Gs
2617

-7-

Die Geschichten der Ungern und ihrer Landsassen.

Siebenter Theil.

Die Ungern unter Königen aus der Österreich-Ernestischen Linie.

Erzählet von

Dr. I. A. Fessler.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

At Genus immortale manet multosque per annos
Stat Fortuna domus et avi numerantur avorum.
VIRGILIUS, Georg. IV. 208.

Leipzig,
bey Johann Friedrich Gleditsch,
1824.

Inhalts-Anzeige.

Dreyzehntes Buch.

Zerrüttetes Weltleben der Ungrischen Völker unter dem Könige Maximilian.

J. C. 1564—1576.

I.

Bestätigung des Friedens mit Solejman. — Krieg zwischen den königlichen Ungern und Johann Sigmund. — Solejman's Einfall nach Ungarn. — Dessen Tod. — Szigetvárs Verlust. — Heldentod des Niklas Zriny. — Achtjähriger Friede mit der Pforte. — Meuterey des Georg Bocskay. — Georg Karácsons Schwärmerey. — Caspar Békessy, Siebenbürger Friedensunterhändler. — Johann Sigmund Zápolya's Tod.

J. C. 1564 —1571.

Seite 3. Warum die hohen Erwartungen der Ungern von Maximilian unerfüllet bleiben. — Maximilian bestätigt den Frieden mit Solejman, ungeachtet der gründlichen Vorstellungen einiger Ungrischen Magnaten. — 7. Stephan Báthory von Somlyo, in Johann Sigmund's Dienst, bemächtiget sich der Szathmárer Burg und des reichen Nagy-Banya. — Báthory's und Johann Sigmund's verunglückter Feldzug gegen Kaschau. — Maximilian's Anstalten zum Kriege. Lazar Schwendi, Oberbefehlshaber in Ungarn. — Tokaj, Stadt und Burg werden erstürmt, Franz Némethy im Sturme getödtet; Jakob Ramminger wird zum Burghauptmann bestellt. — 13. Die Szerencser Burg ergiebt sich. Szathmár wird von Stephan Báthory angezündet und geräumt; von Schwendi in Besitz genommen. Erdöd und Nagy-Banya werden von Melchior Balassa eingenommen. — Solejman's zweydeutige Forderungen an Maximilian. — 16. Wiederhohlte

Friedensunterhandlungen zwischen Maximilian und Johann Sigmund; unredliche Gesinnungen des Letztern. — Seine Bothschafter, Stephan Báthory und Alexander Kendy, werden auf Maximilian's Geheiss gefangen gesetzt. — Johann Sigmund, von Osmanen unterstützt, unternimmt einen zweyten Feldzug nach Ungarn. — Erdöd und Nagy-Banya gehen durch Schwendi's; — 25. Krupa und Novi in Croatien durch Herbert Auersberg's Schuld verloren. — Mustapha Szokolowits, Pascha von Bosnien, wird von dem Bane Croatiens, Peter Erdödy, geschlagen. — Unterhandlungen zwischen Maximilian und Solejman. Keine Erfahrung von der Treulosigkeit des Letztern vermag Erstern zu enttäuschen. — 30. Unzufriedenheit der Ungern. — Reichstag zu Augsburg. — Zugesicherte Waffenhülfe. — Solejman's ausserordentliche Rüstung wider Ungarn. — Aslan Pascha's triegliche Nachrichten an den Grossherrn. Aslan's misslungene Belagerung von Palota. — Georg Thury's vortreffliche Vertheidigung des Platzes. — 37. Weszprim wird unter Thury's Anführung erstürmt. Gyula wird von Pertaf-Pascha eingeschlossen. — Lazar Schwendi von der Huszter Burg weggetrieben. — Caspar Alapy's gelungene Waffenthat bey Siklos. — Egino von Salm wird mit 30,000 Mann bey Komorn von dem Könige in Unthätigkeit gehalten. — Solejman's Ankunft in Belgrad. — Johann Sigmund begrüsst ihn daselbst. — 42. Solejman vor Sziget. — Niklas Zriny's Anstalten zur Vertheidigung des Platzes. — 46. Szigetvár's Belagerung. — Stärke und Unthätigkeit der königlichen Heermacht bey Altenburg, Raab und Gönyö. — Gyula, hülflos verlassen, wird an Pertaf übergeben. — 52. Solejman stirbt; sein Tod wird mit vieler Kunst geheim gehalten. — 59. Niklas Zriny's letzter Kampf und Heldentod. — Szigetvár wird eingenommen. Folgen dieses Verlustes. Ansichten der Zeitgenossen davon. — 64. Unkunde, Unentschlossenheit und Unthätigkeit im königlichen Lager bey Gönyö. — Georg Thury's Waffenthat. — Vergeblicher Zug gegen Stuhlweissenburg. — 69. Feuersbrunst in Raab und im königlichen Lager. — Auflösung des königlichen Heeres. — Johann Sigmund's Feldzug in Ungarn. — Des wackern Andreas Bely Schicksal auf der Burg Sztára. — Johann Sigmund belagert Tokaj ohne Erfolg. — Einfall der Tataren. — 73. Johann Sigmund reibt sie auf. — Gewaltthaten der Deutschen Söldner und des Lazar Schwendi in Ungarn. — Ladislaw Kerecsény's Schicksal zu Belgrad. — 78. Szátvar, dem abtrünnigen Georg Bebek gehörig, wird von den Königlichen eingenommen. — Munkács wird an Schwendi übergeben. — Huszt vergeblich von ihm bedrohet. — Johann Sigmund und Hazzan rächen Schwendi's Angriffe. — Rühmliche Beweise Ungrischer Tapferkeit. — Lazar Schwendi's Waffenruhm geht unter. — 83. Die gerechten Klagen der Stände auf dem Presburger Landtage bleiben unwirksam. — 90. Friedens-Unterhandlungen Maximilian's mit Selim.

Ränke des Frankenkönigs Carl IX. und des Siebenbürger Fürsten. — Achtjähriger Friedensvertrag wird durch Anton Wránczy's staatskluge Unterhandlungen geschlossen. — 93. Selims Falschheit. — Wohlthätige Folgen des Friedens. — Franciscus Forgács und Ladislaw Gyulaffy treten zu Johann Sigmund über. — Georg Bocskay stiftet Meuterey wider Maximilian. — 99. Des Königs Verfahren gegen Johann Balassa und Stephan Dobó. — Landtag zu Presburg. — 104 Balassa und Dobó werden ohne Verhör, Urtheil und Recht gefangen gesetzt. — Ersterer entweicht aus dem Kerker; Letzterer wird härter behandelt. — Trotz dem Frieden wird Ungarn in verschiedenen Gegenden durch Raubzüge der Osmanen beunruhiget. — Georg Karácson. — 112. Maximilian in Misshälligkeiten mit Böhmen. — Friedens-Unterhandlungen zwischen dem Könige und dem Siebenbürger Fürsten unter Caspar Békessy's Vermittelung. — 119. Johann Sigmund's Tod.

II.

Stephan Báthory, Fürst in Siebenbürgen. — Békessy's Niederlage in Siebenbürgen. — Rudolph's Krönung. — Bauern-Aufstand in Croatien. — Verlängerung des Waffenstillstandes mit der Pforte. — Stephan Báthory, König von Pohlen. — Maximilian's Tod.

J. C. 1571—1576.

Seite 122. Stephan Báthory's edles Betragen gegen Caspar Békessy. — 123. Dieser wird den Siebenbürgern von Maximilian zur Fürstenwahl empfohlen. — Békessy's Ränke in der Wahlversammlung. — Báthory wird einhällig zum Fürsten Siebenbürgens erwählet, von Selim sowohl, als von Maximilian, bestätiget. — 128. Békessy's Empörung wider den Fürsten. — Auf der Fogaraser Burg belagert, ergreift er die Flucht. — 131. Mit Heermacht zurück kehrend, findet er Anhang. — Báthory's entscheidender Sieg über ihn. Er und seine flüchtigen Anhänger werden geächtet; 141. Gefangene hingerichtet; nur Einige begnadigt. — 145. Rudolph, Maximilian's Erstgeborner, wird von Ungern zum Könige verlangt; — 146. zu Presburg gekrönt. — Aufruhr der Bauern in Croatien wider ihre Grundherren. — Matthäus Gubek, Bauernkönig, wird geschlagen und hingerichtet. — Streifzüge der Türken in Ungarn. 152. Georg Thury's Heldentod. — Erschütterung der Osmanischen Macht zur See. Der Sieg der christlichen Bundesfürsten über Selim's Flotte wird nicht benutzt. Maximilian verweigert den Beytritt zu dem schwankenden Bunde. — 157. Durch welche Wendungen die Diplomatik der Pforte Friedensschlüsse mit Ungarn zum Blendwerke macht. — 163. Zustand

der Dinge in Pohlen nach dem Tode des Königs Sigmund August. — 166. Die neue Königswahl ruft den Herzog von Anjou, Heinrich von Valois, auf den Pohlnischen Thron. — Seine Flucht aus dem Lande. — 167. Neue Königswahl. Parteyungen. Die vornehmere ruft den Kaiser Maximilian; die zahlreichere und mächtigere den Siebenbürger Fürsten Stephan Báthory. — 175. Dessen Zug nach Pohlen. Seine Krönung. Aussprüche seines königlichen Hochsinnes. — 180. Maximilian's Tod.

Vierzehntes Buch.

Zerrüttetes Weltleben der Ungrischen Völker unter den Königen Rudolph und Maximilian dem II.

J. C. 1576 — 1619.

I.

Rudolph, König der Ungern. — Ursprung des Carlstädter Gränzgebiethes in Croatien. — Fehden mit den Osmanen. — Stürmische Landtage. — Zustand der Dinge in Siebenbürgen. — Stephan Báthory's Tod. — Pohlnische Königswahl. — Streifereyen der Türken. — Verlängerung des Friedens mit der Pforte.

J. C. 1576—1590.

Seite 183. Ansichten von Rudolph's Eigenthümlichkeiten. — Erweiterter Machtumfang des Erzherzogs Carl in Croatien, wodurch das Ansehn der Bane gefährdet wird. — Unzufriedenheit der Ungern darüber. — 192. Misslungener Feldzug der ausländischen Feldherren in Croatien. — Ali-Beg von Sziget, Ibrahim Aga aus Ofen, Sásvár-Beg aus *Szolnok* werden auf ihren Raubzügen von Ungern geschlagen und in die Flucht gejagt. — 195. Der Ungern Sieg über Skander-Beg von Posega. — Landtage zu Presburg. Unzufriedenheit und bittere Klagen der Stände. — Erwähnung derselben im Reichs-Decrete. — 204. Siebenbürgens Verwaltung durch Christoph Báthory. — Sein neunjähriger Sohn Sigmund wird auf dem Klausenburger Landtage zu seinem Nachfolger bestimmt. — Christoph Báthory's letzte Ermahnungen an seinen Sohn. — Christoph's Tod. — 208. Stephan Báthory's weise Sorgfalt für die Provinz; — Johann Gétzy von ihm zum Gubernator ernannt. Stephan Báthory's Tod. — Sigmund, des Schwedischen Königs Sohn, wird von der mächtigern; Maximilian, Rudolph's Bruder, von der schwächern Partey zum Könige von Pohlen erwählet. — 213. Des Letztern unglücklicher Feldzug nach Pohlen. — Seine Gefangenschaft. — 219. Der Beuthner Friedensschluss. — 225. Der Herren Thomas Erdődy, Stephan Isthuánffy, Peter Ormándy und Georg Zriny Waffenthaten gegen die Türken. — 228. Isaak-Beg wird von Niklas Pálffy; Aly-Pascha von Thomas Erdődy geschlagen. — Koppány's Einnahme und Plünderung durch Paul Silva und Franz Nádasdy. — 232. Verunglückter Raubzug der Ungern bey Ofen. — Sásvár-Beg's

Niederlage bey Katzorlak. Sein Tod. — 235. Sieg der Ungern bey Sziksó. — 241. Des Scheinfriedens Verlängerung auf acht Jahre.

II.

Anfang und Fortgang des funzehnjährigen Türkenkrieges. — Presburger Landtag. — Bündniss mit Siebenbürgen. — Des Krieges Fortsetzung in Ungarn, — in der Walachey, — in Croatien. — Erlau geht verloren. — Der Ungern Sieg bey Keresztes. — Raab von Türken genommen. — Von Ungern wieder erobert. — Ofen vergeblich belagert. — Unruhen in Siebenbürgen. — Stuhlweissenburg von Ungern erobert und wieder verloren. — Pesth belagert. — Andere Siege.

J. C. 1591—1603.

Seite 242. Der Grossvezier Sinan-Pascha entzündet den Krieg wider Ungarn. — Hassan-Pascha von Bosnien beginnt ihn mit wechselndem Glücke in Croatien. — 247. Thomas Erdődy wird von Hassan geschlagen und in die Flucht gejagt. — Der Agramer Domherr Nicolaus Mikaczi behauptet die Festung Sissek. — Hassan's Rückzug. — 251. Presburger Landtag. — Der Machtbothen Croatiens nachdrückliche Sprache. — 253. Gerechte Klagen der Ungern. — 256. Der Agramer Tag. — 258. Hassan-Pascha's gänzliche Niederlage und Untergang in der Kulpa-Fluth. — Rupprecht von Eggenberg verhindert des Sieges Benutzung. — 262. Der Grossvezier Sinan-Pascha erhält Vollmacht zur Heerfahrt nach Ungarn. — Verordnete Machtbothen der Ungrischen und Slawonischen Volksgesammtheit erscheinen mit nachdrücklichen Aufforderungen und drohenden Erklärungen zu Prag. — Petrina wird auf Befehl des Königs belagert. — 266. Sissek wird von den Türken erobert. — Weszprim von Speciacasa dem Feinde überlassen. — Sinan's Rückzug. — Ferdinand Hardeck Oberbefehlshaber über Ungern. — Schlecht von ihm angeordneter Zug gegen Stuhlweissenburg. — 270. Zriny's, Nádasdy's, Pálffy's Sieg über den Ofener Pascha vor Stuhlweissenburg; Hardek hintertreibt des Sieges Vollendung. — 272. Pálffy's rasche Waffenthaten. — 278. Erzherzog Matthias, oberster Feldherr in Ungarn; Niklas Pálffy sein Feldhauptmann. — 280. Nógrád wird von Pálffy eingenommen. — Sein Antrag, sogleich vor Gran zu ziehen, wird von Matthias verworfen. — Hatvan wird von Teuffenbach eingeschlossen. — Sieg des Simon Forgács bey Tura. — Des Erzherzogs Matthias Heermacht bey Gran. — 284. Anfang und Fortsetzung der Belagerung. — Landtag bey Gran. — 288. Sinan-Pascha im Anzuge ge-

gen Ungarn. Matthias hebt Grans Belagerung auf und verlegt seine Heerscharen auf das linke Donau-Ufer. — Unzufriedenheit der Ungrischen Feldherren, laut, aber vergeblich erkläret. — Auch Hatvans Belagerung wird aufgehoben. — Landtag in Croatien. — Petrina's Belagerung. — 293. Zerstörung und Wiederherstellung durch den Feind. — Sinan erobert Dotis, sein Sohn Sanct Martinsberg. — Der Feind vor Raab. — Belagerung des Platzes. — Ausfall der Ungern. — 297. Wird nicht unterstützt, Pálffy schwer verwundet. — Rückzug des königlichen Hauptheeres nach Altenburg. — 301. Hardeck überliefert Raab dem Feinde. — Pápa wird von Hassan genommen; Komorn von Sinan vergeblich belagert. — 305. Sein Rückzug. — Ausschweifungen des ausländischen Kriegsvolkes. — Klagen darüber auf dem Presburger Landtage; der Ungern grossmüthige Anerbiethungen. — 308. Sigmund Báthory's unkluges, schwankendes, treuloses Verfahren in Siebenbürgen. — 315. Niederlage der tapfern Rascier im Temeser Gebieth. — Landtag zu Weissenburg. — Geszty's kräftige Rede auf demselben. — 320. Sigmund's tyrannisches Verfahren wider dreyzehn Magnaten. — Bedingungen des Staatsvertrages zwischen Rudolph und Sigmund Báthory über Siebenbürgen. — 326. Einfälle und Niederlagen der Osmanen in der Walachey. — 330. Graf Carl von Mannsfeld, würdiger Oberbefehlshaber in Ungarn. — Wird von dem Kaiser in den Reichsfürstenstand erhoben. — 333. Er belagert Gran. — 337. Mannsfeld's Sieg über die Osmanen in offener Feldschlacht. Sein Tod. Pálffy und Schwarzenberg erstürmen die Graner Wasserstadt. — 341. Die Graner Burg wird von Pálffy eingenommen. — Visegrád erstürmt. — 343. Watzen vom Feinde verlassen, von Pálffy besetzt. — Erzherzog Matthias verlässt Ungarn. — Erzherzog Maximilian tritt an seine Stelle. — Ferdinand Gonzaga und Georg Basta, neue Feldherren in Ungarn. — Maximilian's schlecht berechneter Zug vor Szolnok. — Georg Zriny erobert und befestiget Bábocsa. — 348. Unzufriedenheit und Verfügungen der Landherren Croatiens. — Petrina, Chrastovitza und Gora werden eingenommen. — Sigmund Báthory's Machtstreiche in der Moldau und Walachey. — 355. Georg Borbély's, von Sigmund Báthory ernannten obersten Feldhauptmanns, Waffenthaten. — 359. Des Grossveziers Niederlage in der Walachey. — Sigmund Báthory's Vermählung mit der Erzherzoginn Christina. — 363. Des Grossveziers Sinan zweyte Niederlage, Flucht und Tod. — Stephan Rázván, Woiwod der Moldau, unterliegt seinem Mitwerber, dem von Johann Zamosky eingesetzten Woiwoden Jeremias Mogila. — 367. Sigmund Báthory will der Herrschaft über Siebenbürgen entsagen, und von seiner Gemahlinn geschieden seyn. Wird von Rudolph von beydem abgemahnet. — Patriotische Anerbiethungen und Verfügungen der Stände auf dem Presburger Landtage. — 370. Uskoken-Krieg. — 371. Klissa wird erobert und wieder verloren. — Herberstein belagert Kosztanitza vergeblich. — Achmed wird in Croatien ge-

1595

1596

schlagen. — 376. Lippa wird von Sigmund Báthory entsetzt; Temesvár vergeblich belagert. — Hatvan wird von den Königlichen erstürmt. — 380. Maximilian's schlechte Massregeln. — Erlau in Gefahr. — Belagerung. — Paul Nyáry's Gegenwehr. — 384. Erlau wird durch Meuterey ausländischer Söldner dem Feinde übergeben. — Schlacht bey Keresztes. — 390. Neue Rüstung der Ungern. — Unterhandlungen mit Pohlen. — 393. Sigmund Báthory's geheimer Vertrag mit Rudolph über Siebenbürgens Abtretung. — Des Erstern politische Ränke in seinem Lande. — Pálffy erobert Dotis durch List. — 396. Pápa wird genommen. — Herberstein's Streifzug in Slawonien. — Maximilian's schlechte Anordnung der Belagerung von Raab. — 399. Dessen zwecklose Züge. — Des Feindes Rückzug. — Der Ungern Geduld und Grossmuth. — Schwarzenberg und Pálffy erobern Raab. — 412. Sigmund Báthory übergibt Siebenbürgen den königlichen Verordneten. — 415. Maximilian wird gehindert, die Provinz in Besitz zu nehmen. — 417. Vertrag der königlichen Verordneten mit dem Woiwoden der Walachey, Michael. — Sigmund Báthory wird nach Siebenbürgen zurück berufen. — 421. Der Feind verschmähet seine Freundschaft. — Woiwod Michael tritt mit ihm in Bündniss. — Michael's glücklicher Feldzug gegen die Türken. — Maximilian begibt sich der Statthalterschaft in Siebenbürgen. — Dotis wird wieder von Ungern erstürmt. — 425. Ofen wird von den Königlichen, Grosswardein von den Türken vergeblich belagert. — Neue Anerbiethungen und Rüstungen der Ungern. — 429. Báthory's hinterlistige Sendung an den König. — Er übergibt Siebenbürgen dem Cardinal Andreas Báthory. — 436. Falsches Betragen des Woiwoden Michael gegen den Cardinal. — 439. Michael's verstellter feindlicher Einfall nach Siebenbürgen. — 441. Andreas Báthory verliert die Schlacht und wird auf der Flucht ermordet. — Verunglückter Zug der Ungern gegen Stuhlweissenburg. — Fruchtlose Friedensunterhandlung mit den Türken. — Ibrahim-Pascha lässt das Land verheeren, ohne Widerstand zu finden. — 445. Zwist zwischen Schwarzenberg und Pálffy. — Dieser schlägt Einen feindlichen Haufen. — Sein Zug in die Sümegher Gespanschaft. — Sein Tod. — Aufruhr der Franzosen und Walloner in Pápa. — 450. Schwarzenberg's Fahrlässigkeit in Dämpfung desselben. — Er wird in der Belagerung getödtet. — Franz Nádasdy zwingt die Rebellen zum Abzuge, lässt sie verfolgen, die gefangen Eingebrachten zu Tode martern. — Herzog Mercoeur, Oberbefehlshaber in Ungarn. — Der Grossvezier Ibrahim belagert Kanisa. — 454. Mercoeur's vergeblicher Versuch des Entsatzes. — Die Festung wird übergeben. — Der Woiwod Michael macht Ansprüche auf Siebenbürgen. — 458. Erobert die Moldau. — Wird von dem Könige und von dem Gross-Sultan gefürchtet; — von Georg Basta geschlagen. — Dasselbe Schicksal trifft ihn in der Moldau; von den Pohlen geschlagen, wird er auch in der Walachey von ihnen verfolgt. — 462. Er nimmt seine Zuflucht zu

dem Könige. — Sigmund Báthory wird von Siebenbürgern wieder zum Fürsten angenommen. — Michael wird von Rudolph zum Statthalter in Siebenbürgen ernannt. — Seine Aussöhnung mit Basta. — Schlacht bey Goroszlo, von Michael und Basta den Siebenbürgern geliefert. — Basta lässt den Woiwoden meuchelmörderisch umbringen; Rudolph lässt die That ungestraft. Sigmund Báthory's Flucht nach der Moldau. — 466. Wird von dem Gross-Sultan als Fürst bestätiget. — Verzögerte Eröffnung des Feldzuges wider die Türken. — Stuhlweissenburg wird unter Anführung des Herzogs von Mercoeur erobert. — 471. Gleich darauf auch eine Hauptschlacht gewonnen. — 475. Misslungene Belagerung der Kanisaburg und unordentlicher Rückzug des königlichen Heeres. — Ausbrüche der Unzufriedenheit auf dem nächsten Landtage. — 480. Sigmund Báthory zieht wieder in Siebenbürgen ein. Basta vertrieben, kommt verstärkt vor Bisztritz und übt schreckliche Rache. — 481. Sigmund Báthory's letzter Abzug aus Siebenbürgen. — Sein Tod. — Aufstand des Moses Székely wider Basta; Niederlage und Flucht des Erstern. — Der Oberstwachtmeister Johann Wagner mit den Deutschen Söldnern übergibt Stuhlweissenburg dem Grossvezier. — 487. Pest wird von den Königlichen genommen; Ofen vergeblich von ihnen belagert. — Die Ungern erobern einige feste Plätze am rechten Donau-Ufer; — Tschaikisten und Haiducken stecken Colocza in Brand. — Ausfall des Feindes aus Ofen. — Russworm's Fahrlässigkeit. — 491. Sieg der Ungern über ein zum Entsatze anrückendes feindliches Heer. — Wiederhohlte Ausfälle der Türken aus Ofen. — Erzherzog Matthias hebt die Belagerung auf. — Der kleine Krieg in Croatien. — Russworm's letzter Feldzug in Ungarn. — 495. Sein Sieg bey Ofen. — Hatvans Eroberung. — Moses Székely wird von Siebenbürgern zum Fürsten ausgerufen, von dem Grossherrn bestätiget, — 500. von dem Woiwoden der Walachey, Radul Scherban, geschlagen und auf dem Rückzuge getödtet. — Basta's Rückkehr nach Siebenbürgen, zur Verwaltung der Provinz in Gemeinschaft von zehn Männern. — 504. Wolfgang Unverzagt verwickelt die Herren Stephan Illésházy und Johann Jóo in fiscalischen Prozess. Flucht des Erstern nach Pohlen.

III.

Einfluss der kirchlichen Trennung und des Jesuiten-Ordens auf Ungarns politische Zerrüttung. — Stephan Bocskay. — Aufstand der Ungern und Siebenbürger. — Gran wird den Türken übergeben. — Friede mit Bocskay. — Sigmund Rákoczy. — Fortsetzung des Türkenkrieges. — Friedens-Unterhandlungen mit der Pforte.

J. C. 1604—1607.

Seite 506. Widerstreitende Richtungen der Reformation und des Jesuiten-Ordens. — Beyder entgegen gesetzte Wirkungen in Ungarn. — 508. Fortschritte der Reformation im Ungrischen Reiche. — 520. Einführung des Jesuiten Ordens nach Ungarn. — 523. Spaltung der evangelischen Kirche in die Lutherische und Calvinistische. — 525. Unitarier in Siebenbürgen. — 532. Einführung der Jesuiten in Siebenbürgen. — Sie werden von dem Könige Rudolph auch in Ungarn wieder eingeführt und mit der Thuroczer Propstey begabet, dadurch grundsässig und der Standschaft theilhaftig. — Ihr Schicksal in Siebenbürgen — 539. und in Ungarn. — 541. Johann Jakob Barbiano, Graf zu Belgiojoso, General-Landes-Hauptmann zu Kaschau, nimmt daselbst, auf Rudolph's Befehl, den Evangelischen die Hauptkirche Sanct Elisabeth mit Gewalt weg. — Unruhiger, drohender Presburger Landtag. — 546. Des Königs eigenmächtiger Zusatz zu den Artikeln des Reichsgesetzes wider die Anhänger der Reformation in Ungarn. — Böse Wirkung dieser Massregel. — 550. Gabriel Bethlen, Vorbothe des Aufstandes der Ungern, wird geschlagen. Stephan Bocskay von Belgiojoso's Beleidigungen zur Rache gereitzt. — Abfall der Haiducken von Belgiojoso; Niederlage seiner Heerschar bey Dioszeg. Sein Rückzug. Die Kaschauer verwehren ihm den Einzug in ihre Stadt. Ihre einladende Bothschaft an Bocskay. — Dessen Aufruf an die Ungern zur Empörung. — 557. Franz Magocsy und Valentin Drugeth werden bey Edelény von Basta geschlagen. — 558. Sein vergeblicher Zug vor Kaschau. — Sein mühseliges Winterlager zu Eperies. Die ihm zugedachte Zufuhr an Geld und Mundvorrath wird von der Bedeckung derselben selbst geraubt. — Seine Noth. — Seiner Mannschaft meuterische Bewegungen. — Bocskay's Einzug in Kaschau. — Des Haiducken-Hauptmannes Blasius Lippay Ermordung. — Friedensanträge werden von Bocskay zurück gewiesen. — Basta's nothgedrungener Abzug nach Presburg. — 562. Auszug der Bocskayer auf Eroberungen. — Sigmund Rákóczy's Abfall von dem Könige. — Die Szerencser Versammlung der Stände aus dem nördlichen Gebieth ruft den Bocskay zum Fürsten von Ungarn und Siebenbürgen aus, und verordnet freye Ausübung des Römischen, des evangelischen und des reformirten Kirchenwesens. —

Bestellung der Reichsämter. — Valentin Drugeth, oberster Befehlshaber der gesammten Reichsmacht. — Sendung an die Pforte. — Rasche Fortschritte und Ausbreitung des Abfalles von dem Könige durch Ungarn und Siebenbürgen. — 567. Einfälle der Bocskayer nach Mähren. — Der geächtete Illésházy wird von Bocskay aus Pohlen zurückberufen. — Abfall des Judex Curiä, Stephan Báthory von Ecsed, des Stanislaw und Christoph Thurzo. — 570. Fortschritte der Bocskayer im Gebiethe unter dem rechten Donau-Ufer. — Ihre Streifzüge nach Österreich, Steyermark, Kärnthen, Crain; doch über Johann Draskovics, Croatiens Ban, vermögen sie nichts. — 574. Gran wird von dem Grossvezier Mohammed bedrohet. — Wipert, Graf von Öttingen, Oberbefehlshaber daselbst, schafft die Ungrische Mannschaft aus der Festung fort. — Redey unternimmt Neuhäusels Belagerung. — Valentin Drugeth zieht ihm zu Hülfe. — 578. Drugeth's kluges und beherztes Verhalten auf seinem Standpuncte. — 581. Gran und Visegrád werden von Deutschen Söldnern dem Grossvezier überliefert. — Die Deutsche Besatzung übergibt Neuhäusel an Valentin Drugeth. — Abzug der Türkischen Hülfsschar im Zorne. — Drugeth zieht vor Presburg. — 585. Bocskay empfängt in Siebenbürgen die Huldigung der drey Nationen; — zu Sáros-Patak die grossherrliche Bestätigungsurkunde als König von Ungarn und Fürst von Siebenbürgen. — Bocskay wird auf dem Rákoser Felde von dem Grossvezier zum Könige von Ungarn eingesetzt und gekrönet. — 590. Landtag zu Karpfen. Hauptbedingung des Friedens zwischen dem Könige und Bocskay, völlige Kirchenfreyheit. — Des Staatsrathes, — der Jesuiten, — der Capuciner Gutachten darüber. — 594. Aufstellung der Friedensbedingungen; — des Erzherzogs Matthias Antwort darauf. — 599. Erster Entwurf des Wiener Vertrages. — Matthias wird von Rudolph zum Statthalter in Ungarn ernannt und bevollmächtiget. — 603. Geheimes Bündniss unter den Erzherzogen wider ihren Bruder Rudolph. — Forderungen der Bocskayer gegen des Wiener Vertrages ersten Entwurf. — 607. Zweyter, wirklich abgeschlossener Wiener Vertrag. — 611. Einwendungen der Bocskayer dagegen. — Klagen der Böhmen und Mährer wider die Ungern; der Letztern Antwort. — Der Wiener Vertrag wird von Bevollmächtigten der Stände aus Steyermark, Österreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Lausitz bekräftiget und verbürget. — 614. Der Zsitva-Toroker zwanzigjährige Frieden mit der Pforte. — Bestimmtere Einwendungen und Beschlüsse der Kaschauer Versammlung; gegen den Wiener Vertrag. — 620. Bocskay's Tod. — Sigmund Rákóczy, Fürst von Siebenbürgen. — 623. Versammlung der Stände des nördlichen Gebiethes zu Kaschau. — Ausschreibung des Presburger Landtages. — Rudolph's Klagen über Matthias an den Regensburger Reichstag. — 628. Der Presburger Landtag kommt nicht zu Stande. — Geheimer Wiener Bund zwischen Matthias, Ungarns und Österreichs auserkornen Magnaten. — Zeichen. — Georg Basta's plötzlicher Tod.

IV.

Presburger Landtag. — Rudolph's Entthronung. — Matthias der II., König der Ungern. — Zustand der Dinge in Siebenbürgen. — Gabriel Báthory, Fürst. — Rudolph's letzte Leiden und Tod. — Gabriel Bethlen, Fürst in Siebenbürgen. — Verlängerung des Friedens mit der Pforte. — Petrus Pázmán. — Ferdinand's Krönung. — Tod des Matthias.

J. C. 1608—1619.

Seite 631. Presburger Landtag, von Matthias wider des Königs Willen versammelt. Anträge des Erzherzogs. — Nationale Stimmung der Stände. — 637. Beschlüsse und Bündnisse, unter vorgeblicher Anfrechthaltung des Wiener Vertrages und Türkenfriedens, den Zweck des geheimen Wiener Bundes zu erzielen. Rudolph's vergebliche Befehle zur Auflösung des Landtages. — 642. Beytritt der Mährer zu dem Presburger Bunde. — Zug des Matthias nach Böhmen. — 644. Rudolph's vergebliche Versuche durch Unterhandlungen und Landtage Zeit zu gewinnen. Forderungen des Matthias auf dem Prager Landtage. Bereitwilligkeit Böhmischer Herren, seiner Gewalt bewaffnet zu widerstehen. — Vermittelung eines Vergleiches zwischen ihm und Rudolph, welcher Ungarn, Österreich und Mähren abtritt, die Vasallen dieser Länder ihrer Eidespflicht entbindet, die Ungrische Krone und Reichskleinodien dem Matthias überliefern; und ihn von den Landständen zu Böhmens künftigem König ausrufen lässt. — 649. Rákóczy entsagt dem Fürstenstuhle in Siebenbürgen zu Gabriel Báthory's Gunsten. — Forderungen der evangelischen Stände Österreichs bis zu deren Erfüllung sie ihm die Huldigung verweigern. — Forderungen der Mährer. — 653. Presburger Landtag. — Merkwürdiger Wahlvertrag, zu dem Matthias sich verpflichtet. — 659. Seine Erwählung (feyerliche Erklärung) zum Könige wird ihm gemeldet. — Illésházy erwählter Palatin. — Des Matthias Krönung. — Protestation der hohen Clerisey gegen einige Artikel des Wahlvertrages. — Schutzschrift des Petrus Pázmán für die Jesuiten in Ungarn. — 665. Andere Verfügungen des Landtages. — Des Königs merkwürdige Worte bey Entlassung der Stände. — Fortgesetzte Weigerung der evangel. Stände Österreichs, dem Könige zu huldigen. — 670. Sie verlangen von den Ungern bewaffneten Beystand. Antwort der Letztern. — 675. Stephan Illésházy's Tod. — Georg Thurzo Reichs-Palatin. — Andere Reichsverordnungen. — 679. Georg Thurzo's endliche Vermittelung und Beylegung des Streites zwischen dem König und den evangelischen Ständen Österreichs über die kirchliche Angelegenheit. — 683. Seine

Bemühungen dem evangelischen Kirchenwesen in Ungarn eine feste Grundlage zu geben. — Die Synode zu Sillein. — 689. Erneuerte Zwietracht zwischen Rudolph und Matthias; wodurch jener gezwungen wird, diesem auch den Böhmischen Thron sogleich einzuräumen. — 691. Rudolph's Tod. — Gabriel Báthory's Ausschweifungen und Gewaltthaten in Siebenbürgen. — Er wird von Radul Scherban geschlagen. — Des Sigmund Forgács unglücklicher Feldzug in Siebenbürgen. — Georg Thurzo schliesst mit Báthory Frieden. — Sein Bothschafter Andreas Gétzy an die Pforte wird daselbst sein Ankläger; nach seiner Rückkehr Anführer der aufrührerischen Kronstädter. — 698. Gabriel Bethlen, von Báthory verfolgt, zieht sich zurück; — flüchtet sich nach Temeswár; — bald darauf nach Constantinopel. — Wird im Divan zum Fürsten ernannt, und in Besitznahme von der Provinz mit Türkischer Kriegsmacht unterstützt. — Báthory nimmt seine Zuflucht zu Matthias; — söhnet sich mit den Kronstädtern und mit Gétzy aus. — Fruchtlose Gesandtschaft des Königs an die Pforte. — Gabriel Bethlen mit Türken, Tataren, Walachen und Moldauern in Siebenbürgen. — Báthory's Flucht nach Grosswardein; — Landtag zu Klausenburg; — Gabriel Bethlen, Siebenbürgens Fürst durch der Stände einhällige und freye Wahl. — 700. Sein Eid. — Báthory wird zu Grosswardein ermordet. — Unpolitisches Betragen des Königs gegen Gabriel Bethlen. — 701. Dessen vorzügliche Eigenschaften als Fürst. — Seine Bewerbung um Frieden mit Matthias. — Seine Einrichtungen und Verfügungen. — Báthory's Mörder werden zu Megyes ergriffen und ermordet. — Die Klagen der königlichen Gesandten wider Bethlen und die Siebenbürger werden von diesen gründlich widerlegt. — Matthias wünscht Siebenbürgens wegen Krieg mit der Pforte. — 709. Versammlung der Verordneten aus Ungarn und den übrigen Provinzen Österreichs zu Linz. — Die Verordneten der Ungrischen Stände entscheiden für den Frieden mit den Türken und mit Bethlen. — 712. Vertrag zwischen den Bevollmächtigten des Königs und der Stände Siebenbürgens, zu Tyrnau geschlossen. — Beyde Theile scheinen damit unzufrieden. — Bestätigung des Zsitva-Toroker Friedens. — 716. Bethlen bemächtiget sich der Festungen Lippa, Arad, Jenő und sieben minder wichtiger Schlösser durch Waffengewalt, und überliefert sie, Jenő ausgenommen, vertragsmässig dem Temeswárer Pascha für den Grossherrn. — Petrus Pázmán wird Erzbischof von Gran. — Seine Standhaftigkeit in Behauptung der erzbischöflichen Einkünfte gegen die Zumuthungen der königlichen Kammer. — 721. Georg Thurzo's Tod. — Vorbereitungen zu Ferdinand's Erhebung und Hindernisse dagegen. — 724. Jetzt erst wird der Vertrag mit Bethlen erläutert, berichtiget und bestätiget. — Ferdinand wird von den Böhmen zum künftigen Könige angenommen. — Landtag in Presburg. Des Matthias Antrag seinen Vetter Ferdinand zum künftigen König anzuneh-

men, auszurufen und zu krönen. — 729. Einsprüche und Forderungen der Ungrischen Stände gegen den königlichen Antrag. — Grund ihres Misstrauens gegen den König. — 732. Gegenvorstellungen der königlichen Bevollmächtigten.— Beharrlichkeit der Ungern auf ihren Forderungen. Petrus Pázmán bewirkt einige Nachgiebigkeit. — Wahlvertrag für Ferdinand. — 738. Uneinigkeit zwischen den evangelischen und katholischen Ständen über des Vertrages sechste Bedingung. — Ferdinand wird zum künftigen König ausgerufen; Sigmund Forgács zum Palatin erwählet. — Des Königs übrige landtagsmässige Anträge. — 742. Beschwerden der Stände. — 745. Krönung des künftigen Königs Ferdinand. — Unruhen in Böhmen. — Ferdinand's Anmassungen. — 748. Dessen eigenmächtige Verhaftung des Cardinal-Bischofs Klesel. — Anfang des dreyssigjährigen Krieges in Böhmen. — Tod des Königs Matthias.

Dreyzehntes Buch.

Zerrüttetes Weltleben der Ungrischen Völker unter dem Könige Maximilian.

Bona ac mala non sua natura, sed vocibus seditiosorum aestimantur.
Tacitus VI. 73.

I.

Bestätigung des Friedens mit Solejman. — Krieg zwischen den königlichen Ungern und Johann Sigmund. — Solejman's Einfall nach Ungarn, dessen Tod. — Szigethvárs Verlust. — Heldentod des Niklas Zriny. — Achtjähriger Friede mit der Pforte. — Meuterey des Georg Bocskay. — Georg Karacson's Schwärmerey. — Caspar Bekessy, Siebenbürger Friedensunterhändler. — Johann Sigmund Zápolya's Tod. —

J. C. 1564—1571.

Der auflösende Geist, welcher sich unter Ferdinand durch acht und dreyssig Jahre der Verwaltung Ungarns bemächtiget hatte, arbeitete unter seinen Nachfolgern, lauter gutmüthigen, frommen, redlichen, Wahrheit und Wissenschaft liebenden, die meisten im Cabinette unermüdet thätigen Fürsten, bald mehr, bald weniger drückend, jetzt offenbarer, dann verborgener fort. Immer noch dasselbe ängstliche Streben nach der Freundschaft mit der Pforte, unter dem Vorwande mangelnder Streitkräfte; dieselbe Verwickelung des Königs in auswärtige Angelegenheiten, dasselbe verderbliche Einwirken der Deutschen Hofherren in die Ungrischen Staatsgeschäfte, dieselben Versuche, unumschränkte Herrschergewalt in Ungarn zu erringen; dasselbe Misstrauen in die

Treue des Ungrischen Volkes, welches dem selbstherrschenden Könige die Souveränetät nicht mehr angefochten hätte, wider die auswärtigen Meister und Herren des Beherrschten die Verfassung des Vaterlandes, der Stände Freyheiten und Rechte, die nationale Selbstständigkeit, Würde und Ehre, mit Recht, nur nicht immer auf rechtliche Weise vertheidigte. Doch also musste es seyn und noch lange bleiben, sollte Ungarns Volk wieder erwachen zum lebendigen Gefühl und Bewusstseyn seiner Nationalkraft; sollte es endlich derselben staatsrechtlichen und staatsklugen Gebrauch erlernen.

Eben darum, weil es so war, blieben auch die hohen Erwartungen, welche der grossherzigere Theil der Stände von Maximilian's preiswürdigen Eigenschaften gefasst hatte, unerfüllt. In der Fülle männlicher Kraft, sieben und dreyssig Jahr alt, nachdem er einige Feldzüge an der Seite seines Oheims, Kaisers Carl, mitgemacht, Spanien als Statthalter durch drey Jahre mit ausgezeichneter Klugheit rühmlich verwaltet, dem Willen seines Vaters gemäss, im Reichshofrathe arbeitend, zur Kenntniss und Ordnung in Staatsgeschäften sich gebildet hatte, bestieg er Ungarns Thron; von seiner Herzhaftigkeit, Geistesgegenwart, Entschlossenheit, Achtung für seines Hauses Ruhm, Sorgfalt für seiner Völker Wohlfahrt und Sicherheit, liess sich mit einiger Zuversicht hoffen, er werde den schimpflichen Vertrag dem Gross-Sultan aufkündigen, den entehrenden Tribut fernerhin verweigern, sein Panier erheben, Ungarns Prälaten, Magnaten und Adel darunter sammeln, und sie ehestens zum Kampfe, zu

Thaten ihrer Väter führen. Allein schon im ersten Staatsrathe zu Wien, zu welchem Ungrische und Deutsche Herren versammelt waren, ging die schöne Hoffnung in stiller Wehmuth und tiefer Kränkung unter. *J. C. 1564. im August.*

Die Deutschen, und auch unter Ungern diejenigen, welche in arger Verweichlichung des Krieges Lasten und Beschwerlichkeiten für das grösste Unglück hielten, erschöpften Witz und Beredsamkeit in übertriebener Darstellung von Solejman's ungeheurer, schrecklicher, alles zerstörender und vertilgender Übermacht. Der heldenmüthigen Vertheidigung und Behauptung von Güns, von Erlau, von Szigethvár, von Gyula wurde vergessen. Die Schlachten bey Mohács, bey Eszek, bey Pesth, Ofens unglückliche Belagerungen, Grans und Temesvárs Verlust, mussten wieder zu Beweisen, dass weiser und heilsamer sey, des übergewaltigen Feindes Hand mit Gold zu beschweren, als in verwegenem Widerstande zahlreiche Menschenhaufen zur Schlachtbank zu führen; musste zum Beweggrunde dienen, im Vertrage zu beharren; jeder feindlichen Andeutung sich zu enthalten, und die vertragsmässigen Geldsummen an die Pforte pünctlich zu entrichten. Ein Staatsbothe, von Solejman gesandt, gab den Ausschlag, er bezeugte des Grossherrn Bedauern über den Hintritt Ferdinand's, eines Fürsten, welcher nie wortbrüchig geworden war; des Grossherrn Hoffnung, Gott werde des Hingeschiedenen redliche Seele, ihre Vergehungen verzeihend, in das ewige Paradies versetzen; des Grossherrn Bereitwilligkeit, den Frieden treu zu halten, wenn Maximilian die Bedingungen desselben zu erfüllen nicht er-

mangelte. Dazu erklärte sich der König, und entliess den Bothschafter mit des Vertrages Bestätigung.

Weder Gehör noch Beyfall fanden mehr des Helden Zriny und der ihm gleichgesinnten Magnaten, in nicht geringer Anzahl, dringende Vorstellungen: Solejman's Bothschaft sey nur Kunstgriff, den König sicher zu machen und einzuschläfern; schon stehe er in geheimer Verbindung mit Johann Sigmund; darum habe dieser vor kurzem die Friedens-Unterhandlungen plötzlich abgebrochen. Der Friede mit der Pforte sey leeres Blendwerk; kostspielig der Ungrischen Krone; verderblich dem Lande, dessen Äcker immerfort noch eben so gewaltig, wie vor dem Frieden, verheeret, seine Völker gemisshandelt, ausgeraubt, zur Sclaverey abgeführt werden. Es sey Zeit, zur Pflicht, zur Ehre zu erwachen, dem Spotte des Feindes sich zu entziehen, die vieljährige Entehrung des Ungrischen Volkes zu rächen, des Reiches Freyheit, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu erkämpfen. Was dem Vertrage gemäss bis zur Stunde dem Grossherrn gebühren dürfte, sey ihm zu übersenden; der Vertrag selbst aber augenblicklich aufzuheben; das Recht und die Kraft dazu mit dem Schwerte in der Hand zu beweisen [a]). Graf Niklas Zriny war befugt in diesem Geiste zu sprechen; seine Thaten begründen den Glauben, dass er allein mit unbedingter Vollmacht zum obersten Befehlshaber ernannt, in offenen Feldschlachten Solejman's übergeschätzte Macht gebrochen, der Osmanen Herr-

a) Forgács Lib. XIV. p. 340. Isthuánffy Lib. XXII. p. 270.

schaft in Ungarn ein Ende gemacht hätte; als Hauptmann einer einzigen Burg musste er untergehen. Es gibt im Völker- und Staatenleben Zeiten so allgemeiner Geisteserschlaffung, in welchen aller Sinn für einzelner Menschen ausserordentliche Fähigkeiten, allüberwältigende Kraft, heroisches Verdienst erloschen, aller Glaube daran erstorben ist; nur das Gewöhnliche, der herrschenden Niedrigkeit Gleichartige, für das Höchste geachtet wird.

Bald belehrte den König die Erfahrung, dass der von ihm bestätigte Frieden wirklich, wie Zriny behauptet hatte, nur Blendwerk war. Nach Ermordung des Bebekers und der Kendyer hatten die Brüder Christoph und Stephan Báthory aus dem Hause Somlyo, ihre Erb-Burg Szathmár der Königinn Isabella zum Waffenplatze abgetreten, sie denselben ihrem obersten Feldhauptmanne Melchior Balassa angewiesen. Seit dessen Abfall von der Königinn gaben die Báthoryer nimmermehr das Vorhaben auf, sich ihres Erbtheils wieder zu bemächtigen. Jetzt, da mit Solejman Friede zu seyn schien, zur Beobachtung derselben auch Johann Sigmund verpflichtet, und von keiner Seite Krieg zu befürchten war, übergab Balassa die Szathmárer Burg der Wachsamkeit seines Unterhauptmannes Andreas Messer von Sümegh, und reiste mit der Besatzung grösstem Theile nach Kaschau, um mit Franz Zay, während der Tokajer Weinlese einen Zug auf Weinraub zu unternehmen. Scheinbarer Ruhe und Sicherheit vertrauend, verliess einige Tage darauf auch Messer seinen Posten und ging nach Kis-Varda. Die Szathmárer, schwer ge-

drückt von Balassa, sandten an Stephan Báthory, Burghauptmann zu Grosswardein, Bothschaft, zur Benutzung der günstigen Umstände ihn einladend, und ihres thätigen Beystandes ihn versichernd. Freytag nach Egidi
3. Septbr. stand Báthory mit Tages Anbruch vor Szathmár, liess die Burg berennen; die Einwohner der Stadt zerstörten Wälle und Schanzen, erstürmten mit des Somlyoers Waffen die Mauer, sprengten die Thore, die Besatzung unterlag der Gewalt; noch vor Aufgang der Sonne war der Sieger des Platzes Herr. Gegen zweyhundert Deutsche, eben so viel Ungern, wurden entwaffnet und frey entlassen. Balassa's Gemahlinn, Franz Thurzo's Schwester, mit ihren Kindern als Gefangene nach Siebenbürgen gesandt, wo sie kurz darauf in bitterm Grame, ihren ersten bidern Gemahl Gabriel Cseh von Lewa, mit ihrem zweyten, durch Erpressungen, Raub und Meuchelmord entehrten, oft vergleichend, ersterm unablässig nachseufzend, starb. Zehntausend Pfund Silber, Gold in beträchtlichen Summen und in Barren, eine Menge kostbarer Gefässe und Geräthschaften wurden erbeutet, die letztern der Mannschaft Preis gegeben. Sechsthalb Ungrische Meilen östlich von Szathmár, den Szamos hinauf, liegt das reiche Nagy-Banya; dahin zog Báthory mit dem auf der Szathmárer Burg vorgefundenen Waffenvorrath, eroberte es für seinen Herrn, hinterliess an beyden Orten starke Besatzung und kehrte nach Grosswardein zurück.

Von dem Glücke seines Feldherrn ermuthigt, mahnte Johann Sigmund Székler und Sachsen in die Waffen, warb Kriegsvolk für Sold, und führte sechzehn tausend Mann nach

Grosswardein. Mit Báthory vereinigt zog er vor Hadad, welches Matthias Szennyessy mit schwacher Besatzung tapfer vertheidigte, bis er schwer verwundet, die Mauer zerstört worden war. Die Burg wurde im Sturme überwältiget; auf weiterm Zuge Ecsed an der Kraszna, mitten in grundlosem Sumpfe liegend, von Niklas Báthory besetzt, war nicht zu belagern. Nach vergeblicher Einschliessung drohte Johann Sigmund, die ganze Ecseder Herrschaft mit Feuer und Schwert zu verheeren, worauf Niklas den Vergleich einging, die Burg zu übergeben, wenn nicht in sechzig Tagen die königlichen Feldherren ein beträchtliches Hülfsheer aufgestellt hätten. Mit dreytausend Türken aus Temesvár verstärkt, nahmen Stephan Báthory und Zapolya's Sohn Nyir-Bathor weg, und rückten gegen Kis-Varda hinauf, wo Stephan Varday entschlossenen Widerstand leistete; doch endlich durch Báthory's mächtige Überredungskunst sich besiegen liess, und die Burg, wenn sie bis zu Drey Könige von 19. Octob.
dem obersten Feldhauptmann nicht entsetzt würde, zu übergeben versprach. Ihre Hauptabsicht auf Kaschau verfolgend, wollten sie keinen, von Königlichen besetzten Platz im Rücken lassen; bey Aranyos-Vid gingen sie über die Theiss in die Beregher Gespanschaft, überwältigten Kavaszó, zwangen Simon Szalay auf Vámos-Atya, gegen freyen Abzug mit Waffen, Pferden und Gepäck, zur Übergabe, zerstörten beyde Schlösser und setzten sich auf den Marsch nach Kaschau, wo Franz Zay und Balassa, durch den Friedensvertrag mit Solejman, gleich dem Könige in falsche Si-

cherheit eingewiegt, für anhaltende Belagerung, weder mit hinlänglicher Besatzung, noch mit Mund- und Waffenvorrath versorgt waren; durch Johann Sigmund's Einfall und rasches Vorrücken erschreckt, sich keinen Rath wussten; an Maximilian Klagen und Bothen um Hülfe sandten, und den wichtigen Platz schwerlich würden behauptet haben, wären sie nicht durch die plötzlich mit Sturmwinden, Platzregen, Wolkenbrüchen eingetretene Witterung des Spätherbstes gerettet worden. Flüsse und Bäche hatten Ufer und Dämme durchbrochen, das Land weit und breit überschwemmt, Landstrassen unfahrbar gemacht, Seitenwege zerstöret. Mit Zurücklassung alles groben Geschützes, unter mancherley Gefahren und Mühseligkeiten, mussten Johann Sigmund und Báthory ihr unzufriedenes, entkräftetes Waffenvolk zurückführen und entlassen [a]).

Anf. Dec.

Inzwischen hatte der betriebsame König aus verschiedenen Quellen, durch geschickte Unterhandlungen, beträchtliche Geldsummen gesammelt; von dem Papste Pius IV. funfzig tausend, eben so viel von dem Herzog zu Ferrara; von Florenz zweymahl hundert, von Genua viermahl hunderttausend Ducaten als Darlehn ohne Zinsen; von Bayern viermahl hunderttausend Thaler erhalten; Trencsén an Margaretha Zicshy, Diósgyör an Gabriel Perényi, jedes für viermahl hunderttausend Gulden verpfändet; davon vor allem den seit drey Jahren rückständigen Tribut an die Pforte

a) Forgács Lib. XIV. p. 343 seqq. Isthuánffy Lib. XXII. p. 272 seqq. Vergl. mit Petrus Bizarus de bello Pannonico ap. *Schwandtner.* SS. Hung. T. I. p. 667. Sigism. Tordae Ephemerides ap. *Kovachich.* SS. MM. T. I. p. 121.

gesandt. Dann zwey tausend Deutsche geharnischte Reiter, fünf tausend Lanzenknechte angeworben und nach Kaschau beordert; zu gleicher Zeit den in Deutschen und Spanischen Kriegen bewährten Feldherrn Lazar Schwendi aus Elsass berufen, ihn zum obersten Befehlshaber mit unbedingter, von dem Wiener Hofkriegsrath unabhängiger Vollmacht ernannt; und um der Ungern Ehrgeitz nicht zu kränken, ihm den Judex Curiä Andreas Báthory zugeordnet. Der Adel der Saposer, Aba-Ujvárer, Torner, Borsoder und Zembléner Gespanschaften sass Mann für Mann auf, und von dem Landvolke trat der zehnte Mann unter die Waffen [a]).

Schon in den ersten Tagen des nächsten Jahres waren die fremden Kriegsvölker, die Ungrische Mannschaft, Feldherren und Adel bey Lazar Schwendi's Ankunft vor Eperies versammelt; der königlichen Anstalten schnelle Ausführung bewies, dass die Wiener Hofherren über Maximilian um vieles weniger vermochten, als über seinen Vater. Im Kriegsrathe zu Eperies wurde auf Antrag des Andreas Báthory beschlossen, vor allem die ungemein feste Tokajer Burg, welche Franz Némethy mit funfzehnhundert Mann besetzt hielt, anzugreifen. Mittwoch also vor Mariä Lichtmesse beorderte Schwendi den Feldzeugmeister Franz Popendorf mit dem Belagerungsgeschütz nach Göncz. Tages darauf folgte er eben dahin mit gesammter Heermacht; darunter Gabriel Perényi mit vier Karthaunen,

J. C. 1565. Anf. Jan.

31. Jan.

a) Forgács Lib. XV. p. 348. Isthuánffy Lib. XXII. p. 276.

und mit Fussvolk, achthundert Reitern, vierhundert Mann, auf seine Kosten angeworben. Niklas Báthory von Ecsed sandte zweyhundert Reiter und zwey Feldstücke; Simon Alpáry war an der Spitze des Zempléner Adels und
2. Febr. ausgehobenen Landvolkes zugezogen, worauf gegen Tokaj vorgerückt, das zwischen der Bodrog und dem Tarcaler Berg liegende wichtige Dorf Keresztúr von der Ungern leichter
4. Febr. Reiterey weggenommen wurde. Sonntag vor Agathä begann die Belagerung; aus drey und dreyssig Kanonen wurde Stadt und Burg beschossen, jene bald überwältiget, auf diese am
7. Febr. vierten Tage vergeblich Sturm gelaufen, sechshundert Mann büssten das voreilige Wagniss mit dem Tode, Mehrere mit Wunden. Son-
10. Febr. nabend darauf bothen die eingestürzten Mauern und Bollwerke geräumige Öffnungen dar; Franz Némethy erboth sich zu Unterhandlungen; Schwendi bewilligte zuerst Eine Stunde, dann bis zu Sonnenuntergang Frist; allein bemerkend, dass Némethy mit Ausflüchten und Zögerung nur Zeitgewinn suchte, befahl er mit Anbruch des folgenden Tages
11. Febr. Sturm. Dieser wurde so gewaltig unternommen, so kräftig unterstützt, dass, trotz dem heftigsten Widerstande, in wenigen Augenblicken die äussere Burg mit allem groben Geschütze gewonnen, der Besatzung beträchtlicher Theil nieder gemacht, Némethy gezwungen war, in die innere Burg sich mit dem Rest hinein zu ziehen und auch dahin von den Stürmern verfolgt, im verzweifelten Kampfe von einer tödtenden Kugel an der Stirn getroffen wurde. Herolde meldeten seinen Tod und bathen um freyen Abzug für die

Besatzung, deren nur noch drey hundert funfzig Mann, grössten Theils verwundet, übrig waren. Nach eidlicher Versicherung, im Laufe dieses Krieges nicht mehr wider den König zu dienen, wurden sie von Schwendi frey entlassen; doch ohne Gepäck und ohne andere Waffen, als mit dem Säbel in der Scheide. Viertausend Fässer des herrlichsten Weines und zehntausend Ducaten waren die Beute der Sieger [a]). Zum Burghauptmann von Tokaj wurde der Ausländer Jacob Ramminger, wahrscheinlich auf des Königs oder des Wiener Hofkriegsrathes geheime Weisung, von Schwendi gesetzt; und diess gab den Ungern den ersten Reitz zur Unzufriedenheit mit seinem Oberbefehl; denn mehr als vierzig Mahl wiederhohlte, von Königen bestätigte Reichsgesetze verbothen der Ausländer Anstellung zu Befehlshabern in Ungrischen Burgfesten.

Donnerstag nach Valentini ergab sich die Szerencser Burg an Melchior Balassa, von dem ein Theil der Besatzung zum königlichen Waffendienste angeworben, die übrigen nach Siebenbürgen entlassen wurden. Von ihnen vernahm Stephan Báthory zu Szathmár Némethy's Ende, Tokaj's Verlust, Schwendi's Stärke. Seine Ankunft mochte er nicht erwarten; sobald also jener über die zugefrorne Theiss gegangen war, zündete er die Szathmárer Burg an, und führte sein Waffenvolk mit sämmtlichem Kriegsvorrathe nach Grosswardein ab. Einige Tage darauf nahmen Schwendi und Andreas Báthory Szathmár in Besitz und 15. Febr.

a) Forgács Lib. XV. p. 350. Sambucus Appendic. ad Bonfin. p. 818. Isthuánffy Lib. XXII. p. 275 seqq. Petr. Bizar. ap. *Schwandtner* l. c. p. 668.

unternahmen auf der Szamos-Insel den Bau einer neuen und festern Burg. Das gesammte Landvolk aus der Nachbarschaft wurde dabey zur Arbeit aufgebothen; Melchior Balassa mit dem Vortrab abgeordnet, das nahe Erdöd, südöstlich von Szathmár zu belagern. Es hatte mit der einträglichen Herrschaft der Familie Dràghffy gehört, nach Erlöschung derselben in dem letzten Sprösslinge Caspar sollte Burg und Herrschaft der Krone heimfallen; aber Georg Báthory, des Andreas und Niklas Bruder, hatte sich mit Caspar's Wittwe vermählet, der Herrschaft sich bemächtiget, zur Sicherung des Besitzes dem rechtmässigen Könige Ferdinand abgesagt und der Königinn Isabella gehuldiget. Jetzt wähnte er sich durch seines Bruders Ober-Feldhauptmannschaft gegen jede Gefahr gedeckt, und that nichts zu seiner Vertheidigung; als aber Balassa mit furchtbarem Ernste anrückte, gerieth er in Angst, und erboth sich unter erträglichen Bedingungen zur Übergabe. Ungeachtet der Verwendung seines Bruders forderte Schwendi, dass er auf Erdöd alles Geld und Geschütz zurücklasse; Kővár mit dem gleichnahmigen Bezirk und Szilágy-Cseh in der mittlern Szolnoker Gespanschaft, räume, und sich auf seine väterliche Erb-Burg Csicsva in der Zempléner Gespanschaft zurückziehe. Georg Báthory unterwarf sich dem Drange der Gewalt, zog von Erdöd ab, hinterliess funfzehntausend Thaler Geld, reichlichen Vorrath an kostbaren Kleidern, an Wein und andern Lebensmitteln, welchen Hauptleute und Waffenvolk unter sich theilten. Zum Befehlshaber auf Erdöd setzte Schwendi den Aus-

länder Laubenberger, zum Unterhauptmann den Unger Johann Diósfy. Balassa zog vor Nagy-Bánya, und wurde ohne Widerstand aufgenommen [a]).

Nachdem die Szathmárer Gespanschaft dem Könige wieder unterworfen war, geriethen Schwendi und Andreas Báthory in Zwietracht über die weitern Unternehmungen. Der erstere, befangen, wie der König und dessen Kriegsrath, in dem Glauben an Solejman's redliche Friedensgesinnung, wollte Zapolya's Sohn nicht weiter verfolgen; dagegen drang Báthory auf raschen Zug nach Grosswardein, und die Ungrischen Hauptleute stimmten ihm eifrig bey; da stützte Schwendi sich auf die Nothwendigkeit, des Königs Entscheidung einzuhohlen. So eben waren Maximilian's Bothschafter, welche den Tribut nach Constantinopel gebracht hatten, zurückgekommen, mit Solejman's Erklärung, er werde den bestehenden Frieden nur unter der Bedingung fortsetzen, wenn Tokaj und Szerencs seinem Schutzgenossen Johann Sigmund wieder überliefert würde; dagegen sollte dieser wegen verletzten Waffenstillstandes dem Könige die Kriegskosten ersetzen, Szathmár auch in des Königs Besitze bleiben, indem er es bey Abschluss des Friedens bereits besessen hätte. Weder Maximilian, noch sein Hofkriegsrath bemerkten, dass der Grossherr durch seine Forderung nur Vorwand suchte, den Friedensvertrag aufzuheben; noch immer auf seine Aufrichtigkeit und Billigkeit rechnend, sandte Maximilian seinem beharrlichen Both-

a) Isthuánffy Lib. XXII. p. 277.

schafter an der Pforte, Albrecht von Wys, die Weisung, durch Vermittelung der Paschen bey Solejman zu bewirken, dass ihm die Räumung der Festungen Tokaj und Szerencs, welche vor Némethy's Abfall der Ungrischen Krone unterthänig waren, erlassen würden. Szathmár und Nagy-Bánya wolle er abtreten, sobald ihm der Siebenbürger, des Krieges Urheber, die Kosten des Feldzuges ersetzt hätte. War man einmahl an des Königs Hoflager über Solejman's wahre Gesinnung und politisches Streben in Irrthum gebunden, so rieth auch die Klugheit, ihn durch weitere feindliche Unternehmungen wider seinen vorgeblichen Schutzgenossen nicht zur Unzufriedenheit zu reitzen. Schwendi und Báthory erhielten daher auf ihre Anfrage den Bescheid, nicht weiter zu schreiten, nur das Erworbene zu vertheidigen und Szathmár so stark als möglich zu befestigen [a]).

Gleich darauf erschienen Stephan Báthory von Somlyo und Stanislaw Nizoczky, von Zápolya's Sohne gesandt, im Lager, um Frieden oder Waffenstillstand zu unterhandeln. Johann Sigmund sollte befugt seyn, wenigstens in Schriften an die Pforte sich König zu nennen; was er etwa jenseits des rechten Theiss-Ufers von den Türken erobern könnte, für sich zu behalten. Sie forderten für ihn ausser Siebenbürgen auch den erblichen Besitz alles Landes diesseits des linken Theiss-Ufers, die Husztér Burg und die Marmaroser Gespanschaft mit unbeschränkter Landesherrlichkeit; Beschirmung gegen gemein-

a) Isthuánffy l. c. p. 278 et 280.

schaftliche Feinde, wofür er zu jeder persönlichen Heerfahrt des Königs wider die Türken in Person zur Waffengesellschaft sich einstellen wolle; für den Fall, dass ihn die Pforte aus Siebenbürgen vertriebe, die Herzogthümer Oppeln und Ratibor; endlich durch des Königs Vermittelung eine Tochter des Herzogs von Bayern zur Gemahlinn. Schwendi, des Königs Genehmigung voraussetzend, bewilligte Einiges geradezu, Anderes mit unerlässlicher Beschränkung; der Herzog oder Fürst von Siebenbürgen sollte in dem gegenwärtigen Besitzstande unangefochten bleiben; über denselben nichts Weiteres fordern; er und seine männlichen Erben dem Könige als Vasallen untergeordnet seyn; im Mangel derselben Siebenbürgen der Ungrischen Krone heimfallen; des Herzogs Töchter mit anständiger Mitgabe versorgt werden; ohne Mitwissen und Genehmigung des Königs dürfte der Herzog keine Heerfahrt wider die Pforte unternehmen. Überläufer sollten gegenseitig ausgeliefert werden.

Mittwoch nach dem Osterfeste kamen der Ploczker Palatin Krazinszky als Gesandter des Königs von Pohlen, und Stephan Báthory nach Wien mit ganz andern Bedingungen, als er im Lager bey Szathmár eingegangen war; denn in der Zwischenzeit war aus Constantinopel Johann Sigmund's Gesandter, Caspar Békessy, mit ihm Georg Bebek, von dem Grossherrn aus Freundschaft für seinen Schutzgenossen der Gefangenschaft entlassen, zurückgekommen. Seine grossen Hülfsversicherungen von Solejman; seine Einsprüche gegen alle Friedensunterhandlungen; des Bebeker's Grosssprecherey, er werde sei- 25. *April.*

nes neuen Herrn Reichsgränzen an der Donau und bey Presburg festsetzen; hatten Zápolya's Sohn zu den kühnern, dem Somlyoer durch Eilbothen nachgesandten Forderungen bestimmt. Diesen gemäss, verlangten jetzt Krazinszky und Báthory von Maximilian, dass der abgeschlossene Vergleich sorgfältig geheim gehalten; alles, was dem Siebenbürger Fürsten im diessjährigen Feldzuge abgenommen worden, sollte ihm wieder zurückgestellt werden; weil Solejman nur unter dieser Bedingung in dem Frieden mit dem Könige beharre, und dem Fürsten seiner Länder ruhigen Besitz gestatten wolle; widrigen Falles jenen mit schwerem Kriege, diesen mit scharfer Züchtigung bedrohe. Wenn daher Maximilian weder zur Abtretung der gemachten Eroberungen sich entschliessen, noch eine der grossherrlichen gleiche Heermacht aufbringen könnte, so möchte er sogleich das Gebieth anzeigen, welches ihm mit seinen treuen Anhängern standesmässigen Unterhalt, und gegen des Feindes verfolgende Gewalt hinlängliche Sicherheit gewährte. Zu Solejman's Befriedigung sollte der König dem Fürsten des Landes diesseits des linken Theiss-Ufers, wenn nicht erblichen, wenigstens lebenslänglichen Besitz zugestehen, wofür der Fürst bereit wäre, Huszt und Munkácsh mit allen Besitzungen jenseits des rechten Theiss-Ufers dem Könige abzutreten, dem Königstitel zu entsagen, ihn für sein Oberhaupt anzuerkennen, und mit seinen Reichssassen den Eid der Treue ihm zu leisten.

Maximilian liess die Gesandten das Widersprechende in ihren Anträgen fühlen, mit der Frage, wie es anzufangen wäre, dass

der Fürst mit seinen Reichssassen den Eid der Treue schwöre, der König ihm die eingegangenen Bedingungen urkundlich versicherte, welches das eine wie das andere in der Stände Versammlung geschehen müsste, und der also abgeschlossene Vertrag dennoch ein Geheimniss bliebe: darüber möchte Báthory sich von seinem Herrn genauere Belehrung erbitten; vorläufig aber als entschieden annehmen, dass auf andere, als auf den Grund der Szathmárer Bedingungen, ohne Veränderung und ohne Zusatz, nie ein Vergleich zu Stande kommen werde. In siebzehn Tagen war Báthory's Bothe mit des Fürsten neuer, in andern Worten dasselbe fordernder Anweisung wieder in Wien. Ihrem Inhalte nach gab der Somlyoer dem Könige zu erwägen, dass der Fürst unter Gewalt eines Monarchen stehe, um dessen schonende Freundschaft selbst Maximilian, obgleich mächtiger König und Kaiser, sich zu bestreben nothgedrungen sey; beharrte er also auf seiner, den Grossherrn zum Kriege reitzenden Weigerung, so werde der Fürst auch wider seinen Willen gezwungen werden, seine Streitkräfte mit des gemeinschaftlichen Feindes Heermacht zu vereinigen; für diesen Fall müsse der Bothschafter in Verbindung mit dem Gesandten des Königs von Pohlen, vor dem Könige und vor allen, am kaiserlichen Hofe verweilenden Gesandten der Mächte Europa's die feyerliche Protestation einlegen, dass die Folgen, so verderblich sie auch für Ungarn und für die gesammte Christenheit ausfallen dürften, nicht dem erwählten Könige Johann Sigmund, sondern demjenigen, welcher, von öffentlichen Drangsalen und augenscheinlichen *Mitte May.*

Gefahren ungerührt, auch die anständigsten, würdigsten, billigsten Anträge verschmähet hätte, zur Last und Schuld gerechnet werden sollen.

Nach diesem Vortrage liess Maximilian Herrn Stephan Báthory, als betrieglichen Friedensunterhändler, in Verhaft setzen, den Ploczker Bischof, als königlichen Gesandten ungefährdet abziehen, und als Alexander Kendy, von dem Siebenbürger zu des Somlyoers Befreyung abgeordnet, in Ungarn als verdächtig angehalten, und als Kundschafter eingebracht wurde, auch diesen festsetzen a). Nun ging der Krieg wieder an; und er wäre angegangen, wenn der König auch Alles bewilliget hätte: denn früher schon hatte der Beglerbeg von Romilien, die Paschen von Temesvár und Ofen, Solejman's Befehl, zu Johann Sigmund's Beystand auszuziehen. Der Beglerbeg sandte sechstausend Mann Reiterey; der Temesvárer Hassan-Beg bezwang unter Weges Pankota; Johann Sigmund, aus Siebenbürgen anrückend, Dezna, Világosvár, und nach des tapfern Burghauptmannes Stephan Kendy Tödtung, auch Boros-Jenö. Bey Debretzin mit des Beglerbeg's Rotten und mit den Völkern der Paschen von Temesvár und Ofen vereiniget, rückte er in die Szathmárer Gespanschaft ein. Nach vergeblichem Versuche, Schwendi's verschanztes Lager zu erstürmen, wurde Erdöd's Belagerung unternom-
1. Junius. men und Freytag vor Exaudi angefangen; kurz vorher hatte Schwendi, der Ausdauer seiner

a) Nach den Urkunden bey Wolfgang Bethlen Lib. V. p. 46. 60. 64. verglich. mit Forgács Lib. XV. p. 352. 355. 356. und Isthuánffy Lib. XXII. p. 278. 280. et seqq.

Deutschen Burghauptleute, Laubenberger und Weller, misstrauend, Mahnung zu des Platzes standhafter Vertheidigung; die Ungern Franz Bay und Niklas Zelemery mit funfzig Reitern, zweyhundert Heiducken zur Verstärkung gesandt, und sie nach Ankunft der aus Sachsen, Schlesien und Österreich zu erwartenden Hülfsvölker auf gewissen Entsatz vertröstet.

In fortgesetzter Belagerung fehlte Mundvorrath, denn die Türken hatten in rasender Unbesonnenheit weit und breit herum Felder und Gärten verheeret, Dörfer zerstört, Scheunen und Schüttgruben angezündet; es fehlte auch Geld zur Besoldung des darbenden Waffenvolkes, die Paschen drangen in Johann Sigmund, Rath zu schaffen; da beorderte er, als eifriger Anhänger des wiederhergestellten Evangeliums, welches Verwüstung alles dessen, was seit Jahrhunderten dem tiefer schauenden religiösen Sinne ehrwürdig, wie dem frommen Wahne heilig war, erlaubte, eine Rotte ihm Gleichgesinnter nach Grosswardein in die Grabstätte des heiligen Königs Ladislaus einzubrechen, seine Gebeine hinauszuwerfen, des vorfindlichen Goldes, Silbers und anderer Kostbarkeiten sich zu bemächtigen, damit den drückendsten Bedürfnissen abgeholfen werden könne. Diess wurde Freytag vor dem Mitt- 22. Junius.
woche, an dem die allgemeine Kirche mit gottseligen Ungern das Fest des Heiligen feyerte, unter gräulichen Spöttereyen, mit wüthendem Fanatismus vollbracht [a]). Unterdessen trieb

a) Urkunde bey Katona Hist. Reg. T. XXIV. p. 96.

Hassan-Beg Siebenbürger und Türken in den Sturm, unter dessen wackerer Zurückschlagung sein verwandter Unterhauptmann und seines Waffenruhmes Stütze, Kurt, getödtet wurde; unter den Ungern fiel der wackere Johann Diósfy, mit dem Deutschen Gossel; Laubenberger starb einige Tage darauf an tödtlicher Wunde. Hassan-Beg schwor, nicht ehe von dem Platze zu weichen, als bis er den Tod seines Kurt durch Erdöd's Zerstörung und Niedermetzelung der gesammten Vertheidiger gerächet hätte. Der letztern Klagen und Mahnung um Hülfe kam vor Schwendi; Andreas Báthory drang auf Entsatz mit ganzer Macht, aber bald auf den Mangel königlicher Befehle, bald auf Massregeln der Vorsicht sich berufend, blieb jener unbeweglich im verschanzten Lager, und sandte nur Anton Székely's Hauptmann Johann Mály mit hundert funfzig Heiducken und funfzig Deutschen Lanzenknechten, die trotz der Wachsamkeit des Feindes mit vieler Kunst und Kühnheit sich in die Burg hinein warfen. Andreas Báthory, des untergeordneten Dienstes überdrüssig, legte den Oberbefehlshaberstab nieder, verliess das Lager, und ging nach Ecsed zu seinem Bruder Niklas, um mit geringerer Beschämung im Gross-Károlyer Wald an der Jagd sich zu ergetzen.

Unter Zeleméry's, Weller's und Bay's besonnener Lenkung wurde der zweyte Sturm des Feindes mit dessen weit beträchtlicherem Verluste bestrafet; gegen tausend Türken und eben so viel Siebenbürger wurden theils in den Graben gestürzt, theils durch heimlich

untergestellte und angezündete Pulverfässer in die Luft gesprengt; aber auch die wackern Weller und Hutstoker, die meisten Ungern, unter ihnen Johann Mály, hatten ausgekämpft. Noch war Überfluss an Mund- und Kriegsvorrath in der Burg vorhanden; doch zum Unglücke bestand die Mehrheit der noch übrigen Besatzung aus Deutschen Lanzenknechten; diese setzten sich in Aufruhr wider Zeleméry und Bay. Der Verwegenste derselben kriecht auf die beschädigte Mauer, um mit dem Feinde zu unterhandeln. Der wachsame Bay bemerkt es, zieht ihn an Füssen zurück und will ihn niederhauen; die Verschwornen kehren einige die Lanzen gegen den Hauptmann, andere feuern auf ihn, durch günstiges Geschickes Leitung, ohne ihn zu treffen; sie laufen insgesammt auf die Mauer, biethen mit wildem Geschrey unverzügliche Übergabe der Burg gegen freyen Abzug an. Dieser wird ihnen von Osmanen und Siebenbürgern versichert; die geringe Anzahl der noch übrigen Ungern muss der rasenden Mehrheit nachgeben. Sonnabend also nach Margarethä, am vier und vierzigsten Tage der Belagerung, kam Erdöd in Feindes Gewalt. Hassan-Beg liess die ausziehende Besatzung gegen Treue und Glauben, ohne Unterschied niedermetzeln. Zeleméry und Bay, von Siebenbürger Ungern erkannt, wurden von diesen dem Tode entrissen. Wenige, unter diesen der Eperieser Albert Kövesdy, wurden gefangen genommen; einige von Johann Sigmund freygekauft — nur völlige Nichtswürdigkeit kann landsmannschaftliche Liebe ganz ersticken —; die wenigsten entkamen durch die Flucht; 14. Julius.

Erdőd wurde auf Hassan-Beg's Verfügung von Grund aus zerstört und geschleift [a]).

Nun hielten sich Lazar Schwendi und sein gefälligerer Amtsgenosse Franz Zay im Lager bey Szathmár nicht mehr genug gesichert; der Kärnthner Erasmus Mager von Fuchsstat blieb in der Szathmárer Burg als Befehlshaber zurück; sie zogen sich in guter Ordnung über den Számos, vier Ungrische Meilen weit an das linke Ufer der Theiss hinauf, und lagerten sich bey Kis-Ar. Während Erdőd's Belagerung hatte Johann Sigmund mit einigen Haufen Nagy-Bánya ohne Widerstand eingenommen; aber das feste, im Frühjahr von Georg Báthory den Königlichen überlieferte Bergschloss Kővar vergeblich berennet, und mit Verlust zurückgeschlagen, auf dem Rückmarsch sich mit Hassan Beg wieder vereinigt. Den Königlichen nachziehend, lagerten sie sich von jenen in halber Meile Entfernung hinter Fehér-Gyarmat. Fünf- und zwanzig tausend Mann stark, wagten sie dennoch keinen Angriff, weil erst vor einigen Tagen die Ankunft zwey tausend geharnischter Schlesischer und Sächsischer Reiter Schwendi's Heerscharen auf acht und zwanzig tausend Mann verstärkt hatte. Dieser an Körper kränkelnd, an Geist von Vorsichts-Massregeln gelähmt, wollte mit überlegener Macht anfänglich nicht, und durfte hernach, durch königliche Befehle gebunden, nichts Entscheidendes unternehmen; doch kam es bey den täglichen Vorpostengefechten einmahl auch an dem Pfahl-

a) Forgács Lib. XV. p. 359. Petr. Bizarus de bell. Pannon. ap. *Schwandtner* T. I. p. 671. Isthuánffy l. c. p. 281.

werke des königlichen Lagers zu erheblicherm Treffen, worin beyderseits zahlreichere Haufen handgemein wurden; Melchior Balassa, Ladislaw Kerecsény mit seinen Gyulayern und der Österreicher Johann Rüber sich vorzüglich auszeichneten; Bagli-Beg von Lippa getödtet, der Feind mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen wurde [a]).

Schwendi stand Mittwoch vor Matthäi 19. Septbr. noch unthätig im Lager bei Kis-Ar [b]), während der Bosner Pascha Mustapha Szokolowics nach Croatien einfiel, die Festung Krupa am rechten Ufer der Unna, dem Grafen Niklas Zriny gehörig, einschloss und Übergabe forderte. Zriny's Burghauptmann war Matthias Bakics, des Helden würdiger Waffenzögling; Eines Geistes und Willens mit ihm war die Besatzung, aus hundert Mann Fussvolk bestehend; auf das Wort Übergabe unfähig jeder andern Antwort, als Kampf, Sieg oder Tod. Mustapha drohte, feuerte, stürmte vergebens; dennoch meldete Bakics bey Zeiten seinem in Wien abwesenden Herrn, dem krank danieder liegenden Ban Peter Erdődy, dem jungen Grafen Franz Szluny die Gefahr des Bürgerverlustes, nach seinem und der Seinigen unvermeidlichem Tode. Jenseits des linken Unna-Ufers, am Fusse des Businer Waldes, stand der Crainer Landherr, Graf Herbert Auersberg, oberster Feldhauptmann an Croatiens Gränzen, mit einem dem Feinde gewachsenen Heere ausserlesener siebentausend Gränitzer;

a) Isthuánffy Lib. XXII. p. 283. Forgács Lib. XV. p. 386. *b*) Schwendii Epist. ad Eperiessiens. ex Castris ad Kis-Ar 19. Septbr. 1565. ap. *Wagner* Diplomatar. Sarosiens. p. 279.

von ihm erbath sich Bakics nur hundert Mann Verstärkung, und zeigte ihm den geheimen und sichern Zugang in die Festung an. Auersberg sandte nicht einen Einzigen; rückte aber an das Ufer des Stromes vor, und wähnend, seine blosse Gegenwart werde den schwächern Feind erschrecken und verjagen, blieb er im Angesichte desselben unbeweglich stehen zu bitterer Unzufriedenheit der seinem Banner untergeordneten Hauptleute, des beherzten Franz Szluny, des in schwerern Kriegen längst bewährten, bey Temesvárs Fall an Losontzy's Seite gefangenen, von Zriny losgekauften Peter Farkassicsh, und des Sterrisnaczer Burghauptmannes Wolfgang Ghiczy.

Als am sechzehnten Tage der Belagerung Mustapha bereits seinen ganzen Pulver- und Kugelvorrath verschossen hatte, eine Menge des letztern von den fleissigen Zigeunern in grösster Eile bereiten liess, Sendung des erstern aus Banjaluka und Werbosina erwartete, dringen die streitbegierigen Hauptleute, des Sieges gewiss, bey Auersberg auf Angriff und Kampf. Er bemäntelte seine Feigheit und Unentschlossenheit mit dem Vorwande der Klugheit. Sie verlangen nur tausend Reiter und eben so viel Fussknechte, damit wollen sie über den Strom, und den Feind schlagen. Auch diess wird ihnen versagt. Farkassicsh fordert für sich, für Szluny und Ghiczy mit ihren eigenthümlichen Reiterhaufen Entlassung, wohin Pflicht und Ehre sie rief; Auersberg spannt die Pistole, droht ihn und jeden Andern niederzuschiessen, wer unbedingte Unterordnung ihm versagte. Am sechs und zwanzigsten Tage lässt Mustapha Feuer in die Burg

werfen, sie geräth in Brand, er gebiethet Sturm. Die Besatzung, unvermögend das Feuer zu löschen und zugleich die Stürmer abzuhalten, weihet sich mit ihrem Hauptmann Bakics, mit ihren Weibern und Kindern dem Tode. Nicht ein Einziger gibt sich gefangen, nicht Einer will den Verlust seines Postens überleben; im wüthendsten Gefechte werden sie mit den Ihrigen bis auf den Letzten niedergemacht. Des Auersberger's spottend, und den Sieg benutzend, zog Mustapha längs der Unna, zwey Meilen weit hinab, vor Novi, und nahm im ersten Anlaufe auch diese Festung; Theodor Dély mit funfzig Fussknechten und noch wenigern Reitern war nicht im Stande, sie zu behaupten. Nun mochte aber auch kein wackerer Croat, kein ehrliebender Unger, gezwungen dem grässlichen Schauspiel auf Krupa in Unthätigkeit zuzusehen, unter des Auersberger's Fahne weiter dienen; er musste abdanken. Im nächsten Jahre zum Landeshauptmann von Crain ernannt, kam er wieder zu Ehren, zur Ehre erst nach zehn Jahren im Tode bey Budasko.

Der Männer von Krupa Heldentod und der Ungern Waffenruhm wurde von Peter Erdődy gleich nach seiner Genesung gerächet. Erst jetzt bis zu siebzehn tausend Mann verstärkt, setzte Mustapha über die Sawe, einen Raubzug bis zu Kreutz und Kaproncza zu unternehmen. Im Thale bey Obreska, am rechten Ufer der Glogovnicza gelagert, wurde er unversehens von Erdődy mit funfzehn hundert Reitern, drey tausend Mann Fussvolk überfallen, geschlagen, mit Hinterlassung seines Gepäckes, vieler Gefangenen, weit mehrerer Todten in die Flucht

gejagt. Marcus Thomassowiosh, Johann Gyulay, Matthias und Simon Keglewits, Johann Alapy und Johann Geszty, waren des Banes Kampfgefährten und Siegsgenossen [a]).

Inzwischen liess sich der Wiener Hofkriegsrath, trotz allen Erfahrungen unerschütterlich im Glauben und Vertrauen auf diejenigen, die keines Glaubens und Vertrauens würdig waren, in neue Unterhandlungen über Waffenruhe ein. Der Renegat Hidajet, Siebenbürger Sachse, als Christ Markus Scherer genannt, hatte dem Könige die Kriegsgefangenen Johann Krussics und Wolfgang Péchy als Geschenk des Grosshern, zugleich aber auch dessen unwandelbare Willenserklärung überbracht. Tokaj, Szerencs, alles, was Schwendi eingenommen hatte, müsse geräumt werden; Siebenbürgen unangefochten bleiben; die Waffen sollen beyderseits ruhen. Unter Bedingung, dass der König seine Machthaufen über die Theiss zurückrufe und entlasse, seyen auch die Paschen beordert, abzuziehen. Diess
5. Octob. geschah von letztern Freytag nach Francisci; nach ihrem Abzuge liess Schwendi Nagy-Bánya und Boros-Jenö, schwach besetzt von Siebenbürgern, in grösster Eile wegnehmen, liess Besatzung zurück, ging über die Theiss und bezog das Winterlager bey Kaschau. Die Sächsische Reiterey, die Deutschen Miethsvölker, von dem Sanct Joannis Ritter Georg Römer, und die Ungrischen Reiterhaufen von Emerich Forgács des Grosswardeiners Bruder angeworben, wurden entlassen, Hidajet

a) Forgács Lib. XV. p. 389. Isthuánffy Lib. XXII. p. 279.

in Begleitung des königlichen Gesandten Georg Hoszszuthoty abgefertigt, mit der Meldung an den Grossherrn: der König habe seine Heerscharen zurückberufen; sobald ihm Johann Sigmund die Kriegskosten ersetzt hätte, werde er auch nicht länger anstehen, Tokaj und Szerencs zu überliefern. Die verlangten Geschenke werde er übersenden, wogegen er erwarte, dass Krupa und Novi, vor kurzem erst vertragswidrig weggenommen, auf des Grossherrn Verfügung zurückgegeben werden [a]). Hoszszuthoty führte dem Grossherrn zwanzig vornehme gefangene Osmanen ohne Lösegeld zurück; und hatte geheimen Auftrag, mit dem ordentlichen Bothschafter Albrecht von Wys zu bewirken, dass Johann Sigmund als muthwilliger Störer der Eintracht und Freundschaft zwischen beyden Monarchen, von dem Frieden ausgeschlossen würde [b]). So wenig wurde eingesehen, dass Solejman, baldigen Krieg bereitend, nur Vorwand suchte, ihn anzufangen; nur Auflösung und Vertheilung der königlichen Heermacht bezweckte; darum erhielt auch der Presburger Graf und Raaber Burghauptmann Egino von Salm von dem Könige den gemessensten Befehl, seine bereits angetretene Heerfahrt nach Stuhlweissenburg, von deren glücklichem Erfolg er im geheimen Einverständniss mit der Bürgerschaft gewiss war, zu unterlassen, da Vertrag und Klugheit verböthen, Solejman's Zorn zu reitzen [c]). Nur zu oft will auch im 12. *Octob.*

a) Forgács l. c. p. 386. 388. Isthuánffy l. c. p. 284. *b*) Petrus Bizarus de bell. Pann. ap. *Schwandtner* l. c. p. 676. MSS. coaev. ap. *Katona* T. XXIV. p. 208. *c*) Petr. Bizar. l. c. p. 675.

Völker- und Staatenleben irrige Ansicht für tiefe Einsicht, Unentschlossenheit für weise Behutsamkeit, und Muthlosigkeit für gewissenhafte Rechtlichkeit gelten; ängstliches Zaudern als kluges Berechnen, und wankelmüthiges Treiben als folgerichtiges Handeln geachtet werden.

Sehr auffallend zeigte sich der Ungern Unzufriedenheit mit dem ersten Regierungsjahre Maximilian's, als er zu seinem Prachtgefolge auf dem Augsburger Reichstage vierhundert Ungrische Ritter in kostbarer Rüstung, zum Hauptmanne derselben den Grafen Georg, Sohn des Niklas Zriny; oder den verdienstvollen Simon Forgács verlangte; bey dem stärksten Hange zu feyerlichem Gepränge und glänzenden Prachtaufzügen, versagten die Magnaten dennoch einmüthig der Ritter kostspielige Stellung und Anführung, mit der Ausrede: sie seyen durch den Aufwand bey des Königs drey Krönungen, und durch feindliche Überfälle während des
7. Dec. Vertrauens auf Frieden und Waffenruhe zu sehr erschöpft worden. Maximilian, Meister in Verhehlung seiner Absichten, Gesin-
J.C.1566. nungen und Empfindungen [a]) fühlte diese Wei-
23. März. gerung doch zu tief, als dass er seinen Verdruss verbergen konnte; er stand ab von der Sache, begab sich schon Freytag nach Nicolai auf die Reise, ohne auch nur Einen Ungrischen Prälaten, Kanzler, Rath oder Geheimschreiber auf den Reichstag, welcher erst Sonnabend vor Lätare eröffnet wurde, mitzunehmen; und liess auf dem Presburger

a) „*Ita indoluit, ut simulationem, propriam virtutem, pa-*
„*lam perrumperet.*" Forgács Lib. XVI. p. 392.

Landtage zu Mariä Lichtmesse seine Anträge nur durch seinen Bruder, Erzherzog Carl, den Ungrischen Ständen vortragen, wodurch er bewirkte, dass die Ausbrüche der Unzufriedenheit über seine Entfernung und über 2. Febr. seine Verwaltung bedeutender und allgemeiner sich vernehmen liessen; es war seit langer Zeit die unruhigste und ungestümste Reichsversammlung [a]); doch die untrüglichsten Anzeigen von des Vaterlandes gewisser Gefahr verhüteten kühnere Vorschritte gegen das drückende Königthum.

Georg Hoszszuthoty, ohne Geschenke, und ohne bestimmte Erklärung, dass Tokaj und Szerencs zurückgegeben sey, zu Constantinopel erscheinend, hatte vor dem Grossherrn weder Zutritt noch Gehör erhalten. Bey und mit Albrecht von Wys wurde er eingeschlossen und streng bewacht. An sämmtliche Beglerbegs erging zur Rüstung Befehl, mit der begeisternden Nachricht, der sechsundsiebzigjährige Held werde an der Spitze der Heermacht in Person das Schwert ziehen, und mit verjüngter Kraft den Ungläubigen das Recht der erhabenen Pforte auf die Weltherrschaft verkündigen; vergeblich bewarben sich die Königlichen Bothschafter um des Grossveziers Vermittelung; „der Krieg sey unwiderruflich beschlossen; wer immer als Mittler „dawider einspräche, würde sein Leben verwirken“; war Mohammed's trockne stolze Antwort; sie fanden Mittel, sie als Solejman's eigenen Ausspruch dem Könige zu mel-

a) Forgács l. c. et p. 395. Isthuánffy Lib. XXII. p. 283. Sigismund. Tordae Ephemerid. ap. *Kovachich* SS. MM. T. I. p. 125.

den: Niklas Zriny und Ladislaus Kerecsény, dem Presburger Landtage beywohnend, erfuhren durch ihre gewandten Kundschafter sogar des Feindes Kriegsplan: „Pertaf-Pascha war angewiesen, Gyula zu überwältigen; der Grossherr wollte mit Erlau, Szigethvár und Wien Ungarns Eroberung vollenden.“ Im Lande selbst zeigten sich allenthalben Vorbothen eines furchtbar einbrechenden Sturmes [a]), zu dessen Beylegung Maximilian bey dem Papste und bey den Deutschen Fürsten Hülfe suchte. Pius der V., Dominicaner Ordens, strenger Mann, brennenden Eifers wider Muselmänner, Juden und Sectierer, unter den Päpsten der letzte, in die Zahl der kirchlichen Heiligen versetzt, gab funfzigtausend Goldgulden, und bewog mehrere Fürsten Italiens zur Waffnung. Der Augsburger Reichstag bewilligte als augenblickliche Hülfe acht Römer-Monathe, dreyfach, nach jedes Standes gebührendem Anschlage, in gangbaren Münzsorten; als beharrliche Hülfe auf drey Jahre ebenfalls acht Monathe, doch einfach, in jedem Jahre. Dafür verlangten die Stände, was schon längst geheimer Betrieb des Wiener Cabinettes war, dass Ungarn, wenn es durch Deutsche Hülfe wieder zu Kräften gelangte, dem Deutschen Reiche zugewandt, damit verbunden, dem Kaiser und Reich zum Beystande gegen andere Feinde verpflichtet und mit zu den gemeinen Reichsabgaben angehalten würde. Der Kaiser erkannte den Antrag für billig und versprach,

a) Isthuánffy l. c. MS. Coaev. ap. *Katona* l. c. Petr. Bizar. ap. *Schwandtner* l. c. p. 677.

die Sache sowohl selbst zu befördern, als auch seine Erben und Nachkommen zu diesem Ziele anzuweisen [a]). Allein was der Deutsche Kaiser Maximilian verbürgen wollte, konnte der Ungrische König Maximilian ohne Einwilligung und Beschluss des Ungrischen Landtages verfassungsmässig nicht erfüllen.

Bevor noch der König mit dieser Hülfsversicherung zu Augsburg war erfreuet worden, hatten Johann Sigmund und seine Völker von Solejman urkundliche Verheissungen seines Schutzes, Verbürgung ihrer Rechte und Freyheiten, Anmeldung seiner Heerfahrt nach Ungarn erhalten. Dadurch getröstet und ermuntert, schrieb der Fürst einen allgemeinen Landtag auf Reminiscere nach Thorenburg aus, und sandte das Einladungsschreiben auch in sämmtliche Gespanschaften des königlichen Gebiethes; wogegen, nicht etwa der königliche Statthalter, Erzbischof Oláhy, dem es geziemt, oder der Ungrische oberste Feldhauptmann, Franz Zay, dem es in Ermangelung des Erstern wohl angestanden hätte; sondern der Schwäbische Freyherr Lazar Schwendi, seiner kaiserlichen Majestät oberster Feldhauptmann und Rath, an Ungarns Stände offenen Brief ausgehen liess, sie zur Treue ermahnend, der kaiserlichen Beschirmung sie versichernd, und im Nahmen des Kaisers, ihnen bey Strafe des Hochverrathes, mit dem Siebenbürger Fürsten Verkehr und Beschickung seines Landtages verbiethend [b]). Es verdient *4. März.*

a) Neue Sammlung der Reichsabschiede. Augsb. Reichsabsch. von 1566. §§. 35. 36. 39. 69. 70. 88. 218. 219—223. Petr. Bizar. l. c. p. 682. 685. *b*) „*Omnino ex parte „Caesaris vobis mandamus, ut cum Principe Transsilvaniae*

bemerkt zu werden, dass weder die Einladung des Siebenbürger Fürsten, noch des Ausländers Anmassung, irgend einen Unger zum Abfalle von dem rechtmässigen Könige gereitzt hatte.

31. *März.* Am Palmsonntage, dem Tage seines Auszuges aus der Hauptstadt, sandte Solejman an Johann Sigmund durch einen Staatsbothen Kunde von seinem Ausmarsche, zugleich ein feuriges Streitross, mit Gold durchwirktes Gewand, mit Perlen und Edelsteinen besetztes Schlachtschwert; der Grossvezier geheime Weisung, dem Grossherrn bey dessen Ankunft an der Donau mit angemessener Pracht und vornehmem Gefolge persönlich Ehrerbiethung zu bezeigen [a]). Da dem Fürsten bekannt war, Pertaf-Pascha sey zu Gyula's Eroberung beordert, so sandte er an den Burghauptmann dringende Warnung und Ermahnung, dem Kaiser zu rechter Zeit noch abzusagen, und die Burg lieber ihm, dem christlichen Könige Ungrischen Geschlechtes, zu übergeben, als, was unvermeidlich wäre, sie zu seinem eigenen Verderben dem ungläubigen Feinde zu überlassen. Burghauptmann war Ladislaw Kerecsény, Herr der Mährischen Niklasburger Herrschaft durch Kauf; der Báthoryer von Somlyo Schwestermann; als Krieger vortrefflich, als Mensch in staatsbürgerlicher Verbindung nicht minder schlecht, als einige der vornehmsten Magnaten dieser Zeit; wie sie,

„*nullam communicationem habere, nec ad congregationem* „*illius mittere debeatis. Nam alioquin etiam poena infidelitatis vobis inurenda; et suo tempore haud dubie sustinenda* „*esset. Secus non facturi.*“ ap. Petr. Bizar. l. c. p. 686. 687. et ap. Bethlen Lib. V. p. 84—89.

a) MS. Coaev. ap. *Katona* l. c. p. 211. Der Verfasser war in Johann Sigmund's Gefolge.

Recht und Gesetz verachtend, Raub, Gewalt, Grausamkeit verübend. Mit Hohn und Spott wies er des Fürsten Bothen ab; sie sollten ihrem Pfingstkönige sagen: er schere einen Kahlen; er werde ihm die Burg nicht überliefern, müsste er auch unter ihren Trümmern umkommen [a]).

Erst Dinstag nach Exaudi schloss und entliess der Kaiser den Augsburger Reichstag; darum berichtete der Ofener Beglerbeg Aslan, Sohn des Mohammed Jahi-Ogli, an Solejman: Maximilian sey nichts weniger, als zum Kriege gerüstet; die Zeit seines Abzuges von Augsburg noch unbestimmt; bey des Marsches Beschleunigung stände ganz Ungarn und Österreich des Grossherrn siegenden Fortschritten offen. Durch übermässigen Genuss des Thebaischen Mohnsaftes und starken Branntweines in beständigem Überreitz, fühlte er sich angetrieben, seinem Gebiether auf der Siegesbahn entgegen zu eilen. Dinstag nach dem Pfingstfeste rückte er mit starker Macht aus Ofen, um Palota in der Weszprimer Gespanschaft zu erobern. Befehlshaber daselbst war Georg Thúry; rechtschaffen, vorsichtig, entschlossen, kriegserfahren, von Heldenmuth beseelt. Auf sein Verlangen sandten ihm Egino von Salm hundert Scharfschützen, unter Stephan Izdentzy's Anführung; der Burghauptmann von Papa, Franz Török, zweyhundert funfzig Mann zu Hülfe. Damit erwartete er des prahlenden Feindes Ankunft. Nach zwey Tagen stand Aslan mit neun tausend Mann, vier Karthaunen und vier Feldschlangen an

28. *May.* — 4. *Junius.* — 6. *Junius.*

a) Bethlen Lib. V. p. 92.

Palota's westlicher Seite, vor dem Bollwerke, welches Ladislaw Moré aufgeführt hatte; und begann die Belagerung. Da von dieser Seite der Mauern Festigkeit der Gewalt seines Geschützes trotzte, liess er dieses auf die östliche Seite führen, und die Mauer vor der Burg-Capelle beschiessen. Hier entstand nach einigen Tagen geräumiger Bruch; aber Peter Pap und Peter Deák, Thury's gefangene Krieger, von dem Pascha ausgefragt, warnten ihn betrieglich vor dem Anlauf, mit dem Vorgeben, ungemein tiefe Gewölbe unter der Capelle wären den Stürmern im Wege. Da unterliess er das Wagniss und setzte durch anhaltendes Feuern die Zerstörung der Mauer in weiterer Richtung fort, worunter er zwey seiner besten Zeugmeister durch erwiedertes Feuer aus der Burg verlor. Am zehnten Tage waren mehr als sieben hundert Kugeln verschossen, und der Mauerbruch so gross, dass ein mehr entschlossener Kriegsmann des Sturmes glücklichen Erfolg nicht mehr bezweifelt hätte, Aslan aber sandte erst den Luphti-Dely gegen Papa und Raab auf Kundschaft, ob nicht etwa Entsatz von dorther anrückte. Auf der Strasse in dem Lokonyer Walde bemerkte dieser drey hundert Wagen unter Bedeckung von zwölfhundert Bogenschützen, ausgesandt von dem Salmer, Bauholz zur Befestigung der Raaber Burg herbey zu schaffen. Hiermit hatte Luphti-Dely genug gesehen, um zurück zu eilen und zu melden, die gesammte königliche Heermacht sey im Anzuge; schnellen Marsches wegen, die Vorhut zu Wagen. Aslan, von Schreck ergriffen, liess mit Einbruch der Nacht
18. *Junius.* in grösster Stille die Karthaunen zurückziehen

und nach Stuhlweissenburg abführen. Das Zeichen zum Rückzuge wurde nicht mit Heerpaukenschall, Trompetenklang, Feldgeschrey gegeben, sondern von Ohr zu Ohr ging zum eiligsten Aufbruch die Mahnung, mit ihr Entsetzen und Verwirrung durch die Haufen. In die wildeste Flucht sich werfend, liessen sie Zelte, Fahnen, Waffen, Mundvorrath, Gepäck, und aus Mangel an Zugvieh, zwey Feldschlangen zurück.

Inzwischen war Maximilian zu Wien; 8. *Junius.*
von ihm beordert, Graf Georg Helffenstein und Niklas von Hattstädt, jeder mit viertausend Mann zu Raab angekommen; mit 13. *Junius.*
ihnen Egino von Salm, vierzehn tausend Mann stark, zu Palota's Entsatz ausgezogen. Georg Thury trug ihnen die Bothschaft von des Feindes übereilter Flucht entgegen, und liess sie von dessen reichlich versorgtem Lager Besitz nehmen. Im Kriegsrathe über weitere Unternehmung verlangte vor allem Georg Thury Entlassung von der rühmlich verwalteten Burghauptmannschaft; der kluge Waffenmann verstand zu rechter Zeit aufzuhören: in offenen Feldschlachten wollte er dem Vaterlande und dem Könige bis an sein Ende mit Freuden dienen. Seinem Verlangen willfahrend, übertrug der Salmer des beschädigten Platzes Wiederherstellung und die Burghauptmannschaft dem Raaber Unterhauptmann Martin Thury, Vetter des Georgs, dessen Antrag, das nahe, schwach besetzte, an Festungswerken vernachlässigte Weszprim im ersten Anlaufe wegzunehmen, allgemeinen Beyfall fand; und Tages darauf von ihm, in Ver- 24. *Junius.*
bindung mit den Burghauptmännern Franz

Török von Papa und Ladislaw Gyulaffy von Tihony vollzogen wurde. Die Mauern der Burg waren so sehr in Verfall, dass, als der Feind seine Kanonen auf das anrückende Königsheer zum ersten Mahle abfeuerte, durch die Erschütterung ein grosser Theil derselben mit Geschütz und Feuerwerkern einstürzte. Festern Stand hielt den eindringenden Stürmern die Besatzung, und erst nach dem hitzigsten Gefechte und Gemetzel waren sie des Platzes Meister. Durch des Salmers Ernennung wurde Michael Szécshény Burghauptmann [a]).

Zu gleicher Zeit, am Sanct Joannis Feste umringte Pertaf-Pascha Gyula mit dreyssig tausend Mann und stand siebzig Tage davor unwirksam feuernd, nach manchem heftigen Sturme seinen Verlust beklagend, und Kerecshény's ausdauernde Tapferkeit bewundernd. In derselben Lage befand sich Lazar Schwendi vor der Huszter Burg; der Besatzung kräftiger Widerstand trotzte seinem Kaiser, vereitelte seine Anstrengung; die von Hagymásy und Christoph Báthóry zugeführten Hülfsscharen jagten ihn zurück [b]). Dagegen wurde von Zriny's ausgesandten Szigethvárer Hauptleuten, Caspar Alapy, Wolfgang Paprotovicsh und Michael
17. Junius. Verebely Montag nach Frohnleichnam in stürmischer Nacht bei Siklós eine kühne Waffenthat ausgeführt. Dort stand der Kilargi-Pascha Mohammed voraus beordert, um den zu Szigethvárs Eroberung bestimmten Macht-

a) Isthuánffy Lib. XXII. p. 286. vergl. mit Petrus Bizarus ap. *Schwandtner* l. c. p. 691. b) Bethlen Lib. V. p. 121.

haufen sichern Zug über die Drawe zu bereiten, mit drey hundert Reitern und vielem Gepäcke, im freyen Felde gelagert; sein Fussvolk lag in dem ummauerten Marktflecken. Nach Mitternacht überfielen Alapy und seine Gefährten mit ihren zahlreichern Scharen den schlaftrunkenen Feind im Lager. Schreck, Verwirrung rauben die Besonnenheit; keine geordnete Gegenwehr; im Kampfe der wildesten Verzweiflung verliert Mohammed die rechte Hand; zur Erde hingestreckt, wird er enthauptet, sein Sohn gefangen genommen. Skander-Beg zu Siklós trägt Bedenken, die Thore in finsterer Nacht zu öffnen und das Fussvolk zum Beistande hinaus zu lassen. Widerstand der hülflos Verlassenen wird ohne Gnade mit dem Tode bestraft, Flucht nicht gehindert. Mit zwey Fahnen, kostbaren Gewändern, siebzehn tausend Goldgulden, sechzig Streitrossen, funfzig Maulthieren, acht Kamelen, sechs Wagen voll Silbergeräth, Waffen und anderm Gepäcke, zogen die Sieger folgenden Tages in Szigethvár ein [a]). Einige Tage nach Mariä Heimsuchung wurde unter des Salmers Anführung Dotis erstürmt; die Besatzung bis auf siebzig Mann getödtet; worauf die kleinern Besatzungen der Schlösser Vithán, Gesztes, Csokakö und Zsámbék im Vertéser Bergwalde, der Dotiser Schicksal fürchtend, ihre Posten eiligst verliessen, theils nach Gran, theils nach Ofen sich zurückzogen [b]).

a) Isthuánffy Lib. XXIII. p. 290. vergl. mit Samuel Budina Hist. Szigethi capti ap. *Schwandtner* T. I. p. 724.
b) Isthuánffy Lib. XXII. p. 287. Petr. Bizar. ap. *Schwandtner* l. c. p. 692.

Jetzt hatte Egino von Salm im Lager vor Komorn von verschiedenen Völkern dreyssig tausend Mann beysammen, womit sich manche vortheilhafte Unternehmung vollbringen liess, bevor Solejman über die Donau oder über die Drawe gesetzt hatte. Es war bekannt, dass die Türken zu Gran, von Furcht und Angst befallen, ihre Kostbarkeiten in grösster Eilfertigkeit nach Ofen schafften; sie selbst aus der königlichen und aus der erzbischöflichen Stadt sich in die Felsenburg hinauf begaben [a]); darum drangen die Ungrischen Hauptleute auf einen Zug nach Gran, und der Salmer, von einiger Ruhmbegierde getrieben, war geneigt, dem Verlangen der in Tapferkeit bewährten Männer zu willfahren. Allein gebunden hielt ihn zu allgemeiner Unzufriedenheit des Königs bestimmtester Befehl, nichts zu wagen, sich nicht vom Platze zu bewegen, bis er selbst ankäme, welches ehestens geschehen würde, und noch lange nicht geschah [b]).

16. *Junius.* Sonntag nach Viti war Solejman in
26. *Junius.* Belgrad eingezogen. Mittwoch nach Johannis
traf Johann Sigmund, begleitet von funfzehn Magnaten und Landherren [c]), grösstentheils Männern von Geist, Macht und Ansehen,
27. *Junius.* zu Pancsova ein. Am Festtage des heiligen
Königs Ladislaus, dessen Grab er hatte zer-

a) Michael. Verantii Epist. ad Fratrem Anton. Sellye 16. Julii 1566. ap. *Katona* T. XXIV. p. 196. *b*) Isthuánffy Lib. XXII. p. 287. Petrus Bizarus l. c. p. 694. *c*) Es waren Michael Csáky, Michael und Niklas Telegdy, Gregor Apaffy, Georg Kapitány, Wolfgang Bornemiszsza, Caspar Békessy, Paul Bég, Gregor Banffy, Niklas Orbán, Stephan Kemény, Stanislaw Nizoczky, Michael Gyulay, Jakob Pókay, Simon Miles, und des Fürsten Leibarzt Georg Blandrata.

stören, seine Gebeine zerstreuen lassen, wurde er in das Lager seines Schutzherrn berufen. Auf dem Hügel bey Zemlin, wo das von Joannes Hunyadyi, in dieser Zeit höchst wehmüthigen Andenkens, bewohnte Schloss schon in Ruinen lag, war das Prachtzelt Solejman's aufgeschlagen. Unübertrefflicher Meister in der falschen Kunst, durch Prunk, Leutseligkeit, Herzlichkeit, wie durch Verheissungen, Verträge und Geschenke zu betriegen, empfing er den Fürsten so zutraulich und freudig, wie kaum der zärtlichste Vater den geliebten Sohn nach langer Entfernung empfangen könnte. Huldreich nahm er dessen Bittschrift an, und versprach, dass ihm alles, was er darin verlangte, gewähret werden solle; diess war nichts Geringers, als das Debreczéner Gebieth, und der ganze Landstrich zwischen dem schnellen Köros, der Theiss, der Donau und Siebenbürgen, welcher über zwey tausend Dörfer, Schlösser und Marktflecken enthielt. Noch in seiner Gegenwart übergab der Grossherr die Bittschrift dem Grossvezier Mohammed mit dem Befehl, ihren Inhalt pünctlich zu erfüllen; zu dem Fürsten sprach er: „Bitte Gott, dass er „mir Sieg über alle Feinde verleihe; denn ich „habe beschlossen, dich drey Mahl grösser zu „machen, als du bist.“ Am folgenden Tage liess ihn der Grossvezier in seine Wohnung zu wichtiger Unterredung einladen; ihm verböthe den Besuch des Propheten Gesetz; der Fürst aber werde denselben nie bereuen. Diess hielt Johann Sigmund, als eingebildeter König, nicht der letzte, der leerer Formen wegen grosse Sachen verscherzte, unter seinem Range, und ersuchte den mächtigen Grossve-

zier, auf offenem Felde zu Pferde sich mit ihm zu unterreden, welches der beleidigte Staatsmann, unter Vorwand des Zeitmangels, ablehnte, und so lange er lebte, seinen Verdruss den kleinherzigen Fürsten empfinden liess. Von allem, was die Bittschrift enthielt, geschah nichts; und auch, was Solejman bey
1. *Julius.* dem Abschiede zu seinem Schutzgenossen sprach, blieben durch Mohammed's Künste nur freundliche Worte, ohne That [a]).

Bis jetzt stand immer noch fest, dass zu Szigethvár's Eroberung ein besonderes Heer beordert, Erlau von der Hauptmacht, unter Solejman's persönlicher Anführung, überwältiget werden sollte. In dieser Absicht wurde das Lager von Belgrad und Zemlin nach Peterwardein hinauf verlegt, dort die Vollendung der Schiffbrücke abgewartet. Unterdessen ernannte der Grossherr den Osman-Beg von Caramanien zum Pascha von Stuhlweissenburg, welches er mit zehn tausend Mann Reiterey unter allen Anfällen behaupten sollte. Mustapha-Beg von Bosnien wurde zum Pascha von Ofen und Beglerbeg von Ungarn befördert, mit dem Auftrage, gleich bey seiner Ankunft alldort den Aslan-Pascha, Palota's unbesonnenen Belagerer, und Schuldträger, dass Weszprim und Dotis verloren gingen, erdrosseln zu lassen. Bosnien wurde dem Kilargi-Pascha Mohammed vorbehalten. Als daher jetzt erst einige Flüchtlinge von Siklós Nachricht brachten, wie dieser werthe Diener des Serails mit grösster Anzahl seiner Mannschaft

a) MS. Coaev. ap. *Katona* T. XXIV. p. 213. 219. Forgács Lib. XVI. p. 420. vergl. mit Isthuánffy Lib. XXIII. p. 289.

umgekommen sey, da ergrimmte Solejman heftig, beschloss in seinem Zorne Szigethvárs Untergang durch seines eigenen Oberbefehls und ungetheilten Heeres Kraft; liess die Brücke bey Peterwardein abbrechen, und sandte vorläufig für den Fall, dass am Tage seiner Ankunft bey Eszek die Brücke über die Drawe nicht fertig stände, dem Hamza-Beg von Fünfkirchen das schwarze Tuch, des Todes Vorbothen [a]).

Schon Dinstag nach Marthä stand Solej- 30. *Julius.*
man mit gesammter Macht, hundert tausend Mann Reiterey, ohne Janitscharen und Assapern, zwischen Harsány und Mohács. Dahin kam an eben dem Tage Aslan, der Ankunft Mustapha's mit dem Todesbefehl ausweichend, in falscher Hoffnung auf seines Gebiethers Gnade; doch ohne Gehör zu erlangen, wurde er vor dem Zelt des Grossveziers
hingerichtet. Am nächsten Donnerstage brach 1. *August.*
der Beglerbeg von Anatolien mit dem Vortrab auf; und in fünf Tagen waren sämmtliche Haufen des Grossherrn dicht an einander um Szigethvár herum gelagert; täglich Gefechte zwischen dem anrückenden Feinde und der ausfallenden Besatzung, jedes Mahl zum Vor-
theile der letztern, vorgefallen. Am Feste der 6. *August.*
Verklärung Christi bezog Solejman mit seiner Leibwache das für ihn bereitete Lager auf den Zsibolter und Szemliker Weinhügeln, in der Schussweite von Szigeth; und auch an diesem Tage wurde bis Abend gefochten; dann zum Zeichen der glücklichen Ankunft des Gross-Sultans, alles schwere Geschütz abge-

a) Isthuánffy l. c. p. 290.

feuert, drey Mahl das Alla-Geschrey erhoben, diess in der Burg mit dreymahliger Anrufung Jesu erwiedert.

Zur Vertheidigung derselben hatte Graf Niklas Zriny, würdig neben Leonidas und Decius Mus genannt zu werden, zwey tausend fünf hundert Mann, lauter Ungern, Rascier und Croaten; sechzig Kanonen; Pulver- und andern Vorrath in Überfluss. Sein längst bewährter Hauptmann Peter Farkasicsh starb am Feste der Verklärung. Seiner Verwendung nach Wien, Raab und Komorn um Verstärkung, wurde nicht geachtet; zwey Fahnen Deutscher Lanzenknechte kamen zu spät; der Zugang der Festung war von dem Feinde schon verschlossen. An demselben Festtage des Morgens versammlete er Waffenvolk und Bürgerschaft im innern Burghofe, trat in ihre Mitte und redete also:

„Geliebte Brüder, wackere Männer, tapfere Krieger! Schon liegt uns der Feind am „Nacken, hochmüthig seiner Macht und Menge „vertrauend. Unsere Hoffnung ist zu Gott ge„richtet, von dem allein uns Hülfe kommen „wird, wenn wir in lebendigem Glauben zu „ihm rufen, und Liebe uns in Eintracht zu „Einem Sinne, zu Einem Willen vereiniget. „Eifersucht, Feindschaft, Hass seyen fern von „uns; Rechtschaffenheit und guter Wille herr„sche; diess lasset uns Gott, dem Könige, dem „bedrängten Vaterlande und uns selbst gegen„seitig durch feyerlichen Eid angeloben: und „damit unter euch kein Misstrauen gegen mich „Statt finde, schwöre ich zuerst, und gelobe „dem allmächtigen Gott, dem Könige, unserm „Herrn, dem unglücklichen Vaterlande, end-

„lich euch hier versammelten Kriegern und „wackern Männern, so wahr mir Gott, Vater, „Sohn und heiliger Geist, die heilige Dreyei- „nigkeit und einziger Gott helfe, euch nie zu „verlassen, mit euch zu leben, zu sterben, je- „des Schicksal mit euch zu ertragen. — Euch „geziemt nun, dasselbe zu thun; Jeder von „euch soll unter dem Thore seinen Haupt- „mann, mit lauter Stimme Gott zum Zeugen „rufend, mit Erhebung seiner Rechten und „ausgestreckten zwey Fingern, des treuen Ge- „horsams versichern. Ich werde zusehen, ob „und wie es stehe, werde den Weigernden „nicht als ehrlichen Mann, der bis in den „Tod mit uns auszuharren gedenkt, sondern „als ehrlosen Verräther auf der Stelle vertil- „gen. Ihr sollt schwören: Wir Bürger, Rit- „ter, Krieger zu Fusse und Söldner des Kö- „nigs, geloben zuerst dem allmächtigen Gott, „dann unserer christlichen Obrigkeit und dem „Vaterlande, unserm Herrn, dem Grafen Ni- „klas Zriny, als treue folgsame Männer „pünctlichen Gehorsam zu leisten, mit ihm zu „leben und standhaft mit ihm in den Tod zu „gehen!“

„Vernehmet jetzt, für den Fall, dass mich „der Tod euch früher entrisse, meinen letzten „Willen: an meine Stelle setze ich euch mei- „nen Hausverwandten, Caspar Alapy; ihm „sollt ihr, wie mir, gehorchen, Hochachtung „bezeigen; was er verordnen wird, redlich „und behend vollziehen. Überdiess merkt euch „Folgendes: wer seinem Hauptmanne oder Vor- „steher Gehorsam versagt, dessen Befehl auf „irgend eine Art ablehnet, oder gar mit Ge- „walt sich ihm widersetzt; wer von dem

„Feinde einen Brief empfängt und ihn liest; „wer von seinem Posten sich eigenmächtig „entfernt; mit einem andern murret; heim- „liche Anschläge fasset; oder seinem Waffen- „bruder auch nur eines Pfenniges Werth ent- „wendet, der wird, sey er Edelmann oder „Gemeiner, ohne Gnade und Verzug, gehan- „gen. An Pfeilen in die Burg gesandte Briefe „sollen dem Hauptmanne überliefert, von die- „sem ungelesen in das Feuer geworfen wer- „den. Wer Gattinn oder Mutter hat, dem wird „Speise und Trank zugetragen; er bleibt be- „harrlich auf seinem Posten; Weib- oder Mut- „terlosen wird jedes Mahl zu rechter Zeit die „Speise von meinem Tische zugesandt, täglich „ein Viertel Mass Wein mit Brot, Essig und „Salz gereicht; dazu werden in Dürftigkeit Be- „weibte nach Bedürfniss Schweinefleisch und „Mehl empfangen [a])“.

Nach eidlicher Verpflichtung der Krieger und der Bürger liess der Graf an dem Thore der Altstadt einen Galgen aufrichten, sogleich einen gemeinen Soldaten, der sich früher seinem Hauptmanne widersetzt hatte, aufhängen, und den gefangen eingebrachten Mohammed-Aga, wegen verübter Gewaltthaten auf dem Zuge gegen Szigeth, enthaupten.

Trotz dem heftigen Feuer auf Stadt und *7. August.* Burg, brachte der Feind Mittwoch nach Christi Verklärung seine Anstalten zur Belagerung zu Stande, und Tages darauf wurde die Neustadt von drey Seiten beschossen. Freytag feuerte Aly-Portuk, des Grossherrn kunsterfah-

c) Nach dem einfachen und genauen Bericht des Laybacher Meisters Samuel Budina Histor. expugnatae arcis Szigeth. ap. *Schwandtner* T. I. p. 727.

renster Zeugmeister, von früh Morgens bis Abends aus vier grossen Karthaunen und kleinerm Geschütze auf die innere Burg, der Thurm mit den Glocken stürzte ein, die Janitscharen griffen die Neustadt stürmend an, der Besatzung tapfere Gegenwehr, bis in die Nacht ausdauernd, behauptete sie noch, obgleich mit theurem Verluste manches beherzten Kämpfers. In der Morgendämmerung wurde sie auf Zriny's Befehl angezündet, abgebrannt, die Altstadt geschlossen und verrammelt. Auch diese wollte der Graf in Flammen aufgehen lassen, und seine gesammten Streitkräfte auf Vertheidigung der Burg zusammendrängen; doch wich er den zudringlichen Vorstellungen der Hauptleute Matthias Szétschödy, Martin Bosniák und Peter Botos, schon unter Markus Horváth des Platzes erprobte Vertheidiger, welche ihn bathen, ihrer Gewandtheit und Standhaftigkeit nicht zu misstrauen, da die von ihm angedeuteten Gefahren nur ihre Kraft mächtiger anregten, ihren Muth erhöhten. Seiner umsichtigen Klugheit widerstrebend, bereiteten sie ihren eigenen Untergang. *9. August.*

Am Festtage der Himmelfahrt Mariä zog endlich der König mit sieben tausend sieben hundert Mann Reiterey, drey tausend drey hundert Fussknechten [a]), begleitet von seinem Bruder, Erzherzog Ferdinand, mit fünf hundert Reitern, in das Lager bey Altenburg ein. Dort standen bereits an Reiterey etwas über vier- *15. August.*

a) Es waren: Reiterey: der kaiserliche Hof-Banner 1000 Mann, angeführt von dem Grafen Leonard Harrach; 3000 Böhmen; 1400 Mährer; 1500 Schlesier; 300 des Graner Erzbischofs Oláhy. Fussvolk: 3000 Deutsche Lanzenknechte; 300 des Graner Erzbischofs.

und zwanzig tausend [a]); an Fussvolk sieben und dreyssig tausend sieben hundert Mann [b]); im Lager bey Komorn unter Egino von Salm dreyssig tausend; im Lager bey Kaschau unter Schwendi zehn bis zwölf tausend, theils Deutsche Söldner, theils Ungern aus den Nordöstlichen; im Lager bey Neitra, unter Stephan Dersffy, zehn tausend Ungern aus den Nordwestlichen Gespanschaften; im Lager bey Perlak unter dem Erzherzog Carl zehn tausend Steyermärker, Kärnther, Crainer, ohne die ihm untergeordnete Mannschaft der Herren Peter Erdödy und Franz Zluny. Also war Maximilian's gesammte, unter Waffen stehende Kriegsmacht zu Lande gegen fünf und zwanzig tausend Mann Reiterey, über achtzig tausend Mann Fussvolk stark; Paul von Zara, als oberster Feldzeugmeister, hatte vier und dreyssig Schiffe mit Schiesspulver, schwerem Geschütze und allerley Kriegsvorrathe befrachtet; der feindlichen Donauflotte gegenüber lagen bey Gran dreyssig Tschaiken,

a) 13,000 Deutsche, unter Anführung des Grafen Günther von Schwarzenburg, des Markgrafen Philibert von Baden; der Herren: Burkhard von Barbi, Ludwig Ungnad, Christoph Lichtenstein, Bernhard Hardeck, Jakob Schellenberg, Georg Braun, Zacharias Grumberg. — 2500 zugeführt von den Bischöfen: Franciscus Forgács von Grosswardein; Antonius Wranczy, von Erlau; Paul Bornemiszsza, von Neitra; und von einigen Landherren. — 500 gesandt von dem Herzoge Savoyens. — 100 Italer und 32 Pohlen freywillig zugezogen. *b*) 30,000 Deutsche Lanzenknechte. — 2500 Ungern, zugeführt von den genannten Bischöfen und von den Herren: Stephan Dobó, Franz Táhy, Michael Mérey, Ladislaw Gyulaffy, Franz Török und Georg Thury. — 3000 gesandt von dem Florentiner Herzog Cosmus, unter Aurelio Fregoso's Anführung. — 2200 päpstliche Söldner, angeführt von Alfonso Castaldo und Graf Cavriani.

unter des Deutschen Ordensritters Philipp Flach; und eben so viel unter des Herrn Johann Pethő Oberbefehl, vor Anker [a]). Zweifelsäusserungen bey solcher Heereskraft, ohne Zucht und Einheit des Willens, über Verderben der, durch Zucht und Willenseinheit, mehr, als durch Zahl, gewaltigen Türken; oder wenigstens über der wichtigsten Festungen Szigethvár und Gyula gewissen Entsatz; wurden von lungenstarken Patrioten für Mangel an Vaterlandsliebe oder wohl gar für Verrath gehalten.

Zriny's und Kerecshény's inständigste Bitten um schnellen Entsatz, treue Darstellung ihres gefahrvollen Zustandes, Erklärung ihres unwandelbaren Entschlusses, unter den Trümmern ihrer Burgen zu sterben, erhielt Maximilian am dritten Tage nach seinem Einzuge bey Altenburg [b]). Anstatt durch rasche Entscheidung nach eigener Einsicht seine Waffen in Bewegung und Leben zu setzen, pflegte er, schon früher schriftlich von dem gichtbrüchigen Andreas Báthory, und von Lazar Schwendi zum Stillstehen schlecht berathen, mit den anwesenden Ungrischen und mit den Deutschen Feldherren Rath. Jene stimmten für Angriff, Kampf, Entsatz; der Grosswardeiner Forgács besonders nachdrücklich für letztern, und zugleich für Belagerung der Graner Burg, zu deren Rettung der Feind Szigethvár oder Gyula verlassen müsste; käme er noch vor

a) Nach genauer Vergleichung der Angaben des Bischofs Franciscus Forgács Lib. XVI. p. 459. Des Isthuánffy Lib. XXIII. p. 292. und des Petr. Bizar. bey *Schwandtner* T. I. p. 691. *b*) Forgács Lib. XVI. p. 425. Petr. Bizar. l. c. p. 722.

Gran's Bezwingung, und man wollte eine Hauptschlacht vermeiden, so stände sicherer Rückzug noch immer offen. Franz Tahy und die übrigen traten dem Antrage des Bischofs bey; aber die Deutschen riethen bis Raab vorzurücken und dort nach den Umständen zu ermessen, was sich mit wahrscheinlichem Erfolge unternehmen liesse [a]). Wo der Fürst an Heeres Spitze nicht unmittelbar selbst zu entscheiden wagt, und zu gebiethen versteht, wird von unterthänigen Feldherren in der Regel zu dem augenblicklich Zuträglichsten und Sichersten, nicht zu dem Beschwerlichsten, Heilsamsten und Rühmlichsten gerathen; denn nicht ohne Grund zweifeln sie an der Ausdauer und Ausführung des fragenden Herrn; und eben so klüglich fürchten sie, dass der widrige Erfolg schlecht durchgeführter Unternehmung ihnen zur Schuld gerechnet werde; lieber bleibe der Fürst, wie ohne Schaden, so auch ohne Sieg und Ruhm: selbst entschiedenen Nachtheil, wo ihm der Feind, durch Geist und Willenseinheit stark, gegenüber steht, wird er, das Schicksal, nicht seine vorsichtigen Rathgeber anklagend, zu verschmerzen wissen. So war es im Lager bey Altenburg; Zriny und Kerecshény blieben ohne Hülfe, sämmtliche Heerscharen brachen auf gegen Raab. Den Ungern waren die Felder zwischen linkem Rápcza- und rechtem Donau-Ufer; den Deutschen und den Hülfsvölkern die Ebenen bey
29. *August.* Abda angewiesen. Erst am Mohácser Tage, bey des Königs Ankunft, ging der Marsch Raab vorbey, auf die Felder vor Gönyö, wo das

a) Forgács l. c. p. 433. Isthuánffy l. c. p. 291.

Lager im Rücken von der Donau, rechts von der Raaber Burg gedeckt wurde, links über den Bakonyer Bach an das Komorner Lager gränzte.

Unterdessen hatte am Vorabende des Ungrischen Sanct Stephans Festes Aly-Portuk durch unablässiges Feuern, nach zehntägiger ungeheurer Anstrengung des gesammten Türkischen Waffenvolkes in Ausfüllung des Sumpfes und des Grabens, unter beyderseits muthigem Kampfe die Altstadt erstürmt. Da fielen die wackern Männer: Martin Bosniák, Peter Botos, Matthias György, Peter Bathay, Blasius Deák; im Ausfalle während des Sturmes Rádván und Franz Dando; dem eifrigsten Sprecher bey Zriny für die Altstadt, Matthäus Szétschödy, wurden beyde Kniegelenke zerschossen, die Schienbeine zerschmettert; von sechshundert Ungern entkam nicht die Hälfte über die Brücke in die Burg; über drey tausend Janitscharen lagen todt auf den Wällen und in den Strassen. Zwey hundert Goldgulden, Solejman's Ehrengeschenk, waren dem Aly-Portuk mächtiger Antrieb zu fortgesetzter Anstrengung. 19. *August.*

Montag nach Bartholomäi wagte er Sturm auf die Burg, worunter ihn eine Kanonenkugel todt zu Boden streckte, die Besatzung in hartnäckigster Gegenwehr zwey Fahnen eroberte, den Pascha von Ägypten und eine grosse Anzahl der Stürmer erlegte. Von diesem Tage an, bis Montag nach Egidi, liess Aly-Portuk's Nachfolger, Seiffedin, täglich; am Joannis Enthauptungs-Tage, im Glauben an der Tage Bedeutung, am heftigsten die ganze Nacht durch und über den folgenden Tag, im- 26. *August.* 2. *Septbr.*

29. *August.* mer frische Haufen nachsendend, Sturm laufen.
Solejman selbst, obgleich schon bedenklich
krank, zeigte sich zum letzten Mahle zu Pferde,
befeuerte durch kräftige Worte sein Volk mit
Muth; umsonst, die wüthende Menge muss der
besonnenen Tapferkeit täglich weichen, der
vorsichtig geleiteten unterliegen; der Janitscharen-Aga
wird gefangen. Zriny's Männer stehen
und kämpfen unbezwinglich; Sumpf und
Graben werden mit feindlichen Leichen bedeckt;
der letzte grossherrliche Held aus Uzman's
Stamme sieht für sich sein Siegesglück
untergehen; entrüstet kehrt er auf sein Krankenlager
zurück [a]). Des Lebens letzte Freude
brachte ihm die Bothschaft, dass am sechzehn-
1. *Septbr.* ten des Monaths Sapharr Ladislaw Kerecsény,
nach mehrern glücklichen Ausfällen,
nach dem rühmlichen Tode seiner vorzüglichen
Hauptleute Ocharowics, Henjey, Marinics,
Balásdiák und Caspar Öszy; nach
häufigem Verluste des Feindes in missglückten
Stürmen; Hülfe von dem Könige und von
Lazar Schwendi vergeblich erwartend, auf
Andringen des Deutschen Waffenvolkes, wider
den Willen der Hauptleute, Johann Gétzy,
Stephan Földváry, Georg Zicshy und
Stephan Kelédy, am siebzigsten Tage
der Belagerung die Festung Gyula gegen Vergleich
übergeben habe [b]).

Gleich nach Eingang dieser Nachricht,
4. *Septbr.* im Lager vor Szigethvár, Mittwoch nach
Egidi, starb Solejman, seit Uzman der

a) Forgács l. c. p. 427. Petr. Bizar. ap. *Schwandtner* l. c. p. 698. *b*) Forgács Lib. XVI. p. 413. Isthuánffy Lib. XXXIII. p. 291. Verglich. mit Petrus Bizarus ap. *Schwandtner* l. c. p. 701. und Wolfgang Bethlen Lib. V. p. 142.

Eilfte; in der durch zwey hundert sechs und sechzig Jahre fortlaufenden Reihe grosser Eroberer und staatskluger Regenten der Letzte; unter Ungarns Bedrängern der Einzige. Den berühmtesten seiner Vorfahren gleich an Thaten, übertraf er Alle an Ordnung in Geschäften, an Aufrechthaltung der Zucht im Lager, an Staatswirthschaft und Pracht: keiner seiner Nachfolger erreichte mehr seine Macht und seinen Ruhm. Nach ihm begann des Osmanen-Reiches Kraft und Herrlichkeit zu sinken; sein Geist, welcher in den von ihm gebildeten Vezieren und Paschen auch in deren nächsten Zöglingen noch eine Weile fortlebte, liess der Pforte Glanz nicht plötzlich erlöschen; doch glich er nur dem wandelbaren Luftgebilde schimmernder Abendwolken im Untergange der Sonne.

So sehr Solejman auch an seinem Belgrader, Mohácser, Rhodiser Jahrstag sich bemühet hatte, auf feurigem Streitrosse in reger Lebenskraft und heiterm Wohlbefinden seinem Waffenvolke zu erscheinen, so liess doch die Gewissheit, dass ein Greis von sechs und siebzig Jahren dem Ende seiner Laufbahn nahe sey, die Aufmerksamern mehrere Zeichen seiner baldigen Auflösung an ihm nicht übersehen; und hätte im Lager bey Gönyö König Matthias von Hunyad, wirklich seiner Natur zuwider, müssig gestanden, ihm wäre, trotz den Künsten des Grossveziers Mohammed Szokolowics, Solejman's Tod schon am zweyten Tage kein Geheimniss mehr gewesen [a]). Mohammed, des Grossherrn Ei-

a) Schon i. J. 1557 klagte der einsichtsvolle Staatsmann Bischof Antonius Wranczy an den Österreichischen

dam, des Thronfolgers Selim Schwester Mann, hielt für nothwendig, Solejman's Hintritt zu verhehlen, bis Szigethvár erobert, Selim eiligst berufen, aus Magnesia, wo er Statthalter war, zurückgekommen, und von dem Heere zum Gross-Sultan ausgerufen sey; darum liess er des Erblassten jüdischen Leibarzt, seiner Verschwiegenheit misstrauend, in der Nacht erdrosseln, das übliche Gepränge vor dem grossherrlichen Zelte täglich aufziehen, die gewöhnliche Hofhaltung fortführen, und als laut werdender Verdacht der Paschen und Beg's niedrigern Ranges das Geheimniss zu ergründen drohte, den Leichnam, in das Prachtgewand gekleidet, aus der Ferne sichtbar, aufstellen; zugleich vor den Fahnen verkündigen, Tod sey nach des Herrschers Beschluss, sämmtlicher Paschen und Hauptleute unvermeidliches Loos, wenn nicht längstens in drey Tagen die grossherrliche Fahne auf Szigethvárs Mauern wehete [a]).

In dieser kurzen Frist hatten die Janitscharen in gewaltiger Anstrengung das Bollwerk, Berg genannt, untergraben, die Minen,

Kanzelley-Secretär Sinkhmoser: „*Apud nos duo interdum „et non admodum raro committi solent: parvarum copiarum divisio ac disjunctio, et stratagematum exploratorumque non magna studia. — — Clarum est, quod „si nostris peculiare esse posset, studiose uti dolis, vel ut „honestius dici solet, astutiis militaribus, quae sunt stratagemata, pollereque exploratorum irrequietis „officiis; Deus bone! quid non a robore ac virtute Germanorum, a vi et fortitudine Bohemorum, ab animis demum „et promtitudine Hungarorum speraretur.*“ (Anton. Verantii Epist. 8. Januar. 1557. ap. *Katona* T. XXII. p. 936.) Unter Matthias waren die Exploratorum officia vortrefflich eingerichtet, wie es von dem geistesmächtigen Selbstherrscher nicht anders zu erwarten war.

a) Petr. Bizar. l. c. p. 700.

wo die beherzten Gregor Poky und Benedict Medvey in vergeblicher Gegenarbeit umkamen, mit dürrem Holze, Spänen, Stroh, Schwefel, Harz und Pulver angefüllt. Donnerstag vor Mariä Geburt, mit Tages Anbruch 5. Septbr. wurde sie angezündet; schnell griff die Flamme von heftigem Südwind getrieben, in der äussern Burg um sich; anhaltendes Feuern aus grobem Geschütze und kleinem Gewehre vereitelt den Fleiss der Besatzung und Bürgerschaft im Löschen. Ein Theil der Janitscharen läuft Sturm auf das von Nádasdy aufgeführte Bollwerk; zwey Mahl zurückgeworfen, wiederhohlen sie mit verstärkter Zahl den Anlauf zum dritten Mahle. Graf Zriny springt den Gedrängten bey, schafft frische Mannschaft für die verwundete, ficht selbst mit gewaltigem Arme, streckt manchen Feind hin, thut des wackern Kriegers und wachsamen Befehlshabers Werk zugleich. Ihm zur Seite fallen seine theuern Kampfgefährten, Andreas Bika und Johann Novakowicsh; doch der Feind muss zurück, ohne Fussbreit Erde Gewinn, mit sieben tausend Mann Verlust.

Der unauslöschlichen Feuersbrunst Gewalt, welche bereits alle Vorrathskammern und Wallkeller ergriffen hatte, jetzt dem mit Pulver angefüllten Bollwerke, der innern Burg sich näherte, zeigte dem Helden die traurige Nothwendigkeit, mit seiner noch übrigen Mannschaft sich ohne Verzug eben dahin zurück zu ziehen, und die äussere brennende Burg mit allem groben Geschütze dem Feinde zu überlassen. Der Grossvezier nahm sogleich 6. Septbr. davon Besitz, liess das Feuer löschen, Männer, welche noch widerstanden, niederhauen; Frauen

und Kinder gefangen in das Lager abführen; dasselbe Schicksal traf mit neun Söhnen die Gemahlinn des Matthäus Szetschödy, welcher an unheilbaren Wunden danieder liegend, von eindringenden Janitscharen war getödtet worden.

Zriny's ganzer Waffen- und Mundvorrath in der innern Burg waren zwey Karthaunen, zwey Mörser, vierzehn kleine Feldschlangen, Pulver in Überfluss, tausend Scheffel Weizenmehl, aber zu wenig Backöfen, um in hinlänglicher Menge Brot zu schaffen; weder Fleisch noch Hülsenfrüchte; nicht mehr Wein, als der Graf für seinen Tisch bedurfte; funfzig grosse Fässer desselben, drey hundert mit Essig gefüllt, waren in der äussern Burg zurück geblieben und ausgeflossen.

7. *Septbr.* Sonnabends wurde die innere Burg unablässig Tag und Nacht beschossen; an Mariä
8. *Septbr.* Geburtsfeste, des Morgens, als unter mehreren Gebäuden auch Zriny's Wohnhaus schon in Flammen stand und Wassermangel das Löschen unmöglich machte, Sturm, der zwanzigste in drey und dreyssig Tagen, verordnet; da bereitete sich Zriny zum Tode. Indem ihn sein Kämmerer Franz Cserenkő in leichtes Gewand von Seide kleidet, spricht er zu den umstehenden Hauptleuten: „Keine „schwere Rüstung mehr; um eure und meine „Vertheidigung ist es zu thun, dazu freye Be„weglichkeit nöthig.“ Sein Haupt deckt ein schwarz sammetner Hut mit hohem Reiherbusch, durch grossen Diamanten an ein Goldplättchen befestigt; sonst trug er ihn nur bey Hochzeitfesten unter Freunden, jetzt sollte ihn auch der Feind daran erkennen. Zu sich

nimmt er hundert Ungrische Ducaten, sprechend: „Der mich tödtet, auszieht und plün-„dert, soll meinen Leichnam nicht unzufrieden „liegen lassen.“ Unter mehrern ihm vorgelegten Säbeln wählt er den alten seines Vaters, womit auch er seine kriegerische Laufbahn begonnen, manchen Sieg erfochten, Ruhm erworben hatte, und jetzt alles, was Gott über ihn verhängt hat, erdulden will. Der Kämmerer übergibt ihm die Schlüssel der Burg, und er verspricht den Umstehenden feyerlich, dass ihm dieselben vor seinem letzten Athemzug keine menschliche Macht entreissen soll.

So mit dem Säbel in der Rechten, mit der königlichen Fahne in der Linken, heitern Blickes und feyerlichen Anstandes, tritt er hinaus auf den Burgplatz in die Mitte der völlig gerüsteten Mannschaft, nicht mehr ganz sechs hundert an der Zahl.

„Unlöschbare Flammen“, beginnt er, „und erstickender Rauch beschleunigen unser „Schicksal: nur damit, nicht durch Macht und „Tapferkeit, konnte uns der Feind aufreiben, „weil es also der Wille des Allerhöchsten über „uns beschlossen hat. Es ist das göttliche Ver-„hängniss über unsere Sünden, und über des „Ungrischen Volkes gehäufte Vergehungen. „Wohlan, getreue, wackere, geliebte Waffen-„brüder, wir wollen es mit christlicher Erge-„bung und frommer Erkenntlichkeit ertragen. „Wie wir uns vor vier und dreyssig Tagen „angelobt haben, hier mit einander zu leben „und zu kämpfen, so wollen wir, unsers Eides „gedenkend, heute vereinigt im letzten Kampfe, „mit einander sterben. Bis zu dieser Stunde „hat sich keine Spur von Wankelmuth, Treu-

„losigkeit, Verrath unter uns gezeigt; lasset „uns, wie wir redlich angefangen haben, „rühmlich ausharren und vollenden. Drang „des Feuers und Mangel an Lebensmitteln „verweisen uns aus diesem Platze, den wir, „in so kleiner Anzahl, ohnehin nicht länger „mehr behaupten könnten; seyd ihr mir sonst, „Gefahren Trotz biethend, zum Kampfe für „Sieg gefolget; so folget mir heute, den Tod „nicht scheuend, zu ewiger Belohnung bey „Gott, und unvergänglichem Ruhme unter „Menschen. Die zwölf Mahl so viel Tausende „da draussen, als wir Hunderte sind, können „uns tödten; aber besiegen nur den, der sich „ihnen ergibt. Ich werde euch vorgehen; „und bauet fest darauf, Waffenbrüder, bis in „den letzten Todesstreich nicht von euch wei- „chen; thuet beherzt, was ihr mich thun „sehet. — Vorwärts!“ a)

Und drey Mahl Jesus rufend, übergibt er die königliche Fahne dem edeln Jünglinge Lorenz Juranitsch, er soll sie ihm vortragen. In feyerlicher Stille, festen Schrittes, ohne Angst und ohne Geprahl, wie echtem Muthe und erhabenem Entschlusse geziemt, geht der Zug an das Thor; jede junge, beherztere Gattinn, jede für ihre Ehre besorgte Jungfrau, in männlicher Kleidung, bewaffnet, an der Seite ihres Mannes, Vaters oder Bruders. Das Thor wird aufgeschlossen; Marcus Szerecsény will die davorstehende grösste Karthaune, mit gehacktem Eisen, Kettentrümmern, Büchsenkugeln geladen, unter die auf der Brücke gehäuften Feinde abfeuern;

a) Nach Budina bey *Schwandtner* T. I. p. 733.

doch früher fällt er durch einen Büchsenschuss zu Boden. Schnell ergreift Georg Horváth die brennende Lunte, feuert, über sechshundert Janitscharen werden durch den einzigen Schuss, theils verwundet, theils todt hingestreckt. In dicker Rauch- und Dampfwolke stürmt Niklas Zriny in den feindlichen Haufen ein; seine Männer ihm nach; viele tausend Pfeile und Kugeln fliegen ihnen entgegen. Zriny wird vor allen Andern auf der Brust getroffen; doch lässt er nicht ab, Gottes Beystand anzurufen, die Seinigen zum Kampfe zu befeuern, muthig vorzudringen. Wer noch steht, haut mit dem Säbel um sich her, spendet Tod und verkauft sein Leben theuer. Jetzt trifft ein Flintenschuss den Helden zwischen dem rechten Auge und Ohr, er sinkt zur Erde; ein dritter Schuss endiget seinen Kampf und sein Leben im acht und vierzigsten Jahre seines Alters, unersetzlicher Verlust in heldenarmer Zeit, in welcher dreyzehn Meilen davon Erzherzog Carl mit zehntausend, fünf und zwanzig Meilen davon der König selbst mit mehr als einmahl hunderttausend Mann ausgeruhten, wohlgenährten, gutgerüsteten Waffenvolkes, seit dreyssig Tagen standen, ruhig abwartend, wozu ihrer Ansicht nach Noth und Drang der Umstände sie treiben dürfte!

Wildes, drey Mahl wiederhohltes Allah-Geschrey verkündiget weit und breit Zriny's Tod, und ist zugleich das Signal zu gräulicher Niedermetzelung seiner kleinen Heldenschar, da sich, ausser Caspar Alapy, Franz Cserenkö, Johann Gáll von Losdorf und Stephan Orsicsh, nicht

Ein Mann derselben für des Lebens Gnade gefangen ergibt. Die tapfern Hauptleute, Wolfgang Paprotowics, Julius Otscharowics, Niklas Kobák, Peter Patatics, Johann Bajou, Paul Isthuánffy, Georg Csáky, Johann Novák, Georg Ketskey liegen schon todt an der Seite ihres grossen Befehlhabers, als einige feindliche Haufen, des Fechtens und Mordens müde, zur Plünderung in die noch brennende Burg ziehen. Indem sie rauben und den dürftigen Raub einander sich streitig machen, dringt die Flamme in das Bollwerk, wo der gesammte Pulvervorrath verwahrt lag; diess entzündet sich, und in dem Augenblicke werden über dreytausend Feinde verstümmelt, zerrissen, in die Luft gesprengt. Die ganze Belagerung kostete den Feind, nach seinem eigenen Geständnisse, dreyssig tausend Mann. Zriny's Kopf sandte der Grossvezier durch seinen Bruder Mustapha Szokolowics, Pascha von Ofen, an Egino von Salm mit kurzer, doch bedeutsamer Zuschrift: „zum Zeichen meiner Gunst „empfanget euers tapfersten und beherztesten „Feldherrn Kopf, dessen ihr wohl noch länger bedurft hättet: seines Körpers Überrest „habe ich, wie für solchen Helden es geziemend war, mit allen Ehrenbezeigungen begraben lassen.“ a).

Also gingen, wahrlich ohne Schuld der Ungern, welche Geldes genug gesteuert, brave Mannschaft und tüchtige Führer gestellt hatten, Gyula und Szigethvár, Ungarns festeste

a) Budina l. c. p. 723—741. Forgács Lib. XVI. p. 429 seqq. Isthuánffy Lib. XXIII. p. 294 seqq. Petr. Bizar. ap. *Schwandtner* T. I. p. 697.

Schutzmauern; mit ihnen, Ungrische Feldherren, welchen die Könige Ferdinand und Maximilian, aus Spanien, Italien, Deutschland, keinen an Kriegeskunde, Entschlossenheit, Tapferkeit Gleichen, wider Türken, aufstellen konnten; dazu auf einigen von dem Grossvezier und von Pertaf ausgesandten Streifzügen, in der Sümegher Gespanschaft, die Burgen und Schlösser Babocsa, Vizvár, Belevár, Berzencze, Zákány, Csurgó, Segesd, Nagy-Lak; in der Arader, Boros-Jenő und Világosvár; im Ganzen zwölf Gespanschaften, das Drittel des noch übrigen königlichen Ungarns, verloren; und mehr als achtzig tausend Menschen wurden in Sclaverey weggeführt [a]).

Wie mit den Bischöfen Antonius Wranczy und Franciscus Forgács, in politischer Ansicht, die meisten Ungern des Vaterlandes Schicksal tief empfanden und bitter beklagten, so entwanden sich viele Andere in religiöser Ansicht der Verzweiflung, fanden und gaben, wie Michael Wranczy seinem Bruder, Trost in christlicher Ergebung. „Ungeziemend“, so schrieb der Laie an den Bischof [b]), „ängstigest „und quälest Du Dich über Dinge, welche „nach geheimnissvollen Rathschlüssen Gottes „geschehen sind. Wähne doch nicht, er habe „seine Kirche verlassen, weil die Feinde froh-

a) „*Nobis etiamnunc*“, schreibt der Bischof Antonius Wranczy an seinen Bruder Michael am 13. October aus dem Lager bey Raab (Katona Tom. XXIV. p. 297.), „*in his castris ad Jaurinum positis, inaniter tempus terenti*- „*bus, et nescio quas opportunitates expectantibus.*“ Wie es geschehen, berichtet der anwesende Bischof Franciscus Forgács Lib. XVI. p. 438. *b*) Michael Verantii Epist. ad Anton. Fratrem Poson. 26. Octobr. 1566. ap. *Katona* l. c. p. 300.

„locken; er tödtet nur, um lebendig zu ma-
„chen. Menschen, die seine Gebothe in christ-
„licher Freyheit verachtet haben, sollen sie in
„Türkischer Sclaverey befolgen, nebenbey den
„Feinden verzeihen lernen, und mit Macht ge-
„zogen selig werden. Die Türken wachsen an
„Ausbreitung und Zahl, wir an Einsicht und
„Verdienst. — Begreife doch die Dinge so,
„wie sie sich zutragen; füge Dich in Gottes
„Willen, denke nicht bloss Irdisches, sondern
„betrachte in Ehrfurcht die göttlichen Ver-
„hängnisse, bey allem Scheine des Unglückes
„dennoch zum Heil der Gläubigen hingeord-
„net; und sprich, sein Wille geschehe. Sind
„wir denn nicht schon in einem Alter, das an
„das Ende unserer Laufbahn gränzt?" (Der
Bischof hatte sein zwey und sechzigstes Jahr
vollendet.) „Lass uns nicht so fest an zeit-
„lichen Dingen hängen, sondern stets bereit
„seyn, heimzukehren zu dem Herrn. Möge
„die ganze Erde Ungläubigen angehören, was
„liegt daran? Wir haben eine andere Vater-
„stadt, das heilige Jerusalem. Doch genug,
„und schon mehr, als mir zusteht, an den Bi-
„schof" [a]).

Die Streif- und Raubzüge, von dem Gross-vezier angeordnet, sollten die zahlreichen Heerhaufen theilen, ihre Aufmerksamkeit von seinem Betruge mit Solejman's Leichnam ablenken, ihm die Durchführung desselben und seinen Rückzug erleichtern. Noch an dem

a) Dergleichen documentirte tragische Ansichten der Zeitgenossen von den Begebenheiten ihrer Tage, darf der Historiograph, welcher glaubt, dass ein historisches Werk ohne antik-tragischen Charakter nur eine leidige Notizen-Sammlung, keine Historie sey; nicht ungemeldet lassen.

Tage der Einnahme Szigethvárs gab er dem
Janitscharen-Aga Befehl, die Feuersbrunst in
der innern Burg löschen, sie und die äussere
von Blut und Leichnamen reinigen, die Haupt-
kirche zur Moschee einrichten zu lassen, weil
der fromme Grossherr am nächsten Freytag 13. *Septbr.*
vor Kreuzerhöhung einziehen und sein Gebeth
verrichten wolle. Unterdessen entliess er die
Bosnischen und andere Gränzvölker, setzte den
ihm vertrauten Skender-Beg von Siklós
zum Befehlshaber über Szigeth; bestattete, in
Einverständniss mit ihm und einigen Imans,
Solejman's Eingeweide auf dem Zsibolter
Hügel, verordnete den Bau einer Moschee über
das Grab, und bestimmte zur Unterhaltung
derselben den Szigether Zoll. Der Freytag
kam, und der Grossherr zog nicht ein in die
gereinigte Burg; da hiess es, sein gewöhnliches
Leiden an der Fussgicht geböthe Aufschub;
und Sonntag darauf erging in seinem Nahmen
durch den Grossvezier der Befehl zum Ab-
zuge sämmtlicher Scharen nach Belgrad, wo
er Selim's Ankunft spätestens Donnerstag nach 15. *Septbr.*
Michaelis erwartete; der angeblich kranke,
wirklich todte Grossherr, wurde in seinem ge-
wöhnlichen, ganz bedeckten Wagen mitgeführt,
und erst in dem Augenblicke, da Selim vor 3. *Octobr.*
Belgrad den väterlichen Leichnam übernahm,
der Tod dem Heere dienstmässig kundbar [a]).

a) Isthuánffy Lib. XXIII. p. 300 et 303. Petr. Bizar. l. c. p. 704. — Nach Angabe des Letztern war Selim am 26. September aus Constantinopel abgegangen. Da die Umstände Eile forderten, konnte er am 3. October zu Belgrad eintreffen; und um alldort vor ihm noch anzukommen, musste der Grossvezier, mit zahlreichen Haufen und mit dem angeblich kranken Solejman zu langsamem Marsch genöthigt, spätestens am 16. Septbr. von Szigeth aufbrechen.

Dass dieses Jahr dem Solejman tödtlich seyn würde, hatten die Veneter Dominicus Venerius und Hector Ausonius, durch Sterndeuterey berühmt, auf das Bestimmteste vorhergesagt [a]); sehr glaublich ist, dass ihrer Weissagung tröstende Kunde auch zu Maximilian, dem Freunde der Astrologie, gelanget sey; allein zum Glauben an sie hatte er nicht genug Gemüthlichkeit. Noch vor des Grossvezier's Abzuge von Szigeth kam ein Derwis in das Lager bey Gönyö, in der Absicht, dem Christenthume beyzutreten; und mit der gewissen Nachricht, Solejman sey gestorben; doch weil er seinem Stande gemäss halb nackend, und nur mit einem Schaffell bedeckt war, wurde ihm nicht geglaubt [b]). Zu gleicher Zeit wurde ein vornehmerer Türke gefangen eingebracht; dem Könige vorgestellt, bath er inständigst um seine Freyheit für Mittheilung der eben so wahren, als erfreulichen Kunde, dass Solejman todt sey, welches er auch eidlich bekräftigte; und es fehlte nicht an mehrern Anzeigen, welche seine Aussage bestätigten. Dennoch, so rasch man sonst glaubt, was man wünscht, waren weder der König, noch seine Rathgeber zu bewegen, das Eräugniss für wahr zu halten; denn auf das Glauben hätte entschlossenes, angestrengtes Handeln folgen müssen; welches man scheuete, und diese gemächliche Scheu wieder mit Klugheit und Vorsicht bemäntelte. Man konnte nicht begreifen, wie bey dem angegebenen Vorfall der Grossvezier vermöchte, seine zahlreichen Machthaufen in solcher Ruhe, Zucht

a) Petr. Bizar. l. c. p. 700. b) Isthuánffy l. c. p. 302.

und Ordnung zu erhalten; die königlichen Rathgeber massen, nach gewöhnlicher Menschenweise, seine Klugheit nach ihrer eigenen, und sprachen seiner Geistesmacht vornehm ab, was sie der ihrigen nicht zutrauen durften [a]. Bald darauf war man mit allen Einladungen zu kräftigerm Handeln vollkommen abgefunden; denn der Überläufer Rainicsh, Serwier von Geburt, der Türkischen Sprache kundig, als ungeschickter Kundschafter [b]) abgeordnet, in der Nähe des Szigether Lagers von seinen ehemahligen Waffenbrüdern erkannt, kam flüchtig zurück, ohne andere Nachricht mitzubringen, als, das Gerücht sage den Grossherrn todt, weil sein Einzug in die eroberte Burg von Tag zu Tage verschoben würde; übrigens sey bey dem Feinde Alles in bester Ordnung und Ruhe [c]).

Es war Donnerstag nach Solejman's Hintritt, als Mohammed-Beg von Stuhlweissenburg mit acht hundert Mann einen Anfall auf das königliche Lager wagte; anfänglich mit deutschem, auf Futterung ausgezogenen Reitervolke glücklich focht; auf dem Rückzuge aber von Georg Thury an der Spitze der Ungern angegriffen, geschlagen, auf der Flucht gefangen genommen, und mit erbeuteten acht Fahnen vor den König gebracht wurde. Um diesen berühmten Kriegsmann kennen zu lernen, war Karalik-Pascha aus Diarbeck von Euphrat her nach Ungarn gezogen [d]); Maximilian, anstatt

a) Petr. Bizar. l. c. p. 699. *b*) „*Si caesari affuissent* „*boni fidique speculatores, — — haud sane dubium est,* „*quin hoc bellum, summa cum felicitate, parique nominis* „*gloria terminasset.*" Bizar. l. et p. cc. *c*) Isthuánffy l. c. p. 303. *d*) Isthuánffy Lib. XXII. p. 284.

ihn an des Salmers oder Schwendi's Stelle zu setzen, schlug ihn zum Ritter vom goldenen Sporn und belohnte seine Waffenthat mit goldener Halskette. Den vornehmen Gefangenen, Mohammed, schenkte er dem Grafen Leonard Harrach, um beträchtliches Lösegeld ihm zuzuwenden. Diess war die einzige, erste und letzte Waffenthat, welche auf dieser königlichen Heerfahrt geschahe. Das kostspielig herbeygeschaffte Belagerungszeug, so wie die Kunst des Paul von Zara blieb ungenützt; und auch die Donauflotte müssig bey Komorn vor Anker liegen.

Während der Grossvezier Mohammed Szokolowicsh nichts Angelegentlicheres vorhatte, als unter schicklichem Vorwande seinen Abzug gegen Belgrad anzutreten, brachten schlecht gewählte Kundschafter und verächtliche Überläufer die Nachricht, Solejman stehe nach Szigeth's Überwältigung zum Anrücken gegen den König gerüstet. Da drangen die Deutschen Feldherren auf Verlegung des Lagers unter die Kanonen der Raaber Festung. Vergeblich bestanden die Ungern, um ihr Gutachten befragt, auf festen Stand an Ort und Stelle; des Lagers Veränderung würde schimpfliche Flucht scheinen; Wankelmuth in Entwürfen, vielleicht gar Muthlosigkeit verrathen; dadurch des Feindes Muth erhöhen. Die zerstreuten Heerhaufen seyen nach dem Lager bey Gönyő zu berufen; die Mauern von Raab eine unbedeutende Schutzwehr, weit wichtiger die Donau; und wolle man entscheidende

a) Forgács Lib. XVI. p. 437. Isthuánffy Lib. XXIII. p. 301.

Schlachten vermeiden, die Insel Schütt ein sicherer Standort; Ober-Ungarn, die nöthige Zufuhr gewährend, nicht weit. Am Kreuzer- 14. Septbr. höhungsfeste wurde nach Raab gezogen, das Lager unter den Burgmauern aufgeschlagen, der rechte Flügel an das rechte Raab-Ufer, der linke an die Donau gelehnt, von einem Ufer zu dem andern Graben und Schanzen aufgeworfen; der Salmer Graf mit seinem Waffenvolke von Komorn hierher beordert, dort der Ausländer Andreas Kielmann mit sechzehn hundert Deutschen Lanzenknechten, als Besatzung, zum Burghauptmann bestellt, und ihm befohlen, bey Ankunft des Feindes die Stadt anzuzünden; lediglich auf Vertheidigung der Burg sich zu beschränken.

Noch ein Mahl versuchten es die Ungern, die Ehre dieses Feldzuges zu retten, und für dessen Kostenaufwand einigen Ersatz zu erkämpfen. Auf ihre dringenden Anträge, den Osman-Pascha, welcher, laut eingegangener Berichte, vor Stuhlweissenburg mit vierzehn tausend Mann im Lager stand, anzugreifen, bestimmte der König dazu sieben tausend Deutsche geharnischte Reiter, acht hundert Ferrarer, mit welchen ihm Herzog Alphons von Este am Feste Mariä Geburt zugezogen war; zwey hundert Freywillige, zwey tausend Mann Ungern und vier tausend Italer. Oberbefehlshaber der Unternehmung war der prächtige, von seines Vaters Niklas Ruhm und Verdiensten zehrende Grosssprecher, Egino von Salm [a]). Dinstag nach Matthäi wurde mit 24. Septbr.

a) „*Dux erat expeditionis Echius comes a Salmis,* „*apud egentissimum principem prodigentia clarus: bellorum,*

zwey und zwanzig Feldschlangen aufgebrochen; von Ungern und Italern leicht, munter, hurtig, ohne Gepäck; von den Deutschen schwerfällig, mit einer Menge Lebensmittel, Karren, Zelten, Tross, als ginge der Zug in weite Ferne. Vier Ungrische Meilen von Raab, im Vérteser Bergwalde, wird das Lager für die Nacht aufgeschlagen, das Mahl bereitet, keine Ordnung mehr beobachtet, dem Hange zu Völlerey gefolgt, der Hauptleute Befehle, Ermahnungen, Verweise nicht gehört. Tages darauf wurde bis Csókakő vorgerückt, von dort aus Georg Thúry mit hundert Ungern zu Pferde auf Kundschaft ausgesandt. Unangefochten ritt er bis an das feindliche Lager hinan, fand es nur mit den nöthigsten Wachen beschützt, Osman's sämmtliche Rotten waren auf Raubzügen zerstreuet. Nachdem er die günstige Gelegenheit, das Lager und das schwach besetzte Stuhlweissenburg im ersten Anlaufe zu überwältigen, dem Oberbefehlshaber gemeldet, und die Versicherung ihrer unverzüglichen Benutzung von ihm empfangen hatte, vereinigte er sich mit Franz Török und Ladislaw Gyulaffy, um an der Spitze der Ungrischen Reiterey die vertheilten Raubhorden aufzusuchen, von Lager und Stadt abzuschneiden und einzeln aufzureiben. Schon hatte er siegend mit zweyen den Kampf bestanden; über tausend, theils getödtet, theils gefangen genommen; ihren Raub erbeutet, weggeschlepptes Landvolk befreyet, als ihn der Salmer eiligst zurückberief. Diesem war inzwischen der kö–

„*nisi in conviviis, ignarus; sermonis nimius, quod apud in*„*doctos scientia videri; ex praefectura Jaurinensi aderat* „*auctoritas.*“ Also gibt von ihm Zeugniss sein Lagergenoss Bischof Franciscus Forgács Lib. XVI. p. 441.

nigliche, von keinem, klug oder redlich gesinnten Rathgeber erschlichene Befehl gekommen, nicht weiter vorzuschreiten, aller Angriffe auf den Feind sich zu enthalten, ungesäumt, wie wichtige Ursachen es heischten, seinen Machthaufen zurück zu führen. Johann Manriquez, Kämmerer, und Rudolph Cueva, Stallmeister des Königs, Begleiter des Salmers, waren noch besonders angewiesen, ihm, kraft königlichen Auftrages, jede fernere Unternehmung zu verbiethen [a]). Fälschlich ausgesprengtes Gerücht, Solejman sey auf dem Marsche nach Ofen, und wolle daselbst überwintern, war zu dem Befehle der Beweggrund.

Zwey Tage nach des Salmers Rückkunft 29. Septbr. in das Lager, am Feste Michaelis, brach in Raab, nahe am Wiener Thore, schnell um sich greifende Feuersbrunst aus; des plötzlichen Unglückes schrecklicher Anblick verscheuchte gleich anfänglich Besonnenheit und Ordnung; keine ruhige Fassung, kein Entschluss, keine zweckdienliche Anstalt, kein kräftiges Zusammenwirken; überall ungestümes Drängen, fruchtloses Treiben, ängstliches Jammern und unwirksame Anstrengung vereinzelter Kräfte zu eigener Rettung. Unter des Sturmwindes Gewalt war in wenigen Stunden, bis auf den Dom und das Rathhaus, von Steinen aufgeführt, die ganze Stadt, des daran stossenden Lagers grösster Theil, hier aller Waffen- und Mundvorrath, dort alle Habe der Einwohner, der Flammen unrettbarer; was diese verschon-

a) Forgács Lib. XVI. p. 441. Petr. Bizar. l. c. p. 702. Den königlichen Befehl bezeuget Niklas Isthuánffy (Lib. XXIII. p. 302); damahls noch in der Kanzelley des Graner Erzbischofs und Statthalters Oláhy Beamter.

ten, des fremden Waffenvolkes gewaltthätiger Raub: des übrigen Lagers Rettung war das Werk des Bischofs Franciscus Forgács, welcher, seines Dienstvolkes Arbeit besonnen ordnend und leitend, auf seinem Standorte die Wuth der Feuersbrunst bezwungen hatte [a]).

21. *Octb.* Erst Montag nach Lucä kam von des Feindes Rückzug gewisse Nachricht; nach mancherley Rathschlägen mit den Feldherren der Deutschen, der Italer, der Ungern, wurde auf Antrag der erstern, gegen alle Vorstellungen der letztern, das Lager abgebrochen, das Heer aufgelöst, das auswärtige, durch Unthätigkeit, Kälte, Nässe und Seuchen stark verminderte Kriegsvolk entlassen. Die Reichsvölker, des rückständigen Soldes harrend, wurden theils auf die Insel Schütt, theils in die Wieselburger, Ödenburger und Eisenburger Gespanschaften, den Landleuten zur Last und Qual vertheilt. Egino von Salm blieb als Burghauptmann zu Raab. Kanisa, in der Szalader Gespanschaft, nach Sziegethvárs Verlust der wichtigste Platz in jener Gegend, bisher der Ursula Kanisay, Wittwe des Palatins Nádasdy, gehörig, jetzt von ihr aus Vaterlandsliebe gegen Bors-monostor der Krone abgetreten, übernahm Franz Tahy als Burghauptmann, noch mehr zu befestigen, zu vertheidigen, des Feindes Streifzügen daraus zu begegnen. Dazu hatte er tausend Reiter und eben so viel Fussvolk in Besatzung, die Edeln, Peter Keglewics, Peter des Ältern Sohn, Johann Alapy, dessen Sohn Caspar, von Georg Zriny aus Türkischer Gefangenschaft

a) Forgács l. c. p. 442. Petr. Bizar. l. c. p. 709.

erlöst, Franz Geszty, Georg Palatics und Caspar Bóthy zu Hauptleuten. Dem Lazar Schwendi wurden acht hundert Mann Verstärkung zugesandt; denn unthätiges Zaudern hatte ihn zu Kaschau in Noth gebracht [a]).

Mittwoch vor Allerheiligen zog Maximilian wieder in Österreichs Hauptstadt ein; 30 Octobr. sein erster und letzter, Grosses verheissender Feldzug war geendigt. Mit zuversichtlichem Glauben an seine eigene Kraft und Einsicht, mit Vertrauen auf sich selbst entscheidend und befehlend, hätte er auch Grosses geleistet; an Geistesgehalt tief unter ihm stehende, kleinherzige Rathgeber hatten ihm, wie seinem Vater, den Ruhm eines grossen Königs und Kriegers entwendet. Es mag in den allumfassenden Plan der höhern Weltregierung gehören, dass rechtschaffene, doch ausserordentlicher Geisteskraft ermangelnde Monarchen, einerseits der Rathgeber nicht entbehren dürfen, noch wollen; andererseits in der Wahl derselben selten glücklich sind; wodurch freylich Vieles schlimmer scheinend geschieht, als es nach menschlicher, auf den Augenblick, höchstens auf Berechnung der nächsten Folgen beschränkter Einsicht geschehen könnte und sollte. Allein besser ist für das Ganze, dass unter dem Drucke der Nothwendigkeit in der Dinge harmonischen Fugen einige, dem weltregierenden Geiste bald auflösbare Dissonanzen sich vernehmen lassen; als dass unter ungebundener, durchgreifender Willkür ungemein geistesmächtiger, nur der Rechtschaffenheit erman-

a) Forgács l. c. p. 450 seqq. Isthuánffy l. c. p. 301.

gelnder Selbstherrscher und Weltstürmer, Verwirrungen sich eindrängen, deren Auflösung, Aufhebung, Ordnung, unter mannichfaltigen Wehen, Jahrhunderte fordert. In religiöser Ansicht gebührt jenem, dem Gewöhnlichern, als weiser Haushaltung Gottes, Verehrung; derselben Ansicht erscheinet dieses, das Seltnere, als Strafgericht des ewigen Rechtes, Gottlosigkeit, Geistesträgheit, Verderbtheit züchtigend; wirkt heilsame Erschütterung, weckt zu Gottesfurcht, erreget Kraftgefühl und endiget mit Versöhnung.

Bald nach Gyula's Verlust brach Johann Sigmund, sechzehn tausend Mann stark, aus Siebenbürgen auf, um auch seine Herrschaft in Ungarn gegen Maximilian zu befestigen. Seine Hauptabsicht ging auf Tokaj's Wiedereroberung; auf dem Zuge über Huszt und Munkácsh dahin, hielt er vor Sztára, dem Erbschlosse des alten Geschlechtes der Sztárayer aus dem Stamme des Jákó von Nagy-Mihály, Abkömmlings von Wencellin, Sanct Stephan's Feldherrn. Jetziger Erbherr war Andreas Sztáray; Burghauptmann Andreas Bely, wackerer Kriegsmann, von Schwendi gut gewählt, doch unklug an Deutsche Besatzung gebunden. Nach einigen Tagen der Belagerung bemächtigte sie sich seiner, band ihn mit Stricken, trat ihn mit Füssen, misshandelte ihn mit Schlägen; und als er unwandelbar auf des Platzes Vertheidigung bestand, schleppte sie ihn auf die Mauer, zeigte ihn dem Feinde, schreyend: „Der ist es „allein, welcher bisher der Übergabe des „Schlosses sich widersetzt hat“; worauf sie ihn in einem Wassertroge in das feindliche

Lager hinunter liess und die Thore öffnete. Eben so, wie hier, hoffte Johann Sigmund, würde es ihm auch vor Tokaj glücken; Freytag nach Michaelis stand er davor, und liess es durch siebzehn Tage ohne Unterlass von drey Seiten beschiessen; aber die Mauern blieben unbeschädigt, die Besatzung unter Mathias Kálnássy standhaft, der Deutsche Befehlshaber Jakob Ramminger, als ehrenfester Mann, seiner Pflicht getreu, und sein Feuer aus der Festung that dem Siebenbürger Fürsten täglich so beträchtlichen Abbruch, dass er durch Sturmlaufen die Gefahr grössern Verlustes nicht wagen durfte. 4. Octobr.

Ein verheerender Streifzug Tatarischer Horden durch Siebenbürgen, durch Ungarn, diess- und jenseits der Theiss, weder des Königs noch des Fürsten Gebieth verschonend, nöthigte ihn, die Belagerung plötzlich aufzuheben. Nach der Niederlage, welche sie von dem entschlossenen Stephan Drugeth in der Unghvárer Gespanschaft bey Gross-Kapos erlitten hatten, waren sie noch funfzehn tausend Mann stark; Schwendi, zu Kaschau kränkelnd, an Streitkräften zu schwach, und auch nach erlangter Verstärkung mit tausend geharnischten Reitern und zwey tausend vier hundert Lanzenknechten noch unentschlossen, sie zu verfolgen. Johann Sigmund hatte bey seinem Abzuge von Tokaj nur noch acht tausend Mann; damit erreichte er ihren Nachtrab zwischen Debreczén und Uj-Város, forderte die zur Sclaverey weggeführten Menschen, gegen neunzig tausend, vergeblich zurück, both ihnen Kampf, gewann durch seine Übermacht an Feldzeug und Feuergewehr die

mehrmahls von ihnen erneuerte Schlacht, befreyete der Gefangenen grössten Theil, jagte verfolgend die nirgend mehr Standhaltenden in die unordentlichste Flucht, und die Wenigsten sahen ihre Herden und Weideplätze auf der Taurischen Halbinsel wieder [a]).

Hatten die Tataren, in zwey grosse Haufen getheilt, der eine durch die Marmaroser, Beregher, Unghvárer, Szabolcser; der andere durch die Biharer, Bekeser, Heveser, Borsoder, Aba-Ujvárer Gespanschaften bis Kaschau hinauf geheeret, geraubt, Dörfer und offene Marktflecken entvölkert, in Brand gesteckt; so war das Schicksal des Landvolkes auf der Insel Schütt und in den benachbarten Gespanschaften unter den Ausschweifungen der Deutschen Söldner nicht minder schrecklich. Noch während der Anwesenheit des Königs und unter seinen Augen, hatten sie, ohne Scheu, ohne Furcht, Raub und Gewalt verübt. Im Laufe der sieben und sechzig Tage, durch welche der König im Lager gestanden hatte, war kein Beyspiel bestrafter Ausschweifungen vorgekommen; aber Dörfer ausgeplündert, Scheunen und Weinkeller geleert, Bauerhöfe niedergerissen oder angezündet, Reisende überfallen, Widerstand Leistende getödtet worden. Jetzt, nach Auflösung des Heeres und Entlassung der Reiterey, trieb das verlegte Fussvolk, der Soldzahlung harrend, bald von Noth gedrängt, bald von Muthwillen gereitzt, noch gräulichern Unfug, bis es von ansteckenden Seuchen, der Wirkung des Wechsels zwischen Mangel und Überfluss,

a) Forgács Lib. XVI. p. 148. Petr. Bizar. l. c. p. 715. Wolfg. Bethlen Lib. V. p. 146.

Hunger und Völlerey, fast gänzlich vertilget wurde [a]).

Was hätte auch der gemeine Söldner nicht wagen dürfen, da mancher Befehlshaber, wie Lazar Schwendi, sich die empörendsten Gewaltschritte erlaubte! Auf seinen Befehl wurde der Leleszer Prämonstratenser Propst, Augustinus Bolusics, ehrwürdiger Greis, ohne irgend eines Verbrechens schuldig oder verdächtig, festgenommen, eingekerkert, von dem Könige, um Recht um Hülfe rufend, nicht gehört; und erst nach Bezahlung beträchtlicher Geldsummen von Schwendi freygelassen. Von Alters Last gebeugt und durch die letzten Leiden völlig entkräftet, starb der Propst Freytag nach dem Weihnachtsfeste, worauf Lazar 27. Decbr. Schwendi eigenmächtig die Güter der Propstey an Franz Wékey, Alexander Nagy-Mihály und Peter Panka verkaufte [b]). Frecher, als bis dahin irgend ein anderer Ausländer, missbrauchte dieser Mann die ihm verliehene Macht, und raubte dadurch dem rechtschaffenen Könige des Ungrischen Volkes Liebe und Vertrauen. In dem ganzen ihm angewiesenen Gebiethe liess er für jede Last Getreide und für jedes Stückfass Wein, es mochte verkauft werden oder nicht, ohne Unterschied, von Bürgern, Herren und Magnaten, sechs Gulden einfordern; Dörfer und Marktflecken

a) Also der Augenzeuge, Bischof Franciscus Forgács Lib. XVI. p. 456. „*In tanta hominum multitudine,*“ versichert er, „*et tanta licentia per tempus belli punitus* „*quisquam nec visus, nec auditus. Disciplinam et severita-* „*tem, laudatam olim et celebratam priscis ducibus, interiisse* „*crederes.*“ *b*) Forgács l. c. p. 393. Anton. Verantii Ep. ad AEp. Strigon. Viennae 28. Decembr. 1566. ap. *Katona* T. XXIV. p. 329.

wurden angehalten, ein gewisses Mass Wein unentgeldlich ihm zu liefern, und er trieb damit gewinnreichen Handel nach Pohlen [a]): lauter schlimme Vorbereitungen für den nächsten Landtag; starke Reitze für Ungern, zum Gefühl ihrer Nationalkraft zu erwachen.

J. C. 1567. 5. Januar. In den ersten Tagen des nächsten Jahres kam Georg Hoszszuthoty nach Wien zurück. Er war dem Gross-Sultan Selim nach Adrianopel entgegen gereist, in der Hoffnung, bey dem neuen Herrn günstigere Aufnahme, als bey dessen Vater, zu gewinnen; allein auch zu Selim wurde ihm der Zutritt verweigert, und der Grossvezier hiess ihn, da er zu Solejman, nicht zu Selim, gesandt war, ohne Antwort heimkehren; er oder ein Anderer möchte mit neuen Aufträgen und Vollmachten zurück kehren. Bey Ertheilung derselben sollte der König wohl bedenken, dass für ihn Solejman's Tod das glücklichste Eräugniss war; auch sicher glauben, dass seiner Herrschaft Ohnmacht, und seiner Hülfsquellen Dürftigkeit der erhabenen Pforte ein längst enthülltes Geheimniss sey. Als Hoszszuthoty einige Tage zu Belgrad verweilte, liess der gefangene Ladislaw Kerecsény nichts unversucht, zu erlangen, dass er zu ihm geführt würde; doch zu schwer drückte den unglücklichen, im Glücke grausamen, Mann der Türken Hass; seine freygebigsten Anerbiethungen wurden verschmähet; und nur schriftlich konnte er dem Bothschafter sein Elend klagen, seine Drangsale, welche er zu Gyula, von dem Könige und von dessen Oberbefehlshaber,

a) Forgács Lib. XVII. p. 487.

Schwendi, hülflos verlassen, durch siebzig Tage ausgestanden hatte, darstellen, um seine leicht zu erlangende Auswechselung gegen Mohammed-Beg von Stuhlweissenburg bitten und rechtliches Gehör über seines Platzes Vertheidigung verlangen. Hoszszuthoty's Verwendung für ihn blieb unwirksam bey dem Könige, welchen die boshaften Verleumdungen des Deutschen Hauptmannes Bernhard Rothenauer unversöhnlich wider ihn eingenommen hatten; und die bittern Klagen über die an Türkischen Gefangenen von ihm verübten Grausamkeiten, hatten den Grossherrn, während seines Aufenthaltes zu Belgrad, bewogen, ihn der willkürlichen Rache seiner Ankläger zu überlassen. Bald darauf wurde er unter schrecklichen Martern getödtet [a]). Es ist ein schlechter Feldherr, den auch dreyssig oder mehr gewonnene Schlachten mit dem Wahne, als wäre er unüberwindlich, bethören, und ihn ermuthigen, den Besiegten oder Gefangenen hart, verächtlich, grausam zu begegnen; er hat die tiefere Bedeutung seines Gewerbes in der Dinge Ordnung nicht begriffen; er hat den Glauben an eine höhere Macht verloren; er kann dem Wiedervergeltungsrechte nicht entrinnen.

Nachdem Georg Bebek, durch Vermittelung des Siebenbürger Fürsten aus Türkischer Gefangenschaft befreyet, dessen Partey ergriffen hatte, war seine Burg und Herrschaft Szen'drö in der Borsoder Gespanschaft für

a) Forgács Lib. XVI. p. 416. Petr. Bizar. l. c. p. 701 et 716. Wolfg. Bethlen Lib. V. p. 144.

den Fiskus eingezogen worden; um so entschlossener behauptete sich seine muthvolle Gemahlinn Sophia Pátoczy auf Szádvár in der Torner Gespanschaft, nicht achtend, dass ihr Schwendi aus zwey Festungswerken bey Jablontza und bey Szögliget die Zufuhr erschweren liess; und schwerlich würde er sie bezwungen haben, hätte sich nicht der vielerfahrne Kriegsmann Simon Forgács erbothen, ihm die in rauher Jahrszeit mühselige Unternehmung vorzubereiten. Nachdem diess von ihm mit vieler Klugheit und Anstrengung geschehen, die Hauptleute Johann Bornemiszsza, Johann Rueber und Honder auf seine Mahnung aus ihren Winterlagern zu Görgő, Varano, Szendrő ihm zugezogen, durch ihre geschickte Vertheilung der eingeschlossenen Frau Zufuhr, Verstärkung, Beystand abgeschnitten waren, und Schwendi mit der Nachricht von den wirksamsten Vorkehrungen die Aufforderung zu raschem Ausmarsch mit der Hauptmacht erhalten hatte, traf er
6. Januar. endlich am Feste der drey Könige vor Szádvár ein, am dritten Tage darauf das schwere Geschütz, unter dessen zerstörender Gewalt der Besatzung schon am fünften Tage der Muth zu längerm Widerstande erlosch. Sie gab das Zeichen der Ergebung, und sogleich folgte Wolfgang Veselényi als bevollmächtigter Unterhändler. Der Besatzung mit ihrem Gepäcke, der Gemahlinn des Bebekers mit ihren Kindern, mit Dienerschaft und allem beweglichen Eigenthume, wurde freyer Abzug gestattet. Forgács, Rueber und Reinin-
14 Januar. ger nahmen am Tage Hilarii die Burg in Besitz; Caspar Magócshy und Peter

Pethő gaben der Frau das Ehren- und Sicherheitsgeleit auf die Torner Burg [a]).

Lazar Schwendi, in eitlem Wahne, er allein habe bey Szádvár Alles gethan, zweifelte nicht, dass seiner Kriegeskunst das Glück auch bey Munkács dienen werde. Vergeblich widerriethen Simon Forgács und Rueber die den Siebenbürger Fürsten zur Unzeit aufreitzende Unternehmung; und nicht abmahnen liess er sich von Johann Sigmund durch die Drohung, dass die Befehdung, im Gange der Friedensunterhandlungen an der Pforte, ihn reuen, der Sache seines Königs schaden werde. Simon Forgács mit den Ungern musste wieder voraus; um zu säen, wo sein Oberbefehlshaber ärnten wollte. Forgaács kam zu rechter Zeit, um sich der Brücke über die Latortza zu bemächtigen und den Munkácser Marktflecken zu besetzen. Hauptmann auf der hohen Felsenburg war der Rascier Johann Lugoss, furchtbarer Kämpfer in offener Feldschlacht unter Leitung erfahrner Heerführer; aber zum Selbstbefehlen des Geistes, der Einsicht und der Ruhe entbehrend. Bey fast unbezwinglicher Lage des Platzes, bey allem Überflusse an Mannschaft, Mund- und Kriegsvorrath, war er durch die Vorkehrungen des Forgács, Montag nach Invocabit, da Schwendi mit dem Belagerungszeug ankam, schon ganz entmuthet. Nach vier Tagen, durch welche anhaltendes Feuern nur gedonnert, noch keinen Stein verletzt hatte, trat er in Unterhandlung; und als Schwendi jeden seiner Anträge verwarf, ergab er sich

17. Febr.

a) Forgács Lib. XVII. p. 465. Petr. Bizar. l. c. p. 717.

22. Febr. Sonnabend vor Reminiscere mit Besatzung und Burg auf Gnade. Er und der Burg-Rentmeister Demeter Kerepes, frey entlassen, wurden von ihrem Herrn zu lebenslänglicher Kerkerstrafe verurtheilt [a]).

Fünf Ungrische Meilen von Munkács steht die Huszter Burg; mit gleichem Glücke hoffte er auch sie zu überwältigen; aber noch vor seinem Zuge dahin stand der erbitterte Siebenbürger Fürst, zur Erfüllung seiner Drohung, gerüstet vor Kővár, in der mittlern Szolnoker Gespanschaft; Hazzan-Pascha von Temesvár, von ihm zur Mitwirkung gemahnet, mit fünf tausend Mann bey Jász-Berény. Die Nachricht davon bewog den Schwendi seinen Anschlag auf Huszt fahren zu lassen, über Unghvár nach Kaschau sich hinauf zu ziehen, und seines Munkácser Glückes schlimme Folgen ahnend, auch an Ungrischem Golde schon reicher, als an Lorbern, von dem Könige seine Entlassung zu verlangen. Um das nächste Unheil abzuwenden, beorderte er den Dalmater Bertalan Stefics, ohne nach Kriegsgebrauch sicheres Geleit für ihn zu verlangen, an Johann Sigmund mit Ermahnungen und Anträgen zum Frieden. Dieser behielt den Bothen bis zu des Krieges Beendigung in Verhaft, und liess durch seinen Kriegsgefangenen Sigmund Szegnyey, königlichen Hauptmann, dem Schwendi melden, er möge die Strafe seines unbefugten Angriffes und verachteter Warnung dulden [b]).

a) Forgács Lib. XVII. p. 474. Petr. Bizar. l. c. b) Isthuánffy Lib. XXIV. p. 308.

Inzwischen war Hazzan in die Borsoder Gespanschaft eingefallen. Mittwoch nach dem Osterfeste begann er die Belagerung der Felsenburg Dedes, auf welcher Stephan Bányay, Hauptmann des Gabriel Perényi, dem die Burg gehörte, der Gewalt des Feindes durch funfzehn Tage in kräftiger Gegenwehr trotzte. Donnerstag vor Jubilate, als er an Lebensmitteln schon drückendsten Mangel litt, und weder auf Zufuhr noch Entsatz mehr rechnen konnte, leitete er eine, auf Stunden berechnete, Luntenschnur unbemerkbar in den Pulverkeller, zündete sie nach Mitternacht zu bestimmter Zeit an, und zog heimlich mit der Besatzung ab. Des Morgens bemerkt der Feind ungewöhnliche Stille in der Burg; die Sturmleitern werden angelegt, die Mauern ohne Widerstand erstiegen, die äussere Burg genommen, der Thurm der innern erweckt die Vermuthung verborgener Schätze, über vier hundert Janitscharen dringen ein, diesen Augenblick erreicht in dem Keller die brennende Luntenschnur das Pulver, das raubgierige Volk wird jämmerlich zerrissen und getödtet, Dedes in unbewohnbare Ruinen verwandelt. *2. April.*

Im weitern Zuge nach der Gömörer Gespanschaft nahm Hazzan Putnok, nach dreytägiger Belagerung durch Michael Temesváry's Übergabe in Besitz; die Schlösser Finke, Galfalva und Gagy-Batór in der Aba-Ujvárer Gespanschaft, fand er leer, die kleinen Besatzungen waren entflohen. Beherzteres und treueres Volk hatte Georg Rákoczy auf seinem Schlosse Vadasz; Stürme wurden abgeschlagen, der Feind musste es in Flammen setzen; erst, da die Wuth derselben nicht mehr zu dämpfen

war, stürzte sich die ausfallende Besatzung mitten in die feindlichen Haufen, und endigte kämpfend, schlagend, sterbend, wie die Helden auf Szigethvár. Durch gleich rühmlichen Tod, in verzweifelter Gegenwehr, auf dem verschanzten Kirchhofe, entwanden sich der Sclaverey die Bewohner des Dorfes Inánes, am rechten Ufer des Bársonyos. Das Beyspiel der Ináncser Bauern begeisterte die Besatzung auf Monak, in der Zempléner Gespanschaft, zur Nacheiferung; auch hier bestanden alle den Kampf bis in den Tod, keiner dachte an Flucht, jeder verabscheuete das Leben in Sclaverey; nur der Burgherr Michael Monaky gab sich gefangen; auf Horváthy liess sich auch der Burgherr nicht im Tode von seinen Leuten trennen. Aus dem verheerten Gebieth um Torna, Regécz, Kaschau, Erlau und Szendrő herum, führte Hazzan zwölf tausend Menschen in Sclaverey fort, unangefochten von Lazar Schwendi, welcher hinter den Mauern von Kaschau sass, verdrüsslich seine, im Schmalkalder Kriege, in den Schlachten bey Sanct Quintin und bey Grävelingen, in der Belagerung von Magdeburg gewonnenen Lorbern verdorren sah, und anfing zu begreifen, dass der Krieg mit Deutschem, den Ungern beygeselltem Waffenvolke gegen Türken, ganz andere Geisteskräfte und Einsichten, als die Kriege der Deutschen wider Deutsche und Franzosen, forderte.

Unterdessen hatten Johann Sigmund's Haufen, unter Georg Bebek's Anführung, Kővár erstürmt, den Marktflecken Nagy-Banya im ersten Anlaufe eingenommen, die zur Beschirmung der Gold- und Silberbergwerke aufgeführte starke Festung, von Thomas Szokoly

und Graff mit neun hundert Deutschen und Ungrischen Veteranen lange vertheidiget, nach der angestrengtesten Belagerung im Sturme, den nicht Ein Mann von der Besatzung überlebte, bezwungen. So hatte Maximilian bis Sonntag nach Frohnleichnam für Szádvár und 1. *Junius.* Munkács wieder neunzehn Schlösser, Marktflecken, Burgen, viele tausend Unterthanen, reichhaltige Gold- und Silberminen verloren; und, was der Folgen wegen schlimmer als diess Alles war, der Ungern Vertrauen auf seine Regenten-Klugheit hatte, ohne sein Verschulden, bloss durch Schwendi's schädliche Rathschläge, eigenmächtige Handlungen und unbedachtsame Unternehmungen, empfindlichern Stoss erhalten [a]).

Sehr bedeutende Wirkung davon zeigte sich sogleich auf dem nächsten Presburger Landtage, dem ersten, welchem der König seit seiner Krönung in Person beywohnte. Die Stände waren im königlichen Ausschreiben auf den Sonntag nach Frohnleichnam beschieden; Maximilian kam aber erst einige Tage nach Joannis. Durch das kostspielige, Geduld ermüdende Erwarten seiner Ankunft verstimmt, konnten sie ihre Befangenheit nicht mehr verbergen, als er, obgleich der Ungrischen, noch mehr der Lateinischen Sprache mächtig, den Tag mit Deutscher Anrede eröffnete; dann seine Anträge schriftlich ihnen überreichen liess. Da sie seinen Vater sowohl, als ihn vor seiner Thronbesteigung, in Reichsversammlungen nie anders, als Lateinisch, sprechen gehört hatten,

a) Forgács Lib. XVII. p. 477. Petr. Bizar. l. c. p. 718. Isthuánffy Lib. XXIV. p. 310.

so brachte sie diess Mahl der überraschende Gebrauch der Deutschen Sprache auf den Argwohn, ihrer Volksthümlichkeit und Freyheit nachtheiliger Absichten. Der erste Reitz zur Unzufriedenheit erzeugte den zweyten; in Ferdinand's spätern Regierungsjahren hatte sich auf Landtagen die Gewohnheit eingeschlichen, die Beschwerden der Stände und der Reichssassen zuletzt vornehmen zu lassen, und bey den königlichen Anträgen so lange zu verweilen, bis für Berathschlagung über die erstern keine Zeit mehr übrig, die Bothen der Gespanschaften des verlängerten kostspieligen Aufenthaltes überdrüssig waren, das Wichtigste stillschweigend übergangen, das Übrige mit leeren Worten und Verheissungen abgemacht wurde. Dawider erklärte sich jetzt der Adel unverhohlen, er werde sich auf keinen Antrag des Königs einlassen, bevor nicht die Klagen und Bitten der Reichssassen gehört, die allgemeinen und besondern Landesbedrängnisse in Erwägung genommen seyen.

Durch die schärfsten Massregeln sollte den Räubereyen und Gewaltthaten, des auswärtigen wie des einheimischen Waffenvolkes, ihrer Befehlshaber und Hauptleute, Einhalt geschehen; es wurde durch Thatsachen erwiesen, dass mehrere Hausväter auf dem Lande, nachdem sie ihren dürftigen Getreidevorrath den besoldeten Räubern das eine und das zweyte Mahl zu hohen Preisen abgekauft hatten, zum dritten und vierten Mahle es zu thun nicht mehr vermögend waren, in Hunger und Noth, entweder auswanderten oder jämmerlich umkamen. Ausländischen, wie einheimischen Oberbefehlshabern sollte verwehret werden, über

liegende Gründe und Güter der Kirchen oder Reichssassen, nach dem empörenden Beyspiele des Schwendi, eigenmächtig zu verfügen. Unbillig wäre auch, dass selbst der König nach Tokaj's Wiedereroberung adelige Besitzungen eingezogen hätte, und Zurückstellung derselben Eigenthümern verweigerte, welche bisher alle Feldzüge für ihn auf ihre eigene Kosten mitgemacht hatten. Die von Schwendi eigenmächtig und unbefugt eingeführten Zölle, geforderte Lieferungen, gewagte Erpressungen sollten ohne Aufschub geahndet und eingestellt werden. Der König sollte in Zukunft unterlassen, den bestimmtesten Reichsgesetzen zuwider, weltliche und geistliche Reichswürden, Ämter, Pfründen, Burgen, Oberbefehlshaber-Stellen Ausländern zu verleihen. Noch hätte er nicht Eine erblos erledigte Besitzung, wie das Ungrische Staatsrecht, des Reiches Freyheiten und sein Krönungseid forderte, an wohl verdiente Ungern vergeben, als hätte er die Absicht, des gesammten Ungrischen Volkes Grundsässigkeit unmerklich aufzuheben und den Fortbestand adeliger Familien zu untergraben. Viele hatte das Schicksal der adeligen Wittwen empört, deren Männer in Szigethvár's Vertheidigung für das Vaterland, wohl auch für Österreichs Sicherheit, gefallen waren. Mit ihren Waisen fast an den Bettelstab gebracht, hatten sie des Königs Unterstützung angeflehet, und wenn er ihnen nicht anders aufhelfen könnte, wenigstens Vertheilung des wüst liegenden Gebiethes in der Wieselburger Gespanschaft unter sie, wo sie sich auf eigene Kosten anbauen wollten, verlanget. Allein ihr Flehen und ihre Bitten blieben unerhört, die

Unglücklichen dem äussersten Elende Preis gegeben [a]). Am bittersten aber wurde darüber geklagt, dass er auf die, mit den Artikeln des letzten Landtages, nach Augsburg ihm übersandten, über hundert Bogen starken, Vorstellungen gar keine Rücksicht genommen und nichts darüber verfügt habe.

Auf schriftliche Anmeldung dieser Klagen und Beschwerden des Adels antwortete der König, er werde nach einiger Zeit Verordnete zur Untersuchung senden. Da geriethen die Comitats-Bothen in die äusserste Bestürzung und erwiederten vor der Magnaten Tafel: „des „Königs Bescheid sey nicht, wie er verheissen „hatte, gnädig und tröstend, vielmehr grösseres „Unheil drohend und verderblich. Sie könn„ten sich nicht entschliessen, eine Steuer zu „bewilligen, so lange ihnen die Gefahr vor „Augen schwebte, alles zu verlieren, wovon „sie geben sollten; sie sähen schon, dass ihnen „weder Heil noch Hoffnung mehr übrig sey; „und nur zu deutlich werde ihnen die schreck„liche Nothwendigkeit angekündiget, ihre vä„terlichen Wohnungen, ihr Vaterland zu ver„lassen und in fernen Landen neue Wohnsitze „sich zu suchen.“ Der Bericht der Magnaten an den König war um Vieles zwar gemildert; dennoch ermahnten sie ihn im Vertrauen nachdrücklich, die bedrängten, der Verzweifelung nahe gebrachten Reichssassen durch augenblickliche Hebung der auffallendesten Bedrückungen einiger Massen zu trösten und zu beruhigen.

a) Forgács Lib. XVI. p. 463.

Hieraut begab sich Maximilian in der gesammten Stände Versammlung und gab vor, der letzte Bescheid sey ihnen, ohne sein Wissen, durch Irrthum des Secretärs zugekommen; er wolle vielmehr, dass sie selbst über die Massregeln ihren Beschwerden abzuhelfen, berathschlagen, sich einigen, und was sie beschliessen würden, ihm vorlegen sollten. „Recht „und Gerechtigkeit,“ versetzten sie einstimmig, „über das bisher Geschehene werde verwaltet, „alles Künftige nach Vorschrift der Reichsge- „setze, den staatsrechtlichen Freyheiten gemäss, „eingerichtet;“ und als der König, seinem kurz vorhergegangenen Vorgeben widersprechend, abermahls baldige Sendung verordneter Machtbothen zur Untersuchung und Berathung mit den Magnaten in Anregung brachte, offenbarte sich die heftige Unzufriedenheit in dem Ausruf: „Keine verordneten Bedrücker! keine quä- „lenden Machtbothen! nur verfassungsmässige „Freyheit in Berathschlagungen, ungebundene „Wirksamkeit den ordentlichen Gerichtshöfen „und kräftige Vollziehung der klar und be- „stimmt sprechenden Reichsgesetze!“ Darauf erklärte der König in Unwillen: „es bleibe „bey seinem Bescheid; niemand behellige ihn „forthin mit schriftlichen Eingaben; er werde „keine mehr annehmen, und in seiner Wil- „lensmeinung nicht das Geringste ändern.“ Also zurückgestossen, schwiegen Prälaten, Magnaten, Comitatsbothen, und machten in scheinbarer Ruhe sechs und vierzig Reichsverordnungen, welche der König urkundlich bestätigte, ohne selbst durch den Inhalt derselben gewahr zu werden, dass je dumpfer und zurückhaltender das Stillschweigen der Adelsgesammtheit ge-

worden, desto lebendiger das Gefühl der Nationalkraft in ihnen erwacht war a).

28. Junius. Während des Landtages starb **Gabriel Perényi** im sechs und dreyssigsten Jahre seines Alters; Obergespan von Aba-Ujvar und Judex Curiä; der Zempléner Gespanschaft mächtigster Dynast, der Letzte seines Geschlechtes in der Aba-Ujvárer Linie. Zum Judex Curiä ernannte der König den letzten Sprössling der Arszágher Familie **Christoph**; da dieser seine Beförderung nur wenige Tage überlebte, den Limbacher **Stephan Bánffy**, und nachdem auch diesen plötzlicher Tod hinweggerafft hatte, Herrn **Niklas Báthory** von Ecsed, Bruder des **Andreas**, welcher am Ende des vorigen Jahres, so wie der achtzigjährige **Franz Batthyányi**, des öffentlichen Lebens von vier Königen im höchsten Glanze und in tiefster Erniedrigung des Reiches, Zeuge; und **Peter Erdődy**, Ban von Croatien und Dalmatien, hingeschieden waren. Zu Banen der erledigten Provinzen mit gleicher Macht wurden auf dem Landtage der Agramer Bischof **Georg Draskowics** und Graf **Franz Zluny**, aus dem Geschlechte der Frangepani, befördert. Weniger, als die Genannten, von bidern Söhnen des Vaterlandes betrauert und nicht gesegnet im Andenken,

b) **Petrus Bizarus** ap. *Schwandtner* l. c. p. 714. **Forgáos** Lib. XVII. p. 487—490, und man darf gar nicht, wie *Katona*, gegen die Würde der Wahrheit, um die Parteylosigkeit seines Berichtes verdächtig zu machen, des freymüthigen Bischofs geheime Absicht, von **Maximilian** abzufallen, zur Sprache bringen, wenn man unbefangen genug ist, um den Geist des doppelsinnigen Isten, der kräftigen II. XXIX. XXX. XXXI. XXXVIII. XXXIX. XL. XLI. XVI. Artikel dieses Landtages zu begreifen.

starben um diese Zeit in Siebenbürgen Georg Bebek, der Letzte aus dem Hause Pelsöcz; zu Wien Melchior Balassa, durch neunmahligen Verrath seiner gewechselten Herren berüchtigt; kein rechtlicher Mann in der Stadt und kein ehrenvester Herr vom Hofe wollte sein Leichenbegängniss begleiten [a]). Perényi's, Ország's und Bebek's Hintritt ohne männliche Erben setzte den Fiscus in Besitz beträchtlicher Herrschaften und Einkünfte, welche dem Könige die Bestreitung der Kosten des von seinem Vater erkauften Friedens, so wie die Opfer, welche jetzt auch er der Pforte bringen musste, um Vieles erleichterten.

Selim, über Schwendi's feindliche Unternehmung wider Johann Sigmund, sehr ungehalten, hatte bereits furchtbare Rüstung zur Heerfahrt nach Ungarn verordnet, und dem königlichen Bothschafter Albert von Wys andeuten lassen, der Krieg sey unvermeidlich, wenn der König noch länger säumte, Szathmár, Tokaj und Munkács dem Siebenbürger Fürsten wieder einzuräumen und den Tribut zu bestimmter Zeit an die erhabene Pforte zu entrichten. Als Maximilian von dem Gesandten hiervon und von der Anhäufung des Waffenvolkes bey Adrianopel Bericht erhielt, ergrimmte er so heftig, dass er zehn Tage lang, in die Wiener Burg sich zurückziehend und Krankheit vorwendend, Niemanden vor sich kommen liess [b]). Endlich musste doch gehandelt werden. Auf dem Prager Landtage, Sonn- 3. *May.*

a) Isthuánffy Lib. XXIII. p. 304. XXIV. 314. Forgács Lib. XVII. p. 493. *b*) Forgács l. c. p. 483.

abend vor Rogate, forderte er Geld und Mannschaft; Böhmens Stände aber bewilligten nur den dreyssigsten Mann zum Dienste in Ungarn, den Zehnten zur Vertheidigung ihres eigenen Landes, im Falle es von Siebenbürgern oder Türken bedrohet würde. Unter den königlichen Anträgen auf dem Presburger Landtage war auch der Vorschlag einer Gesandtschaft an den Grossherrn mit dem sogenannten Ehrengeschenk und mit Vollmacht zur Abschliessung achtjähriger Waffenruhe; er wurde von den Ständen genehmiget; der Erlauer Bischof Antonius Wránczy und der Österreicher, Christoph Freyherr von Teuffenbach, erhielten die Sendung, aber freyes Geleit von dem Ofener Pascha nicht ehe, als bis der König Johann Sigmund's Bothschafter, Stephan Báthory und Alexander Kendy, ihres zweyjährigen Verhaftes entlassen hatte [a]).

22. *August.* Freytag vor Bartholomäi zogen sie in Constantinopel ein und erkannten bald, dass ihnen harter Kampf mit grossen Schwierigkeiten bevorstände. Carl der IX. von Frankreich, unter dieses Reiches verruchten Königen der schlechteste, an Verstellung dem Tiberius nachäffend, an Grausamkeit mit Nero wetteifernd, hatte seinem Bothschafter aufgetragen, durch alle erdenkliche Mittel den Frieden zwischen Selim und Maximilian zu hintertreiben; oder wenn er diess nicht vermöchte, wenigstens zu bewirken, dass der König von Frankreich in denselben mit eingeschlossen, dadurch dessen Einfluss in die Deutschen und

a) Forgács Lib. XVII. p. 492. Die vollständige Instruction für die Gesandten steht bey Miller Epistolae Ferdinandi etc. S. 195—246.

Ungrischen Angelegenheiten gesichert werde. Zu gleicher Zeit arbeitete Sebastian Erdély, des Siebenbürger Fürsten Machtbothe, bey dem Grossvezier und bey den Paschen, um seinem Sender den Wiederbesitz von Tokaj, Munkács, Szathmár zu erwerben.

Vom Mittwoche vor Joannis Enthauptung an bis Dinstag nach Invocabit stritt der Bischof in dreyzehn Verhören bey dem Grossvezier, Mohammed Szokolowicsh, mit eben so glücklicher als scharfsichtiger Klugheit a) wider dessen unstatthafte Forderungen. 28. Aug. — 9. März. 1568. Das Landvolk in dem der Pforte unterthänigen Gebiethe, folglich Alles, was dem Erlauer Berge bis Szolnok herunter, was den Festungen Hatvan, Fülek, Vigles, Lewencz, Gran, Csókakö südlich, dem Rinyabache in der Sümegher Gespanschaft östlich wohnte, sollte nicht mehr, wie bisher, dem Könige und dem Grossherrn, jedem zur Hälfte, sondern ganz und ausschliessend dem Letztern steuerpflichtig seyn; dagegen sollten die Landbewohner, welche jenseits der angezeigten Grenzen ansässig, und seit Eroberung der Burgen, zu welchen sie gehörten, der Pforte wie dem Könige zinsbar waren, es beyden auch forthin bleiben. Dotis und Weszprim sollten geschleift werden. Maximilian und Johann Sigmund, jeder in seinem gegenwärtigen Besitzstande fortbeharren. Mittwoch nach Septuagesima wurde zu Adria- 17. Febr.

a) Vollständig und entscheidend für Wranczy's ungemeine Gewandtheit in Staatsgeschäften ist die Geschichte dieser Gesandtschaft erzählet in Antonii Verantii Epistolis ad Regem 11. et 12. Jul. 4. et 8. August. 18. et 25. Septbr. 7. et 24. Octobr. 21. et 29 Dec. 1567. ap. *Katona* T. XXIV. p. 408—497. 20. Mart. 1568. *ibid.* T. XXV. p. 1—30. u. in Diario Legationis ap. *Kovachich* SS. MM. T. I. p. 149.

nopel, wo Selim, an Jagd und Vogelfang sich belustigend, Hof hielt, der theure [a]) Friede auf acht Jahre geschlossen. Der König sollte vom ersten Tage des angegangenen Jahres das jährliche Ehrengeschenk, dreyssig tausend Goldgulden, pünctlich entrichten; Johann Sigmund in dem Frieden mitbegriffen seyn; Schleifung der Festungen Dotis und Weszprim wurden erlassen; in Bezug auf die Steuerpflichtigkeit des Landvolkes im Gebiethe der Pforte sollten die Grenzen von königlichen und von grossherrlichen Verordneten gemeinschaftlich festgesetzt werden.

20. Febr. Drey Tage darauf trat der Grossvezier mit neuen Forderungen hervor. Die Könige von Frankreich, von Pohlen, und die Veneter Republik sollten in den Frieden besonders mit eingeschlossen; die Gränzen der Steuerpflichtigkeit lediglich nach den Angaben eines bey der Pforte niedergelegten Örterverzeichnisses bestimmt; in die Urkunde die ausdrückliche Versicherung, dass der König jederzeit der Freunde des Grossherrn Freund, seiner Feinde Feind seyn wolle, aufgenommen werden. Dem Ersten widersetzte sich Wránczy durch Aufdeckung der geheimen Absichten und Ränke, zu deren Ausführung die Gesandten der Könige und der Republik sich des Grossveziers als Werkzeuges bedienen wollten; das Zweyte lehnte er als unbillig ab; das Letzte verwarf er, die lästigen Folgen derselben durch seinen politischen Scharfblick schnell errathend. Der

a) Er kostete an Tribut, Geschenken und Bestechungen 97,323 Rhein. Fl. 56 Xr. 3 Pf. nach der Berechnung bey Miller a. a. O. S. 389 ff. — Die vollständige Friedensurkunde steht ebendaselbst; SS. 409—440.

Grossvezier gab ihm in Allem nach, und Dinstag nach Invocabit war Alles ausgeglichen und 9. März. vollzogen. Folgenden Tages kamen Niklas 10. März. Orbay und Franz Balogh, Bothen des Siebenbürger Fürsten, mit Tribut und Geschenken; zu spät, um durch letztere noch etwas für ihren Gebiether zu gewinnen. In Anwesenheit des Bischofs und des Teuffenbachers erhielten sie den Bescheid: Johann Sigmund müsse sich allen Puncten des eben abgeschlossenen Vertrages unterwerfen; in Siebenbürgen ruhig sich verhalten, auch den Seinigen jede Befehdung des königlichen Gebiethes verwehren. Handelte er dieser Weisung zuwider, so habe er strenge Züchtigung zu erwarten von dem Grossherrn; ihm solle in solchem Falle der König seine Beschwerden melden, die gewisseste und vollständigste Genugthuung von ihm erwarten, nicht eigenmächtig Recht und Schadloshaltung sich verschaffen; denn da der Grosssultan in seinen Reichen und Ländern nur folgsame Diener und Knechte, keine Könige oder freye Herrscher erkenne, so sey auch der Siebenbürger Fürst Knecht und Sangiak Selim's, welcher nicht zugeben könne, dass sein Unterthan von fremdem Herrn bestrafet werde. Es sey dem Fürsten erlaubt, sich mit dem Könige in Gütertausch einzulassen, doch zur Gültigkeit des Handels Ersterer an Selim's Genehmigung gebunden. Die Befugniss freyer Wahl des Woiwoden, nach Johann Sigmund's Hintritt ohne männliche Erben, wurde dem Siebenbürger bestätiget.

Mit welcher Gesinnung der Adrianopler Friede war geschlossen worden, folglich wie wenig Sicherheit er gewährte, verräth Selim's

geheime Weisung an den Pascha von Ofen, Mustapha Szokolowicsh. „Sobald unser „hellglänzender Befehl,“ hiess es, „zu dir ge„langet, gebiethen wir dir, dass du dem Kö„nige der Deutschen, seinen Befehlshabern und „seinen Unterthanen aufrichtige Freundschaft „und goldene Berge zeigest; aber traue ihnen „nicht; vielmehr wache und umzingle, so weit „du es vermagst, Maximilian's Umgebun„gen mit treuen und vertrauten Freundschaf„ten, damit du von allen seinen Absichten und „Angelegenheiten gewisse Kenntniss erlangest, „und unter dem Deckmantel der Freundschaft „und des Friedens keine Treulosigkeiten und „Ränke gegen die Pforte gespielt werden [a]).“ Das war es, was Ungerns Unterjochung erst recht schimpflich machte, dass der gewaltige Feind immer mehr von den Ungern fürchtete, als sie von ihm zu fürchten hatten, und diess dennoch von den Machthabern nie eingesehen wurde. Der wichtigste Vortheil des Friedens war, dass Lazar Schwendi nun eifriger um seine Entlassung bath, sie erhielt, und von Niemanden vermisst, von Niemanden zurück gewünscht, nur von Hofdienern, wie Niklas Isthuánffy [b]), gepriesen, aus Ungarn schied; dass Maximilian den Erlauer Antonius Wránczy nach dem Hinscheiden des Nicolaus Oláhy zum Oberhaupte der Ungrischen Kirche ernannte; dass durch Bestellung des Johann Rueber zum General-Capitan in

a) Wolfgang Bethlen Lib. V. p. 176. *b*) „*Magnis* „*rebus*,“ schreibt er, *adversus Turcas et perduelles praeclare* „*gestis clarus*.“ Lib. XXIV. p. 311. Wir haben mit aller möglichen Aufmerksamkeit und Unbefangenheit forschend, nicht einmahl mediocres Res, als von ihm gethan, auffinden können.

Kaschau und des Christoph von Teuffenbach zum Burghauptmann von Szathmár [a]), der Ungern Unzufriedenheit, Kraftgefühl und Nationalstolz neuerdings erschütternden, für die Zukunft wohlthätigen Stoss bekam.

Wie sollte auch zu einer Zeit, in welcher selbst der geistreiche, auf dem höchsten Gipfel der von ihm erreichbaren Würde und Macht stehende Reichs-Primas Antonius Wránczy an Ungarns Rettung verzweifelte, und in die entfernteste Einsamkeit sich verbergen zu dürfen wünschte [b]), die Zahl der Unzufriedenen sich nicht bedenklich vermehret haben? Von Missmuth und Unwillen getrieben, fiel der nicht minder geistreiche, dabey geradere, strengere, festsinnigere Grosswardeiner Bischof Franciscus Forgács von Maximilian ab, und

a) Unter dem Vorwande, dass die Ungern als Burgbefehlshaber der Streif- und Raubzüge in das Türkische Gebieth sich nicht enthalten könnten, hatte der listige Begler-Beg von Ungarn und Ofener Pascha, Mustapha, schon im vorigen Jahre von dem Könige verlangt, die Gränzfestungen Deutschen Befehlshabern, deren Tapferkeit er weniger fürchtete, und die er leichter bestechen zu können hoffte, zu übertragen. Maximil. Reg. Liter. ad Bassam Budens. 30. August. 1567. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 182. Der Vorwand des Beglerbegs war nicht ungegründet; aber billig übten die Ungrischen Burghauptleute Repressalien gegen Paschen, Begs und Sangiaken, welche sich an keine Waffenruhe, an keinen theuer erkauften Frieden binden liessen; Befehdungen anfingen, und wenn sie Widerstand oder Züchtigung erfuhren, über Verletzung der Verträge klagten. Diess ihr Betragen beurkunden des Königs Briefe an die Gesandten Wránczy und Teuffenbach, Presburg, 3. Julii, Wien, 29. August, und 19. Septbr. 1567. bey *Miller* a. a. O. SS. 251. 261—268. 271. und das Verzeichniss der Klagen an den König 1567. bey *Ebendemselben* a. a. O. SS. 396—401.

b) „*Infelices nos, qui in hanc ultimam regni Hungariae* „*aetatem incidimus; desperantesque omnino reparationem* „*ejus nostris annis solitudinem optamus.*" Epist. Anton. Verantii ad Hieronym. de Andreis Viennae 27. Febr. 1569. ap. *Katona* T. XXV. p. 65.

vor 17. August. ging nicht in die Einsamkeit, sondern zu Johann Sigmund über [a]). Er war mit dessen Regierung und Hofhalt nicht weniger unzufrieden; doch Eines gewann er, er lernte an dem Siebenbürger Hofe erkennen, wie tief auch Ungern, wo sie weder die gedrückte, noch die zurückgesetzte Partey waren, in Gottlosigkeit und Schlechtheit versinken könnten. Mehr der Wunsch einen bessern Kreis um sich herum zu schliessen, als Hass gegen Maximilian bewog ihn, auch seinen Schwestermann, Herrn Ladislaw Gyulaffy, zum Abfalle von dem Könige zu verleiten.

J. C. 1569. An übereilter Vorbereitung eines verwegenern Entwurfes scheiterte zu Anfang des nächsten Jahres der missvergnügte Zempléner Magnat Georg Bocskay, durch zwey Schwestern seiner Gemahlinn Christina, Tochter der Blasius Sulyock, mit Johann Balassa und Stephan Dobó verschwägert. Seinem Plane nach sollte ihm Balassa für Johann Sigmund Alt-Sohl und Lewencz übergeben; dann wollten sie vereinigt mit Heerhaufen aus Siebenbürgen Neitra überfallen, den bischöflichen Greis Paul Bornemiszsza aus dem Wege schaffen, die Stadt zum Waffenplatze einrichten, von den Türkischen Füleker und Szécsényer Besatzungen unterstützt, Tyrnau und Presburg überwältigen, der Deutschen Herrschaft in Ungarn ein Ende machen. Es war nie erwiesen worden, dass Balassa und Dobó seinen Anschlag ganz gebilliget und an der Sache thätigen Antheil genommen hatten; allein ihre

a) Epist. Anton. Verantii ad Georg. Draskowits ap. *Katona* l. c. p. 59 et ad Albert. de Wys Viennae 19. Januar. 1569. *ibid.* p. 65.

Unzufriedenheit mit dem Gange der vaterländischen Angelegenheiten war bekannt, und als Bocskay hernach war verrathen worden, brachte die Familienverbindung mit ihm, auch sie in stärkern Verdacht, der durch aufgefangene Briefe den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit erhielt.

Vielleicht hatten sie sich nicht tiefer mit ihm eingelassen, als der Agramer Bischof Georg Draskowics, Nádasdy's Wittwe, Ursula Kanisay; der königliche Oberstallmeister Franz Táhy, Caspar Drugeth, und andere Magnaten, welche Bocskay auf seiner planmässigen Reise durch Ungarn mit zudringlicher Einladung heimgesucht, mit grossen Aussichten und Verheissungen getäuscht hatte. Diese waren entweder in gleichem Missvergnügen mit ihm befangen; oder gefällig genug gewesen, um ihn mit einiger Theilnahme anzuhören, in allgemeinen Äusserungen ihren Beytritt ihn hoffen zu lassen, seine Briefe anzunehmen, mit unbestimmten Erklärungen zu beantworten, und in stiller Zurückgezogenheit abzuwarten, welche Wendung die Sache in der Ausführung nehmen dürfte. Doch dem unruhigen Bocskay konnte diess nicht genügen; er betrog die Ungern mit einer Menge unwahrer Nachrichten von starken Rüstungen der Siebenbürger, ihrem baldigen Ausmarsch, gewisser Ankunft Türkischer Hülfsvölker; den Fürsten und die Landherren Siebenbürgens mit falschen Briefen von Ungrischen Magnaten, voll bitterer Klagen und Schmähungen wider den König und seine Deutschen Hauptleute; voll Versicherungen ihres Beytrittes, und dringender Ermahnungen zu ungesäumtem Handeln. Sogar

an den Grossvezier Mohammed kamen, unter Johann Sigmund's Nahmen, Briefe, um Waffenbeystand bittend wider Maximilian, welchen die Ungern seines Geitzes und ihrer Zurücksetzung wegen, nicht länger mehr auf dem Throne dulden wollten.

Mohammed, seit der ihm bey Zemlin geschehenen Beleidigung, dem Siebenbürger Fürsten abhold, sandte die Briefe an den König; eben diess geschah mit Bocskay's Briefen von dem Bischof Draskowics und von Nádasdy's Wittwe. Die Szathmárer Hauptleute, Georg Rákóczy, Paul Deręgnyey und Franz Kálnássy, durch ihre Freunde in Siebenbürgen von der Sache unterrichtet, meldeten sie an den Kaschauer General-Capitan Rueber, dieser an den König, mit beygefügtem, unter Johann Balassa's Nahmen den ausführlichen Verschwörungsplan enthaltendem Schreiben, welches, dem Vorgeben nach in einem Schuh eingenähet, Niklas Szent-Királyi, gegen ansehnliche Belohnung nach Siebenbürgen bringen sollte, aber Unfug ahnend, dem Rueber übergeben hatte. Des Königs Deutsche Hofherren, weniger verschwiegen als er, und froh der Gelegenheit, auf die Ungern im Allgemeinen Verdacht und Schuld der Treulosigkeit zu bringen [a]), sprachen laut von den wichtigen Entdeckungen; nannten sogar mit bedeutenden Mienen und sichtbarer Schadenfreude die Nahmen des würdigsten Bischofs

a) „*Nos libenter paci studeremus*", schrieb Antonius Wranczy an seinen Bruder Michael am 10. Junius (bey *Katona* T. XXV. p. 69.), „*sed quorundam Rebelliones pro-* „*ximae ita nos reliquos in varias suspiciones apud Germanos* „*conjecerunt, ut omnes male audiamus.*"

Draskowics, des rechtschaffenen Niklas Báthory, des wackern Kriegsmannes Balasssa, des Erlauer Helden Dóbó. Monarchen mit vorgeblicher Enthüllung geheimer Meutereyen und gefährlicher Menschen ängstigen, ist nicht erst in unsern Tagen ausgeheck-tes Kunststück nichtiger Höflinge oder schlechter Staatsdiener, denen gediegener Menschengehalt, höherer Werth und echtes Verdienst von jeher gräulich im Wege waren.

Das erste Gerücht, welches von der Hof-Cabale zu Balassa und Dóbó gelanget war, trieb jenen nach Wien, um den König durch die kräftigsten Betheuerungen von seiner unwandelbaren Treue und mächtigen Ehrliebe zu versichern. Er sollte ihm seine Ankläger oder Verleumder nennen, damit er sie, entweder vor dem ordentlichen Gerichtshofe der Lüge und des Betruges überführen; oder, wenn es genehmiget würde, im Zweykampfe mit ihnen seine angegriffene Ehre rächen könnte. Maximilian, der Verstellungskunst Meister, beruhigte ihn durch einnehmende Freundlichkeit und einschmeichelnde Redensarten; er habe an seiner Treue nie gezweifelt; kenne seine rechtschaffene Gesinnung, sein lebendiges Ehrgefühl, wodurch er zurück gehalten würde, seinen geachteten Nahmen mit dem Verbrechen des Hochverraths zu beflecken; er solle, seiner Unschuld und Würde sich bewusst, heimkehren und zu Petri Kettenfeyer auf dem Presburger Landtage, ohne Scheu und Verdacht, mit edler Zuversicht erscheinen. Hierauf reichte er ihm die Hand, und um ihn recht sicher zu machen, verlangte er seine Theilnahme an der so eben angeordneten Schlitten-

fahrt, wobey er ihm seine Tochter Elisabeth, Carl des IX. Verlobte, zur Dame anwies. Auf ähnliche Weise wurde von ihm bald darauf auch Stephan Dóbó beruhigt; dieser, an das Krankenlager geheftet, hatte seinen Neffen, Ladislaus Zeleméry, Mann von anerkannter Rechtschaffenheit, an das Hoflager beordert, um seiner Feinde Ränke und Nachstellungen zu vernichten; Maximilian entliess ihn mit der schmeichelhaften Andeutung, er würde in der nächsten Reichsversammlung seinen ehrenfesten Rath Dóbó nicht gern vermissen.

Der Landtag war auf das Fest der drey Könige ausgeschrieben; der verrathenen Meuterey wegen bis Petri Kettenfeyer ausgesetzt worden: aber auch an diesem Tage konnte er bey ungemein kleiner Anzahl der Anwesenden noch nicht eröffnet werden. Wenig half des Königs völlig kunstgerechte Verstellung, da ihre Bedeutung von den Hofleuten durch unbesonnenes Geschwätz; von ihm durch fünf Fahnen Deutscher Lanzenknechte in seinem Gefolge, unverkennbar verrathen wurde. Diess war das erste Mahl, dass der Ungrische König, ausser seiner gewöhnlichen Leibwache, mit auswärtigem Waffenvolke zur Reichsversammlung zog. Die Ankunft der vornehmsten Barone und Magnaten noch erwartend, forderte Maximilian die Bischöfe Draskowics und Bornemiszsza bey Gewissen, Treue und Glauben auf, ihm unverhohlen zu sagen, was die Gemüther der Ungern so auffallend von ihm entfernte, und ob er gerechte Ursache dazu gegeben habe. „So ist es," antworteten beyde Prälaten freymüthig; „da er ihrer ver-

„fassungsmässigen, von ihm eidlich versicher„ten Rechte und Freyheiten nie geachtet hätte.“ „Warum unterliesset ihr,“ versetzte der König, „mich des Bessern zu ermahnen?“— „So „weit Ehrfurcht vor der Majestät es erlaubte, „haben wir überall, auf öffentlichen Landtagen „und im geheimen Staatsrathe, laut genug ge„redet.“ Maximilian versprach Änderung seines Verhaltens, und verlangte jetzt nur, dass sie die abwesenden Dóbó und Balassa durch Vertrauen erweckende Zuschriften bewegen sollten, sich ehestens auf dem Landtage einzustellen [a]).

Erst zu Laurentii waren acht Bischöfe [b]), *10. August.* zehn Pröpste [c]), vier und dreyssig Barone und Magnaten [d]), unter ihnen Stephan Dóbó

a) Forgács Lib. XIX. pag. 577. *b*) Antonius Wránczy von Erlau, auf dem Landtage zum Graner Erzbischof ernannt. Paulus Bornemiszsza von Siebenbürgen und Neitra, königlicher Statthalter. Georg Draskowics von Agram, Ban von Dalmatien, Croatien und Slawonien. Stephanus Rhádeczky von Grosswardein, Präfect der Ungrischen Kammer zu Presburg. Joannes Listh von Weszprim, Ungrischer Reichskanzler. Joannes Ujláky von Watzen, Georgius Bornemiszsza von Csanad, Präfecten der Zipser Kammer. Stephan Fejérkövy von Knin. *c*) Von Ságh, Csorna, Lelesz, Jaszow, Thurocz, Zips, Raab, Presburg, Chasma, Felhéviz. *d*) Graf Franz Zluny von Frangepani, Ban von Dalmatien, Croatien, Slawonien. Graf Georg Zriny, Ober-Reichsschatzmeister. Graf Egino von Salm, Kämmerer, Rath, General-Capitan, Presburger Obergespan. Franz Táhy, Ober-Stallmeister. Franz Thurzó, Obergespan von Arva, Oberhofmarschall. Ladislaw Banffy von Unter-Limbach, Ober-Thürhüter, Szalader Obergespan. Franz Zay, Pro-Palatin. Balthasar Batthyányi, Obertruchsess. Johann Pethó von Gerse, Torner Obergespan. Michael Révay, Thuroczer Obergespan. Emerich Czobor von Czobor Szent-Mihaly. Georg Bocskay, des missvergnügten Georg's Vetter, königlicher Secretar. Graf Julius von Salm, Freyherr auf Schintau und Galgocz. Graf Franz Nádasdy. Franz Török, General-Capitan jenseits der Donau. Simon Forgács,

und Johann Balassa; der Judex Curiä Niklas Báthory, nicht anders, als auf Bürgschaft des Grafen Egino von Salm; und Franz Török; eilf adelige Burgherren [a]), drey Machtbothen von Croatien und Slawonien [b]), die Verordneten von sieben Dom-Capiteln [c]), dreyssig Gespanschaften [d]) und dreyzehn königlichen Freystädten [e]) in Presburg eingetroffen. Aus diesen wählte Maximilian einen engern Ausschuss, versammelte

General-Capitan disseits der Donau. Georg Báthory, Obergespan von Szathmár und Szabolcs. Andreas Balassa, Nógráder Obergespan. Stephan Balassa, Freyherr auf Detrekó. Alexius Thurzo, Zipser Obergespan. Niklas Bánffy von Unter-Limbach, Szalader Obergesp., Obermundschenk. Johann Priny, Obergespan von Aba-Ujvar. Christoph Ungnad, Freyherr auf Sonnegh, Burghauptmann auf Erlau. Christoph Kerecsény von Kanyafölde, Truchsess. Niklas und Stephan Drugeth-Homonnay, Obergespan von Ugocs. Niklas und Gabriel Doczy, von Nagylucha, Obergespan von Hont. Franz Révay, Obergespan von Thurocz. Valentin und Franz Bánffy, königliche Hauptleute. Caspar Draskowics, königlicher Hofverwandter. Matthäus Keglewits, von Busyn. Michael Byrendy.

a) Michael Gyulaffy. Stephan Bradacs. Caspar Horvath. Benedict und Ladislaw Pethö. Paul Czobor. Johann Krusics. Caspar Alapy. Franz Zegzehy. Peter Kastelánffy. Niklas Isthuánffy. *b*) Stephan Kapitánffy. Johann Petrichowics. Emerich Pethe von Hethes. *c*) Matthias Görög und Nicolaus Thelegdy von Gran. Michael Sisian und Michael Dumbrin von Erlau. Franz Dély-Pap und Joannes von Dombru von Agram. Petrus Chetely und Lukas Szent-György von Raab. Stephan Gudoczy von Neitra. Thomas Polostyczay von Presburg. Benedictus Zylaghy von Zips. *d*) Von Sümegh, Szalad, Eisenburg, Ödenburg, Wieselburg, Presburg, Komorn, Raab, Weszprim, Neitra, Trencsin, Hont, Sohl, Thurocz, Lyptó, Arva, Zips, Sáros Abba-Ujvár, Ungh, Beregh, Ugocs, Szathmár, Szabolcsh, Mittlere Szolnok, Nógrad, Gömör, Borsod, Torna, Heves. *e*) Von Kaschau, Tyrnau, Ödenburg, Leutschau, Presburg, Eperjes, Bartfeld, Zeben, Szkalicz, Agram, Creutz, Klissa, Varasdin. Kovachich SS. MM. T. II. p. 224 seqq.

ihn auf dem mit Deutschen Wachen rings herum besetzten Schlosse, legte ihm ausführlichen Bericht von dem Gange und Umfang der Verschwörung vor, und trug darauf an, über die mit schwerer Schuld behafteten Dóbó und Balassa gefängliche Einziehung zu verordnen. Kein Geheimniss war diesen, dass bey so ungewöhnlichen Anstalten vorzüglich ihre persönliche Freyheit in Gefahr schwebte; aber unwirksam blieb auch ihre abgegebene Bittschrift, worin sie gesetzliches Verhör verlangten, gegen alle Beschuldigungen, welche durch durch der Hofleute Geschwätzigkeit ihnen bekannt geworden waren, sich vertheidigten, die unter ihren Nahmen an Johann Sigmund, an Georg Bocskay, an die Siebenbürger gerichteten Briefe für untergeschoben erklärten, und sich erbothen zu strengen gerichtlichen Beweisen, dass sie auf Veranlassung ihrer geschwornen Feinde Rueber und Krusics, von dem berüchtigten Apostaten, mehrmahls verfälschter Handschriften überwiesenen, als Kundschafter eingezogenen, als Verräther gebrandmarkten Stephan Kenderessy aus Kaproncza, zu Kaschau in ihrem Nahmen, durch künstlichste Nachahmung ihrer Schriftzüge, geschrieben seyen. So wahrscheinlich auch diess seyn mochte, so wollten dennoch des Königs vertraute Rathgeber die wichtige, ihren Absichten sehr wohl entsprechende, Verschwörungsgeschichte, durch Ausmittelung und Aufklärung der Wahrheit, sich nicht entwinden lassen. Sorgfältig unterhielten sie daher auch die Uneinigkeit der verordneten Richter, deren Einige für gesetzliche Untersuchung und Entscheidung der Sache von Cent-Richtern in

voller Stände Versammlung entschieden; Andere meinten, die Sache leide keinen Aufschub, vor allem müssten die Beschuldigten verhaftet, dann erst nach den Gesetzen mit ihnen verfahren werden. Um jenen oder diesen der Stimmen Überzahl zu verschaffen, wurden noch aus dem Landadel Peter Uzaly, Emerich Sághy, Gregor Babindaly, Gabriel Raycshy in den Rath berufen; und nun wurde erkannt, was Maximilian verlanget hatte, da Dóbó und Balassa durch sträfliche Verhehlung der Meuterey gegen die Reichsgesetze sich vergangen hätten, so sey es dem Könige anheim zu stellen, was er über sie verhängen wolle. Beyde wurden vorgefordert; der Reichskanzler Joannes Listh machte ihnen das Erkenntniss folgender Massen bekannt: sie seyen wegen geheimer Einverständnisse mit den Reichsfeinden des Majestätsverbrechens schuldig geachtet, daher von dem Könige zur Haft verurtheilet worden. Erlaubniss zu sprechen wurde ihnen versagt; Wache umringte sie; Graf Egino von
12. *Octobr.* Salm führte sie in das Gefängniss ab. Die zum Landtage anwesende Adelsgesammtheit erboth sich, für gewisse Stellung der Gefangenen vor Gerichte, zu bestimmter Tagsatzung, zwey Mahl hundert tausend Ducaten als Bürgschaft niederzulegen; aber der König lehnte das Anerbiethen ab und beharrte auf seiner Verfügung.

Nach solcher Beendigung der Sache wurden sämmtliche Stände auf das Schloss berufen, und nach kurzer Anrede liess ihnen der König einen ausführlichen Bericht von der glücklich entdeckten und unterdrückten Meuterey in Ungrischer Sprache von dem Reichskanzler vorlesen. Am Schlusse hiess es: aus

verschiedenen aufgefangenen Briefen ergäbe sich zwar, dass auch die Herren Niklas Báthory, Franz Török, Caspar Drugeth, Valentin Magyar und Wolfgang Balassa von der Verschwörung Kenntniss hatten; doch wolle ihnen der König in Gnaden verzeihen, und auch über die zwey Gefangenen ohne gerichtliche Überführung nichts Härteres verhängen. Georg Bocskay, weil er vorgeladen, auf den Landtag sich nicht gestellet hatte, wurde geächtet; Deregnyey, Rákóczy und Kálnássy wurden mit seinen Gütern belohnt [a]).

Erst Mittwoch vor Simon und Judä wurde der Landtag mit sechzig Entscheidungen königlicher Anträge geschlossen; mit der dritten verwahrten sich die Stände feyerlich gegen Missgunst und Scheelsucht ihrer Nachbarn durch die heiligsten Versicherungen von ihrer unwandelbaren Treue gegen den König, welcher weise und gerecht das Verbrechen einiger ruchlosen Störer der öffentlichen Wohlfahrt nicht der ganzen Volksgesammtheit zurechnen; oder weil etliche unruhige Köpfe mit der Schande der Treulosigkeit sich befleckt hatten, die rechtschaffene Gesinnung Aller nicht bezweifeln möge. Vor seiner Abreise nach Wien sandte Maximilian mit seines Nahmens Unterschrift den Gefangenen durch Niklas Isthuánffy die tröstliche Verheissung, er werde ihre Sache ohne langen Verzug auf gesetzlichem Wege des Rechtes beendigen lassen; aber fünf Monathe gingen vorüber, ohne dass 26. Octob.

a) Isthuánffy Lib. XXIV. p. 312. Forgács Lib. XIX. p. 576.

J. C. 1570. etwas geschehen war. Mittwoch nach Lätare
8. März. machte Johann Balassa seiner Gefangenschaft selbst ein Ende, indem er nach getroffenen Vorkehrungen zu sicherer Flucht, seiner Wächter Aufmerksamkeit mit Geld blendete, mit Kartenspiel beschäftigte, mit reichlich gespendetem Weine einschläferte und nach Mitternacht glücklich entwischte. Unverfolgt erreichte er seine Felsenburg Blauenstein in der Nógráder Gespanschaft, und trat wider des Königs Gewalt mit dem Sangiak auf Fülek in Schutzbündniss [a]). Stephan Dóbó, von Gichtschmerzen gequälet, blieb im Gefängnisse, von nun an strenger bewacht und härter behandelt, durch gerechtes Verhängniss, mehr so manche in Siebenbürgen begangene Gewaltthat, als das ihm angezüchtigte Verbrechen des Hochverrathes büssend.

Beyde bewährten Kriegsmänner waren in dieser scheinbar friedlichen Zeit nirgends weniger, als in unverschuldetem Kerker auf ihrem Platze; der Friedensschluss des Bischofs Wránczy und des Freyherrn von Teuffenbach hielt nicht fester als das ähnliche Blendwerk, welches der von Busbec mit vielem Gelde erhandelt hatte. Die Streif- und Raubzüge der Türken wurden unablässig fortgesetzt; die Füleker kamen im Zipserlande das eine Mahl bis Kapsdorf, zum zweyten Mahl bis Stefensdorf; hier war ihnen durch starke Verhaue der weitere Zug verwehrt, und das Gerücht von Ruebers Ankunft schreckte sie zurück. Aus dem Murányer Thale wurden die

a) Isthuánffy l. c. p. 320. Leibitzer Chronic. ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. II. p. 61.

Hajnatskőer von der Szendrőer Besatzung vertrieben; die erste Fehde mit dem Hatvanern und Szolnokern endigten die Hauptleute von Erlau bey Debreczén als Sieger; aber in der zweyten wurden sie mit Verlust zurück geschlagen [a]).

Schon im vorigen Jahre hatte Georg Karácson, der schwarze Mann genannt, aus dem zur Pesther Gespanschaft gehörigen Dorfe Szilágy, von niedriger Herkunft, ohne Bildung und ohne Gewerbe, mit ungemeiner Körperkraft und begeisternder Überredungsgabe ausgerüstet, von hochfliegender Schwärmerey entbrannt, nur mächtigen Anhanges in kalter Zeit, klugen Sinnes und redlicher Gesinnung, darum auch des Glückes ermangelnd, sich als ausserordentlicher Gottesgesandter zur Vertilgung der Türken und des Vaterlandes Befreyung angekündiget. Seine Fertigkeit, das stärkste Hufeisen mit blosser Hand in kleine Stücke zu zerbrechen und das dickste Pflugschar mit einem Pfeile zu durchbohren, war, als unfehlbarer Beweis seiner höhern Sendung, von dem Landvolke angestaunt worden; und auch nur unter diesem hatte seine Frömmigkeit, sein streng sittlicher Wandel, Glauben; seine Beredsamkeit Wunder gewirkt. Haufenweise war es dem allenthalben bewunderten, als zweyter Josua, als neuer Maccabäer gepriesenen Manne Gottes zugeströmet; bald hatten sich auch Weissagungen von des Osmanen-Reiches gewissem Untergange in dieser Zeit verbreitet, und des Pöbels Zulauf unter des schwarzen Mannes geheiligte Fahne

a) Leibitzer Chronic. l. c.

vermehret. Damit hatte er bis in das Spätjahr, ohne etwas zu unternehmen, auf dem Debreczéner Felde im Lager gestanden, theils um das rohe Volk zur Zucht und Ordnung abzurichten, theils um Unterstützung durch des Adels gehofften Beytritt zu erwarten. In jenem Geschäfte war er von dem Nagy-Banyer Kirschnermeister Ladislaw Szőts thätig unterstützt worden; von dem Adel war ihm niemand beygetreten, als der tapfere Ritter Stephan Báry, dem der Erlauer Besatzung grösster Theil folgen wollte, aber von dem Burghauptmann Caspar Magócsy mit Gewalt zurück gehalten wurde. In der Rechnung auf edler, in Waffen geübter, Männer Theilnahme getäuscht, hatte Kárácson sein Volk über Winter nach Hause entlassen, vorgebend, der von Gott zur Entscheidung bestimmte Tag sey noch nicht gekommen; aber mit Frühlings Anfang sollte es, von Sünden rein, im Glauben fest, in verstärkter Anzahl sich wieder stellen, da würden sie erfahren, wie grosse Dinge Gott durch sie zu vollführen beschlossen habe.

Zahlreichere Volkshaufen, über fünf tausend Mann stark, waren zu bestimmter Zeit auf das Debreczéner Feld gezogen; und jetzt durfte Kárácson nicht länger anstehen, etwas Ernstliches zu wagen. Der Festung Török-Szent Miklos Überrumpelung schien ihm für den Anfang das Leichteste, und wenn es glückte, ermunternde Vorbereitung zu mehr entscheidenden Versuchen. Die Festung, drey Märsche von Debreczén, nicht sehr fest, und schwach besetzt, stand unter Aufsicht des Szolnoker Begs; dahin sollten nicht mehr als sechs hundert Mann, welche die Zuversicht ihrer

Auserwählung im Herzen trügen, sich aufmachen; nichts, was ihren Zug aufhalten könnte, mitführen; der Herr der Heerscharen, dessen Werk sie vollziehen, werde sie reichlich mit aller Nothdurft versorgen; nur auf ihn sollten sie vertrauen. Zum Zeichen seines Beystandes werden bey ihrem ersten Anfalle die Mauern zusammenfallen, und Feuer vom Himmel die Burg in Flammen setzen. Freudig zogen die sechs hundert auserwählten Männer aus, fanden überall, wo sie Ruhe hielten, Lebensmittel in Überfluss; der schwarze Mann hatte in Geheim dafür gesorgt, und auch seine Weissagung von dem Feuer glaubten sie erfüllt zu sehen, als der Feind bey ihrer Annäherung auf mehreren Seiten Strohhaufen anzündete, um sie zu erschrecken, und auf unordentlicher Flucht aufzureiben. Aber der Wunderglaube steigert ihren Muth; beherzt wagen sie den Anlauf; die Mauer steht fest, die Ersten, welche sie mit äusserster Anstrengung erklimmen, werden theils nieder gemacht, theils in den Graben gestürzt. Die übrigen ziehen ab, gerathen in des Feindes Hinterhalt, bestehen durch einige Stunden schweren Kampf gegen überlegene Macht, die Entschlossensten fallen im Gefechte, die Besonnenen suchen Heil in der Flucht. K á r á c s o n macht ihnen glaublich, Gott habe das Unglück über sie verhänget, weil unter ihnen sich Einige befänden, deren niedriger Sinn mehr auf Raub, als auf Gottes Ehre gerichtet war [a]). In einigen Tagen werde

a) W o l f g a n g B e t h l e n berichtet die Niederlage als Folge der mit dem Szolnoker-Beg abgekarteten List, wodurch K á r á c s o n gegen gute Belohnung sein Volk ihm überliefern, sich selber dessen entledigen wollte. Allein der

er selbst eine auserlesene Schar vor die Szolnoker Burg führen, und Alle werden erkennen, was lebendiger Glaube und festes Vertrauen in des Allerhöchsten Macht vermögen.

Vor dieser Unternehmung forderte er von der Debreczéner Bürgerschaft durch Briefe und Bothen Kriegs- und Mundvorrath: die verweigerte Leistung war in seinen Augen Beweis der Gottlosigkeit und des Verraths. Mit seinen auserkorenen Haufen von vierhundert Mann, welche er göttliche Seelen nannte, zieht er in die Stadt zur Rache, macht Halt in Joseph Kardo's Haus, lässt den Bürgermeister rufen, überhäuft ihn mit Vorwürfen und befiehlt seinen Männern, ihn vor der Hausthüre aufzuhängen. Daran werden sie von dem Volke verhindert, es greift zu den Waffen, entreisst den Bürgermeister der Gefahr, bemächtiget sich des im Gefechte verwundeten schwarzen Mannes, schlägt seine Leute zur Stadt hinaus und überliefert ihn dem Bürgermeister, welcher ihn den Zigeunern zur Enthauptung auf dem Richtplatze übergibt. Ladislaw Szöts mahnet weit und breit Heiducken und Landvolk in die Waffen; die Stadt wird mit unvermeidlichem Untergange durch Feuer und Schwert bedrohet. Da gedenket Niklas Báthory der Thaten des Georg Dosa vor sechs und funfzig Jahren; fürchtet den Aus-

verständige Staatsmann nahm auf Macht und Wirkungsweise der Schwärmerey im Allgemeinen, und auf des schwarzen Mannes Eigenthümlichkeit insbesondere, zu wenig Rücksicht, als dass er die ganze Begebenheit in ihrem Wesen und innern Zusammenhange hätte würdigen können. Es ist wohl leichter, aber nicht historisch, Menschen, deren Thun und Treiben man nicht begriffen hat, schlechthin für Thoren oder für Betrüger zu erklären.

bruch ähnlicher Feuersbrunst, und beordert einen Theil der Besatzung von Ecsed mit zahlreicher Reiterey auf das Debreczéner Feld. Szőts lässt sich in das Treffen ein, und wird gleich in der ersten Hitze des Gefechtes erlegt. Schreck und Entsetzen lähmen in seinen ungeübten Haufen alle Kraft zu längerm Widerstande, sie werfen sich in die eiligste Flucht. Báthory's Mannschaft verfolget sie nicht; der Zweck ihrer Sendung war erreicht. Bis dahin hatten Rueber zu Kaschau und Teuffenbach auf Szathmár, so wie des Siebenbürger Fürsten Burghauptleute auf Nagy-Banya und auf Kővár mit spähender Aufmerksamkeit diesem Bauernkriege zugesehen; doch sich selbst überlassen, konnte er weder der einen, noch der andern Partey durch irgend eine günstige Wendung dienlich werden; wollte, oder durfte man ihn, im politischen Aberglauben an die Möglichkeit eines echten Friedens mit der Pforte, nicht unterstützen und leiten, so musste er in seiner Entstehung unterdrückt werden; aus diesem Gesichtspunkte war er zu rechter Zeit noch von Niklas Báthory gefasst worden [a]).

Schwerer, als den freyen König, drückten des Scheinfriedens Zauberbande den unterthänigen Siebenbürger Sangiaken Johann Sigmund und seinen Gebiethier Caspar Békessy, der, von rasender Herrschbegierde getrieben, das Kriegsfeuer in Ungarn gern noch länger unterhalten hätte, um sein Machtgebieth so weit als möglich auszubreiten. Ein schar-

a) Forgács Lib. XX. p. 617 sqq. Isthuánffy Lib. XXIV. p. 322. mit unrichtiger Angabe der Zeit. Wolfg. Bethlen Lib. V. p. 179.

ser Verweis von dem Grossvezier Mohammed, und die furchtbare Drohung, dass er ehestens über seine Anschläge und Unternehmungen zur Rechenschaft gefordert werden sollte, brachten ihn plötzlich auf andere Gesinnungen. Die drückende Abhängigkeit von der Pforte verabscheuend, ward er von nun an der eifrigste Vermittler eines friedlichen Verhältnisses zwischen Johann Sigmund und Maximilian. Auf seinen Betrieb wurde in der Megyéser Versammlung der drey Nationen eine feyerliche Gesandtschaft an den König beschlossen, und die Anführung derselben ihm übertragen, da sie kein anderer edler Unger übernehmen wollte, theils weil für das Allgemeine von Selim mehr zu befürchten, als von Maximilian zu hoffen war; theils weil man schon wusste, dass dem Fürsten auch das Zuträglichste und Beste nicht gefallen dürfte, wenn es von einem andern, als von Békessy
12. *April.* wäre bewirkt worden. Mittwoch vor Jubilate zog er mit prächtigem Gefolge von Gyula-Weissenburg ab, und wurde auf königlichem Gebiethe allenthalben mit grossen Ehrenbezeigungen, an den Gränzen sogar mit Kanonendonner empfangen; so hatte es Maximilian angeordnet. Dieser hielt seit dem Schlusse des letzten Presburger Tages zu Prag Hoflager, nicht im besten Vernehmen mit Böhmens Ständen. Er hatte von ihnen zur Anlegung neuer Festungen in Ungarn, Crain, Kärnthen, Steyermark und Österreich, einen Beytrag von nicht weniger als sechs Millionen Thaler gefordert. Die Stände verweigerten die Abgabe; der König bestand auf seiner Forderung, und da jene nichts geben, dieser nichts erlassen

wollte, so verzog sich der Prager Tag bis in den sechsten Monath; Fürsten, Herren und Ritterbürtige, ihres kostspieligen Aufenthaltes zu Prag überdrüssig, erklärten endlich unverhohlen, dass sie eher zu den Waffen greifen, als die geforderte Steuer bewilligen würden. Es musste den Ständen damit schon hoher Ernst gewesen seyn, weil Maximilian nachgab, und für sechs Millionen mit zwey Mahl hundert tausend Thalern sich begnügte [a]).

In dieser, des Beyspiels wegen, bedenklichen Lage, fanden Caspar Békessy und des Königs von Pohlen Bothschafter, Adam Konarszky, Bischof von Posen, den König zu Prag; ihre vorläufigen Eröffnungen zum Frieden wurden gefällig von ihm aufgenommen; die weitern Unterhandlungen auf den Reichstag zu Speyer, wohin sie ihm folgen mussten, verwiesen. Dort wurde von ihnen, im Nahmen Johann Sigmund's, Verzicht geleistet auf den Königstitel, dessen eitle und unglückliche Anmassung durch vier und vierzig Jahre Ungarns Wohlfahrt untergraben, dessen politische Kraft erschöpft, zwey Drittel des Landes mit der Hauptstadt, der zum Reiche gehörigen Provinzen grössten Theil, dem Feinde der Christenheit unterworfen, mehrere hundert tausend Reichssassen in Türkische Sclaverey geliefert, das Ungrische, durch fünf hundert zwey und sechzig Jahre freye, selbstständige, glorreiche Königthum der Pforte zinsbar gemacht; und was schlimmer als diess Alles war, im Österreichischen Cabinette gegen die Un-

a) Balbinus de Comitiis in Materialien z. Statistik von Böhmen, Heft IX. S. 196. Pelzel Geschichte der Böhmen, Thl. II. S. 620.

gern im Allgemeinen den Argwohn der Treulosigkeit, in den Ungern das Misstrauen in der Könige Rechtlichkeit lange unaustilgbar begründet hatte. Dafür bewilligte Maximilian dem Siebenbürger Fürsten die Benennung Durchlauchtigster; und ausser dem königlichen, jeden andern Titel, den er sich wählen möchte. Siebenbürgen, dazu in Ungarn die Gespanschaften Bihár, Szolnok, Kraszna, Marmaros, Grosswardein, Huszt und das Marmaroser Salzamt mit eingeschlossen, sollte er erblich, frey, unabhängig, mit königlicher Machtfülle besitzen; den König Maximilian und seine Erbfolger für seine Oberherren anerkennen; Alles was er gegen Osten hin in der Folge erobern dürfte, für sich und seine Erben behalten. Würde er, oder seine männliche Nachkommenschaft, durch Türkische Übermacht aus Siebenbürgen vertrieben, so sollte ihm oder seinen Erben das Herzogthum Oppeln eingeräumt und zu landesherrlichem Besitze übergeben werden. Gemeinschaft der Freunde und Feinde, und gegenseitiger Waffenbeystand, wurden verbürget; doch sollte Johann Sigmund mit der Pforte, so lange als möglich, in gutem Vernehmen beharren, und um es nicht zu stören, diesen Vertrag der Kenntniss des Grossherrn vorenthalten. Hätte der Siebenbürger Fürst bis zum ersten Tag des nächsten Jahres den Vertrag genehmigt und bestätiget, so sollte in drey Monathen darauf seine Vermählung mit einer Nichte des Königs, des Bayern oder des Jülicher Herzogs Tochter, vollzogen werden. Von jeher wurde bey Staatsverträgen auf Familien-Verbindungen vorzügliches Gewicht gelegt; und von jeher sah die Welt diess Gewicht in

Nichts verschwinden, sobald staatsrechtlicher Grund, nothwendiger Erweiterungstrieb, oder ungezähmte Vergrösserungssucht in dem Staats-Oberhaupte den Bruder gegen den Bruder, den Neffen gegen den Oheim, den Eidam gegen den Schwiegervater, und umgekehrt diese wider jene, zu den Waffen trieb: ein Beweis, dass von jeher politische Unterhändler, in der kleinlichen Ansicht von Reichen und Völkern, als erheirathbaren Landgütern und Herden, oder als dienstgefälligen Nachbarschaften, die grossen Staatsverhältnisse ihren kleinen häuslichen Verbindungen anzupassen strebten; dass aber auch die höhere Weltordnung der Staaten Heiligkeit, Zweck und Richtung, über alle Verwandtschaften und Familienverbindungen erhaben, zeigen wollte.

Wo angemasste Herrschaft drückt, oder rechtmässige nach unbefugter Willkür waltet, dort lässt Verrath sich nicht verhüten. Der übermächtige Békessy war Vielen Gegenstand der Eifersucht, der Missgunst und des Hasses; seiner Sendung Zweck blieb der Pforte nicht lange Geheimniss. Vor seiner Rückkehr noch kam Selim's Staatsbothe nach Weissenburg, um die Ursache der Gesandtschaft nach Deutschland von dem Fürsten selbst zu vernehmen, und ihn, Nahmens des Grossherrn, zu ermahnen, jede Familienverbindung mit Österreich abzulehnen; seiner Vermählung mit einer fürstlichen Jungfrau aus Frankreich oder Dänemark würde der Grossherr sich nicht widersetzen. Lüge, der Staatsklugheit schlechtester Behelf, sollte den Fürsten der Verlegenheit entwinden; der besser unterrichtete Selim sollte glauben, Békessy sey in keiner andern

Absicht nach Deutschland gegangen, als die schon öfters vergeblich angebrachten Klagen über des Friedens Verletzungen von Seiten der Ungern, vor dem Kaiser und König unmittelbar anzubringen; mit diesem Bescheide wurde der Staatsbothe abgefertiget.

13. *Septbr.* Mittwoch vor Kreuzerhöhung war Békessy nach Weissenburg zurück gekommen. Die Vornehmsten der drey Nationen, sechs von jeder, zu ausserordentlichem Staatsrathe berufen, der Friedensentwurf vorgetragen worden. Stimmen darüber wurden nicht gesammelt; denn er musste als Békessy's grosses Werk für unveränderlich geachtet werden. Der Kanzler Michael Csáky genehmigte und beschwor ihn sogleich unbedingt; so nach ihm die übrigen Herrn bis auf Stephan Báthory und Franciscus Forgács, jener unter der Bedingung, dass Szathmár zurückgegeben werde; dieser in sofern die Bedingungen der Ehre und Wohlfahrt des Ungrischen Volkes nicht zuwider, der Grundverfassung und den Reichsgesetzen angemessen wären; Bestimmungen, welche der zwey beherzten bidern Männer Urtheil über den Vertrag und ihre Gesinnung gegen den Vermittler desselben nur zu verständlich offenbarten. Beyde weigerten sich auch aus edlem Stolze; nach ihrem Beyspiele, die angesehensten Männer, aus Furcht, die ihnen angebothene Sendung an den König mit der Bestätigungsurkunde zu übernehmen. Békessy, zu dem der Fürst seine letzte Zuflucht nehmen musste, gab Kränklichkeit vor, beklagte seine peinliche Lage unter der Missgunst hochmüthiger Grossen, äusserte Besorgnisse, für alle seine Arbeiten, Aufopferungen,

Verdienste, am Ende nur Argwohn, Undank, Hass und Verfolgung zu erfahren. Damit verstärkte er geflissentlich des Fürsten Andringen, wodurch er sich endlich zur Reise bewegen liess; aber heilig versprechen musste ihm Johann Sigmund, in seiner Abwesenheit an Niemanden Güter, Besitzungen, Würden zu vergeben; Gehör zu verweigern seinen Feinden, welche der Wahrheit und seiner Treue wegen, ihm heimlich nachstellten; mit den Gebrüdern Báthory, mit Franciscus Forgács, Paul Bánffy, Michael Gyulay, als höchst gefährlichen Männern, in keinen vertrauten Umgang sich einzulassen; und um den Schwächling zu seines Versprechens gewisser Erfüllung anzuhalten, gab er ihm seinen Bruder Lázár zum unzertrennlichen Gefährten, Wächter und Gebiether [a]).

Am Festtage des geliebten Jüngers trat er die Reise an nach Prag, wo Maximilian seit Auflösung des Speyerer Reichstages bis Margarethä des folgenden Jahres verweilte. Die beyderseits vollzogenen Friedensurkunden wurden gegenseitig ausgewechselt, nebenbey zwischen dem König und Békessy noch ein besonderer Vergleich geschlossen. Kraft desselben machte jener sich anheischig, nach Johann Sigmund's Hintritt durch dringende Empfehlungen die Fürstenwahl auf Caspar Békessy zu lenken, wogegen dieser sich verpflichtete, der Souveränetät in Siebenbürgen zu entsagen, und dem Könige als Oberlandesherrn zu huldigen. 27. Decbr.

a) Forgács Lib. XX. p. 605—616.

J. C. 1571. Unterdessen wurde der Fürst, obgleich kränkelnd, von Lázár Békessy, der Weisung seines Bruders gemäss, in beständigem Freudentaumel erhalten; von einer Jagdlust und Schwelgerey zur andern fortgezogen. Frey-
14. Januar. tag vor Hilarii blieb er, mit Schwindel behaftet, auf dem Vécser Schlosse, in der Tordenburger Gespanschaft, an das Krankenlager gebunden. Nach zwey Tagen zog er, scheinbar genesen, mit seinen Jagdgefährten zwey Meilen
16. Januar. weiter auf die Görgenyer Burg. Die Jagd war schlecht, es mangelte Wild, das aufgespürte wurde nicht erlegt. Darüber gerieth er in Unwillen und böse Launen; des Nachts wurde er von heftiger Kolik und Epilepsie befallen. Bald der einen, bald der andern wiederkehrende Anfälle erschöpften seine durch Völlerey geschwächte Lebenskraft gänzlich, und hielten ihn vier und funfzig Tage zu Görgeny zurück. Am
11. März. Sonntage Reminiscere war er so weit wieder hergestellt, dass er ohne augenscheinliche Todesgefahr nach Weissenburg gefahren werden konnte. Dort erhielt er Békessy's Brief, der ihm meldete, dass seiner Vermählung noch manches wichtige Hinderniss im Wege sey, die Tochter des Herzogs von Bayern wolle lieber sterben, als mit ihm, dem Zöglinge des Blandrata, dem Anhänger des Socinus, sich verbinden, die Tochter des Jülichers sey hässlich von Gestalt, und spreche, ausser der Deutschen, keine andere Sprache. Damit zugleich ging Nachricht ein, der Beglerbeg von Rumelien sey mit starker Heermacht im Anzuge gegen die Donau; an die Woiwoden von der Walachey und Moldau sey des Grossherrn Befehl ergangen, mit vierzig tausend Mann

nach Siebenbürgen einzuziehen, und den pflichtvergessenen, mit Lug und Trug umgehenden Schutzgenossen zu züchtigen. Durch die eine Kunde betroffen, durch die andere entrüstet, verfiel er wieder in die heftigsten Zuckungen, unter welchen er Mittwoch vor Oculi, im ein und dreyssigsten Jahre seines Alters, sein Daseyn schloss [a]). Was seinem Andenken zu Ehren, in eine silberne Tafel eingegraben, in den Sarg ihm auf die Brust gelegt wurde, konnte kein Unger von geradem Bidersinne und echtem Ehrgefühl, ohne den gerechtesten Unwillen zu empfinden, lesen [b]). 14. *März.*

a) Forgács Lib. XX. p. 605 sqq. Lib. XXI. p. 621 sqq.
b) Zu tiefer Demüthigung der Ungern ist es von Wolfgang Bethlen (Lib. V. p. 209) überliefert worden. Der Wahrheit schimpflichste Entheiligung und der Ehre des Ungrischen Volkes frecheste Verletzung ist Folgendes: „*Ser. Princ. Joann. II.* — — *Dei gratia electus Rex Hung.* „*Dalm. Croat. etc. dono linguarum, puritate vitae,* „*praesenti animo, bellica prosperitate et Martis stratagematibus ac cunctis heroicis virtutibus ornatus divinitus, Patriae et verae pietatis* „*amans, anno aetatis suae XXXI. die XIV. Martii* — — „*summo cum sui desiderio suorumque luctu,* — — „*acerba morte raptus est. In quo semen Regium gentis* „*Hungaricae, heu! plane extinctum est, vereque* „*cecidit corona capitis nostri.* — — —" Aber der ehrwürdige, unbestechliche, scharf beobachtende und streng richtende Unger, Bischof Franciscus Forgács, obgleich von Maximilian zu Johann Sigmund übergegangen, rettete die Wahrheit und seines Volkes Ehre, indem er von seinem neuen Herrn für die Nachwelt Folgendes bezeugte: „*Inter pueros et sordidissimae conditionis homines Polonos* „*educatus, eandem vitam ad finem usque tenuit; sub quibus* „*praeceptoribus levitatem, inscitiam, potationem apprime imbiberat, usque adeo, ut vini appetentior unquam fuerit nemo,* „*neque cubiculum suum vino vacuum permisit die, vel nocte,* „*nulla habita ratione.* — — *Quibus ita cerebrum infecerat,* „*ut memoriam perexiguam haberet, judicium autem, aut discursum, qualem puer habere solet: neque unum membrum* „*sanum ac integrum, reliquum esset.* — — *Erat fronte, oculisque parvis, gracili crure, rarissima ac rubra barba, ut* „*pilos pene numerare posses, ore tristis, conversationis omnis*

So endigte das Zápolysche Geschlecht! Immerhin mag es der patriotische Unger als ein und achtzigjährige Plage seines Vaterlandes und seiner vier Könige verabscheuen, der religiöse wird es in seiner Nothwendigkeit begreifen, in höherer Ansicht als wirksames Werkzeug des weltregierenden Geistes nie verkennen, die wohlthätigen Folgen seines Dagewesenseyns zu würdigen verstehen. Unter dieses Geschlechtes Ränken, Anmassungen, Verräthereyen, Verirrungen, waren die Blössen und Schwächen des Ungrischen Königthums offenbar; bey des Adels Hang zur Gesetzlosigkeit und bey widernatürlicher Beschränktheit der vollziehenden Staatsmacht die Mängel der Grundverfassung und die Unzulänglichkeit der Reichsverordnungen einleuchtend; die Parteyungen unter den Reichssassen unternehmender; Reibung und Kampf der Stände unter sich und gegen einander heftiger; des hohen Priesterthumes Abfall von dem Reiche Gottes sichtbarer; die kirchliche Trennung entscheidender und allgemeiner geworden: und

„nisi inter suos, alienus. Supra haec summa incommoda in „tres pares omni scelere inciderat; tres sceleratissimi omnium, „imperium in illo exercebant: Michael Csáki, scriniorum „praefectus, sacriticulus olim, ob insitam avaritiam et ambi„tionem, si qui tamen fuissent, morum corruptor. Caspar „Békes, ex Valachis oriundus, in crudelitatem et omne ne„farium scelus invitator. — — — Tertius Blandrata me„dicus, homo Italus, et Arianismi auctor. — — — Ceterorum „consiliariorum consiliis, qui nunquam aut raro, nisi in spe„ciem adhibebantur, non utebatur: nam in tantam solitudi„nem, vocatis authoribus iisdem, in contemptum omnibus et „odium venerat, ut omnium hominum congressum vitaret, nec „publice cibum sumeret, nec sui copiam faceret nisi cum „venatum iret, et tum si uno verbo responderet, sat erat: „omnia regni negotia, omnia exercitia, omnem Vitam inter „hos tres homines contereret etc.“ Lib. XX. l. c.

indem diess Alles kräftig zusammen wirkte, in der Auflösung des Alten die Schmerzen zu verschärfen, in Gebärung des Neuen den bösartigen Stoff unter mancherley Wehen auszuwerfen; errang das Königthum die ihm wesentlich nothwendige souveräne Gewalt, und erhob sich wieder zur Würde der Majestät; Ungarns Völker lernten, in staatsrechtliche Unterthänigkeit sich fügen; im erwachenden Gefühl und Bewusstseyn ihrer nationalen Kraft mit mehr Besonnenheit, Gründlichkeit, Anstand und Würde ihre Verfassung, Rechte und Freyheiten vertheidigen; die kirchliche Trennung liess Geistesthätigkeit in Kraft erweckender und verstärkender, religiösen und politischen Sinn schärfender Reibung der Gemüther, nimmermehr erschlaffen. Das hohe Priesterthum begann seinen heiligen Beruf zu dem grossen Werke der Nationalbildung zu erkennen, zu ehren, zu vollziehen; und so wurde in diesen Zeiten auch an dem Ungrischen Volke wahr, dass unter schweren Drangsalen Zunehmen, der eigentliche Gang der Wiedergeburt sey [a]).

a) „*Ordo renascendi est, crescere posse malis.*“ Claud. Rutilius.

II.

Stephan Báthory, Fürst in Siebenbürgen. — Békessy's Niederlage in Siebenbürgen. — Rudolph's Krönung. — Bauernaufstand in Croatien. — Verlängerung des Waffenstillstandes mit der Pforte. — Stephan Báthory, König von Pohlen. — Maximilian's Tod.

J. C. 1571 — 1576.

Unverkennbare Vorbothen dieser Wiedergeburt bey den Siebenbürgern zeigten sich schon auf dem Wahltage zu Weissenburg, wo der edelste Ungrische Mann, an Kraft, Geist und Gesinnung über die meisten seiner Zeit- und Volksgenossen erhaben, ohne seine Bewerbung, und trotz Békessy's widerstrebenden Ränken, durch der Stimmen Einhälligkeit zum Fürsten erwählet wurde. Von grosser Furcht und Angst war Caspar Békessy auf eilfertiger Rückreise nach Siebenbürgen durch Stephan Báthory's Gebieth gejagt worden; doch weit entfernt, dass dieser hochherzige, von der Natur zum Könige auserkorene und begeistigte Magnat seinem geheimen und öffentlichen Feinde nachgestellt hätte, liess er ihm vielmehr überall gastfreundliche Aufnahme bereiten, und machte sich selbst auf den Weg, um an den Gränzen seiner Somlyoer Herrschaft ihn höflich zu begrüssen; nur die Annahme des Briefes, welchen Maximilian, den Friedensunterhändler zur Fürstenwahl empfehlend, an die achtzehn zur Beschwörung des Vertrages verordneten Männer geschrieben hatte, lehnte er mit ernster Würde ab. Eben diess geschah von dem Bischofe Franciscus

Forgács und von den Übrigen, bis auf Michael Csáky, Christoph Hagymásy, Stanisláw Niszovszky, Wolfgang Bornemiszsza, Einen Székler und Einen Sachsen, welche sich durch die königliche Zuschrift geehrt fühlten. Ausser den Lobeserhebungen für Caspar Békessy hatte Maximilian darin erklärt, dass er das Land weder begehre, noch wenn es ihm übergeben würde, in seinem gegenwärtigen Zustande es beschirmen könnte, von seiner Seite also den drey Nationen die freye Wahl des Fürsten überlassen bliebe.

Zu Schutz und Behauptung dieser, auch von Selim bestätigten Freyheit, war auf Verordnung der Stände, Christoph Báthory, Stephans Bruder, Georg Bocskay's Eidam mit zehntausend Mann bey Torda gelagert. Zehn Verordnete aus jeder Gespanschaft des Landes mit ihrem Obergespan, eben so viel aus den Ungrischen Gespanschaften Bithár, Szolnok, Kraszna und Marmaros; dieselbe Anzahl mit ihren Hauptleuten aus jedem Székler-, und sechs mit ihren Königsrichtern aus jedem Sachsen - Stuhle erschienen auf dem Wahltage. Da Unruhen zu befürchten waren, so hatte Christoph Báthory sein Lager hinter Tövis, näher an Weissenburg, verlegt. Gleich in der ersten Sitzung wurde Békessy's und seiner Vertrauten voreiliger Antrag, sämmtliche Festungen des Landes dem Könige Maximilian zu überliefern und ihm zu huldigen, so allgemein und unter so heftigen Ausbrüchen des Unwillens verworfen, dass die Urheber desselben nur durch Stephan Báthory's Dazwischentreten dem Tode entran-

nen. Sehr nachdrücklich sprach der anwesende Türkische Staatsbothe in Selim's Nahmen für Stephan Báthory's Erwählung; nur unnöthig bey entschiedenster Achtung aller Rechtschaffenen gegen diesen Mann, und auch vergeblich in Békessy's falscher Rechnung auf die Wirksamkeit der Mittel, deren Anwendung freche Niederträchtigkeit nie scheuet. In der Nacht lud er die vornehmsten Hauptleute, Johann Sassay und Michael Vadász, zu sich, bath sie um ihren Beystand in Ausführung seiner Entwürfe, versprach ihnen Geld, Schlösser, Herrschaften, und gerieth in heftigen Zorn, als sie seine Anschläge errathend, ihm erklärten, dass sie für keine Parteyung zum Dienste sich erkaufen liessen. In nächster Nacht berief er sie wieder; doch sie erschienen nicht, gewarnet vor dem Hinterhalte, den er zu ihrer Ermordung aufgestellt
25. *May.* hatte. Am Freytage vor Exaudi, des Morgens, bevor der Adel in dem Dome, die Magnaten auf der Burg, sich versammelten, führten sie ihre Haufen in die Stadt, besetzten das Schloss von allen Seiten, und erwiesen jedem einziehenden Heere gebührende Ehrenbezeigung; nur als die Gebrüder Békessy mit Csáky, Hágymásy, Bornemiszsza und andern ihres Gelichters kamen, geriethen die Wachen in Unruhe, knirschten mit den Zähnen, ballten die Faust, stampften mit den Füssen; und da hätte es nur eines Wortes bedurft, um mit den Verabscheueten blutig zu endigen. Unerklärbar war Caspar's Gefährten des Waffenvolkes sonderbares Betragen; ihm aber wurde desselben Bedeutung vom bösen Gewissen in furchtbarer Klarheit

gezeigt: und erst, nachdem Stephan Báthory auf sein inständigstes Bitten die Hauptleute vorgefordert, die Ursache ihres Einzuges in die Stadt vernommen; über ihre Besorgnisse für seine Sicherheit sie beruhiget und für die geringste Unordnung verantwortlich gemacht hatte, erhohlte sich sein verzagter verächtlicher Feind von seinem Schreck.

In der Sitzung dieses Tages wurde Stephan Báthory von Somlyo sieben und dreyssig Jahr alt, vortrefflich gerathener Zögling der hohen Schule zu Padua, von dorther des berühmten Feldherrn und Staatsmannes, Johann Szari Zamosky Freund, seines alten, seit vier Jahrhunderten durch Verdienste ausgezeichneten Geschlechtes grösster, unter den Ungern seiner Zeit biderster und achtungswürdigster Mann, von den Magnaten in der Burg und von dem Adel im Dome überall einhällig, zum Fürsten in Siebenbürgen erwählet. Beschämt und verachtet, von Groll, Neid und Scheelsucht gequält, zog sich Caspar Békessy mit den von Johann Sigismund's Schloss geraubten Schätzen auf die Fogareser Burg hinauf, zuversichtlich erwartend, Báthory's gerechte und strenge Landesverwaltung werde diesen bald zu Falle bringen, ihm hingegen mächtigen Anhang verschaffen. Durch so ehrenvolle und prächtige Botschaft, wie Báthory, auf den Bericht von seiner Erhebung, war in dieser Zeit kein anderer Fürst von der Pforte ausgezeichnet worden. Mohammet-Aga, Selim's Vertrauter, an der Spitze von zweyhundert Spahis in kostbarer Rüstung, überbrachte ihm mit der Bestäti-

gungsurkunde die Zeichen seiner Gewalt, Fahne, Streitkolben und Helm.

Auch Maximilian genehmigte seine Wahl unter Bedingung des Huldigungseides. Die dazu vorgeschriebene Formel widerstritt des Fürsten staatskluger Vorsicht; zu des Königs eigenem Vortheil musste er sie den Ständen verhehlen. Er sollte unter anderm schwören, die ihm übergebenen Schlösser und Krongüter in Siebenbürgen dem Könige und seinen rechtmässigen Nachfolgern treu zu bewahren; die Berufung von dem Ausspruche seiner Gerichtshöfe an das höchste königliche Hofgericht zu gestatten; die Woiwodschaft nach jedesmahligem Gutdünken des Königs ohne Weigerung und Ausflüchte nieder zu legen; Schlösser und Krongüter ihm oder jedem Andern, dem er dazu verordnen würde, gutwillig zu überliefern. So wenig begriff oder berücksichtigte das Österreichische Cabinett bey Anfertigung dieser Formel des Königs politische Verhältnisse zu Siebenbürgen und zur Pforte; Dank der Klugheit und Redlichkeit des edlen Báthory, dass Aufstand und Krieg unterblieben, zu deren Erweckung sie geeignet war. Seine Vorstellungen dagegen, unmittelbar an Maximilian gesandt, fanden bey diesem Gehör, Vertrauen, Gewicht; denn gleich seinem Vater, waren, er sowohl als alle seine Nachfolger, wie an Rechtschaffenheit, Fleiss, Ordnungsgeist, so an staatsklugen Einsichten über ihr Cabinett erhaben; und immer trafen sie das Richtigste, wenn sie ohne Dazwischenkunft desselben, im Glauben an sich selbst, zu-

versichtlich entschieden oder handelten.

Maximilian erliess dem Fürsten den Rechtszug von dessen Gerichtshöfen zu dem königlichen Hofgerichte, theils um den ärmern Adel mit beschwerlichen Reisen und drückendem Kostenaufwande zu verschonen, theils um das unterthänige Verhältniss des Landes zur Ungrischen Krone der Pforte zu verbergen; er begab sich des Rechtes, dem Fürsten die Woiwodschaft nach Gutdünken abzunehmen, weil ihm Báthory einleuchtend gemacht hatte, dass schon die blosse Kundbarwerdung desselben Siebenbürgens Stände empören, den Grossherrn zum Kriege reitzen würde; er verlieh ihm auf dessen Antrag, der vier Gespanschaften wegen, den Titel eines königlichen Statthalters im Ungrischen Gebiethe, damit bey was immer für einem Wechsel der Dinge die Pforte keine Ansprüche darauf machen könne. Dafür versicherte Báthory den König seiner unwandelbaren Treue, und genehmigte urkundlich, dass nach seinem Tode Siebenbürgen der Ungrischen Krone heimfalle. Zu diesem Zwecke nahm er bald darauf sämmtliche Burghauptleute, auch für seinen ältern, dem Könige sehr ergebenen Bruder Christoph, in Eid und Pflicht. Für Maximilian's Räthe stand diese Massregel der Vorsicht wieder zu hoch; der König folgerichtiger, als seine argwöhnischen Rathgeber, denkend, war vollkommen beruhigt, nachdem ihm der Fürst die Gründe seines Verfahrens dargelegt hatte. Starb Báthory plötzlich, oder zu einer Zeit, da Maximilian von seinen Erbländern weiter entfernt, im Auslande verweilte, so waren Par-

teyungen im Lande und unter den Burghauptleuten selbst unausbleiblich; denn war durch ihre vorläufige, auf diesen Fall berechnete, Verpflichtung an Christoph Báthory, treuen Anhänger des Königs, wirksam vorgebeugt.

Der von kleinherzigen Räthen und boshaften Neidern oft angefallene, doch feststehende Glaube Maximilian's an des grossen Mannes wahrhafte und rechtschaffene Gesinnung, war die Wirkung persönlicher Bekanntschaft mit ihm, während seines zweyjährigen Verhaftes in Wien; gleich ehrenvoll für beyde, war sie für den König auch von wichtigem Vortheile; denn schneller, treuer und vollständiger, als durch seine Bothschafter und Ausspäher, erfuhr er des Divans geheimste Entwürfe und Anschläge von Báthory, dem gewandtern Menschenkenner und scharfsichtigern Wähler seiner Kundschafter [a]). Was weiterhin unter Maximilian's Nahmen hinterlistig wider den Fürsten geschah, war lediglich des Cabinettes, nicht des redlich gesinnten Königs, schlecht berechnetes Werk. Auf Beschirmung des erstern rechnend, verweigerte Békessy dem Fürsten Anerkennung und Gehorsam; besuchte oder beschickte keinen Landtag; verboth seinen Hintersassen die Entrichtung der vom Landtage verordneten Steuern, und berief sich auf die dem Fogaraser Baronat, angeblich von Johann Sigmund, verliehenen Befreyungen.

J. C. 1572. Im folgenden Jahre liess ihn Báthory durch Alexander Kendi und Georg

a) Forgács Lib. XXI. p. 636 seqq. Wolfg. Bethlen Lib. V. p. 212—224. Lib. VI. p. 234 seqq.

Blandrata mahnen, die Herrschaft Fogaras gegen Empfang der Summe, für welche sie Gabriel Majlath, gesetzwidrig, ohne Wissen und Genehmigung der Verwandten, an Johann Sigmund verkauft hatte, der Schwester des unbefugten Verkäufers zu überliefern, und als Békessy dessen sich weigerte, liess ihn der Fürst auf Anhalten der Margaretha Majlath, des Andreas Báthory Wittwe und ihres zweyten Gemahls Johann Ittiú, gerichtlich vorfordern. Dagegen erklärte jener, dass er ausser dem Könige von Ungarn keinen Richter über sich erkenne; sandte diesem einige kostbare Alterthümer als Geschenk, und bath ihn um schützende Gerechtigkeit wider den Woiwoden, welcher ihn, als Kläger und Richter zugleich, gefährden wollte. Maximilian sandte den bewährten Rechtsgelehrten Franz Ibrány als Schiedsrichter; doch da Báthory dessen Parteylichkeit für Békessy bemerkte, stellte er alle weitere Verhandlungen ein, mit der Erklärung, es mangle in Siebenbürgen nicht an ordentlichen Richtern, welche Kenntniss und Rechtschaffenheit genug besässen, auch die verworrensten Rechtshändel ohne Dazwischenkunft königlicher Schiedsleute abzuurtheilen. Desto eifriger liess Békessy seine Angelegenheit in Wien von seinem Sachwalter Stephan Földváry durch Ränke, Verleumdungen und Bestechungen fortführen; aber anstatt, wie er wünschte und hoffte, einen Machtspruch gegen Báthory von dem Könige zu erschleichen, erhielt er vielmehr die ernstlichsten Ermahnungen, Hass und Groll zu unterdrücken, den Umständen nachzugeben, in unabänderliche Verhältnisse sich zu fügen, dem 15. Novbr.

rechtmässig eingesetzten Woiwoden und königlichen Statthalter im Lande die ihm gebührende Ehrerbiethung und Unterwerfung nicht zu verweigern; wogegen dieser gewiss nie ermangeln werde, auch ihm mit freundlichem Wohlwollen und auszeichnender Achtung zu begegnen.

Da der übermüthige Mann jenes nicht wollte, und überhaupt alles, was Rechtlichkeit und Klugheit anriethen, verschmähete, so durfte er von dem geraden, rücksichtslosen, immer zu rechter Zeit und mit angemessener Kraft durchgreifenden Báthory keine schonende Behandlung erwarten. Verwegener fuhr er fort, den Mächtigern anzufeinden und zu reitzen, nachdem ihn sein Sachwalter Földváry mit erfreulichen Nachrichten aus Wien getäuscht, und Maximilian, von seinem Cabinette überraschet, im Besitze der Fogaraser
J. C. 1573. 3. *Junii.* Herrschaft wirklich bestätiget hatte. Um sich darin zu behaupten, liess er unter theuer erkaufter Begünstigung des Kaschauer General-Capitans, Johann Rueber, in Ungarn Mannschaft für sich werben. Michael Csáky und Wolfgang Bornemiszsza, seine wackern Mithelfer in der Staatsbestehlung und andern sträflichen Vergehungen, waren gestorben. Christoph Hagymásy, Alexander Kendy und Georg Blandrata, seine ehemahligen Anhänger von Báthory, durch weises Betragen gegen alle Sectirer, für sich gewonnen, waren von dem unklugen Meutmacher abgefallen; doch reichlich ersetzt, glaubte er diesen Verlust durch den Zuzug der Missvergnügten, die des Fürsten Geistesgrösse und energische Regierung nicht

ertragen konnten; und durch den Waffenbund mit den Széklern, welchen er Wiederherstellung ihrer staatsbürgerlichen Freyheit versichert hatte. In dieser Verstärkung von gewissem Siege träumend, bestimmte er Sanct Lukas-Fest zum Ausbruche der blutigen Fehde wider Báthory.

Allein um vieles früher war dieser zum Verderben des kühnen Ruhestörers gerüstet; und indem Békessy von dem über ihn einbrechenden Sturm noch nicht die leiseste Ahnung hatte, standen Georg Bánffy von Losontz, für grosse Unternehmungen gemachter Mann, mit auserlesener Reiterey; Johann Lasa und Michael Vadász mit tapfern Scharen Fussvolkes unter den Mauern der Fogaraser Burg, und Báthory war mit der Hauptmacht im Anzuge. Durch den plötzlichen Überfall entrüstet, pflegte er Rath mit seinen Hauptleuten Paul Gyulay, Niklas Sármaságyi, Lázár Békessy, Gabriel Moré und Niklas Horváth. Diese riethen ihm, der augenscheinlichen Gefahr für jeden Preis sich zu entwinden; und da er, besiegt im Widerstande, von dem strengen Fürsten keine Gnade hoffen dürfte, für das Leben seine Schätze hinzugeben; freywillige Verbannung, und wenn auch nur scheinbare Demüthigung, könnten ihm leicht in der Folge des grossmüthigen Siegers Verzeihung und Wiedereinsetzung in seine Güter erwerben. Ihrem Gutachten zu Folge, vertrauete er seine Schatzkammer Gyulay's treuer Verwahrung, wenn der Platz nicht mehr zu behaupten wäre, sollte er, um Plünderung zu verhüten, und die Möglichkeit der Wiedererlangung zu ret-

ten, sie ganz dem Fürsten übergeben; von allem, was Stephan Zápolya aus der Schatzkammer des grossen Königs Matthias nach dessen Tode entwendet, auf seinen Sohn Johann und Enkel Johann Sigmund vererbet, dem letztern, Békessy geraubt hatte, war das Meiste und Kostbarste noch darin vorhanden, was ohne grosse Belästigung wegzubringen war; besonders einen grossen Beutel voll Perlen und Edelsteinen, nahm er zu sich, und als er mit seinem vertrautesten Freunde Stephan Rátz fluchtfertig war, liess Gyulay des Nachts durch lärmende Anstalten zum Ausfalle durch das östliche Thor, die Belagerer erschrecken. Dort sammelte sich eiligst alles Waffenvolk, um ihn nachdrücklich zu empfangen; aber der Ausfall unterblieb. Unbemerkt und unverfolgt entkam Békessy mit seinem Gefährten durch das östliche Thor.

Paul Gyulay, durch des Flüchtlings Gunst und reichliche Unterstützung auf den hohen Schulen zu Padua und Bologna zum kenntnissreichen, durch eigene, glücklich entwickelte Anlagen zum scharfsinnigen und rechtschaffenen Manne gebildet, erfüllte treu gegen seinen unwürdigen Wohlthäter die Pflicht der Dankbarkeit, und hielt in standhafter, kunstgemässer Gegenwehr durch neunzehn Tage die heftigste Belagerung aus. Als aber Alles verzweifelt war, übergab er, gegen freyen Abzug der Besatzung die Burg; dem Fürten die Schatzkammer. Hauptleute und Mannschaft wurden ohne Gefährde entlassen; die Besten erbothen sich dem Sieger zum Dienste, und blieben ihm getreu. Gyulay, weil er dem eigentlichen Feinde zur Flucht verholfen und ihn der gerechten Züch-

tigung entzogen hatte, wurde in Verhaft genommen; sobald aber Báthory Tiefe des Geistes und Feinheit der Sitten in ihm erkannt hatte, in Freyheit gesetzt, und unter des Fürsten Hofvertrauten mit auszeichnender Achtung behandelt. Gleich darauf versammelte Báthory die Stände zu Megyes, wo Békessy, nicht ohne heftigen Widerspruch seiner zahlreichen Parteygänger, als öffentlicher Feind des Vaterlandes verurtheilet, in die Acht erkläret, Gütereinziehung über ihn, Todesstrafe über Alle, die Verkehr mit ihm fortsetzten, verhängt wurde.

Békessy mit von Gold und Edelsteinen gefüllten Händen am königlichen Hofe zu Prag erscheinend, fand die günstigste Aufnahme; dem Könige geboth Staatsklugheit, an die Treue des reichen, und mächtigen Anhang besitzenden Mannes zu glauben; dem Cabinette, empfangener und noch zu hoffender Gewinn, den freygebigen Spender mit guten Diensten zu unterstützen, und so war er im zweyten Jahre nach seiner Flucht schon in dem Stande, seine Anhänger in Siebenbürgen von baldiger Umwälzung der Dinge im Lande versichern zu können. Zwar hatte ihm Maximilian, nach vergeblichem Versuche, den Fürsten mit ihm auszusöhnen, jeden bewaffneten Beystand versagt, indem er besorgte, der Divan möchte Báthory's Sache als die seinige aufnehmen und verfechten; dennoch aber war durch des Geächteten Betrieb, und durch die Künste des Cabinettes der Grossvezier endlich dahin gebracht worden, dass er in Báthory's Vertreibung und Békessy's Erhebung einwilligte; doch sollte es ausschliessend durch Hülfe der

J. C. 1575.
3. May.

Landesgenossen, ohne Mitwirkung Deutscher Kriegsvölker geschehen. Békessy's Jugendfreund, Ladislaw Radák, erhielt unter Maximilian's gemissbrauchtem Nahmen, den Auftrag, die Verbündeten, vorzüglich die Székler Hauptleute, zu eiligster Rüstung zu mahnen; sie sollten Tag und Standort bestimmen, an dem ihr Feldherr, künftiger Woiwod und Retter ihrer Freyheit, an der Spitze Ungrischer Haufen mit ihnen sich vereinigen könnte. Radák, Paul Csáky, Franz Alárdy und Paul Várady sollten ihm sichern Einzug in das Land bereiten [a]).

14. *May.* Sonnabend vor Exaudi meldete er ihnen seine Abreise von Prag nach Kaschau, wo, seinem falschen Vorgeben nach, auf des Königs Befehl, Johann Rueber ihn mit Waffen, Pferden und Mannschaft hinlänglich versehen würde. Zum Sammelplatz bestimmte er ihnen jetzt selbst die Bethlener Burg, als den bequemsten zu ihrer Vereinigung mit ihm [b]). Auf seinem Zuge durch Erlau trat Coloman Batay mit einem Theile der Erlauer Besatzung unter seine Fahne. Eben diess thaten zu Kaschau Valentin Prepostváry, Georg Perényi, Christoph Csápy, Friedrich Pongrácz, Paul Melith, Franz Lonay, Georg Fodorotzky, Stephan Szoklyosy, Stephan Sulyok, Johann Kállay, mit ihren Völkern; Sigismund Rakoczy, Burghauptmann von Szendrő, und der bewährte

a) Casp. Békessyi Epist. ad Ladisl. Radák Pragae 3. May. 1574. ap. *Wolfg. Bethlen* Lib. VI. p. 347. mit unrichtiger Angabe des Jahres. *b*) Casp. Békessyi Epist. ad Ladisl. Radák Pragae 14. May 1575. ap. *Wolfgang Bethlen* Lib. VI. p. 356.

Kriegsmann Paul Deregnyey, mit ihren Reiterhaufen. Die Edlern dieser Herren hatte betriegliches Vorgeben des königlichen Willens verleitet, die Andern Rechnung auf Beute angetrieben, dem schlechten Manne wider den würdigsten in Waffen beyzustehen. Dadurch wurde jener mit solcher Zuversicht bethört, dass er schon in dem Lager bey Szathmár Schlösser, Güter und Ämter an die Seinigen vergab, und sogar Siebenbürgens oberstem Feldherrn, Ladislaw Gyulaffy, Befehl sandte, mit dem Heerbanne des Landes ihm unverzüglich zuzuziehen. Gyulaffy beförderte den Befehl an Báthory, und dieser, schon früher von Békessy's Vorschriften unterrichtet, liess an Ungern, Székler, Siebenbürger strenges Aufgeboth; an die Paschen von Ofen, Temesvár und Lippa dringende Mahnung ergehen.

Unterdessen zog Békessy mit seinen Heerhaufen in guter Zucht und Ordnung, die Städte vermeidend, ohne des Landvolkes Beschwerde, gegen Torda hinauf; dahin folgte ihm Paul Csáky von Bethlen mit Ungern und Széklern in beträchtlicher Anzahl. Dinstag vor Petri und Pauli war das Lager bey *28. Junius* Torda aufgeschlagen, nur sechs Ungrische Meilen weit von Weissenburg, wo Báthory noch der Ankunft seiner Völker harrte, und in einige Verlegenheit gerathen wäre, hätte Békessy Muth und Kriegskunde genug gehabt, um, anstatt anzuhalten, dem Vorschlage seiner Hauptleute gemäss, im Eilmarsche gegen Weissenburg vorzurücken. In den nächsten zwey Tagen zogen Christoph Hagymásy, Ladislaw Gyulaffy, Wolfgang und Chris-

toph Bánffy, mehrere Landherren, die Karansebeser und Lugoser Grundsassen, insgesammt mit ungefähr drey tausend Mann, in das fürstliche Lager ein. Der Kirschnermeister und Königsrichter von Hermannstadt, Augustin Hedwig, erfahrner, beredter, tapferer Mann, brachte tausend Sachsen zu Pferde. Caspar Kornis, Burghauptmann von Huszt, mit Reiterey dem Fürsten zuziehend, traf an Siebenbürgens Gränzen mit Valentin Balassa, welcher dem Geächteten Mannschaft aus Ungarn zuführte, zusammen; im Handgemenge wurde zwar des Letztern Volk geschlagen und zerstreuet; aber Kornis, schwer verwundet, musste zurück bleiben. Der flüchtige Balassa wurde von Hagymásy's Reitern gefangen genommen und vor Báthory gebracht. Dem allgemeinen Aufgebothe desselben waren bloss die Székler von dem Aranyaser Stuhle, Békessy's Verheissungen misstrauend, gefolgt; die Abgeordneten der übrigen Stühle, nur unter der Bedingung, dass sie in ihre, durch Aufruhr wider Johann Sigmund verwirkten Rechte und Freyheiten wieder eingesetzt werden, Heerfolge anbiethend, entliess Báthory mit dem Bescheid, es sey ungeziemend, unter selbstverschuldetem Joche, des verdienten Schicksals zu vergessen, und Gesetze dem rechtmässigen Fürsten vorzuschreiben, um dessen Gnade man sich durch treue Dienstleistungen bewerben sollte. Unbillige Forderungen fänden nie bey ihm Gehör, und verliehe ihm der Allerhöchste Sieg, so würde er sie ihres Ungehorsams strengere Züchtigung empfinden lassen. Weil Báthory nichts fürchtete, hatte er auch nichts zu fürchten.

Allgemeiner ward nun der Székler Abfall von dem Fürsten im Glauben an Békessy's Vorgeben, er führe des Königs für sie vollzogenen Freyheitsbrief mit sich; und auch von dem Ungrischen Siebenbürger Adel wurde der Rebellen Heermacht beträchtlich verstärkt; aber Báthory mehr seiner Geistesmacht und seiner Kunst, als der Zahl seiner Waffenmänner vertrauend, brach Sonntag nach Mariä Heimsuchung gegen Torda auf. 2. *Julius.* Hinter Tövis meldete ihm sein vorausgesandter Kundschafter, Békessy sey an eben dem Tage von Torda links abgezogen, und habe seinen Marsch gegen Maros-Vásárhely gerichtet. Da machte der Fürst bey Fel-Enyed Halt, um des unentschlossenen Feindes Bewegungen und Wendungen zu beobachten. Sobald sich dieser vor Nyarádtő gelagert hatte, zog ihm Báthory 5. *Julius.* über Kotsárd bis Hadrév, am Zusammenflusse des Aranyos mit dem Máros, entgegen. Dahin brachte ihm Johann Györyffy von den Paschen aus Ofen, Lippa, Temesvár ansehnliche Reiterhaufen; Johann Gétzy beträchtliche Anzahl Landherrn mit ihren Dienstleuten, von dem Grosswardeiner Burghauptmann Christoph Báthory in der Biharer und in den benachbarten Gespanschaften aufgebothen; zwey hundert leicht gerüstete Reiter sandte Alexander, Woiwod von der Moldau. Zu gleicher Zeit waren den Rebellen bey Nyarádtő zweytausend Székler zu Pferde, noch grössere Anzahl zu Fusse unter Peter Andrásy's Anführung zugezogen; und Békessy durfte jetzt nicht länger mehr säumen, wenigstens den Schein zu geben, als wäre er entschlossen, seinem Feinde Stand zu halten. Von Nyarádtő längs

7. *Julius.* dem rechten Máros-Ufer die Radnother Burg vorbeyziehend, sah er ihn jenseits des Stroms bey Máros-Bogáth in furchtbarer Zuversicht schlagfertig stehen. Moses Székely setzte mit einem Székler Trupp über den Fluss und griff die Vorhut der Rebellen an, um sie zu förmlichem Treffen aufzureizen; allein sie zogen sich mit einigem Verlust zurück auf ihre Hauptmacht, welche Békessy unter die Mauern der Radnother Burg hinaufführte. Tages darauf beorderte Báthory einige Haufen leichter Reiterey voraus, um die Rebellen zu beunru-
8. *Julius.* higen, während er bey Datos im Angesichte des Feindes seine gesammte Heermacht auf das rechte Máros-Ufer hinüber führte. Auch diess liess Békessy zu seinem Verderben unangefochten und ungehindert geschehen. Des Abends war Báthory ihm gegen über gelagert, und mit Tages Anbruch rückte er in Schlachtordnung zum Angriffe vor. Ohne diesen abzuwar-
9. *Julius.* ten, unter des groben Geschützes erster Abfeuerung, gibt Békessy das Zeichen zum Rückzuge. Schnell verbiethet der vorsichtige Fürst seinen Hauptleuten und der Mannschaft ihre Reihe und Ordnung zu verlassen, dicht geschlossen und in gemessenen Schritten heisst er sie dem Feinde folgen. Erst nachdem der Feind des Abends eine zum Schlagen ungelegene Stellung genommen hatte, erlaubte Báthory den Seinigen zu kleinen Gefechten aufzuziehen, während er die Gegend besichtigte und zu dem Werke des folgenden Tages prüfte: dass die Rebellen aus ihrem vortheilhaften Standorte zur Schlacht heraustreten, war nicht zu erwarten; wollte er angreifen, so musste er schweres Feldzeug, Tross und Gepäck zurück lassen.

Dieser Hindernisse entledigt, führte er Sonntag vor Margaretha früh Morgens seine Scharen in veränderter Ordnung zum Kampfe; die Rebellen schlagen ihn ab, und flüchten sich eilfertig zur Burg Szent Pál hinauf; diese deckt ihnen den rechten Flügel, den linken das Dorf Kerellő, den Rücken der Máros; den Fall seiner Fluth verstärkt zum Mühlenbetrieb ein Damm; der begünstiget im Nothfalle ihre weitere Flucht; stürmischen Anfall des Feindes, wähnen sie, werde der ihnen vorliegende Bruch, mit Schilf und Riedgras bewachsen, abhalten. Mit der Vorhut auf den rechten Flügel eindringend, enttäuscht sie ihres Wahnes Moses Székely. In verzweifelnder Wuth leisten sie nicht nur Gegenwehr, sondern drängen auch sein auserlesenes Waffenvolk zurück; aber Ladislaw Gyulaffy, gleich achtsam auf die Seinigen und auf die Feinde, sprengt mit stärkern Haufen an; hält die Weichenden auf, erneuert das Gefecht; kein Widerstand hilft mehr; der Kraft, durch Verzweiflung aufgereget, mangelt Ausdauer, die feindlichen Reihen gerathen in Verwirrung, werden zerstreuet, in die Flucht geschlagen, die Beherztesten niedergehauen oder gefangen genommen. Nicht so blutig, doch rascher, endigt im Mittelpuncte Báthory mit Békessy; wie jener der Erste im Schlagen, so dieser der Erste auf dem Damme und jenseits des Stromes in Sicherheit; kaum wird er vermisst, so folgt ihm der Rebellen gesammte Kernmacht; im Gedränge der wildesten Flucht stürzen Haufen auf Haufen, viele versinken und ersticken im Schlamme. Vergeblich arbeiten auch auf dem linken Flügel die Ungrischen Herren, der Schande ver-

10. *Julius.*

unglückter Unternehmung sich zu entwinden. Wackeres Volk steht unter ihren Fahnen, streitgeübte Ungern und der Burghauptmänner Christoph Ungnad von Erlau, Johann Rueber von Kaschau bewährteste Lanzenknechte und geharnischte Reiter. Nicht mehr um den Sieg, nur um die Ehre des Kampfes, stürzen sie vier Mahl in die gegenüber stehenden Türkischen Haufen ein, und werden vier Mahl geworfen, endlich in den Máros gesprengt, in dessen Tiefen die meisten der Schwergerüsteten untergingen; nur die Leichtern, im Schwimmen geübten, entrannen dem Tode, die Wenigsten der Gefangenschaft; denn da in der zehnten Stunde Vormittag schon Alles entschieden war, so wurden die Flüchtigen nach allen Richtungen hin, bis spät in die Nacht, von der Reiterey des Siegers verfolgt.

Caspar Békessy entkam mit einigen Ungrischen Magnaten und mit dreyssig Siebenbürger Landherren [a]) glücklich auf die feste Burg Bethlen, am grossen Számos, wo viele Schätze der Rebellen verwahrt lagen; dahin führte Báthory in der Nacht das Fussvolk, und zog des Morgens ohne Widerstand ein.

a) Diese waren Gabriel Békessy, Michael Telegdy, Paul Csáky, Balthasar Bornemiszsza, Niklas Harinay, Ladislaw Károly, Franz Alardy, Gabriel und Wolfgang Kendy, Ladislaw und Emerich Radák, Johann Veres, Franz Barabásy, Valentin Várfaluy, Paul Hallabory, Andreas Miske, Georg und Michael Csakor Peter Andrásy, Matthias Aszú, Caspar Illyésy, Franz Szodoray, Niklas Apor, Thomas Détsey, Coloman Széky, Blasius Pattantsus, Ladislaw Moré, Andreas und Georg Thomory, Peter Déak von Szent-Mihály-Falva. Es war in der That arge Verblendung, dass Männer, so ansehnlicher Familien Abkömmlinge, dem armseligen Békessy anhingen und bey ihm aushielten; oder äusserste Verderbtheit, dass sie von dem grossen Fürsten abfielen.

Wachen und Rebellen waren schon vor Tages Anbruch entflohen; von den daselbst niedergelegten Kostbarkeiten hatte jeder, was ohne grosse Beschwerde wegzubringen war, mitgenommen. In Ungarn wurde Békessy allenthalben beschimpft und verachtet; selbst sein eifrigster Gönner, Johann Rueber, verwehrte ihm zu Kaschau den Zutritt, verweigerte ihm sicheres Geleit an den König und wies ihn nach Pohlen. Auf der Reise dahin vermählte er sich zu Unghvár mit einem Fräulein aus dem reichen Hause der Sarkándy, um durch ihre beträchtliche Mitgabe seine verfallenen Glücksumstände wieder aufzurichten.

Zu gerichtlichem Verfahren wider die dreyssig entflohenen und wider zwey und zwanzig gefangene Siebenbürger Landherren schrieb Báthory einen Landtag auf das Fest Jakobi nach Klausenburg aus. Sonnabend vor 30. *Julius.*
Petri Kettenfeyer trat der Gerichtshof in Beyseyn des Fürsten zusammen. Békessy, die mit ihm entflohenen dreyssig Herren und die Gefangenen: Johann Kendy, Johann Harinay, Georg Patotzy, Johann und Peter Pókay, Johann Csanády, Caspar Bogáthy, Niklas Bartsay, Wolfgang Kabos, Melchior Horváth, Niklas Oltsárdy, Niklas Ösy, Niklas Csány, Georg Miske, Johann Székely, Gabriel Baládfy, Georg Gyulakúty, Paul und Johann Szigethy, Gabriel Moré, Blasius Csákány, Franz Borzásy wurden von dem fürstlichen Fiscal Ladislaw Sombory als Hochverräther, Rebellen und öffentliche Landesfeinde angeklagt. Ihr bewaffneter Aufstand und ihr aufgefangener Briefwechsel bewiesen

ihr Verbrechen; aus dem Vortrage des letztern ging zu allgemeinem Abscheu hervor, mit welchen boshaften Verleumdungen besonders Békessy, bey dem Könige und bey dem Grossherrn an Báthory's Untergang gearbeitet; durch welche freche Lügen von Maximilian's und Selim's Unterstützung seines Vorhabens er seine Faction in Siebenbürgen verstärkt hatte. Am Feste der Verklärung Christi erkannten die Richter die Angeklagten für schuldig, und verhängten über die Entflohenen, nach ältern Ungrischen Reichsgesetzen, Verbannung, über sie, ihre Frauen, Kinder und Erben Güterverlust. Den vorgeführten Gefangenen [a]) wurde Verhör und Vertheidigung gewähret. Statt aller Verantwortung stützten sie sich auf den Einspruch wider unbefugten Gerichtshof, verbathen sich das Blendwerk rechtlicher Förmlichkeit und verlangten unbefangene Richter, entweder von dem Kaiser, oder von dem Könige von Pohlen verordnet. Allein weder der Fürst, noch die Stände, waren geneigt, in Angelegenheiten des Landes auswärtige Gerichtsbarkeit anzuerkennen oder zu gestatten; der Einspruch selbst, der Schuldigen böse Gesinnung deutlicher verrathend und ihr Verbrechen erschwerend, hielt jenen bey aller Grossmuth zurück, Gnade für Recht ergehen zu lassen, und über die Rechtsfrage, ob bewaffnete Rebellen wider die rechtmässige Staatsgewalt im Kriege eingezogen, als Kriegsgefangene, oder

a) Blasius Csákány, Paul und Johann Szigethy, Johann Székely, Gabriel Moré und Franz Borzásy waren abwesend, entweder krank, oder aus dem Verhafte entwischt; das Urtheil über sie wurde einem andern Gerichtstage vorbehalten.

als Verbrecher zu behandeln seyen; und ob im letztern Falle sie ihr eigener Richter seyn dürfen; war Niemand im Zweifel: ohne weitere Einwendung wurde Tod durch das Schwert und Einziehung der Güter über die Gefangenen, Männer aus Siebenbürgens angesehensten Geschlechtern, erkannt; und da der Güterverlust nur ihre schuldlosen Frauen und Kinder in Noth und Elend stürzte, das strenge Urtheil von dem Protonotar Niklas Vesseleny unter häufigen Thränen verkündiget.

Nach beendigtem Gerichte wurden goldene und silberne Gefässe, mit Edelsteinen besetzte Geräthschaften, Prachtgewänder und andere Kostbarkeiten in grosser Menge, welche man theils im Lager, bey Szent-Pál, theils auf der Bethlener Burg vorgefunden hatte, in die Versammlung der Stände gebracht und vor den fürstlichen Thron nieder gelegt. Der edle Báthory, zu hochsinnig, um sichern Besitz seiner Gewalt und Siegesruhm durch Begünstigung der Verderbtheit zu erschleichen, mithin Raub und Beute als Antrieb zur Treue, oder zur Tapferkeit verabscheuend, hatte gleich bey dem Auszuge seinen Hauptleuten und Kriegern, welche von der Habe des Feindes irgend etwas heimlich sich aneignen würden, gleiche Strafe mit den Rebellen vermelden lassen; jetzt war aus seinen Mienen zu lesen, dass er den anwesenden Herren und Verordneten, was sie etwa von den vorliegenden Schätzen für sich verlangen möchten, nichts versagen würde; als aber Werth und Glanz derselben Keinen zum Begehren reitzte, wurden auf seinen Befehl die Hauptleute und Wachtmeister in den

Saal gerufen, und ihnen Alles zur Theilung unter sich übergeben.

8. *August.* Der nächstfolgende Dinstag war zu Vollziehung des Urtheiles an den Gefangenen bestimmt; bis dahin liessen ihre Verwandten nicht ab, den Fürsten mit Fürbitten, Vorstellungen, Anerbiethen hoher Lösegelder zu bestürmen; er aber blieb unerbittlich, jeder Zudringlichkeit andeutend, dass Bürgersinn, Treue, Rechtschaffenheit bey herrschender Zeitverderbtheit alle Achtung unter Menschen verlöre, wenn des Rechtes Verräther, öffentliche Friedensstörer, treulose Rebellen, der strafenden Gerechtigkeit durch sträfliche Begnadigung entzogen würden. Nur den Thränen der trostlosen Wittwe, Mutter der Pókayer, konnte er nicht widerstehen; sie sollte angeben, welchem ihrer zwey Söhne Gnade widerfahren, welcher der Gerechtigkeit zum Opfer fallen sollte. Ihr mütterliches Gefühl übertrug die Entscheidung ihren Verwandten; diese sprachen für den jüngern und minder schuldigen.

Also in der achten Stunde des Tages wurden Wolfgang Kabos, Caspar Bogáthy, Johann Pókay, Niklas Bartsay, Johann Csanády, Niklas Ösy, Niklas Csány und zwey Andere, als die schuldigsten, auf dem Marktplatze zu Klausenburg enthauptet; auf fürstlichen Befehl blieben ihre Leichname, zu Schreck und Warnung, bis drey Uhr Nachmittag auf dem Richtplatze liegen. Eben daselbst wurden einer Anzahl Székler Hauptleuten Nasen und Ohren abgeschnitten, vier und dreyssig nach Számosfalva hinauf geführt, und durch den Strang, die schimpflichste Todesart, hingerichtet, dabey rief der fürstliche

Herold aus: „Die Nachkommenschaft lerne, „dass verwirkte staatsbürgerliche Freyheit nur „durch ausgezeichnete Verdienste um das Va- „terland, nie durch Angriffe auf die Majestät „des Fürsten wieder zu erlangen sey!“ Die Minderschuldigen büssten ihre Theilnahme an der Meuterey mit Kerkerstrafe; nach einiger Zeit erhielten sie sowohl, als die geächteten Georg Patotzy, Franz Alárdy, Gabriel Kendy und Balthasar Bornemiszsza von Báthory Gnade und Wiedereinsetzung in ihre Güter, welche noch nicht vergabet waren [a]).

In dieser ganzen Zwischenzeit war Maximilian vorzüglich geschäftig, seinem erstgebornen Sohne Rudolph, kenntnissvollem Zöglinge des Spanischen Hofes, unter den Augen seines trübsinnigen Oheims Philipp II., die Deutsche Kaiserwürde, und in seinen Erbstaaten die Thronfolge zu versichern; das kostspielige und verderbliche Blendwerk des Friedens mit der Pforte zu unterhalten, und seines Hauses Glanz, wo möglich, mit noch einer Krone zu vermehren. Zu seiner innigsten Zufriedenheit wurde, seinen Anträgen gemäss, Rudolph von dem Presburger Landtage nach *J. C.* 1572. Mariä Lichtmesse zum Könige verlangt und 12 *Febr.* angenommen; doch mit Beyfügung der Bitte, dass derselbe von nun an in Ungarn Hof haltend, unter Anleitung Ungrischer Räthe gründliche Einsichten in die Reichsverfassung und Verwaltung der Angelegenheiten sich erwerbe. Bereitwilliger, als dieses gerechten Begehrens, wurde von Maximilian der Fürsprache sei-

a) Nach Wolfgang Bethlen's actenmässigem Bericht, Lib. VI. p. 274—373 seqq.

nes Sohnes und der Stände für Stephan Dóbo's Entlassung aus dem Kerker, und für des entwichenen Johann Balassa's Begnadigung geachtet. Der Erstere starb zwey Monathe nach seiner Befreyung. Der Stände Verlangen, das auf Wiederbesetzung des verfassungsmässigen Palatinates antrug, wurde sicher, mehr durch Widerstreben des Wiener Cabinettes, als durch des rechtlichen Königs Willkür, abgelehnt; für die Rechtsverwaltung Herr Emerich Czobor zum Palatinal-Stellvertreter; nach dem Hintritt des sieben und achtzigjährigen Bischofs Paul Bornemiszsza der Graner Erzbischof Anton Wránczy zum
24. Junius. Statthalter des Königs ernannt [a]).

Zu Rudolph's Krönung hatte Maximilian auf Mariä Geburt den Landtag nach
20. Sept. Presburg ausgeschrieben. Sonnabend vor Mathäi kam der König mit vielen Deutschen Fürsten und Herrn zu Wasser daselbst an; des Graner Erzbischofs Begrüssung am Donau-Ufer beantwortete er in eigener Person und, wie die Ungern es gewohnt waren, in Lateinischer Sprache, den anwesenden Prälaten und Magnaten den vertraulichen Handschlag biethend [b]). Eilf Prälaten hatten fünf hundert

a) Maximiliani Reg. Decr. IV. Art. II. III. IX. Forgács Lib. XXII. p. 690. Isthuánffy Lib. XXIV. p. 321. Maximil. Reg. Liter. ad Ant. Verantium Viennae 24. Junii 1572. ap. *Katona* T. XXV. p. 323. b) Wenn wir bisweilen der Gefährdungen unsers Vaterlandes von Seiten des damahligen Wiener Cabinettes in tiefer Wehmuth gedenken müssen, so melden wir mit herzlicher Freude auch jedes erwiesene Merkmahl, welches beweiset, wie glücklich das Ungrische Volk immerfort gewesen wäre, hätten es seine ersten neuen Könige aus der Österreich-Ernestischen Linie, alle gleich an Rechtschaffenheit, Edelsinn, Wahrheitsliebe, Mässigung und Thätigkeit, durchaus nach eigenen Einsichten und Antrieben, ohne fremdartige Einwirkungen, regieret.

sechzig, drey und vierzig Magnaten und Landherren zwey tausend ein hundert vierzig prächtig gerüstete Reiter zur Feyerlichkeit mitgebracht. Merkwürdiger, und kräftigen Nationalsinn offenbarend, waren in des Graner Erzbischofs Anrede an Rudolph die Worte: „Wir 21. Septbr.
„Ungern, Prälaten, Barone, Adelsgesammtheit
„und übrigen Stände des Reiches, hoffend, Du
„werdest uns, wie gerechter und gnädiger, so
„tapferer, unsere Freyheiten achtender und er-
„haltender König seyn, nehmen Dich geneigt,
„ehrerbiethig, mit allem, treue Unterthanen
„geziemenden Vertrauen, in Liebe auf; be-
„grüssen Dich, übergeben Dir heute das Reich,
„welches Dir schon durch göttliche Fügung
„zukommet, auch durch unsere freyen Stimmen;
„Kraft unserer alten Freyheiten, wie wir, un-
„ter Anrufung Gottes, mit Deines erhabenen
„Vaters Genehmigung beschlossen haben; und
„übertragen Dir Recht, Macht, Regiment über
„uns, nach unserer Väter Sitte und Gesetz. ——
„Unsere erste, inständigste und heiligste Bitte
„ist, dass Du unsere Rechte und Freyheiten
„nach den Einrichtungen unserer alten Könige
„annehmest, beobachtest, beschirmest, mit Dei-
„nem königlichen Worte bekräftigest; der Ca-
„tholischen Religion wieder aufzuhelfen, sie zu
„unterstützen, zu erhalten schwörest; dass Du
„bey uns in Deinem Ungarn bleibest, Hof hal-
„test, es so verwaltest und regierest, dass wir
„nie von Dir Ausländern untergeordnet wer-
„den: damit Du, in allen Angelegenheiten Dei-
„nes Hauses, des Staates und des Kriegswe-
„sens, zu Deinem Ruhme und eigenen Vor-
„theile, nur unserer und unsers Volkes Dienste
„Dich bedienend, mit Fug und Recht König

„der Ungern seyest und genannt werdest; da- „mit wir, in der von Deiner Sinnesart und „Tugend gefassten Hoffnung bestärkt, uns end- „lich wieder aus lange erduldeten Drangsalen „erheben, und forthin nicht mehr im Anden- „ken unserer alten, tapfern, guten, gerechten „Könige von vergeblicher Sehnsucht nach ih- „nen gequälet werden [a])". Die Krönung wurde
25. Septbr. Donnerstag vor Michaelis mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten vollzogen [b]). Drey Jahre

a) Antonii Verantii Oratio nomine Ordd. et Statt. Regn. Hung. ad Rudolph. Archiduc. ap. *Miller* Epist. Ferd. Reg. p. 440. et ap. *Kovachich* Solennia inauguralia p. 28.
b) Dem Unger macht es Vergnügen, und dem Ausländer ist es zu angemessener Würdigung des Ungrischen Adels dienlich, zu wissen, welcher Familien Abkömmlinge sich um diese Zeit zu Oberhäuptern, Vätern, Repräsentanten des Ungrischen Volkes erhoben hatten. Als solche also waren bey der Krönung anwesend: die *Prälaten:* Antonius Wránczy, Graner Erzbischof, Primas, königlicher Statthalter Stephan Rádeczky, Bischof von Erlau. Georg Draskowics, von Agram. Gregorius Bornemiszsza, von Grosswardein. Joannes Monoszloy, von Fünfkirchen. Stephan Fejerkövy, von Weszprim. Joannes Ujláky, von Watzen. Zacharias Mosoczy, von Knin. Joannes Listh, von Raab. — Die *Magnaten:* Niklas Báthory, Judex Curiae, tragend die Krone; Graf Georg Zriny, das Zepter; Balthasar Batthyányi, den Reichsapfel; Caspar Magocsy, das Friedenskreuz; Franz Thurzo, das Sanct Stephans Schwert; Emerich Czobor, das blosse Reichsschwert; Franz Nádasdy, die Ungrische, Christoph Zriny, die Dalmatische, Stephan Báthory von Ecsed, die Croatische, Johann Balassa, die Slawonische, Michael Revay, die Bosnische, Simon Forgács, die Galicische, Michael Varday, die Lodomerische, Georg Priny, die Kumanische, Franz Szluny, die Bulgarische Fahne. Christoph Nádasdy. Thomas Erdődy. Johann Pethó. Ladislaw und Niklas Bánffy. Franz Táhy. Emerich Forgács. Andreas Balassa. Stephan Priny. Georg und Stephan Drugeth-Homonnay. Johann Choron. Stanislaw und Alexius Thurzo. Gabriel Doczy. Martin Sparczay. Franz Tapolcsány. Johann Hedervary. Ladislaw Sibrigh. Paul Czobor. Franz Katay. Stephan Apponyi. Stephan Szluny-Frangepani von Tersat. Franz

darauf wurde Rudolph, Donnerstag nach Matthäi, in Prag zum Könige von Böhmen; und am Feste Allerheiligen in Regensburg zum Römischen Könige gekrönt. *J. C. 1575. 22. Septbr.*

Einige Wochen nach Rudolph's Krönung in Ungarn kamen bittre Klagen von Franz Táhy's Unterthanen auf den ihm gehörigen Herrschaften Zomzédvára und Stubitza, über gewaltige Bedrückungen an Maximilian. Dieser sandte den Weszprimer Bischof Stephan Fejerkövy, und einige Verordnete nach Slawonien, mit der bestimmtesten Anweisung, zu Zomzédvára die Sache zwischen dem Herrn und den Bauern allein zu verhandeln und beyzulegen; weil aber gerade zur Zeit ihrer Ankunft von dem Ban und Bischof Draskowics die Stände zu Agram versammelt waren, beriefen die königlichen Verordneten die Zomzédvárer dahin, und gebothen ihnen ohne weiteres in des Königs Nahmen Unterwerfung und Gehorsam gegen ihren Herrn. Darauf erklärten die Bauern schriftlich, ihre Beschwerden seyen dem Könige schon längst vorgetragen, untersucht, wahr befunden, das entschiedene Recht aber bis jetzt noch nicht vollzogen worden; wesswegen sie von nun an, weder den Franz Táhy, noch seine Erben für ihre Herren mehr erkennen, doch dem Könige, oder jedem Andern, den er ihnen setzen werde, gern gehorchen und dienen wollen. Auf zu-

Revay. Caspar Draskowics. Franz Dóbó. Peter Rattkay. Michael Bakics. Johann Krusics. Stephan Nyáry. Emerich Mérey. Stephan Telekessy. Niklas Varkony. Johann Desseöffy. Stephan Gyulaffy. Balthasar Jacksy. Balthasar Bornemiszsza. Wolfgang Büdy. *Kovachich* Solennia inauguralia p. 26. 37.

dringliches Anhalten des ergrimmten Táhy wurden die Bauern sogleich von den Ständen des Hochverraths schuldig erkannt und in die Acht erklärt. Diess übereilte Verfahren brachte die Zomzédvárer zur Verzweifelung, sie hielten sich zur Gewalt berechtiget, und mahnten die benachbarten Dorfgemeinden in die Waffen
J. C. 1573. wider des Adels Tyranney. Zu Anfang des nächsten Jahres stand alles Landvolk zwischen der Kulpa und der Sawe in Aufruhr; die nächsten Dorfgemeinden in Steyermark und Crain nahmen daran Theil; sechzehntausend Mann wählten sich den ihnen als beherzter Mann und frecher Adelslästerer schon bekannten Matthäus Gubek zum Anführer und Könige. Da versammelte der Ban und Bischof Draskowics in Agram die Landsassen zur Erwägung der Gefahr, und Berathschlagung über die Mittel sie zu besiegen. Franz Szluny war nicht mehr im Leben. Der Adel sollte aufsitzen, von den bey Gurkfeld gelagerten Crainer Landeshauptmann Herbart Grafen von Auersberg und Feldobersten Veit von Halleg Beystand mit ihrem deutschen Fussvolke verlanget werden. Beyde bedingten ihre Hülfe auf des Königs Genehmigung; diese zu bewirken wurden Simon Keglewits und Johann Berzey von dem Ban nach Wien abgeordnet. Maximilian befahl; aber der Hofkriegsrath säumte mit der Ausfertigung. Unterdessen hatte Gubek das Land verheeret; Tahy's und anderer Herren Lustschlösser zerstört; Mord, Raub, Brand verübt; Stubitza überwältigt. An Hülfe von Wien und von Gurkfeld verzweifelnd, stellen sich Matthäus Keglewits und Caspar Alapy an die Spitze von acht-

hundert Reitern; ziehen die an der Kulpa in Besatzung liegenden Söldner an sich und rücken in Eilmärschen vor Stubitza. Gubek wagt mit ungeübtem, nur an Zahl und Raserey überlegenem Volke den entscheidenden Kampf. Der Angriff geschieht, ungestüme Wuth leistet besonnener Erbitterung und geordneter Tapferkeit unerwarteten Widerstand; doch jener fehlt Haltung und Ausdauer, das Bauernvolk wird geschlagen, zerstreut; der Bauernkönig Gubek vor 28. Febr.
mit seinem Feldhauptmann Andreas Passanek und mehrern Hauptleuten gefangen nach Agram gebracht. Der Adel selten menschlich, nie mässig in der Rache, verfuhr mit den leicht Besiegten und Gefangenen nach dem kanibalischen Beyspiele, welches Johann Zápolya vor acht und funfzig Jahren mit Georg Dosa bey Temesvár aufgestellt hatte. [a]).

Anders wäre von Gubek mit des Landvolkes mächtigen Unterdrückern geendiget worden; hätte er, die Unternehmung bedachtsamer vorbereitend, nach dem Beyspiele Ungrischer Herren in ihren gegenseitigen Fehden oder Meutereyen, die stets fertigen Türken zu Hülfe gerufen. Besser als der Wiener Hofkriegsrath, hatten diese die Gehaltlosigkeit und Unbedeutsamkeit des achtjährigen Friedens begriffen; im dritten Jahre nach dessen Abschlusse J. C. 1571.
hatte des Draskowics damals noch lebender Amtsgenosse, Franz Szluny eine Streifhorde derselben in Croatien drey Mahl in

a) Antonii Verantii Ep. ad Maximil. Reg. Posonii 23. Februar. 1573. Joann. Listh. Epist. ad Ant. Verant. Viennae 28. Februar. a. e. ap. *Katona* T. XXV. p. 423. Isthuánffy Libr. XXIV. p. 323. Kerchelich Hist. Eccl. Zagrab. p. 249. Rattkay Mem. Reg. et Banor. p. 136.

Einem Tage geschlagen [a]). Andere Streifhorden von den Fünfkirchner, und Segesdvárer Beg's ausgesandt, waren von Georg Thury, Burghauptmann von Kanisa, mehrmals empfindlich gezüchtiget worden. Jetzt aber beorderte Aly - Pascha von Szigeth den Melek-Aga im Gefolge starker Haufen gegen Kapornak, mit der Anweisung, an gelegene Örter Hinterhalte auszustellen, den furchtbaren Thury dahin zu locken und seiner, lebendig oder todt, sich zu bemächtigen. Thury war zu Kapornak's Schutz in die Rajker-Burg hinaufgezogen; flüchtende Landleute und brennende Dörfer verkündigten ihm des Feindes Annäherung. Des Nachts brach er auf, traf des Morgens den Vortrab bey Szabar, schlug ihn, nahm eine Anzahl gefangen und verfolgte die Fliehenden bis Orosztony. Dort fand er einige Rotten im sumpfigen Thale gelagert; Meleks Hauptmacht stand zwischen Bergen und in Wäldern vertheilt. Ohne seines Fussvolkes langsamern Nachzug zu erwarten, tritt Thury mit fünfhundert auserlesenen Reitern in den Kampf mit denen im Thale. Was Tapferkeit vermag, leistet er auch hier; Viele unterliegen seiner behenden Gewalt; aber was Vorsicht geboth, hatte er, seinen Sieg bey Szabar verfolgend, unterlassen; sich bey den Gefangenen nicht erkundiget nach des Feindes Stärke und Stellung; sein letzter Tag war da. Schon setzen sich die geschlagenen Haufen in Flucht, als Melek's Rotten von mehrern Seiten hervor brechen; das Gefecht wird erneuert, Thury's

a) Du Fresne Illyr. Tractat. posterior. p. 231. Rattkay Memor. Regum et Banor. p. 135.

ermüdetes Streitross stürzt, wirft ihn ab, schnell richtet er sich auf, er wird umringt, noch dringt einer seiner Treuen durch, ein Pferd ihm biethend. Im Aufsteigen fällt er verwundet zu Boden; er soll sich gefangen geben; statt aller Antwort haut er um sich; seine noch übrigen Männer, für eigne Freyheit sorgend, verlassen ihn; unter wiederholten Lanzenstössen und Säbelhieben wird er getödtet [a]). *vor 19. April.* Also verlor das Vaterland durch erkaufte Friedensschlüsse mit einer Staatsmacht, deren politische Gesinnung, Ziel und Richtung noch lange nicht begriffen wurden, ausser seinem Wohlstande und Ruhme, einen unersetzlichen Helden nach dem andern. Georg Thury's Verlust war einer der schmerzlichsten, er fiel in voller Kraft des männlichen Alters, seines ehrbaren Wandels wegen von allen Ständen und Parteyen geachtet, von dem strengsten Sittenrichter seiner Zeit, Franciscus Forgács als rechtschaffener und vortrefflicher Mann gepriesen [b]).

Des Scheinfriedens Zuversicht hatte die Wachsamkeit gemeiner Burghauptleute eingeschläfert; aus Gewinnsucht dankten sie einen Theil der Söldner ab, und gestatteten, dass die übrigen auf Wachen sich von Bauernknechten vertreten liessen. So fiel Vár-Gede, in der Gömörer Gespanschaft, Sonntag vor Barnabä des Nachts, *10. Junius.*

a) „*Concidit Hungariae Turris, formido Getarum.*
„*Heu quantum secum roboris ille tulit!*
„*Est aliquid proprio patriam servare cruore.*
„*Hic cruor aeterni nominis instar erit.*"
Petrus Bod Hungarus Tymbaules, seu grata Heroum etc. memoria. Cibinii 1764 in 8. p. 19. *b*) Forgács Lib. XXII. p. 702. Isthuánffy Lib. XXIV. p. 315. Anton. Verant. Epist. ad Maximil. Reg. Tyrnaviae 19. April. 1571. ap. *Katona* T. XXV. p. 256.

in des Füleker Sangiaken Gewalt, als der Burghauptmann mit dem grössten Theil der Besatzung abwesend war, ein paar Dorfknechte Wache standen, die in der Burg zurückgelassene wenige Mannschaft schlafend, nur zum Tode oder zur Gefangenschaft geweckt wurde [a]). Trotz dem Frieden trieb Mohammed-Beg von Gran in benachbarten Gegenden Streifereyen fort, führte Vieh und Menschen weg, und klagte über Friedensverletzung, wenn er unter kräftigerer Gegenwehr einigen Verlust erlitt [b]).

Um diese Zeit hatte der Osmanen Seemacht unter Mustapha's Oberbefehl die Insel Cypern, der Veneter Besitzung, erobert. Zum Beystande von diesen aufgefordert, bewirkte Pius des V. Feuereifer furchtbare Rüstung wider die Feinde des Kreuzes; Spanien, Venedig, Malta, Savoyen und Toscana brachten mit grosser Anstrengung drey hundert Kriegs- und funfzig Transportschiffe mit zwanzig tausend Mann besetzt, zusammen; Don Juan von Österreich, Carl des V. unehelicher Sohn, war oberster Befehlshaber. An der westlichen Küste von Griechenland, in dem Meer-
7. Octobr. busen von Lepanto, wurde Sonntag vor Dionysii die grosse Flotte der Türken, aus drey hundert funfzig Galeeren und einer Menge kleiner bewaffneter Fahrzeuge bestehend, von ihm angegriffen. Eine der fürchterlichsten und blutigsten Seeschlachten begann; die ganze Türkische Flotte, bis auf dreyssig Galeeren, wurde

a) Forgács l. c. Leibitzer Chronic. ap. *Wagner* Anal. Scepus. P. II. p. 61. b) Anton. Verantii Epist. ad Maximil. Reg. Wywarii 16. Julii 1571. ap. *Katona* l. c. p. 264.

vernichtet oder genommen; mehr als dreyssig tausend Türken theils getödtet, theils gefangen. Selim im Serail zitterte vor einem Überfalle; viele tausend Menschen arbeiteten Tag und Nacht an der Dardanellen Befestigung; wahrscheinlich wäre die Hauptstadt des Osmanen-Reiches gefallen, hätte die vereinigte Flotte sie gleich nach dem Siege angegriffen. Statt dessen verweilte sie vierzehn Tage bey der Theilung unermesslicher Beute; die Feldherren geriethen in Streit über Gewinn und über weitere Unternehmung; Eifersucht und Zwietracht hintertrieben Vollendung des Werkes, dessen glücklicher Anfang die gesammte Christenheit zu jubelnder Freude und kühnsten Hoffnungen begeistert hatte.

Der gottselige Papst hatte an dem ihm unbekannten Tage der Schlacht die Cardinäle bey sich im Rathe versammelt; in der Stunde des Sieges ergriff ihn gewaltige Begeisterung der Religion; plötzlich brach er die Unterhandlungen ab, riss das Fenster auf, bethete inbrünstig, und hielt seine Hände empor, wie Moses auf des Hügels Spitze, als sein Volk wider Amalek stritt. Nach einer Weile trat er mit verklärtem Angesichte vor die Cardinäle und sprach: „jetzt, Brüder, ist unser heiligstes „Geschäft, dem Herrn der Heerscharen zu „danken für den grossen Sieg, welchen er die-„sen Augenblick seinen Gläubigen verliehen hat.“ Moses baute dem Allerhöchsten einen Altar und nannte ihn Jehova - Nissi, (*der Herr mein Panier*); Pius der V. weihete den siebenten October zum jährlichen Dankfeste der heiligen Jungfrau mit dem Beynahmen de Victoria: aber weder der Eine, noch der

Andere hatte von dem weltregierenden Geiste die Macht empfangen, jener die zwölf Stämme Israels, dieser das christliche Fürstenvolk im Glauben, Vertrauen und Eintracht fest zu halten. Im nächsten Jahre war Selim mit zwey hundert funfzig Galeeren zur See wieder mächtig. Uneinigkeit zwischen Don Juan und den Admiralen Foscarini von Venedig, Herzog von Sessia von Spanien, löste das Bündniss auf; ihre Handelsvortheile berechnend, schlossen die Veneter mit der Pforte schimpflichen Frieden. Diess hatte der scharfsichtige Staatsmann Antonius Wránczy vorhergesehen, darum dem Könige frühzeitig angerathen, alle Einladungen zu dem Bündnisse abzulehnen, damit nicht endlich ihm allein die Last des Krieges bliebe, und ihn des mit Venedig ausgesöhnten Selim's Rache träfe [a]). Als demnach Pius der V., der König von Spanien und der Veneter Senat ihn dringendst ermahnen liessen, wenigstens jetzt, nach dem grossen Siege, dem Bunde wider den Erbfeind der Christenheit beyzutreten, hielt er sich fest an den Rath des Graner Erzbischofs, mit welchem diess Mahl glücklicher Weise auch der Hofkriegsrath übereinstimmte [b]).

Maximilian hatte um diese Zeit keinen ordentlichen Gesandten bey der Pforte. Albrecht von Wys, auf einem Spatzier-Ritte dem Mufti begegnend, und weil er, der Volkssitte zuwider, nicht von dem Pferde stieg, um des Islams Oberhaupt zu ehren, von dessen

a) Anton. Verantii Epist. ad Maximil. Reg. Tyrnaviae 19. April. 1571. ap. *Katona* l. c. p. 257. *b*) Isthuánffy Lib. XXIV. p. 316. Anton. Verantii Epist. ad Maximil. Reg. Tyrnav. 14. Febr. 1573. ap. *Katona* l. c. p. 447—459.

Janitscharen-Begleitung herunter gerissen und gemisshandelt, war bald darauf vor Gram über verweigerte Genugthuung gestorben [a]). Seine Stelle musste ersetzt, und auch der jährliche Tribut an die Pforte wieder gesandt werden; dazu hatte Wránczy lauter Ungern; unter den Prälaten, den Erlauer Stephanus Radetzky, oder den Kniner Zacharias Mossoczy; unter den Magnaten, Einen der Herren, Georg Hoszszutothy, Johann Paczoth von Böky, Ladislaw Zeleméry oder Peter Uzaly, als die gewandtesten, vorgeschlagen [b]); J. C. 1572. weil aber die Einen Kränklichkeit, die Andern Familienangelegenheiten vorwendeten, und der König, ohnehin Ausländern mehr, als Ungern vertrauend, geradezu, wie der Erzbischof anrieth, nicht befehlen wollte, erhielt der Niederländer Carl Rim die Sendung. Der Tribut wurde entrichtet, der Gesandte klagte über widerrechtliche Fehden und Streifereyen; aber der Friede blieb, was er bisher war, kostspieliges Blendwerk, nichts weiter gewährend, als dass der Grossherr, in Asiatische Kriege verflochten, nicht selbst mit Heeresmacht Ungarn überfiel, und seinen Statthaltern daselbst auf ihre nothwendige oder zuträgliche Kriegsübungen nur grobes Geschütz mitzuführen verboth. Bloss desselben Gebrauch hiess in diplomatischer Sprache der Pforte Friedensbruch; Fehden, welche dem Vaterlande Burgfesten, Helden, Waffenvolk kosteten, wurden unvermeidliche Kriegsübungen genannt; und Niemand war in dem Hofkriegsrathe, welcher vor allen

a) Isthuánffy l. c. p. 314. mit unrichtiger Angabe des Jahres. *b*) Anton. Verantii Epist. ad Maximil. Reg. Posonii 5. Novembr. 1572. ap. *Katona* l. c. p. 378.

des Divans betriegliche Sprache mit rasch entscheidender Kriegserklärung widerlegt hätte.

J. C. 1573. 3. Febr. Auf diese Weise wurde im nächsten Jahre Dinstag nach Esto mihi der Marktflecken Kanisa von dem Szigethvárer Pascha, Aly des Nachts überfallen, ausgeplündert, angezündet, die von Fastnachtsfreuden Trunkene, in Schlaf versenkte Besatzung ermordet, ein Haufen von mehr als tausend Einwohnern in Sclaverey weggeführt, bevor noch Georg Thury's und des Thalloczer Valentin Bánffy's Nachfolger Caspar Alapy, auf der Burg erwacht und zu des Marktfleckens Vertheidigung gerüstet war [a]). Über ähnliche Streif- und Raubzüge von Seiten des Graner Beg's und Ofener Pascha's klagte zu gleicher Zeit Antonius Wránczy bey dem Könige [b]), leider zum 21. Julius. letzten Mahle; denn Dinstag vor Magdalenä verlor das Vaterland an ihm im siebzigsten Jahre seines Alters auch den grössten Staatsmann, die Ungrische Kirche ihr würdigstes Oberhaupt; und der Erzbischöfliche Stuhl blieb durch drey und zwanzig Jahre, — seit fünf hundert drey und siebsig Jahren unerhörtes Beyspiel, — erlediget; nicht weil es an Prälaten, der Erhebung Würdigen, fehlte; sondern weil Cameral-Rücksichten, immer nur das Gegebene oder das Nehmbare, nie die Folgen berechnend, es also für zuträglich erkannt hatten.

J. C. 1574. 13. Decbr. Nicht so gross, als dieser Verlust, war für Ungarn der Gewinn durch Selim's Tod; die politischen Einsichten wurden nie des Wiener Hofes Richtschnur; Maximilian allein wusste

a) Isthuánffy Lib. XXV. p. 326. b) Ant. Verantii Epist. ad Maximil. Reg. Posonii 10. et 19. Martii, 11. et 19. April. ap. *Katona* l. c. p. 460 sqq.

sie nach ihrem vollständigen Werthe zu würdigen; und nur, wo er als Selbstherrscher verfügte, brachten sie Frucht: aber mit reger Kraft lebte noch einige Zeit Solejman's kriegerischer Geist in den Paschen, seine Staatsklugheit im Divan fort. Das ganze Jahr hindurch war Croatien von dem Bosner Pascha Ferhat befehdet worden, und der Ban Georg Draskowics hatte mehrmahls um seine Entlassung, oder um Beygesellung eines kriegeskundigen Amtsgenossen angehalten. Letztern erhielt er endlich an Caspar Alapy, anstatt dessen dem Grafen Georg Zriny die Burghauptmannschaft von Kanisa übertragen wurde [a]). Eben so wenig, als des einen Banes Betriebsamkeit und des andern Erfahrung im Kriegswesen, half des Königs Sendung nach Constantinopel mit Glückwunsch und Geschenken an den neuen Grossherrn. Mit leichter Mühe erhielt der königliche Bothschafter, Friedrich Prainer, des schutz- und schirmlosen Friedens Verlängerung auf folgende acht Jahre von Murath dem III., Selim's Sohn, dem sehr ernsthafter Krieg mit Schah Abbas in Persien bevorstand; doch bald nach Anfang des Jahres wurde Croatien von Ferhat-Pascha wieder beunruhiget, die Burg Czettin verwüstet [b]), Topuska, Bunich, das ganze Gebieth zwischen den Flüssen Kulpa, Dobra und Mresnicza verheeret. Erst im Herbstmonde zog Herbart, Graf von Auersberg, jetzt wieder Feldhauptmann des Königs, in Croatien wider ihn aus, durch vergeltendes Verhängniss sich selber zur

J. C. 1575.

a) Kerchelich Hist. Eccles. Zagrab. p. 246. Farlati Illyr. sacrum. T. V. p. 452. *b)* Kerchelich l. c. p. 247.

Strafe seiner Unentschlossenheit, worin er vor zehn Jahren, an der Spitze kampfbegieriger Mannschaft, am linken Unna-Ufer unthätig zugesehen hatte, wie auf der Kruppa-Burg der heldenmüthige Kriegsmann Matthias Bakics und seine wackern Kämpfer, auf Geheiss des Mustapha Szokolowicsh, waren nieder
21. Septbr. gemacht worden. Am Feste Matthäi wagte er bey der Budacskaner Burg, zwischen Hrasztowicza und Vinodol, am Radonjaflusse, wider Ferhat's überlegene Macht das Treffen; sieht in der ersten Hitze desselben den tapfern Anführer seiner Vorhut, Johann Vojkowicsh, mehrmahls verwundet, gefangen wegführen, die Deutschen Lanzenknechte die Flucht ergreifen; will den beherzten Croaten und Deutschen zu Pferde, die das Gefecht unterhalten, beyspringen; wird durch einen gewaltigen Lanzenstoss von seinem Rosse gestürzt und getödtet. Ohne grosse Anstrengung bemächtigte sich nun Ferhat der Schlösser Buczin, Czasina, Staczicza und der Zrinyer Stammburg Zrin; allen Widerstand mit dem Tode bestrafend, und was er nicht wegbringen konnte, zerstörend.

20. 21. 22. Julius. Zwey Monathe früher hatte der Ofener Pascha Mustapha Szokolowicsh Johann Balassa's Burgfesten Kekkő, Divény und Somoskő in der Nográder Gespanschaft erstürmt, und die Besatzungen in muthigster Gegenwehr grösstentheils nieder gehauen; da fielen unter andern die bewährten Kriegsmänner, die Burghauptleute: Emerich Pribeg, von Temesvár, Franz Galsay, Niklas Sáróssy, Johann Ebeky und Andreas Buday; während der Adel aus zwölf Gespanschaften unter Simon Forgács; Söldner, aus Komorn, unter

Andreas Kilmann; aus Raab, unter Vincenz Gregoroczy; aus Papa, unter Peter Huszár, auf Befehl des Erzherzogs Carl, versammelt, gegen zehn tausend Mann stark, bey Vigles-Vára, drey Meilen von Divény, müssig im Lager standen, und auf allerley Rücksichten der Behutsamkeit sich stützend, durch keine Vorstellungen Balassa's sich bewegen liessen, vorzurücken. Auf der Verträge Heiligkeit sich berufend, sandte Maximilian von Regensburg aus Herrn Niklas Isthuánffy an den Ofener Pascha mit der Forderung, die widerrechtlich weggenommenen Nógráder Burgfesten zu räumen; und Friedrich Prainer klagte im Divan über gewaltsamen Friedensbruch in Croatien: allein von jenem erhielt der König zur Antwort: da die Einnahme jener Burgen bereits an den Grossherrn gemeldet sey, so stehe es nicht mehr in seiner Macht, sie auszuliefern; der königliche Bothschafter an der Pforte wurde zum Schweigen verwiesen, mit dem übermüthigen Bescheid, die Fehde in Croatien sey von den Ungern gebothen, von den Türken angenommen worden; das Glück habe sich der rechtlichern Partey zugewendet [a]). So war es also von jeher das Schicksal edler, rechtschaffener Fürsten, dass sie sich in Gegner, denen nur Willkür und Gewalt für Recht galt, nicht zu finden wussten; mithin durch die feyerlichsten Verträge und Eide alle Mahl betrogen wurden.

a) Isthuánffy Lib. XXV. p. 334. 335. Megiser Annal. Carinthiae S. 1590 ff. mit richtigerer Angabe der Zeit. Leibitzer Chronic. ap. *Wagner* Anal. Scepus. P. II. p. 62.

Unter und nach Ferhat-Pascha's verheerendem Zuge geschahen starke Auswanderungen aus Croatien nach Ungarn, häufiger nach Steyermark, Österreich, Mähren und Böhmen; die fruchtbarsten Gegenden Croatiens und Slawoniens wurden dadurch in menschenleere Wüsteneyen verwandelt, und vergeblich arbeiteten die Ungrischen Stände dieser Entvölkerung entgegen; ihre Beschwerden über die Aufnahme der Croaten ausserhalb Ungarn wurde von dem Könige nicht geachtet. Seine Aufmerksamkeit war jetzt auf ein Eräugniss geheftet, dessen Folgen sich ihm für seines Hauses Vergrösserung in höchster Wichtigkeit darstellten. Bis auf die Königinn Hedwig, Ludwig des I. Tochter, waren die vereinigten Fürstenthümer Pohlens ein Erbreich; nach ihrem Tode war auch ihr Gemahl Wladislaw Jagjel von den Prälaten und Baronen als erblicher König anerkannt worden. Nachdem sein Sohn Wladislaw in der Schlacht bey Varna geblieben war, hatte die Unentschlossenheit seines Bruders Casimir, Herzogs von Litthauen, mehrere Bewerber um den Thron erweckt; und indem er, der rechtmässige Erbe, zauderte, den väterlichen Thron zu besteigen, begannen die Stände sich ein Wahlrecht anzumassen, durch welches er sich endlich bewegen liess, anzunehmen, was ihm schon erblich gebührt hatte. Unter seiner acht und vierzigjährigen, unruhigen, immer Geld bedürftigen Regierung hatte sich die Opposition der Stände gegen das Königthum ausgebildet, und nach seinem Tode, bey des Thrones dreymahliger Erledigung, in Frist von vierzehn Jahren, die königliche Gewalt fast

allen Nachdruck verloren; die Wahlanmassung der Stände sich dergestalt befestiget, dass die drey Söhne Casimir's, Johann Albrecht, Alexander, Sigmund, einer nach dem andern nur durch sie, nicht mehr durch ihr unstreitiges Erbrecht, zur Krone gelanget waren. Des Letztern grosser Geist erschlaffte anfänglich in den Armen der leichtfertigen Mailänderinn Bona Sforzia, welche er in seinem zwey und funfzigsten Jahre ehelichte; und erlosch in der Folge ganz unter dem Joche ihrer Herrschaft. Tief sank er dadurch und mit ihm das Pohlnische Königthum in der Achtung der Stände; und sein Sohn Sigmund August, Vergnügen und Pracht liebend, freygebig, verschwenderisch, gnädig, unentschlossen, nachgiebig, im Auslande mehr geachtet, als in seinem Reiche, war nicht mehr vermögend, dasselbe über den Drang anarchischer Oligarchie wieder zu erheben. Im Verlaufe seiner vier und zwanzigjährigen Regierung waren Senat und Adel, wie von dem Königthume in politischen Bestrebungen, so unter sich selbst auch im Gemüthe getrennt; von beyden mehr, als die Hälfte, dem, was sie Religion, wiedergefundenes Evangelium, reines Gotteswort nannten, ergeben. Luther, Calvin und Socinus hatten unter ihnen zahlreiche Anhänger und Gemeinden, weniger aus Einsicht, Überzeugung und Antrieb des Gewissens; als in der unheiligen Absicht, unter frechem Vorwande der Religion und Gewissensfreyheit, politische Vortheile über Königthum und Gegenparteyen zu erlangen.

In Sigmund August's Tode erlosch Wladislaw Jagjel's männlicher Stamm; die J. C. 1572. 7. Julius.

Wahlanmassung der Stände war bereits zum Rechte geworden; doch liessen staatsrechtliche Ahnungen sie des Erbrechtes der weiblichen Linie nicht ganz vergessen. Vermählung des Königs, welchen ihre Wahl auf den Thron berufen würde, mit Sigmund August's Schwester Anna, bejahrter Jungfrau, wurde unter die Hauptbedingungen der Wahlgültigkeit aufgenommen. Thronwerber waren Kaiser Maximilian für seinen Sohn Ernest, neunzehn Jahr alt; Johann von Schweden für seinen Sohn Sigmund, oder wenn dieser zu jung wäre, für sich selbst; endlich König Carl der IX. von Frankreich für seinen noch unverehelichten Bruder Heinrich von Valois, Herzog von Anjou, vollendeten Zögling des verderbtesten Hofes in Europa, Liebling und thätigstes Werkzeug seiner Mutter in Anordnung der gräulichen Bartholomäusnacht, schwelgerischen Wollüstling und geistlosen Frömmler. Dieser hatte den zahlreichsten und mächtigsten Anhang; so verderbt waren schon in dieser Zeit Pohlens Prälaten, Barone und Adel unter dem alten und unter dem wiederhergestellten Evangelium. Glücklicher Weise hatte noch vor der Wahl Stanislaw Karnkowsky, Bischof von Wladislaw, Pohlens scharfsichtigster Staatsmann, zur Vermeidung einer zweyten Bartholomäusnacht einen Vertrag aufgesetzt, Kraft dessen sich alle im Christenthume von einander verschiedene Stände, unter der neuen Benennung Dissidenten, gleiche staatsbürgerliche Rechte gegenseitig verbürgten, unter unabänderlicher Bedingung, dass des Reiches hohe Prälaturen Niemand andern, als katholischen Herren verliehen wür-

den. Die Verbindung unterzeichneten der Senat und die Landbothen; ausser dem Wladislawer und dem Crakauer Krassinsky, keiner der Bischöfe.

Nach zehnmonathlichem Zwischenreiche wurde die Wahlversammlung Dinstag nach Misericordia auf ebenem Felde bey Warschau eröffnet; des Schwedischen Antrages gar nicht geachtet; Maximilian's Bewerbung zurück gewiesen. Die Ränke seines Bothschafters, Wilhelm von Rosenberg, und dessen geheime Unterhandlungen mit der Königstochter Anna, welche ihrer Vermählung mit dem Erzherzoge sich widersetzen sollte; hatten Verdacht erweckt. Überdiess fürchtete man des Österreichischen Hauses Macht; gleiches Schicksal mit den Böhmen und Ungern, besonders den Letztern, welche man, häufig verkannt, zurückgesetzt, mit auswärtigen Befehlshabern und Heerscharen heimgesucht, bedauerte: entscheidende Schlachten, von diesen Ausländern verloren, wichtige Festungen, von ihnen entweder übergeben, oder nachlässig belagert, Gewalt und Erpressungen an Reichssassen von ihnen verübt, kamen in Anregung. Diese Rücksicht machte auch den Krongrossmarschall Woiwoden von Krakau, Johann Firley und die Dissidenten, welche den Verheissungen des Französischen Bothschafters Monluc, Bischofs von Valence, misstraueten, bedenklich; und des Gross-Sultan's ausdrückliches Verlangen, dem zu Folge keiner seiner Feinde, am allerwenigsten ein Österreicher, erwählet werden sollte, bestimmte sie, der grossen Mehrheit beyzutreten; worauf von dem Gnesner Erzbischofe, Jacob Uchansky, der

J. C. 1573 7. April.

Herzog von Anjou, Heinrich von Valois,
17. May. schon in seinem drey und zwanzigsten Jahre unter den Mitwerbern der entschieden Unwürdigste, zum Könige von Pohlen ausgerufen wurde.

Die prächtige, zu seiner Abhohlung verordnete Gesandtschaft, mit funfzig vierspännigen Kutschen und zwey hundert funfzig Per-
19. August. sonen im Gefolge, hielt Mittwoch nach Mariä Himmelfahrt zu Paris ihren Einzug; doch erst
J. C. 1574. am Feste der Bekehrung Pauli des nächsten
25. Januar. Jahres kam der langsam reisende, überall nach Belustigung haschende Heinrich in Pohlen an; denn wenig Genuss und Freudentaumel versprach er sich von dem Königthume bey einem so ernsthaften, ungeglätteten, ungezierten, in seiner Ansicht barbarischen Volke. Am
21 Febr. Sonntage Esto mihi wurde er gekrönt; seine Vermählung mit der funfzigjährigen Königstochter Anna lehnte er ab; und die Barone entbanden ihn dieser widerwärtigen Pflicht für die königlichen Tafelgüter, welche er reichlich
30. May. an sie verschenkte. Am Pfingstfeste machte ihn der Tod seines Bruders Carl zum Könige
18. Julius. von Frankreich; und Sonnabend nach Margaretha des Nachts entwich er heimlich, wie ein Flüchtling, von der Crakauer Burg und aus dem Lande, mit dem Vorsatze, gleich einer entfernten Domäne es zu benutzen, aber nie wieder zu betreten. Zuschriften des Senates, dessen Gesandtschaften und Aufforderungen zur Rückkehr, wurden mit Ausflüchten und unbe-
J. C. 1575. stimmten Verheissungen abgefertiget. Donners-
26. May. tag nach Pfingsten wurde der Thron für erledigt erkläret und die Wahlversammlung auf
7. Novbr. den Montag nach Leonardi ausgeschrieben;

bewundernswürdige Geduld der Pohlnischen Stände nach so arger Beschimpfung und tiefer Demüthigung, erlitten von einem Wüstling an der Seine! Erst nach zwey hundert ein und dreyssig Jahren lernte das übrige Europa, bey gewaltigern Misshandlungen, von seinem Volke diese Geduld mit grösserer Langmuth nachahmen.

Schon einige Wochen vor der Wahlversammlung hatten sich die Gesandtschaften auswärtiger Thronwerber in Warschau eingefunden; von Maximilian die Herren Wilhelm Rosenberg, Johann Cobenzel und Andreas Dudics, gewesener Fünfkirchner Bischof, jetzt christlicher Ehemann der verwittweten Gräfin Tarnowsky, Schwester der mächtigen Zborovskyer; von dem Siebenbürger Fürsten Stephan Báthory, welchen sein alter Freund, Johann Zamosky, und sein erkenntlicher Schutzgenoss, Samuel Zborovsky, dazu aufgefordert hatten, Georg Blandrata, später auch Martin Berzeviczy und Alexander Kendy. Durch den ersten hatte Báthory den versammelten Ständen auf das bestimmteste erklären lassen, dass er von seiner Bewerbung augenblicklich abstehe, wenn sie etwa in glücklicher Eintracht, zu ihrem und der Christenheit Heil, die Krone dem Kaiser zugedacht hätten [a]). Starken Anhang im Senat hatte Maximilian allerdings; er selbst sollte König von Pohlen, sein Sohn Ernest mit Anna vermählet werden; aber die

a) Senatus et Ordinum Epist. ad Stephan. Báthory Varsoviae 19. Decembr. 1575. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 207. Wolfg. Bethlen Lib. VI. p. 390.

Adelsgesammtheit erklärte sich auf das entscheidendste wider Österreich, jedes Andern Erwählung wollte sie genehmigen. Würde der Senat ihres, in verfassungsmässiger Freyheit gegründeten Einspruches nicht achten, so wäre sie für sich stark genug, durchzusetzen, was des Reiches Wohlfahrt forderte. In diesem Entschlusse befestigte sie eine Bothschaft von Murath, welcher ausdrücklich verlangte, dass entweder ein Magnat aus ihrem Mittel, oder der König von Schweden, als Schwestermann des verstorbenen Königs, oder der im Divan geachtete Siebenbürger Woiwod, Stephan Báthory; nur kein Feind der Pforte auf den Thron berufen werde. Der Adel schlug die Woiwoden Johann Kosztka von Landomir, und Andreas Temczin von Belcz, zu Kronwerbern vor; doch weder der Eine, noch der Andere, wollte sich den übrigen Senatoren zum Gegenstande der Eifersucht und des Neides aufdringen lassen; sie selbst stimmten für Báthory. Da zogen der Gnesner Erzbischof Uchansky und die dem Kaiser ergebenen Senatoren, unter dem Vorwande besonderer Berathschlagung, von dem Wahlfelde in die Stadt; und während dort ihr Verordneter, der Krakauer Bischof Krassinsky, die übrigen Senatoren und den Adel mit mancherley Vorstellungen und Anträgen unterhielt, rief hier der Erzbischof und Reichs-Primas
12. Decbr. Montag vor Luciä den Kaiser Maximilian zum Könige von Pohlen aus; der schlechteste Dienst, den er dem würdigen Monarchen erweisen konnte [a]).

a) Petri Zborovszky Epist. ad Maximilian. Cracov. 19. Februarii 1576. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 217. Sta-

Sein einseitiges und widerrechtliches Verfahren reitzte die Adelsgesammtheit und die mit ihr einigen Senatoren zum beherztesten und heftigsten Widerstand; ihre Erbitterung gegen die Prälaten seit Heinrich's Flucht, wesswegen der Wladislawer Bischof Karnkowsky, Mann von grösstem Ansehen und Gewicht, in der Wahlversammlung gar nicht erschienen war, entbrannte jetzt in heftigsten Hass: am nächsten Mittwoch ernannten sie einhällig die Königstochter Anna zur Reichserbinn und Königinn; den Siebenbürger Fürsten zu ihrem Gemahl und zum Könige, und verordneten auf Petri Römische Stuhlfeyer einen allgemeinen Reichstag nach Andrzejow, wo ihre Wahl bestätiget, der hohe Prälatenstand der verletzten Reichsfreyheit angeklagt, und gebührende Strafe über ihn verhängt werden sollte. Beyde Parteyen sandten nun an ihre Erwählten Bothschafter mit dem Wahlvertrage. Albrecht Laszky, Palatin von Siradien; Niklas Firley und Stanislaw Gostomsky gingen nach Wien. Unter andern lästigen Bedingungen des dem Kaiser vorgelegten Wahlvertrages sollte er sogleich so viel Geld nach Pohlen anweisen, als die Anwerbung von zehn tausend Polnischen Reitern erfordern dürfte; überdiess sollte er an den Gränzen fünf tausend Mann Deutscher Reiterey bereit halten; dabey behielten sich die Stände vor, dass sie der Kaiser in keinen Krieg mit der Pforte verwickle und überhaupt sollte er nicht befugt seyn, im Nahmen des Königreichs

14. *Decbr.*

J. C. 1576. 18. *Januar.*

nislai Carncovii Ep. ad Gregor. XIII. Pap. Andreoviae 4. Febr. et ad Joann. Franc. Commendonum Cardinal. inter Epp. Virorr. illustr. ap. *Dlugoss* T. II. p. 1758 et 1776.

ohne Einwilligung aller Stände Krieg zu beschliessen, oder zu Ungrischen Kriegen, ausser den Freywilligen, Pohlen und Lithauer aufzubiethen. An den Gränzen des Reichs sollte er nach dem Gutdünken der Stände vier neue Festungen bauen und die verfallenen wieder herstellen; kein Amt oder kirchliche Pfründe in Pohlen mit Ausländern besetzen; dagegen in seinen Erbländern Pohlen und Lithauer, nach Massgabe ihrer Tauglichkeit von Hof-, Kriegs- und bürgerlichen Diensten nicht ausschliessen. Die Schulden des Reichs und des verstorbenen Königs sollte er in Jahresfrist bezahlen; in den zwey ersten Jahren ununterbrochen im Reiche Hof halten, nach dieser Zeit, in nöthigen Fällen, das Reich nicht ohne Genehmigung der zum Landtage versammelten Stände verlassen; und so lange er lebte nie die Wahl oder Ernennung eines Nachfolgers in Anregung bringen; noch weniger einen Reichstag zu diesem Zwecke ausschreiben: daher sollte auch, unbeschadet der Rechte und Freyheiten des Reiches und ohne ein Erbrecht darauf zu gründen, einer seiner Söhne mit Anna, der letzten Enkelin des um das Reich höchst verdienten Jagjel's vermählet werden.

Auch bey der raschesten Entschlossenheit musste Maximilian Anstand nehmen, diese, mit seinen kaiserlichen Verhältnissen und mit der Lage seiner Erbländer unvereinbaren Bedingungen zu unterschreiben, und eine Krone anzunehmen, welche er auf seine Söhne nicht vererben konnte; die bey geringen Vortheilen ihm nur schwere Lasten aufbürdete; sie nur für seinen Sohn nicht für sich verlanget hatte. Doch da sein Cabinet, in Erwägung, wie vie-

les gewandte Staatskunst Völkern biethen könne, auf nicht geringere Gefügigkeit bey den Pohlen, als bey den Ungern, rechnete, liess er sich von demselben bewegen, den ihm angebothenen Thron nicht geradezu auszuschlagen. Um Zeit zu weitern Unterhandlungen zu gewinnen, sandte er vorläufig den Szathmarer Burghauptmann Teuffenbach an den Siebenbürger Fürsten, mit dringender Abmahnung von der Annahme einer Krone, welche ihm nur eine kleine Faction in ungestümer Übereilung angebothen hätte; Gegen Ordnung und Recht sich ihrer bemächtigend, würde er durch sie nur mit Sorgen überhäufet und in blutige Kriege verwickelt werden. Allein, getreuer als Maximilian, war Stephan Bathory bereits von dem Gange des Wahlgeschäftes unterrichtet [a]; er entliess den kaiserlichen Bothen mit der Antwort: Ehrgefühl und Selbstachtung verböthe ihm, durch Ablehnung des ihm angebothenen Thrones, sich selbst desselben unwürdig zu erklären. Er würde dem Rufe ehestens folgen und das Reich so verwalten, dass Keiner der Edeln, die ihn berufen hatten, sein Vertrauen bereuen solle. Der Waffengewalt, woher sie auch kommen möge, werde er mit Muth, Standhaftigkeit und einiger Kriegskunde begegnen; lie-

a) „*Agnoscam et fatear necesse est, erratum esse, atque* „*graviter erratum ab ordinis nostri* (ecclesiastici) *principe* „(Uchansky), *dum omnibus fere adversantibus ac* „*repugnantibus, admodum paucis sibi assistentibus, contra Jus et libertatem communem* „(Maximilianus) *Rex ab eo renunciatus est.*“ Diess schrieb der staatsweise Bischof Karnkowsky, nicht Feind dem Kaiser, Báthory's kirchlich rechtgläubige Gesinnung noch bezweifelnd, an den Papst Gregorius den XIII. und an den Cardinal Commendoni. Sein Zeugniss ist unverdächtig.

ber wolle er im ritterlichen Kampfe sterben, als mit der Schande der Schlaffheit und Zaghaftigkeit sich beflecken.

Gleich darauf kam des Gnesner Erzbischofs Neffe Jakob Waromszky mit ähnlicher Abmahnung, und wurde mit gleichem Bescheide von dem Fürsten abgefertigt. Dagegen fanden ihn die Wahlbothen Johann Tardo, Lubliner Palatin, Georg Mniszek, königlicher Truchsess; Albert Starzechowsky und Niklas Jazlowieck bereitwillig zu allem, was in dem Wahlvertrage von ihm gefordert wurde. Er sollte aus Achtung für Jagjel's Geschlecht mit der zur Königinn ernannten Anna sich vermählen; doch auch für den Fall, dass sie noch vor seiner Krönung stürbe, oder die Ehe ablehnte, im Besitze der königlichen Würde bleiben; er sollte sämmtliche Rechte und Freyheiten der Stände, so wie den mit Heinrich von Valois aufgerichteten Vertrag seinem ganzen Inhalte nach bestätigen; was die Stände etwa bey seiner Krönung zur Sicherung ihrer Freyheiten noch verlangen dürften, gewähren und urkundlich genehmigen; zur Beschützung des Landes den Soldbetrag für tausend Reiter und fünf hundert Mann Fussvolk nach Pohlen senden; ohne Bewilligung der Stände weder fremdes Kriegsvolk, in das Reich berufen, noch Pohlnische Söldner ausser Landes senden. Drey der Wahlbothen bey sich behaltend, beorderte Báthory seinen Hofvertrauten Lorenz Koszlowszky in Begleitung des Herrn Albert Statzekowsky mit dem vollzogenen Wahlvertrage nach Andrzejow auf den Reichstag, welcher an Zahl und an Eintracht der Anwe-

senden, ähnliche, seit langer Reihe von Jahren ausgeschriebene Versammlungen übertraf. Auch Wilhelm Rosenberg, Maximilian's Gewaltbothe erschien dabey, und bewunderte die sonst so seltene Einheit der Gesinnungen und der Stimmen, womit Bathory's Erwählung bestätiget wurde. Er gab die Sache seines Herrn verloren und versprach seine Vermittelung bey dem Kaiser, damit Friede zwischen diesem und den Pohlen bleibe. Klugheit, Vaterlandsliebe und Besorgniss für des Prälatenstandes Vorzüge, hatten dem Wladislawer Bischofe Karnkowszky gebothen, den Reichstag diess Mahl zu besuchen; und glücklich wurde der Sturm, womit die Adelsgesammtheit die hohe Clerisey bedrohet hatte, durch seine Geistesmacht und Beredtsamkeit, so wie die Gefahr des bürgerlichen Krieges abgewendet [a]).

Unterdessen pflegte Maximilian Rath mit seinen Brüdern Ferdinand und Carl, mit den Herzogen August von Sachsen und Albrecht von Bayern; zugleich Unterhandlungen mit den Abgeordneten seiner Partey über einige Milderungen des Wahlvertrages. Vergeblich entschuldigten sich diese, dass ihnen Vollmacht dazu mangle; und wehmüthig klagten sie über ihre unglückliche Sendung, als sie des Kaisers endliche Entscheidung, welche sie nicht annehmen durften, erhielten. Derselben gemäss, sollte sein Sohn Ernest mit ihnen nach Pohlen ziehen, mit der Königstochter

a) Stanislai Carncovii Epist. ad Stephan. Reg. elect. Andreopoli 30. Januar. — ad Gregor. XIII. Pap. Andreov. 4. Febr. — ad Stanisl. Hosium Cardinal. — ad Joan. Franc. Commendon. Cardinal. inter Epp. Virorr. illustr. Lib. III. XV. XVI. XVII. XXVI. ap. *Dlugoss.* l. c. p. 1805. 1758. 1766 seqq. 1778.

Anna vermählet, und zum Könige gekrönet werden; alles Übrige werde sich in der Folge von selbst ergeben. Nachdem aber die Häupter seiner Partey nicht nachgelassen hatten, ihn zu eiligstem Zuge nach Pohlen aufzufordern, und mit einiger Empfindlichkeit ihm anzudeuten, wie unverdient ihre Ehre und ihr Ansehen durch seine Zögerung vor ihren Mitstän-
23. März. den gefährdet wurde, entschloss er sich Freytag vor Oculi den eigenmächtig gemilderten Wahlvertrag in der Augustiner Hofkirche, unter dem, von Stephan Radeczky, Erlauer Bischofe, begangenen Hochamte feyerlich zu beschwören, und sich zum Könige von Pohlen ausrufen zu lassen [a]). Diess Vollzogene sollten die Abgeordneten an die Stände berichten; sie aber auf den nächsten zu eröffnenden Reichstag nach Regensburg ihn begleiten und seine Anträge auf bewaffnete Reichshülfe, ohne welche er bey der Stärke der Gegenpartey den Zug nach Pohlen nicht sicher unternehmen könnte, unterstützen.

28. Januar. Acht Wochen früher, Sonntag nach Pauli Bekehrung, war von den Verordneten aus Andrzejow auf dem Landtage zu Megyes in Siebenbürgen Stephan Báthory als König der Pohlen begrüsst worden. Auf seine Empfehlung wählten die Stände sogleich seinen ältern Bruder Christoph Báthory zum Woiwoden des Landes; seine Klugheit, Festsinnigkeit, Gerechtigkeit und gottesfürchtige Gesinnung war ihnen von Jugend auf bekannt; weil er aber mehrmals kränkelte, so wurde ihm ein Rath erfahrner, in Staatsgeschäften bewährter Män-

a) Stanisl. Carncovii Epist. ad Stephan. Reg. elect. Lib. III. Ep. LII. ap. *Dlugoss.* l. c. p. 1808.

ner zugeordnet. König Stephan nahm den Titel Fürst von Siebenbürgen an, um schützenden Einfluss in die Angelegenheiten der Provinz immerfort zu behaupten; und bis an sein Ende wurden auch die wichtigsten Entscheidungen seiner Genehmigung, und Urkunden von grösserer Erheblichkeit seiner Vollziehung vorgelegt. Mit drey tausend Mann auserlesener Reiterey machte sich endlich Stephan Báthory durch die Bukowina nach Pohlen auf; Wolfgang Bethlen, Georg und Christoph Bánffy, Balthasar Kemeneyi, Wolfgang Kornis, Stephan Perneszy, Andreas Lazár, Niklas Miko, Emerich Bék, Peter Datzo und Moses Székely, mächtige, ehrbare, geachtete Männer, verherrlichten seinen Zug. Freytag vor *30. März.*
Lätare war er in Snyatin am Pruth; dort empfing ihn des Wladislawer Bischofs Hausverwandter Sulkowszky, abgesandt mit einigen Priestern, um des neuen Königs kirchliche Gesinnung und Rechtgläubigkeit zu erforschen. Ihre Kunde diente zu innigster Befriedigung der Clerisey [a]). Denn dem aufgeklärten, über die Einsichten seiner Zeitgenossen erhabenen Báthory war alles, vorzüglich das älteste Römische, Kirchenthum ehrwürdig, weil jedes Millionen seiner geistig unmündigen Mitgenossen der Menschheit heilig war. Mittwoch vor *18. April.*
dem Osterfeste zog er in Crakau ein. Dienstag nach Quasimodogeniti salbte und krönte *1. May.*
ihn der Wladislawer Bischof Stanislaw Karnkowszky, für diesen einzelnen Fall, gegen den Vorzug des Gnesner Erzbischofs und

a) Stanisl. Corncov. Epist. ad Vincentium Laureum Cracoviae Lib. III. Ep. XXXVI. ap. *Dlugoss.* l. c. p. 1787.

Reichs-Primas, durch ein Decret des Senats und der Stände dazu bevollmächtiget [a]) Am darauf folgenden Mittwoch wurde ihm Sigmund August's Schwester Anna angetrauet [b]). Gleich nach der Krönung kündigte er den versammelten Ständen an, in welchem Sinne er ihr König seyn wolle, und in welchem er es wirklich, leider nur zehn Jahre lang war.

„Bevor Ihr mich", sprach er, „in dieses „Land beriefet, litt ich an nichts, was anständiges Leben fordert, Mangel. Einem alten, „edlen Stamme entsprossen, liebte ich stäts „meine Freyheit; und ich bin mit dem Entschlusse gekommen, sie auch forthin zu behaupten. Ich will regieren, will Euer König „seyn, nicht es nur heissen oder scheinen; „will es seyn in Wahrheit und That, den Guten gnädig, den Bösen furchtbar [c])". In einer andern Versammlung sagte er ihnen unter mehrern ergreifenden Wahrheiten auch Folgendes: „Gott vor allem und Euer Vertrauen „hat mich zu Euerem König, ich will nicht sagen gemacht; sondern bestellt, damit ich nicht „nur Euer Vermögen, sondern auch Eure Freyheiten beschirmte; wenn anders Freyheit ge-

a) Decretum Senatus et Ordinum de coronando Stephano Cracoviae 25. April. 1576. inter Epp. Virorr. illustrium Libr. III. n. LXI. ap. *Dlugoss.* l. c. p. 1816.
b) Heidenstein rer. Polonicar. ab Excessu Sigismundi p. 16—91. Sulicovii Commentar. rer. Polonicar. p. 10 sqq. Fredro Gesta populi Poloni p. 85—234. Isthuánffy Libr. XXV. p. 328 sqq. Bethlen Libr. VI. p. 388—423.
c) Gern geben wir unsers grossen königlichen Landesgenossen eigene Worte, als einige Umrisse seines Geistes: „*Neque antequam a vobis in has terras invitatus venissem, „victus et amictus mihi defuit unquam: honesto loco natus, „libertatem meam semper amavi, quam nunc etiam tueri est „animus; volo itaque regnare, volo esse Rex, non fictus, „pictus; sed verus, bonis bonus, malis malus.*" Benkö Transsilvania Tom. I. p. 229.

„nannt zu werden verdient, was Frechheit sich an-
„gemasst, oder besser, schlechte Regierung ihr ein-
„geräumt hat. —— Überfluss und Üppigkeit ent-
„nerven Euch, Pohlnische Männer; durch sie seyd
„Ihr in Laster tief versunken. Hochmuth schlägt
„Euch zu Boden; und in Euern stolzen Bestrebun-
„gen werdet Ihr niedrig, verächtlich, verworfen,
„und wähnet empor zu steigen, indem Ihr durch
„Mord, Raub, Meuterey und andere Frevelthaten
„Eure Niederträchtigkeit an Tag leget. Eure Will-
„kür erschöpft Euch, nur ihr folgend, geht Ihr oft
„jämmerlich in Noth und Dürftigkeit zu Grunde.
„Diess sind keines blühenden Gemeinwesens Er-
„scheinungen. Auf diese Weise sind die meisten
„Reiche im Wahnsinne untergegangen, aufgelöset,
„oder, in schimpflichem Joche der Knechtschaft,
„Barbaren unterthänig geworden. —— Euer Ge-
„meinwesen, Pohlnische Männer, wird nicht durch
„Befehle, welche Ihr fürchtet; nicht durch Herr-
„schaft, die Ihr verabscheuet; sondern durch ein
„gewisses Verhängniss regiert; aber ich fürchte,
„dass durch die Art, nach der Ihr Eure Vorrechte
„vertheidiget, Eure goldene Freyheit ein Mahl in
„eiserne Dienstbarkeit übergehe. Doch als dem Kö-
„nige über Menschen, nicht über Götter, geziemet
„mir, nur zu regieren, nicht zu weissagen. Eure
„Freyheit, Pohlnische Männer, Eure Freyheit, für
„welche Ihr so mächtig eifert, ist fürwahr ein gros-
„ses, eben so seltenes, als kostspieliges Gut. Aber
„glaubt mir, so viele Vorzüge desselben Ihr zählet,
„so viele Kriege von Auswärtigen stehen Euch be-
„vor. —— Euer Nahme, Senatoren, ist von dem
„Alter entlehnet; Ihr aber seyd im Rathe Jünglinge,
„nicht Alte; oder, um deutlicher zu reden, vor
„Rücksichten, nicht vor der Wahrheit verstum-
„met Ihr, die einst die Nothwendigkeit nur zu red-

„selig machen wird.“—— Er schloss mit den merkwürdigen Worten: „Vielleicht bekommet Ihr „einst einen König, der Eure freyen Äusserungen „verachtend, auch Eure bessern Rathschläge nur „dem Scheine nach hören, in der That dawider „handeln wird. Diess dürfte um so gewisser ge„schehen, sobald er Euch nicht mehr als Verfechter „der Wahrheit, sondern als feile Ohrenbläser und „Gunsterschleicher erkennen wird. Frechheit hat „viele Völker und Reiche gestürzt; aber welche „Kraft den Gesetzen beywohne? habe ich ge„sagt [a].“ Und was er vorher gesagt hatte, ging

a) „*Deus inprimis, et benevolentia vestra, Regem non di„cam me creavit, nec fecit, sed substituit, vestrisque praesse „voluit, non solum facultatibus, sed libertatibus: si tamen „libertatis nomine ea digna sunt, quae licentiae innituntur, „aut satius malae ordinationis fundamento. —— Me non „pictum aut fictum benevolentia vestra fecit Regem, o Poloni; „mihi per vos datum est, non solum vestram libertatem, sed „etiam regiam tueri dignitatem, ne dicam Majestatem. — — „Luxus vos effaeminat, o Poloni, quem dum colitis, in vitiis „facile delitescitis. Superbia vos profligat; qui dum sum„mopere ambitis, contempti, abjecti, ruinisque humiles exis„titis. Saepe contingit, dum praeeminere contenditis, caedes, „rapinas, tumultus, et similia his, ne dicam anhelatis, sed „fabricatis. Praesumptio vos enervat, o Poloni, in qua dum „confiditis, saepe misere peritis, et patrimoniis exuti, ad „paupertatem et extremam inopiam pervenitis: haec non „florentis Reipublicae sunt praeludia. Hac via pleraque „Regna in maximam prolapsa amentiam, aut excisione sub„lata fuerunt, aut gentile ferox jugum in haec usque tempora „excutere non potuerunt. — — Vestra quidem, o Poloni, „non imperio, quod timetis, non dominio, quod horretis, sed „fato quodam regitur Respublica; sed vereor ne nonnun„quam cum legibus defendetis, immunitatis vestrae praeroga„tivas, aurea libertas in ferream vertatur servitutem. Sed „hominum ego Rex sum, non Deorum. Mihi regnare, non „divinare datum est. Vestra libertas, o Poloni, libertas ves„tra, pro qua tantopere zelatis, grande quoddam donum est; „in toto orbe uti rara, ita cara. Verum mihi credite, quot „articulos geritis libertatis, tot vobis ab externis imminere „putate hostilitates. — — Pace vestra dixerim, Senatores, a „senio nomen, ut Poëta canit, trahitis; sed seniles personas in „consulendo detrahitis, juveniles inducitis. Clarius dixerim, „respectus vos, non veritas, mutos facit, quos tamen necessi„tas aliquando loquaces postulabit. Quis scit, nonnunquam „nanciscemini Regem, qui vestras liberas voces levipendens, „quanquam se morigerum consiliis ostentabit, tamen ab illis*

nach zwey hundert Jahren in Erfüllung. Nicht schwer wird es dem geistvollen, in der Wirklichkeit kräftig handelnden, in der Idee besonnen lebenden Manne, den Vorhang der Zukunft aufzuschliessen; und leichtes Werk ist ihm, Gemüther zu gewinnen, oder zu bezwingen.

Auch dem von Gottes Gnade, von Geist und Kraft zum Könige geweihten Báthory war dieses Werk gelungen; die Conföderationen zu Lovicz und zu Warschau, von dem Primas Uchansky zusammen getrieben, dienten nur dazu, Maximilian's Partey zu vermindern, Stephan's Anhang zu vermehren; und während jener noch auf dem Regensburger Reichstage zur Behauptung seines angeblichen Rechtes um Deutscher Fürsten Waffenhülfe sich bewarb, hatten diesem selbst Uchansky, so wie die Litthauer und Preussen, bereits gehuldiget[a]). Der Reichstag zu Regensburg, obgleich zum Donnerstage vor Septuagesima ausgeschrieben, war erst Montag nach Joannis von dem schon sehr kränkelnden Kaiser eröffnet worden; und nicht geneigt bezeigten sich die Stände, Maximilian's Ansprüche auf Pohlen zu unterstützen, und in bewaffnete Unternehmung dafür sich einzulassen. Ihrem Rathe gemäss, sollte er für jetzt diesem Königreiche lieber entsagen, freundschaftliche Verhältnisse mit den Pohlen unterhalten und unmerklich dahin arbeiten, dass er oder einer seiner Söhne nach Báthory's Tode auf friedlichem Wege die Krone Pohlens erlange.

29. Febr. u. 9. April.

vor Ende August.

29. Junius.

Für Maximilian kam dieser Rath zu spät; Freytag nach Dionysii, zu eben der Stunde, als der

„*deviabit; quod facile sane fiet, si vos non veritatis, sed favoris*
„*buccas, non dicam crepantes, sed susurrones deprehendet. Multos licentia deteriores fecit; at quis sit legum vigor? DIXI.*"
Steph. Reg. Oratio. post. Sigism. Epp. Lipsiae 1703. p. 551 sqq.

a) Heidenstein l. c. p. 93—103. Sulikovius p. 44—83.

Reichsabschied verkündiget wurde, starb der edle liebenswürdige Monarch, im dritten Monathe seines
12. Octobr. funfzigsten Jahres. Die Ungern, für welche, tief unter ihm stehende Berather a) ihn so wenig leben liessen, hatten durch die zwölf Jahre seines Königthumes ihn persönlich verehret, als irre geleiteten Herrscher grossmüthig, wie es ihrer würdig war, ertragen; wenig Gutes für die Zukunft ahnend, im Tode wehmüthig bedauert. Was wäre ihnen nicht Alles geworden von einem frey, selbstständig, und mit festem Glauben an sich selbst herrschenden Könige, von welchem die Böhmen an die Pohlen mit Wahrheit bezeuget hatten: „Unser Reich befindet sich unter seiner Regierung besser, als wenn es von einem angebornen Vater beherrscht würde. Unsere Vorrechte, Freyheiten, Gewohnheiten, Gesetze werden von ihm beschützt, erhalten, bestätiget; als weiser und gerechter Fürst verleihet er Reichsämter und Würden nur eingebornen Böhmen. Nie verleitet ihn Arglist oder Furcht vor Gefahr zu Eingriffen in die Rechte Anderer; auf keiner Neuerung besteht er, sobald ihm gezeigt wird, dass sie den Vorrechten der Stände widerstreite; ungewöhnliche Neuerungen werden auch in dringendsten Nothfällen nur mit Berathung und Genehmigung der Reichssassen, ohne Gewalt, ohne Überredung durch Scheingründe verordnet. Das Bewundernswürdigste ist die tiefe Klugheit, womit er den verschiedenen Glaubensgenossen begegnet, dadurch sie zur Eintracht, Ruhe, Duldung und gegenseitiger Liebe führet. Gerechtigkeit wird jedem nach Billigkeit geleistet; der gütige Fürst hört den Ärmsten und Geringsten seiner Unterthanen und verhilft ihm zu seinem Rechte b).“

a) Diese muss die Historie in ihrer Blösse darstellen, damit sie gegen Fürsten, die in der Regel besser, häufig auch klüger, nur nicht zuversichtlicher sind, als ihre Räthe, nicht ungerecht werde, und jedem das Seinige gebe. *b*) Pelzel Gesch. d. Böhm. S. 627.

Vierzehntes Buch.

Zerrüttetes Weltleben der Ungrischen Völker unter den Königen Rudolph und Matthias dem II.

J. C. 1576 — 1619.

Libertas et speciosa nomina praetexuntur: nec quisquam alienum servitium et dominationem sibi concupivit, ut non eadem isti vocabula usurparet.

Tacitus Hist. IV. 73.

I.

Rudolph König der Ungern. — Ursprung des Carlstädter Gränzgebiethes in Croatien. — Fehden mit den Osmanen. — Stürmische Landtage. — Zustand der Dinge in Siebenbürgen. — Stephan Báthory's Tod. — Pohlnische Königswahl — Streifereyen der Türken. — Verlängerung des Friedens mit der Pforte.

J. C. 1576—1590.

Des verewigten Maximilians ältester Sohn, Rudolph, hatte zu viel Sinnlichkeit und Geschmack; zu wenig Geist, Verstand und Herz, ein guter König, oder auch nur mittelmässiger Regent zu seyn. Doch gerade so, wie er war, diente er als vortreffliches Werkzeug der Weltordnung, um in den ihm unterthänigen Völkern das erwachte Gefühl nationaler Kraft zu verstärken, und den Gährungszustand, in welchen die kirchliche Reformation das höhere Werk des hierarchischen Geistes versetzt hatte, auch für die staatsbürgerlichen Verhältnisse zu befürchten. In der Trägheit, Unentschlossenheit, Unbeständigkeit, Misstrauen, Geldgeitz bey Staatsbedürfnissen, Verschwendung für Liebhabereyen; in unablässiger Beschäftigung mit Naturgeschichte, Chymie, Astronomie, Sterndeuterey und Steinschleiferey, so wie in Hang zur Ruhe und Gemächlichkeit, Liebe zur Ord-

nung und Ehrbarkeit, schien seines Ahnherrn Friedrich des III. Geist in ihm zurückgekehrt: ihm eigenthümlich war leidenschaftliche Liebe für alles Schöne, und unersättliche Begierde in seinen Umgebungen es zu finden oder zu schaffen. Prag, sein beständiger Wohnsitz, wurde mit den prächtigsten Gebäuden von ihm verschönert. Seine Gärten, in scheinbarer Regellosigkeit angelegt, mit den seltensten ausländischen Bäumen und Pflanzen besetzt, waren damahls in Europa die schönsten, schönere Sänger und grössere Tonkünstler, als er, hatte kein Fürst seiner Zeit; sein Marstall war mit den schönsten und edelsten Pferden versehen, ihn besuchte er täglich zu gewissen Stunden, wer dort als Pferdekenner, oder verkleidet als Bereiter, erschien, erhielt von ihm gewiss freundliche Aufnahme, Gehör, Gnade. Für schöne Statuen, Gemälde, Gemmen, Antiken und andere Kunstwerke war ihm kein Preis zu hoch; die von ihm hinterlassene Sammlung von Gemälden und Edelsteinen wurde allein auf siebzehn Millionen Thaler geschätzt.

Eben so unmässig, als unstät im Genusse der Wollust, wechselte er mit seinen Beischläferinnen wochenweise; durch zwei und zwanzig Jahre pflegte er Heiraths- Unterhandlungen, fast alle mannbare Fürstentöchter Europa's liess er sich beschreiben; und blieb immer unvermögend, zur Vermählung sich zu entschliessen. Dennoch gerieth er in Zorn, dann in Furcht und Besorgnisse, wenn ein Anderer die fürstliche Jungfrau heimführte, um welche er irgend einmahl sich zu bewerben gedacht hatte. Schon früher in Staatsgeschäften unthätig, zaghaft, zaudernd und fahrlässig, überliess er die

Regierungs - Angelegenheiten gänzlich seinen vertrautesten Räthen, Leopold von Stralendorf und Andreas Hanniwald, seitdem sein Hof-Astronom Tycho Brahe ihm aus der Stellung der Gestirne angedeutet hatte, dass seine nächsten Verwandten ihm nach dem Leben trachten würden. Von nun an wurde er argwöhnisch, furchtsam, schwermüthig; verschloss sich in der Prager Burg, wagte nicht leicht mehr, öffentlich zu erscheinen, versagte hohen Beamten, Bothschaftern, Fremden den Zutritt, und liess aus seinen Gemächern einige verdeckte Gänge ziehen, unter welchen er ungesehen nach seinem Blumengarten oder Marstall lustwandeln konnte. Für jeden Argwohn empfänglich, verwies er einen vertrauten Günstling nach dem andern aus seinem Kreise; so fielen Wolfgang Rumpf, Paul Sixt Trautsamb, Balthasar Zuniga; und alle, die ihnen in Gunst und Regierung folgten, banden ihn immer fester in Unthätigkeit, bereicherten sich durch Staatsbestehlung und Erpressungen, wiesen Gesandtschaften und Klagen der Bedrängten, ungehört von ihm zurück, und brachten ihn bey seinen Brüdern und Verwandten in Hass, bey seinen Völkern in Verachtung [a]).

Was, oder vielmehr wie wenig Erfreuliches Ungarns Völker von diesem König zu erwarten hatten, liessen gleich seine ersten Schritte errathen. Erst im eilften Monathe nach seines Vaters Tode, dachte er daran, den versammelten Ständen sich als ihren König darzustellen. *J. C. 1577. 2. Septbr.*

a) Khevenhiller Annales Ferdinandei T. I. p. 171. II. 345—303. V. 2221.

15. *Octobr.* Da schrieb er nach Presburg auf Galli Tag die Reichsversammlung aus, und verschob sie kurz
16. *Novbr.* darauf bis Leopoldi, dann bis ersten Advent-
1. *Decbr.* Sonntag, endlich bis Mariä Lichtmesse des
1577. 2. *Februar.* nächsten Jahres [a]). Scheinbar gültigen Vorwand dazu gab ihm die im Zipserlande eingerissene Seuche, welche seinem Vorgeben nach, schon bis Presburg verbreitet war. Der wahre Grund lag in der Absicht, eine in ihren Folgen wohlthätige Einrichtung in Croatien, ohne der Stände Genehmigung, an deren Erlangung man zweifelte, eigenmächtig durchzusetzen. Der alten Reichsverfassung gemäss, war bis zu dieser Zeit der Ban von Croatien alle Mahl zugleich oberster Befehlshaber an jenen Gränzen; doch schon unter dem Könige Matthias von Hunyad hatte das Ansehen des Bans einen starken Stoss, und sein Machtumfang einige Beschränkung erhalten. Nachdem das Likkaer und Korbaver Gebieth durch Verwüstungen der Osmanen war entvölkert worden, wies Matthias in diese Gegenden eine Anzahl Rascier zur Ansiedelung, verlieh ihnen Kirchen- und Zehendfreyheit, ordnete sie im Waffendienste dem Oberbefehl des Zengher Capitans unter, entnahm beyde Comitate der Banal-Gerichtsbarkeit, und unterwarf sie unmittelbar dem Palatin, um unumschränktere Macht durch ihn in jener Gegend auszuüben. Römische Kirchengenossen, unter Benennung Predavzi *(Beysassen)*, daselbst ansässig, hatten gleiche Freyheiten mit den Rasciern; die Güter der zerstörten Klöster, der vertriebenen

a) Rudolph. Liter. Regal. ap. *Kovachich* Vestig. Comitior. p. 712. et Supplem. T. III. p. 266.

oder erblos hingeschiedenen Herren wurden den neuen Ansiedlern und ihren Hauptleuten eingeräumt. Die Zagorer Gespanschaft löste Matthias auf, und schlug das Gebieth derselben theils zu der Varasdiner Gespanschaft, theils zu Steyermark. Die drey Comitate, Varasdin, Kreutz und Agram, wurden durch neue Gränzbestimmungen von einander unterschieden, und so der Leitung des jedesmahligen Bans untergeordnet.

Ludwig der II. übergab die wichtigsten Gränzfestungen Zengh, Klissa, Kruppa, Likka und Jaicza, als Vormauer von Crain und Kärnthen, seinem Schwestermanne, dem Erzherzog Ferdinand, zur Vertheidigung auf dessen eigene Kosten. Johann Katzianer wurde Landeshauptmann und die Gränzplätze erhielten Deutsche Besatzungen, mit welchen nach Christoph Frangepani's Tod auch Croatiens übrige Festungen besetzt, aber schlecht von ihnen vertheidigt und behauptet wurden. Zwischen den Österreichischen Landeshauptleuten und den Ungrischen Banen konnte keine Eintracht bestehen; die wackersten der Letztern legten ihr Amt nieder. Wie hätten auch Niklas Zriny, Georg Draskóvics, Caspar Alapy mit Johann Ungnad, Pongratz Lustthaler und Herbart Herberstein, Männer von mächtigen Worten und geringfügigen Thaten, sich vertragen können? und mehrere geschärfte Befehle Maximilian's mussten ergehen, bevor die Stände Croatiens den Erzherzog Carl in gleicher Macht mit dem Könige, für ihren Herrn erkannten. War es erst dahin gekommen, so kostete es dem Erzherzoge wenig Mühe mehr, unter seinem

J. C. 1522.

J. C. 1571.

Neffen Rudolph alle Machtfülle in Croatien zu erlangen.

Nachdem die Türken auch das an Silberminen reiche Groszdanszko weggenommen hatten, bereiste der Erzherzog die Provinz, worauf er einige Landherren Croatiens und die Stände von Crain, Kärnthen und Steyermark nach Pruck an der Muer berief. Kraft des daselbst geschlossenen Vertrages übernahmen die Crainer, Kärnther und Steyermärker Stände die Vertheidigungskosten des Croatischen Gränzgebiethes. Von den sogleich aufgebrachten Geldsummen wurde von Niklas Zriny das Dubovatzer Gebieth erkauft, dort am Zusammenflusse der Kulpa, Dobra, und Mresnicza, Carlstadt erbauet, befestiget, zum Waffenplatze eingerichtet, für Bevölkerung und für den Unterhalt einer beständigen Kriegsmacht gesorgt. Mit grosser Unzufriedenheit

J. C. 1578. vernahmen hernach die Ungrischen Stände auf
4. *Febr.*— 13. *April.* dem Presburger Landtage des Königs Verlangen, dem zu Folge sie seinen Oheim Carl in Illyrien, wie seinen Bruder Ernest in Ungarn, für bevollmächtigte Oberhäupter des Kriegswesens anerkennen sollten. Deutlich sahen sie in dieser Verfügung das geheime Bestreben, die Ungern von Verwaltung der wichtigsten Reichsgeschäfte auszuschliessen, das Land mit Ausländern zu überfüllen, durch diese die verfassungsmässigen, wie die angemassten Freyheiten zu unterdrücken und die Gränzen des Österreichischen Gebiethes auf Kosten des Ungrischen Reiches weiter auszudehnen. Doch der Druck war noch nicht stark genug, um zu entschlossenem Widerstande aufzureitzen; und drohende Gefahren, traurige

Folgen unklug erkaufter und schlecht geschlossener Friedensverträge mit einer Macht, deren politischer Richtung nichts mehr, als Friede zuwider war, gebothen Nachgiebigkeit. In so bedenklicher Lage übertrugen die Stände selbst dem Erzherzoge der Illyrischen Gränzen Beschirmung; doch sollte er jederzeit mit dem Bane Croatiens, Slawoniens und Dalmatiens sich berathen, die Vorrechte der Landsassen nicht verletzen, und weder er noch Ernest in die innere Landesverwaltung und Rechtspflege sich einmischen [a]).

Auf demselben Landtage wurde an Caspar Alapy's Stelle der Steyermärker Landherr Christoph Ungnad von Sonnek, bisher Erlauer Burghauptmann, zum Ban von Slawonien und Croatien ernannt, und von den Landherren dieser Provinzen mit entschiedenem Unwillen angenommen. Das Recht der Eingebornen war ihm noch nicht verliehen; er hätte ihrer Meinung nach, lieber auf die Banal-Würde Verzicht leisten, als seine Unterordnung unter Carls Macht, Dalmatiens und des Gränzgebiethes Absonderung von seinem Machtbezirke gestatten sollen. In seiner Bestellung und in seiner Fahrlässigkeit argwohnten auch sie nichts anders, als des Hofes geheime Absicht, Slawonien, Dalmatien, Croatien von der Ungrischen Krone zu trennen, und mit Steyermark zu vereinigen. Als ihnen Carl sodann auf der Versammlung zu Aposteltheilung durch seinen Machtbothen Veit von Halleg befehlen liess, zu Laurentii wohlbe- 15. *Julius.*

a) Rudolph. Decret. I. Art. XV. in *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 557.

waffnet und gerüstet mit ihm zu Felde zu ziehen; das Lager mit hinlänglichem Mundvorrathe, theils unentgeldlich, theils zu billigen Preisen zu versorgen; endlich die zur Fortschaffung des Feldzeuges nöthigen Fuhren zu leisten; da offenbarte sich ihre Unzufriedenheit durch den bedeutsamsten Widerspruch. Die vornehmsten Herren schieden sogleich aus der Versammlung, und liessen sich durch keine bittende oder gebiethende Einladung mehr zur Rückkehr bewegen. Die Zurückgebliebenen entliessen den Machtbothen mit der Erklärung: die Stände Slawoniens würden ihres Vaterlandes Beschirmung nicht vernachlässigen; daher ihren Reichsverordnungen gemäss auf dem Turopolyer Felde und bey Szent-György-Odra in dem Lager des Banes unter königlicher Fahne sich versammeln; dort möge der Erzherzog mit dem Bane zu Rathe gehen, damit nichts den Rechten und Freyheiten des Landes Widerstreitendes sich einschleiche, da dieselbe ohnehin nicht gestatteten, dass der Ban irgend einem andern Oberbefehlshaber untergeordnet werde. Von jedem Hofe soll eine halbe Agramer Metze Weitzen und eine ganze Hafer unentgeldlich, alles Übrige nach dem Agramer Marktpreise geliefert werden. Von weitern Anforderungen des Erzherzoges wünschten sie verschont zu bleiben, indem sie auch die Bedürfnisse des Banal-Lagers bestreiten müssten. Die Kriegsfuhren würden die Städte des Landes besorgen. Diess wollten die treuen Stände für diess eine Mahl dem Erzherzoge freywillig leisten, ohne dass darauf ein Gebrauch oder Recht zu ähnlichen Forderungen für die Zukunft begründet werde, indem Slawonien von

jeher ein freyes Land gewesen war, und nur freywillig unter Schutz der Könige von Ungarn sich begeben hatte. Ausser diesem Bescheide bestimmte das Missvergnügen über den ausländischen Ban die Stände noch zu kräftigerer Massregel; Stephan Gregoriánczy wurde von ihnen zum Vice-Ban, und zum Obergespan der Comitate Warasdin, Agram, Kreuz erwählet und eingesetzt. Allein ungeachtet aller Unzufriedenheit, Einsprüche und Verwahrungsmittel bekam die Steyermärkische Landschaft dennoch ein Pfandrecht auf das von ihren Geldbeyträgen bevölkerte und befestigte Gebieth; Slawoniens und Croatiens grösster Theil wurde ein Land bloss von Soldaten bewohnt, bebauet, von ausländischen Hauptleuten im Nahmen deutscher Pfandherren verwaltet; erst nach Wiedererstattung der von Steyermärkischen Ständen und von der Reichs-Türkensteuer aufgewandten Kosten sollte es wieder an Ungarn zurückfallen [a]).

Im nächstfolgenden Jahre liess der Erzherzog Carl durch Steyermark, Kärnthen und Crain Aufgeboth ergehen, um dem Ferhat-Pascha von Bosnien wieder abzunehmen, was er, dem Friedensvertrag zuwider, in Croatien eingenommen hatte. Ungerechnet des Trosses, der Büchsenmeister und der Schanzengräber, kam ein Heer von neun tausend sechs hundert Mann zusammen; davon führten vier tausend neun hundert der Ban Christoph Ungnad; die übrigen Johann Fernberger in Croatien, und Veit von Hulleg in Slawonien, von J. C. 1579.

a) Isthuánffy Lib. XXV. p. 337. Kerchelich Notit. praelimin. de Regn. Dalm. Croat. Sclav. p. 519. Ejusd. Hist. Eccles. Zagrabiens. p. 251. 266. 267.

Carl eingesetzte Landeshauptmänner. Der Oberbefehl war dem Kärnthner Landeshauptmann Georg Kevenhüler, Freyherrn zu Landskron und Wernberg, übertragen; denn dem Erzherzoge war es nicht gemächlich, in Person mitzuziehen. Zum Marsche von Klagenfurt bis Dresnik brauchten die Deutschen
30. *Jul. bis* Haufen dreyssig Tage. Von Joannis Enthaup-
29. *August.* tungstage bis Donnerstag nach Egidii waren die Schlösser Dresnik, Buzin, Czäsin, Ostrosatz und Zrin ohne Kampf und Verlust genommen;
29. *Aug.* — die Türkischen Besatzungen hatten die An-
3. *Septbr.* kunft der Königlichen nirgends abgewartet und nur ein Mahl, vor Czäsin, kam es zwischen Croaten und dem Feinde zu unbedeutendem Gefechte. Den Ferhat jenseits der Unna aufzusuchen und zu offener Feldschlacht zu nöthigen, hielten die Herren aus Crain und Kärnthen nicht für rathsam; jetzt erst bemerkten sie, dass für Zufuhr an Mundvorrath zu
4. *Septbr.* wenig gesorgt war. Freytag vor Mariä Geburt standen sie schon zu Zettin auf dem Rückzuge; und vier Wochen darauf waren Dresnik, Ostrosatz und die übrigen Schlösser wieder in Ferhat's Gewalt, denn die zurückgelassenen schwachen Besatzungen hatten bey dem ersten Anblicke des Feindes die Flucht ergriffen. Solche Feldzüge waren wohl nicht geeignet, ausländischen Befehlshabern und Hauptleuten der Ungern Achtung und Vertrauen zu erwerben [a]).

Ende des Rühmlicher verhielten sich Balthasar
Jahres. Batthyányi, Georg Zriny und Franz

a) Isthuánffy Lib. XXV. p. 338. Megiser Annal. Carinthiae S. 1604 ff.

Nádasdy mit ihren Leuten bey dem Bau der Festung Baitsa, eine Meile unter Kanisa, wo sie von dem immer unruhigen Szigether Beg Aly mit drey tausend Mann Reiterey überfallen wurden. Veit von Halleg hatte ihnen einiges Slawonisches Gränzvolk zugesandt. Andreas Kilmann, Burghauptmann von Kanisa, war ihnen mit einem Theile seiner Besatzung zugezogen. Mit vieler Anstrengung kam der Feind über die Sümpfe, doch kaum hatte das Gefecht mit Ungestüm begonnen, in dem Augenblicke, als Kilmann Aly-Beg's Unterhauptmann erlegte, warfen sich die zusammen gerafften Dienstleute des umliegenden Adels in die unordentlichste Flucht. Standhaft unterhalten Zriny, Nádasdy, mit ihren geübtern Rotten, und Johann Glaubitzer mit seinen Slawoniern den Kampf; Batthyányi lässt den Flüchtigen nachsetzen, vorgebend, der Sieg sey bereits erfochten; gefangene Türken zu Pferde, bewaffnet, und von Huszaren begleitet, erwecken Glauben; die Einladung, wenigstens an der Beute Theil zu nehmen, bindet die Furcht; sie kehren um, Aly-Beg hält sie für ansprengende Hülfsvölker in grosser Anzahl, gibt das Zeichen zum Rückzuge, er ist der Erste über die Sümpfe, und sieht jenseits, wie der grösste Theil der Seinigen in wilder Übereilung vergeblich arbeitet, dem tiefen Kothe sich zu entwinden; wie sie, von Ungern verfolgt, unter Säbelhieben, Büchsen- und Falkaunenkugeln umkommen; nur Wenige, und auch diese grösstentheils verwundet, ihm übrig bleiben zur Deckung seiner Flucht. Die Festung Baitsa wurde ohne weitere Anfechtung auf dem mit Türkenblut gedüngten

Boden vollendet [a]); der Ruhm des Tages und des Werkes gebührte der Besonnenheit des klugen Feldherrn Batthyányi im entscheidenden Augenblicke.

J. C. 1580. Siegreich kämpften auch im nächsten Jahre Martin Czobor und Lorenz Révay, Raaber Hauptleute, in Verbindung mit dem Weszprimer Burghauptmann Ferdinand Speciacasa, bey Sámbek im Vérteser Walde wider eine feindliche Streifhorde aus Ofen, unter Anführung des Ibrahim Aga, welcher im Gefechte fiel; zu gleicher Zeit Stephan Rácz, Andreas Borbely, Erlauer Hauptleute, Franz Gesztény aus Diós-Győr, und der Schlesier Albrecht Raibicz bey Nádudvár wider den Ungrischen Renegaten Savár-Beg von Szolnok, welcher schwer verwundet auf der Flucht entkam, drey hundert seines Volkes todt auf dem Wahlplatze liess, vier hundert Mann als Gefangene und dreyzehn Fahnen

J. C. 1582. verlor. Weit ärger wurde er im zweyten Jahre darauf auf seinem Streifzuge in der Charwoche zwischen Onod und Diós-Győr von Michael Seriény, Stephan Báthory, Georg's von Ecsed Sohn, und Albrecht Raibicz, Haupleuten von Kaschau, mitgenommen. Zum Glücke vielleicht war der General-Capitan Johann Rueber zu Sárós an das Krankenlager geheftet; sie konnten nach eigener Einsicht handeln. Sasvár-Beg wurde wieder mit Verlust von funfzehn hundert Mann, achtzehn Fahnen und seines gesammten Raubes in die Flucht geschlagen. Nicht minder erheblich war der Sieg, welchen Balthasar Batthyányi, Georg Zriny, Franz

a) Isthuánffy. l. c.

Nádasdy und Johann Glaubitzer in diesem Jahre noch, am Michaelisfeste, bey den Ruinen der Gorbonoker Burg, in der Poseganer Gespanschaft, über Skander-Beg von Posega erfochten. Skander-Beg wurde getödtet; Kalender-Aga, Husaim, Sangiak von Athinay, Osman-Aga und vier hundert dreyssig vornehmere Türken wurden gefangen genommen, zwanzig Fahnen erbeutet, die prächtigsten derselben mit Skander-Beg's Kopfe an Erzherzog Carl gesandt, um ihn zum Vertrauen auf Ungrischer, sich selbst überlassener, Feldherrn Kunst und Tapferkeit zu ermahnen [a]). J. C. 1580. 29. Septbr.

Diess war um so nöthiger, je auffallender der Österreichische Hof zu Prag sein geheimes Streben nach unumschränkter Herrschaft in Ungern auf den Presburger Landtagen verrieth und der Ungern beherzter Widerstand Rudolph's unkluge Rathgeber mehr, als ihn selbst, erbitterte. Was nie geschehen war, trug sich in diesem Jahre zu; der Landtag, auf den zweyten Sonntag nach drey Könige ausgeschrieben, und von dem Erzherzoge Ernest im Nahmen des Königs eröffnet, löste sich eigenmächtig auf, ohne über irgend einen Antrag des Königs etwas zu beschliessen. Mit Ungestüm forderten die Stände augenblickliche Abstellung ihrer so oft vergeblich wiederhohlten Beschwerden, Aufrechthaltung ihrer verfassungsmässigen Rechte und Freyheiten, Entfernung der Ausländer von Befehlshaber-Stellen, Kammer- und Kanzelleyämtern. Vergeblich, 17. Januar.

a) Isthuánffy l. c. p. 339 et 342. Kerchelich Hist. Eccles. Zagrab. p. 259.

verlangte Ernest Geduld, Zeit, um an den König zu berichten, um die Fremden, wie sichs geziemte, als Männer von Ehre, nicht als Verbrecher zu entlassen; kein Gehör fand seine Vorstellung, es liege in der Natur der Dinge, dass schnell entstandenem Übel nur allmählig und langsam abgeholfen werden könne; übereilte Hülfe es nur verschlimmere: keinen Glauben fanden seine Versicherungen von dem aufrichtigen Willen des Königs, der Ungern Wohlfahrt durch wirksame, nur noch nicht völlig reife Mittel zu befördern und fest zu gründen; sie hatten durch funfzig Jahre den Hof von dem Throne, die herrschenden Günstlinge von dem folgsamen Könige unterscheiden, und die Leerheit aller im Nahmen des Letztern gegebenen Verheissungen kennen gelernt. Einige Magnaten riethen zur Nachgebigkeit; die Mehrheit rüstete sich zum Aufstande. Der Erzherzog reiste nach Wien, die Stände zogen ab, und Rudolph liess das Eräugniss ungeahndet, weil seine Rathgeber des Muthes und der Einsicht, um offen und mit durchgreifender Entschlossenheit zu verfahren, ermangelten [a]).

6. *Novbr.* Sonntag nach Allerheiligen wurde wieder ein Landtag nach Presburg zu dem Feste der
31. *Decbr.* drey Könige ausgeschrieben; bald darauf ab-
J. C. 1581. bestellt, und erst im nächsten Jahre Mittwoch
6. *Septbr.* vor Mariä Geburt auf Martini festgesetzt, und des Königs persönliche Gegenwart dabey versprochen [b]). Rudolph hätte auf dieser Reichsversammlung erkennen können, dass nur

a) Isthuánffy l. c. p. 339. *b*) Rudolphi Liter. Regal. ap. *Kovachich* Vestig. Comitior. p. 717. et Supplem. ad Vestig. Comitior. T. III. p. 268 seqq.

der wirkliche Selbstherrscher, wenn gleich durch keine ausserordentlichen Geistesvorzüge glänzend, auch das freysinnigste Volk in Ehrfurcht und Unterthänigkeit zu erhalten, ja sogar manches Willkürliche, der Verfassung Widerstreitende, ohne Verlust des Vertrauens, oder Aufreitzung zur Unzufriedenheit, durchzusetzen vermögend sey. Der Landtag blieb drey Monathe neun Tage lang versammelt. Diese ganze Zeit über wurde um Wiederherstellung der alten, verfassungsmässigen Freyheiten und um Entfernung übermüthiger Ausländer angehalten, gebethen, gestritten; aber nie durch ungestümes Betragen die, dem Könige schuldige Ehrerbiethung ausser Acht gelassen. Wurde der Majestät etwas zu nahe getreten dadurch, dass die Magnaten sich für Rudolph's ernstlichen Willen, gerechten Beschwerden ohne längern Verzug abzuhelfen, verbürgen mussten, so fiel die Schuld nicht auf der Ungern unbürgerliche Gesinnung; sondern auf diejenigen, welche sich mit ihren verderblichen Rathschlägen schon zwischen drey der rechtschaffensten Könige und das biderste, edelmüthigste Volk eingedränget, durch ihren giftigen Einfluss das gegenseitige Vertrauen beyder erstickt hatten. Die Bereitwilligkeit, mit welcher die Stände die früher verweigerte Kriegssteuer zugesagt, und überhaupt der edle, achtungsvolle, doch freymüthige Ton, in welchem sie die acht Artikel der Reichsverordnung ausgesprochen hatten, sollte den Ruhe und Recht liebenden Monarchen wirksamer belehret haben, dass er König eines Volkes sey, welches seiner Freyheit, Wohlfahrt und Würde innigste Verbindung mit seines Herr-

11. Novbr. 1581 bis 19. Febr. 1582.

schers souveräner Majestät vollständig anerkennend, sich nur zu gross, und auch schon zu kräftig fühlte, um der freohen, unter des Königs Macht und Nahmen versteckten Willkür ausländischer Rathgeber sich zu unterwerfen. Etwas that er auf der Stelle, das die Ungern dankbar hinnahmen; er ernannte auf Berathung mit den Ständen Herrn Niklas Isthuánffy zum Vice-Palatin, Herrn Niklas Pálffy, künftigen Helden, zum Burghauptmann von Presburg, ihn und Herrn Johann Krussits zu königlichen Räthen. Sein übriges Betragen, an welches ihn theils eigene übertriebene Bedachtsamkeit, theils die Rathschläge seiner Günstlinge gebunden hielten, machte den Ständen bald bemerklich, dass auch die letzten königlichen Verheissungen nur leere Worte waren.

Von Geldbedürfnissen gedrückt, berief er
28. Decbr. Freytag nach Weihnachten den Landtag auf
J. C. 1583. Dinstag nach Invocabit des nächsten Jahres
1. März. nach Presburg; er selbst kam erst am Palmsonntage dahin. Um Bewilligung seiner Anträge und Forderungen zu bewirken, liess er den Ständen einen in das Weite sich hinziehenden Entwurf, nach welchem er ihre Beschwerden allmählig, eine nach der andern, abstellen wollte, vortragen. Geschehen war durch das ganze Jahr noch nichts. Ihre Unzufriedenheit ergoss sich darüber in bittere Klagen; die Gerechtigkeit der meisten musste er selbst anerkennen; aber er entwand sich der Last zu handeln, durch Berufung auf die

a) Rudolphi Reg. Decret. II. in *Corp. J. Hung.* T. I. p. 563. Isthuánffy Lib. XXV. p. 341.

schwankenden Gemeinplätze: die Aufhebung tief gewurzelter Übel fordere Zeit, Behutsamkeit, lange Überlegung; was die Zeit verdarb, könne nur die Zeit heilen; rasches Verfahren sey weder zweckdienlich, noch in der Gefahr von dem auswärtigen Feinde rathsam. Er sehnte sich zurück nach Prag, und gerieth in heftigen Unwillen, dass die Stände sich nicht wieder mit Worten abspeisen liessen und zu nichts sich bequemen wollten. Desto fester beharrten sie auf ihren Forderungen und setzten seinem Zorne nur bedeutsamen Ernst und bescheidene Vorstellungen entgegen. Endlich entschlossen sich einige Magnaten, und unter den Prälaten die zwey Angesehensten, Georg Draskowics Erzbischof von Colocza, und der Erlauer Stephanus Radetzky in das Mittel zu treten, und unter Verbürgung ihres Ungrischen Ehrenwortes zu versichern, dass der König ihre gerechten, billigen, mit seiner Würde verträglichen Wünsche ehestens erfüllen werde.

Ihnen hatte Rudolph zu verdanken, dass der Sturm nicht jetzt schon heftiger ausbrach, und durch die nächsten zwey Jahre, für jedes zwey Gulden von jeder Pforte als freywillige Abgabe ihm zugestanden wurden, „doch unter „der ausdrücklichen Bedingung“ — so wurde in das Reichs-Decret gesetzt, — „dass im „Laufe dieser zwey Jahre der König alles, was „sie über Aufhebung der Bedrückungen, Wie„derherstellnng der ehemaligen verfassungs„mässigen Freyheit und Zurückführung der al„ten Reichsform verlanget haben, nach seinem „eigenen gütigen Anerbiethen, nach seiner, so„wohl jetzt als im vorigen Jahre durch seine

„Räthe abgegebene und durch das Reichs-De-„cret bestätigte Erklärung, nach den alten Ge-„wohnheiten und Gesetzen des Reiches, zu de-„ren Beobachtung er sich feyerlich verpflichtet „hat, wirklich und kräftig in Erfüllung bringe, „damit das Gesagte und Geschehene nicht „so oft wiederhohlet werden müsse. Er möge „sich erinnern, dass auch im vorigen Jahre, „lediglich in der Absicht, dass die durch Miss-„bräuche vergangener Zeiten unterdrückten Frey-„heiten wieder hergestellt werden, die Subsidie „bewilliget worden sey, und in gleicher Absicht „nur sey sie ihm auch diess Mahl zugesagt; „wobey sie seiner Majestät unverhohlen andeuten „müssten, dass im Falle ihnen ihre al-„ten Vorrechte und Freyheiten „nicht völlig wieder zurück gegeben „würden, sie in Zukunft weder eine „Abgabe mehr ihm anbiethen könnten, „noch auf den von ihm ausgeschriebe-„nen Landtagen erscheinen würden." Rudolph konnte seinen Verdruss über den, so frey und drohend gestellten Artikel des Reichs-Decretes so wenig verbergen, dass er ihn mit der Rüge, „er hätte etwas Besseres „von den Ständen erwartet, und halte ihre Er-„klärung für durchaus überflüssig;" selbst in die Bestätigungsurkunde einfliessen liess, und durch vier Jahre drey Monathe keinen Land-tag mehr ausschrieb [a]), zu seinem eigenen Schaden und Nachtheil; denn es ist unter der Würde der Majestät und souveränen Staats-macht, über gerechte, oft wiederhohlte, nie

a) Rudolphi Reg. Decret. III. in. *Corp. J. Hung.* T. I. p. 566. Isthuánffy Lib. XXV. p. 342.

gestillte Klagen eines bedrängten Volkes, Verdruss zu zeigen.

Auch im Verlauf dieser Zeit hatten die Ungern noch nicht schweigen und dulden gelernt; mit eben der Würde und gleichem Ernste nahmen sie in der Reichsversammlung zu Allerheiligen unter Vorsitz des Erzherzogs Ernest [a]) ihre Sache dort wieder auf, wo sie dieselbe vor vier Jahren gelassen hatten. Bis zu Ende des dritten Monaths blieben sie versammelt, 1. *Novbr.*
vereinigt, beharrlich in bittern Klagen, unge- 1587 *bis* 28. *Jan.*
stümen Forderungen, nachdrücklichen Vorstel- 1588.
lungen, anhaltenden Bitten; und da ihnen der Erzherzog, aus Mangel an hinlänglicher Vollmacht nicht helfen konnte, das Deutsche Cabinett zu Prag, unter Rudolph's Nahmen ihn selbst beherrschend, seine Völker bedrängend, nichts gewähren wollte; beschlossen sie, auf den Reichsverordnungen des funfzehnhundert zwey- und drey und achzigsten Jahres fest zu bestehen, und bathen inständigst, dass der König nach geendigtem Deutschen Reichstage, der gar nicht ausgeschrieben war, mit dessen Vorwande aber er seine Abwesenheit bey den Ungern entschuldiget hatte, einen Landtag auszuschreiben, in der Mitte seiner Getreuen persönlich zu erscheinen, geruhen; und was er gnädigst verheissen hatte, von nun an und in Frist eines Jahres, so weit es das Recht, die Ehre und das königliche Ansehn gestatten, erfüllen möge. Sie forderten und verordneten durch eine General-Satzung, dass dem Ungrischen Staatsrathe und allen mit ihm verbun-

a) Rudolphi Reg. Liter. Regal. ap. *Kovachich* Vestig. Comitior. p. 727.

denen Behörden das gebührende, angemessene, nothwendige Gewicht und Ansehen wieder gegeben werde. Ungarns Angelegenheiten sollten schlechterdings nicht mehr von Ausländern verwaltet; das ist, bey ihrer völligen Unkunde mit der Landesverfassung verzögert und unbeendigt niedergeschlagen werden. Die Ungrischen Staatsräthe insgesammt, oder die meisten, sollten sich alle drey Monathe zu einem Quartal-Rath versammeln, darin alle allgemeinen und besondern Angelegenheiten des Reichs verhandeln, entscheiden, ausfertigen. Für Fälle, welche bis zu dem nächsten Quartal-Rathe keinen Aufschub zulassen, sollten einige Ungrische Staatsräthe, dem Könige oder dem Erzherzog-Statthalter zur Seite seyn, und nur nach Berathung mit ihnen das Nöthige beschlossen und vollzogen werden.

Um diesem Quartal-Rathe von den Bedrängnissen und Bedürfnissen des Landes, von der Gränzen Beschirmung, von Verwaltung und Verwendung der königlichen Einkünfte richtige und vollständige Kenntniss zu verschaffen, wurden zu unverzüglicher Bereisung abgetheilter Reichsgegenden Verordnete ernannt; für das Gebieth zwischen der Drawe und der Donau, die Herren Franz Nádasdy, Niklas Pálffy, Emerich Megyery und Christoph Pethő; von der Donau bis an die Liptauer Gespannschaft, und in die Bergstädte, Balthasar Bátthyányi, Stephan Illésházy, Franz Eszterhazy und Andreas Jásth; für das übrige Gebieth gegen Pohlen und Siebenbürgen zu, Simon Forgács, Franz Révay, Niklas Zokoly und Sigmund Rákóczy; auf diesen zwölf

Männern ruhte damals der Stände und des Volkes vorzügliches Vertrauen. Dem Könige oder dem Erzherzog-Statthalter war frey gestellt, den Verordneten deutsche Männer ihres Vertrauens beyzuordnen, nur müsse die Bereisung am Sonntage Exsurge unternommen, 20. *Febr.*
bis zum Osterfeste beendiget, Mittwoch darauf 20. *April.*
der erste Quartal-Rath eröffnet, und über die eingesammelten Nachrichten der Verordneten verhandelt werden. Da der König die Palatinal-Würde zu besetzen ablehnte, und nur den Neutraer Bischof Stephanus Fejérkövy zum Locumtenens ernannte, so bathen und forderten die Stände, dass er sich wenigstens entschliessen möchte, in die obersten Landeshauptmannschaften, und zwar in das nördliche Gebieth, wenn ihm also beliebte, einen seiner Brüder; in das östliche und westliche, nach dem Gutachten der Ungrischen Staatsräthe, jetzt und in alle Zukunft eingeborne Reichssassen mit geziemendem Ansehen und hinlänglichen Machtbefugnissen einzusetzen. Zuversichtlich erwarteten nun die Stände, der König werde ihnen nach Massgabe, sowohl der frühern, als der gegenwärtigen Reichsbeschlüsse, ihre alten Freyheiten in der That wirksam zurück geben, widrigen Falles sie auf ihre Erklärung vom Jahre funfzehn hundert drey und achzig beharren müssten [a])

Die Verordneten hatten durch gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflicht der Stände Vertrauen gerechtfertiget, und von den Bedrückungen des Reiches die treuesten und voll-

a) Rudolphi Reg. Decret. IV. Art. II. III. VIII. IX. X. V. VI. XI. in *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 567.

ständigsten Berichte dem ersten Quartalrathe vorgelegt; dort sassen aber einige, in niedrigen, eigennützigen Rücksichten befangene Männer, aus Ungarns vornehmem Pöbel, welche mit der schiefen Bemerkung hervor krochen, dass geziemend und zweckdienlich wäre, die Berichte der Verordneten unmittelbar dem Könige vorzutragen, damit er auch sogleich die nöthigen Verfügungen treffen könnte. Nur wenn etwa der Erzherzog Ernest bevollmächtiget wäre, ohne weitere Anfrage bey dem Könige vorzuschreiten, könnten ihre Verhandlungen in so wichtigen Sachen von einigem Erfolge seyn. Da nun der König unzugänglich auf dem Prager Schlosse sass, und Ernest, aus Mangel an Vollmacht, sich mit nichts befassen wollte, waren auch die Redlichgesinnten gezwungen, nachzugeben, und geschehen zu lassen, dass die wichtige Angelegenheit auf bequemern Zeitpunkt verschoben, vergessen und weiterhin Quelle der schrecklichsten Übel ward [a]).

Ruhiger war in dieser Zeit Siebenbürgens Zustand unter des entfernten grossen Báthory weit wirkender Obhut, und seines Bruders Christoph gerechter und kluger Verwaltung. Als jener mit dem Mosqwaver Grossfürsten
1578 bis 1581. Ivan Basilowits, wegen Liefland dreyjährigen, immer siegreichen Krieg führte, stand der Woiwod Bathory so fest in seines Volkes Achtung und Liebe, dass er, ohne dessen Bedrückung und Unzufriedenheit, seinen Bruder mehrmahls mit auserlesener Mannschaft und wackern Hauptleuten unterstützen konnte;

a) Isthuánffy Lib. XXVI. p. 355.

wodurch die Siebenbürger Ungern seit langer Zeit wieder Gelegenheit gewannen, sich vor den Russen und den Pohlen als gewandte Krieger auszuzeichnen. Unter der Fahne und persönlicher Anführung des Königs, erfochten sich Wunden, Lorbern, Ruhm, Caspar Békessy, von dem grossherzigen Báthory zu Gnaden wieder angenommen [a]); Caspar Sibrik, Moses Székely, Franz Vesselényi, Georg Borbély, Johann Kállay, Franz Kobor, Johann Bornemiszsza, kunsterfahrne Zeugmeister; auch Peter Rátz, Stephan Lázár, Stephan Károlyi, Albert Kiraly, Thomas Deretsény und Matthias Kerekes: die Gebeine der tapfern Gabriel Békessy, Barnabas Balogh, Michael Vadasz und Peter Kendy vermoderten unter den Mauern der Pleskower Burg, wo sie im stürmenden Kampfe vollendet hatten [b]).

Noch vor Beendigung des Krieges verlor Christoph Báthory seine jüngste Tochter, und gleich darauf auch seine Gemahlinn Elisa Bocskay; des Verlustes Schmerz verstärkte seine Kränklichkeit und die Guten sahen mit banger Wehmuth seiner Auflösung entgegen. Da mahnte ihn Johann Gálffy, seiner Räthe Vertrautester, zu rechter Zeit noch, vor seiner Abfahrt in das Reich des Schweigens, sein Haus und Land zu bestellen, seinen einzigen neunjährigen Sohn Sigmund zu seinem Nachfolger ernennen zu lassen, dadurch dem verderblichen Streben verschiedener Parteyungen nach seinem Tode vorzubeugen. Erst nach-

a) Wolfgang Bethlen Lib. VI. p. 430. b) Wolfg. Bethlen l. c. p. 43.

dem diesen Antrag mehrere Räthe und Magnaten durch zudringliche Vorstellungen unterstützt hatten, sandte der Woiwod die Herren Alexander Kendy und Ladislaw Szombory nach Pohlen, um das Gutachten seines königlichen Bruders darüber zu vernehmen. „Kennen möchte ich,“ antwortete Stephan Báthory aufgebracht, „den Verräther des Vaterlandes, der es wagen durfte, den Knaben zu Siebenbürgens schwerer Behauptung und Verwaltung vorzuschlagen!“ Damit entliess er seines Bruders Bothen; doch fortgesetzte Unterhandlungen und des Woiwoden augenscheinlich herannahendes Ende, bewogen ihn dennoch, die Erwählung eines Nachfolgers zu gestatten.

J. C. 1581. *im April.* In den ersten Tagen nach der Osterwoche wurde sie auf dem Klausenburger Landtage vorgenommen, und man war ganz gefasst, sie mit allgemeiner Ausrufung des Knaben Sigmund abzumachen, hätte sich nicht der alte ehrwürdige Landherr Georg Apaffy dem Unfuge nachdrücklich widersetzt. Hierauf liess Christoph die Herren jeden einzeln seine Stimme abgeben, und die meisten, der Tugend, oder der Gunst des verehrten Vaters huldigend, erklärten sich für den Sohn. Dagegen sprach Apaffy beherzt: „Ihr wisset „nicht, was Ihr thut, mehr von Liebe und Achtung gegen den Woiwoden, als von Ein„sicht und Bedachtsamkeit geleitet. Ungebühr„lich preiset Ihr in der Männer Versammlung „den Knaben, von dem uns noch keine That „zur Kunde gekommen ist. Ihr habt von ihm „nur Hoffnungen, welche häufiger täuschen, „als erfreuen. Mir aber fährt es wie ein

„Blitz durch die Seele, dass gerade seine eif-
„rigsten Fürsprecher einst seiner Wahl im „Innersten sich schämen und sie am schmerz-„lichsten bereuen werden." Der Greis weissagte wirklich wahrhaft; darum wurde er auch von den Verblendeten mit hämischer Bitterkeit abgefertiget. „Trüget mich nicht Alles," sagte Johann Gálffy, „so kannst Du sicher darauf „rechnen, dass Du einst Deine Weissagung, „womit Du des herrlichen Knaben Erwählung „so eifrig empfiehlst, mit Deinem Halse büssen „werdest." Die unglückliche, Blutvergiessen, Stürme und Verwirrung bereitende Wahl wurde vollbracht.

Merkwürdig sind die Gesinnungen, welche Christoph Bathory's Geist am Frohnleichnamsfeste in der letzten, leider fruchtlosen Ermahnung an seinen Sohn offenbarte. Nachdem er ihn seinem Beichtvater, dem Jesuiten Joannes Lelesz zur gottseligen und wissenschaftlichen Bildung angelegentlichst empfohlen hatte, sprach er, auf bleibenden Eindruck der letzten Worte eines sterbenden Vaters rechnend, zu dem Knaben: „Klein bist du, mein „Sohn; aber auf einem Standpunct gesetzt, auf „dem du durch Tugend gross werden sollst. „Behalte daher deine würdigen Vorfahren, von „welchen du abstammest, stets vor Augen; tritt „in ihre Fusstapfen, damit du der Tugend „Würde und des Verdienstes Nachruhm erlan-„gest. Du hattest an mir einen Vater, der „beflissen war, dir an sich der Tugend Vorbild „aufzustellen; von deinem grossen Oheim, dem „Könige von Pohlen, deinem Schutzherrn, lerne „Rechtschaffenheit, Gottesfurcht, und grosses, „preiswürdiges Handeln; seinem Schutze über-

25. May.

„gebe ich dich ganz. Meine letzte Stunde nä-„hert sich; du aber sollst nach mir regieren, „darum vernimm meine letzte Bitte: strebe un-„ablässig dahin, dass nicht das Reich, nicht die „Herrschaft; sondern deine Tugend und edle „Thaten dich zum Fürsten machen." — Die unmittelbare Aufsicht über den Knaben übertrug er seinem Vertrauten Johann Gálffy; er sollte ihn erziehen zur Gottesfurcht, zur Wahrheit und Ehrbarkeit; sollte ihn anhalten, den Alten ehrerbiethig zu begegnen, die Rathschläge und Beschlüsse der Staatsräthe zu achten, sich streng an das Recht zu halten; sollte in ihm Gesinnungen entwickeln und befestigen, deren Macht ihn vor Gottlosigkeit bewahre, und ihm nie gestatte, Wittwen und Waisen zu unterdrücken, gealterten Staatsdienern undankbar zu begegnen. Nach genommenem Abschiede von Allen, die ihm lieb waren, verlangte er mit seinem Gewissensrath allein zu seyn. Von diesem liess er sich einige Psalmen und die evangelischen Leidensgeschichten Jesu
27. May. vorlesen. Sonnabend schied er hin, im ein und funfzigsten Jahre seines untadelhaften, rechtlichen, tugendhaften Wandels [a]).

Dionysius Csaky, des Verewigten Neffe und Stephanus Bocskay, des Knaben mütterlicher Oheim, übernahmen die Vormundschaft; zwölf Räthe die Reichsverwaltung, bis der hochverehrte Fürst an der Weichsel anders darüber verfügen würde. Erst im zwey-
J. C. 1583. 6. März. ten Jahre wurden von ihm Alexander Kendy, Ladislaw Szombory und Wolfgang Kovacsoczy zu Reichsverwesern er-

a) Wolfg. Bethlen l. c. p. 446 sqq. et 475.

nannt; mit der ausführlichen Anweisung ihres Verhaltens und Zusammenwirkens beurkundete er seine vielumfassende Einsicht und staatverwaltende Klugheit [a]). Doch bey aller Rechtschaffenheit und Thätigkeit der von ihm eingesetzten Dreymänner, fiel es den Siebenbürgern dennoch schwer, sich an die Regierung eines Triumvirates zu gewöhnen. Nach zwey *J. C.* 1585. Jahren brachte Stephan Apafy der Ungern, Wolfgang Kornis der Szekler, und Lukas Schüler der Sachsen Bothe, der drey Nationen vereinigte Bitte um Einen Gubernator vor den König. Dieser durch überwiegende Geistesmacht über eingebildete Nothwendigkeit, dem Volkswillen Trotz zu biethen, erhaben; und eben so glücklich als scharfsehend in der Wahl der Menschen, erhob den Grosswardeiner Burghauptmann Johann Gétzy zum Gu- *im April.* bernator von Siebenbürgen; Georg Sibrik erhielt die Burghauptmannschaft, schwer zu verwaltenden Posten nach dem grossen Manne, darum gab ihm sein Freund Paul Gyulay, des Königs weiser Geheimschreiber die Regel: *29. August.* „unablässig zu bedenken, und nie zu vergessen, „er sey ein Neuling; Befehlshaber zu Gross- „wardein; Nachfolger des Johann Gétzy [b])“. Sein Commentar darüber, kurz, bündig und inhaltsreich, wurde in das Grosswardeiner Archiv niedergelegt, und durch fünf und siebzig

a) Sie steht bey Wolfg. Bethlen Lib. VI. p. 461 sqq.

b) „*Novitius sum: Varadino praesum: Joanni Gétzio suc-* „*cessi. Novus sum; Consulatum peto; Roma est.*“ Cicero de Petitione consulatus ad Quintum Fratrem. — Und seit dieser kleinen Abhandlung des Römischen Staatsmannes hat die Literatur in dieser Art und in solcher Kürze nichts Vortrefflicheres, als unsers Paul Gyulay Beamtenspiegel aufzuweisen.

Jahre jedem neuen Burghauptmann bey seiner Einsetzung vorgelesen [a]).

J. C. 1586. Gegen Ende des nächstfolgenden Jahres traf Pohlen und Siebenbürgen gleich schmerzliches Verhängniss, dem letztern Lande durch Gétzy's weise Verwaltung einiger Massen gemildert.

13. Decbr. Am Tage Luciä starb zu Grodno im vier und funfzigsten Jahre seines Lebens, plötzlich, wie von Vielen behauptet und geglaubt wurde, durch Gift, seines Zeitalters grösster König Stephan Báthory, würdig einer schwerern und glänzendern Krone, als der Pohlnischen; doch diese auch ward nach ihm nimmermehr verherrlicht durch ein Haupt, wie das seinige, voll Kraft und Licht. Der Mensch war in ihm durch ungehäuchelte Gottesfurcht, durch Tugend, Weisheit und Gelehrsamkeit; der Fürst durch Grosssinn, Starkmuth, Staatsklugheit, Leutseligkeit und Einfachheit, lauter Wirkungen der in ihm lebenden Majestät, ausgezeichnet. Ohrenbläsern, Achselträgern, Augendienern und Schmeichlern unversöhnlicher Feind, hielt er so streng und fest an Gerechtigkeit, dass ihm das Leben nicht werther war, als die Beharrlichkeit auf dem, was er für Recht erkannt hatte. Keine Rücksicht, kein Vorzug, kein früheres Verdienst konnte ihn, entweder zur Schonung eines Verbrechers oder zur Beförderung eines Unwürdigen bewegen [b]). Seine Waffenehre begründeten seine Siege in Russ-

a) Er steht bey Wolfgang Bethlen Lib. VI. p. 481. Michael Tsepregi Turkovits hat ihn unter dem Titel: *Tanátsi Tükör* in die Ungrische Sprache übertragen. Cibinii 1663. in 4. b) So kannten ihn Reinhold Heidenstein Rer. Polon. p. 241. und Salomon Neugebauer bey *Wolfg. Bethlen* Lib. VI. p. 523.

land; seinen Regentenruhm die Einführung mehr geordneter Rechtspflege, die Einrichtung drey höchster Reichsgerichte, zu Wilna, zu Peterkau, zu Lublin; die bessere Bevölkerung und Beschirmung der Gränzen gegen die Tatarey, die kluge Regulirung und Benutzung der wachsenden Kosaken-Macht zum Vortheile des Reiches. [a]). Mehr zu thun für Pohlen hinderte

a) Engel Geschichte der Ukraine S. 77. Des Königs Plan bezweckte die strengste Regulirung der Kosaken; er wollte sie ganz in seiner Macht haben, sie gegen jeden Feind, nicht bloss gegen Tataren brauchen; und wenn die Lage des Reiches Ruhe und Frieden forderte, sollten sie sich begnügen, zu fischen und zu jagen, ohne durch Streifzüge die Türken und Tataren zum Kriege wider Pohlen aufzureitzen. Er theilte sie in sechs Haufen, jeden von 1000 Mann; jeden Haufen in Rotten, und jede Rotte in Zehnmannschaften. Nach seiner Weisung wurde ein fortlaufendes Verzeichniss über die Mannschaft geführt. Der Oberbefehlshaber, unter dem Titel Hetmann, sollte der Krone verpflichtet und dem Oberfeldmarschal Pohlens untergeordnet seyn. Dem sechsten Hetman seit ihrer Verbindung, Fürsten Bogdan Roshinski, sandte er zum Zeichen der königlichen Bestätigung, eine Keule, eine Fahne, einen Rossschweif und ein Siegel, auf welchem zum Wappen ein Reiter mit Flinte und grossem Kalpak mit zurückhängender hornförmiger Schleife auf dem Kopfe, eingegraben war. Er gestattete ihnen ein Zeughaus zu Aufbewahrung des von Türken erbeuteten Geschützes. Für jeden Mann bewilligte er jährlich einen Ducaten und einen Pelz. Dem Hetmann zwey Feldzeugmeister, zwey Richter, zwey Notarien und vier Beysitzer zugeordnet. Jeder Haufe hatte seinen Polkownik und seinen Stab; jede Rotte ihren Sotnik, jede Zehnmannschaft ihren Attamann. Zum Sitze ihres Generalstabes und zum Winterlager war ihnen, um sie dem Kiewer Woiwoden näher zu rücken, die Stadt und das Kloster Terechtemirow, nebst einem Strich von 20 Meilen längs dem östlichen Ufer des Dnjepers angewiesen. Nach des Königs Absicht sollten der Hetmann und die Polkowniken es lebenslänglich bleiben. Nur 2000 Kosaken sollten im Frieden Dienste thun und die Inseln bewachen; die übrigen 4000, von Bauern-Söhnen ausgehoben und eingeschrieben werden, im Frieden zu Hause bleiben, bey der Wirthschaft helfen, von Abgaben und grundherrlichen Diensten frey, nur fertig in Waffen, und zum Aufbruche bereit seyn.

ihn die Landesverfassung, durch welche er König war *); eigenmächtig oder gewaltsam über sie hinaus zu schreiten, und das Volk wider den Nationalwillen glücklich, das ist, unumschränkt sich unterthänig zu machen, verboth ihm sein Rechtsinn.

Nach seinem Tode dauerte das Treiben, Drängen, Stürmen der Parteyungen durch acht Monathe; zu solcher Zeit des Zwischenreiches war in Pohlen kein Recht bey Gerichtshöfen, keine öffentliche Sicherheit im Lande, keine Ruhe in Familien, kein Glaube und Treue unter Freunden; nirgends Gemeinsinn, überall nur wildes Leben ungezügelter Leidenschaften, wüthender Hass, aufgereizter Fanatismus angemasster oder eingebildeter Gleichheit. So erschöpft und verzehret sich in Wahlreichen die Nationalkraft, anstatt sich zu entbinden und zu verstärken. Zwey Parteyen erkämpften diess Mahl über die übrigen, und die eine über die andere die Obmacht. An der Spitze der einen stand der Krongrossfeldherr Johann Zamosky; sie war die zahlreichere und
J. C. 1587. mächtigere. Ihr trat endlich auch der Gnesner
19. *August.* Erzbischof und Reichs-Primas Stanislaus Karnkowzky bey; und Mittwoch nach Mariä Himmelfahrt wurde von diesem in Zamosky's Lager bey Warschau, Sigmund, des Schwedischen Königs Johann Sohn, von mütterlicher Seite aus Wladislaw Jagjels Stamme zum Könige von Pohlen ausgerufen.

a) Das sagt er selbst in seiner Rede an die Stände: „*Pro veritate et justitia, etiam si mori me oporteat, mortem nusquam formidabo. Felix mors, cui veritas parat viam, et justitia nectit coronam! Ligastis mihi manus, o Poloni, non funibus, sed vestris legibus.*“

War gleich Christoph Zborowszky's Partey schon bis auf fünf Senatoren und einige Landherren vermindert, so liess sie dennoch sich nicht abhalten, Sonnabend vor Bartholomäi den Erzherzog Maximilian, Kaiser Rudolph's dritten Bruder, durch den ernannten, noch nicht bestätigten Kiewer Bischof Jakob Voronjecky zum Könige zu ernennen. 22. August.
Beyden Partey-Königen wurde ihre Erwählung von den Ihrigen unverzüglich berichtet; Maximilian auch von der Gegenpartey über die Ungültigkeit seiner widerrechtlichen Ernennung durch den jüngsten, noch nicht geweihten Bischof, durch fünf Senatoren und sechzig unter einander verwandten Landherren, ausführlich belehret und redlich abgemahnet, durch Annahme solcher einseitigen, gesetzwidrigen Wahl, seines Hauses Ehre, Ansehn und Würde nicht in Gefahr zu setzen [a]). Ähnliche Berichte von der Beschaffenheit beyder Wahlen sandte Zamosky's Partey auch an den grossen und würdigen Hierarchen Sixtus den V. und an die Churfürsten, jenen sowohl, als diese bittend, um ihre Vermittelung bey dem Kaiser und dessen Bruder, damit kein Kriegsfeuer sich entzünde [b]).

Dennoch zog Maximilian mit einigen schnell zusammengerafften Haufen Österreicher und Mährer durch Schlesien nach Pohlen, und stand schon Donnerstag vor Dionysii bey Rakowicza, einen Tagemarsch von Crakau, 8. Octobr.

a) Legatio Ordinum Poloniae ad Caesarem. 26. Augusti 1587. post *Sigism. August. Epistolas.* p. 562.
b) Epist. Ordin. Polon. ad Sixtum V. Varsav. et ad Principes Electores 26. August. 1587. post *Epist. Sigism. August.* p. 558 et 568.

welches Johann Zamosky bereits besetzt hatte. Die Zborowszkyer zogen zu dem Erzherzoge mit zwey tausend fünf hundert Mann zu, und ermunterten ihn zu raschem Vorschreiten und kräftigem Handeln. Nachdem er also Sonnabend vor Lucae das Dom-Capitel, die hohe Schule,
17.20.*Oct.* den Magistrat von Crakau, und Dinstag darauf die gesammten Stände Pohlens, ihn für ihren König und Herrn anzuerkennen, vergeblich aufgefordert hatte [a]), rückte er gegen Crakau vor, liess die Stadt einschliessen und bezog mit seinem Kriegsrathe das Kloster Mogila. Don-
29.*Octobr.* nerstag nach Simonis und Judä sandten die zu Crakau versammelten Stände Ermahnung an den Presburger Landtag, treu zu beobachten den alten nachbarlichen Freundschaftsbund, und Waffenbeystand zu versagen demjenigen, welcher ohne irgend einen gültigen Rechtstitel sich ihnen gewaltsam zum Könige aufdringen will [b]).
19.*Novbr.* Darauf antworteten die Ungrischen Stände: der Erzherzog hätte zwar noch keinen Waffenbeystand von ihnen verlangt, dennoch könnten sie dem Wunsche nicht widerstehen, dass derselbe ehestens auf friedliche Weise und mit allgemeiner Übereinstimmung die Krone des Pohlnischen Reiches erlangen möchte, weil eben dadurch das Bündniss gegenseitiger Freundschaft noch mehr befestiget werden könnte [c]). Hülfe von Ungarns Ständen hatte Maximilian wirklich nicht verlanget; nur auf seine Kosten hat-

a) Maximil. Archiduc. Liter. ad Capitulum Cracov. — ad Academiam Cracov. — ad Senat. Cracov. Rakowiczae 17 Oct. et ad Ordines Regn. Pol. Rakowiczae 20. Octobr. 1587. l. c. p. 588. 593. 595. 599. *b*) Epist. Ordin. Regni ad Conventum Ordin. Regn. Hung. Posoniens. Cracoviae 29. Oct. 1587. l. c. p. 612. *c*) Leibitzer Chronic. ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. II. p. 63.

ten Valentin Prepostváry, Paul Melith und Peter Andrásy jeder zwey hundert Reiter und einiges Fussvolk in dem Kaschauer, Tokajer und Gömörer Gebiethe angeworben; aber auch diese standen noch in Leutschau, als Maximilian am Festtage Catharinä auf der 25. Novbr.
Ebene bey der Vorstadt Biskupie dem Kron-Grossfeldherrn Zamosky ein Treffen anboth, geschlagen wurde, nach Czenstochov sich zurück zog und Sigmund Mittwoch nach Mariä 9. Decbr.
Empfängniss seinen feyerlichen Einzug nach Crakau hielt [a]). Sonntag nach Weihnachten 27. Decbr.
wurde er gekrönt und ein schreckliches Verhängniss über Pohlen hatte ihm eine fünf und vierzigjährige Regierung voll politischer Missgriffe zugemessen.

Unterdessen hatten Prepostváry, Melith und Andrásy die von Kaiser Sigmund an Pohlen verpfändete Burg Lublyo im Zipserlande durch feige Übergabe des Burghauptmannes Caspar Macejowszky eingenommen, ihren Marsch nach Pohlen fortgesetzt; Zamosky, mit Griselde, Sigmund Báthory's Schwester, vermählet, die Siebenbürger um Waffenbeystand gemahnet. Johann Gétzy sandte zahlreiche und auserlesene Mannschaft, unter Anführung der Herren Balthasar Báthory, Johann Bornemiszsza und Albert Kiraly [b]). Maximilian hielt nicht für rathsam, ihre Ankunft und den Angriff des durch sie verstärkten Zamosky bey Czenstochov abzuwarten; er zog sich an die Schlesische Gränze zurück und lagerte sich vor Pitschen. Sonntag J. C. 1588. 23. Januar.

a) Leibitzer l. c. Isthuánffy Lib. XXVI. p. 349.
b) Bethlen Lib. VI. p. 547.

nach Agnes kam Prepostváry mit der Ungrischen Reiterey und tausend Heiducken daselbst an; Montag früh Morgens rückte Zamosky mit funfzehn tausend Mann aus dem Wieluner Walde heran. Pitschen, mit einer kaum Ellen dicken Mauer, weder mit hohen Wällen, noch mit hinlänglich breiten und tiefen Graben umgeben, war zu schwach, auch nur eine kurze Belagerung auszuhalten; dennoch sollte, nach Verordnung des Kriegsrathes, gegen Prepostváry's Gutachten, bey ungünstiger Wendung des Waffenglückes der Rückzug dahin genommen werden. Vor der Stadt war eine Anzahl eingedämmter Deiche, diese mit Büchsenschützen besetzt, hätten den schwächern Machthaufen des Erzherzogs in sicherer Stellung gegen den an Reiterey überlegenen Feind beschirmt, bis aus Schlesien und Mähren Verstärkungen eingetroffen wären; allein im Kriegsrathe wurde, den Vorstellungen der Bedachtsamern zuwider, des Feindes Streitmacht zu gering angeschlagen, und Auszug zur Schlacht im offenen Felde beschlossen.

24. *Januar.* Prepostváry mit dem rechten Flügel unter Anführung der Hauptleute Wenzeslaw Geyer, Melchior von Redern und Heinrich von Walden, machte den Angriff und drängte auf dieser Seite den Feind mit Verlust zurück. Nicht minder günstig zeigte sich anfänglich das Glück dem Befehlshaber des linken Flügels Wilhelm Opperstorfer; unter ihm standen die Mährer von Bohuslaw Boyta, die Österreicher von Amsteiner, die Pohlnischen Parteygänger von Jarossowszky und Stadniczky angeführt. Zwey Haufen Kosaken wurden von ihnen gänzlich aufgerieben.

Heftiger erneuerten nachgesandte Preussen das Gefecht, und als auch diese geworfen wurden, liess Zamosky seine Pohlen vorrücken. Da kehrte Jarossowszky mit Pohlnischer Reiterey und Fussvolk den Rücken, brachte Unordnung in die hinter ihm stehenden Reihen des Amsteiner's; die Flucht wurde allgemein. Opperstorfer im Kampfe zu Boden geworfen, gefangen genommen, von Adam, Freyherrn von Sternberg, wieder befreyet und in Sicherheit gebracht. Hinter dem Schlachtfelde auf dem Hügel war das schwere Geschütz aufgepflanzt, und zu dessen Vertheidigung einiges Fussvolk aufgestellt. Dort hatten der Erzherzog, seine Räthe, der oberste Befehlshaber, Georg von Lichtenstein, und die vornehmen Pohlen seiner Partey, Herzog Alexander Prunsky, Graf Stanislaw Cziolek, der Posner Palatin Stanislaw von Gorka, der Marschall Andreas Zborowszky und der Bischof von Kujavien, ihren Standpunkt. Sie waren die Ersten in der Stadt; den meisten der Flüchtigen, weil ihnen der Feind auf den Fuss nachjagte, wurde sie verschlossen, viele wurden nieder gemacht, die Übrigen entkamen nach Namslau und Brieg; darunter waren Opperstorfer, Amsteiner, Boyta, Redern, Walden und Zachradeczky, alle unverletzt, den Ewigen dankbar preisend, dass sie mit heiler Haut davon gekommen waren. Die Ungrische Reiterey war grössten Theils geblieben; mit den Übrigen wollte Prepostváry den Erzherzog auf sichere Flucht begleiten; als aber sein Anerbiethen, in falscher Hoffnung, sich in Pitschen zu behaupten, abgelehnt wurde, führte er seines Volkes Rest nach Hause.

Zamosky verfolgte seinen Sieg bis zur Vollendung durch Maximilian's Ergebung zur Gefangenschaft. Die Stadt wurde so heftig beschossen, dass aller Schein der Möglichkeit, zu bestehen oder zu entrinnen, verschwand. Einer Trompete klägliche Töne von der Stadtmauer, und eine Pohlnische Mütze an einer Lanze aufgesteckt, verkündigten Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen; sie wurden bewilliget; Graf Cziolek hinausgesandt die Bedingungen zu vernehmen, welche der Sieger gewähren wollte. Es waren folgende: Maximilian müsse dem Pohlnischen Königstitel entsagen, sich gefangen geben, auf ein Schloss in Pohlen sich abführen lassen, und alldort unter anständiger Bewachung so lange verbleiben, bis mit ihm, mit dem Kaiser und mit dessen Völkern fester Friede geschlossen sey. Unter dieser Bedingung sollten von seiner Mannschaft die gemeinen Ausländer ohne Entgeld, die gemeinen Pohlen gegen den Eid der Treue, die ausländischen Hauptleute gegen Lösegeld freyen Abzug erhalten; die Pohlnischen Herren seines Anhanges in der Gefangenschaft ihres Schicksals Entscheidung von dem Könige und den Ständen erwarten. Ihres Lebens und ihrer Ehre wolle er sie versichern; ihrer Güter wegen erbiethe er sich zur Fürsprache bey dem Könige; was sie an Barschaft bey sich führten, gehöre nach dem Kriegsrechte als Beute dem Waffenvolke [a]). Die Bedingungen wurden angenommen; Maximilian ward als Kriegsge-

a) Sigism. de Pisincz Clades Bicinensis descripta 9. Junii 1591. ap. *Kovachich* Scriptt. MM. Hungar. T. I. p. 158—193.

fangener anfänglich nach Krasnistau, dann nach Hrodlo abgeführt.

Die Unterhandlungen über den Ort der Zusammenkunft zu des Friedens Abschluss wurden bis an das Ende des Jahres hingezogen; so langsam und saumselig ging in dem Prager Cabinette selbst das Geschäft, auf dessen Beendigung eines Erzherzoges, eines kaiserlichen Bruders Freyheit bedingt war. Endlich einigte man sich über zwey Gränzstädte, Beuthen in Schlesien, und eine Meile davon, Bendzin in Pohlen; als Bevollmächtigte stellten sich in der einen Stanislaus Paulowsky, Bischof von Olmütz, Wilhelm Rosenberg, *J. C.* 1589.
Christoph Poppel Freyherr auf Lobkowitz, Richard Strein, Freyherr auf Schwarzenau, Sigfried Promnitz und Johann Cobenzel; von Ungern der Raaber Bischof und Reichskanzler Petrus Heresinczy und der Vice-Palatin Niklas Isthuánffy; in der andern Hieronymus Graf von Rozdrazew und Bomsdorf, Bischof von Wladislaw; Johann Herzog von Ostrog und Palatin von Volhinien; die Palatine Stanislaw Gostomszky von Rava und Christoph Rienowicz von Brest, der Reichs-Marschall Andreas Opalinsky und der Reichskanzler Johann Zamosky. Auf Ersuchen des Kaisers und des Pohlnischen Königs war von Sixtus dem V. der Cardinal Hippolytus Aldobrandini als Mittler gesandt. Donnerstag 9. *März.*
vor Lätare wurde beschlossen, festgesetzt und vollzogen, dass Maximilian allen, durch seine einseitige Erwählung vorgeblichen Rechten und Ansprüchen auf Pohlen, Lithauen, Preussen und Rothrussland entsage; weder

er, noch der Kaiser, noch irgend ein Prinz des Hauses Österreich das Königreich Pohlen und die dazu gehörigen Provinzen aus was immer für einem Vorwand in Zukunft mit Gewalt angreifen, beunruhigen oder bey des Throns künftiger Erledigung durch ihren Einfluss die Wahlfreyheit der Stände stören wollen. Die Burg Lublyo im Zipserlande mit den dazu gehörigen Marktflecken, Dörfern und sämmtlichem Kriegs-
21. *Julius.* vorrath soll Freytag vor Magdalena dem Pohlnischen Reiche zurückgegeben, und von diesem nach seit Jahrhunderten [a]) hergebrachter Weise unangefochten und friedlich besessen werden. Der Kaiser wird noch vor dem Pfingstfeste einen Bothschafter nach Pohlen senden, in dessen Gegenwart König Sigmund, nach ihm die Stände Pohlens, Lithauens, Rothrusslandes, Preussens Masoviens, diesen Vertrag mit körperlichem Eide bekräftigen sollen. Dasselbe werde der Kaiser zu thun geruhen; nach ihm die Stände Ungarns, Böhmens, Österreichs, Mährens und Schlesiens, vor dem Bevollmächtigten, welchen König Sigmund noch vor Viti an den Kaiser und
28. *Julius.* an die Erzherzoge abordnen wird. Freytag nach Jakobi soll Maximilian von Hrodlo nach Bendzin und nach Beuthen gebracht; dort auch von ihm dieser Vertrag unterzeichnet und eidlich bekräftiget werden.

18. *April.* Auf dem Warschauer Landtage, Dinstag nach Misericordia bestätigte König Sigmund den Bendziner Vertrag urkundlich; eben daselbst ernannten die Stände zu dem Gnesner Erzbischofe fünf Bischöfe, sieben Palatine, sie-

a) Erst seit 177 Jahren. Im Jahre 1412 hatte sie König Sigmund an Wladislaw nicht verkauft, sondern mit Vorbehalt der Einlösung verpfändet.

ben Castellane, fünf hohe Reichsbeamten und sieben und dreyssig Landbothen, welche zu der angeordneten Tagsatzung in Anwesenheit des kaiserlichen Bothschafters nach dem Könige den vertragsmässigen Eid leisten sollten. Zu dem Pfingstfeste kam der Breslauer Bischof Andreas Ferin, als kaiserlicher Bothschafter an König Sigmunds Hof nach Lublin mit der Erklärung, seinem erhabenen Sender schiene die Leistung eines körperlichen Eides bloss vor Gesandten, weder der kaiserlichen, noch der königlichen Würde angemessen, und er hielte den Vertrag für bekräftiget genug, wenn der eine Monarch bey seinem kaiserlichen, der andere bey seinem königlichen Worte sich dazu verpflichtete. Wenn jedoch König Sigmund auf der wirklichen Eidesleistung bestände, so möchte es wenigstens nicht vor Gesandten, sondern in einer Zusammenkunft beyder Fürsten geschehen. Allein tief versteckte Absichten Pohlnischer Seits gestatteten hierin keine Abänderung. Mittwoch nach dem Pfingstfeste leisteten Sigmund, nach ihm die zwey und sechzig Verordneten der Stände, in Gegenwart des päpstlichen Nuncius und des Napler Erzbischofs Hannibal von Capua, des Breslauer Bischofs, seiner geistlichen Räthe und Kanzelleybeamten, den körperlichen Eid wirklich.

21. *May.*

24. *May.*

Zwey Tage darauf wurde von dem Kaiser Rudolph zu Prag sowohl der Bendziner Vergleich genehmiget, als auch der Inhalt aller frühern Verträge zwischen Österreich und Pohlen erneuert und urkundlich bestätiget. Eben diess geschah von den Erzherzogen Carl zu Grätz, Matthias zu Linz, Ferdinand, Carl's Sohn, zu Inspruck, und Ernest zu

26. *May.*

30. *May*

1. 5. 10. *Junius.*

Wien. Dessen ungeachtet mussten sie sich auch zur Leistung des körperlichen Eides bequemen.
10. Julius. Rudolph schwor ihn Montag vor Margarethä in Gegenwart des Cardinals Georgius Radzivil, Bischofs von Wilna, und des Crakauer Palatins Niklas Firley. Nach dem Kaiser schworen zwanzig Magnaten, Räthe, Herren für Böhmen; vier für Österreich; sechs für Mähren; sieben für Schlesien, und für die Lausitz vier. Doch, woran den Pohlen am meisten gelegen war, die Ungern schworen nicht: sie hatten die geheime Absicht der Pohlen, durch den Eid der Ungrischen Stände, scheinbar rechtliche Ansprüche auf ewigen, nimmermehr zu bestreitenden Besitz Galiziens, Lodomeriens und der dreyzehn Zipser Städte zu erschleichen, errathen; darum hatten auch die Bevollmächtigten, Petrus Heresinczy und Niklas Isthuánffy, schon bey den Bendziner Uuterhandlungen, so oft von Roth-Russland und von der Burg Lublyo die Rede gewesen war, mit der Ausnahme: „unbeschadet der Rechte des Ungrischen Reiches;" sich verwahret. Dennoch mussten sie hernach mehrmahls von den Ständen den Vorwurf unbedachtsamer Unterhändler dulden, weil sie nicht darauf bestanden hatten, dass die Verwahrung auch in die Vertragsurkunde aufgenommen wurde.

Da der Cardinal Radzivil und der Palatin Firley nachdrücklich auf die Eidesleistung der Ungrischen Stände drangen; in dem Prager Cabinette aber der entschiedenste Widerspruch derselben bekannt war, so gab der
14. Julius. Kaiser den Pohlnischen Gesandten, Herrn Daniel Printz von Buchau zum Begleiter mit

offenem Revers-Briefe, worin er versicherte, dass er noch vor Jahres Ablauf den Ungrischen Landtag versammeln wolle, damit von den Ständen eine Anzahl Bevollmächtigter zur Eidesleistung ernannt würden. Unterdessen sollte dieser Aufschub dem Bendziner Vertrage nichts von seiner Kraft benehmen, und für seine Festigkeit der bereits geschworne Eid des Königs von Ungarn, als erhabensten Stellvertreters der Stände, als kräftigste Bürgschaft gelten. Aber auch dadurch wurden die Pohlen so wenig beruhiget, dass Maximilian über die vertragsmässige Tagsatzung hinaus gefangen gehalten, und nicht ehe in Freyheit gesetzt wurde, als bis er am Tage Egidii mit ähnli- 1. *Septbr.*
chem Revers-Briefe versicherte, mit möglichstem Fleisse bey dem Kaiser zu bewirken, dass der zu gänzlicher Erfüllung des Vertrages geforderte Eid von den Ungrischen Ständen geschworen werde.

Erst Sonntag nach Matthäi, nachdem er 14. *Septbr.*
dem Reichskanzler Zamosky für die kriegsgefangenen Hauptleute des Auslandes vierzig tausend Reichsthaler Lösegeld bezahlt hatte, kam er von sechs hundert Mann Pohlnischer Reiterey begleitet in Beuthen an, wo er von den Herren Wilhelm Opperstorfer und Melchior von Redern mit tausend geharnischten Reitern empfangen wurde. Dort in Freyheit, auf des Kaisers Gebiethe, sollte Maximilian den Bendziner Vertrag durch seine Unterschrift vollziehen und durch Abschwörung des körperlichen Eides bekräftigen; er aber begrüsste seine Empfänger, beurlaubte seine Begleiter, schwang sich auf den für ihn bereiteten Schnelllaufer, und ritt mit den Er-

sten, nicht achtend des Nachrufes der Pohlen, davon. Auf die nachgesandten Beschwerden wurde von ihm erwiedert, man hätte zu Bendzin und Beuthen für ihn Verbindlichkeiten festgesetzt, und angenommen, ohne ihn zu den Verhandlungen einzuladen, oder über die Gegenstände derselben zu befragen. Er sey mündig, und weder dem Kaiser, noch seinen übrigen Brüdern die Befugniss zuständig, ohne seinen Auftrag ihn zu vertreten, ohne seine vorläufige Genehmigung für ihn lästige Verpflichtungen einzugehen. Endlich sey auch das, in Bezug auf ihn, vertragmässig Festgesetzte nicht beobachtet worden, indem man ihm, über die Obliegenheit des Ungrischen, von ihm ganz unabhängigen Reiches, einen Revers-Brief abgedrungen, darum zwey Monathe länger, als verordnet war, in Gefangenschaft zurückbehalten hatte. Dennoch wolle er des Bendziner Vergleiches Genehmigung und eidliche Bekräftigung nicht verweigern, sobald er den wichtigen Inhalt desselben reiflicher würde erwogen, und mit seinen Verwandten sich berathen haben.

J. C. 1590. *9. Januar. 7. Februar. 7. März.* Bitter klagte hierüber König Sigmund durch Bothschaften und Sendbriefe bey dem Papste, bey dem Kaiser, bey den Erzherzogen Ferdinand, Carl, Matthias und Ernest; deutlich verrieth er in der Zuschrift an den Papst, den geheimen Bestimmungsgrund, aus welchem Pohlnischer Seits der Eid der Ungrischen Stände so dringend gefordert wurde; und es war nicht mehr zweifelhaft, dass man dort nur eine Urkunde, als Verzichtleistung der Ungrischen Stände auf Roth-Russland und auf die dreyzehn Zipser Städte brauchbar, be-

zweckte [a]). Papst, Kaiser und Erzherzoge antworteten in höflichen Briefen; aber Maximilian bestätigte den Bendziner Vertrag mit Urkunde und Eid erst nach acht Jahren, und Ungarns Stände beschworen ihn nie [b]). Durch Bedrängnisse von Ausländern, durch kostspieligen Scheinfrieden und fortwährende Fehden mit dem Feinde in ihrer Mitte, waren sie schon so lebendig aufgeregt worden, dass weder ihre Wachsamkeit über die Rechte der Ungrischen Krone mehr hintergangen werden, noch ihre Kraft in ihres Herdes Vertheidigung erschlaffen konnte. 8. May. 1598.

Der gemächliche, zaudernde, unthätige Ban Christoph Ungnad von Sonnek, war nicht vermögend, sich ihre Achtung zu erwerben; er entsagte dem lästigen Amte, welches er nur als Ehrenwürde betrachtet hatte [c]). Der immer rüstige Graf, Thomas Erdődy von Monyorokerek wurde Ban, bald auch der Türken Schreck auf ihren kühn gewagten Raubzügen, obgleich Rudolph schon zu Anfang *J. C.* 1583. *vor* 27. *Spt.*

a) „*Neque de levibus adeo rebus haesitatum fuit. Primum* „*enim Juramentum requisitum fuit Ordinum unius Regni* „(Hungariae), *quod cum ex Transactione praestari debuisset,* „*plane praestitum non fuit. Deinde vero de titulo provinciae integrae* (Russiae rubrae) *in eadem Transac*„*tione recepto, postea autem in dubium vocato, seu om*„*nino potius negato, actum fuit.*“ Sigismund. III. Reg. Liter. ad Sixt. V. P. Varsav. 9. Jan. 1590. ap. *Dogiel.* Codex Diplom. T. I. p. 262. Die besonnenen Ungern hatten also den Grund der Eidesweigerung bereits angegeben, und wie rechtsgemäss war, Rothrussland in dem Pohlnischen Königstitel angefochten. *b*) Acta Pacificationis Bithomiensis et Bendziniensis ap. *Dogiel* Cod. Dipl. T. I. p. 231—287. Rudolphi II. Epistolae Viennae 1771. in 4. p. 3[illegible]. 55. 63. 134. 157. 169. 170. Isthuánffy Lib. XXVI. p. 353. *c*) Kerchelich Hist. Eccl. Zagrab. p. 271.

des Jahres Herrn Heinrich Lichtenstein mit dem jährlichen Tribut, mit kostbaren Geschenken, mit gegründeten Beschwerden gegen die Gränzsassen gesandt, und der Grossherr Murath des Friedens Verlängerung auf neue acht Jahre bewilliget hatte. Ohne sich daran zu kehren, ging Hazan-Beg von Szigethvár
J. C. 1584. im nächsten Jahre zwischen Csákány und Körmönd, in der Eisenburger Gespanschaft, über die Raab und führte aus den umliegenden Dörfern über drey hundert Menschen zur Sclaverey fort. Dafür verabredete der Weszprimer Burghauptmann Stephan Isthuánffy mit Peter Ormándy, Hauptmann von Palota, einen Zug gegen Koppány in der Sümegher Gespanschaft. Isthuánffy zog mit zwey hundert Reitern und drey hundert Heiducken voraus, und erwartete den Paloter am Flusse des Matacser Berges. Zu gleicher Zeit war aber auch schon Ali-Beg, Sangiak von Koppány, mit sechs hundert Mann längs dem Sió auf dem Marsche gegen Weszprim. Bey Csitény stiessen beyde in der Nacht auf einander und standen muthig im unentschiedenen Gefechte bis Tages Anbruch. Da kam Ormándy mit seiner Mannschaft den Berg herab; Eilbothen, ihm entgegen gesandt, beschleunigen seinen Marsch. Isthuánffy erneuert das Treffen, in dessen Sturme Ali-Beg verwundet, vom Pferde gestürzt und gefangen genommen wird. Gleiches Loos traf den Abdulah, Sinan-Beg's Sohn, und den Bálványoser Hagi-Aga mit sieben und siebzig andern vornehmen Spahi's. Fünf Fahnen wurden erbeutet und mit Ali-Beg nach Wien an Erzherzog Ernest gesandt.

Drohender war der Einfall des **Hassan-Pascha** von Bosnien in den ersten Tagen des Herbstmondes mit acht tausend Mann nach Croatien. Raubend und verheerend zog er bis Laybach in Crain fort; aber auf dem Rückzuge traten ihm Thomas Erdődy und Graf Joseph Turriani, Carlstädter Burghauptmann, in den Weg, lieferten ihm eine Schlacht, in welcher er seinen ganzen Raub, sechs hundert weg geschleppte Gefangene, Viele von seinem Volke, und zehn Fahnen den Siegern überliess [a]). Nach einiger Zeit verübte Hazan-Beg von Szigethvár, wie früher in der Körmönder Gegend, so in dem Gebiethe zwischen der Drawe und der Muer verwegenen Unfug; Wegweiser dahin und Ausspäher der Furt durch letztern Strom war ihm der Croatische Renegat Matthias Vlasitsch, und nur durch der Ungern Muthbrünstigkeit entging er der verdienten Züchtigung. Georg Zriny befand sich auf seinem Lustschlosse Vullaria, am linken Drawe-Ufer, als ihn der Kanonendonner aus der Kanisaburg zu seiner Pflicht rief, und Stephan Paulikovicsh ihm entgegen sprengte, meldend, der Feind habe über die Muer gesetzt; wüthe mordend und raubend in den Dörfern Dekánovecz und Gárdinovecz. Vernichtet hätten den Szigether Beg die Scharen, welche Zriny, mit ungemeiner Schnelligkeit zusammen getrieben, wider ihn ausführte, wäre er vermögend gewesen, sie auf geordnetem Marsch in Reihe und Glied zu erhalten. Ihnen war genug, zu vernehmen, der Feind sey jenseits der Muer; J. C. 1586.

a) Isthuánffy Lib. XXV. p. 342.

ohne auf des Feldherrn weitere Befehle zu hören, ritten oder schwammen sie in abgetheilten Haufen auf verschiedenen Puncten an das rechte Ufer; und als sie bey Dekánovecz ankamen, war Hazan-Beg mit Beute und Menschen schon durch die Furt jenseits des Stromes auf sicherm Rückzuge; dem wackern Zriny durch Übereilung der Seinigen der herrlichste Sieg entwunden.

Besser gelang den emporstrebenden Helden Niklas Pálffy an der Szönyer Schanze, und dem Ban Thomas Erdödy bey Ivanich die Waffenthat. Jener, jetzt auch Komorner Burghauptmann, hatte in Verbindung mit Franz Nádasdy aus Papa, und Ferdinand Speciacasa aus Raab, eine Unternehmung auf
8. *April.* Stuhlweissenburg vor, und liess in der Nacht sein Waffenvolk über die Donau setzen. Der Vortrab, in die von ihm aufgeführte Schanze einziehend, bemerkte die Annäherung feindlicher Haufen; es war Isaak-Beg von Stuhlweissenburg mit starker Macht, ausgezogen in der Absicht, die Pálffysche Schanze zu zerstören, und wenn er Widerstand fände, durch eine Schlacht sich Komorns Belagerung vorzubereiten. Ungern und Türken waren sich schon zu nahe gekommen, als dass sie in gegenseitiger Erbitterung bis Tages Anbruch ruhig hätten aushalten können. Ohne Kenntniss beyderseitiger Stärke, ohne zweckmässige Anordnung wurde das Gefecht auf Gerathewohl angefangen, und bis zur Morgendämmerung fortgeführt. Da erhielt mancher tapfere Kämpfer, unerkannt von seinem eigenen Waffenbruder, Wunden oder Tod; so Nádasdy's Hauptmann Achacz Korontaly. Jetzt aber war auch Pálffy mit der Hauptmacht über den Strom;

er erneuerte das Treffen, und wurde von dem mit Fussvolk anrückenden Speciacasa vortrefflich unterstützt. Des Feindes linker Flügel war bald geworfen, die stark verminderten und zerstreuten Haufen eilten zur Verstärkung des rechten, welcher mit Pálffy und Nádasdy im heftigsten Kampfe begriffen war. Als Isaak-Beg von allen Seiten sich umzingelt und das Gefecht in wildes Gemetzel übergehen sah, ergriff er mit seinem Hauptmann Veli-Aga und den vornehmsten Spahi's die Flucht in das nahe Vérteser Waldgebirge, sein übriges Volk zerstreute sich von allen Seiten, wo Angst, Entsetzen, Verzweifelung es hinjagten. Gefangen wurden zwey hundert zwey und funfzig, darunter Kara-Ibrahim und Ali-Aga, zwey tapfere Hauptleute; neun Fahnen und zwey Feldschlangen erbeutet. Bey Ivanich schlug Erdődy den Aly-Pascha, des Grossherrn Schwestermann; Aly's Bruder, Azem-Pascha, blieb todt auf dem Schlachtfelde [a]). *10. Decbr.*

In der Woche vor Oculi des nächsten Jahres, als der Blatten-See dick und haltbar mit Eis bedeckt war, zogen Franz Nádasdy, Ferdinand Speciacasa, Peter Huszár und Peter Ormándy aus zur Fehde wider die Rascier, welche das Gebieth zwischen dem See und der Abtey Sanct Egidi in der Sümegher Gespanschaft bewohnend, der Zehentpflicht sich entzogen. Im Marsche mitten auf dem See stösst der Weszprimer Heiduckenhauptmann Paul-Silva auf den Anführer Peter Orsy, frägt wohin; erfährt das Ziel, verwirft es, und zeigt ein belohnenders links in Koppány's leich- *J. C. 1587. Ende Februar.*

a) Isthuánffy Lib. XXVI. p. 345.

ter Eroberung; ihm seyen alle Zugänge, Angriffspuncte, Thorwachen bekannt; er wolle mit seiner Sohar voran gehen und dem gesammten Heere die Thore öffnen. Es wird dem Nádasdy gemeldet; er billigt den Vorschlag, besiehlt den Marsch nach Koppány und verstärkt den Silva mit Batthyány's Heiducken unter Thomas Babotsay's Anführung. Huszár, die Nachhut führend, bemerkt die Wendung, eilt zu Nádasdy, vernimmt und widerräth die Unternehmung, vorgebend Koppány sey seit einiger Zeit stark befestiget, zahlreich besetzt, mit Kriegsvorrath reichlich versorgt; die Besatzungen aus Endröd, Látrány, Bálvanyos und Kaposvár können dem Platze schnell zu Hülfe kommen, oder die Ungrische Mannschaft von dem Blatten-See abschneiden. Sein Widerspruch wirkt auf Nádasdy; Paul Hegediis wird an Silva abgeordnet mit dem Befehl, von Koppány abzulenken, und gegen die Dörfer der Rascier sich zu wenden. Hegédiis besiehlt dem Silva in Nádasdy's Nahmen das Gegentheil, des Marsches Beschleunigung nach Koppány, kehrt zurück mit dem Bericht an Nádasdy, er habe den Heiduckenhauptmann nicht mehr erreichen können. Die Lüge frommt, sie rettet das Ansehen des Feldherrn, und den Gewinn der Unternehmung.

Vor Tages Anbruch, als Besatzung und Einwohner noch schlaftrunken lagen, stand Peter Silva vor Koppány an einer kleinen Thür gegen Westen, wodurch nur Fussvolk zu gehen pflegte; er hebt sie aus ihren Angeln, tödtet den Wächter, seine Scharen ziehen ein, öffnen und besetzen das Seethor, die Wachen werden gefangen genommen, Todesfurcht macht sie schwei-

gen. Jetzt kommt Nádasdy mit gesammter Macht, Silva empfängt ihn, die Mannschaft wird von ihm angeführt, vertheilt; ihr entsetzliches Lärmgeschrey weckt den Feind zum Kampfe, zur Flucht, zum Tode. Keine Stellung, keine Ordnung, kein Zusammenwirken ist mehr möglich; kein Befehl wird unter dem lauten Geheul und Angstgeschrey der Weiber und Kinder gehört; jeder denkt und arbeitet nur für sich, die Meisten, um sich zu retten durch Flucht, nicht durch Gegenwehr: jene gelingt, weil Heiducken und Reitern mehr an Beute, als an Türkenköpfen liegt. Regeff-Beg, des Platzes Befehlshaber, von den Seinigen verlassen, ergiebt sich ohne Widerstand gefangen. Mustabeg, Sinans zweyter Sohn, vertheidiget sich aus einem steinfesten Keller mit Flinten- und Pfeilschüssen; seine zahlreiche Dienerschaft dient ihm eine Weile als Vormauer. Als er auch diese fallen sieht, verzweifelt er an der Gewalt und hofft Heil von der List. Er will sich ergeben, aber niemand Anderm, als dem edeln Nádasdy, dessen Menschlichkeit und Grossmuth ihm bekannt sey. Der Feldherr wird gerufen; anstatt seiner aber auf dessen Prachtross stellt sich der stattliche Rascier Johann Odabassa. Mustabeg spannt den Bogen, sein Pfeil fliegt durch des Rasciers Gurgel, todt fällt er vom Pferde. Die Ungern entbrennen in Wuth; die Einen arbeiten mit Hebel und Brechstangen an Sprengung der eisernen Thür, die Andern werfen hinter einander brennendes Heu und Stroh zu den Fenstern hinein. Nach heftigster Anstrengung wird endlich das Gewölbe erbrochen; aber Mustabeg mit seiner Gemahlinn von ungemein schöner Gestalt und mit zwey

Kindern in ihren Armen, von Rauch erstickt, todt gefunden. Nur sechs hundert Menschen wurden gefangen weggeführt; aber der Raub aus dem ganzen Igaler Bezirke, an Geld, Gold, Silber, Pferden und kostbaren Stoffen erbeutet. Südwinde brachten Thauwetter; Nádasdy liess den Marktflecken anzünden und begab sich auf eiligen Rückzug, bevor der Blatten-See sich öffnete. Regeff-Beg mit den vornehmsten Gefangenen, vortrefflichsten Pferden und prächtigsten Fahnen wurden dem Erzherzoge Ernest übersandt.

Das Glück bey der Szönyer Schanze und zu Koppány reitzte zu verwegenern Versuchen; auch Sinan-Pascha von Ofen sollte heimgesucht werden; Johann Görög, Hauptmann von Neuhäusel, that zu Komorn den Vorschlag; Pferderaub auf der Weide an der Donau, zwischen Ofen und Hansabék, nicht ritterlichen Kampf bezweckend; Schade dass Niklas Pálffy von Thatendrang getrieben, sich dazu brauchen liess. Görög mit den Neuhäuslern, die Lewentzer und die Dotiser zur Theilnahme gemahnt, sammeln sich bey Komorn. Pálffy und Nádasdy führen sie über Zsámbék Ofen vorbey, auf das Kelenfeld. Dort am Fusse des Sanct Gerardsberges weiden die stattlichsten Rosse, die Hüter in nicht geringer Anzahl werden überfallen, theils niedergemacht, theils verjagt, die Pferde in Lust und jubelnder Freude genommen. Damit nicht zufrieden, wollen die Ungern auch Decken, Zelte und andere Geräthschaften wegführen. Vergeblich ermahnet Pálffy zur Genügsamkeit, während die Einen rauben, zerstreuen sich die Andern in umliegenden Dörfern, um eine Menge Karren herbey zu schaffen. Pálffy's War-

nungen vor gewisser Gefahr erwiedert Matthias Huszár mit Spott und Schimpfreden wider den Feind. Indessen sprengt der Ofener Vortrab heran, sein erster Anfall wird zurückgeschlagen; Pferde und Gepäck werden voraus gesandt, die Ungern bereiten sich zum Rückzuge, zu spät, Sinan mit der Hauptmacht, die Pesther und Zsámbéker von beyden Seiten halten sie auf, und fallen gewaltig über sie her. Matthias Huszár entflieht mit den Seinigen zuerst; Furcht lässt den feigen Grosssprecher weder Pálffy's noch Nádasdy's Befehle und Bitten hören; die Flucht wird allgemein; Sinan zieht mit zwey und zwanzig erbeuteten Fahnen und sechs hundert gefangenen Ungern in die Stadt [a]).

Sásvár-Beg mehrmals geschlagen und immer glücklich in der Flucht, jetzt nach Szigethvár versetzt, liess in den Ungern den Schreck dieser Niederlage und die Scheu vor Angriffen nicht lange walten. Er verhängte einen Überfall des Gebiethes zwischen der Muer und der Kerka; dazu mahnte er die Sirmier, Poseger, Diakovárer, Fünfkirchner, Simontornyer, Koppányer Beg's und Sangiaken unter seine Fahne. Donnerstag vor Mariä Himmelfahrt rückte er 13. *August.* mit acht tausend Mann aus; Sonntag darauf, geflissentlich in heller Mittagsstunde, damit Georg Zriny ihn sehe und zittere; so prahlte der, Ungern gegenüber, immer Flüchtige; ging er eine halbe Meile von Kanisa durch die Paléner Sümpfe, und zog auf der Unter-Limbacher Strasse bis gegen Mura-Szombat hin. Unterdessen waren auf Zriny's Einla-

a) Isthuánffy Lib. XXVI. p. 346.

dung Balthasar Batthyány, Franz Nádasdy, Peter Huszár, Caspar Török, Franz Dersffy, Johann Glaubitzer, Burghauptmann von Kaproncza, mit dem Rittmeister Friedrich Trautmannsdorff mit ihrem Waffenvolke auf dem ihnen angewiesenen Standpuncte bey Katzorlak eingetroffen. Durch sie wurde Zriny's gesammte Heermacht acht tausend Mann stark. Von diesen sah Sásvár-Beg mit Beute und Menschenraub zurückkehrend bey Szent-Balás sich den Rückzug abgeschnitten, und alle Auswege verschlossen. Zwischen Katzorlak und Szigeth in sumpfigster Gegend wollte er sich durchschlagen, und erlitt die schrecklichste Niederlage. Im Treffen und auf der Flucht wurden zwey tausend seines Volkes getödtet, unter diesen auch Sinan-Beg von Mohács; viele erstickten in Sümpfen, selbst Sásvár versank mit seinem Pferde, musste sich zu Fusse aus dem Moraste heraus arbeiten, und sich barfuss bis Berzencze flüchten. Mohammed Beg von Fünfkirchen, Hassan-Beg, Regefls Nachfolger in Koppány und zwey tausend Mann, darunter viele reiche Zaims mit neunzehn Fahnen geriethen in Gefangenschaft. Zriny und Batthyányi standen seit einiger Zeit in Familienzwist und Feindschaft; beyde waren zu hochherzig, um auf dem Kampfplatze derselben zu gedenken; nach glücklich geendigter Schlacht bothen sie durch Glaubitzer's und Trautmannsdorff's Vermittelung sich einander die Hand zu redlicher Versöhnung, damit sie reinen und einträchtigen Herzens dem höchsten Spender des Sieges ihres Dankes Opfer darbrächten. Sásvár wurde nach Constantinopel zur Verant-

wortung abgerufen; die Verwandten der Getödteten machten seine Bestechungen unwirksam und verschlossen ihm alle Wege der Gnade; er kam der Schnur mit einem Gifttranke zuvor [a]).

Im Weinmonathe des nächsten Jahres both *J. C.* 1588. auch Sinan-Pascha von Ofen den Ungern Gelegenheit, ihren kriegerischen Muth siegreich zu bewähren. Die der Pforte zinsbaren Marktflecken und Dörfer wurden von ihm mit Verdoppelung des Tributs bedrängt; diesem Drucke widersetzten sich diejenigen, welche Ungrischen Gränzfestungen näher lagen und von dorther Beystand hoffen konnten. Diess thaten auch die Szikszóer in der Aba-Ujvárer Gespanschaft, auf Hülfe von Kaschau, Tokaj und Szendrő sich verlassend. Da sandte Sinan die ihm untergeordneten Begs und Sangiaken wider sie aus; Kara-Ali-Beg von Stuhlweissenburg erhielt den Oberbefehl und die Weisung, seinen Machthaufen mit den Besatzungen von Watzen, Szecsény und Fülek zu verstärken. Sonnabend vor Dionysii kam er mit zwölf- bis 8. *Octbr.* sechzehn tausend Mann nach Szikszó. Die meisten Einwohner hatten den Marktflecken verlassen; nur eine Anzahl junge Männer stand auf dem ummauerten Kirchhof und auf dem hohen Thurme versammelt, daselbst bis zur Ankunft ihrer, nicht mehr fernen Retter sich beherzt vertheidigend; und jede ihrer Kugeln von der Höhe herab traf ihren Mann. Gegen Abend erhoben sie weit hallendes Jubelgeschrey, denn

a) Isthuánffy l. c. p. 352. Leibitzer Chronic. ap. *Wagner* Anal. Scepus. P. II. p. 62.

sie sahen die Fahnen Ungrischer Heerscharen in geringer Entfernung wehen. In zwey Haufen getheilt rückten Sigmund Rákóczy Burghauptmann von Erlau mit seinen Hauptleuten Stephan Balásdiák und Johann Bartzy; von Kaschau, Michael Serenyi; von Szendrö, Thomas Szécsy, Johann Rotthaler und Albrecht Raibicz; von Homonna der Szempléner Obergespan Stephan Drugeth; in Allem zwey tausend fünf hundert neun und funfzig Mann, darunter gegen fünf hundert Deutsche Scharfschützen und geharnischte Reiter, in Eilmarsch heran.

Bey ihrem Anblick unterliess Kara-Aly-Beg die Belagerung des Kirchhofes, liess Feuer auf das Kirchdach werfen, den Marktflecken in Brand stecken, zog aus und stellte sich auf der Ebene am Zusammenflusse des Hernad und Bársonyos mit dem Sajó in Schlachtordnung auf. Indem er noch in der vordersten Reihe Muth einspricht, gibt Rákóczy das Zeichen zum Angriffe; das Schlachthorn erschallt, beyde Heere werden Handgemein, die Flammen des brennenden Marktfleckens beleuchten in finsterer Nacht den Kampfsplatz. In der ersten Hitze des Gefechts fällt unter den Ungern Georg Pethö, Kara-Aly-Beg verliert den Turban vom Haupte, wird schwer an der Stirn verwundet, ohnmächtig weggetragen; doch sinkt Niemanden der Muth, Niemand weicht von seinem Platze. Mustapha-Beg von Szecény übernimmt die Leitung des Schlachtsturmes, in dem er gleich darauf selbst von einem Spiesse durchstossen untergeht. Dennoch wird mit unermüdeter Aus-

dauer fortgefochten, ohne dass der Sieg sich entscheidet.

Jetzt lassen Bajazid-Pascha und der Janitscharen Aga Mohammed aus Feldschlangen seitwärts in den rechten Flügel der Ungern feuern; nur Wenige werden getroffen, doch fast Allen entsinket dort der Muth. Schreck bringt die Reihen in Unordnung, ein Haufen der Deutschen und Ungern wirft sich in die Flucht gegen Unter Vodász hinauf, wird verfolgt, und härter mitgenommen, als wenn er auf dem Standpuncte der Pflicht und Ehre ausgehalten hätte. Standhafter kämpften die Ungern auf dem linken Flügel; aber die Feuersbrunst in Szikszó hat abgenommen, nur noch die Nacht wird durch den düstern Schein der Glut sichtbar; ungewiss ist, welcher Theil der Sieger, welcher der Besiegte sey. Indem Rákóczy die Seinigen mit kräftigen Worten zur Entscheidung entflammet, nähert sich ihm ängstlich Andres Paczóth, kein feiger, durch manchen schweren Gang mit dem Feinde bewährter Kriegsmann; zieht ihn auf die Seite, bittet ihn, sich zu retten, Alles sey verloren, der rechte Flügel völlig zerstreuet. Rákóczy gibt dem besorgten Freunde Gehör und entfernt sich, zum Glücke unbemerkt, gegen Szerencs; doch seine Hauptleute und Balásdiák halten muthig Stand; und ihre Mannschaft in dichtgeschlossenen Reihen, Serenyi mit den geharnischten Reitern unterstützt ihre Anstrengung; sie sind mit den Janitscharen in heftigem Handgemenge. Auch Rotthaler und Raibicz kommen mit Deutschen Büchsenschützen zu Pferde, Szécsy mit Lanzenträgern zu Hülfe. Die Janitscharen werden zu-

rück gedrängt, ihre Kanonen genommen, und sogleich wider den Feind gerichtet. Die heisseste Stunde beginnt; hier nähret Balásdiák durch Wort und Beyspiel die Flamme des Muthes, dort entzündet Korkud, Sangiak von Fülek, die Wuth der Verzweifelung. Im hartnäckigsten Kampfe stürzt Drugeth's Pferd, sein Hausverwandter Damian Rátz verweigert ihm das seinige, er muss sich zu Fusse wehren, wird gefangen und ausgezogen. Bey Theilung seiner kostbaren Rüstung gerathen seine Wächter in Zank; werden von einigen Zempléner Rittern, die ihren Obergespan vermissten, überfallen, niedergehauen; Drugeth wird befreyet.

Inzwischen besteigt Rákóczy's Trompeter, sey es auf eigenen glücklichen Einfall, oder auf Befehl der Feldherren, den Testhalomer Hügel und bläst den Eilmarsch der Deutschen; dahin waren auch drey hundert vom rechten Flügel flüchtig gewordene Ungern, von Pflicht- und Ehrgefühl getrieben, zurück gekommen, sie erheben vorsätzlich der Deutschen furchtbares Feldgeschrey und stürzen den Hügel herab auf den Kampfplatz. Zu gleicher Zeit stellt sich von der andern Seite Rákóczy, seines Trompeters Blasen für Siegszeichen haltend, mit einigem bewaffneten, nach Deutscher Art, Herr Jesu rufenden Landvolke aus der Szerencser Gegend wieder ein. Diess entscheidet. Schreck und Entsetzen ergreift, entmuthet die feindlichen Haufen, zitternd und bebend glauben Alle an die Ankunft frischer Hülfsvölker; kein Pascha, kein Aga ist mehr da, ihren Wahn zu zerstreuen; auch Bajazid liegt bereits unter den Todten; Un-

zählige verwundet. Alle von unausgesetztem, vierstündigen Kampfe an Kräften erschöpft, versuchen die letzte Anstrengung zur Flucht, die Reiterey zuerst, das Fussvolk niederwerfend und dem gräulichsten Gemetzel Preis gebend. Ein grosser Theil derselben im Grauen des Tages die Furten des Sajo verfehlend, geht unter in der Fluth; über zwey tausend werden getödtet, allein auf dem Schlachtfelde lässt Serenyi nach Tages Anbruch von den Gefangenen siebzehn hundert vier und vierzig feindliche Leichname auf einen Haufen sammeln, mit Erde bedecken, und umzäunen. Sämmtliche Fahnen und Feldschlangen, vier hundert zwey und achtzig Streitrosse, hundert ein und zwanzig Karren mit allerley Gepäck wurden erbeutet; Friedrich Raibicz, Johann Nimptsch, Christoph Pracsich mit zwey hundert zwanzig Deutschen; Georg Pethö, Peter Szécsy, Leonhard Kerczy, Lucas Tarnoczy mit vier hundert zehn Ungern starben bey Szikszo den Heldentod [a]). Diess war der Ungern seit ihrer Einwanderung glorreichste Nacht; nie hatten ihrer, vielleicht auch keines andern Volkes, zwey tausend fünf hundert Mann, in offener Feldschlacht, mehr, als zwölf tausend tapfere Feinde geschlagen und besiegt.

So wirksam sorgte der Feind selbst dafür, dass Ungarns Völker ihre Gewandtheit in Waf-

a) Isthuánffy Lib. XXVI. p. 356 sqq. Seniorum Fraternitatis XXIV. Regal. Parochorum Synopsis Rer. Scepus. Saecul. XVI. ap. *Wagner* P. II. p. 269. Leibitzer Chron. (mit irriger Angabe des Jahres) ap. *Wagner* ibid. p. 63. Rudolphi Epistolae p. 4 sqq.

fen, nicht verloren, in Unthätigkeit nicht erschlafften, oder in gegenseitigen Fehden sich nicht selbst einander aufrieben. Nur Schade, dass ihre Kraft so vereinzelt spielen musste, da kein König in voller Bedeutung des Wortes im Lande war, der sie unter seiner Willensmacht zu unbezwinglicher Masse vereinigt, von Sieg zu Siege geführt hätte. Mehr als diese begünstigte der Scheinfriede noch einige Zeit lang das unpolitische Treiben des Prager Cabinettes, in dem jetzt David Ungnad, nichts weniger als von Gottes Gnade, vorwaltend herrschte. Darum, wurde auch durch die nächsten zwey Jahre um Verlängerung dieses Scheinfriedens mit rastlosem Eifer und erhöhten Kosten gehandelt; denn zu seinem endlichen Gram und grossen Unruhen seiner Nachfolger, gab sich der gelehrte Rudolph bereitwillig jeder Massregel hin, die seine Musse bey Büchern, seine Lust im Marstalle, in der chemischen Werkstätte und in dem Blumengarten ihm zu sichern schien.

J. C. 1589. In einer Reihe weitschweifiger Briefe [a]) an seinen ordentlichen Bothschafter Bartholomäus Petzen, beyder Rechte Doctor, an den Grossherrn, an den Grossvezier und an den Ofener Pascha liess er von seiner Kanzelley die Vorwürfe der Pforte über verletzten Friedensvertrag, durch die Ungern widerlegen; befahl die Räumung der Geszteser Burg im Verteser Waldgebirge, welche Vincenz Gregoroczy, Peter Huszár und Radiesh Rátz fünf Wochen nach der Szikszóer Nacht, ohne schweres Geschütz, welches durch den

a) Rudolphi Epistolae p. 4—48. 144. 152.

Friedensvertrag verbothen war, eingenommen hatten; sandte durch Johann Molart, Herrn auf Rechek, den jährlichen Tribut; wollte über den treulosen Unfug, welchen Ungrisches Waffenvolk bey dem Zweykampfe zwischen dem Puganzer Unterhauptmann und dem Ibrahim Aga von Palanka, in der Neuhäusler Gegend an Türken verübt hatte, der Pforte zur Genugthuung, von David Ungnad mit mehrern Deutschen, von Ungern jedoch gerade zu verschmäheten Richtern erkennen und Strafe verhängen lassen [a]); lieferte auf des Grossherrn und Grossveziers Verlangen, den Regeff-Beg und mehrere vornehme Kriegsgefangene ohne Lösegeld aus [b]); und da er früher, der feindlichen Streifzüge wegen, mit dem Tribut in zweyjährigem Rückstande geblieben war, so liess er auch diesen jetzt durch Wolfgang Ehrenreichstein, Herr auf Schwarzenau, überbringen [c]). Damit erhielt er dann endlich, dass Murath zu Anfang des Christmondes den Scheinfrieden wieder auf acht Jahre verlängerte [d]), worüber er höchst erfreuet war, obgleich der Grossvezier einige Monathe früher trocken hin erklärt hatte: „der zwischen der Pforte und „dem Kaiser geschlossene Friede binde sich le„diglich an die Zuträglichkeit des Augenblickes, „wie an eidliche Verpflichtung: so erlaube es „der Islam, welcher nicht den Christen Treue „und Glauben zu halten, sondern mit Feuer und „Schwert sie auszurotten, gebiethet [e]).“ Die

J. C. 1590. 12. May.

a) Isthuánffy l. c. p. 359. b) Rudolphi Epistol. p. 202 sqq. c) Rudolphi Epistol. p. 207—234. d) Rudolphi Epist. Pragae 1. Febr. 1591. p. 315. e) Rudolph. Epist. Pragae 23. April. 1590. p. 198.

Geschichten des folgenden Jahres zeigten, dass er die wahre Gesinnung der Pforte nicht verhehlet habe; dass auch der erneuerte und verlängerte Vertrag nur Blendwerk war, verdient von Staatsmännern, die keine Erfahrung klüger zu machen vermocht hatte.

II.

Anfang und Fortgang des funfzehnjährigen Türken-Krieges. — Presburger Landtag. — Bündniss mit Siebenbürgen. — Des Krieges Fortsetzung, in Ungarn, — in der Wallachey, — in Croatien. — Erlau geht verloren. — Der Ungern Sieg bey Keresztes. — Raab von Türken genommen, von Ungern wieder erobert. — Ofen vergeblich belagert. — Unruhen in Siebenbürgen. — Stuhlweissenburg von Ungern erobert und wieder verloren. — Pesth belagert. — Andere Siege.

J. C 1591—1603.

Sinan-Pascha von Ofen war im vorigen Jahre zurück berufen, bald darauf in seinem eigenen Hause meuchlings ermordet, anstatt seiner Ferhat, ehemaliger Pascha von Bosnien nach Ofen versetzt worden. Seit vier Jahren hatte letzterer als Oberbefehlshaber den Krieg in Persien geführt, und ihn jetzt durch zehnjährigen Frieden mit Schah Abbas geendiget. Ein anderer Sinan, schon bejahrter Mann, dennoch unruhigen Sinnes, voll kriege-

rischen Geistes und unversöhnlichen Hasses gegen die Ungern, war um diese Zeit Grossvezier. Murath, sanften, frommen Gemüthes, friedfertiger Gesinnung, mässig und gerecht, dem weiblichen Geschlechte ritterlich hold und dienstbar, kein Freund des unstäten Lebens im Lager und Schlachtgetümmel; wollte jetzt auch seinem Waffenvolke durch einige Zeit Ruhe und Erhohlung gewähren. Viele Paschen erklärten sich im Divan nach seinen Wünschen; aber Sinan und sein Anhang bewiesen mit blendenden Gründen die Nothwendigkeit, die unruhigen Janitscharen mit auswärtigem Kriege zu beschäftigen. Durch eine lange Reihe von Siegen sey das Reich der Osmanen gross und furchtbar geworden; nur durch ununterbrochene Fortsetzung derselben könne es erhalten werden; Stillstand sey Verfall, und dieser zeige sich nur zu deutlich schon an den Gränzen. Der Veneter Hochmuth, in dem sie schon seit mehrern Jahren den Tribut für Corcyra verweigern, sey unerträglich, schimpflich für die erhabene Pforte; auf Zulassung oder auf Antrieb der Pohlen treiben die Kosaken Streifereyen auf Osmanischem Gebiethe, nehmen Schiffe weg, und überfallen Gränzplätze, wie unlängst Bender und Koslow in der Krimm. Kaiser Rudolph sey zu schwach, oder zu treulos, um seine Völker in Ungarn und Croatien an die Heiligkeit der Friedensverträge zu binden; die Lage eines Pascha, Begs oder Sangiaken sey daselbst die peinlichste, unablässig müssten sie gegen Raubzüge der Ungern, der Croaten, von Zengh, der Uskoten, unter Waffen stehen. Es sey nicht wahr, dass der vor kurzem boshaft ermordete Sinan, der Beg von Szigethvár, der Pascha

von Bosnien, die Fehden veranlassten oder anfingen; sie waren nothgedrungen, sich zu vertheidigen, und mussten leider der Übermacht unterliegen. Nur noch einige solche Niederlagen, wie die bey der Komorner Schanze, bey Katzorlack, bey Szikszó; so sey es um die Herrschaft, Macht und Glanz der erhabenen Pforte geschehen.

Murath, der von dem Allen nichts glaubte, weil er die Raubbegierde seiner Paschen kannte, ohne sie bändigen zu können, zog den Mufti, klugen, ehrwürdigen Greis zu Rathe; und dieser entschied für den Frieden. Dafür liess ihn Sinan bey einem, vorgeblich ihm zu Ehren, angeordneten Gastmahle durch Gift aus dem Wege schaffen und suchte dem Grossherrn glaublich zu machen, des hohen Alters Schwäche und Gebrechlichkeit habe das Oberhaupt des Islam in das Paradies befördert. An seinen Günstling Hassan-Pascha von Bosnien sandte er in Geheim Befehl, ehestens nach Croatien einzufallen, dann, wie sich der Erfolg auch ergeben möchte, eindringende Klagen über Friedensbruch und vertragswidrige Angriffe von Seiten der Ungern an den Divan zu senden.
J. C. 1591. Mit fünf tausend Mann bricht Hassan-Pascha in Croatien ein; heert in dem Gebiethe zwischen Kreuz und Svanich; steckt Kucherovecz in Brand; Bosjakovina, Rakovecz, Verbovecz, Szent-Helena werden ausgeplündert, angezündet, die Einwohner in Sclaverey weggeführt. Die Sisseker Burg, von dem Agramer Capitel erbauet, und von zwey, jährlich wechselnden Domherren, jetzt von Nicolaus Mikaczi und Stephan Fabricius vertheidigt, forderte er vergeblich zur Übergebe auf;

und auch seine Anstalten zur Belagerung musste er mit Verlust aufgeben [a]). Der Ban Thomas Erdődy, zu schwach an eigener Mannschaft, und von den Deutschen Hauptleuten der Gränitzer zu langsam unterstützt, um den Feind in offenem Felde anzugreifen; bemächtigte sich seiner von Türken besetzten Erb-Burg Moszlovina, und liess sie schleifen. Hassán sandte Klage an den Divan über Friedensbruch; zum Beweis eine sechzigpfündige Kugel, womit der Ban Türkische Gränzplätze beschossen haben soll; und erhielt dagegen Vollmacht, nunmehr alle mögliche Feindseligkeiten in Croatien auszuüben; dazu den bestimmten Befehl, Bihács und Sissek zu erobern. Doch jetzt nöthigten ihn anhaltende Herbstregen und Anschwellung der Flüsse Glogovnicza und Lónga zum Rückzuge.

Die Burghauptleute Stephan Grasswein von Kaproncza, Alban Grasswein von Ivanich, Gregor Labohar, und Michael Székely von Kreutz, setzten ihm nach; da liess er seine fünf Feldschlangen in sumpfiger Gegend zurück, verstärkte seinen Nachtrab und setzte sich in Eilmarsch. Bey Gradecz, zwey Meilen unter Kreutz, wird er eingeholt, seine Nachhut unter Aly und Osman-Beg's Führung, von den Gränitzern angegriffen; da Hassan, durch Eilbothen gemahnt, weder Halt macht, noch Hülfe sendet, geschlagen; Osman-Beg getödtet, Mustapha-Aga von Veröcze, mit zwey und siebzig Hauptleuten, gefangen genommen. Zwey

a) In dieses Jahr gehört, was der Ungenannte bey Kovachich Scriptt. Minor. Hung. T. I. p. 203. von Sissek's achttägiger Belagerung erzählt und in das J. 1592 versetzt.

und zwanzig Fahnen wurden erbeutet und vier hundert Christen aus der Sclaverey be-
15. *August.* freyet; dafür zu gleicher Zeit in der Szalader Gespanschaft Klein-Komorn bey nächtlichem Überfalle von dem Szigethvárer Beg überwältiget; der Burghauptmann Franz Ketske mit der ganzen Besatzung getödtet, sämmtliche Frauen und Kinder mit allem Geschütze und Kriegsvorrathe weg geführt, die Burg angezündet. So doppelt vortheilhaft war das eifrigst gesuchte und unterhaltene Blendwerk des Friedens dem Feinde; es wurde ihm jährlich mit dreyssig tausend Gulden bezahlt und hielt der Ungrischen Burgbesatzungen Wachsamkeit und Tapferkeit gebunden, damit er desto freyer befehden, rauben, morden, brennen, zerstören konnte; und erst die mächtig treibende Kriegswuth des Grossveziers Sinan drang endlich zu Ungarns Glücke dem Prager Kriegsrathe die Einsicht auf, dass das Blendwerk Blendwerk sey, und wahrer Friede nur erkämpft, nicht erkauft werden könne [a]).

J. C. 1592. Im folgenden Jahre wiederhohlte Hassan, seiner Vollmacht gemäss, die Heerfahrt nach
12. *April.* Croatien, lagerte sich am Sonntage Misericordia Breszt gegenüber und liess am Einflusse der Petrina in die Kulpa ein Bollwerk aufführen. Anstatt den Bau zu hindern, nahmen die Besatzungen der zunächst liegenden Festungen, Charstovicz und Gora, die Flucht. Hassan nahm sie
vor 20. *April.* in Besitz. Erdödy both den Adel des Landes

a) Man hätte dem Wiener und Prager Hofkriegsrath unter Ferdinand, Maximilian und Rudolph unablässig zurufen mögen: „*O magnam stultitiam timoris, id ipsum* „*quod verearis ita cavere, ut cum vitare fortasse potueris,* „*ultro accersas et attrahas.*“ Brutus ad Atticum inter Epp. *Ciceron.* ad Brut. ep. 16.

auf und mahnte die Deutschen Landeshauptleute zum Beystande; jener gehorchte, diese antworteten mit allerley Ausflüchten, Vorwänden und Bedenklichkeiten [a]). Sonnabend vor Kreutz Erfindung war das Bollwerk Petrina vollendet. Hassan besetzte es mit tausend, Chrastowicz, Gora, Szrahitze, jedes mit zwey hundert Mann, und führte Montag darauf sein übriges Waffenvolk vor Bihacs. Christoph Lamberger war Burghauptmann und hatte vier hundert Mann unter seinem Befehl. Am achten Tage der Belagerung wurde die Mauer zum ersten Mahle beschädiget, und an demselben Tage übergab er gegen freyen Abzug den wichtigen Platz, welcher von Bela dem IV. erbauet, durch drey hundert zwey und funfzig Jahre, unter allen feindlichen Stürmen jener Gegend, zu fester Schutzwehr gedient hatte. *2. May.*

Durch vier Wochen gewährte nun Hassan seiner Mannschaft Ruhe. Zu Mariä Heimsuchung war sie schon wieder bey Petrina versammelt und mit dem Brückenbau über die Kulpa beschäftiget. Erdödy war bey Breszt gelagert und erwartete die Ankunft des Hauptmannes Stephan Grasswein mit Verstärkung. Bevor noch der feige Zauderer erschien, *2. Julius.*

a) Nicolai Mikaczii Epist. ex Prachno ad Pontem. 19. 20. 23. 25. April. — „*Serpit hostis, ut venenum; nec* „*est qui se opponat. Consilia Germanorum inconstantia; nec* „*aliquid ab iis exspectandum.*" 2. Maji. — „*Germani* — — „*nullum penitus habent animum bellandi. Divexatur miser* „*noster Banus sine respectu, nullo habito proprio aut regni* „*milite.* — *Nullus ordo. Quisque sibi sapere videtur. Cla-* „*matur in poculis. timemus mane.*" 3. Maji. — „*Vix Banus* „*hodie detinuit Generales, ob defectum, prouti praetendebant,* „*commeatus; licet neque Carlostadii umquam magis saginen-* „*tur.*" 5. Maji 1592. ap. Kerchelich Histor. Zagrab. p. 283 seqq.

19. *Julius.* zog Hassan, Sonntag nach Aposteltheilung, über den Strom, griff den Ban mit überlegener Macht an und schlug ihn nach zweystündigem Widerstande in die Flucht. Von dem Fussvolke entrannen kaum Einige dem Tode oder der Gefangenschaft, Lager und Kanonen wurden erbeutet, in folgender Nacht Breszt, Hergovicsh und Csotocha umringet, angezündet, mit sammt den daselbst in Besatzung liegenden Deutschen abgebrannt. Verheerend rückte nun Hassan gegen Odra hinauf, lagerte sich auf dem Turopolyer Felde bey Lomnitza, und belustigte sich daselbst durch einige Tage mit Jagd und Vogelfang, während die von ihm ausgesandten Haufen in umliegender Gegend plünderten [a]). In den letzten Tagen des Heumonaths führte er seine gesammte Macht vor Sissek, und forderte den Befehlshaber Nicolaus Mikaczi zur Übergabe des Platzes auf. Der Bothe war bevollmächtiget, ihm zum Schreck anzudeuten, sein Amtsgenosse habe schon seit einiger Zeit geheimes Einverständniss mit dem Pascha unterhalten, und dieser sey mit dem Zustande der Festung genau bekannt. Mikaczi verbirgt seine Betroffenheit, zeigt dem Bothen alle Vertheidigungsanstalten, bewirthet ihn und den Verräther an seinem Tische. Nach aufgehobener Tafel lässt er beyde mit Stricken binden, in Säcke werfen und von hoher Burg hinab in die vorbeyströmende Sawe stürzen. Nächster Tagen erscheint

a) Canonicorum Zagrabiens. Epistolae. Sciscio. 25. Jun. ?. Jul. Topłicza 10. Julii; Sciscia 12. 15. 18. 19. 20. Julii 1592. ap. *Kerchelich* Hist. Eccles. Zagrab. pag. 236. Isthuánffy Lib. XXVII. p. 367. Doch über die richtige Zeitfolge in den Begebenheiten, wie gewöhnlich, so auch hier, sich wegsetzend.

ein zweyter Bothe, meldend Hassan's Unwillen über des erstern Festhaltung. Mikaczi versichert, er habe den Bothen aus der Burg entlassen; Gott mag wissen, warum er nicht zu seinem Sender zurück gekommen sey. Übrigens erkenne er schon selbst seine Ohnmacht, den Platz gegen des Pascha's überlegene Macht länger zu behaupten, und wolle ihn nicht zum Zorne reitzen; er sey erböthig, nach drey Tagen die Festung zu übergeben; doch auf ehrsame Weise, an eine auserlesne Anzahl der vornehmsten Hauptleute in des Pascha's Heere. In der Zwischenzeit lässt Mikaczi dicht an dem Thore geladene Kanonen, Karthaunen, Pulverfässer in die Erde eingraben und mit Rasen bedecken. Am vierten Tage früh Morgens rücken Spahi's und Zaim's, prächtig gerüstet, dem Range nach in drey Haufen getheilt, gegen die Festung an, die Zugbrücke wird nieder gelassen, das Thor eröffnet. In dem Augenblicke, als der erste Haufe innerhalb des Thores sich in Ordnung stellt, der zweyte demselben sich nähert, wird die Fallbrücke aufgezogen; Mikaczi gibt das Zeichen, Kanonen, Karthaunen, Pulverfässer werden abgebrennet, der dritte Haufe wird zu Boden geworfen, Hassan sieht seine Männer zerrissen, zerstückelt in die Luft fliegen, lästert den Gott der Christen, schwört schreckliche Rache, und bricht eiligst nach Banyaluka auf, um der Wuth der Seinigen, die wider ihn auszubrechen droht, sich zu entziehen [a]. *vor 19. August.*

a) Joannes Decius Barovius (*Décsy von Baranya*) Commentar. de reb. Hungaricis Decad. X. Lib. I. c. 11. ap. *Kovachich* Scriptt. Minor. Hung. T. II. p. 242. *Megiser.* Annales Carinthiae S. 1659.

Nur seine zurückgelassenen Besatzungen streiften und raubten noch im Lande, als Franz Nádasdy mit tausend Mann Reiterey, eben so viel Fussvolk; Thomas Nádasdy, Franz Dersffy, Stephan Török und Sigmund Forgács, jeder mit zwey hundert Reitern gegen Ende des Herbstmondes zu Agram ankamen, und den Markgrafen von Burgau, Carl von Österreich, des Erzherzogs Ferdinand Sohn, des Kaisers Ferdinand Enkel, nach dem Tode des Erzherzogs Carl von Steyermark ernannten Statthalter des Carlstädter Generalates, sechs Wochen lang mit Ungeduld, doch nicht ganz unthätig, erwarteten. Konnten sie inzwischen auch nichts Entscheidendes unternehmen, so beschirmten sie doch das Land vor ärgern Bedrängnissen durch einige glückliche Züge wider die Türkischen Raubhorden, welche sie bis an das äusserste Ende der Petriner Brücke verfolgten. Ängstliche Bedenklichkeit und Langsamkeit entkräfteten damahls fast alle Anstalten, welche von dem Hofkriegsrathe ausgingen; und so traf denn auch der Markgraf Carl von Burgau, an der Spitze zwey deutscher Legionen, sechs hundert geharnischter Reiter, unter Sebastian von Montecuculi, einiger Haufen freywilliger Steyermärker und Crainer, unter Hieronymus Grafen von Lodron, erst Sonnabend
7. Novbr. nach Leonardi zu Agram ein, als nasse Winterwitterung keinen Feldzug mehr gestattete. Anstatt dessen wurde im Kriegsrathe beschlossen, das gesammte Waffenvolk sogleich wieder in seine Heimath zu entlassen [a]).

a) Isthuánffy Lib. XXVII. p. 367.

In unruhiger, und nicht sehr freundlicher Stimmung gegen den König, versammelten sich Ungarns Stände im Anfange des nächsten Jahres zu dem auf Pauli Bekehrung nach Presburg ausgeschriebenen Landtage. Auch Croatiens Adel sandte seine Machtbothen dahin, mit der Weisung, den König angelegentlichst zu bitten, dass er endlich dem tief gesunkenen Lande Hülfe leiste, bevorstehendem grössern Unheile bey Zeiten zuvorkomme, das Verlorne wieder erwerbe, Petrina zerstöre, und über die Mittel dazu nur Ungarns Stände zu Rathe ziehe. Sie sollten dem Könige mit Nachdrucke bemerklich machen, dass in der kurzen Frist der letzten zwey Jahre, trotz allen Friedensschlüssen und Tributzahlungen, sechs und zwanzig Schlösser und Burgen von den Türken eingenommen; fünf und dreyssig tausend Insassen in Sclaverey weggeführt worden seyen. Sie sollten ihm nicht verhehlen, dass die von ihm gesandten Söldnerscharen noch ärger als die Türken, im Lande hausten, Gebäude zerstörten, Edelhöfe überfielen, ausplünderten, raubten und mordeten. Sie sollten darauf antragen, dass des Banes Mannschaft vermehrt, dieser der Sold erhöht werde; und wenn jenem etwa über die verlorne Breszter Schlacht Vorwürfe gemacht würden, sollten sie ihn Nahmens des Landes rechtfertigen mit der Bemerkung, er habe mit zu kleiner Anzahl einheimischer Krieger, die nicht gewohnt waren, vermengt mit auswärtigen Söldnern gegen die Türken zu fechten, schlagen müssen. Bey den Verhandlungen über die Freyheiten des Reiches sollten sie sich bedachtsam und bescheiden verhalten; weder aus Furcht, noch aus Gunst,

J. C. 1593. 25. Januar.

durch ihre Stimme die Landesfreyheit gefährden, in Verfechtung derselben sich fest an Ungarns Adel anschliessen. Endlich, wenn weder von dem Könige, noch von den Ungrischen Ständen augenblickliche Hülfe zu erwarten wäre, sollten sie erklären: Slawoniens bedrängten und verlassenen Ständen bliebe nun nichts mehr übrig, als eigenmächtig zu thun, was ihnen zu ihrer Selbsterhaltung erspriesslich und nothwendig scheinen dürfte, worüber sie vor Gott, vor dem Könige, vor dem Ungrischen Reiche und vor der gesammten Christenheit aller Verantwortlichkeit feyerlich widersprechen wollten [a]).

Unvermeidlich war, dass Bothen mit solcher Anweisung auch der Ungern Unruhe und Unzufriedenheit mächtiger aufregten [b]). Als seinen Stellvertreter bey dem Landtage sandte Rudolph seinen Bruder Matthias, und entschuldigte seine Abwesenheit mit vorgeblicher Nothwendigkeit seiner Reise auf den Deutschen Reichstag [c]), der noch nicht ausgeschrieben
(23. *May.* 1594.) war, und erst im folgenden Jahre, Montag nach Exaudi eröffnet wurde. Der Regenten Entschuldigungen, welchen die Wahrheit fehlt, wirken alle Mahl, entweder Verachtung, oder Erbitterung. Kein Volk kann sein Werthgefühl so ganz verlieren, dass es nicht lieber seines Herr-

a) Kerchelich Hist. Eccles. Zagrab. p. 290. *b*) Wie die Agramer Domherrn am 2. Jul. 1592. aus Sissek schrieben: „*Sauciata mens hominis universarum rerum amissione, „sibi temperare nescit, quin exsecretur DD. Magnates.*“ *c*) „*Diversis et gravibus totius Reipublicae Christianae ne„gotiis ita exigentibus necessario de publicanda, et primo „quoque tempore celebranda imperiali Diaeta nunc decernere „ad illamque nos accingere debuimus.*“ Rudolphi Liter. Regal. Pragae. 5. Decembr. 1592. ap. *Kovachich* Supplem. ad Vest. Comitior. T. II. p. 300.

schers *sic volo sic jubeo* tragen, als von ihm belogen zu werden, dulden möchte.

Erst Mittwoch vor Septuagesimä zog Erzherzog Matthias mit einer Anzahl auswärtiger Hof-Kammer- und Kriegsräthe in Presburg ein; und die Unzufriedenheit hatte Zeit genug gehabt, einen harten Stand ihm zu bereiten. Nächsten Freytages übergab er in voller Versammlung des Königs Anträge dem königlichen Locumtenenten Stephanus Fejérkövy, Bischof von Neitra, mit der Bemerkung: höchste und äusserste Noth werde erfordern, dass „die „Stände Alles bewilligen, damit im Falle der „Weigerung des Königs Majestät nicht zu Un„gefallen bewegt werde [a])." Nachdem die Anträge verlesen waren, erhob sich einhälliger Widerspruch dagegen, weil sie nichts enthielten, als Steuerforderung und Kammersachen, wodurch das Land nur erschöpft, nicht geschützt würde. „Man müsse den König bitten, „persönlich zu kommen und in ihren Freyheiten „sie zu schützen in trübseliger Zeit; geschähe „diess jetzt nicht, so würde es auch in ruhige„rer Zeit unterbleiben. — Man verlange vor Al„lem zu wissen, ob Waffenruhe sey, oder nicht. „Sie könnten wohl errathen, der König habe „wieder Frieden gemacht, zu ihrem gerechten „Missfallen; denn durch denselben sey das Reich „immer tiefer gesunken, wie es nun auch in „Croatien sich ergeben hat, und wie es bald „noch ärger geschehen wird in Ungarn, wel„ches unter lauter Friedensschein seinem Unter- 10. Febr.

a) Tagebuch des Ungr. Landtages zu Presburg im J. 1593. bey *Kovachich* Samml. ungedruckter Stücke Band I. S. 722.

„gange zueilet. — Die Anträge seyen grösstentheils nur Traum und Kammersachen; aber „nicht von diesen, sondern von dem, wobey „man auf dem letzten Landtage stehen geblieben war, soll der König sprechen. Das Beste „sey, einen Palatin zu wählen und andere Anträge zu begehren. Sie seyen nicht allein willig, „den Anschnitt zu geben, sondern erböthig, Gut, „Blut und Leben zuzusetzen, um des Feindes „Joch zu zerbrechen. — Vergeblich sey von „Steuern zu sprechen, so lange man nicht wisse, „ob man das, wovon man geben soll, behalten „werde unter dem Drucke äusserlicher Feinde, „der Türken; und innerlicher, der Deutschen „Kriegsleute, welche die Reichssassen unerträglich belästigen. — In geheime Verhandlungen über Krieg und Frieden durch einen verordneten Ausschuss könne und wolle man nicht „willigen, man müsse wissen, wie das, was „man leisten oder beschwören soll, verhandelt „und beschlossen werde. Wenn sonst die Könige Krieg führen wollten, so hatten sie den „Rath der Stände gefordert und gehört; ihre „Ehre, Gut, Blut und Leben bestehe darauf, darum soll öffentlich und gemeinschaftlich berathschlaget werden. Unter dem geheimen „Treiben sey Ungarn untergegangen; man wolle „dadurch nur die Stände um ihre Rechte und „Freyheiten bringen. Leitung der Ungern an „Deutschen Zügeln sollte aufhören; nur der „Ungrische Säbel im Lande walten; fort mit „Fremden, welche des Landes Verfassung und „Gebräuche nicht begreifen [a])!"

a) Tagebuch a. a. O.

Unter dergleichen Hin- und Herreden zwischen dem Adel und den Magnaten, wobey der Hofmarschall Stephan Illésházy, der Ober-Stallmeister Franz Nádasdy, die Bischöfe Joannes Cherödy von Fünfkirchen, Stephanus Fejérköyy von Neitra, und der Reichskanzler Joannes Kutássy von Raab, als Vermittler dienten, vergingen mehrere Tage, worauf die Herren und die Landstände über drey und zwanzig, dem Könige zur Bestätigung vorzulegende Artikel sich vereinigten; darin die Rechtmässigkeit ihrer Besorgnisse, Beschwerden und Klagen darstellten, für diess eine Jahr drey Gulden von jeder Pforte als Kriegessteuer bewilligten; zur Einnahme und Ausspendung derselben für das nördliche Reichsgebieth Herrn Sigmund Rákóczy; für das südliche diess- und jenseits der Donau, bis an die Drawe, Herrn Stephan Illésházy; für Slawonien, Herrn Niklas Isthuánffy ernannten; die vernachlässigte Unterhaltung eines stehenden Waffenvolkes von neuem einschärften; und aus Gefälligkeit gegen den König, dem Freyherrn David Ungnad von Sonnek und seinen Nachkommen das Recht der Eingebornen verliehen. Als dringende Bitten fügten sie hinzu, der König möchte doch endlich in eigener Person unter seinen treuen Ungern erscheinen, sie hören, von ihren Bedrängnissen unmittelbar, nicht durch mancherley Behörden- und Kanzelleyberichte Kenntniss nehmen; auch unmittelbar, durch höchst eigene Entscheidung, Hülfe leisten; vor Allem aber für das nördliche Reichsgebieth, entweder einen seiner Brüder, oder einen Unger zum Landeshauptmann mit hinlänglicher Vollmacht ernennen, damit sie ihn mit

Klagen, dergleichen sie auch jetzt wieder gegen den Raaber Burghauptmann Grafen Ferdinand von Hardek, und andere ausländische Hauptleute führen müssten, nicht mehr so oft belästigen dürften; dem würdigen Ban von Slavonien möchte er die Anzahl seiner Mannschaft vermehren, dieser den verdienten Sold immer pünctlich auszahlen lassen, seiner Obmacht sämmtliche Burghauptleute des Landes unterordnen [a]).

Während Hassan-Pascha in Bosnien den Winter über zu rächender Heerfahrt nach Croatien sich rüstete, setzte Rustan-Beg aus Petrina seine Raubzüge im Lande, besonders auf dem Turopolyer Felde, unablässig fort, um den etwa anrückenden königlichen Heerscharen allen Vorrath an Lebensmitteln zu entziehen, und ihn für den nächstens ankommenden Pascha in Petrina aufzuhäufen.

Ängstliche Furcht vor Nachstellungen seiner nächsten Verwandten, von abergläubischer Sterndeuterey unterhalten und genährt, hatte dem Könige nicht gestattet, seinen Brüdern einen bleibenden Stand anzuweisen, oder einen und denselben Wirkungskreis für längere Zeit ihnen anzuvertrauen; jetzt war Erzherzog Ernest vormundschaftlicher Statthalter von Steyermark und Verweser des Carlstädter Generalats; als solcher schrieb er den Ständen Croatiens eine Versammlung zum Donnerstage vor dem
22. *April.* Georgifeste nach Agram aus. Der Landsassen Freymüthigkeit als Frechheit scheuend, kam er nicht selbst zu dem Tage; seine Befehle brachte der von ihm ernannte bevollmächtigte Landes-

a) Rudolphi Decret. V. in *Corp. J. Hung.* T. I. p. 575.

hauptmann Ruprecht, Freyherr von Eggenberg, in den Niederländischen Unruhen durch siebzehn Jahre geübter und bewährter Kriegsmann; ihm sollten die Obersten, Andreas Auersberg von Carlstadt, Stephan Grasswein von Kaproncza und Kreutz, der Ban Erdődy; diesem der Landadel untergeordnet seyn. Über die Ausschweifungen des ausländischen Kriegsvolkes wurde nachdrücklich geklagt; und wenn die Hauptleute desselben nicht strengere Zucht hielten, mit Auswanderung oder mit entschlossener Selbstvertheidigung gedrohet. Auf einleuchtende Darstellung, dass Deutsche Hülfsvölker in ihrer Schwerfälligkeit weder zu Angriffen, noch zur Verfolgung der Türken taugten, wurde zur Vermehrung der Banal - Miliz bewilliget, aus den Landsassen zwey hundert Reiter, zweyhundert funfzig Fussknechte auszuheben; dazu sollten zwar der Unter-Ban Paul Gregorianczy und der Unter-Protonotar Johann Rattkay jeder hundert Mann stellen; sie selbst aber dem Verlangen des Erzherzogs gemäss, zu Hause bleiben und Rechtshändel schlichten; nicht im Lager, nach ihrem Gebrauche, über Eingriffe der Deutschen Feldobersten in die Rechte des Landadels, schreyen, als würde über und für das Corpus Juris gestritten. Das Bollwerk Petrina, für Steyermark, Kärnthen und Crain nicht minder, als für Croatien gefährlich, sollte eingenommen und zerstört werden. Nach dem Tagesschlusse vertheilte der Eggenberger die gesammte Heermacht im Lande. Der Auersberger mit den Carlstädtern wurde nach Jasztaberszko; Grasswein mit den Kapronczern und Kreutzern in den hintern Sawe-

bezirk; die Ivanicher an das linke Ufer der Sawe bis gegen Sissek verlegt; der Landeshauptmann und der Ban mit ihren Hauptleuten und Haufen nahmen ihren Standort bey Agram [a]). Hiermit war das Land gegen Rustan-Begs Streifereyen gedeckt.

15. *Junius.* Dinstag vor Frohnleichnam lagerte sich Hassan mit fünf und zwanzig, bis dreyssig tausend Mann am rechten Ufer der Kulpa und der Sawe. In nächster Nacht ging er mit dem Fussvolke unter Memi-Begs Anführung über den ersten Strom und begann die Belagerung von Sissek, welches diess Mahl die Domherren Blasius Jurák und Matthias Finticz vertheidigten. Letzterer wurde gleich im ersten feindlichen Feuer auf das Bollwerk gegen die Kulpa durch eine Kanonenkugel getödtet. Eilbothen der Sisseker an Eggenberg und Erdődy berichteten die Gefahr, und bathen um Entsatz; der Eine mahnte die vertheilten Feldobersten zu eiligstem Zuzuge, der Andere den Landadel zum Aufsitzen. Sonnabend vor Joannis standen acht tausend Mann
19. *Junius.* bey Selina; dazu hatten kurz vorher, Melchior von Redern aus Schlesien einen Trupp Büchsenschützen zu Pferde, und Ferdinand Weidinger eine Schar Deutscher Lanzenknechte gebracht. Im Kriegsrathe brachten Stephan Táhy und die Croatischen Hauptleute, des Feindes überlegene Stärke erwägend und fürchtend, nur einen Scheinangriff in Vorschlag; wenn unter demselben die Sisseker Besatzung die Burg in Brand gesteckt, und abziehend sich in Sicherheit gesetzt hätte, sollte der

a) Kerchelich Hist. Eccl. Zagrab. p. 290.

königliche Machthaufen sich in Erdödy's feste Novigrader Burg am rechten Ufer der Sawe hineinwerfen; dort den Feind zum Kampfe erwarten; doch Eggenberg, Auersberg und Redern entschieden für Sisseks unverzüglichen Entsatz.

Im Vertrauen auf Gott, Muth und Kunst, wurde Montag bis Greda vorgerückt. Erdödy 21. Junius.
führte den Vortrab, Auersberg die Hauptmacht, Eggenberg und Redern die Nachhut. Dinstags früh zog man in Schlachtord- 22. Junius.
nung aus dem Lager. Trompetenschall und Waffenglanz verkündigten die Annäherung des Vortrabes. Aufgeschreckt von dem Gastmahle im Lager sendet Hassan tausend Mann Reiterey voraus; er folgt mit dem Kern seines Volkes, lauter Türken, kein Bosniak oder Serwier verdächtiger Treue, darf über die Brücke; sie bewachen das Gepäck. Vergeblich warnet ihn sein Talisman, Gott habe sich von den Moslemern zu den Christen gewendet; „ist also," antwortet er, „Niederlage über uns von „ihm verhängt, so werden wir ihm nirgends ent„rinnen; Gläubigen geziemt wider seine Feinde „kämpfend, ihren Nacken dem Schwerte seines „Gerichtes darzubiethen" Erdödy's Hauptleute Johann Draskowics, Benedict Turotzy, Franz Orechoczy machen mit sechs hundert Huszaren den Angriff, und werden geworfen. Auersberg eilt mit sechs hundert berittenen Büchsenschützen zu Hülfe, fasst des Feindes linken Flügel in der Flanke, lässt jedes Mahl nur zwey hundert zugleich auf sie feuern, und die feindliche Reiterey reihenweise niederschiessen. Muthig erneuen Huszaren und Croaten das Gefecht; Hassan, schon

merklich geschwächt, lässt seine Nachhut anrücken. Erdődy stürzt mit der gesammten Masse seiner leichten und schweren Reiterey in sie ein, und sprengt, unterstützt von dem, mit grösster Geschicklichkeit unterhaltenen Büchsenfeuer gegen die Flanke, den linken Flügel in die Flucht. Ausdauernder kämpft wider die Deutschen unter Eggenberg, Grasswein, Redern und Sigmund Paradeyser der rechte Flügel, an die Odra gelehnt, grösstentheils aus Janitscharen bestehend, aber auch er ermüdet auf den Leichenhaufen der Seinigen, von keiner Reiterey mehr unterstützt. Nur die Beherztesten und im Glauben Stärksten fechten noch um Tod und Übergang in das Paradies. Hinter ihnen verwirret und hemmet sich die wildeste Flucht; Hassan und mehrere Begs sind mitten in fliehenden Haufen; die Brücken über die Odra und Kulpa sind zu eng, zu schwach, brechen ein, die Fluth verschlinget die Meisten, unter ihnen den Hassan selbst, Mohammed-Beg von Herczegowina, des Grossherrn Muraths geliebter Neffe und Memi-Beg von Zywornik. Bosniaken, Serwier, Tross und Lagerwachen jenseits der Kulpa mit Entsetzen sehend, dass Alles verloren sey, eilen davon; die Wenigsten wären entronnen, Petrina, Kostanicza, Novi, Kruppa, Bihács, konnten im ersten Anlauf genommen werden, hätte nicht Táhy, des Sieges Vollständigkeit übersehend, das Verfolgen über die Sawe-Brücke verwehrt. Nach niedrigstem Anschlag waren im Gefechte und auf der Flucht, ausser dem Pascha und zwölf Begs, zwölf tausend gefallen; Gefangene wurden nicht gemacht. Das Lager, sämmtliche Fahnen, acht Kanonen, darunter die ungemein

grosse, welche Katzianer bey Eszék verloren hatte, zwölf Schiffe mit Kriegsvorrath befrachtet, und zwey tausend Pferde wurden erbeutet.

Nach zwey Ruhetagen wurde der Angriff auf Petrina, wohin sich Rustan - Beg mit einigen Haufen geflüchtet hatte, beschlossen. Auf dem Marsche dahin erhält Erdödy im Vortrabe die unerwartete Bothschaft, Eggenberger in der Nachhut sey mit den Deutschen und mit dem schweren Geschütze umgekehrt. Von dem Bane zur Rede gestellt, und zur Fortsetzung des Zuges aufgefordert, nimmt Eggenberger die Ausflucht, er dürfe des Friedens wegen, ohne des Königs ausdrücklichen Befehl, nicht wagen, mit Kanonen vorzurücken und Festungen anzugreifen. Der Feind sey für den Friedensbruch hinlänglich gezüchtiget; es sey zu erwarten, er werde hinfort den Vertrag treuer beobachten. „Wozu noch ein ausdrücklicher Befehl des Königs, versetzt Erdődy, bey Gottes deutlichem Fingerzeige, des Agramer Tages bestimmtem Beschlusse, des Platzes entschiedener Gefährlichkeit für Crain, Kärnthen, Steyermark, wie für Croatien?“ Umsonst, trotz seinen Vorstellungen und Bitten, trotz dem laut ausbrechenden Unwillen der Croaten, führt Ruprecht von Eggenberg das Heer zurück, beurlaubt es bey Sissek, und verdient in den Geschichten der Ungern den Vorwurf, er habe gleich Vielen seines Gewerbes durch Tapferkeit und Ausdauer der Mannschaft nur des Sieges Ehre für sich erschlichen; in seiner Kopf- und Muthlosigkeit den Sieg zu benutzen nicht ver-

standen [a]). Doch möchte ihn seine genauere Kenntniss von der politischen Verblendung seiner obersten Behörde, des Prager Cabinettes und Hofkriegsrathes, worauf Erdödy und die Croaten Rücksicht zu nehmen, weniger Lust hatten, einiger Massen entschuldigen; schrieb und sprach doch selbst der Erzherzog Mat-
25. *Junius.* thias am dritten Tage nach der Schlacht an den Ofener Pascha Hassan, des ermordeten Ferhat's Nachfolger, wieder von des Königs Bereitwilligkeit zum Frieden und nächster Absendung des Tributes, wenn die Paschen wenigstens von nun an sich gewissenhafter an den bestehenden Vertrag bänden [b]).

Nachdem die Kunde von der Türken gräulicher Niederlage nach Constantinopel gekommen war, kostete es dem Grossvezier Sinan wenig Mühe mehr, den Grossherrn zu offenbarer Aufsteckung der Kriegsfahne wider den König zu bewegen. Den Ausschlag gaben die Thränen seiner geliebten Schwester über den Verlust ihres Sohnes Mohammed, und die Schmeicheleyen der reitzenden, ihr anhängenden, über Murath Alles vermögenden Freudenspenderinnen im Serail. Sogleich wurde der königliche Bothschafter in die sieben Thürme gefangen gesetzt, und Befehl zu allgemeiner Rüstung erlassen. Sinan, Greis von achtzig Jahren, erboth sich, den Krieg allein zu führen; weil die Zeit zu kurz sey zu den Anstalten, welche des Grossherrn persönlicher Ausmarsch erforderte. Murath nahm das ihm sehr behagliche Anerbiethen an, und ertheilte dem klugen Grossve-

a) Isthuánffy Lib. XXVII. p. 371. *b*) Matthiae Archiduc. Liter. ad Bass. Budens. Viennae 25. Junii 1593. ap. *Bel* Collect. Monum. Decad. I. p. 379.

zier, der nur den Ränken des Neides und der Eifersucht sich entziehen wollte, unbedingte Vollmacht. Inzwischen schritten auch die Ungern zu ernsthaftern Massregeln, um den König, sein Cabinett und seinen Hofkriegsrath aus ihrem verderblichen Friedenstraum zu wecken. Franz Nádasdy, Niklas Pálffy und der Raaber Bischof Joannes Kutássy gingen als Verordnete der Ungrischen und Slawonischen Volksgesammtheit nach Prag, ermahnten den König zu pflichtmässiger Beschirmung des immer tiefer sinkenden Reiches, klagten über des Eggenbergers eigensinniges Betragen nach dem Siege bey Sissek, drangen auf rasche Thätigkeit, kräftige Vorkehrungen, oder wenigstens auf unbeschränkte Befugnisse, wodurch sie ohne Rücksicht auf unrühmliche und betriegliche Friedensverträge sich waffnen, und dem Feinde allen möglichen Abbruch thun dürften. Sollten sie auch diess Mahl wieder nur mit Vorwänden oder leeren Verheissungen abgefertiget, hülf- oder vollmachtlos ihrem Schicksale überlassen werden, so sähen sie sich nothgedrungen, sich selbst zu helfen, und vorsichtiger als bisher geschehen war, mit den Türken festen Bund für ihre Sicherheit zu schliessen.

Schwerlich hätten sie auch diess Mahl mehr, als einen Kanzelleybescheid voll bedenklicher Rücksichten erhalten, wäre nicht gerade während ihrer Anwesenheit eine Schreckensbothschaft nach der andern von der untern Donau eingelaufen. Die eine berichtete die *31. Julius.* Verhaftung des königlichen Gesandten an der Pforte; die andere des Grossveziers Ausmarsch mit zahlreichen Heerscharen; die folgende seine Ankunft zu Belgrad; wiederum eine seine dro-

henden Auffoderungen zur Waffengesellschaft an den Siebenbürger Woiwoden; und so brachte jede etwas, wozu man bey Hofe nichts anders zu sagen wusste, als, wer hätte das gedacht? Das Beste wusste noch Rudolph selbst; fürchtend die Ungern, Slawonier und Croaten möchten ihre Drohung erfüllen, entliess er die Verordneten mit der treuherzigsten Versicherung, er werde sogleich Kriegsvolk, Waffen, Geld nach Ungarn senden; unterdessen möchten sie sich nur an den Erzherzog Matthias anschliessen und mit vereinigten Kräften des Feindes Fortschritten widerstehen, bis sie mit zahlreichern Machthaufen verstärkt, im Stande wären, seine Gewalt zu brechen [a]). An Ruprecht von Eggenberg sandte er Befehl, Petrina's Belagerung unverzüglich zu unternehmen. Bereitwillig zog ihm Georg Zriny von Kanisa zu; nicht ohne Verdruss Erdődy, Auersberg, Grasswein, welche er von früherer Benutzung des Sieges zurückgehalten hatte.

10. *August.* Am Feste Laurentii wurde das jetzt weit schwierigere Werk begonnen; Rustan Beg hatte Zeit gewonnen, sich zu verstärken und den Platz noch mehr zu befestigen. Der kleine Hazan von Szigethvár, zum Verweser in Bosnien beordert, lagerte sich Freytag vor Mariä Himmelfahrt im Angesichte der königlichen Feldherren auf dem Chrastovitzer Berge; eben
15. *August.* daselbst kam Sonntag darauf Hassan, Sinans Sohn, Beglerbeg von Morea, von seinem

a) Joann. Decius Barovius Commentar. de Reb. Ungaric. Decad. X. Lib. IV. c. 7. ap. *Kovachich* Scriptt. Min. T. II. p. 306.

Vater aus Belgrad gesandt, mit Hülfsscharen an; hiermit war die feindliche Macht den Belagerern beträchtlich überlegen, und die Arbeiten der letztern versprachen geringen Erfolg. Um über die Kulpa und Petrina zu setzen, und die Festung von der Landseite anzugreifen, hatte man zu wenig Mannschaft; nach achttägiger Anstrengung war noch nichts weiter gewonnen, als Ein Gefangener aus des Beglerbegs Gefolge. Auf dessen Aussage, der Feind werde ehestens über den Strom setzen und offene Feldschlacht anbiethen; im Falle sie abgelehnt würde, auf Sissek Sturm laufen; hielt Eggenberg Kriegsrath. Zriny und Erdődy waren der Meinung, man sollte sich auf die Insel, welche die Kulpa, die Sawe, die Odra vor Sissek bilden, zurückziehen, dort das Lager verschanzen, die Ufer stark besetzen, und erwarten, ob der Feind es versuchen werde, den Übergang zu erzwingen. Eggenberg und Auersberg erkannten des Vorschlages Zweckmässigkeit; aber Gottfried Prainer, Hauptmann der Steyermärker und Kärnthner, erklärte ihn geradezu für unbesonnen und verwegen, weil nach der einfachsten Kriegsregel ein schwächerer Heerhaufen vor dem weit stärkern Feinde sich nicht auf eine Insel einschliessen und verschanzen, sondern im Weiten und Freyen Sicherheit suchen müsste. Der Widerspruch des unbescheidenen, noch durch keine Waffenthat bewährten Mannes verdross die siegberühmten Feldherren Erdődy und Zriny; in klarer Einsicht, dass in Verbindung mit solchen Feldobersten keine Lorbern zu sammeln seyen, liessen sie den schimpflichen Rückzug in das Weite und Freye geschehen, deckten ihn sogar durch

Anführung der Nachhut, als er zu grosser Un-
20. *August.* zufriedenheit des Kriegsvolkes mit Tages Anbruch angetreten wurde. Die Feinde wussten sich ihn so wenig zu erklären, dass sie List vermuthend, unbeweglich auf ihrem Standorte beharrten und einige Tage ruhig sich verhielten. Nachdem sie aber versichert waren, dass der königliche Machthaufen aufgelöst, die Feldherrn heimgekehrt seyen, verliessen der Beglerbeg und der kleine H a z a n den Chrastovitzer Berg, lagerten sich Petrina gegen über am linken Ufer der Kulpa, besetzten die Insel und rüsteten sich zu Sisseks Belagerung.

Die Besatzung bestand aus funfzig Deutschen Söldnern und eben so viel Capitel-Unterthanen, unter Befehl der Domherren A n d r e a s F a b r i c i u s und C a s p a r G r a n y a. Am sechsten Tage, als das stärkste Bollwerk gegen die Kulpa zu bereits eingestürzt und die Mauern von mehrern Seiten beschädiget waren, verlangten sie einige Tage Waffenruhe, um Rath zu halten über die Bedingungen, unter welchen sie den Platz übergeben sollten; aber nichts wird ihnen zugesagt, als freyer Abzug mit sicherm Geleit, und nachdem der Geleitsbrief von dem Beglerbeg ausgefertigt war, die Übergabe ungestümer gefordert. Statt aller Antwort lassen die Domherren das schwere Geschütz mit Kugeln, Kettentrümmern, gehacktem Bley und Eisen wider die Belagerer abfeuern. Die vermessene That der Priester, die bey verschlossener Aussicht auf Siegeslorbern die Märtererpalme erringen wollen, ist dem Feinde Aufforderung zu rächendem Sturme. Im heftigen Anlaufe erklimmen Janitscharen unter Schirmdächern die Mauer, Asaper drin-

gen durch die Öffnungen. Die Festung ist verloren; aber kirchlicher Eifer unterhält noch das mörderische Gefecht, zur Tilgung der Sünden und Vermehrung des Verdienstes; einen Feind des Kreutzes niederhauen wird für heiliges Werk geachtet. Granya und die Seinigen schlagen und tödten, bis sie selbst für Christenthum und Vaterland zu Boden stürzen; nur Fabricius, mit etwa zwanzig Mann, wird gefangen. Also berichtete die Begebenheit, Sonntag vor Mariä Geburt, der nahe Zeuge Nicolaus Zelniczey, Bischof von Sirmien, an Faust Wránczy, königlichen Secretar, und schloss mit den Worten: „Durch „der Feldherrn Zwietracht ist Sissek untergegangen; möchten auch sie umkommen! So „werden auch andere Überreste des Reiches „zu Grunde gehen, wird nicht bald Ein Ober„haupt, den Gliedern acht- und furchtbar, ge„setzt. Noch wäre Zeit, Sissek wieder zu neh„men, Petrina zu überwältigen; aber wir sind „langsamer, als Schildkröten, im Entschliessen „und Handeln [a]).“ 5. Septbr.

Rascher bewegte sich der Greis Sinan; sein Sohn Hassan fand ihn nach Sisseks Eroberung schon bey Ofen mit hundert funfzig tausend Mann gelagert. Montag nach Michaelis stand er vor Weszprim; dort war Ferdinand Speciacasa Burghauptmann seit sechzehn Jahren, in welchen er mit unverzeihlicher Fahrlässigkeit die Festungswerke in Verfall gerathen, und den einzigen Brunnen in der Burg, welchen die Türken immer rein 4. Octbr.

a) Bey Kovachich Scriptt. Min. T. I. p. 205. Vergl. Isthuánffy Lib. XXVII. p. 373.

erhalten hatten, durch Unflath völlig ungeniessbar werden liess. Jetzt drückte die Besatzung, zwey hundert Ungern zu Pferde, fünf hundert Deutsche zu Fusse, bey allem Überflusse an Kriegs- und Mundvorrath, die äusserste Wassersnoth; und unter jedem feindlichen Kanonenschuss stürzte ein Theil der verwitterten
8. *Octobr.* Mauern in Trümmer. Am vierten Tage in der Nacht bereiten sich Speciacasa und die Mannschaft zur Flucht durch das Seethor; nur der Unterhauptmann Wolfgang Tarnoczy widersetzt sich dem schimpflichen Vorhaben, und fasst den Entschluss, mit einigen Ungern auf den Posten der Pflicht und Ehre auszuharren. Nicht ohne einiges Geräusch konnte der Übrigen Abzug geschehen; sie wurden an dem Thore von den wachsamen Janitscharen mit Büchsenkugeln und Säbeln empfangen, die Entwischten von der Reiterey verfolgt, theils niedergemetzelt, theils gefangen eingebracht; unter Letztern büsste auch Speciacasa auf dem Neboisza-Thurm zu Belgrad seine Sorglosigkeit. Gleiches Schicksal, nur nicht mit Verlust der Ehre, traf den Tarnoczy mit seinen Waffenbrüdern.

Nach Weszprims Übernahme führte der Grossvezier seine Haufen vor Palota, welches
15. *Octobr.* am Tage vor Galli, dem vierten der Belagerung, Peter Ormándy, gegen freyen Abzug mit Gepäck, übergab; aber die Janitscharen, aller Zucht entartet, banden sich an keinen Vertrag, raubten unter dem Auszuge blühende Knaben, liebliche Frauen, reiches Gepäck; viele Ungern, mit ihnen die Hauptleute Andreas Szegedy, Barnabas Szent-Gál, Gregor Pataky wurden getödtet; Ormándy, von Türkischen Agen der Todesgefahr entrissen,

und mit einem Pferde zur Flucht nach Papa versehen. In diesem Feldzuge noch wollte Sinan auch Dotis erobern; doch die Janitscharen setzten sich in Aufstand und forderten Heimkehr in das Winterlager; sogar die Stricke seines Zeltes, so oft er es auch aufspannen liess, wurden ihm abgeschnitten; er musste sie nach Ofen, von dort nach Belgrad zurück führen [a]).

Jetzt erst, am Feste Simonis und Judä, 28. *Octobr.*
da Sinan schon auf dem Rückzuge bey Tolna stand, war der Raaber Burghauptmann Ferdinand von Hardek, über Ungarns aufgebothene Heermacht von Matthias zum Oberbefehlshaber ernannt, zum Auszuge fertig; ihm, dem Saumseligen und Unentschlossenen, dennoch Stolzen und Anmassenden, sollten die Feldherren Georg Zriny, Franz Nádasdy, Niklas Pálffy, Georg Thurzo, Sigmund Forgács sich unterordnen. Vierzig tausend Mann, bis auf ein tausend Österreicher von Leonard Hahn und Wilhelm Mraxi, drey hundert Mährern von Carl Tetauer zugeführt, lauter Ungern, mit wackern Hauptleuten, Peter Huszár, Franz Dersffy, Michael Telekessy, Niklas Isthuánffy, Michael und Sebastian Forgács, Andreas und Peter Révay, Stephan Török, Sigmund Balassa, Emerich Dóczy, Johann Bánffy, Andreas Zay, Michael Czobor und Franz Batthyányi standen bey Komorn versammelt. In der Berathung, wohin man sich wenden sollte, stimmten Ei-

a) Isthuánffy l. c. p. 374. Decius Barovius ap. *Kovachich* Scriptt. Min. T. II. p. 304.

nige für Gran, Andere für Weszprim und Palota. H a r d e k, muthiger in Entschliessungen, als klug und vorsichtig in der Ausführung, entschied für das festere Stuhlweissenburg, und nahm dennoch nur einige Feldstücke und dürftigen Kriegsvorrath mit; es wurde ihm nachgegeben, und am Abende folgenden Tages erreichte die Vorhut die Ingovaner Vorstadt, welche I s a a k - B e g bewohnte und nur mit einfachem Walle umgeben war. Durch des Feindes unerwartete Ankunft erschreckt, flüchtete sich I s a a k - B e g in die Stadt, und da der Ungrische Vortrab mit keinem schweren Geschütz versehen war, zog er sich noch in der Nacht zurück in das Hauptheer, welches sich
30. Octobr. eine halbe Meile davon gelagert hatte. In der Morgendämmerung wurde P e t e r H u s z á r mit vier tausend Mann abgeordnet; er sollte die Vorstädte einnehmen, Sturm auf die Stadt versuchen, wenn Ersteres geglückt wäre, würde H a r d e k mit gesammter Heerkraft folgen.

Trotz dem tapfersten Widerstande der Türken wurde die Ingovaner Vorstadt eingenommen. Stürme auf die Stadt misslangen; aber die Beslier Vorstadt von dem Feinde verlassen und angezündet, wurde in Besitz genommen, worauf H u s z á r den Oberbefehlshaber zum Zuzuge ermahnen liess und unverzügliche Sendung der grössten Feldschlange forderte. H a r d e k blieb unbeweglich im Lager, die Feldschlange liess er abgehen. Auf die Vorwürfe der Feldherren über seine schlechten Vorkehrungen, erwiederte er, nur Abbrennung
1. Novbr. der Stuhlweissenburger Vorstädte habe in seinem Plane gelegen. Am Feste Allerheiligen

liess **Huszár** zum letzten Mahle, und eben so vergeblich, wie in den vorigen Tagen, Sturm laufen. Mit Verlust zurück geschlagen, traf er in seinem Lager die Herren **Zriny**, **Nádasdy**, **Pálffy** und **Isthuánffy** mit der Weisung, von unausführbarer Unternehmung abzustehen, und folgenden Tages den völligen Rückzug mit ihnen anzutreten. Diesen Augenblick wurde von zwey Raaber Huszaren ein ansehnlicher Gefangener tödtlich verwundet eingebracht; vor seinem Ende eröffnete er dem **Zriny**, in **Isthuánffy's** Beyseyn, ohne andere Zeugen, als Geheimniss, **Hassan-Pascha** von Ofen sey mit gesammter Heermacht zu Stuhlweissenburg's Entsatz im Anmarsche, und müsse ehestens eintreffen, worauf er starb. Zufällig geschah, dass weder **Zriny** noch **Isthuánffy** die Kunde den übrigen Feldherren mittheilte. Am Abende wurden drey kleine Rotten mit wachsamen Führern ausgesandt, die Sicherheit der Wege zu erforschen, und Tages darauf lagerten sich die vereinigten Schaaren auf der Komorner Strasse bei Sanct Barbara's Eichbusch (*Borbála Puszta*), drey viertel Meile von Stuhlweissenburg. Dort liess **Hardek** am folgenden Morgen den Komorner Lagermeister **Erasmus Braun** mit dem grössten Theile des Fussvolkes und sämmtlichem Gepäcke vorausziehen; nur wenige Lanzenknechte, und kaum neun tausend Reiter blieben im Lager zurück. Im Vorrücken erfährt **Braun** von den ausgesandten Wachrotten, in der Nacht seyen von der Ofener Strasse her mehrere Feuer, im Aufgang der Sonne auch schon Waffenschimmer eines anrückenden Heeres gesehen worden. **Braun** lässt es an **Hardek** melden, und setzt

2. Novbr.

3. Novbr.

seinen Marsch, um das Schicksal der Zurückgebliebenen unbekümmert, fort.

In dem Augenblicke, als sein Bothe im Lager ankam, sahen die Feldherren auch schon den Feind zwischen Pakózd und Stuhlweissenburg eine zahlreiche Menschenmasse entwickeln. Da musste geschlagen werden, und glücklicher Weise liess Hassan den Unerschrockenen Zeit, unter Zriny's und Nádasdy's Anordnung sich zu stellen. Den linken Flügel mit den Presburgern, Neitraern und Mährischen Büchsenschützen zu Pferde, wurde dem Niklas Pálffy; der rechte mit den geharnischten Reitern aus Österreich, sammt den Besatzungen von Raab und Papa, dem Grafen Hardek angewiesen. Zriny und Nádasdy lenken das Treffen im Mittelpuncte; so wurde dem Feinde näher gerückt, und in Schussweite von beyden Theilen zwey Stunden lang unbeweglich gestanden. Endlich wirft sich Pálffy mit Ungestüm auf Hassan's rechten Flügel, wo zwey tausend Janitscharen und tausend Veteranen standen; gleich darauf geschieht der Angriff von Hardek auf die Asaper aus Albanien und anderes Fussvolk am linken, drey tausend Mann starken Flügel; und nachdem Hassan seine vier und vierzig Kanonen auf ein Mahl, doch ohne Erfolg, hatte abfeuern lassen, dringen auch Zriny und Nádasdy auf seinen, mit zwölf tausend Mann Reiterey besetzten, Mittelpunct ein. Nie war mit solcher Stille, Besonnenheit, Ausdauer gefochten und gemetzelt worden; nach zweystündigem Kampfe war von zwey tausend Janitscharen nicht Einer, von den Veteranen nur Ein und Anderer, gefangen, übrig; und Pálffy's Streitross hatte mehrere Wunden, sein

Helm manchen harten Keulenstoss empfangen. Hardek, dessen Männer des Feindes linken Flügel nicht minder blutig aufrieben, wurde verwundet.

Sechs tausend waren nun auf beyden Flügeln erschlagen; nicht so lange weilte die Reiterey im Schlachtsturme. Als ihrer bereits vier tausend entseelt auf der Wahlstatt lagen, war Hassan nicht mehr vermögend, die Übrigen im Gefechte zu erhalten; er selbst musste mit ihnen fort. Sie flohen nach Stuhlweissenburg, in das Balonyer, in das Vérteser Waldgebirge, wo jeden Entsetzen und Verzweiflung hinjagten. Zriny und Nádasdy, auch Pálffy, der auf seinem Standpuncte nichts mehr zu thun fand, wechselte nur sein Ross und sprengte ihnen nach. Hassan, von dem Ritter Johann Tapolcsány ereilt, empfing im Zweykampfe einige Wunden, verlor seinen Säbel und verdankte sein Leben nur der Schnelligkeit seines Pferdes. Eine Menge Leichname bezeichneten die verschiedenen Richtungen, welche seine Mannschaft in der Flucht genommen hatte. Viele wurden in den Velentzer See getrieben und gingen in seinen Tiefen unter. Von den Ungern waren nur vierzig, unter ihnen die Tapfersten, Ludwig Szarka, Michael Anyosy und Josseph Vécsey, gefallen.

Da des Feindes vier und vierzig Kanonen mit beträchtlichem Kriegsvorrath erbeutet waren, so drang jetzt Nádasdy darauf, dass der Sieg vollendet, der augenblickliche Schreck des Feindes benutzt, Stuhlweissenburg an demselben Tage noch genommen, am folgenden im Eilmarsche nach Ofen vorgerückt werde; und ohne Zweifel wären beyde Städte über gegangen;

Palota, Weszprim, Szigethvár gefolgt, hätte Graf Hardek für ganze, kräftige, grosse Massregeln Sinn, Muth und Haltung gehabt. Zwar liess er sogleich das Lager näher an Stuhlweissenburg aufschlagen; und der Veteran Hussain-Aga hatte schon die Schlüssel der Stadt übernommen, um sie bey erster Aufforderung zur Übergabe dem Grafen hinaus zu tragen; diesem aber schmerzte seine Wunde, er sehnte sich nach einem ruhigen Abend, und forderte ihn für das ermüdete Kriegsvolk. „Weder in die Stadt, „noch gegen Ofen, sondern jeder zurück auf „seinen Standort in der Heimath;“ so lautete sein Befehl mit Anbruch des folgenden Tages; ungeachtet aller Gegenvorstellungen musste der Rückmarsch angetreten werden; und schmerzlich erneuerte sich in den Ungrischen Feldherren und Hauptleuten das Gefühl patriotischer Wehmuth in der Erfahrung, dass wieder ein Ausländer ihre Anstrengung vereitelt, ihrer That Vollendung und Werth entrissen hat. Schlimm war es für Hardek selbst, dass allenthalben das Gerücht sich verbreitet hatte, Stuhlweissenburg, Weszprim, Palota seyen wirklich von ihm eingenommen worden; in angenehmer Täuschung gab Rudolph davon Clemens dem VIII. und seinem Oheim Philipp von Spanien freudige Kunde; und musste sie bald darauf selbst mit nicht geringer Beschämung widerrufen: die Demüthigung hatte er verdient, da durch seine Sorglosigkeit in der Staatsverwaltung geschehen war, dass der brauchbare Flügelhauptmann zum obersten Befehlshaber über Helden und Waffenmeister erhoben wurde. Graf Hardek wäre zu seinem Glücke schon damahls in die Dunkelheit zurück gewiesen worden, hätten

nicht mächtige Gönner bey Hofe ihn gehalten; dadurch für härteres Schicksal aufbewahret a).

Niklas Pálffy übergab die Heimführung seiner Scharen seinem Feldhauptmann Georg Horváth, Bertalan's Sohne, und eilte voraus zu Christoph Teuffenbach, Landeshauptmann im nordöstlichen Reichsgebiethe, Trost und Ersatz suchend für den Gram, womit Hardeks schlecht vollbrachter Feldzug ihn erfüllet hatte. Bewundernswürdig ist, was durch dieses Mannes Betriebsamkeit und Mitwirkung in kurzer Frist von sieben und dreyssig Tagen 4. Nov. — 15. Dec. ausgeführt wurde. Auf seinen Antrieb vereinigten sich zu Kaschau der Judex Curiä Stephan Báthory von Ecsed, Franz Dobó, Stephan Drugeth, der greise Held Simon Forgács, Sigmund Rákóczy, Matthias Andrásy und Stephan Bebek von Csetnek zu einem Zuge in die Gömörer Gespanschaft vor die Rima-Szombather Burg. Die Füleker Türken hatten sie zum Waffenplatze gegen Kaschau, Szikszo, Erlau, Tokaj, eingerichtet, doppelten Wall, feste Bollwerke, in Mitte einen hohen, mit breitem und tiefem Wassergraben umgebenen Thurm aufgeführt; dahin brachten sie den Raub der umliegenden Gegend; dort hielten sie die Feldherren Bebek, Magócsy, Sarközy, Georg Szecsy, und Caspar Pútnaky gefangen. Teuffenbach führte den Zug an, und leitete die Belagerung. Vier hundert Türken vertheidigten den Platz; Drugeth keinen Augenblick von den Stückbettungen weichend, liess ihn unablässig beschies-

a) Isthuánffy Lib. XXVII. p. 375. Decius Barov. ap. *Kovachich* Scriptt. Min. T. II. p. 308 sqq.

sen, am zweyten Tage des Abends Sturm laufen. Der Feind rettete sich in den Thurm und erboth sich zu Unterhandlungen; sie wurden abgelehnt. Unter fortarbeitender Gewalt der Karthaunen stürzte der Thurm in Trümmern zusammen; die Besatzung wurde niedergehauen,
15. *Nov.* die stark beschädigte Burg völlig zerstört.

Die Bothschaft ihres Unterganges brachten unverzüglich die Sieger selbst vor Fülek. Seit vierzig Jahren war der Marktflecken und die Burg unter der Osmanen Gewalt; jetzt von acht hundert Mann Reiterey, eben so vielem Fussvolke und beträchtlicher Anzahl freywilliger Raubgefährten besetzt. Pálffy unterstützte die Unternehmung mit sieben tausend Mann; die Burghauptleute Ladislaw Majthenyi von Sohl, Benedict Pograny von Karpfen und Georg Fanczy von Bozok, von ihm gemahnet, zogen mit ihrem Waffenvolke
19. *Nov.* zu. Die Vertheilung, Behandlung, Richtung des schweren Geschützes bewährten Pálffy's vorzügliche Kenntnisse und Gewandtheit in der Feldzeugmeisterey; kein Schuss geschah ohne kräftigen Erfolg. Nachdem Wälle, Schanzen, Mauern beträchtlich beschädiget waren, wurde Sturm befohlen; vier tausend Mann stellten sich dazu, der erste Anlauf wurde mit Verlust zurück geschlagen; der zweyte überwältigte den Marktflecken voll mit Todten und Gefangenen, die nicht schnell genug in die Felsenburg hinauf entrinnen konnten. Die dahin Geflüchteten verzweifelten an der Möglichkeit, sich lange daselbst zu halten. Übergabe anbiethend, und nach ihrem Wunsche mit niemand anderm, als mit Rákóczy unterhandelnd, er-

hielten sie bloss mit Säbeln, ohne Fahnen, Pferde, Trompeten und Heerpauken freyen Abzug, und bis Szecsény sicheres Geleit. Fülek's Einnahme war das Werk von sechs Tagen. Die feindlichen Haufen, welche sich bei 25. *Nov.*
Szecsény zusammen gezogen hatten, um den wichtigen Platz zu entsetzen, wurden nach dessen Bezwingung von Stephan Báthory und Stephan Drugeth in die Flucht gejagt, und überliessen ihren Verfolgern Lager, Kanonen, Karren und Gepäck. Nach verschiedenen Richtungen zerstreuet, verbreiteten sie allenthalben so entschiedene Muthlosigkeit und Bestürzung, dass obgleich der Grossvezier Sinan seinen Sohn Hassan Beglerbeg mit vier tausend Mann nach Ofen zur Verfügung des Pascha's gesandt hatte, dennoch die Besatzungen von Blauenstein, Divény, Buják, Ajnatskő, Hollókő in grösster Eile räumten, und Ungrischen Be- 26. *Nov.*
satzungen überliessen. Nur der Eintritt grimmiger Kälte hemmte der Ungern weitere Unternehmung; Teuffenbach liess zu Fülek Herrn Michael Seryenni als Burghauptmann zurück und führte die Seinigen in das Winterlager nach Kaschau. Pálffy machte sich auch die Kosten der Heimkehr bezahlt, indem er die Besatzung von Scecsény mit einigem Kanonen-Donner erschreckte, sie frey abziehen liess, den Honorius Tanhäuser, welcher in die Ungrische Familie der Hathalmyer aufgenommen war, zum Befehlshaber des Platzes einsetzte, im weitern Fortrücken auch aus Drégely und Palanka an der Eypel die Türken bloss durch seinen schrecklichen Nahmen verjagte, und beyde Festungen der Tapferkeit des wackern Egid Nagy anvertraute. So viel

war bis Sonnabend vor Thomä, dem Einzugstag Pálffy's nach Neuhäusel geschehen [a]).

Nachdem der König Philipp von Spanien seinen Neffen, Erzherzog Ernest zur Statthalterschaft in den Niederlanden berufen hatte, übertrug Rudolph die Führung des Krieges in Ungarn seinem Bruder Matthias; die vormundschaftliche Verwaltung von Steyermark, Kärnthen, Crain und des Carlstädter Generalates seinem Bruder Maximilian. In den
J. C. 1594. ersten Tagen des nächsten Jahres kam Matthias nach Raab und hielt mit den dahin eingeladenen Feldherren Pálffy, Teuffenbach, Zriny, Nádasdy, und einigen Deutschen, Kriegsrath. Hardek und Christoph Kingsberger brachten das Leichteste, einen Zug vor Weszprim und Palóta in Vorschlag. Pálffy erklärte diese geringfügige Unternehmung, womit der Erzherzog seine kriegerische Laufbahn beginnen sollte, seiner geradezu für unwürdig, wenn nicht etwa seine Absicht vorzüglich auf Stuhlweissenburg gerichtet wäre, wozu er jedoch nicht rathen möchte, da man dem Feinde Zeit gelassen hätte, sich in den besten Vertheidigungsstand zu setzen. Erspriesslicher und nicht minder rühmlich wäre, das feste Nógrád zu erobern, dadurch den Bergstädten, reichhaltigen Quellen der Reichseinkünfte, Ruhe und Sicherheit zu verschaffen. Matthias billigte Pálffy's Vorschlag, ernannte ihn sogleich zu seinem Feldhauptmann, den Erasmus Braun zum Lagermeister,

a) Isthuánffy Lib. XXVII. p. 378. Decius Barov. l. c. p. 317. 324 sqq. Georgii Zawodzky Diarium. ap. Bel Collect. Monument. Decad. I. p. 355.

Leonard Hahn zum Zeugmeister; liess Aufgeboth ergehen, und bestimmte die ersten Tage des Hornungs zum Auszuge, Levencz zum gemeinschaftlichen Sammelplatze.

Rauhe, mit Schnee, Regen, Glatteis wechselnde Witterung verzögerte den Marsch des Kriegsvolkes; erst in den letzten Tagen des Monaths kamen die Haufen und Scharen zwischen Levencz und Palank an. Nach einigen Ruhetagen in den Dörfern an der Eypel, sammelte sie Pálffy in das Lager bey Gross-Oroszi, eine Meile von Nógrád, und musterte Donnerstag vor Oculi vierzehn tausend Mann Fussvolk, 10. *März.* sieben tausend Mann Reiterey, unter jenem vier-, unter dieser ein tausend Deutsche. Am folgenden Tage führte er sie vor Nógrád, dessen Festungswerke die Türken während funfzigjährigen Besitzes beträchtlich vermehret hatten. Befehlshaber war Kara-Mohammed-Beg; die Besatzung acht hundert Mann. Bey dem ersten Anblicke der Ungrischen Haufen liess er den Marktflecken anzünden, die Gärten zerstören, die Obstbäume aushauen, aus hoher Burg auf die im Aufschlagen des Lagers beschäftigte Mannschaft ohne merklichen Schaden feuern. Schneller und klarer Überblick der Dinge, Raschheit im Handeln wie im Entschliessen, war Pálffy's Eigenthümlichkeit; noch vor Tages Anbruch waren alle Anstalten zur Belagerung fertig, das schwere Geschütz auf den Berkenyer Hügel aufgeführt; und sogleich wurden die Burgmauern den ganzen Tag über und durch die Nacht anhaltend beschossen, Minen gegraben, angezündet; des Morgens auch 12. *März.* von der nördlichen und westlichen Seite auf die Burg gefeuert und darunter von der öst-

lichen Sturm gelaufen. Dieser wurde zwar tapfer zurückgeschlagen. Doch als ihn Pálffy mit verstärkter Gewalt wiederhohlen liess, erlosch Kara-Mohammed's Muth zu längerm Widerstande. Alai-Beg, Befehlshaber der Spahi's erschien auf der Mauer, rief die ihm bekannten Benedict Pogranyi uud Michael Bory, verlangte Stillstand, und sicheres Geleit zu Unterhandlungen. In diesen wurde der Besatzung freyer Abzug wie den Fülekern, nur mit einem Säbel bewilliget; vier Begs blieben als Geisseln im Lager, und am Sonntage Oculi zog Kara Mohammed mit seinem Volke aus. Drey hundert Ungern und sechs hundert Deutsche Lanzenknechte unter Andreas Riedemanns Führung besetzten die Burg; Andreas Révay erhielt den Oberbefehl [a]).

Nógrád liegt nur fünf kleine Meilen von Gran; kein erheblicher Fluss oder Bach hinderte bey eingetretenem Thauwetter den Zug bis an die Donaufurt bey Szob; nach Pálffy's Antrag sollte man des Feindes augenblicklichen Schreck benutzen und Gran überfallen; die Ungern, schon gewohnt für zuverlässig anzunehmen, was Pállfy für möglich hielt, sahen des Sieges Gewissheit und zeigten freudige Bereitwilligkeit. Allein auch Matthias war in des Spanischen Hofes bedachtsamer Langsamkeit befangen; er zog seine Deutschen Hof- und Hauptleute zu Rathe, diese verwarfen den Vorschlag, als zu kühnes Wagniss. Das Heer wurde aufgelöst mit dem Befehl, am Palmsonntage bey Raab, oder wohin sonst der Erz-

a) Isthuánffy Lib. XXVIII. p. 381.

herzog es berufen würde, zu Grans Belagerung sich wieder zu sammeln. Auf dem Rückmarsche hatten Fürst und Mannschaft zu kämpfen mit Ungemach, dessgleichen ihnen auf dem Zuge nach Gran nicht leicht begegnen konnte. Tage lang mussten sie an den angeschwollenen Strömen, Eypel, Szikincze, Gran, Zsitva, in Nässe, Kälte, Mangel an Lebensmitteln Halt machen, und selbst Matthias war nicht ohne Lebensgefahr über die Neitra gekommen.

Das den Ungern wiedergekehrte, doch ohne ihre Schuld nicht fest gehaltene Waffenglück, ermunterte gleich nach Nógráds Eroberung auch den Kanisaer Burghauptmann Georg Zriny zu einem Streifzug in seinem Gebiethe. Der benachbarte Landadel und die Herren Sigmund Herberstein, Friedrich Trautmannsdorf, Johann Larisch, des Melchior Redern Feldhauptmann, mit ihren Leuten, zogen ihm zu. Montag nach Lätare 21. *März.*
führte er sie gegen Berzencze, und nahm die brennende, noch vor seiner Ankunft von dem Feinde verlassene Burg in Besitz. Auf gleiche Weise wurde ihm von dem fliehenden Tegesder Sangiaken Hassan-Aga das Schloss Csurgo überlassen. Weniger nach Wunsch erging es ihm auf dem Zuge gegen Babócsa; die Gewässer waren überall ausgetreten; die Türken, auf seine Ankunft vorbereitet, hatten die Brücken über die Rinya abgebrochen, und da ihm auch bey den zerstörten Korpáder Dämmen, wo der Lábod in die Rinya fliesst, der Übergang verwehret war, begab er sich Mittwoch nach Judica mit einer Anzahl erbeu- 30. *März.*
teter Kanonen auf den Rückmarsch nach Kanisa, um den Zug nach Komorn, wohin Mat-

thias die Ungrischen Feldherren beschieden hatte, anzutreten.

Dort standen schon funfzehn tausend Ungern, zehn tausend Mann Deutsche Reiterey, und sechzehn tausend Lanzenknechte versam-
21. *April.* melt; als der Erzherzog Donnerstag vor Misericordia in Raab einzog, und mit Hardek die nöthigen Anstalten zu Grans Belagerung traf. Zu gleicher Zeit hatte Christoph Teuffenbach in Verbindung mit Stephan Báthory von Ecsed, Franz Dobó, Stephan Drugeth und Sigmund Rákóczy Hatvan eingeschlossen. Zum Entsatze desselben zogen Hassan-Pascha von Ofen und der Beglerbeg, Sinan's Sohn mit zehn tausend Mann aus, la-
2. *May.* gerten sich Montag nach Jubilate bey Jasz-Berény, rückten Dinstag längs dem rechten Ufer der Zagyva hinauf, und machten auf die Nachricht von der Ankunft eines Ungrischen Heerhaufen am Zusammenflusse der Galga mit der Zagyva, Halt. Der bewährte Waffenmeister mit grauem Haupte und jugendlichem Muthe, Simon Forgács war zu ihrem Empfange unter Weges mit seinen Freunden, Báthory, Dobó, Rákóczy, Drugeth, mit ihren Dienstmannen und mit der Deutschen Reiterey aus dem Hatvaner Lager aufgebrochen. Bey dem Dorfe Tura kam es am Feste Kreuzerfindung zur Schlacht. „Euer Sieg", sprach er, vor Entzündung derselben zur Mannschaft; „wird das heute gefundene Siegeszeichen der Erlösung verherrlichen, wenn ihr keinen Augenblick vergesset, dass ihr für Glauben, für Vaterland, für eurer Väter Ruhm und für den eurigen kämpfet; vorwärts!" Er voraus, und ihm nach stürmten die begeisterten Haufen.

Nach zweystündigem Kampf war der Sieg für die Ungern entschieden, Hassan verwundet; waren drey tausend drey hundert, unter ihnen Mohammed-Beg von Gyula, der Alai-Beg von Szolnock, der Capitan-Beg Feru-Aga getödtet; die übrigen auf unordentlicher Flucht in den Isaszeger Wald; fünf und zwanzig Fahnen und siebzehn Kanonen erbeutet; von Ungern waren nur einige über hundert, mit ihnen Sigmund Banffy von Losontz, gefallen; Báthory am rechten Schenkel verwundet worden [a]).

Am Tage nach diesem Siege bezog Matthias mit gesammter, jetzt funfzig tausend Mann starker Heermacht das Lager vor Gran. Dabey hatten Leonard Hahn, Engelhardt Kurz und Gotthardt Schomberg sechzehn tausend Deutsche Fussknechte; Sebastian Schlick, Melchior von Redern, Graf Bernard von Thurn, Sigfrid Kollonics, Gotthardt Scharenberg, Richard und Ulrich Kriegsberger zusammen zehn tausend Mann Reiterey; mit vier tausend war Franz, Herzog von Sachsen-Lauenburg am linken Donau-Ufer bey Párkány gelagert; auf dem Strome dreyzehn Galeeren, darauf tausend Büchsenschützen; und fünf und zwanzig Tschaiken, drey und dreyssig Ungern auf jeder, zum Rudern und zum Fechten, unter Befehl des Deutschen Ordens Commenthur Anton Riedesel. Graf Hardek war Lagermeister, er auch im Rathe des Erzherzogs, und David Ungnad, und Gallus Braun, im Besitze seines unumschränkten Vertrauens, dabey; *4. May.*

a) Isthuánffy l. c. p. 387.

auch Georg Zriny, Franz Nádasdy und Niklas Pálffy, deren Rathschläge er in entscheidenden Augenblicken nie befolgte.

4. *May.* Die Belagerung begann Mittwoch vor Cantate, und wurde durch sieben und funfzig Tage, unter Pálffy's Leitung mit ausdauernder Anstrengung fortgesetzt. Stadt und Burg aus zwan-
7. *May.* zig Karthaunen Tag und Nacht, seit Sonnabend auch mit einer Art Bomben, wie sie König Stephan Báthory erfunden hatte, beschossen; wodurch die Domkirche Sanct Adalbert in Brand gerieth, die schnell um sich greifende Brunst alles, was in der Burg von Holze war, einen Theil des feindlichen Mund- und Pulvervorrathes, Pferde und Geräthschaft des Beg's ver-
10. *May.* zehrte [a]). Dinstag darauf wurde Sturm gelaufen; aber mit Verlust und mit Verwundung vieler Braven zurück geschlagen. Nach einigen Tagen verriethen die Rascier die königliche Freystadt an Pálffy; die Ungern zogen ein, doch zu ihres Standes Sicherung musste auch das feindliche Bollwerk auf dem Thomasberge genommen werden. Es wurde erstürmt; die Weszprimer Hauptleute, Radicsh und Silva, mit der Ungrischen Fahne, waren die Ersten auf der Mauer, nach ihnen des Schomberger's Fahnenträger, dem die Deutschen Lanzenknechte scharenweise folgten. Von den zwey hundert Vertheidigern des Berges entrannen
19. *May.* nur Etliche dem Tode. Am Feste Christi Himmelfahrt war funfzehn Schritte breiter Bruch in die Mauer der Wasserstadt geschossen. Graf Hardek brachte Sturm in Vorschlag; acht

a) Joh. Hueber Epistol. ad Simon Forgács ex. castris Strigon. 10. May 1594. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 236.

hundert Fussknechte des Kurz erbothen sich dazu; dieser selbst, Pálffy, Nádasdy und Erasmus Braun führten sie an; doch nichts vermochten sie gegen der Türken verzweifelten Widerstand. Zwey hundert Todte zurücklassend, mussten sie sich mit vielen Verwundeten, unter Verfolgung der Gefahr, durch eiligste Flucht retten; und auch darauf ereilte den Valentin Balassa und den Engelhardt Kurz aus feindlichem Geschütze der Tod, welches auch den Kara-Ali-Beg von Stuhlweissenburg dem Kampfplatze entriss. Tages darauf wurde wieder zwey Mahl gestürmt; immer unglücklich, Schomberger's entschlossener Fahnenträger mit tausend seiner Waffengefährten, die ihm zuversichtlich gefolgt waren, wurden getödtet; mit nicht Wenigen der Türken, auch Isaak-Beg von Gran.

Trotz allen verunglückten Versuchen erhielt Pálffy den Muth der Mannschaft in Feuer. Der Mann hatte nicht nur Massen benutzen, sondern auch über Geister walten und Gemüther einnehmen gelernt. Am Sonntage Exaudi war der runde Eckthurm der Wasserstadt fast ganz zu Boden geschossen; da wurde der sechste Sturm gewagt, vielen Ungern und drey hundert Janitscharen der letzte, den frühern gleich erfolglos, und schädlicher dadurch, dass der Zeugmeister Leonard Hahn, der Palffyschen Anordnungen emsiger Vollzieher, verwundet wurde. 22. May.

Mitten unter diesen Anstrengungen trat König Rudolph mit Ausschreibung eines Landtages nach Gran, auf Mittwoch nach dem Pfingstfeste, dazwischen. In seinen schriftlich 1. Junius.

eingesandten Anträgen [a]) pries er, auf der Ungern höflichen Glauben rechnend, seine rastlosen Anstrengungen und ungeheuern Kostenaufwand aus den Einkünften seiner übrigen Erbländer, zu des Ungrischen Reiches Vertheidigung; und als hätten die Ungern noch nichts dazu gethan, als müssten die, von ihnen seit acht und sechzig Jahren acht und dreyssig Mahl gegebenen, Kriegssteuern für nichts geachtet werden, sollten sie jetzt erst auf diesem Landtage bloss über des Reiches Vertheidigung berathschlagen, die Anregung ihrer gewöhnlichen Beschwerden unterlassen, sie auf bequemere und ruhigere Zeit verschieben. Diess von ihrer Bereitwilligkeit hoffend, forderte er für die nächsten drey Jahre sechs Gulden von jeder Pforte, in zwey Fristen zahlbar. Die Einsammlung sollte nicht durch Verordnete der Stände, sondern durch seine Kammerbeamten, den Ungern sehr verhasstes Volk, geschehen. Überdiess sollten sämmtliche Prälaten, Barone, Magnaten, Edelleute zu gegenwärtigem Feldzuge persönlich aufsitzen, von jeder Pforte einen Mann zu Fusse, oder von zwey Pforten einen vollständig gerüsteten Reiter stellen. Um den König in Bezahlung des rückständigen Soldes zu unterstützen, wurden ausser der Kriegssteuer noch in diesem Jahre ein Mahl hundert tausend Gulden von den Ständen gefordert.

Die Steuer für folgende drey Jahre wurde abgeschlagen; man errieth die darunter versteckte Absicht, durch drey Jahre keinen Landtag zu versammeln. Dagegen bewilligten die

a) Sie stehen bey Kovachich Supplem. ad Vestig. Comitior. Tom. III. p. 310.

Stände, während der Dauer dieses Krieges bis Jahres Ende, monathlich Einen Ungrischen Gulden von jeder Pforte. Zu dem Aufsitzen in Person, unter des Erzherzogs Fahne, erklärten sie sich bereit. Die Einsammlung des monathlichen Guldens müsse nicht durch des Königs Kammerbeamten, sondern durch erwählte Comitats-Verordnete geschehen; das Geld an den Erzherzog abgeführt, von ihm nur Ungrisches Fuss- und Reitervolk davon angeworben, und monathlich richtig besoldet werden; und zwar der Reiter mit nicht mehr, als vier; der Mann zu Fusse nur mit zwey und einem halben Gulden monathlich. Den Ungrischen General-Capitanen soll ihre Macht und ihr Ansehen gegen Anmassungen der Ausländer unverletzt erhalten werden [a]. Matthias war mit diesen Verordnungen nicht zufrieden und machte Gegenvorstellungen, worauf die Stände freymüthig erwiederten, sie müssten auf Bestrafung der Ausländer, welche das Ungrische Volk bisher unverwehrt gemisshandelt haben, bestehen; eben so müsste es bey der verordneten Einsammlung der angebothenen Steuer durch erwählte Comitats-Verordnete bleiben. Über die geforderten ein Mahl hundert tausend Gulden könne in dieser besondern Zusammenkunft nichts beschlossen werden; überdiess sey dem Könige das Unvermögen seiner treuen und erschöpften Ungern, noch grössere Lasten, als bisher, zu tragen, bekannt [b]. *11. Junius.*

a) Articuli Statuum et Ordinum sub Strigonio constituti ap. *Kovachich* Vestig. Comitior. pag. 732 seqq.
b) Responsio Regnicolarum ad Proposita. ap. *Kovachich*. l. c. p. 737.

Unter der Spannung, welche hierdurch zwischen dem Erzherzoge und den Ungrischen Herren entstand, verbreitete sich das schreckliche Gerücht, der Grossvezier Sinan sey mit mehr als hundert tausend Mann im Anzuge, und erwarte, dass hundert tausend Tataren aus der Krim, und achtzig tausend Nogajer [a]) ungehindert von den Kosaken, welche dem Könige ihren Waffendienst angebothen und Sold empfangen, dafür aber unter Chlopiczky's Anführung nur die Moldau ausgeplündert und verheeret hatten [b]), sich ehestens in Ungarn mit ihm vereinigen werden. Matthias hielt wieder Kriegsrath, und seine muthlosen Vertrauten trugen darauf an, das Lager unverzüglich auf der Donau linkes Ufer zu verlegen, Párkány zu überwältigen, dann abzuwarten, welche Richtung der Feind nehmen werde und nach Massgabe derselben das weiterhin Nöthige zu verfügen. Nicht nur sämmtliche Ungern, auch mehrere Deutsche Feldherren, vorzüglich der Sachsen-Lauenburger und der Braunschweiger widersprachen dem Vorschlage der Feigheit, und forderten, dass das Lager an seiner Stelle bleibe und dem Feinde offene Feldschlacht gebothen werde. Pálffy und Nádasdy wollten die Vertheidigung der Stadt und des Thomasberges allein übernehmen; in jedem Gefechte die Ersten seyn; nur sollte man nach so langer Anstrengung, grossem Verlust an tapfern Waffenmännern und ungeheuerm

a) Joh. Hueber Epist. ad Simon. Forgács; et Eduard. Barton Epist. ad Sigismund. Báthory. Constantinopoli ap. *Pray* Epp. Proc. P. III. p. 237 et 242. *b*) Rudolphi Liter. ad Senatores Regni Poloniae. Pragae 3 Junii 1594. et ad Reg. Poloniae. Pragae 24. Novembr. 28. Dec. 1594. inter *Epistolas Rudolphi* p. 399. 396. 398.

Kostenaufwand den schimpflichen Rückzug unterlassen. Allein kräftiger wirkten bey Matthias die Eingebungen elender Hofschranzen, in der Hülle der Behutsamkeit und Klugheit, als die Stimme des Muthes und der Ehre. Durch David Ungnad liess er den Ungrischen Magnaten für ihren Eifer im Dienste des Königs und des Vaterlandes Dank sagen; zugleich ermahnen, sich den Rathschlägen der Vorsicht zu unterwerfen: er habe nur Verlegung, nicht Aufhebung des Lagers beschlossen; und werde sie nicht hindern, unter günstigen Umständen wieder über den Strom zu setzen und ihre Lorbern in offener Feldschlacht zu vermehren. Mit erklärtem Unwillen gaben sie dem bevollmächtigten Bruder des Königs nach, und verwahrten sich durch feyerliche Bezeugung, dass des Lagers Verlegung wider ihre, mit wichtigen Gründen unterstützte Stimme geschehen sey. Am Feste Petri und Pauli *29. Junius.*
setzten die Heerscharen über den Strom und die Graner Burgbesatzung verkündigte ihnen durch mehrmalige Lösung der Kanonen schadenfrohe Verachtung. Zur gleichen Zeit und mit nicht geringerer Unzufriedenheit der Ungern, wurde von Christoph Teuffenbach auch Hatvans Belagerung aufgehoben [a]).

Rühmlichern, obgleich nicht dauerhaften Erfolg hatte bald darauf Maximilians Feldzug nach Croatien. Bald nach seiner Ankunft in Steyermark hatte er den Petauer Burghauptmann Georg Watzler an die Stände Croa-

a) Isthuánffy Lib. XXVIII. p. 385. 386. 389. Decius Barovius ap. *Kovachich* Scriptt. Min. T. II. p. 332. Zawodszky Diarium. ap. *Katona* Hist. Reg. Tom. XXVI. p. 780.

tiens mit Befehlen gesandt, welche jedoch eben so wenig angenommen, als seine Machtbefugnisse anerkannt wurden, bevor nicht einem andern Rescripte des Königs an Maximilian die verfassungsmässige Beschränkung: „der Erzherzog soll sich über alles mit dem Ban von „Croatien und Slawonien berathen, damit nichts „Ungeziemendes und den Freyheiten des Rei„ches Widerstreitendes sich zutrage;“ eingeschaltet wurde. Erst nachdem Rudolph und Maximilian Versicherungsbriefe darüber ausgestellt hatten, versammelte Thomas Erdődy den Landtag in Anwesenheit des erzherzoglichen Machtbothen Watzler, welcher angewiesen war, den Ständen zu versichern, der Erzherzog werde sie in Person wider den Feind auf den Kampfplatz führen und seine Ankunft dem Ban bey Zeiten melden. Der Streit zwischen dem Ban und dem Herrn Orahoczy über die Pflicht der Landherren, in Person unter des Erzherzogs Fahne sich zu stellen, da dieses nur des Reiches gekröntes Oberhaupt zu fordern berechtiget sey; wurde von Niklas Isthuánffy beygelegt; dann das persönliche Aufsitzen unter des Erzherzogs Oberbefehl beschlossen und verhältnissmässige Stellung der Mannschaft verordnet. Der Agramer Bischof und die Magnaten sollten ihre Banderien vollzählig mitbringen, die Agramer Domherren jeder für sich Einen, die Eremiten des heiligen Paulus, für das Lepoglaver Eremitorium, vier, für jedes der übrigen zwey Reiter ausrüsten; die Varasdiner Gespanschaft und der Kreutzer Bezirk von jeder Pforte zwey, die Agramer drey, die Kaufleute von Agram sechzig, die von Varasdin zwey hundert, die

von Kreutz hundert funfzig, die von Kapronćza dreyssig, der Marktflecken Szamobor vierzig Scharfschützen; Graf Zriny für seine Schlösser an der Seeküste hundert, Graf Frangepani von Tersat funfzig Mann zum Heere liefern. Am Schlusse wurde über die von Daniel Frankol mit dem Deutschen Waffenvolke zu Agram verübten Erpressungen und Gewaltthaten, welche die Gräuel Türkischer Barbarey weit hinter sich liessen, Klage geführt und auf angemessene Genugthuung gedrungen; darum auch der Erzherzog bey Allem, was ihm heilig sey, gebethen und beschworen, die Stände ehestens durch seine persönliche Ankunft zu trösten, zur Hoffnung eines bessern Zustandes wieder aufzurichten, und sie wider den unvorbereiteten Feind auszuführen. Mit diesen Verfügungen, Anträgen und Bitten wurde Georg Watzler entlassen [a]).

Allein Maximilian zauderte, und erst nach zudringlichen Vorstellungen, und nichts weniger als gefälligen Erklärungen der Steyermärker, Crainer und Slawonier an Rudolph, versprach der Erzherzog auf den Apostelthei-
lungs Tag seine Ankunft, und sandte den Lan- *15. Julius.*
deshauptmännern Eggenberg, Grasswein und Lenkovics Befehl, die nöthigen Anstalten zu Petrina's Belagerung zu treffen. Der Apostellheilungs Tag war vorüber; doch Maximilian noch nicht im Lande, welches Rustan-Beg, Erdogli und Ibrahim-Beg ohne Furcht und Scheu weit und breit verheerten. Um ihnen Einhalt zu thun, lagerten
sich, Donnerstag vor Magdalenä, Eggenberg *21. Julius.*

a) Kerchelich Hist. Eccl. Zagrab. p. 298.

und Erdödy mit sechzehn tausend Mann längs dem linken Ufer der Kulpa. Nach geschlagener Brücke gingen sie über den Strom und schlugen den Feind in die Flucht; dabey thaten Niklas Isthuánffy, Peter Kastellánffy und Gregor Pethő das Meiste. Die Belagerung wurde von Eggenberg schlecht unterstützt, da Rustan und Erdogli, nur mit drey hundert Mann ausfallend, die aufgeworfenen Schanzen zerstören konnten; wobey der Kapronczer Hauptmann Stephan Garay mit dem grössten Theile seiner Leute im Gefechte blieb, Johann Velikay mit Wenigen durch Flucht sich rettete. Zwey feindliche Reiterhaufen griffen die Brücke an; Eggenberg kam zwar zu Hülfe, aber nicht mit hinlänglichem Volke; die Brücke wurde behauptet, doch die Verschanzungen, mehr als hundert Mann und vier Kanonen gingen verloren.

31. Julius. Sonntag vor Petri Kettenfeyer lagerte sich Maximilian mit tausend Mann Reiterey eine
1. August. halbe Meile vor Petrina. Tages darauf ging er über die Kulpa und liess das Lager in dem der Festung zunächst gelegenen Walde aufschlagen. Den eben jetzt mit Crainern und Croaten anrückenden Lenkovics beorderte er gegen Chrastovitza und Gora. Ibrahim-Beg, des erstern Platzes mit schwacher Besatzung Befehlshaber, erboth sich schon auf dem sechzehnten Kanonenschuss gegen freyen Abzug zur Übergabe; die aus Gora zogen ab, bevor noch Aufforderung an sie ergangen war. Lenkovics versah beyde Schlösser mit Besatzung und kehrte in das Lager des Erzherzogs zurück. Dort wurde die Belagerung der Petriner Burg mit äusserster Anstrengung be-

trieben; am sechsten Tage der neue Thurm, 9. August.
des Platzes vorzüglichste Schutzwehr, von sechs hundert Zenghern erstürmt. In nächster Nacht machten Rustan und Erdogli zur Anzündung der Burg Anstalten, und zogen mit der Besatzung, unbemerkt von königlichen Wachen, gegen Zrin und Kostanicza ab. Mit Tages Anbruch entzündeten sich die hin und her vertheilten Pulverfässer, die überladenen Kanonen zersprangen, die Burg stand in Flammen. Sie war den Sissekern Zeichen zu ähnlichem Verfahren; nachdem sie Sissek in Brand gesteckt hatten, flüchteten sie sich auf ihre Tschaiken, welche für verzweifelte Fälle an der Sawe bereit standen. Maximilian liess Petrina zer- 10. August.
stören, Sissek übergab er dem Agramer Capitel zur Wiederherstellung und Vertheidigung. Im Wahne, man habe vollendet; und was von Feindes Seite Massregel der Klugheit war, für Wirkung des Schreckes haltend, liessen die Feldherren ihre Mannschaft aus einander gehen; sie kehrten in ihr Standgebieth, Maximilian nach Grätz zurück.

Schon oft genug hatten die Osmanen erfahren, dass die königlichen Feldherren das ihnen bisweilen günstige Siegesglück nicht zu benutzen wüssten; auf halbem Wege stehen blieben; kühne Unternehmungen, deren Ausführung Geist und Kraft forderte, scheueten. Rustan und Erdogli konnten sich auch diess Mahl darauf verlassen; und Zuversicht, nicht Schreck, bestimmte sie zur Flucht. Dinstag vor 20. Septbr.
Matthäi verliessen sie Kostanicza, fanden das verlorne Gebieth am rechten Ufer der Kulpa schwach besetzt; der Eine überwältigte Chrastovicza, der Andere Gora; und in kurzer Zeit

war durch ihre Betriebsamkeit, Petrina, fester als vorher wieder hergestellt [a]).

Sinan-Pascha, vor welchem sich Matthias, von seinen Vertrauten schlecht berathen, um drey Wochen zu früh auf das linke Donau-
21. Julius. Ufer gezogen hatte, kam erst Donnerstag nach Eliä vor Dotis. Anstatt eiligst auf das rechte Ufer über zu setzen, und den Feind im Rücken zu beunruhigen, wurden die Heerscharen längs dem linken hinauf nach Komorn geführt, um ihn von dort aus zu beobachten, als hätte nicht schon seines Marsches Richtung seine Absicht auf das feste Raab verrathen. Dotis war nicht haltbar, und von der Reichsmacht jenseits der Donau kein schneller Entsatz zu erwarten.
23. Julius. Georg Paxy übergab es am zweyten Tage der Belagerung; er und seine hundert siebzig Ungern, hundert funfzig Deutsche, erhielten freyen Abzug. Sogleich beorderte Sinan seinen Sohn Hassan mit fünf tausend Mann zur Überwältigung des heiligen Berges von Pannonien. Johann Zádory, des Platzes Haupt-
30. Julius. mann, übergab ihn ohne Widerstand. Der Abt Paulus Baranyay und die Mönche wurden ermordet [b]). Hassan fand seinen Vater schon vor Raab im Lager, welches er vom rechten Donau-Ufer bis an den Tölteser Teich und den Panzsa-Bach ausgebreitet hatte. Von seinem Volke, mehr als hundert tausend Menschen, bestand kaum die Hälfte aus ordentlich bewaffneten streitbaren Männern. Matthias war ihm nachgezogen und hatte seine Machthaufen theils nach Révfalu, theils auf die Insel verlegt; da-

a) Isthuánffy Lib. XXVII. p. 388. Kerchelich Hist. Eccl. Zagrab. p. 300. *b*) Fuxhoffer Monasteriologia Hungariae P. I. p. 39.

hin waren auch die Galeeren und Tschaiken gefolgt, eben so wenig hier, als vor Gran, irgend einen Vortheil bringend.

Die Belagerung begann Sonntag vor Petri Kettenfeyer mit Angriffen auf die festen breiten Schanzen, welche Nicola Perlini, Kriegsbaumeister von Urbino vor dem Stuhlweissenburger Thore angelegt hatte. Inzwischen war auch der Tartar-Khan Kazy, von Murath und von Sinan zum Waffenbeystande eingeladen, mit achtzig tausend Mann im Anzuge. Durch die Moldau und Podolien über das Bieszkider Gebirg war er in die Marmaros eingedrungen; Trotz dem Widerstande des Huszter Burghauptmannes, Caspar Kornis, welcher verwundet, und des Franz Balassa, der getödtet wurde, über die Theiss gegangen, und mit geringem Verluste der Seinigen gegen Raab vorgerückt. Nach Erstürmung der Perlinischen Schanzen hiess ihn Sinan einen Theil seines Volkes über die Donau führen und den Szigetközer Bezirk verheeren; diesseits war es ihm zur Last, unbrauchbar zur Belagerung, nur den Mundvorrath der Gegend verzehrend; jenseits wurde es bey der verfallenen Kirche Sanct Veit von Pálffy, an der Spitze seiner Ungern, der Sächsischen und Schlesischen Reiterey, empfangen und im hitzigen Gefechte um sechs tausend vermindert, aber nicht aufgehalten auf dem Raubzuge.

31. Julius.

16. August.

Am zwanzigsten Tage der Belagerung zeigte sich dem Feinde noch nicht der geringste Anschein von Möglichkeit, Raab, entweder durch des schweren Geschützes Gewalt zur Ergebung zu zwingen, oder im Sturme zu überwältigen; und auch das von Valentin Tothy aufge-

führte, jetzt mit unsäglicher Anstrengung in die Luft gesprengte Bollwerk, machte noch keinen Mauerbruch, durch welchen das Eindringen versucht werden konnte: bald wurde dem Grossvezier seines Zieles Erreichung noch mehr erschwert, und er würde es wahrscheinlich völlig verfehlt haben, wäre der gegenüber stehende junge Fürst dem feindlichen Greise gleich gewesen an Erfahrung, an Einsichten und an Selbstständigkeit. Vor seinem Abzuge von Komorn hatte Matthias neues Aufgeboth an die Ungern ergehen lassen, da die Dienstzeit der unter ihm stehenden Freywilligen aus dem Comitats-Adel bereits verflossen war. Zu seinem Troste zogen jetzt frische vierzig tausend Ungern, Reiterey und Fussvolk, in das Lager ein. Pálffy war auf ihre Anwendung bedacht, sie sollten den stürmischen Ausfall, womit er zu dem, Ungarn so wichtigen Joannis Enthauptungstag die vorabendliche Vesper feyern wollte, unterstützen; es geschah mit Bewilligung des Erzherzogs, den seine Rathgeber zurück gehalten hatten, vor der ihm vorgespiegelten Ankunft zahlreicher Heerhaufen aus Böhmen und Mähren, zu einer Hauptschlacht, wie die Ungrischen Feldherren wünschten, auszuziehen.

Mit Tages Anbruch zogen Pálffy aus dem Lager, Hardek aus der Festung, in demselben Augenblicke, jeder mit fünf tausend Mann Reiterey und Fussvolk. Mit vereinigter Kraft warfen sie sich auf die Janitscharen, welche auf den Schanzen das Feldzeug deckten. Zu gleicher Zeit sollten die Befehlshaber der Galeeren und Tschaiken unterhalb des feindlichen Lagers ihre Mannschaft auf das Land setzen, und mit ihr des Feindes Nachhut in ihren

Verschanzungen angreifen. Nach dem kräftigsten, doch vergeblichen, Widerstande zogen sich die Janitscharen in das Lager zurück; die verfolgenden Ungern empfingen den Grossvezier und den Beglerbeg mit dem Kern ihres Machthaufens; aber auch sie wurden zurück geworfen. Sinan und Hassan ziehen sich aus dem Gefechte und senden den Ihrigen frische Haufen zur Unterstützung. Jetzt erst entzündet sich der heftigste Kampf; und auch in diesem behalten die Ungern die Oberhand. Das ganze feindliche Heer wäre aufgerieben worden, hätte das Schiffsvolk seinen Auftrag zu rechter Zeit vollzogen; hätte Matthias, da der herrlichste Sieg für die Ungern sich entscheiden wollte, Verstärkung nachgesandt. Doch die Saumseligkeit des Einen verachtend, auf diese nicht rechnend, beharren die Ungern im Gefechte, bis Pálffy, am linken Fusse schwer verwundet, weggetragen werden muss, und Sinan seine gesammte Volksmasse, um sie von übereilter Flucht zurück zu halten, zu des Kampfes Erneuerung ordnet. Ohne den Helden Pálffy mit so überlegener Macht es aufzunehmen, hält Hardek für Verwegenheit; er führt die Seinigen in die Festung zurück, und den Ungrischen Feldherren bleibt mit den Ihrigen nichts übrig, als Rückzug in das Lager. Vom frühesten Morgen an, bis Mittag, wüthete die Schlacht; drey tausend Türken, von Ungern nur zwey hundert fünf und funfzig, waren darin umgekommen; dem Papaer Burghauptmann Peter Huszár das linke Armbein zerschmettert worden.

Nichts ist marternder, als das Gefühl, von fremder Willkür oder unentschlossener

Obermacht gebundener, gehemmter, unterdrückter Kraft; schmerzlich trugen es in ihrer Brust die beherzten, streitgeübten, Vaterland und Ehre liebenden Männer, Franz Nádasdy, Franz Dersffy, Stephan Török, Thomas Szécsy, welche bis zu diesem erfolglosen Kampfe durch sechzig Tage in den Lagern bey Párkány, Komorn, Raab zur Unthätigkeit gezwungen waren. Unbehaglich war es ihnen in des Erzherzogs Umgebungen, und um ihrer Qual sich zu entledigen, verlangten und erhielten sie, mit ihren Dienstmannen und Hausverwandten, Urlaub zur Rettung ihrer Güter und Besitzungen in dem Raaberközer Bezirk, wohin ein Theil der Tataren kurz vorher einen Raubzug unternommen hatte. Höchst zufrieden waren des Matthias Rathgeber über ihre Entfernung; Sinan vernahm sie mit innigst r Freude; und den Erzherzog tröstete die Bothschaft, womit ihn der so eben angekommene Burgauer Markgraf, Carl von Österreich, erfreuete. Ihn hatte Rudolph zum Feldmarschall seines Bruders ernannt, und ihm die Anführung des Böhmischen Heeres, zwanzig tausend Mann und vier tausend Österreicher; übertragen; Carl hatte es bis Presburg begleitet, und war mit der frohen Kunde voraus geeilt. Sie war auch den Vertrauten des Matthias so sehr erfreulich, dass sie ihm unverzügliche Entlassung der jüngst angezogenen vierzig tausend Ungern in ihre Heimath anriethen.

Er that es, ungeachtet diesen Augenblick viele tausend feindliche Hände beschäftiget waren, eine Schiffbrücke über den Donaustrom zu schlagen, weil Sinan verzweifelte, die Fes-

tung, bevor er sie auch von der Wasserseite eingeschlossen hätte, zu überwältigen. Zu des Baues Deckung und Schutz liess er mehrere tausend Janitscharen über die sogenannte kleine Donau setzen, um an dem linken Ufer derselben die Schutzwälle der Festung zu erstürmen und zu zerstören. Verlegen und unschlüssig fragte man sich gegenseitig im Rathe des Erzherzogs, was zu thun sey; nur Georg Zriny handelte. Ohne zu fragen, oder Befehl zu erwarten, rief er die im Lager noch übrigen Ungern und einige Deutsche unter seine Fahne zum Kampfe; brach Dinstag vor Mariä Geburt aus, drängte die Janitscharen in deren heftigstem Widerstande Schritt vor Schritt zurück, die nieder gerissenen Schutzwälle hinaus. Dort nahm sie ein zahlreicher Haufe Asaper und Tataren in ihre Mitte und erneuerte das Gefecht, welches Sinan vom rechten Ufer durch unablässiges Karthaunen-Feuer schrecklich unterstützte. In steigender Heftigkeit erhielt es sich bis in die Abend-Dämmerung; es war dem Nógráder Burghauptmann Andreas Révay, dem Franz Topos, Pálffy's Feldhauptmanne; dem Benedict Tothy, des Thomas Sohne, mit zwey hundert zwanzig Ungern und Deutschen das letzte. Zwar lagen auch zwey tausend Türken todt auf dem Kampfplatze, die übrigen wurden bis an ihre Tschaiken verfolgt, die Tataren in die Donau versprengt, der Sieg war von Zriny erfochten: aber die Brücke wurde in mondheller Nacht vollendet; und am Morgen des folgenden Tages wurde des Feindes Übergang mit wehenden Fahnen von Niemanden angefochten; denn sämmtliche Feldherren sassen

6. Septbr.

7. Septbr.

seit Mitternacht mit Matthias im Kriegsrathe. Sogar Pálffy, von seiner Wunde an das Krankenlager gebunden, dessen Vorschlag man in günstigen Augenblicken verworfen hatte, wurde jetzt im Drange äusserster Noth um Rath gefragt.

Dem einhällig und schnell gefassten Beschlusse zu Folge, wurde die Festung der Treue und Tapferkeit des Grafen Hardek übergeben, mit Mund- und Kriegsvorrath reichlich versorgt, die Besatzung mit tausend Italern, unter Ferrand Rossi's, und fünf tausend Deutschen Lanzenknechten, unter Anton Tin's, Rudolph Greises, Gaudenz Rechberger's, Ehrenfried Sigesdorffer's und Jeremias Pleirer's Befehlen, verstärkt. Auf Hardek's feindseliges Verlangen mussten die Ungern abziehen; nur hundert vierzig Huszáren mit ihrem Hauptmann Johann Iszdenczy und ihrem Richter Johann Ormándy behielt er in der Festung. Noch vor Tages Anbruch wurde der Befehl zum Rückzuge auf zwey Strassen nach Ungrisch Altenburg, dem allgemeinen Sammelplatze, bekannt gemacht; Wagen und Gepäck, welche auf dem linken Donau-Ufer standen, durch Szigetköz auf der Hedervárer Strasse voraus gesandt; die Reiterey, bisher zwischen der Donau und dem linken Ufer der Raab gelagert, schwang sich auf ihre Rosse, hörte auf keine Befehle ihrer Hauptleute, ritt in wilder Unordnung vorwärts, und drängte sich auf der Abda-Brücke über die Rabnitz so mächtig, dass Viele in den Fluss hinunter stürzen und ertranken. Auf derselben Abdaer Strasse, gleich unordentlich und zerstreuet, jeder nur auf seine eigene Rettung be-

dacht, eilten Matthias, sein Hofstaat, die Feldherren und Hauptleute davon. Den strengsten Befehlen zuwider, zündete das Fussvolk seine Zelte an, rannte in ungestümer Verwirrung fort; und die im Grauen des Tages aufsteigenden Flammen des brennenden Lagers verkündigten und beleuchteten die Schande der gräulichen Flucht. So ist also nicht der Sieg, den vereinigte, von entflammter Leidenschaft verstärkte Kraft erkämpft, oder der Zufall beschert; sondern der nothgedrungene, festgeschlossene, von allen Seiten gesicherte Rückzug, wie ihn nur unerschütterliche Gemüthsruhe, klare Besonnenheit, Obermacht des Geistes über Menschen-Massen anordnen und ausführen kann, der höchste Gipfel der Kriegskunst; des genialischen Feldherrn eigenthümliche, ruhmwürdigste That.

Montag vor Michaelis, nachdem der Feind 26. Septbr. durch zwanzig Tage noch von Révfalu aus die Festung ohne Unterlass und ohne Wirkung beschossen, von südlicher Seite ungehindert Minen gegraben, durch ihre Anzündung die Mauer gesprengt, und wieder vergeblich Sturm gewagt hatte; fasste Graf Hardek, bey allem Überflusse an Vertheidigungsmtteln, den schimpflichen, selbst dem Grossvezier unerwarteten, Entschluss, den Platz für länger unhaltbar zu erklären, und ihn zu übergeben. Die oben genannten Deutschen Hauptleute, von den Ungern der einzige Ormándy, genehmigten sein Vorhaben, und gaben ihm über die Nothwendigkeit derselben schriftliches Zeugniss. Der Kriegsbaumeister Nicolo Perlini ging hinaus in das feindliche Lager, und verlangte dreytägige Waffenruhe zu Unterhand-

lungen. Der Besatzung wurde freyer Abzug mit Waffen, Pferden, Gepäck; den Kranken und Verwundeten sichere Abfahrt zu Schiffe bewilliget, und von Sinan urkundlich verbürget. Am Michaelisfeste zog Graf Hardek mit der noch über sechs tausend Mann starken Besatzung zum Wiener Thore heraus, und übergab dem Grossvezier die Schlüssel mit dem unverschämten Wunsche, dass derselbe lange in ungestörtem Besitze der Festung bleiben möge. Kaum hatte er ihn ausgesprochen, so spornte er sein Ross und sprengte mit Perlini davon, wenig achtend, wie es nach seiner übereilten Entfernung dem alles Schutzes verlassenen Waffenvolke ergehen dürfte. Unter saumseliger Einschiffung desselben wurde es theils geplündert, theils gefangen genommen, zum Theile auch nieder gehauen. Hardek und Perlini, zu Bruck an der Layta, wohin sich Matthias zurück gezogen hatte, von ihm, von dem Burgauer Markgrafen Carl, von Georg Zriny und allen ehrsamen Kriegsmännern ungehört und mit Verachtung abgewiesen, begaben sich nach Wien. Rudolph verhängte über sie Verhaftung und Kriegsgericht, nach
(16. *Junius* dessen Ausspruche im nächsten Jahre, Freytag
1595.) nach Viti, beyden die rechte Hand abgehauen, der Kopf abgeschlagen wurde [a]).

Aly, Renegat von Sorrento, wurde von Sinan zum Pascha von Raab eingesetzt; der Beglerbeg Hassan mit einigen Haufen Türken und Tataren zu Papa's Eroberung abgeordnet; zwey tausend Mann blieben als Besatzung in

a) Isthuánffy Lib. XXVIII. p. 391. Zawodsky Diar. ap. *Katona* Hist. Reg. T. XXVI. p. 825. Decius Barovius ap. *Kovachich* Scriptt. Min. T. II. p. 365 sqq.

Raab, die Hauptmacht führte der Grossvezier vor Komorn. Papa, Marktflecken und Burg, wurden von Hassan ohne Schwertstreich eingenommen; der Burghauptmann Peter Huszár genoss in Mähren der Pflege des Wundarztes, die Hauptleute Niklas Békassy und Matthias Hathalmy, waren vor einigen Wochen im Gefechte mit der in dieser Gegend streifenden Tataren-Horde umgekommen; der kleine Rest von Besatzung jetzt bey des Beglerbegs Annäherung entflohen; nach einigen Tagen zog er seinem Vater nach in das Lager vor Komorn. Dort war Sinan Dinstag nach 4. *Octbr.*
Remigii angekommen, und hatte den Flecken, von dem Burghauptmann Erasmus Braun, damit der Feind keinen Halt darin fände, angezündet, noch in vollen Flammen gesehen. In keiner Richtung war auch seine grösste Karthaune vermögend, die Kugel über die breite Donaufläche bis an die Burg zu treiben; dennoch konnte er sich des vergeblichen Versuches nicht enthalten, und vergeudete durch einige Tage seinen Vorrath an Munition.

Gerade vor dem Flecken bildet der Strom, in zwey Arme sich theilend, und am Einflusse der Waag sich wieder vereinigend, eine Insel; dahin, und aus derselben zu dem Flecken liess er mit gleicher Anstrengung und unter grössern Schwierigkeiten, als bey Raab, eine Brücke schlagen. Mittwoch nach Galli war sie zu 19. *Octbr.*
Stande gebracht; und Tages darauf wurden die zwey Bollwerke, die den Zugang zu dem Thore der Festung beschützten, aus den grössten achtzehn Karthaunen beschossen: aber die Festigkeit der Werke trotzte dieser unablässig fortarbeitenden Gewalt; kein Stein wurde ver-

rückt oder verletzt; dagegen von ihren Vertheidigern durch anhaltendes Gegenfeuern Janitscharen und Feuerwerker in beträchtlicher Anzahl zu Boden gestreckt. Der stündliche Verlust ging endlich dem Grossvezier zu Herzen; allein noch grössern brachte ihm die Vorkehrung, wodurch er ihn vermindern wollte. Mehrere hundert Mann, von ihm beordert, näherten sich mit allerley Werkzeug des Nachts den Mauern, um nach der bey Raab bewährten Weise, Löcher hinein zu graben und mit Pulver zu füllen. Wahrscheinlich wäre er seines Zweckes froh geworden, hätten auch Erasmus Braun und sein Unterhauptmann Wolfgang Starczitsc, nach Hardek's Weise, auf ihren Posten geruhet. Ersterer, zu verwegen auf der Mauer den Arbeitern nachspürend, ward tödtlich verwundet; Letzterer that in nächster Nacht mit auserlesener Mannschaft gewaltigen Ausfall; und während ein Theil derselben in wüthendem Gefechte Arbeiter und ihre Beschirmer niedermetzelte, arbeitete der andere an Wegschaffung oder Zerstörung ihrer Werkzeuge: die von Sinan den Überfallenen zugesandten Haufen kamen zu spät.

Unterdessen hatte Niklas Pálffy, obgleich nicht ganz geheilt von seiner Wunde, auf des Erzherzogs dringendes Verlangen, von des Burgauer Carl's Heerschar zwey tausend Mann, mit reichlichem Vorrathe an Lebensmitteln, den Belagerten zugeführt; mit den übrigen war Matthias, die Ankunft der zwanzig tausend Böhmen erwartend, bey Bischdorf, im Obereyländischen Bezirk der Presburger Gespanschaft, zurück geblieben. In demselben Bezirke bey Páka hatten, von Pálffy zu eiligstem Zuzuge

gemahnet, Sigmund Rákóczy, Franz Dobó, Stephan Drugeth mit ihren Völkern; Niklas Szokoly und Ladislaw Vitéz mit Stephan Báthory's Reiterey sich eingestellt. Nachdem nun auch Peter Rosenberg mit den Böhmen, Johann von Medici mit einer Schar Italer, und Hannibal Rothenauer mit einem Haufen Salzburger Schützen angekommen waren, standen auf kleinem Raume, nicht weit von Komorn vierzig tausend wackere Krieger versammelt. Allein auch Millionen starkes Heer ist unvermögend, den Mangel an Geist und Willenskraft im obersten Befehlshaber zu ersetzen; es wird berathschlaget, wo rasch gehandelt; von Vielen hin und her geredet, wo von dem Einen festen Sinnes entschieden; mit mancherley Bedenklichkeiten und Rücksichten geklügelt, wo unwiderruflich und durchgreifend befohlen werden sollte. So ging es jetzt auch im Kriegsrathe bey Bischdorf; bis endlich selbst Matthias die Geduld verlor, und voll des Unwillens die Unterhandlungen mit einem erschütternden „Vorwärts!“ unterbrach. Doch nicht weiter, als bis Nyákasa, vier Meilen vor Komorn, trieb die Kraft des sonst so mächtigen Wortes. Dort trat wieder die beliebte, schon zu oft bereitwillig aufgenommene, als kluge Vorsicht vermummte Unentschlossenheit in den Weg; rieth Halt zu machen, und in verschanztem Lager jetzt erst des Feindes klar am Tage liegenden Anschläge auszuforschen. In dieser Absicht wurde Pálffy mit gesammter Reiterey gegen Komorn beordert; aber schon in letzter Nacht vor seiner Ankunft hatten sich die Feinde über die Brücken zurück in wildester Unordnung nach Dotis ge- 28. *Octbr.*

flüchtet; ein gegen Nyárasd ausgesandter Reiterhaufe war mit übertriebener Nachricht, der Erzherzog sey an der Spitze unzähliger Heerscharen im Anzuge, Pálffy mit den furchtbaren Waffenmännern aus dem nördlichen Reichsgebiethe voraus; zurück gekommen. Komorn war hiermit entsetzt; doch die günstige Gelegenheit, das erschreckte und entmuthete Volk des Grossveziers völlig aufzureiben, ohne der Ungern Schuld, versäumt: was Starczitsch, mit der Besatzung ausfallend und verfolgend, vermocht hatte, war von ihm geschehen.

Erst jetzt, da kein Feind mehr zu fürchten war, ergoss sich Jammer und Elend über die Bewohner der Insel Schütt. Dahin verlegte Matthias die Deutschen Söldnerschaaren bis zur Ankunft ihres Soldes, dessen Sendung Rudolph, obgleich unterstützt von Ungern mit Steuern, vom Deutschen Reiche mit Römermonathen, verzögerte. Da trat wieder ein, worüber Ungarns Stände seit acht und sechzig Jahren auf jedem Landtage vergeblich klagten; das ausländische Volk rottete sich in Räuberbanden zusammen, trieb ungestraft den zügellosesten Muthwillen, plünderte, verheerte, mordete, übertraf Türken und Tataren an Gräuelthaten [a]).

Auch auf dem Presburger Landtage, zu (19. *Januar* 1595.) Anfang des nächsten Jahres, konnten sich die Stände nicht enthalten, ihre gerechte Unzufriedenheit darüber dem Könige nachdrücklicher zu offenbaren, und selbst in der bleibenden Reichsverordnung sie der patriotischen Weh-

a) Isthuánffy Lib. XXVIII. p. 395. Decius Barovius ap. *Kovachich* Scriptt. Min. T. II. p. 372.

muth ihrer Nachkommen zu überliefern. Nach kurzer Danksagung für die ihnen verheissene treue, väterliche Sorgfalt, bemerkten sie, wie nothwendig es gewesen wäre, dass der König doch endlich ein Mahl wieder nach zwölfjähriger Abwesenheit von den Bedrängnissen und Gefahren des Vaterlandes in Person Kenntniss genommen, Hülfe gebracht, sein treues, von Ausländern gemisshandeltes, bestürztes Volk durch seine Gegenwart getröstet, und zur Hoffnung eines bessern Zustandes aufgerichtet hätte.

Obgleich unter den traurigen Bruchstücken des Reiches alle Hülfsquellen schon so erschöpft und versiegt seyen, dass es Niemanden befremden dürfte, wenn sie zu dem nächsten Feldzuge Beytrag und Theilnahme versagten, so wollten sie dennoch in jeder, von Türkischer Bothmässigkeit freyen Gespanschaft eine gewisse Anzahl Reiterey und Fussvolk dazu stellen und auf ihre Kosten unterhalten. Doch würden diese Völker nicht ehe ausziehen, als bis die vollzählige Banderie des Königs, ohne Schwächung der Gränzbesatzungen im Felde stände, und der zügellosen Räuberey sowohl ausländischer, als einheimischer Söldner, auf kräftige Weise gesteuert wäre, damit nicht Adel und Landvolk mit ihrer dürftigen Habe vor ihren angeblichen Beschirmern sich flüchten müssten, in welchem Falle auch bey dem besten Willen keine Mannschaft gestellt werden könnte. Unter dieser Bedingung wollten sie noch mehr thun, als unter irgend einem seiner Vorfahren wäre geleistet worden; unbeschadet ihrer alten Rechte und Freyheiten, sollten für jede Pforte vom Anfange des Oster- bis Ende des Wintermondes neun, von jedem Grundherrn

aus seinen Einkünften sechs Ungrische Gulden, als Kriegs-Subsidie, entrichtet werden; in gleichem Verhältnisse sollten die Last dieser Pfortensteuer des Königs Kammergüter tragen. Der König möchte doch endlich an die Erfüllung seiner mehrmahls gegebenen Verheissung denken, und wie es sein eigener Vortheil sowohl, als des Landes Wohlfahrt fordert, für das nördliche Reichsgebieth einen Unger zum General-Capitan ernennen; diesem sowohl, als den übrigen obersten Feldhauptleuten volle Macht lassen, was ihres Amtes sey zu vollziehen; die ihnen untergebenen Söldner, wess Volkes sie seyen, nach ihres Landes Rechten und Gewohnheiten zu regieren, und ihre Ausschweifungen nach den Reichgesetzen zu bestrafen; damit bessere Mannszucht, als die bisherige war, beginne. Vorrathskammern anzulegen und zu füllen, sey jezt unmöglich; doch hoffen lässt sich, wenn der König der zügellosen Frechheit seiner ausländischen Söldner kräftig Einhalt zu thun geruhete, dass diejenigen, welche vor den Klauen des königlichen Raubvolkes noch etwas gerettet hätten, es von selbst dem Lager zuführen werden; dann aber sollte jeder, der daran Raub begehet, ohne Unterschied der Volkschaft, enthauptet werden [a]).

Auf eben diesem Landtage genehmigten die Stände den Staatsvertrag, welchen Rudolph
(28. *Jan.*) mit Sigmund Báthory Sonnabend vor Exsurge geschlossen hatte. Seit vier Jahren war daran gearbeitet worden. Sigmund, von den Jesuiten zum eifrigen Kirchengenossen abge-

a) Rudolphi Decret. VI. Artic. I—IV. XXXIX. XL. XLV. XLVIII. in *Corp. Jur. Hung.* Tom. I. p. 579.

richtet, nicht zum Regenten gebildet; von seinem Beichtvater Alphonsus Cariglia geleitet, von Clemens dem VIII. angetrieben; von dem Grossvezier Sinan, bey dessen erstem Einfall nach Ungarn mit überspannten Forderungen behelliget, durch schimpfliche Benennungen „Knecht, Hund,“ erbittert; hatte den Entschluss gefasst, dem Bündnisse mit der Pforte zu entsagen, und sich unter des Kaisers Schutzherrlichkeit zu begeben. Allein Eifersucht und Herrschsucht hatten zwischen seinen mächtigen Vettern Stephan und Balthasar, des Andreas Söhnen und ihm Feindschaft entzündet; noch lange musste er sein Vorhaben vor ihnen und vor den Ständen geheim halten, und die Angelegenheit im Verborgenen vorbereiten. Besonders gefährlich war ihm Balthasar Báthory, bey wollüstig ausschweifendem Lebenswandel dennoch als wackerer Kriegsmann von Vielen so werthgeschätzt, dass seine Anhänger zu unternehmender Partey sich verstärkten und ihre Absicht, nach Sigmund's Absetzung den tapfern Balthasar zum Woiwoden zu erheben, nicht undeutlich verriethen. Auch im Staatsrathe (J. C. 1592.) schon war davon die Rede, und Sigmund selbst forderte dessen freymüthige Erklärung. Da sprach Alexander Kendy mit überwältigendem Nachdrucke für die Beybehaltung Sigmund's, als rechtmässig erwählten und eingesetzten Fürsten; und dass zuträglicher wäre, wenn aufrichtige Versöhnung zwischen ihm und Balthasar sich nicht bewirken liesse, Letztern aus dem Lande zu verweisen, oder umzubringen; als dem mit allgemeiner Übereinstimmung erwählten Fürsten den Eid

der Treue zu brechen und dadurch alles Unheil eines bürgerlichen Krieges dem Lande zu bereiten. Die ganze Versammlung trat seiner Meinung bey; Johann Gálffy und Paul Gyulay wurden abgeordnet, sie dem Woiwoden zu seiner Beruhigung zu eröffnen.

Zu voreilig wurde der geheime Anschlag wider Balthasar verrathen; seine Rache fürchtend, gab ihm Sigmund, als Urheber desselben, die treuen Gálffy und Gyulay, einst seine eifrigsten Beförderer, an. Balthasar's Hass begehrte Rache; und Sigmund liess wissentlich geschehen, dass seine Söldner, von dem ergrimmten Vetter abgeordnet, den ehrwürdigen Staatsmann Paul Gyulay auf seinem Schlosse Abafája, in der Thorenburger Gespanschaft, gräulich ermordeten. Johann Gálffy wurde zu Belényes gefangen genommen, und nach dreyjährigem Elende im Kerker auf der Husztér Burg enthauptet; womit des alten Gregor Apaffy auf dem Klausenburger Landtage ausgesprochene Weissagung an ihm erfüllet war, und die Vettern sich dem Scheine nach versöhnten. Um sie für seine Absicht zu gewinnen, versprach Sigmund durch seine Verbindung mit dem Kaiser, beyden die Ritterschaft des Ordens vom goldenen Fliesse zu erwerben. Jetzt erst, und nachdem Sinan's hinterlistige Anschläge wider Siebenbürgen von Constantinopel aus verrathen waren, durfte er's
(J.C.1593.) wagen, auf dem Landtage die Frage vorzulegen, ob nicht höchste Zeit wäre, das Joch der Pforte zu zerbrechen, und die gesammte Heermacht des Lagers wider Sinan auszuführen. Mehrere erklärten sich nach seinem Wunsche; doch blieben die Stimmen getheilt, bis Alexander

Kendy wieder durchdrang mit der Vorstellung, die Stände möchten nur das Einzige noch bedenken, wie schwere Bedrängnisse das Land in frühern Jahren von Deutschen Feldherren und Deutschem Kriegsvolke erdulden musste; möchten die Schwäche des Prager Hofes und des Deutschen Reiches mit der ungeheuern Macht der Pforte unbefangen vergleichen; möchten nach aufmerksamem Überblicke früherer Geschichten die Frage entscheiden, ob die oft verheissene Deutsche Geld- und Waffenhülfe auch nur Ein Mahl zu rechter Zeit erschienen wäre. Sogleich waren Alle des Einen Sinnes; man müsse sich fügen in die Zeit, dem Drange der Nothwendigkeit nachgeben, an die Pforte den jährlichen Tribut, an den Grossvezier und an die Paschen Geschenke senden.

Montag vor Kreuzerhöhung gingen Stephan Hahn, Klausenburger Bürger, als Verordneter der Stände auf Anrathen des Pohlnischen Reichskanzlers Zamosky nach England, um die Vermittelung der Königinn Elisabeth, welche bey dem Grossherrn viel vermochte, nachzusuchen; Pongratz Sennyei in Sinan's Lager mit zehen tausend Thalern, und mit der Vollmacht drey Mahl so viel zu versprechen, für Befreyung von der Last des diessjährigen Feldzuges. Aber auch Sigmund, gewissen Bruch mit der Pforte im Herzen tragend, sandte seinen Gewissenrath an den Papst und an den Kaiser mit getreuer Darstellung seiner bedenklichen Lage, und mit der Versicherung, dass alles, was nach den zudringlichen Forderungen des Grossveziers vorginge, nur mit seiner erzwungenen Zulassung geschehe. Unterdessen wurde in Siebenbürgen (13. Sept.)

mit möglichster Anstrengung gerüstet; und schon (3. Octbr.) am Sonntage nach Michaelis bezog Sigmund, mit dem festen Vorsatze, nichts zu thun, das Lager bey Klausenburg; Stephan Báthory, mit dem Vortrab zum Zaudern angewiesen, bewegte sich in kleinen Märschen gegen Grosswardein. Noch war er ziemlich weit davon, als Sinan selbst nach Palota's Einnahme, in (5. Novbr.) das Winterlager nach Belgrad ziehend, ihm und dem Woiwoden die Erlaubniss, mit ihrem Waffenvolke heim zu kehren, entgegen sandte; doch sollten sie des nächsten Jahres im ersten Grünen der Bäume mit sechzig tausend Mann sich marschfertig halten und hinziehen, wohin er sie berufen werde.

J. C. 1594. 2. Februar. Gegen alle Erwartungen Sigmund's entschlossen sich die Stände auf dem nächsten Gyula-Weissenburger Landtage, lieber für Sinan, als für Rudolph, zur Steuer und Rüstung. Aber gleich nach dem Landtage kam Alphonsus Cariglia von Rom zurück; mit ihm der Nuntius Cumuleo und Sigmund's dritter Vetter, Cardinal Andreas Báthory, von Clemens dem VIII. gesandt mit den dringendesten Ermahnungen, ohne längern Aufschub der Pforte abzusagen und wider den Grossvezier auszuziehen, wozu der heilige Vater den Woiwoden auf das kräftigste unterstützen wolle. Nur die Brüder Stephan und Balthasar Báthory, der Grosswardeiner Burghauptmann Stephan Bocskay, mütterlicher Oheim des Woiwoden, und dessen vertrauteste Räthe waren anwesend, als die päpstlichen Machtbothen ihrer Aufträge sich entledigten; und sie alle entschieden mit Sigmund für den Krieg wider die Pforte. Alphonsus

Cariglia wurde sogleich wieder nach Prag und nach Rom abgeordnet, um dem Kaiser und dem Papste den geheimen Beschluss zu melden; dabey durch beyder Vermittelung bey Philipp, König von Spanien, zu bewirken, dass von demselben dem Woiwoden und seinen zwey Vettern der Orden von goldenem Fliesse verliehen werde. Unterdessen war Sigmund ungemein thätig, sich zu verstärken und in dem Ungrischen Gebiethe der Türken selbst eine Empörung wider sie zu erwecken.

Seine vertrauten Bothen, Pongratz Sennyei und Stephan Jósika gingen, der Eine in die Moldau, der Andere in die Wallachey; die Woiwoden, dort der schwankende Aaron, einst eines Moldauer Bojaren Stallknecht, dann durch Einschlagung entehrender Schleichwege selbst Bojar, endlich schlechter, mit mancherley Verbrechen befleckter Fürst; hier der tapfere Michael, wurden zur Waffengesellschaft mit Sigmund wider die Pforte eingeladen. Beyde erklärten sich bereitwillig dazu; ihre Bedrückungen von Seiten ihres Oberherrn hatten Mass und Ziel schon so weit überstiegen, dass sie auch bey günstigem Glücke lieber im rühmlichen Kampfe untergehen, als das jährlich sich erschwerende Joch der Osmanen-Herrschaft noch länger tragen wollten. Georg Palaticsh, Ban von Lugos, hochsinniger, gewaltiger Mann, entflammte auf Sigmund's Weisung die Rascier, Walachen und Bulgaren, welche im Temeser Gebiethe sesshaft waren, zum Aufstande. Einige tausend Mann stark, überfielen sie Gross-Becskerek an der Bega, jagten den Sangiaken mit seiner Besatzung in die Flucht, und setzten sich daselbst fest. Vier

Mahl zog der Temesvárer Pascha wider sie aus, vier Mahl wurde er zurück geschlagen; die Züge hatten ihm gegen fünf und zwanzig tausend Mann gekostet, und die verwegenen Kämpfer von Becskerek hatten schreckliche Rache zu befürchten [a]). Um sich dagegen zu sichern, sandten sie Bothschaft an Sigmund Báthory mit Bericht von ihren Thaten; beehrten ihn mit dem Titel: „König von Siebenbürgen und Rascien, glorreicher Woiwod von „der Moldau und Walachey;" nannten ihn ihren gnädigen Oberherrn, und bathen ihn um Unterstützung mit geübtem Waffenvolke. Sigmund erklärte sie in seinen Schutz aufgenommen, überreichte ihren Bothen eine Fahne und entliess diese mit dem Versprechen, Moses Székely, bewährter Feldherr, werde ihnen ehestens einige Scharen zuführen; diesem bald darauf er selbst mit starker Heermacht folgen, und Temesvár belagern. Allein der Stände getheilte Gesinnungen und seine Abhängigkeit von ihrem Willen hinderte ihn, seine Verheissung zu erfüllen. Zwar rückte Székely sogleich aus, und kam bis an die Gränze; doch als er dort die Kunde erhielt, Raab sey übergeben, die Belagerung von Hatvan aufgehoben, Komorn in Gefahr; hielt er an, und überliess die Becskereker ihrem Schicksale. Der Temesvárer Pascha kam mit dreyssig tausend Mann; die Zahl schreckte sie nicht. Ungern im Vorder-, Rascier und Walachen im Hintertreffen, in Allem gegen vier tausend drey hundert, zogen sie aus zur Schlacht und warfen gleich

a) Decius Barovius ap. *Kovachich* Scriptt. Minor. T. II. p. 334 sqq.

im ersten stürmischen Anfalle den Feind zurück. Von ihnen hitzig verfolgt, hält er dort, wo er sie aufreiben wollte, Stand und empfängt sie mit schrecklichem Kanonenfeuer. Die Ungern ziehen seitwärts ab, in der Absicht, ihn zu umgehen. Die Rascier und Walachen sollen sich schnell in ihre feste Wagenburg zurück ziehen. Sie aber halten die vorsichtige Bewegung für Flucht und reissen aus; hiermit war Alles entschieden und verloren; kaum drey hundert entkamen mit dem Leben.

An gutem Willen, ihnen zu helfen, hatte es Sigmund nicht ermangeln lassen; aber unwirksam ist der Wille ohne Macht über die Gemüther; sie nur Eigenthum des Geistes, den Erziehung, genannte Abrichtung in Sigmund erstickt hatte. Wie leicht er in der Würdigung der Stände Siebenbürgens wog, wie wenig er über sie vermochte, erfuhr er Donnerstag vor Rogate auf dem Landtage zu 12. März. Thorda. Durch den Kanzler Wolfgang Kovásótzi und seinen Rath Johann Iffiu, sandte er ihnen seine bestimmte Willenserklärung, alle Verbindung mit der Pforte aufzuheben; der Erstere, zum Sprechen durch sein Amt berechtigt, und zum Überreden auf Italiens hohen Schulen vortrefflich gebildet, sprach mit gehaltvollem Nachdrucke für den Willen seines Herrn. Bey vielen jüngern an Alter, erhitztern von Kampflust, fand er Beyfall: dennoch bestand Alexander Kendy, mit ihm die grosse Mehrheit, auf Beybehaltung des Türkischen Bündnisses, und wenn es erschlafft wäre, auf dessen Befestigung. Nichts wurde entschieden, nur dem Fürsten angedeutet, Klugheit geböthe in Stillschweigen und Hoffnung abzuwar-

ten, bis die Königlichen Ofen, des Reiches Hauptstadt, erobert hätten; früher sich dem Prager Hofe hingeben, wäre leichtsinniger Übermuth, Siebenbürgens gewisses Verderben herbey führend.

Dabey blieb es auch, als David Ungnad, den Klugheit und Volkskenntniss an Ungern und Székler zu senden, verbiethen mussten; von einem päpstlichen Nuncius begleitet, mit neuen Aufforderungen zum Kriege wider die Osmanen im Weissenburger Staatsrathe erschien; dabey blieb es auf dem Landtage daselbst Mitt-
1. Junius. woch nach dem Pfingstfeste, ungeachtet Sigmund eine Schar Bewaffneter in den Versammlungssaal beordert hatte; Tages darauf mit grosser Feyerlichkeit, von Stephan und Balthasar Báthory, Stephan Bocskay, und Franz Geszty, Alexander und Franz Kendy gefolgt, sich selbst dahin begab, und die Nothwendigkeit, der Pforte abzusagen, in bündiger Rede den Ständen darstellte. Nach beurlaubter Versammlung kam Alphonsus Cariglia zurück, mit der Verheissung des Ordens von goldenem Fliesse; doch nur für Sigmund, nicht auch für Stephan und Balthasar Báthory. Des Woiwoden unerfüllte Verheissung, des Spanischen Königs und Deutschen Kaisers Verweigerung, kränkte sie tief; aber sie verbargen ihren Groll, bis Gelegenheit sich darboth, ihn ihren Vetter verderblich empfinden zu lassen.

Sigmund schrieb zu Mariä Heimsuchung wieder einen Landtag nach Weissenburg aus; die Stände sollten mit ihren Dienstmannen und auch selbst bewaffnet dabey erscheinen, damit, was auch, sey es für längere Dienstbarkeit im

Joche der Pforte, oder für rühmlichere Freyheit im Bunde mit dem Kaiser, beschlossen würde, der Feldzug sogleich angetreten werden könne. Nur die Vornehmsten der Stände, von ihren Mitgenossen bevollmächtiget, sollten sich in die Stadt verfügen; die Übrigen, bey Thorda und Klausenburg gelagert, zurück bleiben. Also geschah es; und nicht ganz unwirksam blieb Sigmund's lange, mehr kräftige, als zierliche Rede in der Versammlung. Die Stände wurden unschlüssig, die Verfechter des Türkischen Joches wankend in ihrer Gesinnung, die Berathschlagungen unter mancherley beleidigenden Anzüglichkeiten führten zu keinem Beschlusse; da trat Franz Geszty, mütterlicher Seits des Woiwoden Verwandter, wider Kendy und Kovásótzi, Hass im Herzen tragend, auf, und sprach: „Sollen auch die heutigen Verhandlungen der Welt wieder offenbaren, dass der Türken Übermuth nur durch unsere Trägheit „und Zaghaftigkeit so hoch steigen konnte? „So ist es, was auch ihrer Frechheit beliebt, „von uns zu fordern, Geld, Mundvorrath, Geschenke, Hülfsvölker, Waffen, Heerfolge; Alles steht ihnen augenblicklich zu Gebothe; „nur dem Vaterlande, der Freyheit, der Ehre „und ihren Verfechtern Nichts: je eindringender diese rufen, desto schimpflicher verräth „sich die Unentschlossenheit, zittert die Feigheit, verschanzt sich der verächtliche, durch „lange Gewohnheit eingewurzelte Knechtsinn, „mit Rücksichten der Behutsamkeit. Nicht „durch Rathschläge, welche uns einige Schulknaben hier, als Aussprüche der Klugheit und „Vorsicht aufdringen wollen, haben unsere „Väter Siebenbürgen erworben und behauptet;

„durch Kampf und Blut haben sie uns zu „wichtigem Volke erhoben; nur durch Kampf „und Blut können wir als solches bestehen.“

Der lauteste Beyfall einer grossen Menge dem wort- und waffenmächtigen Sprecher; Krieg und Blutbad wider die Türken wären auf der Stelle beschlossen worden, hätten nicht die Kendyer die Báthoryer und ihre Vertrauten, eines wichtigern Anschlages Ausführung im Sinne führend, den Woiwoden durch bescheidene, Nachgiebigkeit häuchelnde Bitte vermocht, den Landtag nach Thorda zu verlegen; in eigener Person alldort zu erscheinen, und von grösserer Gemeinschaftlichkeit entscheiden zu lassen, was mit der Sicherheit und Wohlfahrt Aller in innigster Verbindung steht. Laut dunkel schleichenden Gerüchtes sollte Sigmund zu Thorda abgesetzt, aus dem Lande verwiesen, oder ermordet; Balthasar Báthory zum Woiwoden erwählet, und das Bündniss mit der Pforte erneuert werden. Der Herrmannstädter Königsrichter, Albrecht Huet, warnte Sigmunden; bat ihn, auf seine Sicherheit Bedacht zu nehmen; und während die Herren im Lager bey Thorda seiner Ankunft harrten, befand er sich schon mit einigen Vertrauten auf der Flucht nach Kővár. Anstatt seiner, kam ein Sendschreiben, worin er seinen Vetter Balthasar Báthory zu seinem bevollmächtigten Stellvertreter bey dem Landtage ernannte, die Aufhebung des Bündnisses mit der Pforte dringendst empfahl, allen Beschlüssen für Beybehaltung desselben schon im Voraus seine Bestätigung versagte und alle die dazu mitwirken würden, mit unerbittlicher

Strenge als Verräther der Christenheit zu bestrafen drohete.

Nach Vorlesung dieses Schreibens in der Versammlung, welche B á t h o r y, Kraft seiner Vollmacht, von Thorda nach Klausenburg verlegt hatte, erhoben sich sogleich mächtige Stimmen, die S i g m u n d's Flucht für Landesverrath, den Woiwodenstuhl für erledigt, den Landtag zu unverzüglicher Wahl für befugt erklärten; aber beherzt widersetzten sich die Székler, die Sachsen, und auch der Ungrische Landadel in nicht geringer Anzahl. Nie würden sie, so lange S i g m u n d lebt, einem andern Fürsten huldigen und gehorchen; durch die geheimen Anschläge der Türkenfreunde, wahrer Landesverrätherey, sey er zur Flucht genöthiget worden. Man müsse ihn zurück rufen; vor seiner Ankunft würden zwey hochachtbare Nationen des Landes an keinen weitern Verhandlungen Theil nehmen. Die erschreckte Faction gab ihre Entwürfe für den Augenblick auf. G a b r i e l K e n d y, B a l t h a s a r B o g á t i, J o h a n n S i g e r und A l b r e c h t H u e t wurden nach Kővár abgeordnet, um ihn abzuhohlen. S t e p h a n B o c s k a y und F r a n z G e s z t y waren mit einem Reitertrupp zu seiner Bedeckung, und mit einem Verzeichniss von den Häuptern und eifrigsten Anhängern der Faction zu seiner Belehrung voraus geeilt. S i g m u n d kam, in undurchdringliche Verstellung eingehüllt, voll einnehmender Freundlichkeit in gehäucheltem Betragen selbst gegen die bereits ausersehenen Opfer seiner Rache. Keine Spur von Bekanntschaft mit dem Geheimniss seiner Feinde, von Argwohn und Unzufriedenheit verrathend, eröffnete er Sonnabend nach Bartholomäi den 27. *August.*

Klausenburger Landtag mit kurzer Rede, trat ab, und liess seinen unwandelbaren Entschluss, der Pforte für immer und ewig abzusagen, wie sein Gewissen es gebiethet, des Landes Wohlfahrt es fordert, durch den Kanzler Kovátsótzi vortragen. Furcht, Häucheley, Ehrgeitz, Kampfbegierde, Überzeugung, vereinigten die so verschieden gesinnte Gesammtheit zu einhälliger Genehmigung.

28. *August.* Sonntag darauf wurden die Magnaten und vornehmsten Herren nach Hofe beschieden, um den Fürsten in die Kirche zu dem Hochamte in feyerlichem Zuge zu begleiten. Dort wurden ihrer dreyzehn, auf gegebenes Zeichen von Stephan Lazár und Michael Kalmándi mit Sigmund's Leibwache überfallen, und gebunden in das Gefängniss abgeführt. Keine Frage wurde an sie gethan, kein Verhör, keine Vertheidigung ihnen gewähret; auf Rath und Antrieb ihrer Feinde, Geszty, Bocskay und Jásika, verurtheilte sie Sigmund zum

31. *August.* Tode. Am nächsten Mittwoche, vor Aufgang der Sonne, wurden Alexander und Gabriel Kendy, Johann Iffiu, Gregor Deák von Szent-Enyed und Johann Forró auf dem Klausenburger Marktplatze enthauptet; einige Tage darauf Balthasar Báthory und Wolfgang Kovásótzi zu Számos-Ujvar; Franz Kendy und Johann Bornemiszsza, Sohn des Gregor, Helden von Erlau, zu Gyalú erdrosselt; Johann Gerendi, Albrecht Lónai, Balthasar Szilvási, Georg Szalánczy mit dem Leben begnadigt, nur Güterverlust und Verbannung aus dem Lande über sie verhängt. Sie alle hatten vor dreyzehn Jahren auf dem Klausenburger Landtage des neunjäh-

rigen Sigmund's Erwählung am eifrigsten betrieben, jetzt war ihnen geschehen, was der scharfsichtigere Greis Gregor Apaffy geweissagt hatte.

Sigmund rechtfertigte sein Verfahren vor den Ständen mit der Anklage des Hochverrathes wider die Getödteten und Geächteten, sich berufend auf ihre Briefschaften und andere Beweismittel, welche er in Händen hätte, aber nie vorzeigte. Der Stände gefälliger Glaube unterstützte ihn bis zu ihrer eigenen Entehrung, indem sie ohne alle weitere Untersuchung den abscheulichen Tyrannenstreich für rechtmässig erklärten, ihre Entscheidung hernach sogar in die Landtags-Artikel eintrugen, *J. C. 1595. 16. April.* mit gleicher Gewissen- und Ehrlosigkeit auch noch die Nahmen Stephan Báthory, Dionysius Tamásfalvy, Ladislaw Szalánczy, Niklas Pávay und des Cardinals Andreas Báthory als Verräther hinzu fügten. Schade dass die Nahmen dieser feilen und ehrlosen Justizmörder, Verächter der Wahrheit und des Rechts, dem gerechten Abscheu der Nachkommen vorenthalten worden sind. Ihre niederträchtige Gefälligkeit milderte des Fürsten Angst vor Rächern; aber unvermögend war sie, sein Gewissen zu beruhigen: denn in Thränen zerfloss er, als ihn nach einiger Zeit Franz Nádasdy über die begangene Magnatenschlachtung mit bittern Vorwürfen überhäufte [a]).

Bald darauf bevollmächtigte er die nach Prag verordneten, Alphonsus Cariglia,

a) Isthuánffy Lib. XXIX. p. 421. Wolfg. Bethlen Lib. VII. p. 402 sqq. — Lib. VIII. p. 585. Decius Barovius ap. *Kovachich* l. c. p. 358 sqq.

Stephan Bocskay, Gregor Csáky, Johann Siger und Albrecht Huet, zur Schliessung des Staatsvertrages mit Kaiser Rudolph, welcher als König von Ungarn die Bischöfe Joannes Kutassy von Raab, Stephanus Szuhay von Watzen, den Ban Thomas Erdödy, die Herren, Graf Niklas Palffy, Simon Forgács und Johann Joó von Kaszaháza verordnet hatte. Vermittler waren der päpstliche Nuncius Caesarius Speciani, Bischof von Cremona, der Spanische Bothschafter Wilhelm von Sanct Clemens und der kaiserliche Hofmarschall Paul Sixt Trautsohn, Freyherr von Falkenstein.

28. Januar. Sonnabend vor Exsurge waren folgende Vertragsbedingungen festgesetzt. Der König von Ungarn und der Woiwod von Siebenbürgen werden den Krieg gegen die Osmanen in Verbindung fortsetzen, keiner ohne Mitwissenschaft, Gutachten, Genehmigung des Andern mit dem Feinde Stillstand, Frieden, oder Bündniss eingehen; auch jedes Mahl die Woiwoden der Moldau und Walachey darin mit einschliessen. Sigmund Báthory wird Siebenbürgen und das dahin gerechnete Ungrische Gebieth in demselben Umfange, wie es Johann Sigmund Zápolya, Stephan und Christoph Báthory besessen hatten, erblich für seine männliche Nachkommenschaft, mit allen Rechten der Herrschaft und der Gerichtsbarkeit besitzen, den König von Ungarn und dessen Nachfolger für seinen und seiner männlichen Erben rechtmässigen König anerkennen; ihm den Eid der Anerkennung und Huldigung schwören, ohne dadurch lehenspflichtig zu werden. Nach Erlöschung der männ-

lichen Erbfolge Sigmund's soll Siebenbürgen, als unzertrennlicher Theil des Reiches, der Ungrischen Krone heimfallen; diess sogleich von dem Woiwoden und sämmtlichen Landständen eidlich bestätiget und versichert werden; bey eintretendem Falle, der König verpflichtet seyn, die Gemeinderechte, Freyheiten, Gewohnheiten des Landes unwandelbar zu erhalten und zu beschützen; die Gültigkeit vollzogener Schenkungen und Verschreibungen anzuerkennen; die Provinz durch einen eingebornen Woiwoden verwalten zu lassen; und wenn Sigmund, oder sein letzter männlicher Erbe nur Töchter hinterlassen hätte, jeder derselben eine Aussteuer von ein Mahl hundert tausend Rheinischen Gulden mitzugeben. Der König erkennt den Woiwoden Sigmund als freyen Fürsten, mit dem Titel Erlaucht, an; und wird sich um eine Tochter des seligen Erzherzogs Carl zur Gemahlinn für ihn, und bey dem Könige von Spanien um die wirkliche Übersendung der Ordenskette vom goldenen Fliesse bewerben. Beyde Fürsten werden sich gegenseitig nach Erforderung des Bedürfnisses mit Mannschaft und Kriegsvorrath unterstützen; und damit der Fürst sich auch des Deutschen Reichsschutzes vertrösten könne, wird der Kaiser sogleich ihn und seine Nachkommen in den Fürstenstand des heiligen Römischen Reiches, doch ohne Sitz und Stimme erheben. Schlösser, Marktflecken und Städte durch beyder Fürsten vereinigte Heermacht erobert, sollen dem Könige gehören; was aber der Fürst von Siebenbürgen mit seinen Heerhaufen allein dem Feinde abnehmen dürfte, wird er in der Eigenschaft eines Lehens behalten, und die Belehnung von

dem Könige empfangen; eroberte Krongüter gegen Ersatz mit andern Ländereyen unweigerlich dem Könige überliefern. Sollten sich der Fürst oder seine Nachfolger, an Kräften und Hülfsmitteln erschöpft, im Besitze ihres Landes gegen des Feindes Übermacht nicht länger mehr behaupten können, so werden der König und seine Nachfolger, ihnen sowohl, als ihren treuen Unglücksgefährten in eines Monaths Frist nach geschehener Anzeige standesmässigen Unterhalt anweisen. Zu pünctlicher Erfüllung dieser Bedingungen werden der Fürst und Siebenbürgens Stände durch körperlichen Eid und feyerliche Urkunde sich verpflichten; der König bey Treue und Glauben, bey seinem kaiserlichen und königlichen Worte, sie mit Siegel und Unterschrift bestätigen und von Ungarns Ständen bestätigen lassen. Diese thaten es auf dem letzten Landtage; bald darauf geschah es von dem Fürsten und den drey Nationen Siebenbürgens; endlich
11. *Junius.* am Feste Barnabä auch von König Rudolph *a*).

Das Waffenbündniss zwischen Sigmund Báthory und den Woiwoden Aaron von der Moldau, Michael von der Walachey, war noch
J. C. 1594. im vorigen Jahre, am Feste des heiligen Eme-
5. *Novbr.* ricus geschlossen worden; und beyde Woiwoden säumten nicht lange, der Pforte sich als Feinde auf gräuliche Weise anzukündigen; Aaron, unterstützt von Siebenbürgern, unter Anführung des Gömörer Ungers Albrecht Király und des Andreas Bertsényi, verwüstete die Stadt Bender, schlug einen Haufen Tataren, und steckte Akierman in Brand. Michael, dem Sigmund die Hauptleute Mi-

a) Wolfg. Bethlen Lib. VIII. p. 593.

chael Horváth und Stephan Békessy mit zwey tausend Ungern zu Hülfe gesandt hatte, liess Sonntag nach Martini sämmtliche 13. Novbr.
in seiner Provinz wohnende Türken und Juden ermorden. Dinstag drauf zog er vor Giurgewo, überwältigte die Stadt im ersten Anlaufe, liess die gesammte Besatzung nieder hauen und kehrte nach Bukurescht zurück. Dahin kam gegen Ende des Wintermondes ein Emir aus Mohammed's Geschlecht mit zwey tausend Janitscharen und einem Haufen Spahi's, unter Vorwande, daselbst zu überwintern; in der eigentlichen Absicht, des Woiwoden sich zu bemächtigen: aber fest und sicher stand Michael auf dem Berge vor der Stadt im Lager der Ungern. Diese zogen des Nachts in das Thal hinunter, zündeten die Stadt an, stürmten die Strassen, und weder der Emir, noch ein Mann von seinem Volke entrann dem Tode. Inzwischen war ihnen auch Király mit seiner Mannschaft aus der Moldau zugezogen. Michael sandte ihn mit dem Vortrab an die Donau vor die Türkische Stadt Flock. Sonnabend vor Luciä war sie von ihm erobert, 10. Decbr.
ausgeplündert und abgebrannt; des Schlosses Belagerung musste er im Mangel schweren Geschützes unterlassen. Michael, der ihm mit der Hauptmacht gefolgt war, ging bey Flock über die festgefrorne Donau, lieferte auf der Eisdecke des Stromes sieben tausend ihm entgegen ziehenden Türken und Bulgaren, mit eigenem beträchtlichen Verluste eine Schlacht, zog am Neujahrstag als Sieger in die reiche J. C. 1595.
Handelsstadt Hirsowo ein, legte diese, und auch 1. Januar.
Dristra in die Asche, und führte unschätzbare Beute mit sich fort.

Seine glücklichen Fortschritte machten dem Divan klar, dass zu völliger Bezwingung und Behauptung Ungarns die Walachey, die Moldau und Siebenbürgen gänzlich unterjocht werden müssten. Lieferung an Mannschaft und an Mundvorrath aus diesen Provinzen war unentbehrlich; die Moldau allein hatte bis dahin eine Tonne Goldes, zwanzig tausend Schafe, zwey tausend Pferde, Weitzen und Gerste, von jedem zehn tausend Scheffel, Butter und Honig im Überflusse eingebracht; solcher Vortheile Verlust war unersetzlich; jetzt beynahe gewiss. Zur Verhütung desselben ernannte der Grossherr des gewesenen Moldauer Woiwoden Jankul's Sohn Bogdan zum Woiwoden der Walachey. Achmet-Pascha, mit zahlreicher Heerschaft sollte ihn einsetzen, und in Verbindung mit dem Tartar-Khan Gherej den treubrüchigen Michael, aufreiben, ihn selbst lebendig oder todt nach Constantinopel bringen. Das war Murath's letzter Befehl; er starb am fünften Tage des neuen Jahres; in der Herrschaft folgte ihm sein ältester Sohn Mohammed der III., welcher den Tag seiner Thronbesteigung mit blutigem Gastmahle feyerte, indem er am Ende desselben seine neunzehn Brüder erdrosseln, und zehn gesegnete Gattinnen seines Vaters in der See ertränken liess.

Unterdessen waren Achmet und Gherej auf dem Marsche gegen die Walachey, dieser schon bey Diu, jener nahe der Stadt Rusch (*Ruschtschuk*). Der Vortrab des Erstern wurde bey dem Dorfe Putinaj; ein Nachzug frischer
21. *Januar.* Rotten bey dem Dorfe Stenescht geschlagen, unter diesem auch des Khans Vetter getödtet,

und durch beyde Siege sieben tausend Christen befreyet. Gherej's Hauptlager stand mit Achmet's rechtem Flügel in Verbindung bey dem Dorfe Scherneteseht, Dinstag vor Pauli 24. Januar. Bekehrung wurde er dort von Michaels Ban Mantha angegriffen, geschlagen, und über die Donau zurück geworfen. Dann rückte der Woiwod mit der Hauptmacht nach Scherneteseht vor, und Gherej, den Kampf mit ihm scheuend, führte seine Horden in die Crim zurück. Aber Achmet setzte sich mit seinem Heerhaufen, in dem vierzehn tausend Bulgaren dienten, bey Rusch; und zeigte sich schlagfertig. Michael ging bey Mantin über die Donau, griff ihn an und erfocht den vollkommensten Sieg. Achmet blieb, sein Heer wurde zersprengt. Mit reichlicher Beute beladen zog 26. Januar. er in Bukuresecht ein; der Ban Mikalofad mit einigen Haufen Walachen, und die Ungrischen Feldherren Király, Horváth und Bekessy mit den Siebenbürgern, verfolgten jenseits der Donau den Sieg. Der Ban liess Dristra und Chirschowa noch ein Mahl in Flammen aufgehen; die Ungern zogen sich gegen die Mündung des Stromes hinunter, verheerten das Land und brandschatzten die Bulgarischen Städte von Rassowat bis Tultscha und Ismail hin. Nach ihrer Rückkehr geriethen Horváth und Bekessy mit dem Woiwoden in Zwist. Michael entschied rasch; sandte dem Siebenbürger Fürsten die zwey Feldherren zurück, behielt das Waffenvolk bey sich, und ernannte mit Sigmund's Beystimmung den Gömörer Király zum Oberbefehlshaber.

Da Bogdan mit den Türkischen Haufen in die Flucht gejagt, dem Woiwodsstuhl ent-

sagte, sollte auf Mohammed's Befehl der Pascha von Dristra einen Andern, Stephan genannt, einsetzen. Király ging über die Donau
14. Febr. dem Pascha entgegen, lieferte ihm blutiges Treffen und verwüstete die Gränzstadt Turtukay. Jetzt ergriff die Bojaren Furcht vor ihres Woiwoden Glück, und Schreck vor der Osmanen künftiger Rache. Zuträglicher schien ihnen, ihm die Herrschaft zu entreissen, als die unausbleiblichen Folgen Türkischer Feindschaft zu erwarten. Warnungen vor geheimen Meutereyen ergingen an ihn; er aber über alle Furcht und Unschlüssigkeit, mithin auch über die Gefahr erhaben, sandte seinen Feldherrn Király vor die Türkische Festung Braila und vor die Stadt Nikopel; jene wurde nach kurzer
28. Febr. Belagerung erobert und geschleift, diese in Brand gesteckt [a]).

So viel hatte der kraftvolle, entschlossene Woiwod Michael in Frist von drey Monathen drey und zwanzig Tagen rühmlich vollbracht,
1. Februar. während Rudolph noch in alle Welt Mahnbriefe zu Waffenbeystand schreiben liess [b]); während seine genau unterrichteten [c]) Bothschafter Stanislaw Paulovsky von Olmütz, und Wenzeslaw Berka, Böhmischer Hofmarschall; die Abgeordneten des Presburger
9. Februar. Landtages, Demetrius Napragy, Propst von Erlau; Niklas Zokoly und Michael Kelemesy vor dem König von Pohlen und den

a) Isthuánffy Lib. XXIX. p. 411. Engel Gesch. des Ungr. Reiches. Thl. IV. Abtheil. I. S. 230 ff. *b*) Rudolphi Liter. ad Regem Polon. — ad Regin. — ad Card. Radziwil. — ad Austriac. Partium Episcopos. — ad Austriac. Part. Dominos. — ad Cancellar. Zamosky Pragae 1. Februar 1595. *Rudolphi* Epist. p. 400 spq. *c*) Instructio Legatis missa inter Epistolas *Rudolphi* p. 407 sqq.

Pohlnischen Ständen in nachdrücklichen Reden [a]) das Bild des in äusserster Gefahr schwebenden Ungarns und Pohlens aufstellten; aber nichts bewirkten, weil der Kanzler des Reiches und des schwachen Königs Beherrscher, Johann Zamosky, dem Prager Hofe abhold, den politischen Einsichten und kriegerischen Anstalten desselben misstrauend, das friedliche Verhältniss mit der mächtigen Pforte seinem Vaterlande für zuträglicher hielt, als das Waffenbündniss mit einer Macht, in deren Gewalt es schon so oft gestanden hätte, keiner fremden Hülfe mehr zu bedürfen [b]).

Auch jetzt hatten so günstige Umstände zusammen getroffen, dass den Ungern nur ein König lebendigen Glaubens an sich selbst, und voll Vertrauens in ihre Kraft fehlte, um ohne auswärtigen, mehr erschöpfenden als schützenden Beystand, der Türken drückender Herrschaft in ihrem Vaterlande ein Ende zu machen. Der Feind, mehrmahls geschlagen, in seinem Hochmuthe gedemüthiget, im Wahne seiner Unüberwindlichkeit gestört; an den Gränzen drey Provinzen voll kriegerischer Völker, an deren Spitze thätige Fürsten, kriegeskundige Feldherren, abgefallen von der Pforte, für ihre Selbsterhaltung nothgedrungen, mit den Ungern in treuem Bunde auszuharren; unter diesen Simon Forgács, Thomas Erdődy, Georg Zriny, Franz Nádasdy, Niklas Pálffy, noch nicht die einzigen Helden und siegberühmten Waffenmeister. Da

a) Die Rede der Ungrischen Abgeordneten steht bey Bel Monum. Decad. I. p. 429. Ebendas. p. 440. ihre Instruction. Die Rede der kaiserl. Bothschafter inter Epist. Rudolph. p. 409 sqq. *b*) Isthuanffy Lib. XXIX. p. 420.

jedoch ihre rühmlichsten Thaten unvermögend waren, das Prager Cabinett von dem Misstrauen in des Ungrischen Volkes Treue zurück zu führen, und dem Prager Hofkriegsrathe den Wahn von der Nothwendigkeit ausländischer Befehlshaber gegen die Türken zu benehmen; so war des Grafen Carl von Mannsfeld Berufung aus den Niederlanden wirklich das glücklichste, was geschehen konnte. Schon die kurze Frist, die er auf der Höhe des männlichen Alters und des erworbenen Waffenruhmes nöthig hatte, für den bedenklichen Ruf sich zu entscheiden, zu rüsten und in Marsch zu setzen, zeigte jetzt: sein fester Sinn und unbewegliche Strenge in Einführung und Behauptung, in Ungarn noch nie gesehener Mannszucht; sein schneller, durchdringender Überblick aller Verhältnisse im Ganzen, wie im Einzelnen; sein Scharfsinn in klarer Vorhersehung möglicher Eräugnisse und ihrer richtigen Verbindung mit der Wirklichkeit, bewährten hernach, dass man nach einer Reihe früherer Missgriffe, doch endlich an ihm, dem Ersten der ausländischen Befehlshaber, welcher der Ungern vollster Achtung würdig war, den rechten Mann gefunden hatte.

9. *März.* Schon Donnerstags nach Lätare stellte er sich zu Prag vor dem Könige; und es war nicht seine Schuld; vielmehr seine Qual, dass er erst fünf Wochen nach Ostern, von dem Hoflager entlassen, mit den Erzherzogen Matthias und Maximilian nach Wien seiner Bestimmung näher rücken konnte. Von ihm angeworben waren zwey tausend schwer bewaffnete Reiter, über die er Adolph, Freyherrn von Schwartzenberg und Hermann

Russworm gesetzt hatte. Diesen waren auch vier tausend Walloner [a]) Fussvolk, unter ihren Hauptleuten Danz, Hacicourt, Boviller und Marcis, mit dem Lagermeister Leonard Jell zugezogen. Matthias blieb mit dem Burgauer Markgrafen Carl von Österreich bescheiden in Wien zurück, und liess den Grafen, jetzt von dem Kaiser in den Reichsfürstenstand erhoben, mit unumschränkter Vollmacht handeln. Maximilian zog als oberster Befehlshaber in das nördliche Reichsgebieth; der Feldmarschall Christoph Teuffenbach war ihm untergeordnet.

Im verschanzten Lager bey Wieselburg erwartete Mannsfeld die Ankunft der ihm aus Italien, Deutschland, Österreich, Böhmen, Mähren und Schlesien zugesicherten Verstärkungen; unterdessen sandte er den General Capitanen Niklas Pálffy und Franz Nádasdy Befehl zu unverzüglichem Anmarsche mit ihren Völkern gegen Komorn; von den Bewohnern der Insel Schütt und der Donauufer forderte er in bestimmter Frist Lieferung vieler tausend Reisbündel; dadurch, und durch oft wiederhohlte Besichtigung der Raaber Gegend von allen Seiten, führte er über seine wahre Absicht den Feind in Irrthum. Man machte sich auf eine Belagerung der Raaber Festung gefasst, woran der Fürst nicht dachte. In der Zwischenzeit gewöhnte er das Waffenvolk an Zucht und Ordnung, und liess es die ernste Nothwendigkeit derselben, in unerbittlicher Bestrafung einiger Ausschweifungen mit dem Tode erkennen. Häu-

a) Niederländische Alt-Franzosen aus Artois, Hennegau, Namur, Luxemburg, Limburg; mit unter auch Flanderer, Brabanter und Lütticher.

fige Zufuhr, ohne Befehl und Gewalt, versorgte das Lager reichlich mit Lebensmitteln; der Landmann war auch seines unbewachten Eigenthumes sicher, denn wo der Alles erfahrende und Niemanden verschonende Mannsfeld stand, kam es auch Niemanden in den Sinn, ohne Bezahlung sich irgend etwas anzueignen; und eben so wenig durfte die königliche Kammer es wagen, mit pünctlicher Ablieferung des Soldes für die Mannschaft zu säumen. Kriegsrath hielt er nie; was unter allen eintretenden Umständen zu verfügen und zu thun war, fand er in seinem eigenen Geiste; tief und scharf im Denken, war er auch Meister im Befehlen; und was er geboth, wurde als Ausspruch unbedingter Nothwendigkeit vollzogen. Sobald Franz Aldobrandini, des Papstes Vetter, mit zehn tausend Italern, theils zu Pferde, theils zu Fusse; und Johann von Medici mit drey tausend Mann Fussvolk aus Hetrurien angelangt waren, führte er, ohne der übrigen Völker länger zu harren, den versammelten Heerhaufen durch die Schütter Insel vor Komorn, setzte mit Pálffy's Schaaren auf das rechte Donau-Ufer hinüber, zog Nádasdy's Mannschaft an sich und rückte in Eilmärschen vor Gran.

1. Julius. Sonnabend vor Mariä Heimsuchung wies er den Feldherren ihre Standorte folgender Massen an: östlich von der Stadt lagerte sich Aldobrandini mit dem päpstlichen Kriegsvolke; nördlich von der Wasserstadt, längs der Donau, bis gegen den Szamárberg hin, Pálffy und Nádasdy mit den Ungern; auf dem Sanct Georgenfelde, Schwartzenberg mit den Wallonern; südlich zwischen der Frey-

stadt und dem Thomasberge der Fürst mit der übrigen Mannschaft. Er hatte die erste Petarde nach Ungarn gebracht, Tages nach seiner Ankunft befahl er, sie an das Thor der 2. Julius.
Freystadt anzuhängen; aber des Feindes Rückzug in die festere Wasserstadt und auf die Felsenburg hinauf, machte die Arbeit des Thorsprengens unnöthig. Der Wasserstadt näher zu kommen, liess er die Rascier-Stadt durch eine Brücke mit gegenüber liegender kleinen Insel verbinden. Dort, und auch auf dem Thomasberge, zum Schutze der Zeugleute, Graben, Schanzen und Brustwehren aufwerfen;
Freytag darauf von beyden Seiten die Mauern 7. Julius.
beschiessen. Gegen Abend zogen Wilhelm Trcz'ka und Kinszky mit drey tausend Böhmen in das Lager ein; und nun war die gesammte Heermacht vor Gran gegen sechzig tausend Mann stark. Nach dreytägigem ununterbrochenen Feuern beorderte Mannsfeld
den Freyherrn Hacicourt zum Sturmlaufen. 10. Julius.
Ganze Scharen Heiducken, mehr von Wein, als von Tapferkeit zur Kampflust entzündet, drängten sich zwischen die Niederländer, brachten in ihre Reihen Unordnung, vereitelten den Erfolg. Hacicourt wurde schwer verwundet, sein Unterhauptmann mit Vielen getödtet; und Pálffy, obgleich durch vorzügliche Achtung von dem Fürsten ausgezeichnet, musste dennoch dessen scharfe Rüge, über zu schlaffe Mannszucht bey seinem Volke, so wie über eigenmächtige Abänderung oberfeldherrlicher Befehle sich gefallen lassen. Letztern zu Folge hätte er Tages vorher, um dem Feinde eine ankommende Zufuhr abzuschneiden, funfzehn hundert Heiducken auf das linke Donau-Ufer

senden sollen; weil er aber nur fünf hundert abgeordnet hatte, waren die Schiffe, nach kurzer Gegenwehr, glücklich in die Stadt gekommen.

Mit gleich gewaltigem Widerstande wurde
11. Julius. auch der Dinstags wiederhohlte Sturm zurückgeschlagen, obgleich schon auf den Mauern von Mittag bis Einbruch der Nacht der hartnäckigste Kampf unterhalten wurde; von Türken über acht hundert, von Wallonern und Ungern nur zwey hundert gefallen; aber die Meisten verwundet oder verbrannt waren. Hef-
12. Julius. tiger liess **Mannsfeld** Mittwoch Vormittags feuern; und nachdem breiterer Mauerbruch gemacht war, beorderte er seine eigenthümlichen Dienstleute, unter Anführung seines Neffen **Heinrich von Chalon** zur Wiedereroberung des Platzes, den die Wachen in vergangener Nacht dem Feinde schimpflich überlassen hatten. Sie vollzogen seinen Befehl und behaupteten den Platz allein, bis spät am Abende eine Schar Niederländer sie unterstützte und die ganze Nacht durch im Gefecht mit dem Feinde beharrte. Doch von der Wasserstadt wurde noch kein Fussbreit Erde gewonnen, und die Vorkehrungen zu neuer Bestürmung, welche
15. Julius. Sonnabend den ganzen Tag über mit grosser Anstrengung bis an die Mauer und den Wasserthurm gemacht wurden, zerstörte der Feind, durch Nachlässigkeit der Wachen begünstiget, in der Nacht.

Jetzt gewährte der Fürst der ermüdeten Mannschaft durch zwey Tage Ruhe; liess nur die Gewalt der Karthaunen unaufhörlich fortar-
18. Julius. beiten; am dritten Tage aber zum vierten Mahle auf die Wasserstadt Sturm laufen. Vergeblich;

der Feinde Gegenwehr ist zu heftig, die Anrennenden werden reihenweise hingestreckt, Angst und Entsetzen ergreift die Nachfolgenden und jagt sie, taub gegen alle Bitten, Drohungen, Verheissungen des anwesenden Fürsten, in wilder Verwirrung zurück. Tages darauf verbreitet sich das Gerücht, der Pascha von Ofen sey mit zahlreichen Haufen zum Entsatze ausgezogen; drey Ungrische Bauern, der Gefangenschaft entlaufen, und nach Mitternacht in das Lager gebracht, bestätigten es; sogleich wird ein Huszarentrupp auf Kundschaft ausgesandt, und mit Tages Anbruch versammelt der Fürst alles Waffenvolk zur Befestigung des Szamárberges längs dem Donau-Ufer hin, und zur Verschanzung des Strázsaberges, eine kleine Meile südlich von der Stadt gegen die Ofener Strasse zu. Vielen, nur nicht den einsichtsvollern Pálffy und Nádasdy, schien die mühselige Arbeit zwecklos, unnütz; durch die Nothwendigkeit, diese Bollwerke mit Geschütz und Besatzung zu versorgen, und die Streitkräfte zu theilen, sogar schädlich; aber Mannsfeld wusste was er that, und spornte die Arbeiter. Zu gleicher Zeit *22. Julius.* sandte er einige Haufen Ungern und Deutsche unter Pálffy's und Nádasdy's Anführung, auf das linke Donau-Ufer, mit dem Auftrage, Párkány, dessen Besatzung schon so manche seiner Vorkehrungen gegen die Wasserstadt vereitelt hatte, zu überwältigen und zu zerstören. Am Vorabende Jacobi, Nachmittag in der vierten *24. Julius.* Stunde, wurden Wälle und Mauer erstürmt, die Besatzung, bis auf Wenige, die auf Tschaiken in die Graner Wasserstadt entkamen, nieder gemetzelt, die Festungswerke geschleift, eine von dem Feinde früher erbeutete Kanone

und etliche Fahnen von Martin Thury, Pálffy's Unterhauptmann, dem Fürsten gebracht.

26. Julius. Mittwoch darauf wurde von der Spitze des Strázsaberges des Ofener Pascha's anrückender Vortrab in der Ferne erschauet. Mannsfeld sandte ihm einige Haufen Ungrischer Reiterey entgegen, und traf die zweckmässigsten Anstalten, um den Pascha im offenen Felde zu schlagen. Fünf Tage vergingen unter kleinen Vorpostengefechten, welche dem Pascha den Muth benahmen, schneller vorwärts zu ziehen und dem Fürsten Zeitgewinn ver-
31. Julius. schafften. Noch am Montage vor Petri Kettenfeyer erhielt er Verstärkung, zwey tausend geharnischte und leicht bewaffnete Veteranen zu Pferde aus den Niederlanden. Folgenden Tages setzten sich Hassan-Pascha, der Beglerbeg Hassan, Sinan's Sohn und Mohammed, Beglerbeg von Caramanien, mit dreyssig tausend Mann am westlichen Abhange des Piliser Berges, eine Meile von dem königlichen Lager. Pálffy, an der Spitze drey tausend Ungrischer
2. August. und Deutscher Reiter, schlug einen voraus gesandten Haufen Spahi's und Janitscharen zurück. Während des Gefechtes hatte Hassan-Pascha den befestigten Strázsaberg in Augenschein genommen und erkannt, dass ohne dessen Bezwingung kein Entsatz der Graner Burg mög-
3. August. lich sey. Zwey tausend Janitscharen vor Tages Anbruch abgeordnet, sollten das schwere Werk vollbringen; aber die den Berg bewachenden Walloner und Niederländer warfen die kühnen Stürmer mit beträchtlichem Verluste zurück; ihr Anführer selbst, Nasuph-Aga lag unter den Getödteten. Mannsfeld, wiederhohlte

Anfälle vorhersehend, vermehrte des Berges Besatzung und Geschütz.

Freytag vor Christi Verklärung zog Hassan-Pascha mit gesammter Heermacht zur Entscheidung aus, er mit dem Beglerbeg links dem Strazsaberge gegen das königliche Lager, vor dem ihn Mannsfeld in Schlachtordnung erwartete; der Caramaner Mohammed mit sieben tausend Spahiglans, rechts dem Berge, gegen das Sanct Georgenfeld, wo Schwartzenberg, Heinrich Obernprucker und Boviller mit einigen Haufen Wallonern standen. Auf Mannsfeld's Seite machten Pálffy und Nádasdy mit Ungrischer und Deutscher Reiterey den Angriff; ihnen folgte der Fürst mit Wallonern zu Pferde an beyden Flügeln, mit zwölf tausend Mann auserlesenem Fussvolke, theils Italern, theils Deutschen, in der Mitte, und mit einigen Feldschlangen vor der Fronte. In der ersten Hitze des Gefechtes wurden unter Vielen, besonders den schwer berittenen Deutschen, auch die Hauptleute Christoph Brandenstein und Johann Reck hinweg gerafft; nachdem aber auf gegebenes Zeichen Pálffy und Nádasdy, schnell aus einander sprengend, dem Fürsten Raum gemacht, und an dessen Flügel sich angeschlossen hatten, erhob sich furchtbar der eigentliche Schlachtsturm, den Hassan-Pascha nicht vermochte auszuhalten. Für Mannsfeld und für Schwartzenberg entschied den Sieg das, unter trefflicher Leitung des Zeugmeisters Johann von Medici, anhaltende Feuern aus schwerem Geschütze von den Strazsa-, Thomas- und Szamár-Bergen auf den Feind. Dort entkam der Caramaner Mo- 4. August.

hammed nur mit fünf hundert Spahoglan's in die Wasserstadt. Auf beyden Wahlstätten waren gegen vierzehn tausend Türken gefallen, die übrigen wurden auf der Flucht zwischen Bergen, Hügeln und in Thälern von den wegekundigen Ungern verfolgt. Das ganze Lager, darin funfzehn hundert prächtige Zelte mit kostbaren Geräthschaften, beträchtliche Geldsummen, sieben und dreyssig Feldschlangen und eben so viel Rossschweife wurden erbeutet, wovon der Fürst nur das Geschütz und die Fahnen behielt; alles Übrige den Hauptleuten und Kriegern zur Theilung überliess.

Des glänzendesten Sieges erfreuet, setzte
6. *August.* er am Feste der Verklärung die Belagerung der Wasserstadt und der Burg mit erhöhter Anstrengung fort. Des Abends, erhitzt und an Kräften erschöpft, labte er sich mit Melonen und Wein, durch Eis gekühlt. In der Nacht befiel ihn heftiges Fieber, dessen Gewalt, da er keiner Ermahnung zur Ruhe Gehör gab, sich schnell verstärkte. Hinzukommende Ruhr vermehrte die Gefahr; auf Verordnung der Ärzte wurde er nach Komorn gebracht. Dort erhielt er am Vorabende Mariä
9. *August.* Himmelfahrt, dem Tode schon nahe, die erfreuliche Bothschaft, gestern sey die Wasserstadt unter Pálffy's und Schwartzenberg's Anführung mit geringem Verluste erstürmt, die Besatzung fast gänzlich aufgerieben worden. Sein bereits gebrochenes Auge glänzte wieder in Freudenthränen; zum letzten Mahle richtete er sich auf, gab dem Bothen freudigen Hand-
14. *August.* schlag und befahl, ihn mit goldener Halskette zu schmücken; einige Stunden darauf entschlief er im drey und funfzigsten Jahre seines rühm-

lichen Lebens. Sein Verlust wurde allgemein beklagt; und was bis dahin noch keinem ausländischen Oberbefehlshaber zu Theil geworden war, sein Andenken wurde von Ungern gesegnet und geehrt a); sein Hinscheiden beweinte niemand aufrichtiger, als das Ungrische Landvolk, denn mit ihm war unter den ausländischen Kriegsvölkern alle Mannszucht plötzlich wieder verschwunden.

Matthias, von des Fürsten Erkrankung unverzüglich berichtet, war bereits nach Gran unterweges, und traf zugleich mit dem Herzoge von Mantua, Vincenz Gonzaga, dem tausend Mann, unter Carl Rossi's Anführung, folgten, im Lager ein, als eben dahin die Nachricht kam, der Ofener Pascha und der Beglerbeg haben den Rest ihrer zerstreueten Haufen bey Alt-Ofen wieder gesammelt und seyen im Anzuge zum Entsatze der Graner Burg. Matthias beorderte sogleich acht tausend Deutsche Reiter, Lanzenknechte, Walloner und Niederländer; vier tausend Ungern, unter Pálffy und Nádasdy, und übertrug seinem Vetter, dem Burgauer Markgrafen, Carl von Österreich, den Oberbefehl: aber Pálffy blieb im Lager zurück; er konnte den Markgrafen, seitdem er dessen Geistesbeschränktheit im Kriegsrathe vor Raab und im Lager bey Nyárasd erkannt hatte, als Kriegsmann nicht achten, und mochte unter

a) Nach Arnold Hel's, Geheimschreiber des Fürsten, Tagebuch bey *Reusner* Rerum memorabilium in Pannonia gestarum narrationes illustres. Colocae 1770. in 4°. p. 262—276. und in *Syndromo* rerum Turcico - Pannonicarum Francof. ad Moen. 1627. in 4°. P. I. p. 255—269. Vergl. mit Isthuánffy Lib. XXIX. p. 401 sqq. — Synops. rerum Scepusiac. ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. II. p. 274. und *Zawodsky* Diarium MSS. ap. *Katona* Histor. Reg. T. XXVII. p. 137.

seinen Befehlen nicht dienen; bald zeigte auch der Erfolg, dass er nicht ohne heftige Erbitterung und offenbare Feindschaft gegen den eigensinnigen Fürsten zurück gekommen wäre. Carl lagerte sich zwischen Csaba und Vörösvár im Thale; den Feind, dem er noch nie im Feuer zu begegnen gewagt hatte, verachtend, befahl er den Ungern ihn zu überfallen und aufzureiben. Nádasdy rückte vor, und begann mit der ihm drey Mahl überlegenen Heermacht des Pascha den Kampf. Keinen Schritt zurück weichend, geschwächt, fast gänzlich eingeschlossen, meldet er dem Markgrafen die dringende Gefahr und verlanget eiligste Hülfe; Carl, dem entweder die Einsicht oder der gute Wille, Entschluss zu fassen, mangelte, zaudert; die Walloner und Niederländer gerathen in Unruhe, werden ungeduldig, dringen in ihren Hauptmann Heinrich Obernprucker, sie in den Kampf zu führen, um nicht etwa durch schimpfliche Saumseligkeit den auf dem Georgenfelde und in der Graner Wasserstadt mühsam erkämpften Siegesruhm zu verwirken. Sie brechen auf, reihen sich in Ordnung, der Hauptmann muss an ihre Spitze. Unter den Augen des unschlüssigen Markgrafen, ohne ihn zu begrüssen, oder zu fragen, geht es im Eilmarsch vorwärts. Noch vor Abfluss einer Stunde erreichen sie den Kampfplatz; das Treffen wird erneuert, mit steigendem Muthe von der einen Seite unterhalten, mit ängstlichen Gedanken an Rückzug, an Flucht von der andern, mehr erlitten, als geliefert. Der Pascha und der Beglerbeg ziehen sich in ihr verschanztes Lager zurück; aber noch fechten die Janitscharen, im Feuer erhalten von dem Koppaner Beg Ab-

dulah; sein Pferd wird erstochen, er fällt, wird von den Ungern umringt und gefangen genommen. Jetzt kommt Markgraf Carl mit dem Deutschen Volke nach; zu spät zur Lorberärnte. Das Schlachtfeld ist vom Feinde geräumt, hinter dem Pfahlwerk und den Schanzen seines Lagers erwartet er ängstlich stürmenden Angriff; sein Retter ist der Markgraf, welcher Nádasdy's Vorschlag und dringendes Bitten, der Ungern Begierde, der Walloner und Niederländer Bereitwilligkeit, das Lager zu stürmen, verwirft und Rückzug gebiethet.

Abdullah's Gefangenschaft beschleunigte den Fall der Graner Burg; Pálffy und Nádasdy stellten ihn auf den Stückwall und forderten den Beg, unter Sicherheitsgewähr, auf die Burgmauer. Aly war getödtet; der Caramaner Mohammed durch Wahl der Besatzung an seine Stelle gesetzt; er erschien, sieht den Koppaner Beg in Fesseln; Pálffy räth ihm, alle Hoffnung auf Entsatz fahren zu lassen, und die Burg auf billigen Vergleich zu übergeben; der Pascha und der Beglerbeg, die Stützen seiner Hoffnung, seyen geschlagen, gefallen, ihre Rotten zerstreuet, das Lager erbeutet; von Ofen könne ihm unmöglich Hülfe kommen. Sey es, dass er Pálffy's Angaben nicht bezweifelte, oder schon mit Mangel an Lebensmitteln, besonders an Wasser, nach Verlust der Wasserstadt, kämpfte, er trat in Unterhandlungen und erhielt von Pálffy für die Besatzung mit Frauen, Kindern, Eigenthum und Gepäck freyen Abzug, dreyssig königliche Schiffe zu ihrer Abfahrt bis Visegrád, unter der Bedingung, dieselben von dort aus zurück zu senden: das schwere Geschütz, Waffen und

1. Septbr.

Mundvorrath müssen zurück gelassen und un-
2. Septbr. beschädigt überliefert werden. Sonnabend nach Egidi zogen gegen fünf hundert Mann, tausend, theils Weiber und Kinder, mit einer Anzahl Verwundeter und Kranker, die Felsenburg herab, und wurden unter sicherer Bedeckung zu den Schiffen geleitet. Ohne der Ungern Schuld, bloss durch Verrath ausländischer Befehlshaber, gerieth diese Festung vor zwey und funfzig Jahren unter der Osmanen Gewalt, billig war es, dass sie auch durch Beyträge an ausländischem Gelde und Blute wieder erobert wurde.

Matthias legte starke Besatzung hinein; übertrug dem Festungs-Baumeister Johann Albrecht Princzenstein die Wiederherstellung der beschädigten Werke, ernannte den Pálffy zum Oberbefehlshaber, und zog mit dem Heere vor Visegrád. Nach aufgeschlagenem Lager am rechten und linken Donau-Ufer sandte Pálffy Ungrische Herolde in die Burg hinauf, mit dem Antrage, sichern und ehrenvollen Abzuges gegen freywillige Übergabe; müsste Gewalt gebraucht werden, so wäre keine Schonung mehr zu hoffen. Pyri-Aga, unter Waffen grau geworden, entliess sie mit dem Bescheid, er wolle den Platz bis auf den letzten Mann vertheidigen. Nicht glaublich schien ihm, dass Pálffy die Schwierigkeit, grobes Geschütz auf den Gipfel des hohen, steilen, unwegsamen, mit Dornbüschen und Bäumen bewachsenen Fels hinauf zu schaffen, überwinden würde; allein durch gemeinschaftliche Anstrengung der Mannschaft, unter Leitung des Pálffy, Medici und Aldobrandini war sie in einem Tage und einer Nacht

besieget; das Geschütz mit Hülfe starker Winden, Hebel, Taue hinauf gezogen; gegen die im Laufe von ein und funfzig Jahren verfallenen Schanzen und verwitterten Mauern aufgepflanzt. Schon der ersten Schüsse Gewalt machte geräumige Sturmöffnungen, bey deren Anblicke dem Aga und seiner Mannschaft der Muth zum Widerstande sank. Vergeblich bath er jetzt um freyen Abzug mit Waffen und Gepäck; nur des Lebens Sicherheit wurde ihm und den Seinigen bewilliget, alles Andere müssten sie zurück lassen; so wollten es Medici, Aldobrandini und Gonzaga, der Grossmuth Pálffy's widerstrebend; und bevor noch die Bedrängten darauf antworteten, war Friedrich Ghisleri mit einer Schar Italer in die Burg eingedrungen. Pyri-Aga mit der drey hundert Mann starken Besatzung unterwarf sich schweigend der Gewalt; seine Mannschaft musste auch das Unrecht der Graner büssen, welche dem Vertrage zuwider, die ihnen geborgten Schiffe sich angeeignet hatten; sie wurde als gefangen behandelt, unter die Italer vertheilt, und die wenigsten sahen ihre Heimath wieder.

Durch das Gerücht von Visegráds Einnahme erschreckt, zündete der Sangiak Mohammed, sonst Gregor Borsy genannt, aus Palota entlaufener Rottenführer, die Watzner Burg an, und flüchtete sich nach Ofen. Bey dem Anblicke des Rauches und der Flammen eilte Pálffy mit einigem Waffenvolke auf Tschaiken dahin, liess die Feuersbrunst löschen, nahm Stadt und Burg in Besitz, übertrug die Burghauptmannschaft seinem wackern Rottenführer Andreas Oroszy, und kehrte in das Visegráder Lager zurück, um in Vereinigung mit

Nádasdy und andern Feldherrn von Muth und Ruhmbegierde, in dem Kriegsrathe durchzusetzen, dass der Augenblick benützt, und ohne Verzug die Hauptstadt des Reiches mit gesammter Heermacht überfallen werde. Allein so nachdrücklich er auch dafür sprach; so eifrig Nádasdy mit den übrigen Ungrischen Hauptleuten, auch auswärtige Feldherren seinen Antrag unterstützten; so einladend die Nachrichten seiner glaubwürdigen Kundschafter von Ofen lauteten; und so wenig gezweifelt wurde an der Wahrheit, dass den Feind daselbst der Verlust drey wichtiger Festungen, einer Hauptschlacht und eines Treffens, in Frist von drey Monathen, zur Verzweiflung gebracht habe; dass die angesehensten Moslemer unter mancherley Vorwand von Ofen abreisen; dass die Frauen und Kinder der zurück bleibenden mit dem kostbarsten Geräth zu Schiffe gebracht und nach Belgrad abgeführt werden; Matthias setzte dem Allen seinen Mangel an Vollmacht, des Königs Unschlüssigkeit in Bezug auf Belagerung der Hauptstadt, dessen ausdrücklichen Befehl, nach Grans Eroberung die oberste Befehlshaberstelle seinem Bruder Maximilian zu übergeben, entgegen; vollzog die königliche Verfügung, reiste nach Wien, und hatte seine Vertrautesten nicht undeutlich merken lassen, dass er selbst, aus Unzufriedenheit mit des Königs Verwaltung, auf Erlassung jenes Befehls gedrungen, aller Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten auf einige Zeit sich entschlagen habe [a]).

a) Isthuánffy Lib. XXIX. p. 407. 408.

Maximilian, verschmäheter König von Pohlen, seit zehn Jahren des Deutschen Ordens Heermeister, des Preussischen Hochmeisterthums Verweser, getrieben von Begierde, sich rühmlich auszuzeichnen, rüstete sich sogleich, ungeachtet der eintretenden Herbstwitterung, zu einer Unternehmung; zwey durch Kriege in Niederlanden und in Frankreich berühmt gewordene Feldherren, unlängst von Rudolph ihm zugesandt, waren dabey seine vorzüglichsten Rathgeber; Ferdinand Gonzaga, Fürst von San Martino; und Georg Basta, Epirot von Geschlecht, harten Sinnes, wie die Felsen um Tarento, zwischen welchen er, im Dorfe la Rocca, das Licht erblickt hatte; gewaltthätiger, schrecklicher Mann, vielen Unheils Urheber, darum in Ungarn und Siebenbürgen verabscheueten Andenkens bis auf den heutigen Tag. Den Fürsten ernannte Maximilian zu seinem Unterfeldherrn; den Epiroten zum Lagermeister; seiner Weisung gemäss, setzten die Völker bey Visegrád und Gran über die Donau, und nachdem er bis dahin seinen Bruder Matthias begleitet hatte, führte er sie durch Umwege, bald Pesth, bald Hatvan bedrohend, dann plötzlich links sich wendend, über die Theiss vor Szólnok. Den Beg daselbst fand er auf standhafte Vertheidigung gefasst; aber die schwachen Besatzungen von Török-Szent Miklós und von Szarvas hatten sich auf den Ruf von seiner Ankunft, nach Anzündung ihrer Plätze, die eine nach Szólnok, die andere nach Gyula geflüchtet.

Montag nach Simonis und Judä wurde zum 30. *Octbr.*
ersten Mahle auf die Szólnoker Burg, vom linken Ufer der Zagyva her, gefeuert. Die Erdwälle, gleich ursprünglich zu locker aufgewor-

fen, hatten sich durch acht und vierzig Jahre noch nicht festgesetzt; ihre Risse zeigten die Möglichkeit, bey einiger Beharrlichkeit den Platz zu überwältigen; allein der eingetretene Winterfrost quälte das Waffenvolk im Lager unter freyem Himmel; weit und breit herum war kein Gebüsch, kein Wald zur Holzung, die wenigen Dörfer und Hütten armer Fischerleute waren bereits abgedeckt, nieder gerissen, das dadurch gesammelte Holz ins Lager verbrannt; für hinlängliche Zufuhr an Lebensmitteln war nicht gesorgt; der Lagermeister Basta kannte nur Gewalt, der sich das Landvolk zu entziehen wusste: der Feldherrn Zudringlichkeit zwang den Erzherzog, das schlecht berechnete, dem Zuge nach Pohlen ähnliche, Vorhaben aufzugeben, die Heerhaufen in ihre Winterlager zu entlassen, und ruhmlos nach Wienerisch Neustadt, wo er Hof hielt, abzuziehen [a]). Wahrscheinlich hätte er in den ersten Tagen, nach Übernahme des Oberbefehls, Ofen, Pesth, oder Hatvan erobert; allein ihm hatten dort die Lorbern viel zu nahe gelegen; und die Schale des Verhängnisses über Ungarn war noch nicht völlig ausgegossen.

Was Maximilian auf beschwerlichem Zuge in weiter Ferne vergeblich gesucht hatte, war von Georg Zriny und Thomas Erdődy in ihrem beschränktern Wirkungskreis gefunden worden. An Mannsfeld's Siegestag vor Gran zog der Erste, in Verbindung mit Johann Sigmund Herberstein, Landeshauptmann im Croatischen Gränzgebiethe, aus, Babocsa zu erobern. Am dritten Abende stand er mit zehn tausend Mann, eine Meile davon

4. August.

a) Isthuánffy Lib. XXX. p. 417.

bey Szent Király. Die nächtlichen Lagerfeuer verkündigten den Türken seine Ankunft; Kundschafter brachten furchtbare Schilderung seiner Macht. Mit Tages Anbruch steckten sie die Festung in Brand, flüchteten sich nach Szigethvár. Bey Erblickung der Flammen beschleunigte Zriny den Marsch und nahm den wichtigen Platz in Besitz. Bábocsa hatte keinen Mann, kein Gefecht gekostet; Feldherren und Hauptleute waren begierig nach Kampf. Einige wollten über die Drawe zur Verheerung des feindlichen Landes bis Posega hin; Andere riethen, Fünfkirchen zu überfallen, die Muthigsten bezeigten Lust, Szigethvár im ersten Anlaufe zu erstürmen; überall war ein Theil der Besatzung dem Ofener Pascha zugezogen; doch Zriny verwarf alle Streifzüge, und hielt für zweckmässiger, Bábocsa in festen Vertheidigungsstand zu setzen und zu behaupten. Durch die Kunst des Festungsbaumeisters Cäsar Porta und durch angestrengten Fleiss der gesammten Mannschaft war das Werk in sieben Tagen vollendet; Niklas Horváth blieb als Burghauptmann zurück. Auf dem Rückzuge traf die Heimkehrenden bey Alsok die erfreuliche Nachricht von des Ofener Pascha's gräulicher Niederlage vor Gran. Herberstein brachte die frohe Kunde nach Croatien, ihre Mittheilung milderte die Unzufriedenheit des gewesenen Ban Thomas Erdődy und des Croatischen Adels; beyde bezeigten sich nicht abgeneigt, zur Ausführung eines Anschlages auf Petrina mitzuwirken.

Erdődy hatte bey den Unterhandlungen zu Prag über den Siebenbürger Vertrag auf

Rudolph's Verlangen seiner Reichswürde entsaget und auf dem Presburger Landtage die Fahne des Banates dem Erzherzoge Matthias überliefert, wogegen die Stände Croatiens mit lauter Unzufriedenheit sich erklärten, am be-
15. May. herztesten Montag nach dem Pfingstfeste auf dem Landtage, dessen Eröffnung dem gewesenen Ban vom Hofe übertragen war. Nachdem Johann Draskovits von Trakostein und Georg Labohár, Maximilian's Machtbothen, dessen Anträge der Versammlung eröffnet hatten, sprach sich der Stände Missvergnügen folgender Massen aus: „Keinem ausländi- „schen Feldherrn werden sie gehorchen, noch „zu Felde ziehen, müssten sie auch alle zusam- „men mit dem Vaterlande untergehen; sie seyen „entschlossen, lieber das Äusserste zu wagen, „als ihre staatsbürgerliche Freyheit hierin ge- „fährden zu lassen. Wolle aber der König „aus den Landsassen einen kriegserfahrnen, „wohlverdienten Ban ernennen, und ihm das „Banderium mit dem seiner Würde gebühren- „den Machtumfange verleihen, so werden sie „auch Dinge, die unmöglich scheinen dürften, „vollbringen." Damit entliessen sie des Erzherzogs Bothschafter. Nach dem Abzuge derselben fassten sie zu ihrer Selbstvertheidigung den Beschluss, dem zu Folge jeder Edelmann oder Magnat für seine Person einen Reiter, für jede Feueresse zehn Fussknechte stellte. Von jeder Pforte sollten drey Ungrische Gulden erhoben, von dem Betrage drey hundert zwey und zwanzig Mann zu Landwächtern angeworben werden. Zum Obersten dieser Landesmacht wurde Erdődy; zum Unterhauptmann Michael Wojkffy ernannt.

Maximilian, weiter sehend, als das Prager Cabinett, hielt nicht für rathsam, durch unzeitiges Widerstreben der Croaten kühnen Freyheitssinn anstatt zu beugen, zu bestärken; durch seine Vermittelung liess Rudolph sich zu dem Versprechen bewegen, er wolle auf dem Landtage des nächsten Jahres den Agramer Bischof Caspar Ztankovachki, und den Kreutzer Hauptmann Johann Draskovits zu Banen einsetzen lassen [a]). Doch ohne Banderium und ohne dass sie sich den Ständen eidlich verpflichten. Damit stellte man sich zufrieden, in der Hoffnung, zu rechter Zeit auch den Eid und das Banderium zu erzwingen. Thomas Erdődy, dessen freymüthiger Einspruch wider die Trennung Istriens und der Grafschaft Mitterburg (*Pasina*) von Croatien den König zum Unwillen wider ihn gereizt hatte, zog sich auf seine Burg Mötling, an der Kulpa, in Ruhe zurück, wo er bis zu Herberstein's Rückkehr von Bábocsa's Einnahme verweilte. Mit diesem, mit Eggenberg und Lenkovits verband er sich jetzt in Waffen, erwartete sie bey Novigrad am rechten Sawe-Ufer, und rückte mit ihnen vor Petrina. Rustan-Beg, stets wachsam, keinen Kampf scheuend, ihren Zug in der Ferne erblickend, zog ihnen mit seinem Volke ungesäumt entgegen zur Feldschlacht. Sie wurde mit ungestümer Hitze, nicht ohne beträchtlichen Verlust

a) Schon in der Urkunde vom 30. September 1595, wodurch K. Rudolph die Thuroczer Propstey an die Jesuiten vergab, kommen sie als wirkliche Bane unterschrieben vor, bey Schmith Episcopi Agriens. Tom. III. p. 140.

gefochten. Rustan-Beg von dem Ritter Caspar Kurtits über der linken Hüfte schwer verwundet. Plötzlich zogen sich seine Haufen mit ihm über die Brücke in die Burg zurück. Croatisches Fussvolk und Deutsche Lanzenknechte drängten sich nach, wagten drey Mahl Sturm auf das äusserste Bollwerk und wurden jedes Mahl von unbezwinglicher Gewalt zurück getrieben. In tiefer Nacht gelang es ihnen, das Bollwerk in Flammen zu setzen; aber die Türken löschten mit ungemeiner Anstrengung das Feuer, die beharrlichen Stürmer mussten auch zum vierten Mahle weichen, und nach erfolgloser Arbeit der Nacht mit Anbruch des Tages abziehen. Noch hatten sie Sissek nicht erreicht, als Rustan's Slavonischer Geheimschreiber, kriegsgefangener Croat, sie einhohlte, und den Feldherren meldete, der Beg sey so eben an seiner Wunde gestorben; die Besatzung, von Furcht ergriffen, bereite sich zur Flucht mit seinem Leichnam. Ausgesandte Kundschafter bestätigten des Geheimschreibers Bericht; die Feldherren kehrten mit ihren Völkern eiligst um, fanden keinen Widerstand auf der Brücke, das Thor offen, in der Burg noch einige Mann, die sich verspätet hatten. Das Fussvolk besetzte den Platz, die Reiterey sprengte den Flüchtigen nach, und kam mit Rustan's kostbarem Feldgepäcke und grosser Anzahl erbeuteter Pferde zurück. Zugleich mit den Petrinern waren auch die Besatzungen von Chrastovitza und Gora entflohen. Die Feldherren beschlossen, die drey Festungen nicht zu verwüsten, sondern zu behaupten; liessen, was beschädiget war, wieder herstellen, und übergaben sie, mit hinlänglicher Mannschaft versorgt,

dem Triester Hauptmann **Daniel Frankoli** zur Vertheidigung a).

Bedeutender und rühmlicher noch, als vor Gran, Bábocsa und Petrina, wurde der Ungern Tapferkeit vorläufig im Temeser Gebiete, zwischen dem Maros und der Berzava, dann in der Walachey durch Siege verherrlichet; kein ausländischer Feldherr hemmte hier ihren Lauf durch königliche Befehle, oder durch Beschlüsse eines, nichts weniger, als den Krieg begreifenden Kriegsrathes; und keine fremden Waffenvölker theilten mit ihnen der Thaten Ehre, und machten sich hernach für ihren Antheil an der Arbeit des Kampfes mit der dürftigen Habe des Landvolkes bezahlt. Vor allen entscheidenden Unternehmungen wollte sich **Sigmund Báthory**, Fürst von Siebenbürgen, von der Treue der Woiwoden in der Moldau und Walachey, nicht nur für den Augenblick, sondern auch für die Zukunft versichern; nebenbey aber auch seine Oberherrschaft in beyden Provinzen geltend machen. **Stephan Rázván**, Zigeuner von Abkunft, unter Pohlnischer Reichsfahne als Gemeiner im Waffendienste sich auszeichnend, von dem Könige **Stephan Báthory** seiner Tapferkeit wegen zum Rottenführer befördert, endlich zum Bojaren in der Moldau erhoben, hatte den Woiwoden **Aaron** heimlicher Einverständnisse mit den Osmanen, wahrhaft oder fälschlich, bey dem Fürsten angegeben; dass er zwischen dem Christlichen Staatsbündniss und der Pforte schwankte, war gewiss; und man konnte nach

a) Isthuánffy Lib. XXIX. p. 409; über Erdödy's Verhältnisse richtiger Kerchelich Hist. Eccl. Zagrab. p. 301.

seinem Wandel und Betragen viel Böses von ihm glauben, wäre auch wirklich sein Angeber selbst verdächtig gewesen. Sigmund sandte, unter Anführung des Caspar Kornis und Franz Dáczo, einige Haufen Reiterey nach Jassy, um den Woiwoden aufzuheben und gefangen mit seiner Familie nach Siebenbürgen
19. *May.* zu bringen. Freytag vor Trinitatis wurde er auf der Alvintzer Burg fest gesetzt, wo er nach zwey Jahren harter Gefangenschaft unverhört starb. Seinen Ankläger Stephan Rázván ernannte Sigmund zum Woiwoden von der Moldau.

Nach diesem Staatsstreich wurde dem Woiwoden Michael der Antrag gemacht, sich zu seiner eigenen Sicherheit für einen Vasallen des Siebenbürger Fürsten zu erklären. Michael hatte unter den obwaltenden Verhältnissen keine Wahl; Sigmunds Beystand war ihm unentbehrlich, wollte er sich gegen der Pforte unversöhnliche Feindschaft behaupten; nach Berathung mit seinen Bojaren und mit ihrer Genehmigung sandte er den Bukureschter Metropoliten Euthymius, die Bischöfe Lukas von Buseo, Theophilus von Rimnik, und eilf Hofbeamten nach Weissenburg mit Vollmacht, den Lehensvertrag abzuschliessen; von Sigmund waren der Kanzler Stephan Jósika und der Szamos-Ujvárer Burghauptmann Georg Rávaszdy dazu verordnet. Unter den Erstern waren geheime Feinde des Woiwoden; und auf ihren Betrieb wurde das Lehensbündniss ein strenger Unterwerfungsvertrag, den der Fürst in seinem und des Landes Verhältnisse zur Ungrischen Krone noch weit weniger, als Ersteres, zu fordern be-

rechtiget, dem folglich schon an sich die staatsrechtliche Gültigkeit mangelte. Die bevollmächtigten Bischöfe und Bojaren erkannten Sigmund für ihren Erbfürsten, Herrn und König mit voller Gewalt an; leisteten ihm den Eid der Treue und versprachen, dass denselben sowohl Michael als seine Nachfolger schwören sollten. Kraft dieser eidlichen Anerkennung wird der Fürst jedes Mahl einen der Landessprache kundigen Unter-Woiwoden als seinen Statthalter setzen; Fahne, Keule, Säbel, Zeichen seiner Würde, ihm übersenden; nach seinem Verdienste und nach Antrag der Stände, eine jährliche Einnahme ihm anweisen. Der Unter-Woiwod wird sich zwölf Bojaren, durch Alter und Erfahrung ausgezeichnet, mit des Fürsten Genehmigung beygesellen, mit ihnen alle Rechtshändel und Verwaltungsangelegenheiten entscheiden. Keiner derselben kann ohne des Fürsten Einwilligung entfernt, oder seines Amtes entlassen werden. Halspeinliche Erkenntnisse über Bojaren sollen von dem Rathe des Unter-Woiwoden an den Fürsten gelangen. Die Siebenbürger Landtage werden auch mit Abgeordneten aus der Walachey beschickt, sie übernehmen einen Theil der daselbst bewilligten Auflagen; zur Einsammlung derselben bestimmt der Fürst eigene Bojaren und fordert von ihnen Rechnung; Schenkungen, bisher vollzogen, bleiben in ihrer Kraft; in Zukunft kann nur der Siebenbürger Fürst Schenkungen und Freybriefe verleihen: doch sind nur Eingeborne erblicher Schenkungen fähig. Neue Eroberungen über die jetzige Gränze der Walachey hinaus, von Braila bis Ressana, gehören dem Fürsten und seinen Nachfolgern. Clerisey und Kirchen

20. *May.*

behalten ihre Güter und Einkünfte; der Metropolit seine Gerichtsbarkeit. Michael und seine Nachfolger werden: *Ansehnlicher*, *Grossthätiger Herr*, *Woiwod unsers Über-Alpischen Reiches unser Getreuer Geliebter;* der Fürst von ihm und den Landständen: *Durchlauchtigster Fürst*, *von Gottes Gnaden Siebenbürgens*, *der Moldau*, *der Walachey über den Alpen und des heiligen Römischen Reiches Fürst*, *einiger Theile des Ungrischen Reiches Herr und Székler Graf*, *unser allergnädigster Herr;* betitelt. Der Formel *von Gottes Gnaden* soll sich der Woiwod enthalten; den Ort, wo er Urkunden vollzieht, nicht den seinigen nennen; mit rothem Wachse zwar, doch nur mit seinem Familienwappen siegeln; das Landes-Siegel bleibt bey dem Fürsten. Der Woiwod hat nur Dienerschaft und Hauptleute, die Landesbeamten sind des Fürsten; unter Letztere soll nie ein Grieche gelangen. Für diess Alles werden Sigmund und seine Nachfolger die Walachey wider die Pforte schützen und beschirmen [a]).

Der Vertrag an sich beurkundete seiner wahrscheinlichen Verfasser, Jósika und Rávaszdy, richtige und tiefe politische Einsicht; nur war Sigmund Báthory nicht der Fürst, welcher die Erfüllung desselben durchsetzen konnte; und der an Geistesmacht ihm weit überlegene Michael nicht der Mann, von dem aufrichtige Annahme solcher Bedingungen sich erwarten liess. Wären jedoch durch ähnlichen Vertrag die Moldau und Walachey, auf gleiche Weise auch Bulgarien, Serwien, Bosnien, Gali-

a) Die Urkunde bey Wolfg. Bethlen Lib. VIII. p. 587.

zien und Lodomerien von Ungarns Königen um einige Jahrhunderte früher dem Ungrischen Reiche förmlich einverleibt worden, so wären die Völkerschaften dieser Länder in Volkthümlichkeit und gesellschaftlicher Bildung gleichen Schrittes mit den Ungern, Croaten, Slawoniern, fortgegangen; und Vortragung der Fahnen dieser Reiche bey der Krönung nachfolgender Könige hätte mehr, als blosse Titel, verlorne Herrschaft und verjährte Ansprüche, bedeutet.

Auf gleiche Bedingungen unterwarfen sich nach zehn Tagen auch Bevollmächtigte aus der Moldau, im Nahmen des neuen Woiwoden Stephan Rázván und des Landes der Herrschaft Sigmund's; und den Bevollmächtigten beyder Provinzen folgte Georg Palatits mit der Fahne und der Keule, bey deren Empfang die Woiwoden den vorgeschriebenen Eid in seine Hände schworen; Michael, mit dem geheimen Vorbehalt, unter günstigern Umständen seiner Last sich zu entledigen. Diess Alles war geschehen, ohne dass Sigmund königliche Machtbothen dazu eingeladen, oder dem Könige Bericht davon erstattet, und wenigstens dessen Genehmigung nachgesucht hätte; so leichtsinnig liess das, nur in Bedrückung der nähern Ungern thätige, Prager Cabinett in der Ferne des Königs und der Krone Landeshoheit verletzen. *1. Junius.*

Durch die Unterwerfung der Woiwoden im Rücken gedeckt und gesichert, ernannte Sigmund für seinen Ungrischen Landesantheil den bewährten Kriegsmann Georg Borbély zum obersten Feldhauptmann; und mit Nachdruck begann von allen Seiten der Krieg. Von Kosaken, Siebenbürgern und Walachen wurde an den östlichen Gränzen der *27. May.*

Moldau und Walachey ein zahlreicher Schwarm Tataren zurück geschlagen; gleich darauf am rechten Donau-Ufer Ferhat-Pascha aufgerieben, und die Stadt Nikopel wieder in eine
8. *Julius.* Brandstätte verwandelt. Sonnabend vor Margarethä überwältigte Borbély die von Türken befestigten Marktflecken Boksan an der Berzava und Versetz. Zwar rächten die Türken diesen Verlust sogleich durch einen Einfall nach Siebenbürgen bey Jóló, wo sie sieben Dörfer ausplünderten, anzündeten, das Landvolk zur Sclaverey wegführten; aber einige Reiterhaufen, von Sigmund abgeordnet, bestraften sie dafür am linken Maros-Ufer durch Erstürmung der Tot-Várader Burg, wo die zwey hundert Mann starke Besatzung nieder gehauen wurde. Mit dieser Reiterey verstärkt, rückte Borbély vor Facset an der Bega. Ohne Widerstand erboth sich die Besatzung zur Übergabe gegen freyen Abzug in ihrer Rüstung. Um sie gegen Misshandlungen zu schützen, verlegte sie Borbély über Nacht in die Aussenwerke der Burg; nächsten Tages wollte er sie unter sicherer Bedeckung über die Gränzen geleiten lassen. Mit Tages Anbruch kam der Temeser Pascha mit den benachbarten Beg's angezogen zum Entsatze; Borbély führte ihm seine Mannschaft in Schlachtordnung entgegen und erkämpfte herrlichen Sieg. Den verwundeten Pascha rettete Verkleidung und Flucht; die Begs von Gyula und Csanád wurden getödtet, die von Lippa und Jenö gefangen; ausser diesen und einigen Vornehmern liess der Feldherr den ziemlich zahlreichen Haufen der Gefangenen niedersäbeln. Inzwischen hatten die Facseter im Wahne,

der Sieg sey auf Seiten der Temesvárer, die zu ihrer Bewachung zurück gebliebenen hundert Mann Fussvolk angegriffen; aber ungeachtet sie auch das von ihnen vergrabene Pulver anzündeten, blieben dennoch von ihren tapfern Wächtern so Viele unverletzt übrig, dass von den Treubrüchigen nicht ein Einziger die nächste Stunde erlebte. Das Gerücht von ihrem Schicksale, von des Temeser Pascha's Niederlage und von Borbély's raschem Vorwärtsschreiten lähmte des Feindes Muth in den umliegenden Festungen; die Solymoser, Vilagosvárer, Csanáder, Fenlaker, Nagy-Laker, Pankoter, Zarander, Arader jagte Verzweiflung in die Flucht; und das feste Lippa ergab sich schon am zweyten Tage der Belagerung, nachdem es der Temesvárer Festung durch vier und vierzig Jahre zur Schutzwehr gedient hatte. Hiermit war der Lugoser und Karansebeser Bezirk auch von dem an die Pforte bisher bezahlten Tribut, zwey tausend Ducaten jährlich, befreyet [a]).

Unterdessen war Sinan-Pascha mit hundert achtzig tausend Mann Kriegsvolk und Tross am rechten Ufer der untern Donau angekommen; er hatte dem Grossherrn für Michael's Verderben sein graues Haupt verpfändet. Eine Reihe von Eilbothen ritt hinter einander nach Weissenburg, dem Fürsten die dringende Gefahr zu melden und unverzügliche Waffenhülfe zu verlangen. Seine Gemahlinn, Kinder und Schätze sandte er nach Herrmanstadt in Sicherheit, lagerte sich mit acht-

a) Joann. Jacobini (Notar zu Klausenburg) Ennaratio Rer. a Sigismundo gestar. ap *Schwandtner* T. I. p. 745 sqq. Wolfg. Bethlen Lib. VIII. p. 594 sqq.

tausend Mann bey Moguräni, auf dem Wege nach Giurgiewo, wo Sinan die Schiffbrücke zur Übersetzung seiner Heerscharen schlagen liess, und verhinderte mit unablässiger Befehdung der Werkmeister und Arbeiter, durch vier Wochen den Übergang. Ein Angriff im Rücken von einigen Rotten, welchen es gelungen war, bey Orajowa über den Strom zu setzen, nöthigte ihn, das Ufer zu verlassen; er zog sich hinter das Dorf Kalugeräni zurück, wo der Moldauer, ein Pulk Kosaken und der Siebenbürger Zuzug seine Heermacht bis auf sechzehn tausend Mann verstärkten. Die Brücke wurde vollendet. Sinan folgte ihm nach, und nahm auf einer Anhöhe vortheilhafte und feste Stellung; ein sumpfiges Gebüsch, durchschnitten von einem aus Holz und Erde geschlagenen Damme, worauf höchstens zwölf tausend Mann Raum hatten, trennte ihn von dem Lager des Woiwoden.

Über diesen Damm führte Michael
13. *August.* Sonntag nach Laurentii mit Tages Anbruch seine Scharen zum Angriffe des Feindes aus. Sinan zog die Anhöhe herab ihm entgegen, und heftig entzündete sich der Kampf, in dem der Woiwod dem Andrange der Übermacht weichen musste und eilf Kanonen verlor; zwey derselben behauptete Albert Kiraly und brachte sie glücklich an den Ort, aus dem er bey Erneuerung des Treffens den rechten Flügel des Feindes fassen und beschiessen konnte. Vorsichtig und fechtend zog sich Michael über die Brücke des Niaslow zurück. Sinan's Vorhut verfolgt ihn. Plötzlich wendet er sich mit seiner Reiterey, stürmt wüthend in den Feind ein, haut den Befehlshaber Karaiman-

Pascha und mehrere Rottenführer nieder; sprengt mit Siegeszeichen seinem Fussvolke nach, hält es an, entflammt es zur Wiederholung des Gefechtes. Sinan sieht die Gefahr der Seinigen, eilt ihnen mit auserlesener Mannschaft über die Brücke zu Hülfe. Indem er vorwärts schreitet, feuert Király; macht Lücken in seinen Reihen; Kosaken und Siebenbürger, unter dem Hauptmann Kossсza, werfen sich in dieselben hinein, und bringen sie durch wildes Herumhauen in Verwirrung. Mit Mühe stellt Sinan die Ordnung wieder her; aber Michael's erneuerter Anfall von vorn, der Kosaken und Siebenbürger gewaltige Streiche im Rücken, Király's treffendes Feuer, lassen sie nur einige Augenblicke bestehen, und werfen den gesammten feindlichen Machthaufen in die Flucht, worunter Sinan, der Greis, von seinem eigenen Volke nieder gerennt, von der Brücke hinab in den Niaslow gestossen wird, die noch übrigen Zähne verliert, und nur mit äusserster Anstrengung sein Leben rettet. Michael gewann die verlornen Kanonen wieder, mehrere Fahnen, darunter selbst die heilige des Propheten, wurden erbeutet; mehr als drey tausend Türken lagen auf der Wahlstatt getödtet; die einbrechende Nacht verboth des Sieges Verfolgung; und besonnene Vergleichung der beyderseitigen Streitkräfte gegen einander zeigte die Nothwendigkeit, in festerer Stellung die Ankunft der Hülfe aus Siebenbürgen abzuwarten.

Der Rückzug ging längs dem rechten Ufer der Dümbowitza in das Negruwoder Gebirge hinauf; die meisten Bewohner der Städte Bukurescht und Tirgowischt folgten dem Heere

dahin; bey dem Dorfe Stojnetsch wnrde das Lager aufgeschlagen und verschanzt; Sinan-Pascha zog in Bukurescht ein; und in der Absicht, die Walachey als Türkische Provinz zu behaupten, liess er Tirgowischt in Besitz nehmen, das Schloss Braila wieder erobern, und den Bukureschter Palast mit Graben und Wällen befestigen. Erst nach einigem Vorrücken dieser Arbeit übertrug er die Vollendung dem Trapezunter Pascha Ali, und zog mit seiner Hauptmacht nach Tirgowischt hinauf, um von dort aus den Woiwoden aufzusuchen, mit ihm zu endigen und nach Siebenbürgen einzufallen.

Unterdessen hatte Sigmund Báthory eine Verbindung geschlossen, welche ihm entweder durch angewöhnte Frömmeley, oder durch Strafe der Natur in kurzer Zeit zu unerträglicher Last geworden war. Die fürstliche, an Gestalt und an Geist schön gebildete Jungfrau Christina, Tochter des Erzherzogs Carl von Steyermark, Rudolph's Base, war am
6. August. Festtage der Verklärung Christi zu Weissenburg
27. August. mit ihm vermählet worden. Sonntag nach Bartholomäi überliess er sie den bangen Ahnungen ihres künftigen Schicksals und zog mit seiner Leibwache, zwey tausend Mann Reiterey, eben so viel Fussvolk, zu Felde. Wolfgang Kornis, Balthasar Bogáthi und Benedict Mindszenti waren voraus gesandt, die Székler zu bewaffnen, und in das Lager bey Zayden (*Feketehalom*) im Burzenlande zu geleiten. Zugesicherte Wiedereinsetzung in ihre verlornen Freyheiten ermunterte sie zu bereitwilliger
4. Septbr. Heerfolge. Als Sigmund Montag nach Egidii in Zayden ankam, fand er vier und zwanzig

tausend Mann dieses tapfern Volkes im Lager versammelt; über zwölf tausend acht hundert Mann waren von der Siebenbürger Adelsgesammtheit ausgerüstet. Dazu hatten die Sächsischen Gemeinden von Herrmanstadt, Kronstadt, Megyies und Bisztritz, jede tausend Scharfschützen auf ihre Kosten gestellt, der Preusse Johann Weiher drey hundert Kosaken, der Grosswardeiner Burghauptmann Stephan Bocskay acht hundert gepanzerte Reiter, zwölf hundert Büchsenschützen gebracht. Mit diesen Heerhaufen rückte der Fürst gegen den Törtzburger Pass vor; dahin kam das mehrmahls verlangte, längst erwartete Hülfsvolk, Albrecht Raibitz mit sechzehn hundert geharnischten Deutschen, und Sylvio Piccolomini mit fünf und siebzig Florentinischen Reitern, von Rudolph gesandt [a]).

Donnerstag vor Mariä Geburt ging Sigmund durch den Pass und lagerte sich bey Rukur, auf der dritten Meile von der Siebenbürger Gränze. Dort erwartete er den Moldauer Woiwoden Stephan Rázván. Nach dessen Ankunft mit zwey tausend vier hundert Mann Fussvolk, acht hundert Reitern und zwey und zwanzig Kanonen, bestand des Fürsten gesammte Heermacht aus zwanzig tausend Mann Reiterey, zwey und dreyssig tausend zu Fusse. Seine Bothschaft nach Pohlen zur Theilnahme an dem Feldzuge blieb ohne Erfolg; dort hiess der Schwede Sigmund König, Johann Zamosky war es; aber von persönlichen Abnei- *7. Septbr.*

a) Sigism. Bathory Epistolae ad Maximilian. 1. Junii; ad Caesarem 2. Junii; ad Eund. 10. Junii et Maximil. Ep. ad Sigism. 6. Septbr. 1595. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 243.

gungen, des Staatsmannes schlechtesten Rathgebern, geleitet, des Kaisers Feind aus Parteyhass, dem Siebenbürger Fürsten, seinem Schwager abhold aus Geitz, im Streit mit ihm verwickelt, wegen der Mitgabe seiner Schwester, Zamosky's Gemahlinn. Anstatt mit ihm und mit dem Kaiser wider die Pforte sich zu verbinden, wollte er lieber in Stephan Rázván's Abwesenheit der Oberherrschaft über die Moldau sich bemächtigen. Mit sieben tausend Mann überfiel er die Provinz, und in fünf Tagen war er Herr des ganzen Landes. Zum Woiwoden setzte er den Bojaren Jeremias Mogila, nachdem dieser geschworen hatte, im Falle, bey glücklicher Wendung des Krieges wider die Türken, auch die Pohlen daran Theil nehmen wollten, die Provinz dem Pohlnischen Reiche zu überlassen; und indessen auch nur, gleich andern Pohlnischen Woiwoden, als Pohlens ersten Beamten in der Moldau sich zu betrachten und zu verhalten. Die Nachricht davon gelangte noch im Lager bey Rukur an Sigmund; die obwaltenden Umstände gebothen, das mehr der Ungrischen Krone als ihm zugefügte Unrecht zu dulden, und auf gelegenern Zeitpunct, der jedoch nie erschien, die Rache zu versparen.

3. *Octbr.* Mittwoch nach Remigii vereinigte er sich mit Michael und Albert Király, die drey Meilen von Rukur längs der Dümbovitza hinab, an der Spitze von acht tausend Mann im verschanzten Lager standen. Tages darauf bereitete sich Sigmund zu den bevorstehenden Gefahren durch Beichte und Feyer des geheiligten Abendmahls; Leichtsinn, Wankelmuth und Magnatenmord hatten ihn nicht gehindert, kirchlich

fromm zu seyn. Der Marsch ging gegen Tirgowischt, welches mit vier tausend Mann unter Befehl des Ali-Pascha von Trapezunt, Bali-Beg von Valona, und Kadi-Mohammed besetzt war; Sinan-Pascha hatte sich bey Annäherung des Fürsten in der Nacht nach Bukurescht hinab gezogen. Stephan Bocskay, von Sigmund zum obersten Befehlshaber bestallt, ordnete die Belagerung; und nachdem der Wall zerschossen, die Stadt in Flammen gesetzt war, liefen die Szekler Sturm. Die Besatzung an glücklichem Erfolge des Widerstandes verzweifelnd, wurde auch in der Hoffnung des Heils durch Flucht betrogen, bey ihrem Auszuge von der wachsamen Reiterey umzingelt und nieder gehauen. Ali-Pascha, Bali-Beg und Kadi-Mohammed gaben sich in der Stadt gefangen. 18. *Octbr.*

Der Verlust des Platzes, dem Sinan gewissen Entsatz versprochen, aber nicht gewagt hatte, erschreckte den abgelebten Greis so mächtig, dass er keinen Muth mehr hatte, in Bukurescht zu beharren. Vor seinem Abzuge liess er unter der stark von ihm befestigten Kirche Minen graben und mit Pulver füllen; beherzte Männer waren bestellt, bey dem Eintritte der Siebenbürger sie zu sprengen; den Erfolg erwartete er in ängstlicher Sorge auf der Festung Giurgiewo. Auf übereiltem Marsche dahin liess er eine Menge Kanonen und Gepäck zurück; in engen Pässen und auf Brücken hieben die Türken selbst auf einander um den Vorlauf; und Eile war ihnen höchst nöthig, denn das fürstliche Heer hatte Bukurescht seitwärts liegen lassen, und war ihnen im Rücken. Sie wurden eingeholt, angegrif-

fen, geschlagen, theils über die Brücken, theils in die Donau gesprengt, wobey Sinan glücklich über den Strom entkommen, aus Ruschtschuk müssiger Zuschauer war. Fünf tausend Türken hatten ausgekämpft; sechs tausend Karren bespannt und mit dem Raub des Landes beladen, blieben den Siegern; mehr als vier tausend in Sclaverey weggeführte Walachen wurden befreyet. Beschämt und entrüstet zog Sinan gegen Constantinopel, wo er nach vier Monathen, entweder aus Gram, oder
25. Octbr. durch Gift sein Leben endigte. Mittwoch vor Simonis und Judae wurde Giurgiewo beschossen, am Freytag erstürmt, angezündet, die Burg zerstört; von acht hundert Mann starker Besatzung entrann dem Tode nur ein Einziger [a]).

Diess war der Siebenbürger auf lange Zeit glorreichster Tag; von nun an bereitete ihnen Sigmund, unstäten Sinnes und schwankenden Willens, mit dem Blute seiner Beförderer und Unterstützer befleckt, zerrissen im Gemüthe, nur Bedrängnisse und Elend [b]). Am Tage der Schlacht und im ganzen Feldzuge hatten sich unter den Ungern ausser Király, Bocskay, Kornis, Bogáthi und Mindszenti, die Hauptleute Stephan Csáky, Niklas Semsey, Georg Farkas und Gabriel Bethlen, künftiger Fürst, jetzt junger Mann von fünf und zwanzig Jahren, vorzüglich ausgezeichnet; durch Scharfblick, Klugheit, Tapferkeit keiner

a) Balthasar Walther rer. a Michaele gestarum Descript. in *Syndromo* Rer. Turcic. - Pannonic. P. I. p. 227 sqq. Joann. Jacobin. Rer. gest. Sigism. Enarrat. ap. *Schwandtn.* T. I p. 748 seqq. Isthuánffy Lib. XXIX. p. 412 seqq.
b) Casp. Böjthini de reb. Gabriel. Bethlen ap. *Engel* Monument. Ungrica. p. 346.

mehr, als der Woiwod Michael; der drey und zwanzigjährige Fürst fühlte sich zur Achtung für den Mann gedrungen: wohl ihm und dem Lande, wenn er darin verharret, und auch des Mannes gegenseitige Achtung sich erworben hätte; doch die anmassende, in öffentlicher Versammlung an ihn gerichtete Ermahnung zu genauer Beobachtung des Unterwerfungsvertrages, war nicht dazu geeignet.

Auf dem Rückmarsche nach Siebenbürgen verstärkte Sigmund den Moldauer Woiwoden mit zwey tausend Mann Székler Fussvolk. Damit ging Stephan Rázván durch den Borgo Pass gegen Szucsawa, um seinen Gegner Jeremias Mogila zu vertreiben. Dieser both gütlichen Vergleich, unter Vermittelung des Siebenbürger Fürsten und des Pohlnischen Königs; allein Stephan wusste zu gut, wer in Pohlen König sey, und forderte Entscheidung durch das Waffenlos, zu viel rechnend auf die Treue seiner Moldauischen Reiterey. Im ersten Schlachtgetümmel sah er sich getäuscht, von ihr verlassen und verrathen. Zu den Pohlen über gelaufen, fechten sie wider ihn und die ungedeckt stehenden Székler; diese müssen weichen, fliehen, er mit ihnen; sie zu Fusse, er zu Pferde, kann nicht immer die abgelegenen, engen, steilen Fusssteige in den Bergen halten, muss gemächlichere Wege suchen, kommt ab von ihnen, wird von Moldauer Bauern fest gehalten, dem Jeremias ausgeliefert, und von diesem zu grässlichem Tode am Spiesse verurtheilt. Wider ihn und wider Zamosky's eben so gewaltthätiges als unpolitisches Verfahren, hatten sich Rudolph und Sigmund schon früher bey Clemens dem

VIII. beklagt; der Papst unterliess auch nicht, dem Herrn des Königs und der Pohlen in
8. *Novbr.* harten Ausdrücken zu verweisen, dass er in gottlosem Bunde mit den Feinden des Christenthums Christlichen Fürsten die Moldau entreissen und den Türken unterwerfen wolle. Aber Zamosky, bey aller Gelehrsamkeit unfähig, Achtung für Wahrheit mit Staatsklug-
J. C. 15[illegible] heit zu verbinden, antwortete, er habe durch
10. *Januar.* seinen Zug nach der Moldau fast allein Sinan's Niederlage bewirkt; Rázván und die Siebenbürger hätten aus Furcht vor den Tataren die Provinz verlassen und jedem Eroberer Preis gegeben; das Pohlnische Reich und dessen Christenthum könne seiner eigenen Sicherheit wegen der Moldau nicht entbehren; eine allgemeine Heerfahrt Christlicher Fürsten wider die Ungläubigen werde nimmermehr zu Stande kommen; Eigennutz, nicht Gemeinsinn, beherrsche sie Alle; aber gewiss sey er, dass sein Vergleich mit den Tataren und mit den Türken dem Christenthume wenigstens im Norden wesentliche Vortheile bringen werde. Durch solche Verdrehung des Gesichtspunctes hintergangen, ermahnte Clemens den Kaiser und den Fürsten, sich aller Massregeln der Gewalt wider Pohlen zu enthalten, und die Vermittelung ihres Streites über die Moldau lieber ihm, von dem sie das an sich Billigste, und dem Christlichen Gemeinwesen Heilsamste zuversichtlich hoffen könnten, zu überlassen [a]). Zamosky's Falschheit siegte, und Jeremias Mogila blieb zwölf Jahre lang Woiwod der

a) Isthuánffy Lib. XXIX. p. 416. Heidenstein Rer. Polon. p. 304—325.

Moldau, denn Rudolph liebte über Alles die Ruhe; und Sigmund war eben jetzt seines Fürstenthumes, wie seiner Gemahlinn, in gleichem Masse überdrüssig.

Um sich beyder zu entledigen, reiste er in den ersten Tagen des Jahres mit Stephan Jósika und Caspar Kornis nach Prag und eröffnete dem Könige in geheimer Unterredung sein Vorhaben, Siebenbürgen gegen Anweisung standesmässigen Unterhaltes ihm zu übergeben; zugleich aber auch seinen Wunsch, unüberwindlicher Abneigung wegen, von Christina geschieden zu werden. Die Anträge des jungen Fürsten versetzten den König in die unangenehmste Verlegenheit, denn sie bedroheten ihn, besonders der letztere, mit Geschäften, welche er, nothwendiger Geheimhaltung wegen, unmittelbar selbst, ohne Dazwischenkunft seines Cabinettes, übernehmen sollte. Seine dringenden Vorstellungen und Bitten, von dem einen wie von dem andern abzustehen, und in unablässiger Thätigkeit zur Fortsetzung des Krieges sich zu rüsten, bewogen den Unzufriedenen für diess Mahl noch zur Nachgiebigkeit; und da er gleich in den ersten Tagen seines Aufenthaltes am Prager Hoflager von Blattern befallen wurde, setzte das Cabinett die Unterhandlungen über den Krieg mit seinen Reisegefährten Jósika und Kornis fort. Diese bedingten des Krieges Fortsetzung auf königliche Unterstützung mit Mannschaft und Geld. Rudolph's Räthe versprachen zwey tausend Deutsche geharnischte Reiter; an Ungrischer Reiterey und Fussvolk vier tausend Mann, und durch drey Monathe vier und zwanzig tausend Thaler monathlich, wo-

mit der Fürst sich zufrieden erklärte. Montag
4. März. nach Invocabit begab er sich auf die Rückreise über Presburg, wo Ungarns Stände noch
15 Januar. seit Dinstag nach Hilarii, unter des Erzherzogs Matthias Vorsitze zum Landtage versammelt waren [a].

Rühmlich hatten daselbst die Ungern ihre Bereitwilligkeit, den König in Vertheidigung des Vaterlandes zu unterstützen, und ihre Bescheidenheit in Anregung ihrer Drangsale wieder bewährt. Da gewiss, und allgemein bekannt war, dass der Gross-Sultan Mohammed zu gewaltiger Heerfahrt nach Ungarn in Person sich rüstete; verordneten sie, dass der nächste Feldzug unabänderlich, spätestens am
15. May — 15. Novbr. Tage Sophiä angetreten und bis Freytag nach Martini fortgesetzt werden sollte. Dazu bewilligten sie neun Ungrische Gulden von jeder der Türkenherrschaft nicht unterworfenen, die Hälfte von jeder ihr unterthänigen Pforte, zu Georgii und Joannis an die Ungrische Kammer zahlbar. Der neunte Gulden sollte zur Befestigung der Gränzfestungen, die übrigen acht schlechterdings zu nichts Anderem, als zur Anwerbung eingebornen Ungrischen Fussvolkes verwendet und dasselbe mannweise mit drey Gulden monathlich besoldet werden.

Über diess erbothen sich die Prälaten, Barone, Magnaten und der grundsässige Adel, unbeschadet ihrer alten Freyheiten, für diess eine Mahl Mann für Mann, aus eigener Börse neun Ungrische Gulden von jeder Pforte beyzutragen, davon Ungrische Reiter auszurüsten;

a) Isthuánffy Lib. XXX. p. 440. Wolfg. Bethlen T. IV. p. 2.

und damit sie dem Landvolke nicht beschwerlich fielen, monathlich mit fünf Gulden zu besolden. Keine ausländischen Söldner sollten unter dieses Heer gemischt, ihm auch nur Ungern zu Hauptleuten und Obersten gesetzt werden. Für den Fall, dass der König in Person das Lager bezöge, wie die Stände sehnlichst es wünschen, so würden auch sie nach alter rühmlicher Gewohnheit persönlich aufsitzen und so lange es nöthig seyn dürfte, unter seiner Anführung in Waffen dienen.

Edelleute, Einen Freyhof besitzend, so wie der Wappen- und der bischöfliche Adel, des Adels und des Königs Hofleute oder Beamten, eben so Mühleneigenthümer, Wiedertäufer, Russen, Walachen, Juden, Pfarrer, Prediger, Holzhändler, Kohlenbrenner, Äbte, Pröpste, Pfründner und Zehentnehmer aller Art, sollten in jeder Gespanschaft von dem Vice-Gespan und Adelsrichtern nach ihren Einkünften gewissenhaft geschätzt, und zu dem Behuf des anzuwerbenden Ungrischen Fussvolkes, verhältnissmässig besteuert werden [a].)

Da Clemens der VIII. auch zu diessjähriger Heerfahrt wider die Osmanen einen monathlichen Beytrag von dreyssig tausend Thalern aus der päpstlichen Kammer versprochen hatte, so wurde ihm sowohl dafür, als auch für das im vorigen Jahre gesandte zehn tausend Mann starke Hülfsheer, gerade am Festtage des heiligen Papstes Gregorius von den versammelten Ständen in gehaltreicher Zuschrift gedankt [b]. Ausser dieser Geld-Subsidie an den 12. *März.*

a) Rudolphi Decret. VII. Artic. V. VI. VII. in *Corp. Jur. Hung.* Tom. I. p. 587. *b*) Es steht bey Katona Hist. Reg. T. XXVII. p. 255—262.

König wurden gleich im Anfange des Jahres auch die Zengher, nicht ohne geheimen Groll der Veneter, wirksam von ihm unterstützt. In jener Gegend Croatiens entzündete sich das erste diessjährige Kriegsfeuer. Seit Bosniens Unterjochung von den Türken hatten sich mehrere Haufen Griechischer Kirchengenossen aus diesem Lande und aus Serwien dahin geflüchtet, um sich dem harten Drucke der Ungläubigen zu entziehen und der Tröstungen ihres Kirchenwesens ungehindert zu geniessen. Unter Peter Krusics, Ungrischem Lehenmanne auf Klissa, vermehrte sich ihre Anzahl; sie wurden Uskoken oder Predavczier (*Überläufer*) genannt, und erbothen sich, für mässigen Sold in stäter Fehde mit den Türken zu beharren. Ihr Hauptsitz war das Gebieth von Klissa;
(1537.) nachdem aber die Türken vor neun und funfzig Jahren diese Felsenburg erobert und ihren tapfern Schutzherrn Krusics getödtet hatten, zogen sich die Uskoken in die nördlichen Gebirge hinauf, und thaten ihren ehemaligen Unterdrückern alles mögliche Leid. König Ferdinand erlaubte ihnen, unter den Ruinen von Zengh und in umliegender Gegend sich nieder zu lassen. Unablässig verfolgten sie von dort aus
(1540.) die Türken zu Lande, und von den Venetern mit Kaperbriefen versehen, auch zur See. Missethäter aller Art, aus ihrem Vaterlande verwiesen oder entlaufen; verarmte oder raubgierige Italer, Dalmater, Bosnier, Ungern und Crainer, flüchteten sich zu ihnen, fanden günstige Aufnahme und verstärkten ihre Macht. So lange sie nur die Türkische Seeküste beunruhigten, geschah, ungeachtet öfterer Klagen und Drohungen der Pforte, weder von dem

Könige, noch von dem Veneter Senat etwas Durchgreifendes wider sie; nachdem sie aber weiterhin auch die Schiffe der Veneter nicht mehr verschont hatten, geriethen die Signorie und der Prager Hof in bedenkliche Misshälligkeiten; welche indessen durch Aufsuchung und Auslieferung der Venetischen Beute und durch Absetzung des königlichen Hauptmannes bald wieder beygelegt wurden. Nach einigen Jahren erneuerten die Uskoken die räuberischen Seefahrten, worauf die alten Klagen und Drohungen der Pforte zu Venedig, der Veneter zu Zengh und zu Prag, überall ohne Erfolg, wiederhohlet wurden.

Jetzt fasste Bertuzzi, Ritter des Rhodiser Ordens, den Entschluss, seinen und vieler Dalmater längst genährten Wunsch, durch Klissa's Wiedereroberung zu erfüllen. Gelegenheit dazu both der grosse Markt, welcher jährlich zu Palmsonntag in Albanien an der Mündung des Drilo bey Alessio gehalten, aus den entferntesten Gegenden besucht, und nach alter Gewohnheit von dem Sangiaken aus Klissa mit einem Theile seiner Besatzung wider die raubgierigen Uskoken und Morlachen beschützt wurde. Indem nun der Sangiak Ibrahim mit seinen Rotten dahin zog, überwältigte Bertuzzi mit fünf hundert Uskoken und einem *7. April.* Haufen Dalmater die hohe Felsenburg. Die von Ibrahim zu des Platzes Bewachung zurück gelassene Mannschaft wurde nieder gehauen, die untere grössten Theils von Türken bewohnte Stadt geplündert, von den Flüchtigen einige Hundert eingehohlt, und zu Zengh als Sclaven an Meistbiethende verkauft. Doch von nicht langer Dauer war die Freude über

des wichtigen Platzes Besitz; der Veneter Eifersucht, der Gränitzer und der Uskoken Zuchtlosigkeit und Raubbegierde verwandelte sie in Trauer. Georg Lenkovics besetzte die Festung mit drey hundert Mann, für ihre Verpflegung sorgten der Papst und der Veneter Herrschaft überdrüssige Dalmater; aber unvermögend waren sie, alle Schwierigkeiten, durch welche die Signorie des Platzes Versorgung mit Kriegs- und Mundvorrath hintertrieb, zu besiegen. Von ihr angetrieben, beschleunigte Parti-Pascha von Bosnien zur Wiederer-
1. Junius. oberung Klissa's den Zug Sonnabend vor dem Pfingstfeste stand er mit zehn tausend Mann vor dem Platze und schloss ihn von drey Seiten ein, um Zufuhr und Verstärkung ihm abzuschneiden. Der Sangiak Ibrahim stand mit den Vorposten auf den Loncharitzer Höhen, als er den Zengher Hauptmann Lenkovics mit vier tausend Mann Gränitzern zum Entsatze anrücken sah. Seine Meldung setzte Parti-Pascha's Lager in eilfertigste Bewegung; die von Lenkovics entschlossen angebothene Schlacht wird angenommen. Im ersten Sturme derselben werfen sich Martalosser und Serwier zu Fusse in wilde Flucht; durch die Unordnung entmuthet, folgt ihnen auch das Türkenvolk mit Parti und Ibrahim zu Pferde, und überlässt den Gränitzern das Lager, das Geschütz, den Sieg. An der Spitze der Reiterey verfolgt die Fliehenden Lenkovics, hoffend, das Fussvolk werde ihm folgen. Den Nachzug desselben vermissend, kehrt er zurück und findet seine Mannschaft, am rüstigsten die Uskoken, mit Plünderung des Lagers und Theilung der Beute beschäftiget. Inzwi-

schen sammelt sich der zerstreute, nicht weiter mehr verfolgte Feind auf dem Mossorberge, stürzt in dicht geschlossenen Haufen mit Ungestüm auf die Plünderer herab, schlägt, verjagt, beraubt sie des Sieges, der Beute, der Ehre, Viele des Lebens, die Meisten der Freyheit. Lenkovics und sein Unterhauptmann Veit Klekovics rufen, mahnen, fordern vergeblich zur Ordnung, zum Kampfe, zum Widerstande. Nur einige Haufen Dalmater und Zengher gehorchen und unterliegen der Übermacht; die wackern zwey Hauptleute selbst schweben in äusserster Gefahr; nur eiligste Flucht in die Burg hinauf mit dem Reste ihrer Tapfern rettet sie. Nach zwey Tagen verstärkte Lenkovics die Besatzung mit drey hundert Mann unter Moritz Alfieri's Befehl, und in der Nacht begab er sich mit sechs hundert Mann auf den Rückzug gegen Zengh. Unterweges überfallen, bestand er noch blutigen Kampf, in welchem der Zengher Bischof, einige Glagoliten-Priester, die Brüder Andreas und Johann Bassani fielen; Georg Paradeiser, Weichard von Auersberg, Johann Mordacs, Gabriel Krisanics, Franz Jacomini, und mehrere Zengher Hauptleute in Gefangenschaft geriethen; er selbst verwundet, und von dem treuen, der Wege kundigen Michael Radics dem Feinde entrissen, kam nur mit drey Gefährten seiner Flucht nach Zengh. Ungeachtet seiner Verheissungen eines baldigen Entsatzes, übergab Alfieri, von dem an ihn abgeordneten gefangenen Paradeiser überredet, Donnerstag nach dem Pfingstfeste, am sechzigsten Tage nach der Einnahme, gegen freyen Abzug der Besatzung und Freylassung der Ge- 6. Junius

fangenen, die Felsenburg dem Feinde. Der Sangiak Ibrahim und tausend Türken waren im nächtlichen Kampfe gefallen [a]).

Zum Ersatze für Klissa's Verlust beschloss Sigmund von Herberstein, Landes-Gränz-
8. Julius. Hauptmann, Kosztanitza's Eroberung. Montag nach Mariä Heimsuchung schlug er am südlichen Abhange des Zriner Gebirges längs dem rechten Ufer des Velesnover Baches das Lager
30. Junius. auf. Seit Sonntag nach Petri und Pauli war Caspar Ztankovachky, Agramer Bischof und erster Ban Croatiens, todt. Johann Draskovics, eifrig kirchlicher, kluger, grossmüthiger, frohsinniger, tapferer Mann, auf des Königs Verfügung alleiniger Ban, doch ohne Banderie; Stephan Beriszlavics, Vice-Ban, Peter Draskovics Schatzmeister und Steuer-Einnehmer; Johann Keglevics, dem Bane untergeordneter Landeshauptmann: diese waren dem Herbersteiner mit drey tausend Mann Fussvolk und Reiterey zugezogen; Friedrich Scharffenberg hatte ihm mit einer Anzahl Reiter und Fussknechte aus Kärnthen und Crain, tausend Steyermärker zu Pferde zugeführt, Lenkovics ihn mit dem Überreste seiner Zengher und Carlstädter Gränitzer, unter Christoph Obrusics Anführung, verstärkt. Die Kosztanitzer Burg lag auf der Insel, welche die Unna bildete; sie wurde von dem Déderberg beherrscht, dessen bemächtigte sich Herberstein, und liess von seinem Gipfel aus drey Karthaunen, diesseits des Flusses aus zwey die Burg beschiessen. Parti-Pascha kam aus Banyaluka

a) Isthuánffy Lib. XXX. p. 420. Megiser Annal. Carinthiae p. 1674.

mit Reiterey und zwey hundert Janitscharen zum Entsatze; um ihn aufzuhalten, setzten Johann Voikovics und Christoph Marnavics die Ersten über den Strom, ihnen folgten Reiterey und Fussvolk. Ihrem ersten Andrange entwand sich Parti-Pascha mit den Seinigen durch unordentliche Flucht. Doch Johann Klobusiczky, Ladislaw Bukovacz und Caspar Krisanics, Gabriel's Bruder, blieben im tapfern Kampfe. Indem sodann Brücke über den Strom geschlagen wurde, um das Belagerungsgeschütz hinüber zu führen, bestimmte den Herbersteiner falsches Gerücht von der Ankunft des Eunuchen Achmed Alphys mit starker Heermacht bey Sviniar an der Sawe, zur Aufhebung der Belagerung und zum Rückzuge.

Erst Freytag vor Kreuzerhöhung ging *13. Septbr.* Achmed über die Sawe und unternahm Petrina's Belagerung. Zu des Platzes Vertheidigung hatte der Burghauptmann Daniel Frankol drey hundert funfzig Mann. Der fortgesetzte Donner des feindlichen Geschützes erschütterte mehr seinen Muth, als die Bollwerke der Burg; nur die Ermahnungen und Drohungen seines beherzten Unterhauptmannes Georg Bresztovszky erhielten ihn auf seinem Standpuncte. Herberstein, Draskovics, Lenkovics und Thomas Erdődy eilten mit schnell zusammen gerafften, gegen neun tausend Mann starken Haufen zum Entsatze, und lagerten sich am linken Ufer der Kulpa. Der ausgetretene Strom gewährte keine Furt, der Feind am rechten Ufer wehrte das Brückenschlagen; da zogen sie nach Sissek hinauf, um dort den Übergang über die Kulpa und die

Schlacht im offenen Felde zu wagen. Der Feind, ihre Wendung für Flucht haltend, kam ihnen zuvor, und forderte sie am linken Ufer zum Treffen, welches unter unerschütterlicher Ausdauer der Croaten und Slawonier mit seiner Niederlage, Flucht und mehr als drey tausend Mann Verlust endigte. Um den Sieg zu verfolgen, lässt Draskovics bey Sissek eiligst über die Kulpa leichte Brücken schlagen, führt das Heer vor Dreweshin, wo Achmed seine fliehenden Rotten gesammelt hatte. Sie halten nicht lange Stand im Gefechte; Achmed und Odaverd, neuer Pascha Bosniens, sind die Ersten auf der Flucht, nicht achtend des Gemetzels, welches hinter ihnen an den Ihrigen vollbracht wurde. Viele Fahnen, zwey ungeheure Karthaunen, grosse Anzahl Pferde, beträchtlichen Mundvorrath erbeuteten die Sieger [a]).

Bevor noch dergestalt der Moslemer Waffenglück durch der Croaten und Slawonier Tapferkeit erschüttert wurde, hatte der Pascha *Ende April.* von Temesvár Lippa mit zahlreichen Haufen Türken und Tataren eingeschlossen und die Belagerung angefangen. Der Burghauptmann Georg Borbély meldete dem Fürsten Siebenbürgens des Feindes Stärke, des Platzes Schwäche, der Besatzung Mangel an Kriegs- und Mundvorrath; doch mehr, als auf des Fürsten Unterstützung, rechnete er auf seine eigene Kriegskunde, auf seiner Mannschaft Zucht und Tapferkeit. Unverzüglich mahnte Sigmund Báthory die Herren Valentin Prepostváry, Christoph Teuffenbach und andere Ungrische Feldherren zu dem, von

a) Isthuánffy Lib. XXX. p. 422.

Rudolph verheissenen Waffenbeystande; Siebenbürgens Nationen zur Heerfolge. Als er mit Letztern schon auf dem Marsche gegen Lippa, Deva erreicht, Borbély und sein Hauptmann Stephan Petki mehrmaligen Sturm gewaltig zurück geschlagen hatten, hob der Temesvárer am vierzehnten Tage die Belagerung auf und zog mit den Tataren ab. Sigmund, die Heerfahrt eiliger fortsetzend, versorgte Lippa reichlich mit Mannschaft, mit Arbeitern, mit Kriegsbedürfnissen; rückte sodann vor Temesvár, schloss es Montag vor Barnabä ein, und nachdem seines schweren Geschützes Gewalt die Mauern beträchtlich beschädiget hatte, liess er auf drey Seiten stürmen, wozu Caspar Kornis, Albert Király und Stephan Toldi die Mannschaft anführten. Bedeutender Verlust unter mehrstündigem Gefechte nöthigte sie zum Weichen. Am folgenden Tage, als zur Wiederhohlung des Sturmes alle Anstalten getroffen waren, überfiel der Tatar-Khan mit zahlreichen Haufen, unter entsetzlichem Geschrey, das fürstliche Lager hinter undurchdringlicher Wagenburg. Das den Tag über mehrmahls erneuerte Gefecht liess den Sieg unentschieden; Tages darauf machte Sigmund mit seiner gesammten Heermacht den Angriff, schlug und verfolgte die Tataren weit über ihr Lager hinaus, und führte seine Mannschaft mit Beute beladen zurück vor Temesvár. Zu des Platzes Überwältigung die Unzulänglichkeit seiner Streitkräfte erkennend, und an baldiger Ankunft Ungrischer Hülfsvölker verzweifelnd, gab er die unausführbare Unternehmung auf. Schon war er jenseits Ungarns Gränzen auf dem Rückzuge, als einige Scharen Deutscher Lan-

10. Junius.

zenknechte, von Maximilian zu spät beordert, gegen Temesvár anrückten; aber von des Fürsten Eilbothen Befehl zum Rückmarsch erhielten.

Bey seiner Ankunft in Siebenbürgen meldete ihm ein Chiaus, der Grossherr Mohammed sey geneigt, ihn der Pflicht des jährlichen Tributes zu entbinden und die Walachey mit Siebenbürgen zu vereinigen, unter der Bedingung, dass er dem Bündnisse mit Rudolph entsage, und im Bunde mit der hohen Pforte wider ihn zu Felde ziehe. Sigmund, stäts wandelbaren Sinnes, darum des Regierens schon
19. *Julius.* wieder überdrüssig, meldete des Feindes lockende Anerbiethungen dem Könige; auf dessen Ermahnungen er sie ablehnte, den Chiaus mit
17. *August.* zweydeutiger Antwort entliess [a]), und nach Frieden mit aller Welt sich sehnend, am liebsten mit seinem Vorhaben, die Provinz dem Könige völlig zu überliefern, auch seine unzufriedene Ehe, mit dessen Base, der lieblichen Dulderinn Christina, zu trennen, sich beschäftigte; bis Rudolph's dringende Mahnung mit Siebenbürgens Völkern, Maximilian's bevorstehenden Feldzug zu unterstützen, ihn eine Weile auszuharren nöthigte.

Sobald der Erzherzog im Lager bey Gran angekommen war, der König aber seine Willensmeinung über die Unternehmung auf Ofen noch vorenthielt, entschied der Kriegsrath, dass Hatvans Belagerung versucht werde. Am Feste
15. *August.* Mariä Himmelfahrt wurde das Lager davor am linken Ufer der Zagyva aufgeschlagen. Aslan, Sarali-Beg's Sohn, junger, leutseliger, frey-

a) Bethlen Tom. IV. p. 5 sqq. Rudolphi Reg. liter. de 17. August. 1596. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 249.

gebiger Mann, war Befehlshaber der Burg; die Besatzung bestand aus funfzehn hundert Mann auserlesenen Waffenvolkes. Maximilian liess den Platz von drey Seiten beschiessen. Nach einigen Tagen wagten drey hundert Männer Aslan's stürmischen Ausfall auf die Belagerer, deren Arbeiten Rudolph Greis, Hauptmann der Deutschen Söldner, leitete, jetzt auch der Erste sich zum Kampfe stellte; aber gleich zu Anfange des Gefechtes, von seinem Volke verlassen, getödtet wurde. Vernagelung des Geschützes und Anzündung der Pulverfässer verwehrte den Türken Niklas Pálffy mit seiner und einiger Deutschen Reiterey. Greises Deutscher Haufen wurde von Maximilian für ehrlos erklärt, ohne Sold und Waffen noch vor Untergang der Sonne aus dem Lager verwiesen. Der tapferste Widerstand und die ausdauerndeste Anstrengung der Besatzung mussten endlich dennoch der Übermacht und Gewalt der Belagerer unterliegen. Dinstag vor Mariä Geburt, nach achtstündigem *3. Septbr.* Gefechte, in der sechsten Stunde des Abends, wurde Hatvan, unter Anführung der Hauptleute Trcz'ka und Russworm, erstürmet. Aslan fiel im letzten verzweifelten Kampfe auf dem Marktplatze, worauf von Wallonern und Deutschen noch vier Stunden lang mit unmenschlicher Wuth gemordet, keines Standes, Alters und Geschlechtes geschont, selbst an den Todten noch abscheuliche Gräuelthaten verübt, nur wenige Greise, Frauen und Kinder von Ungern den rasenden Wütherichen entrissen wurden [a]).

a) Janson de expugnatione Hatvanae in *Syndromo* rerum

Merkwürdiger, als Hatvans Überwältigung, ist in den Leidensgeschichten unsers Vaterlandes die, nach vollbrachter That im Kriegsrathe aufgeworfene Frage, was nunmehr mit dem eroberten Platze anzufangen sey? und die Entscheidung, die Hatvaner Burg solle als unhaltbar geschleift oder abgebrannt, die gesammte Heermacht bey Watzen gelagert werden, um ihr die Zufuhr auf der Donau zu sichern, Österreichs Gränzen gegen mögliche Anfälle zu beschirmen, dort Verstärkung zu erwarten, und wohin der Grossherr von Belgrad aus sich wenden würde, zu beobachten. War es doch nicht unbekannt, dass Mohammed mit mehr als hundert funfzig tausend Mann bereits bey Szegedin, dreyzehn Meilen unter Szolnok, stand; dahin dreyssig tausend Mann unter Giaffar-Pascha's Befehl voraus gesandt hatte; er selbst mit der Hauptmacht dort stündlich erwartet wurde; die Paschen von Ofen und von Raab mit Mannschaft und schwerem Geschütze bey Pesth gelagert waren, um sich zu vereinigen mit Mohammed, dessen Absicht auf Erlau nur zu deutlich sich ankündigte; dennoch verwarf Maximilian's Kriegsrath der Ungrischen Feldherren Antrag, in Eilmärschen gegen Szolnok, nur neun Deutsche Meilen unter Hatvan, vorzurücken, vor des Grossherrn Ankunft daselbst den Giaffar-Pascha in offenem Felde zu schlagen, dann gegen Erlau hinauf zu ziehen, der nordöstlichen Gespanschaften gesammten Adel in die Waffen zu mahnen, und so verstärkt, den Feind entweder zurück zu schrecken, oder mit kräftiger Züchtigung zu empfangen.

Turcico-Pannonic. P. I. p. 269—271. Vergl. mit Isthuánffy Lib. XXX. p. 424.

Anstatt dessen wurde Paul Nyáry, Burghauptmann von Erlau, mit einigem schweren Geschütze versorgt, seine Besatzung mit zwey tausend fünf hundert Mann Mährern, unter Anführung des Grafen Johann Jakob von Thurn, verstärkt, und dem Feldmarschall Christoph Teuffenbach aufgetragen, alles, weiterhin zu Erlau's Vertheidigung noch Nöthige zu besorgen. Am Feste Mariä Geburt zog 8. Septbr.
Maximilian mit neun und zwanzig tausend Mann von Hatvan ab, und lagerte sich Dinstag 10. Septbr.
darauf vor Watzen. Dort erreichten ihn Nyáry's Eilbothen, bittend um unverzügliche Verstärkung mit Mannschaft und mehr ergiebiger Versorgung mit Kriegsvorrath. Maximilian sandte den freywillig sich anbiethenden Wilhelm Trcz'ka mit fünf hundert auserlesenen Deutschen Büchsenschützen und drey hundert Wallonern, den Kriegsbaumeister Claudius Cogorani und drey hundert Centner Pulver. Diess Alles kam von Watzen, vierzehn Deutsche Meilen weit, noch ungefährdet nach Erlau hinein; so viele Zeit hatte zur Anwendung kräftigerer Massregeln der langsame Feind übrig gelassen. Aber Maximilian fürchtete ihn, verlegte das Lager an der Eypel rechtes Ufer unweit Kövesd; dann nach Gran, in der 22. Septbr.
Absicht, das unbedeutende Dotis wegzunehmen. Schreckliche Bothschaft hintertrieb das kleinliche Vorhaben; Nyáry meldete, am Feste Matthäi sey Mohammed mit gesammter 21. Septbr.
Macht vor Erlau angelanget. Maximilian führte seine Scharen an die Eypel zurück, beorderte tausend Mann Fussvolk über Fülek voraus, rückte mit der Hauptmacht, längs der Eypel hinauf, langsam nach, machte bey Ipoly-

Sag Halt und sandte die Herren Christoph Klingsberger und Johann Scherer in die nördlichen Gespanschaften, andere Bothen nach Prag an den König, um überall eiligste Sendung verheissener Hülfsvölker zu betreiben. Dort traf ihn noch Caspar Kornis, berichtend, Sigmund Báthory sey mit den Siebenbürgern in Grosswardein angekommen, und erwarte Bestimmung des Ortes, an dem er sich mit der königlichen Heermacht vereinigen solle. Der Erzherzog bestimmte Vámos, in der Borsoder Gespanschaft, unweit des linken Sajó-Ufers, und ordnete noch in des Kornis Anwesenheit den weitern Marsch. Niklas
30. *Septbr.* Pálffy sollte Montag nach Michaelis mit der Ungrischen Reiterey und Fussvolk voraus gehen, und bey Szecsény des Ungrischen Adels Waffenvolk an sich ziehen; Adolph, Freyherr von Schwarzenberg, mit der Hälfte der Deutschen Heerschaaren ihm nachfolgen; am
4. *Octbr.* Festtage Francisci würde er selbst mit der zweyten Hälfte der Deutschen und mit dem Feldzeuge ausziehen.

5. *Octbr.* Sonnabend nach Francisci erreichte er bey Palánk die Brücke über die Eypel; Dinstag
8. *Octbr.* darauf Szecsény; dort standen noch Pálffy und Schwarzenberg; gewaltige Platzregen hatten die Landstrassen verwüstet; unter ungemeinen Beschwerlichkeiten endlich, Sonnabend
12. *Octbr.* nach Dionysii, fast zugleich mit beyden Feldherren, Fülek, nur vier Deutsche Meilen von Szecsény. Dort drückte, bey allenthalben vollen Scheuern, die Mannschaft Mangel an Lebensmitteln, weil unter zwecklosen Märschen nach Watzen, an die Eypel, nach Gran, und wieder zurück, für Zufuhr zu rechter Zeit zu

sorgen unterlassen wurde, und die schärfsten Befehle, im Augenblicke der eingetretenen Noth, das Landvolk wohl rüstiger, aber die Strassen nicht fahrbar machen konnten.

Inzwischen hatte Mohammed seine Haufen und Scharen um Erlau herum vertheilt. Das ganze Gebieth zwischen Maklár, Fénémet, Tálya und Ostoros war von ihren Lagern bedeckt. Von dem Königsstuhle, von dem Egyeder Berge, von dem Soldaten Gottesacker aus, und von Ungnad's Hause gegenüber, war Stadt und Burg unablässig beschossen worden. Die gesammte Besatzung war vier tausend fünf hundert Mann, aus mancherley Völkern zusammen getrieben, in der Stadt und auf der Burg vertheilt; am siebenten Tage 28. *Septbr.* der Belagerung hatte die Mannschaft jene in Brand gesteckt, dem Feinde überlassen, und in die Burg sich hinauf gezogen. Nach dem Einsturze des Doböer Bollwerkes hatte der Grossvezier Ibrahim stürmen lassen, der übereilte und tapfer zurück geschlagene Versuch ihm tausend Mann gekostet; von dem Königsstuhle her gegrabenen und angezündeten Minen der Mauern Festigkeit widerstanden. Donnerstag 10. *Octbr.* nach Dionysii, als auf Nyáry's wiederhohltes Ansuchen um Verstärkung und auf Maximilian's Verfügung der Friauler Julius Cäsar Strasoldo, Peter Pálffy, des Niklas Neffe, und Michael Szemere mit acht hundert Mann, theils Deutschen, theils Ungern, in Eilmärschen unter Weges nach Erlau waren, wurde wieder vier Mahl hinter einander Sturm gelaufen, ohne andern Erfolg, als dass der Feind mit dem Pascha von Bosnien, Odaverd, drey tausend, die Belagerten mit dem wackern

Ritter Luitfried von Ulm vier hundert Mann verloren.

Durch den unerheblichen Verlust erschreckt, und Wiederhohlung des Sturmes fürchtend, stifteten die Walloner und die Deutschen Meuterey, und drangen auf vorzügliche Übergabe der Burg. Nyáry und Trcz'ka liessen die bekannt gewordenen Aufwiegler zu den Galgen führen; allein die Verschwörung war allgemein. Die Verbrecher wurden den Wachen mit Gewalt entrissen, die Hauptleute mit dem Tode bedrohet; Nyáry's, Trcz'ka's, Thurn's sanftere Ermahnungen, einladende Verheissungen, inständigstes Flehen, selbst fussfälliges Bitten verachtet; Michael Balog, Unger ohne Ehr- und Pflichtgefühl, lief der Erste auf die zertrümmerte Mauer und both dem Feinde Ergebung; haufenweise folgten ihm Walloner und Deutsche, um Frist zu Unterhandlungen bittend. Der Erlauer Domherr Martinus Paciona und Georg Bessenyei übernahmen die entehrende Sendung an den Grossvezier Ibrahim, um dem Feinde des Vaterlandes, zum Ersatze für Gran's und Visegrád's Verlust, Unterwerfung des letzten und wichtigsten Platzes in Ungarn anzubiethen. Auf Forderung desselben nahmen die Rebellen ihre Hauptleute Nyáry, Trcz'ka, Kinszky, von Thurn, Johann Bartzy und Cogorani gefangen und führten sie als Geissel in das feind-
13. Octbr. liche Lager. Sonntag vor Galli in der Mittagsstunde, zogen zwey tausend Mann, auf des Grossherrn Treue und Glauben, unter Bedingung des freyen Abzuges und der Sicherheit des Lebens, aus der Erlauer Burg. Nicht weit davon, auf dem Maklárer Felde, wurden sie, zur Rächung der in Hatvan verübten Grausamkeiten, von

Türken und Tataren insgesammt nieder gehauen, ihre Hauptleute mit den Geisseln nach Belgrad abgeführt, und in dem Thurme Neboisza festgesetzt; nur Paul Nyáry wurde der Bewachung des Janitscharen Aga übergeben. Cogorani und Bessenyei entliefen noch vor ihrer Abführung aus dem Lager. Bartzy und Kinszky entwichen aus dem Belgrader Thurme; Trcz'ka und von Thurn endigten daselbst, von Noth gedrückt, von Gram verzehrt, von dem Herrn, dem sie gedient hatten, vergessen, ihre Tage [a]).

Im Lager bey Rima-Szombath erhielt Maximilian von Erlau's Verlust erschütternde Bothschaft; sie war stillschweigende Anklage seiner Unentschlossenheit, Unbehülflichkeit, wodurch es verloren ging, und weckte in ihm ein ängstliches Bestreben, es wieder zu erobern. Zur Unterstützung dabey forderte er den Teuffenbach aus Kaschau, und sandte Mahnung an den Siebenbürger Fürsten zur Beschleunigung seines Marsches. In wenigen Tagen erreichte Sigmund Báthory Sajó-Vamos, liess daselbst sein Kriegsvolk sich lagern, und zog mit einigem Reitergefolge nach Rima-Széts, um den dort gelagerten Erzherzog zu begrüssen. Am Feste Lucä führte auch dieser seine 18. Octbr. Scharen nach Vámos, wo er nach vorgenommener Musterung des gesammten Waffenvolkes, neun und dreyssig tausend Mann unter seinem Panier versammelt sah. Von

a) Janson l. c. p. 273 seqq. Helii Arnoldi Narratio in *Syndromo* etc. P. I. p. 281. Synops. rerum Scepus. ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. II. p. 276. Leibitzer Chronic. ap. *Wagner* l. c. p. 65. Vergl. mit Isthuánffy Lib. XXX. p. 426 seqq.

Miskolcz aus beorderte er den Oberst-Wacht-
22. Octbr. meister Hermann Russworm und den Lagermeister Johann Petzen mit sechs hundert Reitern nach Mező-Keresztes, um an schicklichem Platze das Lager abzustecken. Die Cincia, auf dem Berge oberhalb des Dorfes Vatha entsprungen, verliert sich unterhalb Keresztes in weit ausgebreitete grundlose Sümpfe; jenseits derselben, gegen Erlau zu, erblickten die Abgeordneten den Pascha Giaffar mit dreyssig tausend Mann im Lager; die Furt über die Sümpfe musste erkämpft werden. Auf ihr Verlangen kräftigerer Unterstützung kamen Schwarzenberg mit Österreichern, Pálffy mit Ungern, Albert Király mit Siebenbürgern; der Feind wurde überwältiget, die Königlichen gingen durch die Furt, verfolgten ihn zwey Meilen weit in der Flucht, worin er tausend Janitscharen, vier hundert Spahi's verlor, und drey und vierzig Kanonen zurück liess. Darauf wurde das Lager diesseits der Sümpfe, eine Viertel Meile unter Keresztes, aufgeschlagen; dem in der Mittagsstunde mit sechs tausend Türken und Tataren anrückenden Galga ein Treffen geliefert, er sowohl,
23. Octbr. als Tages darauf Hassan-Pascha von Ofen, mit Verlust ihrer Mannschaft und ihres schweren Geschützes, in die Flucht geschlagen.

24. Octbr. Donnerstag vor Simonis und Judä zog Mohammed mit seiner ganzen Macht aus, lagerte sich jenseits der Sümpfe, unweit Abrány, eine kleine Meile dem königlichen Lager gegenüber, und sandte einige Haufen längs der Cincia hinunter, um sich der Furt durch die Sümpfe zu bemächtigen; aber auch diese wurden von Schwarzenberg und Pálffy zurück

geworfen. Mit Anbruch des folgenden Tages rückte das feindliche Heer dem königlichen eine halbe Meile näher, und richtete wider dieses am rechten Ufer des Sumpfes sein Feldzeug auf, während Türkische und Tatarische Rotten durch verschiedene Furten setzten, und Maximilian's Vorhut, aus dem Waffenvolke der nördlichen Gespanschaften, den ganzen Tag über, jedes Mahl mit eigenem Verluste, bald im Rücken, bald in den Flanken, angriffen. Sonnabend zog des Gross-Sultans Hauptmacht in Schlachtordnung durch die untere Furt, ungehindert von den Königlichen, welche zu entscheidender Schlacht sich bereiteten. Vor Anfang derselben verboth Maximilian, aus erheblichen, doch nicht angegebenen Gründen, den geschlagenen Feind jenseit des Sumpfes zu verfolgen. Die Gründe liessen sich errathen; die aus verschiedenen Völkern zusammen gebrachten Heerhaufen waren kampf- und sieg-begierig, nicht um des Ruhmes Willen, nicht aus Ehrliebe und Pflichtgefühl; sondern angelockt von der Aussicht auf reiche Beute. Maximilian trauete weder sich selbst, noch seinen Unterbefehlshabern und Hauptleuten hinlängliche Kraft und Macht zu, die wilden, erhitzten, habgierigen, des Raubes gewohnten Völker in dicht geschlossenen Reihen, in Zucht, Gehorsam und Ordnung zu erhalten.

25. Octbr.

26. Octbr.

Schwarzenberg und Pálffy machten mit dem Vordertreffen den Angriff und drangen von zwey Seiten so gewaltig in die feindlichen Haufen ein, dass sie der Unterstützung des ihnen nachfolgenden Mitteltreffens, unter Anführung des Erzherzogs und des Siebenbürger Fürsten, gar nicht mehr bedurften. Teuf-

25*

fenbach, Simon Forgács und Stephan Báthory von Somlyo, des Andreas Sohn, wehrten im Hintertreffen den Tataren das Überflügeln, und beschirmten gegen ihre Anfälle das Lager, wo als Nachhut sechs tausend Mann Reiterey und einige Scharen Fussvolk, unter Carl Tettauer's und Benedict Pogranyi's Befehl, zurück geblieben waren. Schwarzenberg und Pálffy hatten des Tages heisse Arbeit mit dem Feinde siegend vollbracht; seine Reihen waren gesprenget, über Leichenhaufen in die unordentlichste Flucht gejagt, die zur Unterstützung nachgesandten frischen Haufen von den Fliehenden theils nieder geworfen in dem Sumpfe, theils zurück getrieben. Maximilian rief zum Rückzuge und zur Ruhe; aber Sigmund Báthory, Király, Pálffy; Deutsche, Ungrische Hauptleute und Gemeine drangen mit Ungestüm auf Erlaubniss, durch Verfolgung zu vollenden. Der Erzherzog gab nach, um dem Vorwurfe der Unentschlossenheit und Nachlässigkeit zu entgehen.

Vierzig tausend Mann hatten sich jenseits der Sümpfe schnell wieder gesammelt und geordnet; Schwarzenberg führte das königliche Heer durch die Furt. Ohne den Erfolg dieser zweyten Schlacht abzuwarten, warf sich Mohammed mit dem Grossvezier Ibrahim und sechs tausend Mann seiner Leibwache in eiligste Flucht nach Szolnok hinunter. Im Sturme der Schlacht entrann kaum die Hälfte des feindlichen Vordertreffens; doch die Hauptmacht steht noch unbeweglich vor dem Lager zu des Kampfes Erneuerung bereit. Vor Anfang desselben wiederhohlen die königlichen Feldherren und Hauptleute das Verboth, bey

unvermeidlicher Todesstrafe Reihe und Glied zu verlassen und zu plündern. Der Ungern und Deutschen wüthender Anfall wirft und zerstreuet auch die feindliche Hauptmacht; mit den Flüchtigen zugleich stürmen sie in das Lager ein; im Zauber der daselbst schimmernden Pracht trotzen sie dem Verbothe, dem Rufe, den Drohungen und Bitten ihrer Führer. Rottenweise laufen sie aus einander zum Morden und Rauben; plündernd erreichen sie das mit Wachen und Kanonen umgebene Zelt des Gross-Sultans; das Geschütz wird wider sie abgefeuert, die in blinder Verwegenheit andringenden Haufen werden zu Boden gestreckt. Zu gleicher Zeit überfällt die Nachfolgenden Cigala-Pascha mit seiner Reiterey; Schreck, Entsetzen, Verzweiflung bemächtigt sich Aller. Keine Macht ist im Stande, sie aufzuhalten in der Flucht; das Fussvolk wird von ihnen nieder geritten; allenthalben herrscht die gräulichste Verwirrung, der Sieg und die Frucht zwey blutiger Schlachten sind unwiederbringlich verloren; sie und Erlau's Belagerung kosteten sechzig tausend Türken, zwanzig tausend Christen das Leben. Paul Nyáry, welcher in des Grossveziers Zelte gefangen sass, wurde von den Plünderern in Freyheit gesetzt. Unter vielen Söhnen des Vaterlandes waren gefallen die Burghauptleute Michael Bori von Nógrád und Veit Vidffy von Dréghely; die Ersten der heilsamen Zucht Verächter, rüstige Plünderer, der Übrigen Verführer; der Zempléner Vicegespan Albert Soos von Sóvár mit seinem Bruder Johann; Sebastian Forgács, Stephan Zelemery, Peter Pálffy, Johann Telegdy, Niklas Hathhalmy, Stephan Eszterházy, Niklas

Strittei, Wolfgang Dóczy, Gregor Apponyi, Andreas Borbély, Georg's Sohn; und der Székler Stephan Lázár. Nachdem Alles verzweifelt war, zog sich der Erzherzog mit kleinem Gefolge nach Kaschau zurück. Dahin folgten ihm auch Pálffy und Markgraf Carl von Burgau. Der Siebenbürger Fürst flüchtete sich nach Tokaj. Teuffenbach, da er sein Waffenvolk nicht aufhalten konnte, und den Feind, anstatt es zu verfolgen, mit gleicher Muthlosigkeit fliehen sah, blieb die ganze Nacht im Lager und brachte Tages darauf, von Niemanden gefährdet, sein ganzes Feldzeug und Gepäck nach Kaschau. Die andern Feldherren liessen, so wie die feindlichen Befehlshaber, Karren, Tross, Mund- und Kriegsvorrath, eigenes und erbeutetes Geschütz im Stiche [a]).

Maximilian's ausführlicher Bericht von dem unglücklichen Ausgange seines diessjährigen Feldzuges rührte den König so wenig, dass er ihm vielmehr auch für das nächstfolgende Jahr die Verwaltung des Kriegswesens in Ungarn übertrug. Dem königlichen Aus-
J. C. 1597. schreiben zu Folge, war am Feste Mariä Rei-
2. Februar. nigung zu Presburg, unter des Erzherzogs Matthias Vorsitz Landtag, auf dem die Stände sich bereitwillig erklärten, von jeden zehn Bauernhöfen drey wohl gerüstete Reiter und eben so viel Fussknechte, zur Hälfte auf Kosten des Grundherren, und zur Hälfte auf Kos-

a) Janson in *Syndromo* P. I. p. 273—281. Helius Arnoldus ibid. p. 281—289. Zawodszky Diarium MS. ap. *Katona* T. XXII. p. 352. Sebast. Tököly Epist. ad Lubomirszky de 5. Novbr. 1596. ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. I. p. 31. Vergl. mit Isthuánffy Lib. XXX. p. 429 seqq.

ten des Landvolkes, zu stellen und zu unterhalten. Zur Untersuchung, wie die Kriegessteuer der nächst verflossenen Jahre zur Anwerbung und Besoldung des Waffenvolkes angewendet worden sey, wurden für das nördliche Gebieth der Csanader Bischof Paulus Szegedi, Sebastan Tököly, Niklas Zokoly; für die Gespanschaften über dem linken Donau-Ufer der Neitraer Bischof Franciscus Forgács, Simon's Sohn; Michael Bakics, Andreas Osztrossics, oder Thomas Vizkelethy; für die Gespanschaften unter dem rechten Donau-Ufer der Weszprimer Bischof Franciscus von Monoszloy, Johann Jóo und Emerich Megyeri, verordnet. Um das Kriegsvolk hinlänglich mit Lebensmitteln im Lager zu versorgen, sollten von jeden fünf und zwanzig Bauerhöfen Ein gut bestellter Wagen, mit vier Pferden oder mit sechs Ochsen bespannt, gegeben werden, und der Fuhrmann für den Tag Einen Thaler von dem General-Proviantmeister empfangen. Zu Unter-Proviantmeistern wurden Johann Jóo, Franz Nagyvati, Franz Páczót, Caspar Váradi und Stephan Tarrodi ernannt [a]).

Es war mit Gewissheit zu erwarten, dass Mohammed in diesem Jahre den Krieg fortsetzen, und den Feldzug wahrscheinlich mit einem Einfalle nach Siebenbürgen beginnen werde. Darum ging Eustach Gyulaffy, als Sigmund Báthory's Bothschafter, nach Pohlen, um den König zum Waffenbündnisse einzuladen. Zamosky, des Königs Gebiether,

a) Rudolphi R. Decret. VIII. art. II. XI. XXV. in *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 608.

erklärte sich dazu geneigt, unter den Bedingungen, dass Maximilian den Beuthner Vertrag beschwöre, der König von Ungarn hundert tausend, seine Bundesgenossen achtzig tausend Mann aufstelle, die Schutzherrlichkeit über die Moldau und Walachey der Pohlnischen Krone für ewige Zeiten abtrete, alle ältern, über beyde Provinzen mit Pohlen geschlossenen Verträge aufhebe; der Krieg nicht mit getheilten Kräften, und unter verschiedenen Oberbefehlen, sondern mit vereinigter Heermacht unter einem einzigen Oberbefehl geführt werde. Dazu werde Pohlen vierzig tausend Mann stellen, deren Drittel der Papst und der König besolden sollte. Zamosky forderte hiermit nichts Anderes, als was seinem Vaterlande zuträglich, andererseits zu kräftiger Besiegung des Erbfeindes der Christenheit unbedingt nothwendig war; aber Rudolph wollte die Titularherrschaft über die Moldau und Walachey nicht fahren lassen, die Bedingungen wurden verworfen, und der vier und zwanzigjährige Fürst Báthory, durch des letzten Feldzuges Beschwerlichkeiten und Unglück verdriesslich, durch den stäten Anblick seiner leidenden Gemahlinn schwermüthig gemacht, beschloss nun ernstlicher, der Last des Regierens und der Qual seines ehelichen Unvermögens sich zu entledigen, letzteres Verhältniss, wenn nicht durch gerichtliche Scheidung, durch Eintritt in den geistlichen Stand aufzuheben.

Unter dem Vorwande, das von Spaniens König endlich übersandte Ordenszeichen des
Im Januar. goldenen Fliesses aus des Kaisers Händen zu empfangen, reiste er zu Jahres Anfang mit sei-

nem Oheim Stephan Bocskay, und seinem Kanzler Stephan Jósika nach Prag, und both dem Könige, unter billigen Bedingungen, Siebenbürgen an. Nichts mehr vermochten Rudolph's Gegenvorstellungen über ihn, nichts das Zureden des Spanischen Bothschafters und des päpstlichen Legaten; seinen wandelbaren Sinn und Wankelmuth fürchtend, wollte sich das Prager Cabinett in keine Unterhandlungen mit ihm einlassen. Er aber bestand auf seinem Vorhaben und unterstützte es mit der Drohung, die Provinz, entweder an Pohlen, oder an die Pforte abzutreten und einzuräumen. Dadurch erschreckt, erklärte sich Rudolph zur Übernahme Siebenbürgens, unter den Bedingungen, welche der Fürst vorgeschlagen hatte. Sigmund Báthory sollte die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor, dazu noch ein Jahrgeld von funfzig tausend Ducaten, in zwey Terminen, zu Venedig, Rom oder Genua zahlbar, erhalten; wenn er aber einst seinem Zuge zum geistlichen Stande folgte, diess Jahrgeld durch Anweisung auf einträgliche Kirchenpfründen empfangen. In diesem Falle sollte sich der König für ihn um die Cardinalswürde bey dem Papste verwenden. Bey der Ungewissheit, wohin der Gross-Sultan nächstens feindselig einbrechen werde, und bey noch herrschender Abneigung der Siebenbürger gegen Österreich, sollte der Vertrag vor diesen und vor der Pforte so lange geheim gehalten werden, bis Sigmund wenigstens die Landsassen zu der beschlossenen Veränderung vorbereitet hätte; dann würde er einen Landtag ausschreiben, auf welchen der König seine Bothschafter mit der vollzogenen Vertrags-Urkunde senden, der zum Statthalter be-

stimmte Erzherzog Maximilian die Verwaltung der Provinz übernehmen sollte [a]).

Nach seiner Ankunft in Siebenbürgen verwies Sigmund seine Gemahlinn, noch immer grossherzig duldende Jungfrau, auf die Felsenburg Kővár, und versammelte Donnerstag vor Misericordia zu Weissenburg die Stände, um ihnen im Allgemeinen zu vermelden, er habe mit Rudolph die zweckmässigsten Anstalten und Massregeln zu des Landes Beschirmung und Sicherheit gegen die immer treulose, jetzt auch erbitterte Pforte verabredet und beschlossen. Doch ungeachtet seiner Sorgfalt, das Geheimniss zu bewahren, wurde es mehrern mächtigen Herren im Lande bekannt; denn der stärkste Feind seiner Unbeständigkeit und Gegner seines Vorhabens war in seinen eigenen Umgebungen; war der Kanzler Stephan Jósika, den er, um ihn für sich zu gewinnen, mit Reichthümern überhäufte, und ihm seine nahe Verwandte, Barbara Füzi, Paul Gyulai's Wittwe, zur Gemahlinn gab. Als aber dennoch immer offener von dem Geheimnisse gesprochen wurde, die Unzufriedenheit darüber sich freyer offenbarte, schöpfte er Verdacht und verzweifelte beynahe an der Möglichkeit, sein Vorhaben auszuführen. In dieser Angst fand er kein dienlicheres Mittel allen Verlegenheiten sich zu entwinden, als Entzweyung und Irreleitung seiner ersten Hofbeamten. In dieser Absicht eröffnete er seinem obersten Landeshauptmann Caspar Kornis im Vertrauen, sein Wille sey, dass nach seinem Abzuge aus Siebenbürgen derselbe sich die Provinz aneigne, und keinem Andern

17. April.

a) Isthuánffy Lib. XXX. p. 434.

die Herrschaft überlasse. Bald darauf ermahnte er seinen Oheim Stephan Bocskay, sich gegen einen gewissen Walachen (Jósika) wohl zu verwahren, wenn ihm etwa, wie es ihm wohl gebührte, Siebenbürgens Besitz am Herzen läge. Nach einiger Zeit both er den Fürstenstuhl gerade zu dem Kanzler Jósika an, weil er ihn für den Würdigsten erkennete. Jeder der drey Betrogenen hielt des Fürsten geheime Eröffnungen für aufrichtig jeder hatte unter den drey Nationen mächtige Anhänger, welchen er die Aussicht auf seine künftige Erhebung mittheilte, dadurch in ihnen die Furcht vor Rudolph's Herrschaft allmählig verscheuchte. Sie selbst fingen an, sich gegenseitig zu hassen, gegen einander Ränke zu spielen, und hiermit hatte es Sigmund in seiner Gewalt, in der Folge sie sämmtlich, oder wenigstens den Gefährlichsten, durch die Beschuldigung geheimer Meuterey zu verderben [a]).

Unterdessen waren Niklas Pálffy und der Feldzeugmeister Johann Pernstein mit zwey tausend Ungern, tausend Deutschen und einigen hundert Walloner aus Komorn auf Eroberung ausgezogen, und noch vor Tages Anbruch im Billeger Thale bey dem verlassenen Gotteshause, eine Meile vor Dotis angekommen. Dort sandten sie den Elias Rátz mit einigen Türkisch gekleideten, der Türkischen Sprache mächtigen Ungern, Wallonern und einer Petarde voraus zur Dotiser Burg. Von den Wachen befragt, woher und wohin, gaben sie, erhaltener Anweisung gemäss, vor, sie zögen mit Munition von Ofen nach Raab; Ungrische Streifhorden

a) Bethlen Tom. IV. p. 35 seqq.

machten die Strassen unsicher, man möchte ihnen gestatten, bis Tages Anbruch ihre Karren auf der Zugbrücke sicher aufzustellen. Die List gelingt; unbemerkt von den Wachen hängen die Walloner die Petarde an und sprengen das Thor. Diesen Augenblick treffen Pálffy und Pernstein ein, unterstützen den Überfall, bemächtigen sich des Platzes; die aus dem Schlafe aufgeschreckte Besatzung wird insgesammt nieder gehauen, nur der Sangiak, auf den Thurm sich rettend, lebendig gefangen [a]). Sechs hundert Mann, unter Christoph Vaida's Befehl, blieben als Besatzung zurück.

Der gelungene Streich tröstete die beyden Feldherren einiger Massen über die Unthätigkeit, in welcher sie der Prager Hofkriegsrath durch seine langsamen Vorkehrungen gebunden hielt. Erst nach Jakobi war von ihm Maximilian in Stand gesetzt, den diessjährigen Feldzug anzutreten und im Lager bey Altenburg sich einzustellen. Pápa's Eroberung sollte die erste Unternehmung seyn, weil durch sie die Belagerung von Raab erleichtert wurde. Georg Zriny, Franz Batthiányi, Stephan Török, Franz Dersfy, und der Ungrische Adel aus den Gespanschaften unter dem rechten Donau-Ufer hatten seine Heermacht mit sieben tausend Mann verstärkt; nach fünf Märschen stand er vor Pápa, welches der Sangiak Semender mit acht hundert Mann besetzt hielt. Ein breiter, tiefer, aus der Tapolcza mit Wasser angefüllter Graben umgab den Marktflecken;

Ende Jul.

a) Isthuánffy Lib. XXX. p. 434.

rings herum war ein doppelter Wall geführt, zwischen dem Marktflecken und der Burg hatte Semender einen neuen, zehn Fuss tiefen, zwanzig Fuss breiten Graben führen lassen, um bey möglichem Verluste des Marktfleckens sich mit seiner Mannschaft in die Burg hinein zu ziehen und daselbst zu behaupten. Sie liess jetzt Maximilian von der Mühlenseite, den Flecken vor dem sogenannten Feuerthor beschiessen, und nach einiger Verwüstung des Walles, von Deutschen, Italern, Wallonern und Franzosen, mit Ausschliessung der Ungern, berennen. Der erste Sturm wurde tapfer zurück geschlagen; der zweyte, zu dem auch die Ungern beordert waren, überwältigte am Sanct Stephans Feste die Besatzung und nöthigte sie 20. *August.*
zur Flucht in die Burg, wozu ihr der Stürmer unbezwingliche Geschäftigkeit im Plündern überflüssig Zeit liess. Anstatt über die um Beute und Gefangene sich Zankenden auszufallen, verlangte Semender aus der Burg Einen Tag Waffenruhe und Unterhandlungen. Franz Dersfy wurde dazu verordnet; freyer Abzug ohne Gepäck, nur mit Kleidern und Säbeln, von Maximilian bewilliget. Italer und Walloner, nicht achtend des fürstlichen Wortes, überfielen die Abziehenden und machten in unbändiger Wuth drey hundert derselben nieder; Semender und zwey hundert funfzig Mann wurden ihnen von Georg Zriny entrissen, unter Schutz und Verantwortlichkeit einer Rotte Walloner zu Pferde entlassen. Maximilian setzte, mit hinlänglicher Besatzung, den Deutschen Mann Andreas Hofkirch auf die Burg; den von Nádasdy empfohlenen Michael Máróth mit Ungrischer Reiterey in

den Marktflecken, und führte seine Heerscharen in das Lager bey Altenburg zurück [a]).

Zu gleicher Zeit überfiel Sigmund Herberstein in Slawonien, nach Verócze's vergeblicher Belagerung, Szlatina; liess die daselbst wohnenden Türken niederhauen, die Stadt anzünden, die umliegende Gegend vier Meilen weit verheeren; führte die zahlreich dort angesessenen, des Türkischen Joches überdrüssigen Rascier mit ihren Familien, Herden, Geräthschaften fort, und versetzte sie in das von dem Feinde entvölkerte und verwüstete Creutzer Gebieth, um durch ihren Beystand sich in dem Besitze des Raubes, den er an Erdődy's, Isthuánffy's und anderer Landherren Güter, von Stadt und Burg Varasdin bis Kaproncza, gewaltsam begangen hatte, zu behaupten [b]). Wenn ausländische Befehlshaber dergleichen an Reichsbaronen und angesehenen Magnaten ungestraft verüben durften, was mochten sie nicht Alles an dem niedrigern Landadel sich erlaubt haben? und wie hätte darunter der Ungern aufrichtige Anhänglichkeit an den neuen Herrscherstamm, anstatt der erzwungenen und gehäuchelten, Wurzel fassen können?

Inzwischen waren der päpstliche Legat Franz Aldobrandini und der Herzog von Mantua mit zehn tausend Mann Hülfsvolk, von Clemens dem VIII. besoldet, im Lager bey Altenburg angekommen, und von Maximilian ein Kriegsrath nach dem andern über weitere Unternehmungen gehalten worden, ohne

a) Isthuánffy l. c. p. 435. b) Kerchelich Hist. Eccl. Zagrab. p. 305 et 308.

dass man einmüthigen Beschluss gefasst hätte. Ein Theil der Feldherren wollte, dass Ofen belagert und zugleich Erlau bedrohet; der andere, darunter Aldobrandini und Presztenszky, dass Raab, als Vormauer Österreichs, angegriffen werde. Bey so verschiedenen Meinungen entschied der Erzherzog für den Marsch gegen Komorn, wo sich deutlicher zeigen würde, wohin man sich wenden müsste. Freytag vor 8. Septbr. Mariä Geburt ausgezogen, machte er in dem entvölkerten und verheerten Gebiethe, zwischen Raab und Komorn Halt, lagerte sich längs dem rechten Donau-Ufer und übertrug dem Feldzeugmeister Johann von Pernstein und dem in Ungarn überall läsigen Feld-Obersten Ruprecht Eggenberg, Freyherrn auf Ehrnhausen, die Belagerung von Raab, ohne das Werk mit hinlänglicher Anzahl an Mannschaft zu unterstützen, und durch strenge Mannszucht in seinem Lager, ordentliche Verpflegung des gesammten Waffenvolkes möglich zu machen.

Durch anhaltende, kalte Herbstregen waren die Strassen unfahrbar, der Lagerstand beschwerlich geworden; Mangel an Lebensmitteln fing an zu drücken; Walloner und Deutsche zogen haufenweise in benachbarte Dörfer, rissen die Hütten des Landvolkes nieder, nahmen das Holz zum Feuern, leerten Scheunen und Korngruben, bemächtigten sich auch der dürftigen Zufuhr aus entfernten Gegenden zu Wasser und zu Lande, ohne Geld unter argen Misshandlungen. Diess Alles liess der Markgraf Carl von Burgau, Unterbefehlshaber des Erzherzogs, ungestraft geschehen; bald kam keine Zufuhr mehr. Während der

Feind in der Festung an Allem Überfluss hatte, züchtigte die königlichen Heerscharen äusserste Hungersnoth, aus welcher des Feindes häufige Ausfälle Tausende durch den Tod erlösten.

29. Septbr. Am Feste Michaelis wurde Pernstein, bey zu weit gewagter Besichtigung der Belagerungsarbeiten, durch einen Kanonenschuss von den Wällen zerrissen und getödtet; dasselbe Loos traf Kinszky den Ältern in seinem Zelte. Mohammed Zerhard-Pascha, zu Raab's Entsatze aus Belgrad mit starker Heermacht im Anzuge, stand bereits auf dem Mohácser Felde; Noth, Verluste, Gefahr nöthigten den Erzherzog, die Belagerung der Raaber Festung aufzuheben, und auf die Komorner Insel sich zurück zu ziehen. Diess geschah wieder mit so Flucht ähnlicher Unordnung, dass bedeutender, seit drey Tagen zusammen geführter Kriegs- und Mundvorrath mit mehreren Schiffen, Beute des Feindes blieb.

8. Octbr. Mohammed Zerhard, auf dem Láto-Berg gelagert, verrieth die Absicht, Dotis zu belagern. Maximilian und Pálffy standen jenseits der Donau bey dem Dorfe Isza. Sie wollten Dotis entsetzen; aber heftiger Sturm und Platzregen vereitelten alle Anstrengungen der Mannschaft in Schlagung der Schiffsbrücke, der Nachtheil der übereilten Flucht über die

13. Octbr. Donau lag klar am Tage. Am fünften Tage der Belagerung, als der wackere Christoph Vaida von sechs- nur noch zwey hundert Mann, und auch diese grössten Theils verwundet zur Seite hatte, keinen Entsatz hoffen konnte; zog er des Nachts ab, und überliess die leere Burg dem Feinde. Durch acht Tage verweilte Mohammed-Pascha daselbst, den

Erzherzog mehrmahls, doch immer vergeblich zu offener Feldschlacht einladend. Montag nach Lucä brach er gegen Ofen auf, ging daselbst über die Donau nach Pesth, und rückte vor Watzen. Dahin folgte ihm Maximilian am linken Donau-Ufer und lagerte sich bey Verötze, eine Meile oberhalb Watzen. Der Burghauptmann Gregor Doboczy hatte von Pálffy die Weisung, die unhaltbare Burg anzuzünden und mit der Besatzung zu verlassen. Mohammed nahm sie in Besitz, liess die Feuersbrunst löschen; den Platz befestigen und in der Vermuthung, dass die Königlichen unweit davon nicht absichtslos in verschanztem Lager ständen, bereitete er sich zu dessen Angriff. Dieser geschah Dinstag nach Allerheiligen auf zwey Bollwerke, die das Lager beschirmten, das eine von Ungern, das andere von tausend Deutschen, unter Kollonics, vertheidigt wurden. Drey Tage hinter einander wurde der stürmende Feind zurück geworfen; am dritten stellte sich der Pascha selbst mit vierzig tausend Mann zum Kampfe. Kollonics gerieth in augenblickliche Gefahr; aber Nádasdy und Pálffy eilten mit sechs tausend acht hundert Mann ihm zu Hülfe, erneuerten das Treffen und drängten den Pascha über mehr als drey tausend Leichen der Seinigen zurück. Sonntag vor Martini entstand im feindlichen Lager Aufruhr; Spahi's und Janitscharen bekämpften und mordeten sich gegenseitig, die Letztern forderten Entlassung in das Winterlager. Um sich den nothgedrungenen Rückzug zu sichern, sandte Mohammed sieben Chiausen an den Erzherzog, um scheinbar Waffenruhe und Frieden zu unterhandeln. In

20. Octbr.

4. Novbr.

9. Novbr.

nächster Nacht zog Mohammed, ohne Watzen zu besetzen, mit seinem Volke ab, beurlaubte es zu Ofen und schiffte sich nach Belgrad ein. Pálffy übergab Watzens Wiederbefestigung und Vertheidigung dem Burghauptmann Doboczy. Maximilian entliess seine Heerscharen und ging nach Wien [a]). Dotis war verloren, gewonnen, ausser Pápa, nichts; nicht einmahl die Einsicht, dass bey vernachlässigter Mannszucht, langweiligen Berathschlagungen im Kriegsrathe und Unbehülflichkeit in der Ausführung, auch mit den zahlreichsten Volkshaufen nichts zu gewinnen sey.

J. C. 1598. *25. Januar.* Dennoch ermüdeten die Ungern nicht, auf dem nächsten Presburger Landtag zu Pauli Bekehrung, unter Maximilian's Vorsitz, wiederhohlte Beweise ihrer Grossmuth und Geduld zu geben. Nur bathen sie inständigst, der König möchte doch endlich Ein Mahl in der Mitte seines treuen Volkes erscheinen und zeigen, dass er wirklich ernstlichen Willens sey, es gegen den unermüdlichen Feind zu beschirmen, und von unerträglichen Bedrückungen zu befreyen. Da der Tod die nördlichen Gespanschaften von dem obersten Feldhauptmann Christoph Teuffenbach erlöset habe, so möchte der König an die Stelle desselben einen Unger ernennen, damit sie seine Majestät nicht immerfort mit Klagen über Erpressungen und Gewaltthaten der Ausländer behelligen müssten. In dieser Hoffnung bewilligten sie, dass für diess Eine Mahl, unbeschadet ihrer Freyheiten, von jedem Hause im ganzen

a) Isthuánffy Lib. XXX. p. 436. Zavodzky Diar. ap. *Bel* Collect. Monument. Decad. I. p. 356.

Lande, Gerichtshäuser, Schulen, Spitäler, adelige Weinschenken, Wohnungen der Armen und Hütten der Bettler ausgenommen; hundert Silberpfennige erhoben werden. Dazu wolle noch jeder Grundherr funfzig Silberpfennige beysteuern; doch so, dass statt des Geldes, rüstige Reiter, von reifem Alter, gehörig bewaffnet, in das Feld zu stellen seyen [a]).

Durch die Langsamkeit des Prager Hofkriegsrathes, oder durch glücklichen Einfall des Königs, geschah, dass zu Anfang des diessjährigen Feldzuges keiner der Erzherzoge in Ungarn sich einfand; Adolph von Schwarzenberg und Niklas Pálffy allein mit Vollmacht, das ihren Einsichten nach Erspriesslichste zu unternehmen, von Prag entlassen wurden. Gleich an Alter, an Grossmuth, Rechtschaffenheit, Kriegswissenschaft und Tapferkeit, hatte sie auch gegenseitige Achtung und Liebe innigst mit einander verbunden. Gern überliess der Ungern geist- und kraftvoller Held dem besonnenen Deutschen Waffenmeister die Ehre, den Operationsplan zu entwerfen und die Ausführung anzuordnen; wo Pálffy, sich unterordnend, gehorchte, weigerte sich kein Unger blindlings zu vollziehen. Beyde Feldherren einigten sich, die Raaber Festung entweder zu erobern, oder, im Kampfe um sie, auf ihren Mauern zu sterben.

Freytag nach dem Osterfeste, in der ersten Stunde nach Mittag, führten sie fünf tausend ein hundert funfzig auserlesene Kämpfer, darunter tausend Ungern zu Pferde, eben so viel zu 27. *März.*

a) Rudolphi R. Decret. IX. art. I, II. III. IV. V. in *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 605.

Fusse, über die bey Komorn in vergangener Nacht geschlagene Schiffbrücke; die Feldmusik liessen sie zurück, ihr Vorhaben forderte tiefste Stille. Vier Stunden vorher hatten sie in verschiedenen Gegenden einzelne Reiter ausgesandt, mit dem Befehl, Jedermann, dessen Gang, Ritt oder Fahrt gegen Raab gerichtet wäre, fest zu halten, damit dem Feinde keine Kunde von ihrer Annäherung zukäme. Der Marsch war ungemein beschwerlich; der Schnee lag fast Mann hoch, vom Thauwetter erweicht, die Bäche waren offen und ausgetreten. Kurz vor Sonnen-Untergang setzten sie über den sumpfigen Czontzó-Bach; dort begegnete ihnen Matthäus Felnémeth, unter vorjähriger Belagerung der Festung in Gefangenschaft verfallen, so eben losgekauft. Von ihm erhielten sie die erfreuliche Nachricht, der Feind sey im Wahne unstörbarer Sicherheit befangen, spreche nur mit tiefster Verachtung von Ungern und von dem Prager Hofkriegsrath; gefalle sich ganz vorzüglich in der Betheuerung, ehe werde der eiserne Wetterhahn auf der Burgthurmspitze krähen, die steinernen Glocken an dem Gesimse des Wasserthores läuten, als Raab von den Christen wieder eingenommen werden. Die Besatzung sey in Trägheit versunken, die Wachen werden nachlässig versehen, kaum die Thore des Nachts fest verriegelt und abgeschlossen. Felnémeth musste mit den Feldherren zurück, um nöthigen Falls mit seiner Ortskenntniss zu dienen. Um neun Uhr Abends gingen sie über den Bakonyer- oder Czuha-Bach und übernachteten am jenseitigen Ufer.

28. *März.* Sonnabend, um sechs Uhr des Morgens, rückten sie Eine Meile vor, wandten sich dann

rehts in das waldige Némether Thal, wo sie den Tag über, von Raab nur noch zwey Meilen entfernt, verweilten. Vor Aufbruch zu weiterm Zuge versammelten sie die Hauptleute und Rottenführer, gaben jedem schriftlich, was er zu vollziehen hatte, wiesen jedem die von ihm zu nehmende Richtung bey dem Einbruch in die Stadt, seinen Standort im Kampfe an, und erklärten ihm das Undeutliche der Vorschrift auf dem genauen Abrisse von der Festung; sie schlossen mit geschärftem Verbothe des Austretens aus Reihe und Glied, des Raubens und Plünderns: der Übertreter sollte unverzüglich von seinem nächststehenden Waffenbruder erschossen, oder nieder gehauen; Hauptleute, oder Rottenführer, der Übertretung schuldig, ohne Rücksicht und Schonung enthauptet; was der Herr der Heerscharen mit der Gnade des Sieges von dem Nachlasse des aufgeriebenen Feindes bescheren dürfte, das solle unter genauer Aufsicht gesammelt und unter das gesammte Kriegsvolk gleichmässig vertheilt werden. Das Verboth wurde, ausser einem Falle, genau beobachtet; denn Schwarzenberg und Pálffy waren als unwandelbare Erfüller ihres Wortes bekannt.

Gegen Abend wurde der letzte Marsch in geschlossenen Reihen, gemessenen Schritten und feyerlicher Stille angetreten; in der eilften Stunde der Nacht waren sie an dem Raczenberg. Dort hielt Pálffy, auf Schwarzenberg's Geheiss, mit der Ungrischen und Deutschen Reiterey. Der Lothringer Freyherr von Vabecourt ging mit seiner Schar voraus, um, seiner Anweisung gemäss, mit der kleinern Petarde die Fallthür auf der Brücke vor dem

Stuhlweissenburger Thore aufzusprengen. Er fand die Thür zwar aufgezogen; aber weder verschlossen noch verriegelt; mit leichter Mühe und ohne Geräusch liess er sie herunter, und sandte den Zeugmeister Lamars mit einigen Gehülfen voraus. Dieser war angewiesen, die grössere Petarde an das Stuhlweissenburger Thor anzuhängen, und sie anzuzünden. Ihm folgte Vabecourt mit seiner Mannschaft auf dem Fusse, diesem Schwarzenberg's Unterbefehlshaber, Heinrich von Oberburg, mit acht Haufen Walloner und Franzosen; dann sämmtliches Fussvolk Ungern, von Peter Orsitz geführt; darauf der Spanische Oberst Michael Don Lopez mit seiner Schar, hinter dieser Germanicus Strasoldo mit den Seinigen, endlich Schwarzenberg mit den übrigen Wallonern, Franzosen und Deutschem Fussvolke; die Hauptleute von Hoin und von Werlein schlossen mit einigen Reiterrotten den Zug.

Glücklich vollführte Lamars sein Werk; die Flügel des Thores sprangen mit donnerndem Gerassel aus ihren Angeln und flogen drey hundert Schritte weit in die Stadt. In

29. März. der ersten Stunde nach Mitternacht, bey hell schimmerndem Monde, drangen die Heerscharen unaufhaltsam im Sturmschritte ein; jede in der ihr angewiesenen Richtung auf ihren Standort; Vabecourt und Oberburg mit vier Scharen Walloner und Franzosen gerade fort auf den Marktplatz; die nächstfolgenden vier von dem Thore rechts ab in die Gassen zu den untern Bollwerken; Peter Orsitz mit dem Ungrischen Fussvolke, halb rechts, halb links, in die Gassen gegen das Wiener Thor

und gegen die Burg hinauf, zu den sogenannten kaiserlichen und Valentin Tothischen Bollwerken. Diesen nach Don Lopez mit den Seinigen, um sich der Wälle zu bemächtigen. Strasoldo hielt links dem Thore in nächster Gasse zur Unterstützung des Spaniers und des Ungers im Kampfe. Werlein wendete sich gegen das Wasserthor, um den mit Ungern fechtenden Vertheidigern der Burg in den Rücken zu fallen; Hoin mit Reiterey voraus auf den Marktplatz; eben dahin ihm nach Schwarzenberg, zu seiner Seite der gewandte, kühne Sebastian Tököly, in jeder Verwirrung und Verlegenheit scharfsichtiger Rathgeber, rascher Vollzieher.

Hiermit war die aufgeschreckte schlaftrunkene, über zwey tausend Mann starke Besatzung gehindert, sich zu sammeln und zu ordnen. In wilder Unordnung greift sie zu den Waffen und schafft sich in getrennten Haufen Raum zum verzweifelten Kampfe. Durch drey Stunden wüthet dieser auf dem Marktplatze. Mehrmahls zurück gedrängt, erneuern Vabecourt und Oberburg Gefecht und Gemetzel; schon zwey hundert ihrer wackern Kämpfer liegen hingestreckt; nur durch ihre fest gehaltene Besonnenheit und unerschütterliche Ausdauer ihrer Mannschaft behaupten sie noch eine Weile ihren Standort. Ali-Pascha wähnet, dass der eiserne Wetterhahn krähe; dass die steinernen, wie Glocken geformten Verzierungen am Wasserthore läuten, (dass es geschehen sey, ward damahls und wird heute noch von Raabern erzählet; von Manchen auch geglaubt); von ihm selbst in übermüthigem Geprahle angegebene Vorbothen sei-

nes Unterganges: dennoch bricht er mit dreyssig seiner Treuen aus der Burg; die Fahne in seiner Linken, den Säbel in der Rechten, haut er gewaltig um sich, und fällt endlich in muthiger Vertheidigung mit den Seinigen hin auf sechzig der Unsrigen, von ihm erlegten.

Inzwischen entzündet Verzweiflung drey bis vier Janitscharen zu so gewaltiger Wuth, dass sie gleich Tiegern Vabecourt's und Oberburg's Männer anfallend und mordend, fünf hundert derselben drey Mahl bis an das Stuhlweissenburger Thor zurück jagen. Der Sieg auf dem Marktplatze scheint verloren. Auf Tököly's Rath sendet Schwarzenberg an Pálffy Befehl, seine Reiterey soll unverzüglich absitzen, dem fliehenden Fussvolke zu Hülfe eilen. In dem ersten Augenblicke bewegt sich kein Mann, sie scheuen die Macht, fürchten den ungewohnten und ungewissen Kampf. Pálffy ist der Erste vom Rosse, der Erste im Thore; ihn, den Verehrten, zu verlassen, will, vermag nicht ein Einziger; Alle folgen ihm; Wuth und Verzweiflung beginnen und vollbringen ein gräuliches Schlachten. Die Janitscharen, zu höchster Raserey entflammt, von Ungrischen Lanzen durchbohrt, lassen auch sterbend nicht ab, zu verwunden, zu tödten.

Still ward es auf dem Marktplatze. Pálffy führt seine Reiter zu dem, von Strasoldo, Lopez und Orsitz noch nicht ganz erstürmten, Bollwerke des Jákosics, wo nur Alay-Beg der Spahi's und Timarioten unter den Leichen liegt, Omar-Aga mit seinen Janitscharen, im heftigsten Gefechte, den Ungern jeden Fussbreit Erde streitig macht. Des hinzu eilenden Pálffy's schrecklicher Nahme er-

schallet; Omar, mit einem Theile seines Volkes flüchtet sich in die Burg, die Übrigen werfen sich mit brennenden Lunten in den Wallkeller des Bollwerkes, zünden den daselbst aufbewahrten Pulvervorrath an, und sprengen sich selbst, die Mauern, eine Anzahl unvorsichtiger Stürmer, in die Luft. Marktplatz, Thore, Wälle und Bollwerke sind schon in der Sieger Gewalt; aber noch vertheidiget sich Omar-Aga mit Gewehrfeuer aus der Burg gegen Pálffy's Aufforderung zur Übergabe. Der Kanonen Gewalt, auf Schwarzenberg's und Pálffy's Geheiss gegen die Burg gerichtet und zerstörend, erschüttert seine Standhaftigkeit; und indem er den Platz und sich selber unbedingt übergibt, stürzen sich Viele der Seinigen, theils in die Graben, theils in die Donau, jämmerlichen Tod dem Leben in schimpflicher Gefangenschaft vorziehend.

Im Aufgange der Sonne frohlocken und danken Feldherren, Hauptleute und Gemeine dem Ewigen für den vollständig erkämpften Sieg; und seit diesem Sonntage Quasimodogeniti, war den Raabern der neun und zwanzigste März ein jährliches Fest, welches bis zu den Tagen zerstörender Aufklärung mit feyerlicher Procession um die Festung herum und über dem Stuhlweissenburger Thore, vor Schwarzenberg's und Pálffy's aufgerichteten Bildnissen, mit einer Denkrede [a]) begangen wurde. Vierzehn hundert Türken war es der letzte Tag, drey hundert, ohne Kinder und Frauen, wurden gefangen, hundert acht und

a) Diese hörten auch wir daselbst, als Schüler am dortigen Gymnasio, nicht ohne Begeisterung für Vaterland und seine Helden zum letzten Mahle im Jahre 1773.

achtzig Kanonen für den König genommen, Geld und Kostbarkeit der Besiegten unter das Waffenvolk vertheilt; bald darauf die Achtung desselben für Zucht und Ordnung durch ein schreckliches Beyspiel befestiget. Ein Franzose hatte während des Gefechtes eine beträchtliche Summe Goldes erbeutet und sich angeeignet; Michael Don Lopez hatte ihm den Raub abgenommen, ihn meuchlings ermorden und unter den Mistberg vor dem Wasserthore einscharren lassen. Schwarzenberg verhängte den Tod über den Obersten, nicht achtend seiner im Kampfe bewiesenen Tapferkeit; auf öffentlichem Markte wurde er enthauptet, wurde gezeigt, dass vor dem rechtschaffenen und tiefschauenden Oberbefehlshaber kein Verdienst, kein Vorzug das Verbrechen verletzter Kriegszucht aufheben oder mildern könne [a]).

Die allgemeine Freude über Wiedereinnahme der Raaber Festung spornte das Prager Cabinett in der Angelegenheit Siebenbürgens zu rascher Thätigkeit; und Sigmund Báthory trug kein Bedenken, den günstigen Augenblick, in dem der Osmanen scheinbar sinkendes Glück die Österreichische Partey im Lande verstärkt hatte, zu endlicher Vollziehung seines Vertrages mit Rudolph zu benutzen. Nicht ohne Ab-
(J C. 1597. sicht und gehofften Erfolg hatte er im vorigen
27. *Sptbr.*) Jahre den ihm lästigen Kanzler Stephan Jó-
(17. *Octb.*) sika zu Temesvárs Belagerung abgeordnet;
(17. *Nov.*) die Unternehmung war misslungen, der kühn gewagte Sturm mit bedeutendem Verluste zurück

a) Schwarzenbergii Relatio ad Caesarem Jaurini 5. April. et Consignatio Ordinis — — — servandi ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 250 et 257. Isthuánffy Lib. XXXI. p. 441 seqq.

geschlagen, die Belagerung aufgehoben worden; Jósika hatte durch schlechte Zucht und von ihm selbst verübte Gewaltthätigkeiten in jener Gegend den Hass wider sich aufgereitzt, bey den Landsassen Siebenbürgens sein Ansehen grössten Theils verloren [a]). Nicht schwer war es nun dem hinterlistigen Fürsten, den mächtigen Günstling ganz zu verderben. Auf dem zu Weissenburg versammelten Landtage, in Anwesenheit der königlichen Bevollmächtigten Stephanus Stuhay, Watzner Bischofs, Niklas Isthuánffy und Bartholomäus Petz von Ulrichskirchen, beschuldigte er den abwesenden Kanzler der Meuterey und geheimer Einverständnisse mit Michael, Woiwoden der Walachey, wodurch den königlichen Verordneten der Einzug in die Provinz verwehret, Österreichs Schutzherrschaft verschmähet, und er selbst, unter der weit kräftigern und weniger drückenden Oberherrlichkeit der hohen Pforte zum Fürsten erwählet werden sollte. Darauf forderte er vor Allen Stephan Bocskay's Meinung; von diesem wurde Jósika des Hochverrathes schuldig, der schwersten Strafe würdig erkläret; und Niemand wagte es zu widersprechen, denn Bocskay hatte entscheidend gesprochen und aus den Blicken des Fürsten flammte Zorn. Nur des Königs Bothschafter, des verfolgten Mannes Wichtigkeit erwägend, riethen, nichts zu übereilen, und seines Schicksals Entscheidung auf folgenden Tag zu verschieben. Doch schon am nächsten Morgen wurde Jósika, von einem Spazierritte zurück kehrend, von Bocskay verhaftet, unter

a) Bethlen T. IV. p. 39.

Michael Valmandy's Oblut in Eisen und Banden geschlagen, auf seine Güter für den Fiscus Beschlag gelegt.

10. *April.* Freytag vor Jubilate eröffnete Báthory in geheimer Unterredung den Verordneten seinen Entschluss, ihnen die Verwaltung der Provinz zu übergeben, und in das ihm vom Könige angewiesene Fürstenthum, ohne längern Aufschub, abzuziehen und in Zukuuft nur sich selber zu leben. Auf alle Gegenvorstellungen der Verordneten erwiederte er nichts weiter, als, es bleibe bey seinem Entschlusse; ihn zu beugen, sey ihre Beredsamkeit unvermögend. Hiermit trat er in ihrem und seiner Magnaten Gefolge hinaus in den grossen Vorhof, wo die Landsassen, in grosser Anzahl versammelt, seiner harrten. In wohlgesetzter Rede sprach er von seinen kriegerischen Thaten und von seinen Verdiensten um die Provinz. Jetzt stehe unabänderlich fest bey ihm, sich aller Herrschaft zu begeben und seines Lebens reinern Genuss in einsamer Zurückgezogenheit zu suchen. Die ihn dazu bestimmenden Gründe sey er nicht Willens, der gegenwärtigen Versammlung zu eröffnen. Einigen wären sie nicht unbekannt, die Übrigen könnten sie leicht errathen. Ihm müsse erlaubt seyn, — so gab der sechs und zwanzigjährige, treu- und glaubenlose, mit Verwandten- und Magnatenblut befleckte, mit grossen Gesinnungen prahlende, Tyrann vor; — die seltenen Beyspiele grosser Fürsten, besonders des Diocletianus und Carl's des Fünften nachzuahmen. Darum habe er die Provinz dem Könige von Ungarn, dem sie vor Allen gebühre, abgetreten; und die Versammelten sollten glauben, dass sie ih-

ren neuen Herrn in Verwaltung ihrer Landesangelegenheiten ausnehmend klug und vorsichtig, in allen Gefahren standhaft, in Behauptung ihrer Freyheit unermüdet thätig, in Beschirmung seiner Völker willig und beherzt, wider ihre Feinde immer mächtig und glücklich finden werden. Dabey wolle er sie ermahnen, nicht so leichtsinnig, wie bisher, zu jeder Neuerung sich hinreissen zu lassen, damit nicht die Siebenbürger Wankelmüthigkeit, wie in älterer Zeit die Punische Treue, zum Sprichworte werde. Hier stockte er in Thränen, Wirkung des dunkeln Gefühls, er habe seiner eigenen Gehaltlosigkeit das Urtheil ausgesprochen. Bischof Szuhay, wahrscheinlich im Innersten ihn durchschauend, wollte öffentlich wiederhohlen, was er ihm zur Hintertreibung seines Vorhabens in geheimer Unterredung vorgetragen hatte; doch mit den Worten, er predige tauben Ohren; unterbrach ihn Sigmund schluchzend, entfernte sich in sein Gemach, und um nicht weiter mehr überlaufen zu werden, begab er sich sogleich auf das einsame Lustschloss Kisfalud, wo er bis zu seiner Abreise nach Schlesien, Jedermann unzugänglich, verweilte.

In der Versammlung führte Stephan Bocskay das Wort, und versprach im Nahmen Aller dem Könige Unterwerfung, seinen Verordneten Gehorsam, so lange sie sich in ihren alten, wohl hergebrachten Freyheiten nicht gefährdet sehen würden. Gleich darauf schworen den Eid der Treue, zuerst der Siebenbürger Bischof Demetrius Náprágy, dann Bocskay, nach ihm die übrigen Magnaten, die Ungrischen Landherren, die Abgeordneten der Säch-

sischen Gesammtheit und die Machtbothen der Székler Stühle [a]). Dagegen versprachen die königlichen Bevollmächtigten, im Nahmen ihres Senders und seiner rechtmässigen Nachfolger eidlich, in Verwaltung der Provinz nur der Eingebornen sich als Räthe zu bedienen; ihre Rechte, Freyheiten, Vorzüge, Besitzstand zu bestätigen, und unverletzt zu erhalten; nur Eingeborne zu Beamten des Landes zu bestellen; das Kirchenwesen in seinem gegenwärtigen Zustande unangefochten zu lassen. Dieser Eid wurde von ihnen unterzeichnet, und dessen Urkunde dem Hermannstädter Königsrichter Albrecht Huet zur Verwahrung übergeben [b]).

Einige Tage darauf überlieferte Sigmund Báthory den gefangenen Jósika den königlichen Verordneten, und trat, in Begleitung seines Beichtvaters Alphonsus Cariglia, seiner Vertrauten, Sigmund Sarmaságy und Emerich Szikszai, seine Reise nach Schlesien an. Nach seinem Abzuge ging Niklas Isthuánffy nach Kővár, um die unglückliche Fürstinn Christina mit ihren Hofherren Stephan Csáky, Peter Gétzi, Christoph Keresztury und Sigmund Graf von Thurn, nach Weissenburg abzuhohlen. Dort sollte sie bis zur Ankunft Maximilian's, welchen Rudolph zum Statthalter der Provinz ernannt hatte, die Landesverwaltung mit den königlichen Bevollmächtigten theilen. Petz von Ulrichskirchen, nach Prag zurück kehrend, nahm den Staatsgefangenen Jósika mit sich nach Számos-Ujvár und übergab ihn dem Burghauptmanne Albert Hamvai, mit dem Auftrage,

a) Isthuánffy Lib. XXXI. p. 439. b) Bethlen T. IV. p. 81.

ihn auf der Szathmárer Burg in das Gefängniss abzuführen. Unterdessen verbreiteten sich furchtbare Gerüchte von der Ankunft Türkischer Heerhaufen zu Szemendria und Belgrad unter Mohammed Zernard's Anführung zu einem Feldzuge nach Siebenbürgen; da sandten Bischof Szuhay und Isthuánffy Herrn Niklas Bogáthy; bald darauf den Freyherrn Georg von Herberstein; jeden mit dringender Einladung an Maximilian, seinen Einzug in die Provinz zu beschleunigen, und durch zweckmässige Vertheidigungsanstalten die zaghaften Gemüther der Landsassen zu beruhigen. Allein die Saumseligkeit des Prager Cabinettes [a]) hielt den Erzherzog in Kaschau gebunden; und von Prag her seine Versorgung mit allem Nöthigen in Ungeduld erwartend, konnte er sie jedes Mahl nur mit leeren Worten auf seine baldige Ankunft vertrösten.

Zu gleicher Zeit kam Bothschaft von Michael, Woiwoden der Walachey, nach Weissenburg; sie brachte fürchterliche Kunde von des Feindes gewaltigen Rüstungen, verlangte Unterstützung an Mannschaft oder an Geld für den Woiwoden, und Anweisung, wie er sich nach Báthory's Abzug in seiner bedenklichen Lage zu verhalten habe. Nach völliger Unabhängigkeit und Erweiterung seiner Herrschaft strebend, war Michael im Herzen entschiedener Feind der Pforte, dem Fürsten Siebenbürgens und dem Könige nur in sofern Freund, als er zu seiner Vergrösserung den Beystand

a) „*Quum rebus ad usum et iter necessariis nondum esset* „*instructus, cunctantibus, qui eas curabant caesaris* „*ministris, venire non potuit;*" so der Bevollmächtigte Isthuánffy Lib. XXXI. p. 444.

des Einen, oder des Andern, hoffen konnte. Unter den Feldherren seiner Zeit, an Einsichten, Entschlossenheit, Behendigkeit, an Strategie und Taktik Kriegsmann von höchstem Range, war er dem Könige von Ungarn ungemein wichtig, dem Beherrscher der Pforte auch furchtbar; darum hatte ihn Dieser erst im vorigen Jahre mit Sendung einer rothen Fahne, Zeichen seiner Huld und Gnade, beehret; bald darauf Jener zu monathlicher Besoldung des von ihm aufgestellten Heeres beträchtliche Geldsummen zugesandt. Michael hatte funfzehn tausend Mann in Waffen; Mohammed ungewiss, wohin der Woiwod mit diesem Machthaufen sich wenden würde, lud ihn abermahls zur Freundschaft ein; versicherte ihm, sein Land mit Durchzügen der Tataren in Zukunft zu verschonen, wogegen Michael sein Waffenvolk entlassen sollte; versprach dessen Sohne Petrasko lebenslänglichen Besitz der Provinz; erliess den rückständigen Zins gänzlich, und milderte den jährlichen um die Hälfte. Diess Alles nahm Michael bereitwillig an, blieb heimlicher Feind des Grossherrn, und erhielt seine Heerschar in marschfertigem Stande, unter dem Vorgeben, er müsse sich den an seines Landes Gränzen unter sich uneinigen Tatarenhorden in drohender Rüstung zeigen.

Der Mann war von den königlichen Verordneten in Siebenbürgen unter den obwaltenden Umständen allerdings zu beachten; und nachdem ihn ihre Hinweisung auf Maximilian's baldige Ankunft nicht beruhiget hatte, reisten sie selbst mit Caspar Kornis und Pongratz Sennyei in die Walachey, brachten ihm zehn tausend Ducaten Hülfsgelder, und

schlossen mit ihm Vertrag, Kraft dessen er zur Anerkennung Rudolph's, als seines rechtmässigen Königs und Oberherrn, zur Feindschaft gegen dessen Feinde, zur Freundschaft gegen dessen Freunde sich verpflichtete; die Bevollmächtigten in Rudolph's Nahmen ihm und dessen Sohne Petrasko erbliche Belehnung mit der Provinz, ohne Zinspflichtigkeit, nur gegen freywilliges Ehrengeschenk jährlich; ferner nach beyder erblosem Hintritte, den Walachen freye Wahl des Woiwoden aus ihrem Volke, unter königlicher Bestätigung und Bedingung des Huldigungseides; völlige Freyheit des Griechischen Kirchenwesens; endlich jährlichen Sold für fünf tausend Mann zu des Königs Verfügung zusicherten. Der Vertrag wurde Dinstag vor Barnabä zu Tirgowischte *9. Junius.* in der Hauptkirche von dem Woiwoden, von dem Metropoliten Euthymius und den vornehmsten Bojaren feyerlich beschworen und urkundlich bestätiget [a]).

Von dieser Seite gesichert, erhielten Szuhay und Isthuánffy bey ihrer Rückkunft in Siebenbürgen von dem Csanáder Burghauptmann Franz Lugass dringende Aufforderung zur Hülfe wider Solejman, Pascha von Temesvár, welcher Csanád belagerte. Auf ihren Befehl beorderte Georg Király, Burghauptmann von Grosswardein, einen Theil seiner Besatzung dahin. Als diese zu Lande, Johann Thury, des Csanáders Bothe, zu Schiffe auf dem Maros, mit auserlesener Mannschaft Siebenbürgens nahe waren, zog Solejman ab,

a) Isthuánffy (Theilhaber der Handlung) Lib. XXXI. p. 444. Die Vertragsurkunde und Eidesformel bey *Pray* Dissertat. in Annal. Hunnor. p. 155 sqq.

und Csanád war für den Augenblick befreyet. Doch da voraus zu sehen war, dass der Feind nicht ruhen würde, liess ihn auf Antrag der königlichen Verordneten Andreas Bártzy, in der Kriegskunst Nádasdy's Zögling, Befehlshaber in Karansebes und Lugos, zu einem Anfalle des letztern Platzes durch Überläufer anlocken. Solejman liess sich bethören, wurde von dem, auf seine Ankunft vorbereiteten Bártzy schrecklich empfangen, und musste
7. Julius. nach völliger Niederlage mit Wenigen die Flucht ergreifen, um weiterhin als Pascha von Ofen noch härteres Schicksal zu erdulden [a]).

Feindliche Streifzüge und des Mohammed Zerhard's Zug über die Donau bey Belgrad, schwächten die Anhänglichkeit der Siebenbürger an Rudolph, machten die von Stephan Bocskay geleitete Gegen-Faction geschäftig, und setzten die königlichen Verordneten in grosse Verlegenheit. Zum letzten Mahle, und wieder vergeblich, sandten sie durch Johann Baitsi Aufforderung an Maximilian, mit der Bemerkung, die Provinz sey für den König verloren, wenn er nicht ehestens zu ihrer Rettung und Verwaltung sich einstellte. Das konnte er nicht, durch Säumniss des Prager Cabinettes der nöthigen Anweisungen, des Geldes und anständigen Gefolges noch immer ermangelnd. Inzwischen hatte ihn Ungeduld von Kaschau bis Tapolcsány, in der Borsoder Gespanschaft, getrieben; dort traf ihn Baitsi, der nach ausführlicher Darstellung der Angelegenheiten in Siebenbürgen, mit wenig tröstender Antwort von ihm entlassen wurde.

a) Isthuánffy Lib. XXXI. p. 445.

Schon näher, als Maximilian, war der Provinz Sigmund Báthory, seines Lebens in der verfallenen Oppelner Burg überdrüssig, von Bocskay und seiner Faction zur Herrschaft zurück berufen. Am Festtage des heiligen Königs Stephanus kam er verkleidet nach Klausenburg, wo zugleich Christina, in der Absicht, nach Steyermark heim zu reisen, sich befand. Diess von dem Stadthauptmann Michael Katona erfahrend, sandte er zur Versöhnung einladende Bothschaft an sie; und die edle Dulderinn ertrug in Sanftmuth die Schmeicheleyen des listigen Häuchlers, dem Rufe zu bitterern Leiden mit Ergebung folgend. Auf die Nachricht von seiner Ankunft in Klausenburg verfügte sich Bocskay im Lager bey Mühlenbach des Nachts mit Wache in das Zelt des obersten Feldhauptmannes Caspar Kornis, weckte ihn aus dem Schlafe, und kündigte ihm die Nothwendigkeit an, entweder dem zurück gekehrten Fürsten sich wieder zu unterwerfen, oder augenblicklich zu sterben. Kornis gehorchte, Moses Székely und die Székler, die Zahlreichsten im Lager, gehörten schon zu Bocskay's Faction; ihre Übermacht und Furcht bestimmten das minderzählige Ungrische und Sächsische Fussvolk zum Beytritte. Vergeblich hatten Szuhay und Isthuánffy den König zu rechter Zeit noch von den verrätherischen Anschlägen der Faction unterrichtet und ermahnet, den wankelmüthigen Báthory in Schlesien fest zu halten; vergeblich auch jetzt die Sächsische Gesammtheit zu standhafter Treue; den Erzherzog in drey Briefen zu raschem und kräftigem Handeln, bevor die Bande der Rebellen sich verstärkte, ermahnet; den Sachsen

27*

mangelte Schutz, dem Erzherzoge Macht; und von den drey an ihn abgeordneten Eilbothen, verrieth der Erste, Georg Palatics, den Zweck seiner Sendung an Bocskay; der Zweyte, Niklas Haunold, wurde zu Thorda aufgefangen; der Dritte, Johann von Ragusa, des Nachts in seiner Wohnung von Rebellen überfallen, verschluckte das Sendschreiben, und fand Glauben, die Sendung verläugnend.

Statt der Aufforderungen von Seiten der königlichen Verordneten, welche Bocskay in ihrer Wohnung als Staatsgefangene streng bewachen liess, erhielt Maximilian von Bá-
22. August. thory bittere Klagen über unwürdige Aufnahme am Prager Hofe, über schimpfliche, von den Hofherren erlittene Begegnung, über des Königs nicht erfüllte Verheissungen; nach
27. August. einigen Tagen auch Abmahnung von Feindschaft, Fehde und Überfall Siebenbürgens, damit man, auf das Äusserste getrieben, nicht genöthiget würde, bey dem Erbfeinde Siebenbürgens und Ungarns Schutz zu suchen [a]).

Zu Weissenburg und im Müllbacher Lager als Fürst wieder anerkannt, versammelte
29. August. Sigmund die Stände in Thorda zum Landtage. Dahin wurden auch Bischof Szuhay und Isthuánffy von Stephan Petki und Niklas Vitéz unter starker Wache abgeführt. Dort versprach der Fürst den Ständen eidlich Aufrechthaltung ihrer Rechte und Freyheiten; allgemeine Verzeihung des Vergangenen, Beschirmung des verbesserten Kirchenwesens, Ver-

a) Beyde Sendschreiben Báthory's an Maximil. bey Bethlen Tom. IV. p. 150 seqq.

weisung der Jesuiten aus Weissenburg, Besetzung aller Landesämter mit Eingebornen, Stimmenfreyheit auf Landtagen; freye, durch keine frühere Verträge gehinderte Fürstenwahl nach seinem Tode: worauf die Stände von nothgedrungener Veränderung der Landesverwaltung an Maximilian Bericht erstatteten, und ihn ersuchten, bey dem Könige, zum Besten der Provinz, Frieden zu vermitteln [a]).

Unterdessen war Mohammed Zerhard Pascha mit starker Macht gegen Csanád vorgerückt; Franz Lugass mit der Besatzung entflohen; Csanád, auch Arad und Nagylak von ihren Vertheidigern Preis gegeben, von dem Pascha eingenommen worden: jetzt bedrohete die Gefahr auch Grosswardein. Maximilian, von dem Burghauptmann Georg Kiraly um ergiebigen Beystand gemahnet, unterstützte ihn mit den gesammten Streitkräften, welche ihm zu Siebenbürgens Behauptung und Vertheidigung der Prager Hofkriegsrath zu spät zugeordnet hatte; auf seinen Befehl zogen vier und zwanzig Karren mit Befestigungs-Werkzeugen; Paul Nyary mit tausend Ungern, der Schlesier Melchior Reder, freywillig sich anbiethend, mit dem Bologneser Johann Isolani und drey tausend Lanzenknechten, nach Grosswardein. Csanáds Verlust wurde zu Thorda noch während des Landtages bekannt, des Feindes Absicht auf Siebenbürgen errathen und gefürchtet, Stephan Ovári von Sigmund abgeordnet, mit ihm das alte Schutzbündniss unter jeder Bedingung,

a) Isthuánffy Lib. XXXI. p. 446 seqq. Eidesformel und Sendschreiben bey Bethlen l. c. p. 155. 156.

selbst wenn er die Auslieferung der königlichen Verordneten fordern sollte, zu erneuern. Was aber auch Ovári vorstellen und anbiethen mochte, Zerhard antwortete auf Alles mit Schimpfworten; hiess ihn abziehen und seinem Sender melden, dass er jedes Verhältniss mit ihm, dem Abtrünnigen, verabscheue; nach Grosswardeins Eroberung werde er ihn aufsuchen, und wo er ihn fände, verderben: schützendes Bündniss möge er sich an der Schwelle der hohen Pforte erbetteln. Solche Abweisung seiner Bothschaft bewog den Fürsten, die königlichen Verordneten gelinder zu behandeln, in der Hoffnung, durch ihre Vermittelung sich mit dem Könige auszusöhnen. Doch als er hörte, Stephan Jósika, keines Hochverrathes, aber mit Bocskay und Kornis des Blutes der hingerichteten Magnaten schuldig, sey ungehört, auf Rudolph's Geheiss und des ewigen Rechtes rächende Fügung, auf der Szathmárer Burg
Septbr. enthauptet worden, vergass er, dass er selbst den Unschuldigen als Hochverräther überliefert habe, und liess, heftig ergrimmet, die Verordneten in Fesseln schmieden. Erst auf inständige Fürbitte der Fürstinn und des Kornis setzte er sie wieder in Freyheit und gewährte ihnen ungefährdete Heimkehr.

Bereitwilliger, als Zerhard-Pascha, bezeigte sich Woiwod Michael zur Erneuerung des alten Freundschaftsbündnisses mit Báthory, welcher seinen Vertrauten, Stephan Bodoni, zu Unterhandlungen in die Walachey gesandt hatte; nur musste er eidlich versprechen, so lange er Herr in Siebenbürgen seyn würde, den Türken keinen festen Fuss in seinem Lande zu gestatten, oder in irgend eine Ver-

bindung mit ihnen sich einzulassen: wogegen ihm Michael im Nothfalle ein Hülfsheer von fünf und dreyssig tausend Mann zusicherte; für den Augenblick aber nur zwey tausend fünf hundert Mann in das Lager bey Müllenbach abordnete, weil er selbst mit den Päschen Chailin von Dji, und Mohammed von Dristra Krieg hatte. Sein Feldherr Demeter schlug sie bey dem Dorfe Kisseleth, worauf Michael, unter Karakal gelagert, über die Donau setzte, den Chailin-Pascha noch ein Mahl schlug; Donnerstag nach Mariä Geburt Nikopels Belagerung unternahm, nach vergeblicher Anstrengung und misslungenem Sturme die umliegende Gegend verheerte; dann vor Dji rückte, dort in blutigen Treffen das Türkische Heer aufrieb, die fliehenden Haufen bis Roschava verfolgte; dort mit unschätzbarer Beute und sechzehn tausend christlichen Bulgaren über die Donau zurück ging, diess Pflanzvolk in das Bethlener Gebiet versetzte, und dem Siebenbürger Fürsten den kriegsgefangenen Bruder des Pascha von Natolien, einen vergoldeten Rossschweif und mit Gold beschlagenen Säbel, Zeichen des rühmlich geendigten Feldzuges, übersandte. 10. Septbr.

Nicht minder erfreulich war dem Fürsten der Bescheid, welchen ihm seine Bothschafter Gabriel Haller von Hallerstein und Lukas Traussner von Maximilian zurück brachten. Der Erzherzog, ohne Beruf und Genie zum Krieger, hatte erkläret, er sey gar nicht geneigt, sein Schwert mit Christenblut zu beflecken; seinetwegen möge Sigmund in Siebenbürgens Besitz bleiben; nur rathen wolle er ihm, sich mit dem Könige auf fügliche Weise

darüber zu vergleichen [a]). Dazu wollte Sigmund den Erfolg der Belagerungen von Ofen und Grosswardein abwarten.

Bald nach Eroberung der Raaber Festung sollte der eigentliche, diessjährige grosse Feldzug in Ungarn angehen; der Erzherzog Matthias war von dem Könige zum obersten Befehlshaber ernannt; seiner Ankunft sahen Schwarzenberg und Pálffy mit Sehnsucht entgegen: er aber sass lange noch abwechselnd in Wien und Prag, die vom Re-
6. April. gensburger Reichstag bewilligte Hülfe erwartend. Unterdessen erstürmten sie Dotis, wobey die gesammte Besatzung nieder gehauen wurde;
Ende Aprils. und in dem Einen Zuge von acht Tagen fielen auch die Burgen Gesztes, Vitány, Weszprim, Palota, Tihany, Vásony und Csókakő in ihre Gewalt. Da genehmigte endlich der lang bedachtsame König, dass Ofen, unter Leitung des Erzherzogs Matthias belagert werde. Durch diese Bedingung waren die zwey grossen Feldherrn, noch vier Monathe lang zur Unthätigkeit gezwungen, nachdem sie die ausgetretene Donau schon durch einen Monath auf der Insel Schütt eingeschlossen gehalten hatte.

Mitte September. Erst nach Kreutzerhöhung kam ihnen des Erzherzogs Befehl, ohne längere Erwartung seiner Ankunft, welche sich noch einige Tage verziehen dürfte, gegen Ofen aufzubrechen. Um ihre Absicht dem Feinde zu verhehlen, und ihn glauben zu machen, sie sey auf Hatvan und Erlau gerichtet, ging der Marsch längs dem linken Donau-Ufer über die Gran und die Eypel, bis Watzen fort; Niklas

a) Isthuánffy l. c. p. 447. Bethlen Tom. IV. p. 472.

Pâlffy mit fünf tausend Ungern voraus; hinter ihm Franz Nádasdy mit seinem tausend Mann starken Trupp Reiterey; dann der Pohle Johann Stadnitzky mit tausend Kosaken; diesen folgten eben so viel Deutsche, Franzosen und Walloner zu Pferde; endlich Adolph von Schwarzenberg, an der Spitze von fünf und zwanzig tausend Mann Deutschen Waffenvolkes, angeführt von den Feldobersten Hermann Russworm, Leonard Hahn, Adolph Althann, Heinrich von Oberburg, Johann Breuner, Johann Petz und Friedrich Mersburger; Feldzeugmeister war Ruprecht von Eggenberg. Diese Feldherren, mit solcher Heermacht, zu rechter Zeit und mit freyer Kraft, nach eigener Einsicht wirkend, hätten allenthalben Sieg erfochten.

Sanct Andre gegenüber setzten sie über den Strom, und zogen längs dem rechten Ufer in die Ebenen von Ofen hinunter. Montag 5. Octbr.
nach Francisci, an demselben Tage, an welchem Zerhard-Pascha Grosswardein's Belagerung begann, wurde das Lager zwischen Alt-Ofen und den Ruinen von Sicambria aufgeschlagen, wurden die umliegenden Hügel mit Vorposten und Wachen besetzt; in derselben Nacht noch die untern und obern Warmbäder, auch das Neustift mit des Pascha's Wohnhause, Ställen und Gefängnissen, von Ungrischem Fussvolke in Besitz genommen. Als Matthias
Sonntag nach Dionysii mit Carl, Grafen von 11. Octbr.
Sultz, und dem Lothringer Beaupart im Lager anlangte, war durch Eggenberg's Unkunde und Unbehülflichkeit im Aufwerfen der Schanzen und Aufführen des schweren Ge-

schützes noch wenig geschehen. Auf Schwarzenberg's Klagen und des Erzherzogs Anordnungen ging es von dem Augenblicke rascher. Das Bollwerk der Wasserstadt wurde an demselben Tage noch unablässig von drey Schanzen aus fünf und zwanzig Karthaunen beschossen, und Abends darauf Sturm gelaufen, voraus von den Franzosen, als diese zurück geschlagen, ihre Hauptleute Beaupart und Roussell getödtet waren, von Hahn und Petz mit ihren Scharen. Nach ihrem zweyten Anlaufe wehen die königlichen Fahnen auf der Mauer; dennoch werden auch sie zurück geworfen. Mit sechs hundert Ungern, von Pálffy's Haufen verstärkt, stürmen sie zum dritten Mahle; die Feinde fliehen zerstreuet, die Einen in die obere Stadt, die Andern auf die Brücke nach Pesth; das Bollwerk mit der Wasserstadt ist erobert, vierzig Kanonen und hundert Kameele sind erbeutet; drey hundert Königliche, funfzehn hundert Türken gefallen.

13. *Octbr.* Dinstag darauf wurde der Sanct Gerards-Berg vom Feinde verlassen, von Pálffy befestiget und besetzt; dann die Mauern der obern Stadt, während Minen gegraben wurden, von der Wasserseite, auf der Stuhlweissenburger Strasse und vor dem Wiener Thore, durch fortarbeitende Kanonengewalt erschüttert und beschädiget; auch ein heftiger Ausfall, der die gesammte königliche Heermacht aufzureiben drohete, zurück gedränget. Allein unter dreywöchentlicher Anstrengung traf wiederum ein, was mehrmahls geschehen war. Schon öfter als zehn Mahl hatte die Natur, der Ungern Aufopferungen verschlingend, die Frucht ihrer Tapferkeit vernichtend, des Wiener und Pra-

ger Hofkriegsrathes Ungelehrigkeit und Saumseligkeit gestraft; vergeblich gezeigt, dass den von ihm ernannten, eben so zaudernden Ober-Befehlshaber, nach Michaelis in Ungarn keine Lorbern, keine rühmliche Vollendung mehr, nur Verluste, Niederlagen, mühselige Rückzüge bereitet seyen. Allein alle Erfahrungen werden todten Buchstaben gleich, wo kein Licht der Idee ihre Bedeutung zur Nutzanwendung aufkläret. Stürmische Herbstwitterung brach jetzt ein, kalte Platzregen fielen, Wasser füllte die Minen, das feucht gewordene Pulver zündete nicht, die Strassen wurden unfahrbar, Pferde und Zugvieh standen Tag und Nacht in Koth, litten Mangel an Futter; den Zeugmeister von Eggenberg befiel die Fussgicht. Der Feind wagte häufigere Ausfälle; der entkräfteten Mannschaft sank der Muth, ihre Kampflust erlosch: so von allen Seiten gedrängt, hob Matthias Dinstag nach Allerheiligen die Belagerung auf und führte, voll heimlichen Grolles gegen den König und dessen Hofkriegsrath, die Heerscharen nach Gran [a]). *3. Novbr.*

Gleiches Schicksal hatte Zerhard-Pascha vor Grosswardein, mehr Ruhm Paul Nyáry mit seinen wackern Kampfgenossen. Als jener, von dem Tataren Khan Kasim verstärkt, Donnerstag nach Michaelis gegen Grosswardein anrückte, liess Nyáry Stadt und Vorstädte anzünden, und beschränkte sich auf Vertheidigung der festen Burg. Mehrmahls schlugen er und Reder den gewaltig anstürmenden Feind mit grossem Verluste zurück; aber der Burghauptmann Georg Király, siebzigjähri- *1. Octbr.*

a) Isthuánffy Lib. XXXI. p. 450.

ger Greis, wurde das eine Mahl von feindlicher
3. *Novbr.* Kugel getödtet. Am dreyssigsten Tage der Belagerung, als Georg Basta, mit zahlreicher Mannschaft aus dem Rakamazer Lager von Maximilian zum Entsatze abgeordnet, Debreczen erreicht hatte, wurde auch Zerhard durch ungestüme Witterung, Mangel an Lebensmitteln, und seines, um zwanzig tausend Mann verminderten Waffenvolkes Unzufriedenheit gezwungen, von Grosswardein abzuziehen [a]).
J. C. 1599. *25. Januar.* Auf dem nächsten Landtage zu Presburg, unter Matthias Vorsitze, beschlossen die Ungern, stark an Grossmuth und Geduld, zu kräftiger Erhebung noch nicht genug unterdrückt und zertreten; zu künftigem Feldzuge auf sechs Monathe aus den nördlichen Gespanschaften zwey tausend Mann zu Pferde, eben so viel zu Fusse; aus dem Gebiethe über dem linken Donau-Ufer neunzehn hundert Reiter, dieselbe Anzahl Fussvolk; aus dem Lande unter dem rechten Donau-Ufer vierzehn hundert, theils beritten, theils zu Fusse; aus Slawonien zwey hundert Reiter, sechs hundert Fussknechte; im Ganzen zehn tausend Mann zu stellen. Zur Ausrüstung und Verpflegung derselben bewilligten sie von jedem Hause in der Stadt und auf dem Lande zwey Gulden, wozu hundert funfzig Silberpfennige der Eigenthümer und der Landmann, funfzig der Grundherr bezahlen und von dieser Steuer Niemand, als die Person des Königs und des Graner Erzbischofs ausgenommen seyn sollte. Die Gespanschaften Bihar, Mittlere Szolnok, Marmaros und Kraszna sollten über die angegebenen zehn tausend Mann,

a) Isthuánffy l. c. p. 448 et 451.

ihre Bewaffneten nach der Anzahl ihrer Häuser und Bauernhöfe zu jedesmahliger Verfügung, wie Nothfälle es gebiethen dürften, nach Grosswardein absenden. Allgemeines Aufsitzen, von dem Könige verlanget, wurde geradezu abgelehnet, es wäre denn, dass er sich selbst an die Spitze der Reichsmacht stellte; doch im äussersten Nothfalle wollten die Stände, ausser der bewilligten Mannschaft, noch von jeden vier Pforten Einen Mann zu Fusse zu Einmonathlichem Dienste abgeben. Sie schlossen das Reichsdecret mit der dringendesten Bitte um Verleihung der erblichen Obergespanswürde von Presburg an den verdienstvollen Niklas Pálffy, und um dessen Erhebung zu dem Range eines Gross- und Erbgrafen [a]).

Zu Anfang des Jahres hielt Sigmund Báthory zu Weissenburg Landtag, auf dem er den Ständen, etwas ganz Anderes in verschlagenem Sinne führend, eine Bothschaft an den König zu Unterhandlungen eines friedlichen Vergleiches; und absichtlich den Siebenbürger Bischof Demetrius Náprágy und seinen Oheim Stephan Bocskay zu Gesandten in Vorschlag brachte. Sein Antrag wurde genehmiget und die Bothschafter erhielten von ihm Anweisung, entweder Siebenbürgens unangefochtenen Besitz, oder gegen Räumung des Landes einen anständigen Wohnsitz in Tyrol, Österreich oder Böhmen, und ein Jahrgeld von hundert tausend Gulden für ihn zu bewirken [b]); wovon er im Herzen weder das Eine noch das Andere ernstlich wollte.

a) Rudolphi R. Decret. X. art. VI. XI. XXII. XLVIII. in *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 610. b) Die vollständige Instruction bey Bethlen T. IV. p. 119.

Sein eheliches Verhältniss war ihm schon wieder unerträgliche Pein, Christina, seines strafenden Gewissens furchtbare Bundesgenossinn, Gegenstand des Hasses; ihres Geistes Stärke und Heiterkeit, ihres Gemüthes Zartheit, ihr sich immer gleiches, sanftes, gefälliges, duldsames Betragen, quälender Vorwurf seines selbst verschuldeten Unvermögens; kaum waren seine Sendbothen über des Landes Gränzen, so entfernte er die grosse Dulderin wieder aus seinen Umgebungen, und lud seinen vor vier Jahren durch Landtagsbeschluss als Hochverräther geächteten Vetter, den Cardinal Andreas Báthory, Verweser des Wermeländischen Bisthumes, zu sich, unter dem Vorwande, mit ihm sich zu versöhnen. Kein Mensch im Lande wusste irgend etwas von diesem Schritte und dessen Richtung, als sein Oberkämmerer Sigmund Sarmasságy; von der Richtung desselben nicht ein Mahl der Jesuit Stephanus Kabos, der des Fürsten Einladung an den Cardinal nach Pohlen brachte, und den gemessensten Auftrag hatte, nicht ohne den Gerufenen zurückzukommen.

Andreas, seines kirchlichen Berufes und Ranges würdig, damit zufrieden, frommen, tadellosen Wandels, Freund der schönen Künste und Wissenschaften, liebenswürdig und einnehmend; aus Ehrfurcht vor Gerechtigkeit gemässigt in Urtheilen über Menschen, aus Grossherzigkeit nicht misstrauisch, aus Edelsinn leichtgläubig [a]); konnte zur Reise in das Land, aus dem man ihn unschuldig und ungehört verbannet, in dem sein Bruder Balthasar

a) Bethlen T. IV. p. 456.

auf seines Vetters Machtspruch, unter dem Schwerte des Scharfrichters geendiget hatte, sich nicht sogleich entschliessen; doch bald besiegte der zudringliche Jesuit alle Bedenklichkeiten des gutmüthigen Cardinals; nur schrieb er noch vorher an den argwöhnischen Rudolph, ihm meldend des Fürsten Einladung, die angegebene Absicht derselben, und seine eigene Überzeugung, dass er sich ihr nicht verweigern dürfe; er gehe, um dem ihm nahe verwandten Feinde zu verzeihen und mit ihm sich zu versöhnen; nicht um was immer für andere, ihm ganz fremde und seiner unwürdige, Zwecke zu erzielen [a]).

Sonnabend vor Estomihi traf er ohne alles Gepränge in Klausenburg ein. Sigmund zog ihm entgegen, und die Versöhnung, dem bidern Cardinal That des Herzens, dem Fürsten nur Mittel, nicht Zweck, war bald geschlossen. Auf Sonnabend vor Lätare schrieb Sigmund nach Megyes den Landtag aus, um daselbst sein geheimes Vorhaben durchzusetzen. Starken Widerspruch und zu freymüthige Äusserungen über seine Wankelmüthigkeit fürchtend, berief er nicht, wie verfassungsmässig war, Magnaten und Adelsgesammtheit des ganzen Landes, sondern aus jeder Gespanschaft nur den Obergespan mit acht Landherren, aus den Sachsenstühlen die Königsrichter mit den Bürgermeistern und dreyen ihrer Mitbürger; dazu aber auch das Székler Fussvolk drey tausend Mann stark; fünf hundert Trabanten und sechs hundert Leibhuszaren kamen in seinem Gefolge. Sie und die Székler waren von ihm angewiesen, die

20. Febr.

20. März.

a) Der Brief bey Bethlen l. c. p. 199.

Thore, Gassen, Plätze, Rathhaus der Stadt und Versammlungs-Saal zu besetzen: der Stimmfreyheit war hiermit gewehret, allem Widerspruche vorgebeugt [a]).

Er eröffnete den Landtag mit der Aufforderung der Anwesenden sich zum Kriege zu rüsten und über die Steuer zu den Staatsbedürfnissen zu berathschlagen; dann forderte er Widerrufung der ungerechten Achtserklärung wider den anwesenden Cardinal und dessen Bruder Stephan Báthory, indem er die boshaften Anschläge ihrer Feinde ergründet, ihre Unschuld erkannt, mit ihnen aufrichtig sich versöhnet habe. Nachdem seine Forderung ohne Widerrede erfüllet war, führte er den Cardinal in ein Nebengemach, und erst hier eröffnete er ihm seinen Beschluss, der lästigen Herrschaft über Siebenbürgen zu entsagen, und ihm die Provinz zu übergeben. Durch den unerwarteten Antrag erschreckt und entrüstet, gerieth Andreas in die äusserste Verlegenheit; endlich fasste er sich, und lehnte das sonderbare Anerbiethen ab, vorzüglich seinen Beruf zum Seelenhirten, nicht zum Fürsten, hervorhebend, dann auch des Königs Feindschaft und ihre Folgen nachdrücklich darstellend. „Nun so will ich," — erwiederte Sigmund aufgebracht — „sogleich aus des „Adels Mitte einen Herrn zum Herrscher wäh„len lassen, dessen Erhebung Du im kurzen „mehr als ich bereuen sollst. Keine Rücksich„ten! Entscheide!" Andreas, fürchtend den Erbitterten, in dessen Gewalt er sich befand, fügte sich nach seinem Willen, den Ewigen an-

a) Melchior Bogáthi Epist. ad Rudolph. Reg. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 270.

rufend, dass es dem Vaterlande nicht zu grössern Unheil gereichen möge.

Beyde traten wieder in die Versammlung und Sigmund überraschte sie mit der Bitte um seine augenblickliche Entlassung von dem Fürstenstuhle, auf welchen sie durch freye, ohne Aufschub vorzunehmende Wahl keinen Würdigern, als den Cardinal Andreas Báthory, berufen könnte; hiermit entfernte er sich, und überliess die Versammlung in peinlicher Ungewissheit und ängstlichem Misstrauen in seine Aufrichtigkeit. Nach einiger Berathschlagung und vergeblicher Sendung an ihn, mit der Bitte, ihr Fürst zu bleiben, oder wenigstens den Erfolg der Bothschaft an den König von Ungarn abzuwarten, worauf er nur mit Androhung gewaltsamer Massregeln antwortete, und fest auf seinem Willen beharrte, wurde der Cardinal, dem Niemand abhold war, mit Einhälligkeit der Stimmen zum Fürsten ausgerufen; worauf er sogleich von Sigmund selbst, als Siebenbürgens, der Moldau und der Walachey Fürst, einiger Theile des Ungrischen Reiches Herr und Graf der Székler, begrüsst wurde; den Ständen schwor, von ihnen den Eid der Treue empfing, und ihnen ewige Vergessenheit alles, an ihm und seinen Brüdern, Balthasar und Stephan, begangenen Unrechtes eidlich angelobte und urkundlich bestätigte.

Sigmund behielt sich zu seinem Unterhalte einige Güter in Siebenbürgen und ein Jahrgeld von vier und zwanzig tausend Ducaten vor. Nachdem ihm diess von dem Cardinal und dem Landtage zugesichert war, kehrte er nach Weissenburg zurück, liess der Fürstinn

seine ewige Trennung von ihr vermelden, und reiste zu seinem Schwestermann Zamosky nach Pohlen, um möglichen Verfolgungen des Prager Hofes zu entgehen. Christina, erst
Im May. vier und zwanzig Jahr alt, in Gottes Fügungen ergeben, verliess unter Thränen kindlicher Dankbarkeit das Land ihrer harten Prüfungen, in Begleitung des sie hochverehrenden Cardinals bis Tövis, des Balthasar Bornemiszsza bis Szathmár, des Franz Dersffy, und des Jesuiten Cariglia bis Grätz, in die Arme ihrer Mutter. Kurz darauf suchte und fand sie zwischen den hohen Tyroler Alpen, im Haller Thale, unter dem Nonnenschleyer Sicherheit für den Trost, für die Ruhe, für den Frieden Gottes, welchen sie, als unversehrte Jungfrau, am Weissenburger Hofe und auf der einsamen Felsenburg Kővár keinen Augenblick verloren hatte; und im Vollgenusse desselben nur dem Ewigen lebend, ward sie daselbst
(J. C. 1621. 6. April.) nach zwey und zwanzig Jahren der Zeitlichkeit entnommen [a]).

6. April. Unterdessen hatten Naprágy und Bocskay zu Prag mit Rudolph unter billigsten und vortheilhaftesten Bedingungen Vertrag geschlossen, aber als sie mit der vollzogenen Urkunde auf der Rückreise an Mährens Gränzen standen, erhielten sie Kunde von dem, was während ihrer Abwesenheit in Siebenbürgen vorgefallen war. Eiligst berichteten sie es an den König mit den heiligsten Betheuerungen, dass es ohne ihre Theilnahme und Wissen geschehen sey, wobey sie zugleich ihre Bereitwilligkeit bezeigten, ihm als dem einzig recht-

a) Bethlen l. c. p. 212 seqq. Isthuánffy Lib. XXI.

mässigen Herrn Siebenbürgens zu huldigen. Rudolph glaubte ihnen, sich selbst zu künftiger Qual, und sandte seinen Rath, Bartholomäus Petz nach Tyrnau, wo sie angehalten hatten, um ihnen den Eid der Treue abzunehmen. Stephan Bocskay war vorzüglich Anstifter des von Sigmund vor fünf Jahren begangenen Magnaten-Mordes, und der Achtserklärung wider die Brüder Andreas und Stephan Báthory. Eben darum hatte ihn auch der hinterlistige Sigmund durch die Prager Sendung entfernet, weil er seines Feindes Andreas Ankunft in Siebenbürgen unfehlbar hintertrieben hätte. Dennoch wagte es jetzt der kühne, seiner Gewandtheit in Lügen und Ränken vielvertrauende Mann, zur Rettung seiner Güter und Schätze sich in Geheim nach Siebenbürgen zu dem Cardinal zu begeben und seine guten Dienste ihm anzubiethen. Doch wollte und forderte Andreas nichts Anderes von ihm, als dass er sich über Balthasar Báthory's Mord zur Verantwortung vor Gericht stelle. Die schrecklichen Folgen seines Wagnisses erschauend, entwand er sich ihnen durch die Lüge, die Zeit seines schwer erlangten Urlaubes sey für gerichtliche Verhandlungen zu kurz; er habe dem Könige eidlich angeloben müssen, unverzüglich nach Prag zurückzukehren; aber in Frist zweyer Monathe werde er in der Provinz sich einstellen, und über alle, wider ihn anzubringende Klagen vor Gerichte sich verantworten; welches er dem Cardinal auf Ehre, Treue und Glauben schriftlich verbürgte. Er wurde ungefährdet entlassen, und nachdem die verbürgte Frist ohne seine Wiederkehr abgeflossen war,

ohne Weiteres verurtheilt, seiner Güter und Habe im Lande verlustig erkläret, und aus Siebenbürgen verbannt [a]).

Gleich im Anfange seiner Verwaltung war Andreas Báthory vorzüglich darauf bedacht, den durch seine Erhebung beleidigten König zu besänftigen, und mit dem Woiwoden Michael sich in freundschaftliches Verhältniss zu setzen. In dieser Absicht sandte er auf Anrathen des päpstlichen Gesandten Germanicus Malaspina, Bischof von Caserta, die Herren Wolfgang Kamuthi und Stephan Kakas, nach Prag; Georg Rávasdi und Niklas Vitéz in die Walachey. Mächtig arbeitete schon in Michaels Geist der Entwurf sich selbst zum Fürsten von Siebenbürgen zu erheben, und seine politische Grösse durch Vereinigung dieser Provinz, der Walachey und der Moldau zu Einem Reiche, fest zu gründen. Darin schienen, Sigmunds Wankelmuth, Parteyungen in Siebenbürgen, der Pforte leicht zu bethörendes Vertrauen, Rudolphs Lässigkeit, und des Prager Cabinettes beschränkte Staatsklugheit ihn zu begünstigen. Die leichtere Aufgabe war, sie Alle zu betriegen; die schwerere, von Entstehung der Völker und Reiche an bis auf den heutigen Tag nie glücklich gelöste, die ungerechten Vortheile des Betruges auf die Dauer zu behaupten.

Auch Michael hatte seinen Rang in unabsehbarer Reihe der Fürsten, in welchen für die geschichtlichen Belehrungen und Züchtigungen der ewigen Gerechtigkeit Sinn und Ver-

a) Melchior Bogáthi Epist. ad Rudolph. Reg. ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 277.

ständniss, entweder nie erwacht, oder völlig erstorben war. Zu gleicher Zeit als er den Cardinal des heimlichen Abfalles zu den Türken bey dem Feldobersten in Kaschau Georg Basta lügenhaft anklagte, und diesen zu feindlichen Angriffen des vorgeblichen Verräthers der Christenheit aufforderte, schwor er in Anwesenheit der fürstlichen Gesandten auf das Evangelium Friede 14. *April.* und Freundschaft mit dem Cardinal zu halten, und entliess dessen Bothschafter mit der von ihm und zehn Bojaren unterzeichneten Vertragsurkunde. Andreas war hiermit beruhiget, erlaubte ihm, in Siebenbürgen Pauken, Fahnen, Waffen, Pulver aufzukaufen, und gestattete sogar, dass Georg und Gregor Mako, Franz Lugasy, Stephan Tarkányi, Johann Tamásfalvy, Demeter Nágy, Gregor Kis, Georg Horváth, Johann Sindy, Stephan Petnaházy, in Michaels Sold und Dienste traten.

Von mehrern Seiten vor dem tückischen Woiwoden gewarnt, sandte der Cardinal abermahls die Herren Pongrácz Sennyei und Caspar Kornis an ihn ab, um dessen wahre Gesinnungen auszukundschaften, und was Gerüchte von seinen Entwürfen auf Siebenbürgen verriethen, ihm vorzuhalten. Michael nahm die Bothen so ungemein freundlich auf, bethörte sie mit so heiligen Versicherungen, verschwor sich so schwärmerisch unter Thränen, lieber das Fleisch seines Weibes zu fressen, das Blut seines Sohnes zu trinken, als an Siebenbürgen sich zu vergreifen; dass die bidern Ungern, im Glauben an seine Aufrichtigkeit, für dessen Treue dem Cardinal ihr eigenes Leben zum Pfande darbothen.

20. August. Am Feste des heiligen Königs Stephanus unterzeichnete Andreas zu Weissenburg den von Malaspina vermittelten Vergleich mit dem Könige. Michael häuchelte Freude darüber, sandte an Basta einen untergeschobenen, angeblich von ihm aufgefangenen Brief des Cardinals, enthaltend Anträge an die Pforte, Siebenbürgen, Moldau und Walachey, gegen mässigen Zins zu Lehen zu nehmen; die Woiwoden, in Einverständniss mit den Türken zu vertreiben. Die geheime Richtung seiner Aufmerksamkeit erweckenden Rüstungen deckte Michael mit dem Vorgeben sie gölten dem allgemeinen Feinde, entweder in der Bulgarey, oder in Ungarn, in Verbindung mit dem Könige. Die letzten Warnungen vor seiner Treulosigkeit trafen fast an einem Tage bey dem Cardinal zusammen mit Michaels Ansuchen um freyen Zug durch Siebenbürgens südliches Gebieth nach Ungarn, dem Könige zu Hülfe, wider den Grossvezier Ibrahim. Andreas antwortete, da seine Hülfe jetzt in Ungarn nicht so nöthig sey, möchte er lieber durch Befehdung der Bulgarey die Macht des Feindes schwächen. Georg Palaticzky, der ihm des Cardinals Antwort überbrachte, sah nur fünf hundert Mann von des Woiwoden Leibwache, so künstlich wusste dieser seine Kriegsrüstung dem spähenden Gesandten zu verbergen. Dieser sowohl als bald darauf Thomas Csomortányi kam mit den kräftigsten Friedens- und Freundschaftsversicherungen von Michael zurück. So beruhigt schrieb Andreas

Anf. Sept.

18. Octbr. auf Lucä, den Landtag nach Weissenburg aus, um über Vollziehung des Vertrages mit dem Könige und über andere Landesangelegenheiten Beschlüsse zu fassen.

Noch waren die Stände versammelt, als Michaels gesammte Heermacht schon am Fusse der Siebenbürger Alpen stand, festen Glaubens ihre Bestimmung sey nach Ungarn, ihr Zug durch Siebenbürgen von dem Cardinal bewilliget. Die Türken hingegen, von dem Woiwoden beschwichtiget, wähnten, er ziehe wider Andreas um seines Bündnisses wegen mit König Rudolph, ihn zu züchtigen, und zur Treue gegen die hohe Pforte zu zwingen. Als er im grossen Botzer Thale angelangt war, zogen Mako und Tamásfalvy, von ihm beordert, in die Székler Stühle und mahnten das tapfere Volk für gewisse Herstellung ihrer verlornen Freyheiten zur Heerfolge. Bald kamen in die Versammlung zu Weissenburg Eilbothen, meldend, Michael stehe bei Kronstadt; da schrieb Andreas Aufgeboth nach Müllbach aus, und das blutbefleckte Schwert wurde allenthalben herumgetragen.

An der Spitze von neun tausend Mann zog Andreas aus dem Müllbacher Sammelplatze vor Hermannstadt, lehnte sein Lager an die Stadtmauern, schlug eine Wagenburg, und suchte auf Anrathen unkluger, oder ihm abgeneigter Hauptleute, durch Unterhandlungen den Feind so lange hinzuhalten, bis die erwarteten Verstärkungen aus der treuen Maroser und Aranyoser Székler Stühlen, auch aus Lippa, Jenő und Karansebes angekommen wären. Auch Michael harrte noch der Ankunft seines schweren Geschützes, des Radul Buseskul und des Ban Udra aus Krajowa mit Waffenvolke, und schloss mit dem Cardinal Waffenruhe auf unbestimmte Zeit gegen wechselseitige Geisseln. Für die Bojaren Reda und

Georg Postelnik, gingen **Moses Székely** und **Michael Bogáthi**, als Geisseln, in das Walachische Lager; und **Andreas** beging die Unvorsichtigkeit, einen beträchtlichen Theil seiner Reiterey auf Futterung auszusenden.

28. Octbr. Am Feste Simonis und Judä, bey Tages Anbruch, sandte **Michael** die Geisseln des Fürsten in das Siebenbürger Lager zurück mit der Bothschaft, **Andreas**, als Anhänger der Pforte und Verräther der Christenheit, solle abdanken, auf seinen hohenpriesterlichen Beruf sich beschränken, Siebenbürgen räumen; oder zu entscheidendem Kampfe sich stellen. **Andreas** befahl dem obersten Feldhauptmann **Caspar Kornis** die Schlacht zu ordnen; worauf er im Cardinals-Ornat unter dem Panzer durch die Reihen ritt, und im Geiste der alten Römer, seinen vertrauten Gefährten in der Einsamkeit, zu der Mannschaft sprach. Auf der von Hügeln durchschnittenen Ebene, zwischen Hermannstadt und Schellenberg, wurde die Schlacht von der zehnten Stunde des Vormittags bis zur achten des Abends mit abwechselndem Glücke gefochten. Im ersten Anfalle schlug **Stephan Lázár**, Befehlshaber des rechten Flügels die Walachen unter **Baba Novaks** Anführung. **Gregor Mako**, das Centrum der Woiwoden führend, sendet ihnen eiligst Unterstützung und greift zugleich den **Moses Székely** an der Spitze des fürstlichen Centrums an. Diesem eilen **Peter Huszár** und **Andreas Barcsai** mit dem linken Flügel zu Hülfe, und schlagen den mit der Nachthut heransprengenden **Michael** bis an das Heltauer Gebüsch zurück. Schwer wird es ihm sein fliehendes Volk aufzuhalten und wie-

der zu ordnen; im Nachjagen ersticht er einige seiner Rottenführer, bringt die übrigen mit ihrer Mannschaft zum Stehen, und fällt mit fürchterlicher Gewalt über die ermüdeten Siebenbürger her; jetzt erst wüthet der Schlachtsturm am heftigsten; der Sieg scheint sich für den Walachen zu entscheiden. Mit Ungestüm werfen sich Caspar Kornis und Pongrácz Sennyei auf seine Haufen, um ihm die Frucht und den Ruhm der blutigen Tagesarbeit zu entreissen. Vergeblich; der Oberbefehlshaber Kornis wird gefangen, ein Söldnertrupp aus Pohlen läuft zu dem Feinde über; der Cardinal gibt Alles verloren, flieht voreilig, Thomas Csomortányi, Gabriel Bethlen, Georg Palatics, Johann Béldi, hundert Mann, im Treffen theils ermattet, theils verwundet, mit ihm, seine Flucht zu decken. Lange unterhielten Pongracz Sennyei, Moses Székely, Stephan Toldy, Peter Huszár gegen Gregor Mako's erneuerte Angriffe das Feuer des Kampfes; jetzt werden auch sie von den Ihrigen verlassen; den Fliehenden folgend, retten sie sich. Unter Begünstigung der Nacht ziehen die übrigen Haufen Siebenbürger, entschlossener Anführer entbehrend, von dem Wahlplatze ab, überlassen dem Sieger ihr Lager und Feldzeug. Stephan Lázár, schon in Moscowitischen Kriegen an der Seite des Königs Báthory bewährter Waffenmeister; der Fahnenträger Michael Kulpen, Johann Berend, Franz Tholdalagyi liegen unter vier tausend ihrer und feindlicher Kampfgenossen auf dem Schlachtfelde. Von den Gefangenen wurde der alte Georg Rávászdi, des frühern Székler Aufruhrs grausamer Züchtiger, den

Székler zur Rache übergeben; von ihnen in Stücken zerhauen; der Székler Wolfgang Kornis, als Anhänger der Lehre des Socinus von Walachen im Gefängnisse erdrosselt; Caspar Kornis von Michael frey entlassen, darum geheimer Einverständnisse mit ihm verdächtig.

31. *Octbr.* Sonntag nach der Schlacht wurde Andreas Báthory, nach seiner Bedeckung unvorsichtiger Entlassung, flüchtig herumirrend, in den Csiker Walde von einer Rotte Székler überfallen, ungeachtet seiner Verkleidung erkannt; mit seinen Gefährten, Niklas Bartakovics und dem Jesuiten Stephan Kabos, von Blasius Ördög ermordet; sein Kopf, vom Rumpfe getrennt, dem Woiwoden überbracht; der Mörder, anstatt gehoffter Belohnung, enthauptet. Michael war durch Treulosigkeit, Betrug und Kriegsgewalt von Siebenbürgen Meister, und hielt am Feste Allerheiligen seinen feyerlichen Einzug nach Weissenburg [a]).

In der Zwischenzeit war der Grossvezier Ibrahim zur Eröffnung des diessjährigen Feldzuges in Belgrad angekommen; zahlreiche Schiffe unter fünf tausend Mann Bedeckung an beyden Donauufern, führten Kriegs- und Mundvorrath gegen Ofen hinauf. Diese wegzunehmen hatte Pálffy einen Theil des Ungrischen Fussvolkes und einige Haufen freyer, ohne Sold, bloss für Raub und Beute dienender Haiducken unter Führung der Rascier, Prodan, Peter und Abraham, abgeordnet. Matthias, auch für diess Jahr zum obersten Befehlsha-

a) Isthuánffy Lib. XXXI. p. 454. Bethlen T. IV. p. 316 seqq. Timon Purpura Pannonic. p. 48.

ber in Ungarn ernannt, wurde vergeblich erwartet. Um den Grossvezier durch rasche Ausführung eines kühnen Streiches zu erschrecken, zogen Schwarzenberg und Pálffy mit Ungern zu Pferde und zu Fusse, mit Deutschen und Französischen Söldnern vor Stuhlweissenburg. Des Nachts daselbst angelanget, liessen sie dem Ingovaner Thore eine Petarde anhängen; aber der wachsamen Besatzung heftiger Ausfall erschreckte die dabey beschäftigten Franzosen so gewaltig, dass sie die eiligste Flucht ergriffen und die Petarde im Stiche liessen. Die misslungene Unternehmung nöthigte die Feldherren zum Rückzuge nach Raab. Das Geheimniss war verrathen, für die Zukunft unbrauchbar, den Osmanen das Werkzeug ihrer erlittenen Verluste bekannt geworden; doch nicht ganz ohne ihren Schaden: denn nachdem sie die erbeutete Petarde nach Ofen gebracht hatten, zwang ihre Neugier einige auf der Flucht aufgegriffene, des Gebrauches unkundige Franzosen, durch Androhung des Todes, die nie gesehene gewaltige Maschine abzufeuern. Überladen und angezündet, zersprang sie in Trümmer; Gefangene und vornehme Zuschauer, in nicht geringer Anzahl, wurden zerrissen und getödtet.

Glücklicher vollführten die Rascier und Haiduken ihren Auftrag; acht und funfzig Lastschiffe mit Getreide, Reis, Zwieback, Mehl, Salzfleisch; zwey mit Pulver befrachtet; vier und dreyssig Tschaiken, neun Feldstücke wurden von ihnen genommen; mehr als tausend Feinde getödtet, die Übrigen in Flucht zerstreuet. Zu gleicher Zeit hatte Pálffy, seinen edeln, durch des Erzherzogs Abwesenheit

Mai

gehemmten Thatendrang mit Ungeduld ertragend, einige Scharen seines Waffenvolkes auf Kundschaft gegen Ofen ausgesandt. Dort, unweit der obern Bäder im Gebüsche versteckt, nahmen sie den Ofener Pascha Solejman, den, als Pascha von Temesvár, Andreas Bártzy bey Lugos in die Flucht geschlagen hatte, auf sorglosem Spazierritte gefangen, und brachten ihn mit jubelnder Freude ihrem Feldherrn. Pálffy sandte ihn nach Wien an Matthias, in eitler Hoffnung, Ofens Belagerung würde ihm unverzüglich befohlen werden. Allein der Erzherzog trug selbst mit Unwillen das ihm von Prag aus aufgebürdete Joch der Unthätigkeit; der günstige Augenblick, in dem die Besatzung der Hauptstadt eines Befehlhabers ermangelte, verschwand ungenützt, und Ibrahim wäre auch mit geringerer Eilfertigkeit an Heeres Spitze unangefochten in Ofen eingezogen, Murath daselbst zum obersten Pascha in Ungarn eingesetzt worden.

Nicht lange darauf erhielt Ibrahim des Grossherrn Befehl, Friedens-Unterhandlungen zu eröffnen; er meldete es an Pálffy, dieser an Matthias und an den König. Zur Zusammenkunft der Bevollmächtigten wurde die Sanct Andreas Insel bestimmt. Von Prag kamen der Graner Erzbischof Johann Kutássy, Franz Nádasdy, Bartholomäus Petz, mit ihnen Pálffy; feindlicher Seits Achmed-Aga, Mohammed, Sachwalter (*Kiaja*) Ibrahim's; der Janitscharen Aga Ferhat, der Ofener Effendi Abel und der Grieche Alexander Palaeologus, dahin. Diese forderten Gran, Fülek, Nógrád, Raab; jene

Erlau, Hatvan, Sirokvár in der Heveser, Cse-repvár in der Borsoder Gespanschaft [a]), zurück. Da beyde Theile nur haben, keiner geben wollte, gingen sie aus einander; und Tages darauf vermeldeten zwey Chiausen des Krieges unvermeidliche Fortsetzung. Schwarzenberg verfügte sich in sein Lager vor Raab, um durch neue Bollwerke, Wälle und Graben den Platz in festern Vertheidigungsstand zu setzen. Pálffy verstärkte die Graner Besatzung und verschanzte sich davor im Lager, zu schwach an Streitkräften, um sich, wie Ibrahim mehrmahls forderte, mit dessen starker Heerkraft in offene Feldschlacht einzulassen.

Seinem vorsichtigen Ausweichen zürnend, beorderte Ibrahim getheilte Haufen gegen Palanka, Nógrád, an beyde Ufer der Gran, der Eypel, der Waag, zu Raubzügen und zur Verheerung alles Landes von Nógrád bis Tyrnau, von dort bis Beczkó und Trencsen. Landbewohner, edle Frauen und Kinder, dreyzehn tausend an Zahl, wurden gefangen weggeführt, Burgen zerstört, Edelhöfe geschleift, Dörfer und offene Marktflecken ausgeplündert und in die Asche gelegt, die reichsten Landherren des Gebiethes über dem linken Donau-Ufer verloren ihren Wohlstand; der geringere Landadel, entweder in dem Lager vor Raab und Gran, oder auf der Flucht in die hohen Gebirge, versank in die äusserste Dürftigkeit. Da ergrimmte Pálffy in gerechtem Zorn, eilte nach Raab, forderte den Schwarzenberg zur Ver-

a) Aus letztern zwey Burgen hatten nach Erlau's Verlust, aus der einen Johann Helmetz, aus der andern Michael Bessenyei mit der Besatzung schimpfliche Flucht genommen.

einigung des Waffenvolkes, zur Pflicht, zur Hülfe, zur Rettung seines eigenen erworbenen Ruhmes. Entweder solle mit vereinigter Kraft den heerenden Horden entgegen gezogen, oder Ibrahim in seinem Lager angegriffen werden; überall sey mit der zur Rache entflammten Mannschaft der Sieg gewiss. Zur Beschirmung des Landes, nicht zur Bewachung seines Lagers sey er zum Oberbefehlshaber ernannt; er soll aufbrechen und schlagen, oder jeder Unger von Herz, Muth und Ehre müsse die Unterordnung unter seinen Stab verfluchen. Bey dem Allen, worin Nádasdy und der Ungern angesehenste Hauptleute einstimmten, blieb Schwarzenberg kalt. Beyde Feldherren schienen an Vorahnungen von dem nahen Ende ihrer Laufbahn zu kränkeln, wodurch der Deutsche, als hätte er schon genug gethan, lass, unentschlossen, zaghaft; der Unger, als hätte er in kurzer Zeitfrist noch Vieles zu vollbringen, eifrig, heftig, bitter geworden war. Alles Bitten, Flehen und Drohen konnte jenem keinen andern Bescheid erpressen, als er wolle des Erzherzogs Matthias Gesinnung und Gutachten einhohlen; unterdessen dem Pálffy nicht verwehren, auf eigene Verantwortlichkeit mit seinem Volke auf ungewisse Abenteuer auszuziehen; des Oberbefehlshabers erste Pflicht sey, seines Herren Kriegsmacht nicht der kleinlichern Hinsicht auf eine Anzahl brennender Dörfer in unbesonnener Hitze aufzuopfern.

Unverzüglich stellte sich Pálffy an die Spitze von fünf tausend Mann, führte sie bey Palánka über die Eypel, stiess Szecsény gegenüber auf zahlreichen feindlichen Schwarm im Rückzuge mit dem beträchtlichen Raub an Gü–

tern, Menschen, Herden, aus der Nográder Gespanschaft oberm Gebiethe; stürmte auf ihn ein, rieb ihn auf, und erwarb sich den Segen vieler tausend von ihm Befreyeten, sich selber nur Verschärfung seines patriotischen Schmerzes, in klarer Einsicht, wie Vieles und Grosses einige Tage früher hätte geschehen können; denn die übrigen Haufen waren unangefochten mit ihrem Raub in Pesth angekommen.

Nach Vertheilung desselben verlegte der Grossvezier die mit ihm verbundenen Tataren-Horden nach Stuhlweissenburg, Koppány, Fünfkirchen in das Winterlager und führte die Türken nach Belgrad zurück. Jene trieben nun auch in der Sümegher Gespanschaft bis Keszthely gräuliche Verheerung; Schwarzenberg durfte Nádasdy's und Christoph Pethő's zudringliche Forderungen eines Zuges wider sie nicht mehr zurück weisen. Pálffy erboth sich zum Anführer; die Tataren wurden geschlagen und verjagt; Lak und Bolondvár am Blattensee, von Türken besetzt, wurden eingenommen. Aus Koppány, Dombóvár und Ozora, festen Schlössern am Kaposfluss und Sárviz, verjagte schon Pálffy's schrecklicher Nahme die Feinde; aber die Belagerung von Kaposvár musste aufgehoben werden, die dichten, durch eiserne Klammern verbundenen Balkenmauern widerstanden der Kanonen Gewalt. Cäciliä-Tag war 22. Novbr vorüber; Winterfrost eingetreten, der tapfere Lütticher Heinrich von Oberburg bey Besichtigung der Schanzen von feindlicher Kugel getödtet worden *).

*) Isthuánffy Lib. XXXI. p. 454 seqq.

Die verheerenden, durch Schwarzenberg's Eigensinn begünstigten Raubzüge des Feindes, dazu noch Misswachs und Viehseuche, hatten den Adel ausser Stand gesetzt,
J. C. 1600. auf dem nächsten Presburger Landtage zu dem
25. *Januar.* künftigen Feldzuge mehr, als einen Gulden von jedem Bauernhause zu bewilligen; dazu wollte noch jeder der Grundherren funfzig Ungrische Pfennige beysteuern [a]). Bald nach des Landtages Entlassung wurde Niklas Pálffy von Matthias nach Wien berufen zur Berathung über des Krieges Fortsetzung und über Siebenbürgens Angelegenheiten, zu deren Führung der König ihn ernannt hatte. Aber gleich nach seiner Rückkehr erkrankte Ungarns unvergesslicher Held, unter einem weisern König gewiss auch Erretter; und am fünften Tage der Krank-
23. *März.* heit, Donnerstag vor Mariä Verkündigung, war mit seinem Tode, im funfzigsten Jahre seines Alters, des Vaterlandes schmerzlicher Verlust entschieden. In seinem erstgebornen Sohne Stephan, in dessen verdienstvollen Söhnen, Enkeln und Urenkeln glänzte der Ruhm seiner Thaten fort, bis auf den heutigen Tag. Sein Hof war eine Pflanzschule grosser Staatsmänner, die zugleich Stammhalter geachteter Geschlechter wurden. Von ihm gebildet, waren Franz Eszterházy, sein Vicegespan; Peter Koháry, sein Hof-Hauptmann; Stephan Illésházy, sein Geheimschreiber. Von seinen Burghauptmannschaften erhielt die von Gran, durch Rudolph's Ernennung, Michael Adolph Graf von Althann, Herr in Murstet-

a) Rudolph. Reg. Decret. XI. art. III. in *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 618.

ten und Goldburg, noch nicht gesetzlich eingebürgert in Ungarn; die von Neuhäusel, der thatenreichere Unger Georg Thurzo, des gewesenen Neitraer Bischofs Franz und der Catharina Zriny Sohn, ihr und seines Stiefvaters Emerich Forgács würdiger Zögling, in der Kriegskunst Franz Dobó's und Niklas Pálffy's Schüler.

Nach Aufhebung der Belagerung von Kaposvár hatte Schwarzenberg die Französischen Söldner, tausend Mann, den Winter über nach Pápa verlegt. Befehlshaber daselbst war Michael Maroth, dessen Behauptung strenger Mannszucht ihrer Zügellosigkeit nicht behagte. Unter Leitung ihres Waffengenossen La Mothe entledigten sie sich des lästigen Mannes durch Meuterey. Am Frohnleichnams-Feste überfielen sie bewaffnet ihn und seine 1. Junius.
Hauptleute Wolfgang Slakovics und Alexander Bákács; warfen sie in den Kerker, bemächtigten sich des Burgthores, entwaffneten die Deutsche Besatzung, nahmen die Burg in Besitz, erfrechten sich zu allerley Gewalt und Schandthaten, setzten Verbrecher und kriegsgefangene Türken in Freyheit, sandten Letztere mit Briefen an den Beg von Stuhlweissenburg, und bothen Überlieferung der Burg und des Marktfleckens gegen Auszahlung ihres längst fälligen Soldes und gegen freyen Abzug in ihre Heimath. Ihrer Treulosigkeit misstrauend, bezeigte der Beg auch nach mehrmaliger Aufforderung wenig Neigung, ihr Anerbiethen anzunehmen. Matthias nahm in Wien die Sache nicht wichtiger, er hielt sie abgethan mit des Soldes Zahlung, wozu er Befehl an Schwarzenberg ergehen liess; aber des

Feldherrn fünf und zwanzig Reitern sowohl, als dem von Rudolph abgeordneten Bartholomäus Petz, welche zur Niederlegung der Waffen sie ermahnen und des Soldes gewisse Zahlung ihnen zusichern sollten, versagten sie Einlass in die Burg, wiesen sie mit Drohungen ab, und gaben auf Letztern sogar Feuer. Da brach Schwarzenberg Abends von Raab mit drey tausend Mann auf, kam des Nachts vor Pápa und wollte das Thor vermittelst der Petarde sprengen lassen. Die Rebellen, von seinem Vorhaben unterrichtet, waren auf Vereitelung der halben Massregel gefasst. Drey hundert Büchsenschützen bey den Mühlen in Hinterhalt gestellt, fassten seine vorausgesandten Zeugleute im Rücken, trieben sie unter das Kanonenfeuer von der Burgmauer, erlegten die Kühnsten, und jagten die Übrigen, nur Wenige unverwundet, in die Flucht: von den Muthwilligen verhöhnet, vor seiner Mannschaft beschämet, zog Schwarzenberg ab; der kriegerische Geist schien von ihm gewichen.

7. *Julius.* Erst am Wilibaldi Tage entschloss er sich zu Vorkehrungen, womit er schon vor fünf und dreyssig Tagen hätte anfangen sollen; mit schwerem Geschütze und neun tausend Mann, darunter Adam Kollonics und Franz Nádasdy mit ihren Rotten, rückte er vor Pápa
26. *Julius.* und begann die Belagerung. Mittwoch nach Jakobi thaten die Rebellen wüthenden Ausfall, und indem Schwarzenberg mitten im Feuer die Seinigen zu muthiger Gegenwehr entflammte, fiel er, von feindlicher Kugel am Haupte getroffen, entseelt von seinem Rosse. Die Rebellen wurden zurück geschlagen, Nádasdy ward auf der Stelle von dem Heerhaufen zum Ober-

Befehlshaber ausgerufen. Niemand zweifelte; Rudolph werde die würdige, sogleich an ihn gemeldete Wahl genehmigen; doch dem Prager Hofkriegsrathe beliebte, den Schlesier Melchior Reder in dieser Würde den Ungern vorzusetzen. Auch dieser berühmte Feldherr erkrankte gleich nach seiner Ankunft im Lager, starb unter Weges nach Schlesien zu Deutsch-Brod, und Nádasdy musste den ihm gebührenden Oberbefehl wieder übernehmen. Allein ungeachtet seiner Kriegskunde und Anstrengung seines Waffenvolkes hätten die Franzosen, schon damahls in der Vertheidigungs- wie in der Belagerungskunst Meister, lange noch den Platz behauptet, wären sie von dem Stuhlweissenburger Beg mit Lebensmitteln unterstützt worden. Völliger Mangel derselben nöthigte sie endlich zum Abzuge; und in tiefster Stille wagten sie ihn am Festtage Laurentii des Nachts; doch der 10. August. Wachsamkeit Nádasdy's konnten sie nicht entrinnen. Seine Reiterey jagte ihnen nach; ereilte und umzingelte sie bey den Ruinen der Leufelder Carthause. Dort kämpfte die äusserste Verzweiflung und die höchste Wuth der Rache gegen einander; mit zahlreichen Opfern musste Letztere das gräuliche Blutbad und den Sieg bezahlen. Gross war der Ungern Verlust; aber auch nur neunzig Rebellen brachten sie lebendig in das Lager zurück. Das Schicksal derselben liess Nádasdy von gesammter Mannschaft entscheiden; und sie wurden hingerichtet unter Martern, deren Erfindung und Vollziehung die Sieger schimpflicher brandmarkte, als das Verbrechen die Besiegten; nicht ohne Schmach für Franz Nádasdy, welcher gestattete, dass jene die Menschlichkeit verläugneten, in diesen

über dem Verbrecher der Mensch vergessen wurde [a]).

Unfähig, der Ungrischen Feldherren häufig bewiesene Kriegskunde, Thätigkeit und Tapferkeit zu erkennen, gerecht zu würdigen und ihr zu vertrauen, schwebte der Prager Hofkriegsrath bey Wiederbesetzung der Oberbefehlshaberwürde in ängstlicher Verlegenheit; daraus half Rudolph mit einigem Glücke durch Berufung des Philipp Emmanuel's von Lothringen, Herzogs von Mercoeur, mit dessen Bruder Heinrich, Marquis von Moy, Grafen von Chaligny. Kurz vor ihrer Ankunft war der Grossvezier Ibrahim von Belgrad ausgezogen, um Grans Belagerung, wie ihm von Mohammed befohlen war, zu unternehmen. Fortgesetzte und immer gelungene Raubzüge der Rascier und Haiducken aus Kaproncza, Babocsa und Kanisa nöthigten ihn, mit des Grossherrn Genehmigung seinen Marsch links nach Szigethvár zu richten. Von dort aus sandte er seinen Kiaja Mohammed zu Babocsa's Belagerung, und am vierten Tage derselben übergab ihm Georg Pethő den schlecht befestigten und schwach besetzten Platz, worauf Ibrahim gegen Kanisa vorrückte. Thätig versorgte und rüstete sich zu des Platzes Vertheidigung der Burghauptmann Georg Paradeiser; und wenn der Erfolg seinen Vorkehrungen nicht entsprach, so lag die Schuld darin, dass er von seinen Deutschen Söldnern, seiner Kargheit und vorenthaltenen Soldes wegen, gehasst, von dem Ungrischen Waffenvolke

a) Isthuánffy Lib. XXXI. p. 461. Révay de Monarch. *Schwandtner* scriptt. Hung. T. II. p. 767.

als Ausländer missgünstig angesehen, und weil er bey Klissa's Überlieferung an den Feind der Unterhändler war, verachtet wurde.

Mittwoch nach Egidii setzte Mohammed-Kiaja mit zwanzig tausend Mann bey Palén über den sumpfigen Kanisa-Bach, und lagerte sich südlich von Kanisa bey der kurz vorher zerstörten Burg Baitsa. Tages darauf schlug Ibrahim mit der Hauptmacht unter Palén das Lager auf, und nun begann von nördlicher und südlicher Seite zugleich die Belagerung der Kanisa-Burg; der Marktflecken war auf Paradeiser's Befehl abgebrannt worden. Georg Zriny mit Tatarischen Streifhorden in Fehdschaft, von dem bedrängten Kärnthner zu Hülfe gerufen, ermahnte ihn zu muthiger Ausdauer und vertröstete ihn auf die Ankunft des neuen herzoglichen Oberbefehlshabers. Jetzt erst war dieser mit dem Erzherzoge Matthias zu Raab eingetroffen, hatte zwey Schwadronen Lothringer und Lütticher zu Pferde mitgebracht, sein Bruder Heinrich von Chaligny war ihm mit einer Schar Walloner, Johann Tserclaes Graf von Tilly, schrecklicher Kriegsmann im Werden, mit sechs hundert schwer bewaffneten Reitern zugezogen. Des vorsichtigen Feldherrn erste Frage an den Erzherzog war: „wo kaufen wir Brot, dass diese essen?" Vor beruhigender Beantwortung derselben durch That, wollte er Raab nicht verlassen. Matthias, auf des Prager Hofkriegsrathes Betriebsamkeit bauend, versprach die wirksamste Sorgfalt für Alles. Doch von Prag aus geschah nichts, und die Ungrischen Proviantmeister waren geradezu unvermögend, auch nur den nothdürftigsten Vorrath herbey zu schaffen. Das

6. Septbr.

14. Septbr.

nord- und südwestliche Gebieth Ungarns war durch des Feindes vorjährige Raubzüge verheert, das Landvolk entflohen oder weg geführt, Nichts gesäet, Nichts geärntet; in verschont gebliebenen Gegenden völliger Misswachs, und wo noch Etwas vorräthig war, stand der Koretz (halbe Presburger Metze) Weitzen zu drey, Roggen zu zwey, Gerste und Hafer zu Einem Goldgulden im Preise [a]).

Auf des Erzherzogs Wort vertrauend, trat Philipp Emmanuel mit acht tausend Mann
16. Septbr. Sonnabend nach Kreutzerhöhung den Feldzug an, doch in so kurzen Märschen, dass er erst nach ein und zwanzig Tagen zwanzig Meilen
6. Octbr. zurück gelegt hatte, und bey Szemenye, am linken Ufer der Muer sich lagerte. Dahin hatten ihm Franz Nádasdy, Georg Thurzo, Batthyányi, Georg Zriny, Johann Draskovics und Sigmund Herberstein ihre Völker zugeführt, und seine Heermacht bis über fünf und zwanzig tausend Mann verstärkt [b]). Nach drey Märschen in das Thal bey Sormás einziehend, sahen sie die umliegenden Hügel mit feindlicher Reiterey besetzt. Dort geschah der erste Angriff von Tilly mit dem Vordertreffen, und der Feind wurde nach Verlust seiner Kanonen von Hügel zu Hügel in sein Lager zurück gejagt. Am folgenden Tage wurde ein stürmischer Angriff des Feindes auf des befestigten Lagers rechten Flügel zurück geschlagen. Nach seiner Flucht von dieser Seite jagten Kollonics und Herberstein die Ja-

a) Zawodzky Diar. ap. *Bel* Monum. Decad. I. p. 359.
b) So berichtet der mehr als sechzigjährige Niklas Isthuánffy, rüstiger Theilnehmer an dieser Heerfahrt. Lib. XXXII. p. 470.

nitscharen nach blutigem Treffen in die Flucht. In beyden Gefechten, deren letzteres schon bey Einbruch der Nacht bis in das Türkische Lager sich verbreitet hatte, verlor Ibrahim vierzehn Feldstücke und drey tausend Mann. Ähnlichen, doch für seine Übermacht an Waffenvolk wenig erheblichen Erfolg hatten auch in den nächsten zwey Tagen seine Angriffe auf das Lager der Königlichen; Schlacht in offenem Felde wurde von diesen vermieden: dabey geschah aber auch nichts zur Verstärkung oder zum Entsatze der Festung. Wollte Philipp Emmanuel Mannschaft hinein senden, so hätte er sich den unvermeidlichen Rückzug gefährlich erschweret; zu entscheidendem Angriffe des drey Mahl stärkern Grossveziers war er zu schwach, der genommene Standort zu kunstmässigen Bewegungen und Wendungen nicht gut gewählt; der Zug zu einem angemessenern, durch sumpfige, durchschnittene, waldige, von allen Seiten vom Feinde besetzte Gegend zu gewagt. Dazu kam, dass drückender Mangel an Lebensmitteln im Lager schon fühlbar geworden, mit grosser Anstrengung herbey geschaffte Zufuhr von Tataren und Türken weg genommen, fernere abgeschnitten war. Diess Alles erwägend, entschieden, ausser dem Herzog und Kollonics, Freytag vor Galli, sämmtliche Feldherren für den Rückzug, welchen der einwilligende Herzog, obgleich von Tataren und Türken verfolgt, meisterhaft ausgeführt, dadurch mehr als durch eine glänzende Schlacht der Ungern Achtung, Vertrauen und Glauben an seine gründliche Kriegswissenschaft erworben hat. Mit genauerer Kenntniss des Landes hätte Philipp Emmanuel von Raab aus, anstatt der Steinamanger Strasse,

11. und 12. October.

13. Octbr.

die andere über Pápa, Sümegh, Keszthely nach Klein-Komorn genommen; und während des Feindes Aufmerksamkeit von Zriny, Draskovics, Herberstein auf westlicher Seite wäre beschäftiget worden, der Kanisa-Burg von östlicher Seite Hülfe gebracht, sie wahrscheinlich
20. Octbr. auch gerettet. Freytag nach Lucä, als von den zurück gegangenen Heerscharen kein Beystand mehr zu hoffen war, nach vier und vierzig mühseligen und angstvollen Tagen der Belagerung übergab Georg Paradeiser des südwestlichen Ungarns und Steyermarks feste Vormauer gegen freyen Abzug; und wurde, ungeachtet seiner hundert Bogen starken Vertheidigung in getreuer Darstellung der Belagerungsgeschichte, auf rich-
(1601 am terliches Erkenntniss in Wien enthauptet [a]).
19. Octbr.) Wer sollte auch sonst hingerichtet werden, wenn man nicht über den gesammten Hofkriegsrath, durch dessen Fahrlässigkeit in und ausser Kanisa alle Nothdurft gemangelt hatte, die verlassene Besatzung und das von Hunger zum Rückzuge genöthigte Entsatz-Heer wollte entscheiden lassen?

Selten zeigen die Geschichten der Völker hohe Kriegeskunst und tiefe Staatsklugheit auf gleichem Grade in Einem Staate neben einander, seltner noch in Einem Manne vereinigt; die gewöhnlichere und häufig wiederkehrende Erscheinung ist wohl, dass dem Staate, oder dem Einen Manne die Vortheile, welche das kunstmässig, oder nur glücklich geführte Kriegsschwert erkämpft hat, entweder durch kleinli-

a) Isthuánffy Lib. XXXII. p. 470 seqq. Vergl. mit Hannibal Matthey du Mont Diarium. in Syndromo P. I. p. 326—336. Megiser Annal. Carinthiae S. 1696.

che Rücksichten und ängstliche Berechnungen, oder durch übermüthige Machtsprüche einer einseitigen Politik bald wieder verloren gehen, und die von ihr geschlossenen Verträge heftigere Stürme und grössere Verluste vorbereiten. In diesem Falle befanden sich jetzt auch Siebenbürgen und dessen Eroberer Michael; so gewandt er sich durch eine Reihe von Treulosigkeiten, Ränken, Lügen, Waffenthaten und letzte Erhebung des Kriegsschwertes der Provinz bemächtiget hatte, so wenig verstand er, Arglist für Klugheit, und Achselträgerey für Politik haltend, sich in dem Besitze derselben zu befestigen. Zwey Abgeordnete brachten dem Könige Bothschaft von seinem Siege über den Cardinal, damit auch das falsche Anerbiethen, das eroberte Land königlichen Bevollmächtigten zu überliefern. Nachdem Georg Basta, früher von ihm zu Hülfe gerufen, von Rudolph als General-Capitan beordert, in die Provinz eingezogen war, verlangte er durch zweyte Bothschaft von dem Könige Siebenbürgens zinsliche Abtretung; worauf dieser Freytag vor Estomihi ihm und seinen Nachkommen die erbliche Herrschaft über die Walachey gegen jedesmahlige Leistung des Huldigungseides urkundlich versicherte. Mit der Urkunde zugleich brachten ihm die königlichen Abgeordneten David Ungnad, wenig guten Rathes fähiger Präsident des Hofkriegrathes; und Michael Székely, Szathmárer Burghauptmann; den Befehl, Siebenbürgen zu verlassen und unter obwaltenden Umständen an den Gränzen der Walachey die Osmanen zu bekämpfen, wobey ihm königliche Unterstützung mit Geld und Waffenvolk nie ermangeln sollte. 11. *Febr.*

Seine Antwort, womit er des Königs Bothen entliess, enthüllte seines Sinnes Falschheit. Siebenbürgen, meinte er, gebühre ihm, als Ersatz des in königlichem Waffendienst erlittenen Schadens, als Belohnung seiner grossen Anstrengungen, als Erwerb durch das Recht der Waffen. Keine Macht werde ihn daraus entfernen. Fremden Waffenvolkes bedürfe er nicht; wollte ihm Rudolph die jährlichen Hülfsgelder vorenthalten, so werde er eben so viel tausend Teufel, als Männer, wider ihn bewaffnet aufstellen.

So übermüthig hatte er des Königs Feindschaft wider sich aufgereizt, den Hass der Siebenbürger sich schon früher zugezogen, auf einem Landtage drückende Steuern gefordert, Székler und Walachen auf Kosten des Adels und der Sächsischen Gesammtheit begünstiget, den erstern die verlornen Freyheiten wieder gegeben; sie von Gehorsam gegen andere, als selbstgewählte Beamte, frey gesprochen, über einzelne Adelige, um ihrer Güter sie zu berauben, willkürliche Strafen verhängt, und freye Leute an seine Günstlinge zum Eigenthume verschenkt. Des Königs Feindschaft und des
6. May. Adels Hass verachtend, fiel er Sonnabend vor Rogate mit funfzig tausend Walachen und Széklern in die Moldau ein, lieferte dem von Zamosky unterstützten Woiwoden Jeremias Mogila bey Sutschawa die erste, vor Chotin die zweyte Schlacht, kehrte in die Hauptstadt zurück, setzte sich feyerlich auf den Moldauer Fürstenstuhl, nannte und unterzeichnete sich von nun an dreyer Länder Herrn.

10. Julius. Donnerstag vor Magdalenä hielt er zu Weissenburg Landtag und zwang die Stände, ihm,

als ihrem Fürsten, zu huldigen. Den Gehalt des Prager Hofes kennend, hätte er den Übermuth über alle Schranken treiben können, bevor ihm des Königs Feindschaft gefährlich werden konnte. Rudolph fürchtete ihn, denn während des Landtages noch kam Bartholomäus Petz mit Geschenken und Hülfsgeldern, mit dem Titel eines kaiserlichen Rathes, und mit der Ernennung zu des Königs Statthalter in Siebenbürgen. Dieselbe Furcht hatte den Grossherrn bestimmt, den, von Siege zu Sieg fliegenden Woiwoden, auf dessen Verlangen, die Bestätigungs-Urkunde über Siebenbürgens Besitz mit Fahne, Schwert und Keule zu übersenden; dem Überbringer derselben reiste Michael, noch in Anwesenheit des königlichen Bothschafters, bis Kronstadt entgegen, empfing ihn mit ungemeiner Pracht, die Zeichen der Herrschaft mit gehäuchelter Ehrfurcht, küsste die Fahne und umgürtete das Schwert. Petz erhielt von ihm die Versicherung, diess Alles sey nur von Staatsklugheit gebothene Verstellung, auch durch des Königs Verfahren, wodurch er ihm den unthätigen verdienstlosen Georg Basta vorzog, nothwendig gemacht. Zur Genugthuung verlange er von dem gerechten Rudolph, ausser der Woiwodschaft von Siebenbürgen, nur die Reichsfürstenwürde, die Städte Grosswardein, Nagyi-Bánya, Huszt, jährliche Hülfsgelder zum Kriege, und wenn ihn die Türken vertreiben sollten, Sicherung eines Jahrgeldes von hundert tausend Thalern. Unter diesen Bedingungen könnte der König auf seine unerschütterliche Treue und höchst wichtige Dienste rechnen.

Von nun an hörte Rudolph auf, zu fürchten, und beschloss, den Druck seiner Macht den frechen

Forderer gelegentlich empfinden zu lassen. Die nächste Veranlassung dazu gaben Siebenbürgens
1. Sept. Stände. Auf einer Zusammenkunft zu Thorda beschlossen sie einen Aufstand wider Michael; Georg Basta hatte ihnen durch Stephan Csáky seine Beystimmung und Theilnahme zusichern lassen. Kurz vor dem Ausbruch der Empörung erhielt Michael Kunde davon; eiligst lagerte er sich mit zwey und zwanzig tausend Mann Walachen und Széklern sehr vortheilhaft auf dem Felde Holt-Maros; Basta mit sechs tausend Deutschen und Ungern, zwölf tausend Siebenbürgern stand bey dem Dorfe Miriszlo. Um den Woiwoden aus seiner Stellung heraus zu locken, liess Basta,
18. Sept. Montag vor Januarii, die Siebenbürger sich nach Dees zurück ziehen; er deckte ihren Rückzug. Michael hielt ihn für Flucht, und liess sie von seiner Reiterey verfolgen. Hiermit war er in der Schlinge; Basta lieferte eine Schlacht, in deren Sturm Michael eilftausend Mann verlor. Mit den Übrigen flüchtete er sich über Fogaras und Kronstadt in die Walachey.

Stark im Glauben an sich selbst, ging er mit verstärkter Mannschaft in die Moldau; ersuchte zu gleicher Zeit durch Bothen Siebenbürgens Stände um Versöhnung und Freundschaft, sandte mit Geschenken seine Gemahlinn und seinen Sohn zu Geisseln für die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung. Sein Anerbiethen wurde von den Siebenbürgern angenommen;
15. Octbr. er aber in der Moldau von Zamosky mit zahlreichern Machthaufen angegriffen, unabläßig verfolgt, am Sereth geschlagen und in die Flucht gejagt. Jakob Potoczky mit leichter

Reiterey und die nach des Cardinals Niederlage ausgewanderten Siebenbürger, Thomas Csomortányi, Balthasar Szilvásy, Moses Székely, Gabriel Bethlen, Franz Vas, mit ihren Leuten erhielten von Zamosky Befehl, den Woiwoden zu verfolgen und seiner, wenn auch mitten in Siebenbürgen, sich zu bemächtigen. Als sie wirklich auch dahin eindrangen, und Basta, Ungnad, Michael Székely bey Zamosky dagegen Einspruch thaten, liess dieser ihnen melden, er müsse und werde des Pohlnischen Reiches Feind aufsuchen, wo er ihn immer finden könne; den Pohlen sey es auch nicht gleichgültig, wer in Siebenbürgen herrsche; vielmehr wünschen sie, dass des Landes Stände frey sich einen Fürsten wählen, welcher die Türken mit scheinbarer Freundschaft hinhalte, dem Papste, dem Könige von Ungarn und der Pohlnischen Krone aufrichtig ergeben sey. Wohl begriffen Basta und die königlichen Verordneten, dass hiermit Sigmund Báthory, in Zamosky's Lager seine Wiedereinsetzung erwartend, angedeutet sey; Stephan Csáky, jetzt der wichtigste Mann im Lande, von ihnen ersucht, durch Zusicherung der Schlösser Sáros und Szadvár in Königs Nahmen bewogen, ging hin, um auf Abrufung des Pohlnischen Heeres aus Siebenbürgen schlechterdings zu bestehen. Sein Ziel verfolgend, ermahnte er Sigmunden für den Augenblick seiner Wiedereinsetzung zu entsagen, und ihm zu vertrauen, dass er dessen Zurückberufung in günstigerm Zeitpuncte bey Siebenbürgens Ständen gewiss bewirken werde. Darauf bauten auch Zamosky und Moses Székely; die Pohlnischen Haufen erhielten

Befehl, aus Siebenbürgen abzuziehen; Csáky bekam die zwey Schlösser, und der König bestätigte die Schenkung.

Inzwischen war Michael in der Walachey angekommen, zur Vertreibung der Pohlen aus seinem Lande gerüstet ausgezogen, aber bey Plojescht wieder geworfen; dann, während er in Krajova neue Streitkräfte sammelte, Simeon, Bruder des Woiwoden Jeremias Mogila, von Zamosky zum Fürsten der Walachey eingesetzt; Michael von diesem und Johann Potoczky, bey Ardschisch zum zweyten Mahle geschlagen worden. Vom Unglücke weder gebeugt, noch entmuthet, fand der sinnreiche Walach noch immer Mittel, demselben zu gebiethen. Auf Rudolph's Versöhnlichkeit rechnend, erkaufte er sich mit zwey tausend Ducaten von Caspar Kornis, Burghauptmann zu Weissenburg, freyen Durchzug und sicheres Geleit nach Wien; doch bey seiner Ankunft daselbst mit seiner reizenden Tochter Flora, mit dem alten Ban Michaltze und zwey und siebzig Pferden, erhielt er Verboth der weitern Reise. Unterdessen bewirkte Stephan Csáky, an kühnen Entwürfen arbeitend, wider seinen Willen des Verbothes Aufhebung.

25. *Octbr.* Der Weissenburger Landtag von Csáky berufen und beherrscht, liess dem Könige vermelden, im Falle er den Erzherzog Maximilian nicht ungesäumt nach Siebenbürgen sendete, würden sich die Stände ohne Weiteres einen Fürsten wählen. Dabey forderten sie des geächteten Michaels Bestrafung oder Auslieferung, Abschaffung seiner Verordnungen und Schenkungen, mit Ausnahme

der Vergabungen an Csáky, und Widerruf der Székler-Freyheiten. Da Rudolph mit der Antwort zögerte, wurde zu Weissenburg Sonntag nach Mariä Reinigung auf Antrag der Türkischen und Pohlnischen Bothschafter Sigmund Bathory von den Siebenbürgern abermahls zum Fürsten ausgerufen. Er kam mit Pohlnischen und Moldauischen Heerscharen nach Klausenburg und empfing Montag nach Lätare der Stände feyerliche Huldigung. *J. C. 1601. 4. Febr.* *2. April.*

Die Kunde von diesen Vorschritten entrüstete den Prager Hof; von Basta, welcher nicht ohne Lebensgefahr aus Siebenbürgen entronnen war, hatte er sie erhalten. Ohne Verzug wurde jetzt Michael nach Prag eingeladen; der stattliche, kraftvolle Walach, Freytag vor Oculi zum ersten Mahle erscheinend, von dem Könige und sämmtlichen Hofherren bewundert; weiter hin gefiel dem Monarchen auch die Walachische Fürstentochter so ausnehmend, dass seine Ehescheu auf einige Zeit erlosch, und er durch mehrere Tage nur von seiner Vermählung mit ihr seine Vertrauten unterhielt [a]). Nicht schwer war es nun dem Woiwoden, den König und dessen erschreckten Staatsrath von seiner Unschuld und Treue, von seinem Diensteifer und Basta's Eifersucht, von dessen ungerechten Verfolgungen und von der Nothwendigkeit verstellter Freundschaft mit der Pforte zu überzeugen: man glaubte, gerade jetzt seiner Dienste am wenigsten entbehren zu können. Ausser reichlichen Geschenken erhielt er hundert tausend Ducaten Hülfsgelder; wurde zu Siebenbürgens Statt- *23. März.*

a) Khevenhüller Annal. Ferdin. Thl. V. S. 2222.

halter ernannt, und ersucht, durch Vermittelung des Kaschauer General-Capitans Ferdinand Gonzaga sich auszusöhnen mit Basta, dann in Verbindung mit diesem den drey Mahl eingedrungenen Fürsten aus der Provinz zu vertreiben.

Die Aussöhnung geschah wirklich zu Kaschau an Gonzaga's Tafel; von Beyden mit gegenseitigem, unauslöschlichem Hasse im falschen Herzen. Worauf Michael und Basta mit achtzehn tausend Mann, iu zwey Heerhaufen getheilt, über Tokaj und Tárkány gegen Siebenbürgen auszogen. Sigmund Báthory und Moses Székely als dessen Ober-Befehlshaber, an der Spitze von fünf und dreyssig tausend Mann erwarteten sie vor Goroszló am rechten Számos-Ufer, in der mittlern Szolnoker Gespanschaft. Freytag nach Petri Kettenfeyer wurde den Tag über aus Feldstücken
3. *August.* gegen einander gefeuert; am Abende, als Moses Székely keinen ernstlichen Angriff mehr erwartete, das schwere Geschütz zurück ziehen, die Reiterey absitzen liess, stürmte Michael mit dem rechten Flügel voraus, ihm nach Basta mit dem linken, der Steyermärker Freyherr von Rothal mit dem Centrum. Heftig entzündete sich die Schlacht und endigte mit der Siebenbürger völliger Niederlage und Flucht, auf welcher Michael verfolgend noch zehn tausend erlegte. Es war sein letzter Sieg; die erbeuteten Fahnen, Zeichen desselben, sandte er unmittelbar, zu Basta's Groll, an den König.

Bald darauf geriethen beyde Feldherren in heftigen Rangstreit. Basta bestand auf seinem Vorrange, als angeblicher Oberbefehlshaber in der Provinz; Michael auf dem sei-

nigen, als königlicher Statthalter, mit den gerechtesten Ansprüchen auf das zwey Mahl von ihm eroberte Land, entschlossen, selbst dem Könige nicht zu weichen. Da beschloss Basta, zur Befriedigung seiner Herrsch- und Habsucht kein Verbrechen scheuend, des Walachen Untergang; der Walloner Hauptmann Jakob von Beauri erboth sich ihm zum Meuchelmörder: am Sonntage nach Mariä Himmelfahrt 19 August. wurde Michael bey Thorda in seinem Zelte von ihm mit drey hundert Wallonern überfallen und erstochen. Basta rechtfertigte die That vor dem Könige durch einen vorgeblich aufgefangenen, nie vorgezeigten Brief des Woiwoden, in Kyrillischer Schrift, enthaltend dringende Aufforderung an den Pascha Sinan Sophi zur Theilnahme an einem nächstens ausbrechenden verrätherischen Anschlag. Rudolph billigte zwar das Verbrechen nicht; erliess aber stillschweigend, zu seinem eigenen Schaden, dem Verbrecher alle weitere Verantwortung, weil das Prager Cabinett zu schmerzlichern Bedrängnissen der Ungern und Siebenbürger des verruchten Mannes noch bedurfte [a]). Michael ward im drey und vierzigsten Jahre seiner Laufbahn gewaltsam entrissen; dem kraftvollen Menschen fehlte zum grossen Manne nichts, als ein anderer Standort, auf diesem Rechtlichkeit, Ehrlichkeit, Klugheit, und er hätte sie, zu seiner Zeit von der Natur abgerufen, nicht nur mit glän-

a) Nach Isthuánffy Lib. XXXII. p. 463—467. Bethlen T. IV. p. 487 seqq. T. V. p. 21 seqq. Vergl. mit Thuanus Lib. CXXIV. CXXVI. Khevenhüller T. V. S. 2418. Kázy Hist. Regni Hung. fol. Tyrnav. 1737. Lib. I. p. 9 sqq. Wiener Anzeigen VI. Jahrg. S. 27.

zenden, sondern auch mit edeln und grossen Thaten beschlossen.

Nach Basta's Willen sollte Myrxa, Sohn des ehemahligen Woiwoden Peter, Michael's Nachfolger werden; ihn aber verschmäheten die Bojaren und wählten aus ihrem Mittel den angesehenen Staiko Pistor, welchen Basta verwarf. Beyder Zwist endigte damit, dass Scherban Bassaraba, auch Georg Radul genannt, eifriger Parteygänger des Königs, auf den Woiwoden-Stuhl gesetzt wurde. Sigmund Báthory übertrug nach verlorner Schlacht bey Goroszló die Zusammenziehung seiner zerstreuten Mannschaft und die Vertheidigung der festen Plätze im südlichen Gebiethe der Provinz seinen Feldherren Moses Székely und Georg Borbély; er selbst, von Stephan Csáky und Niklas Bogáthy begleitet, flüchtete sich nach der Moldau in das Kloster Niamts, und bewarb sich durch Gesandtschaften an den Tatar-Khan, an die Pforte, an Jeremias Mogila, an die Magnaten Pohlens um Beystand. Die Kronstädter machten ihm mit beträchtlicher Geldsumme und einer Menge silberner Gefässe und Geräthschaften zum Vermünzen ein Geschenk; Trost und Aufmunterung zu froher Hoffnung brachten ihm seine, am Osterfeste an die Pforte abgeordneten Bothschafter Stephan Tóldy, Christoph Torma und Niklas Gávay, angekommen mit der Fahne, Keule, Schwert, Fürstenhut und mit der Urkunde [a]), wodurch ihn der Grossherr Mohammed als Fürsten Sieben-
11. Septbr. bürgens bestätiget hatte, unter Bedingung, dass die Stände den jährlichen Zins richtig abtragen,

a) Sie steht bey Katona Tom. XXVIII. p. 40 seqq.

keinen neuen Woiwoden wählen noch sich mit den Königen von Ungarn und Pohlen in Unterhandlungen einlassen.

Bey solcher Lage der Dinge in Siebenbürgen hatten Ungarns Stände, zu Presburg auf dem Landtage versammelt, den König vergeb- 25. *Januar.*
lich gebethen, alles Nöthige zu verfügen, dass der diessjährige Feldzug spätestens am Feste Philippi und Jakobi eröffnet werden könne. Zu diesem Behuf hatten sie, ungeachtet ihrer tiefen Verarmung, von jedem Bauern- oder Einlieger-Hause hundert funfzig Pfennige, dazu funfzig von jedem Grundherrn aus seinen Einkünften, ja sogar, wenn entweder der König oder auch nur einer der Erzherzoge die Reichsmacht in Person anführen wollte, den verlangten allgemeinen persönlichen Aufstand der Prälaten, Barone, Magnaten und Landherren bewilliget [a]). Doch nicht allein die Unruhe, in welche Michael die Siebenbürger, und Sigmund Báthory das Cabinett und den Hofkriegsrath zu Prag gesetzt hatten, sondern auch die politischen Künste der Pforte waren Ursache, dass mit dem Antritte der Heerfahrt war gezögert worden. Bis Philippi und Jakobi war nichts geschehen; und nach diesem Tage wurden noch vier Monathe mit Anstalten zu listig angebothenen, leichtgläubig aufgenommenen, darum nicht erfolgten Unterhandlungen vergeudet.

Frühzeitig war der Grossvezier Ibrahim in Belgrad; von dort aus meldete er des Grossherrn Wunsch und Bereitwilligkeit dem langwierigen Kriege durch billigen Frieden ein

a) Rudolph Reg. Decret. XII. art. II. V. IX. in *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 623.

Ende zu machen. Wohl wusste der Pascha, dass er durch solche Eröffnungen königlicher Seits Stillstand mit den Kriegsanstalten bewirken werde, dann die Unvorbereiteten um so sicherer überfallen und schlagen könne. Nach vielem Bothen- und Briefwechsel zwischen Belgrad, Raab, Prag, hin, und wieder zurück, kam endlich des Königs Einwilligung die Unterhandlungen zu eröffnen. Die dazu verordneten Joannes Kutássy, Graner Erzbischof; Franz Nádasdy, Bartholomäus Petz, Wolfgang Altzinger, Sigmund Herberstein und Paul Nyáry hatten sich auf den bestimmten Tag zu Gran gestellt; nicht also die Verordneten des Grossveziers. Weil Mohammed-Kiaja, Hindernisse vorwendend, nicht erscheinen konnte, blieben auch die Übrigen weg. Die Zusammenkunft wurde auf den
15. *Julius.* Sonntag nach Margaretha ausgesetzt. Unter-
15. *August.* dessen starb Ibrahim zu Belgrad an der Pest; die Paschen verlangten noch Einen Monath Aufschub, nach Abfluss desselben wider einige Tage; bis endlich die Ankunft einiger Spanischen Juden zu Prag, und ihr Vorgeben, sie seyen von Mohammed zu unmittelbaren Unterhandlungen mit dem Könige gesandt, den Anschlag beschimpfender Äfferey enthüllte.

Zum Glücke landeten zu gleicher Zeit an Dalmatiens Küste Italische Hülfsvölker, zehntausend Mann, von Clemens dem VIII. gesandt, von dessen Neffen Franz Aldobrandini angeführt; Tages darauf kamen der Mantuaner Herzog Vincentius Gonzaga und Joannes von Medici mit ihrer Mannschaft; bey Agram war Allen das Lager angewiesen. Des Hofkriegsrathes klugem Antrage gemäss,

sollten die verschiedenen Heerscharen in Vereinigung, entweder Ofen, oder Stuhlweissenburg angreifen; und erst nach des einen oder des andern Platzes Eroberung zu Kanisa's Belagerung geschritten werden. Doch anderer Meinung war Aldobrandini; zu Kanisa's Wiedereroberung sey er gesandt; er müsse den ihm gewordenen Befehl vollziehen, könne dem Rufe zur Verbindung mit dem Herzoge Philipp Emmanuel von Mercoeur bey Raab nicht folgen, und werde die Ankunft des Erzherzogs Ferdinand von Grätz im Agramer Lager erwarten. Ferdinand, des ersten dieses Nahmens Enkel, Carl's von Steyermark Sohn, der Jesuiten folgsamster Zögling, künftiger König und Kaiser, war jetzt drey und zwanzig Jahr alt, Eines Sinnes mit dem päpstlichen Feldherrn, und die dadurch getheilten Streitkräfte bewirkten auch ganz verschiedenen Erfolg.

Philipp Emmanuel hatte vor dem Ausmarsche aus dem Lager vor Raab geflissentlich das Gerücht von seiner Absicht, Ofen zu belagern, verbreiten lassen. Da sandten die Ofener ihre Frauen, Kinder und Kostbarkeiten in Verwahrung nach Stuhlweissenburg, und forderten einen Theil der dortigen Besatzung zur Theilnahme an Ofens Vertheidigung. Sonntag nach Mariä Geburt, in der Nacht, 9. *Septbr.*
stand der Herzog von Mercoeur vor Stuhlweissenburg. Einige Tage nach Vabecourt's misslungenen Versuchen, vermittelst der Petarde das Ingovaner Thor zu sprengen, entdeckten die Ungrischen Hauptleute haltbaren, doch beschwerlichen Weg durch die Sümpfe zur Insel-Vorstadt. Am Abende nach Kreuz- 25. *Septbr.*

erhöhung folgte Herman Russworm, des Herzogs Unterfeldherr, mit tausend auserlesenen Deutschen und Wallonern ihrer Weisung; erreichte nach grosser Anstrengung noch vor Tages Anbruch an dem Walle den Platz, doch nur wenige seiner Leute hatten darauf zum Stehen Raum; die hintern mussten in langer Reihe auf schmalem Pfade, zum Theile auch im weichen Sumpfe halten. Da war Gefahr in der Weile; Russworm, Vabecourt und Heinrich Güntherode wagten mit der kleinen Anzahl unter fürchterlichem Jesu-Geschrey den Anlauf; Wachen und Vertheidiger, von Schreck ergriffen, flüchteten sich nach einigem Widerstande in wilder Unordnung gegen das Stadtthor; die Insel-Vorstadt war gewonnen; gleich nach dieser von anderer Seite auch die Besser-Vorstadt, verlassen von dem erschreckten Feinde.

17. Septbr. Montag darauf liess der Herzog das schwere Geschütz auffahren und unablässig gegen die Stadtmauern fortarbeiten; am dritten Tage von drey Seiten zugleich, von der einen unter Adolph von Althann's und Güntherode's, von der andern unter Richard von Stahrenberg's und Geisberger's, von der dritten unter selbsteigener Anführung Sturm laufen. Trotz dem heftigen Widerstande des
20. Septbr. Feindes wurden Wälle und Mauern erstiegen, die Stadt von zurück geworfener Besatzung angezündet, genommen; von den Wallonern mit Ausschluss ihrer übrigen Kampfgefährten, geplündert und unschätzbare Beute gemacht. Die Wiederherstellung, Befestigung und Vertheidigung des Platzes übertrug der Herzog dem kunsterfahrnen Kriegsbaumeister, Johann

Isolani mit tausend Mann Deutschen und dem Franz Vatay mit sechs hundert Ungern als Besatzung.

Schnell verbreiteter Ruf von Stuhlweissenburgs Überwältigung nach acht und funfzigjährigem Besitze trieb Ibrahim's Nachfolger Hassan-Pascha zu eiligstem Anmarsche; erst jetzt stand den Siegern der gefahrvollste Kampf bevor, zu dessen Unterstützung der Erzherzog Matthias mit seiner Leibwache und Deutscher Reiterey in schwarzer Rüstung von Raab anrückte. Mittwoch nach Dionysii lager- 10. Octbr.
ten sich Hassan, Murath-Pascha von Ofen, Mohammed Kiaja und Derwisch-Pascha von Bosnien mit ihren Heerhaufen zwischen dem Velentzer See und der königlichen Stadtfreyheit. Tages darauf von ihrer Vorhut zum Gefechte eingeladen, stellte sich Russworm mit zwey tausend Reitern, musste jedoch bald mit dem dritten Tausend verstärkt werden. Die einbrechende Nacht geboth beyden Theilen Rückzug; Verlust, dem Feinde durch zwey Tage Ruhe, worunter die Königlichen auf umliegenden Anhöhen Schanzen aufführten und mit Büchsenschützen besetzten. Am Sonntage 14. Octbr.
liess der Ofener Pascha auf das von Vatay und seinen Ungern vertheidigte Bollwerk zwey Mahl Sturm laufen, zuerst mit beträchtlichem Verlust für ihn, dann mit augenscheinlicher Gefahr der Niederlage für die Ungern; von des Bollwerkes Wegnahme schien dem Feinde die Wiedereroberung der Stadt abhängig; des Herzogs eigener Reitertrupp eilte zu Hülfe, fiel den Stürmern in Rücken und trieb sie zurück.

Montag rückten Murath-Pascha und 15. Octbr.
Mohammed Kiaja mit funfzig tausend

Mann, in zwey Haufen getheilt, aus zu entscheidender Feldschlacht, welche von den Königlichen beherzt genommen und tapfer durchgefochten wurde. Dazu führte der Erzherzog Matthias die gesammte Heermacht in Schlachtordnung aus; Russworm und unter seinem Befehl Johann Breuner, Freyherr zu Stübing, Althann und Lorenz von Hofkirchen zogen mit dem Fussvolke voran; diesem folgte Geisberger mit seiner Schar; darauf die Ungrische und Deutsche Reiterey unter des Herzogs Anführung. Nach entschlossenem Angriffe von dieser Seite entzündet sich die Schlacht jeden Augenblick heftiger. Mohammed-Kiaja's gewaltigster Anfall ist gegen die Ungern gerichtet, an ihnen will er des Tages Verhängniss vollziehen, durch ihre Aufreibung oder Flucht, von den Seinigen es abwenden. Schon wendet sich ihr Sinn zu letzterer; doch zu rechter Zeit noch von dem Anhalter Fürsten Ernst, von Althann, Breuner, Kollonics, Hodicz unterstützt; gleich darauf von Franz Nádaody, Georg Thurzo, Sigmund Forgács, durch ergreifende Worte und mit Mannschaft verstärkt, halten sie Stand; wo sie annoch dem Sturme weichen; wo die vom Feinde ganz Umzingelten, voreilig am Siege verzweifelnd, der toddrohenden Gefahr entrinnen wollen, dort drängt sich der Capuziner Mönch Laurentius von Brindisi, heute durch Pius des VI. Ausspruch als Heiliger auf seines Ordens Altären Gegenstand der Verehrung, damahls voll höherer Geistesmacht, das Bild des gekreuzigten Erlösers empor haltend, mitten durch das Feuer an ihre Spitze; ermahnet, ermuthiget, segnet, begeistert sie. Mit

erhöhter Kraft wird der Kampf erneuert, der Sieg entscheidet sich, Murath-Pascha von Ofen und Mohammed Kiaja werden von Ungrischen Lanzenträgern zur Erde geworfen, getödtet, ihre Köpfe eiligst abgehauen, auf Lanzen gesteckt und gezeigt; hiermit den wüthenden Moslemern Zeichen und Antrieb zu wilder Flucht gegeben. An den Báránder Hügeln gerathen sie unter das Kanonenfeuer Allwig's, Grafen von Sultz; dort werden mit Tausenden Keleb, Murath's Sohn, Dervisch-Pascha von Bosnien, sieben Begs, sechs Sangiaken zu Boden gestreckt.

Von den Königlichen wurden tausend, die Mehrzahl Ungern, vermisst, unter diesen lagen der jüngere Christoph Batthyányi, der jüngere Stephan Kesserü, Matthias Osztrossics und Stephan Mérey todt auf der Wahlstatt. Georg Thurzo, vom Pferde gestürzt und scheinbar todt daliegend, trug an seinem, von Kugeln ganz durchlöcherten Waffenrocke die Urkunde seiner Tapferkeit. Von ausländischen Feldherren oder Hauptleuten war nur Adam Poppel von Lobkowitz am Fusse verwundet worden. Der Grossvezier verweilte noch zehn Tage im Lager, ohne mehr, als unbedeutende Vorpostengefechte zu gestatten. Vor dem Abzuge sandte er einige Schnellreiter vor das königliche Lager, auszurufen: er habe noch nie und nirgends wie diess Mahl und hier mit so gewandtem und tapferm Kriegsheere gekämpft; jetzt kehre er zurück, doch mit Frühjahres Anfang werde er wieder kommen, um zu erfahren, ob in gleich tapferm Kampfe dasselbe, entweder

Stuhlweissenburg verlieren, oder Ofen erobern dürfte [a]).

Noch aus dem Lager vor Stuhlweissenburg beorderte der Erzherzog Matthias den Rittersmann Peter Bolhás mit den Köpfen des Ofener Pascha's und des Kiaja's an seinen Vetter Ferdinand, um durch Vorzeigung derselben der Besatzung auf der Kanisa-Burg Schrecken einzujagen und zu des Platzes früherer Übergabe zu bewegen. Schon seit Mon-
10. *Septbr.* tag nach Mariä Geburt war dort die Belagerung angefangen und anhaltend, nur nicht mit möglichster Anstrengung, noch mit richtiger Anwendung der Gewalt auf der rechten Stelle, fortgesetzt worden. Zu lange hatte Ferdinand mit seiner Abreise in das Lager gezögert, und auf dem Marsche von Radkersburg bis Kanisa, vierzehn Meilen, zehn Tage zugebracht. Unterdessen war der geübte Feldherr Aldobrandini zu Varásdin gestorben. Ungelegen waren auch die Stellungen, welche die verschiedenen Heerhaufen um die Festung herum genommen hatten. An der östlichen Seite, wo der Graben weniger breit und tief, die Burgmauer schwächer und noch von keinem Bollwerke beschirmet war, hatte der Feld-Oberst-Lagermeister Carl Formentin den Erzherzog Ferdinand mit dem Steyermärker, Kärnthner und Crainer Heerbanne seinen Standort nehmen lassen; von dorther war noch kein Schuss auf die Burg geschehen. Dem Erzherzoge zur Rechten vor nördlicher Seite auf den Hügeln, welche die Burg zwar beherr-

a) Isthuánffy Lib. XXXII. p. 477. Zavodzky Diar. ap. *Bel* Monm. Decad. I. p. 356.

schen, wo jedoch festes Bollwerk und sechzehn Fuss breiter Wassergraben sie beschirmten, war Gaudentius Madruzi mit dreytausend Deutschen Fussknechten in Spanischem Solde aufgestellt, dahin das grösste und kräftigste Feldzeug aufgefahren, der glattzüngige Schwätzer und schlechte, saumselige Kunstmann Orpheus Gallioni, Günstling des jungen Erzherzogs, von diesem, unter Leitung des Johann von Medici, zum Feldzeugmeister ernannt worden. Gegen das westliche und südliche Bollwerk bis an die Szigeter Strasse, dem Erzherzoge zur Linken, hatten Vincentius Gonzaga mit seinem Reiterhaufen, und des Medici Feldoberster, Franz Montano mit zwey tausend Hetruriern zu Fusse Stand gefasst. Georg Zriny und Johann Draskovics mit ihren wackern Croaten und Ungern waren an die westliche Seite, Flaminius Delphini, Aldobrandini's Nachfolger, mit der päpstlichen Heerschar auf der nördlichen in ein entferntes Thal gewiesen worden.

Von solcher Vertheilung und Stellung der, dreyssig tausend Mann starken Heermacht hatte Hassan der Kleine, Befehlshaber auf der Burg, wenig zu befürchten; besonders nachdem Ferdinand, den klügern Rath Gonzaga's zurückweisend, unterlassen hatte, ihm die von Belevár anrückende Verstärkung, vierzehn hundert Mann aus Szigetvar und Fünfkirchen, abzuschneiden; nach glücklichem Einzuge derselben in die Burg bestand die Besatzung aus zwey tausend acht hundert Mann. Durch unausgesetztes Feuern von nördlicher Seite her waren zwar zwey Bollwerke und der hohe

Thurm über dem Thore nach der innern Burg in Grund geschossen worden, doch das Sturmlaufen durch die vorliegenden Sümpfe und den dahinter liegenden Wall und breiten Wassergraben noch immer verwehret geblieben. An Ausfüllung derselben mit Holz, Reisbund, Rasen, Sand, bey hinreichender Menschenmenge war früher gar nicht gedacht, jetzt zu spät dazu geschritten, unter Leitung der zu rechter Zeit versäumten Arbeit Delphini aus der Festung von einer Stückkugel getroffen und getödtet worden. Caesar Porta, päpstlicher Kriegsbaumeister, in der Feldzeugmeisterschaft ihm nachfolgend, war um nichts behender. Anfänglich sprach die fröhlich zusehende Besatzung diesen Belagerern Hohn; dann fasste sie Muth mehrere Ausfälle zu wagen.

Unterdessen wurde Kazanffer, Hassan-Beg's Kiaja, von Zriny's und Herbersteins Reiterey in freyem Felde gefangen, und Peter Bolhás war mit Murath's und Mohammed's Köpfen angekommen; allein ihre Aufstellung vor dem Wall und die Aufforderung zur Übergabe beantwortete der Feind zuerst mit Stillschweigen, dann mit heftigem Kanonenfeuer. Am Vorabende Simonis und Judä war das Sturmrennen möglich gemacht, und im Kriegsrathe beschlossen worden. Also
28. Octbr. mit Anbruch des Tages wurde beherzt zum Sturme von drey Seiten ausgezogen; aber von jeder blutig zurückgeschlagen. Jetzt erst ritt Jakob Breuner, als Ferdinand's Eilbothe, in das Lager bey Stuhlweissenburg und forderte Hülfe. Matthias beorderte unverzüglich sechs tausend Fussknechte, zwey tausend Mann Reiterey unter Russworms Befehl;

dazubrachte noch Philipp, Graf von Salm fünf hundert Reiter; auch Ernst, Fürst von Anhalt, Franz Nádasdy, Sigfried Kollonics, Johann und Ernst, Grafen von Thurn, zogen hin, und fanden bey ihrer Ankunft Mittwoch nach Martini die Italer noch immer mit mühseliger Ausfüllung der Sümpfe und Graben beschäftigt. 14. Novbr.

Vor allem machte Russworm den jungen Erzherzog auf die Folgen seines verzögerten Auszuges und auf die kunstwidrigen, in Stellung und Arbeit begangenen Fehler aufmerksam; dann trug er darauf an, alles schwere Geschütz auf die östliche Seite der Burg zu schaffen, und von dort aus die Belagerung auf das nachdrücklichste fortzusetzen. Auszuharren, seinem Vorschlag gemäss, war die Meinung Ferdinands und einiger Feldherren. Rückzug, und Ablassung von dem thörichten Beginnen, der Natur zu trotzen, forderte die Mehrheit der Hauptleute, und die Gesammtheit des Waffenvolkes; denn plötzlich war heftiger Frost mit gewaltigen Stürmen eingetreten, tiefer Schnee gefallen, des Rückzuges Nothwendigkeit entschieden. Das Feldzeug wurde aus Mangel an Zugpferden, die Hunger theils getödtet, theils entkräftet hatte, vernagelt zurück gelassen; Zelte, Pulvervorrath, Gepäck grössten Theils angezündet; Kranke und Verwundete, unvermögend nachzuziehen, der Wuth oder der Barmherzigkeit des Feindes Preis gegeben. 15. Novbr.

Sonntag bey Dämmerung des Tages beschloss Ferdinand, der Ungern künftiger König, seinen ersten und letzten Feldzug mit dem Eilmarsche gegen Csáktornya; ihm folgten die übrigen Heerhaufen bis Dekánovecz in grösster 18. Novbr.

Unordnung. Russworm, Herberstein und Nádasdy deckten ihre Rückflucht; ohne diesen wohlthätigen Dienst wäre bey nachsetzendem Feinde schwerlich die Hälfte über die Muer gekommen [a]).

Bei solchem Ausgange der Heerfahrt gegen Kanisa und im Schmerzgefühl über die arge, zu Prag günstig aufgenommene Verleumdung, die Ungern hätten zu Stuhlweissenburg nichts gethan,
J. C. 1602. 22. Febr. konnten sich die Stände auf dem nächsten Presburger Landtage nicht enthalten, die ihnen, durch Erzherzog Matthias eröffneten Anträge und Forderungen des Königs abzuweisen, mit nachdrücklicher Darstellung von dem kläglichen Zustande der Reichs-Ruinen seit zehn Jahren, und mit bitterer Klagschrift über Rudolph's Unthätigkeit im Regieren, über seine ausländischen Befehlshaber, des Landes Bedränger; über die verfassungs- und rechtswidrige Gewohnheit nach jedem spät eröffneten, darum misslungenen Feldzuge, die ausländischen Söldner, Blutsauger dem Adel und dem Volke, im Lande zu vertheilen [b]). Männer vom ersten Range und längst entschiedenen Verdiensten, wie Nádasdy, Sigmund Forgács, Georg Zriny, Stephan Illéshazy, Franz Sztáray, Gotthard Bánffy von Nagy-Mihály stimmten dazu überein; und nur diesen hatte es Rudolph zu verdanken, dass längst entzündeter, unbedachtsam genährter Brennstoff jetzt noch nicht in hellen Flammen ausbrach,

a) Isthuánffy Lib. XXXII. p. 475. Révay de Monarch. Hung. ap. *Schwandtner* T. II. p. 770. Megiser Annal. Carinth. S. 1699 ff. b) Sie steht, den Ungern Denkmahl der Grossmuth und Geduld, bey Katona T. XXVIII. p. 91—101.

und die Stände zu nächster Heerfahrt Aushebung von zwey tausend Mann Reiterey, eben so vielen Fussvolkes, für sechsmonatlichen Felddienst; zur Besoldung derselben von jeder Bauern- und Einlieger-Wohnung hundert funfzig, von jedem Grundherrn, statt persönlichen Aufsitzens, funfzig Pfennige bewilligten; dazu noch, bey anerkannter Nutzlosigkeit derselben, von jeden zwanzig Häusern Einen leicht bewaffneten Reiter zu Einmonathlichem Dienste anbothen. Matthias war eben so wenig, als sein Bruder Maximilian, unter Rudolph, ihres Bruders Kargheit und argwöhnischer Sinnesart, mit bestimmten Einkünften und Hofstand versehen; er hatte sich schon öfter den Ungern hold und gewogen gezeigt, mehrmahls für die Billigkeit ihrer Beschwerden, für die Nothwendigkeit, ihnen abzuhelfen, vor dem Könige, vor dem Cabinette und Hofkriegsrathe verwendet; auch diess Mahl die Gerechtigkeit ihrer Klagen anerkannt. Zum Zeichen ihrer Erkenntlichkeit machten sie ihm zwanzig Pfennige von jeder Bauer- und Einlieger-Wohnung zum Geschenke [a]); allein die Verwirrung in allen Gegenden des Ungrischen Reiches war zu gross, die Anmassungen der ausländischen Ober-Befehlshaber unter der Feilheit und Arbeitscheu des Hofkriegsrathes zu tief gewurzelt und zu sicher, als dass Matthias den Ungern helfen konnte; darum machten sie hier und da Versuche, sich selbst zu helfen, und verschärften dadurch nur ihre Leiden.

a) Rudolph. Reg. Decret. XIII. art. I. II. IX. XXV. in *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 608.

Um Martini des vorigen Jahres war Sigmund Báthory nach Kronstadt zurück gekommen, ihm sogleich Stephan Csáky mit Türken, Tataren, Moldauern, Pohlen und Kosaken gefolgt, Georg Basta, allgemein verhasst, aus Klausenburg vertrieben worden. Aber als Wüterich und Räuber kam er wieder, und der erste Schauplatz seiner Gräuelthaten war Bisztritz, dem Sigmund Báthory ergeben, feste Zufluchtsstätte vielen Landherren Siebenbürgens, welche, den König hassend, seinen wider sie ausgesandten Tyrannen fürchtend, mit Frauen, Kindern, Kostbarkeiten sich dahin
30. *Januar.* geflüchtet hatten. Voraus sandte er einige Rotten Haiducken und Walloner, welche das umliegende Gebieth ausraubten und an dem Landvolke unmenschliche Grausamkeiten verübten. Zur Besatzung hatte die Stadt zwey hundert Szekler, unter den Hauptleuten Michael Vitéz und Albert Nagy; gewandter Constabler war Michael Steinkellner. Als Basta's Ankunft nicht mehr zweifelhaft war, wurden die Vorstädte in Brand gesteckt; was die Feuersbrunst verschonet hatte, geschleift.

1. *Februar.* Freytag vor Mariä Reinigung lagerte sich Basta mit vierzig tausend Mann bey Wallendorf, schloss die Stadt ein und liess sie durch ein und zwanzig Tage anhaltend beschiessen,
22. *Febr.* Freytag vor Matthiä drey Mahl vergeblich Sturm laufen. Nun kam Bothschaft von Basta, der gesammten Bürgerschaft Tod und völlige Zerstörung der Stadt androhend, wenn sie noch länger zögerte, sich zu ergeben. Da schloss mit dem Bothen der Rath, wider den Willen der Besatzung und des Adels, auf sechs Tage Waffenruhe zu Unterhandlungen. Gegen zwey und

und dreyssig tausend Gulden erhielt der Stadtrichter Bayersdorfer Aufhebung der Belagerung, freyen Abzug der Besatzung, sicheres Geleit für sie und für die dahin geflüchteten Edelleute. Am Sonntage Invocabit geschah der Abzug mitten durch das unter Waffen stehende königliche Heer. Nachdem diess aus einander gegangen war, kehrten mehrere hundert Walloner um, zur Plünderung der abziehenden Ungern, deren Viele, vor Allen Michael Vitéz, in muthiger Gegenwehr nieder gehauen wurden. Basta bestrafte zwar den Unfug, ihm selbst aber mussten die Bürger von Bisztritz alle Kostbarkeiten ausliefern, welche sie von Siebenbürgens geflüchteten Landherren zur Verwahrung empfangen hatten; seine Beute betrug gegen drey Mahl hundert tausend Gulden an Werth; und bey seinem Abzuge erlaubte er auch seiner Mannschaft die Stadt zu plündern [a]). 24. Febr.

Siebenbürgen litt von ihm und seinen Heerhaufen wirklich mehr, als von Osmanen und Tataren, die in Sigmund Báthory's Solde standen; aber nicht bezahlt, sich so, wie Basta's Walloner-Rotten, durch Raub entschädigten. Von ihren Streifereyen entlehnte er den Vorwand, unter welchem er alles Vieh und Getreide von dem Lande in ganzen Herden nach Schlesien treiben und dort zu seinem Vortheile verkaufen liess; den Städten alles gemünzte und ungemünzte Gold und Silber abforderte und sich aneignete: wodurch so grosse Hungersnoth und Theuerung entstand, dass die Presburger Metze

a) Isthuánffy Lib. XXXIII. p. 481. Bethlen T. V. p. 71. Seyverts Siebenbürgische Briefe im *Ungrischen Magaz.* Band I. S. 173 ff.

Getreides nicht unter fünf und zwanzig Gulden zu erkaufen war. So heftig auch desswegen Rudolph's Nahme und Herrschaft von den Landsassen verabscheuet wurde, so wenig fehlte es auch an Männern, welche den Magnaten-Mörder, Vaterlandes-Vermäkler, alles Unglückes Urheber, Sigmund Báthory, verwünschten und verfluchten. Moses Székely und Stephan Tóldi führten sogar im Sinne, ihn zu verhaften, seiner Verbrechen vor dem Landtage ihn anzuklagen, und von den versammelten Ständen sein Schicksal entscheiden zu lassen; allein seine Menschenflucht und Zurückgezogenheit auf der festen Deva-Burg, vereitelte ihre Anschläge [a]).

Dort erkannte er wohl auch die Nothwendigkeit, bey zunehmender Erbitterung wider ihn, unter dem Drucke allgemeinen Elendes und Jammers, auf andere Weise für seine Sicherheit zu sorgen. Nur durch den bittern Hass gegen die Deutschen und ihren Kaiser wird begreiflich, wie der Armselige noch immer redliche Männer fand, die mit einiger Anhänglichkeit ihm dienten. Unter diesen waren Johann Szent Pály, Wolfgang Harinnay, Johann Györffy und Niklas Bogáthy;
1. März. die ersten Drey erlangten für ihn von Basta zweymonathliche Waffenruhe und gaben sich selbst für seine Aufrichtigkeit dem Feldherrn zu Geisseln hin; der Letzte ging an das Hoflager zu Prag, um dem von äusserster Noth gedrückten, darum reumüthigen Sünder, von dem Könige Verzeihung, und gegen Räumung der Provinz anständige Versorgung zu erwer-

a) Isthuánffy l. c. Bethlen l. c. p. 110.

ben. Rudolph versprach alle Vergehungen Báthory's der Vergessenheit zu überliefern, und ihm das Schloss Lobkowitz in Böhmen zu lebenslänglichem Wohnplatze mit funfzig tausend Ducaten jährlichem Gnadengehalte einzuräumen, ihm auch in allen andern Dingen standesmässig zu begegnen. Mit so vortheilhaften Bedingungen eilte Bogáthy zurück, begleitet von Johann Bánhegyi, Bothen der seit drey Jahren am Hoflager sich aufhaltenden Napragyi und Bocskay, von welchen Báthory nachdrücklich ermahnet wurde, in seinem Entschlusse unwandelbar zu beharren, und sich der Gnade des Königs mit Vertrauen zu überlassen. Es war am Prager Hofe, wo Stephan Bocskay seine künftigen Unternehmungen entwarf, und zu baldiger Ausführung derselben täglich neue Antriebe erhielt; ihm war Alles daran gelegen, dass sein elender Neffe Siebenbürgen ehestens verlasse.

Nach Bogáthy's Rückkehr traten Basta und Báthory auf dem Landtage zu Klausenburg zusammen, wo Letzterer allen Ansprüchen auf Siebenbürgen feyerlich entsagte, auch Deva und die übrigen Burgen, die noch in seinem Besitze waren, dem königlichen Feldherrn und Statthalter übergab. Die daselbst in geringer Anzahl versammelten Stände genehmigten die Handlung, und sandten die Herrn Benedict Mind-Szent, Johann Petky, Johann Kiralyfalvay und Johann Regen nach Prag, um dem Könige im Nahmen Aller den Eid der Treue zu schwören und auf bessere Einrichtung des Landes anzutragen. Da jedoch Basta zu völliger Zufriedenheit des Cabinettes die Provinz verwal-

tele, so geschah nichts, und Rudolph hiess nur kurze Zeit Siebenbürgens Fürst, obgleich Sigmund Báthory keinen Schritt mehr that, im Besitze dieses Titels ihn zu stören.
26. Julius. (1610.) Freytag nach Jakobi trat er seine Wanderung an; acht Jahre lebte er, den Qualen seines Gewissens einsam überlassen, auf der Lobkowitzer Burg, dann verrätherischer Einverständnisse mit dem Könige von Pohlen verdächtig, wurde er nach Prag unter Beobachtung gesetzt, wo er nach einiger Zeit, Mittwoch vor
(1613. 27. März.) Palmsonntag, im ein und vierzigsten Jahre seines Alters, durch eigene Schuld und von sich selber um allen Werth und Genuss des Lebens betrogen, wahrscheinlich auch durch selbst gesuchten Tod, sein Daseyn endigte [a]).

Von mehrern Siebenbürger Landherren waren auch Moses Székely und Georg Borbély auf dem Klausenburger Tag nicht erschienen; Ersterer wiegelte die Székler auf, und mahnte den Temesvárer Pascha Bechta zum Waffenbeystande; Letzterer, die Deutsche Herrschaft nicht minder, als jener, hassend, rieth unter obwaltenden Umständen zum Frieden, bis auf günstigern Zeitpunct, und zog sich auf seine Güter zurück. Kaum war Báthory über Siebenbürgens Gränzen, so zog Moses Székely mit fünf tausend Mann wider Basta aus, und lagerte sich zwischen Weissenburg, dem Thiergarten und der Brücke über den Maros. Dort lieferte ihm Basta blutige Schlacht, unter welcher im Gefechte auf der Flucht und im Strome gegen drey

a) Isthuánffy l. c. p. 482. Laurent. Toppeltin. Origines et Occasus Transsylvanorum p. 221. Ungrische Anzeigen I. S. 177 ff.

tausend Mann den Kampf wider die Nothwendigkeit büssten. Den Sieg erfochten des Petz und des Breuner's Deutsche Scharen, Walloner und Schlesische Reiter; kein Unger entehrte sich durch den Dienst unter Basta's Fahne. Moses Székely flüchtete sich mit Gabriel Bethlen, Thomas Pokay und mehreren Hauptleuten nach Temesvár zu Bechta-Pascha, dem er auch Freytag vor Bartholomäi für Schutz und künftige Unterstützung seine Burg Solymos, Lippa gegenüber, einräumte. 23. August.

An eben dem Tage hatte Basta Siebenbürgens Stände zum Landtage versammelt, doch trotz seinen Bedrückungen arbeitete er durch drey Wochen vergeblich, die tief Gebeugten zu bewegen, dass sie allen geheimen Verbindungen mit den Osmanen entsagten, und unbedingt sich seiner Herrschaft unterwürfen. Da blieb ihm nichts übrig, als wider sich und wider den König den Hass der Landsassen noch heftiger zu entflammen. Diese Wirkung hatte der von ihm angeordnete Meuchelmord, verübet an den Landherren Michael Kálmándy, Johann Boronkay und Gregor Tsiszáry, welche er auf Treue und Glauben nach Klausenburg eingeladen hatte; ihr Vermögen riss er an sich, und über des Mordes Vollzieher verboth er jede Untersuchung [a]).

Der Siebenbürger Landtag war noch versammelt, als am Feste der Enthauptung Joannis Stuhlweissenburg von einer Rotte Deutscher Söldner, unter Vermittelung des Oberst- 29. August.

a) Isthuánffy l. c. Bethlen Tom. V. pag. 110 sqq. Kázy Hist. Hung. p. 17.

Wachtmeisters Johann Wagner, durch Verrath dem Grossvezier Hassan überliefert
1. August. wurde. Schon zu Petri Kettenfeyer stand dieser in Ungarn, wo noch kein oberster Befehlshaber ernannt war. Der Herzog von Mercoeur hatte zu Jahres Anfang in Nürnberg seine rühmliche Laufbahn beschlossen, an seine Stelle Hermann Russworm das ausländische Kriegsvolk, den Winter über von den Vorräthen des Ungrischen Landvolkes schwelgerisch gemästet, in das Lager bey Raab versammelt; auf die Nachricht von des Grossveziers Anzug, Stuhlweissenburg mit Deutscher Mannschaft verstärkt, mit Mund- und Kriegsvorrath reichlich versorgt. Diess Alles wurde des Feindes Beute, das gemeine Söldner Volk frey entlassen: aber Johann Isolani, Franz Vatai, Georg Herberstein mit sämmtlichen Hauptleuten, Ungern und Deutschen, wurden gefangen genommen und in Ketten geschmiedet nach Constantinopel gesandt, wo Isolani und Herberstein vor Gram im Gefängnisse starben, Vatai seine späte Auslösung noch erlebte.

Russworm, in vollem Lager bey Raab müssig stehend, würde vielleicht Stuhlweissenburg entsetzt haben, hätte er von Prag aus Befehl oder Vollmacht dazu nicht vergeblich erwartet; ohne diese war jeder Feldherr, selbstthätig handelnd, dem Hofkriegsrathe streng verantwortlich; und Stuhlweissenburg musste wieder auf sechs und achtzig Jahre verloren gehen, um denselben so aufzuschrecken, dass er Russworm's längst geschehene Ernennung zum Feldmarschall ausfertigte, und auch des Erzherzogs Matthias Abfertigung zu dem diessjährigen Feldzuge beschleunigte. Der Grossvezier erwar-

tete ihn so wenig mehr, dass er, mit Stuhlweissenburgs Eroberung allein zufrieden, seine Heerscharen gegen Belgrad zurückführte. Von Matthias, welcher noch nicht unter Weges war, voraus beordert, brach Russworm von Raab gegen Ofen auf, vertheilte seine Heermacht auf beyde Donauufer, und begann am Sanct Michaels 29. Septbr.
Feste die Belagerung. Am folgenden Tage schon Meister des Neustifts, liess er die nach Pesth führende Schiffsbrücke sprengen und Pesth auf der Landseite, von den Grafen Allwig Sultz, Adolph Althann, Johann Thurn, Sigfried Kollonics und Franz Nádasdy stürmend überfallen, während er auf der Wasserseite mit den Tschaikisten, grössten Theils Ungern, den Feind zum Gefechte an das Ufer forderte. Des Sultzer's stürmende Haufen werden zurück geworfen; aber die Graner Ungern, unter Peter Eörsy's Anführung, mit Althann's Deutschen Fussknechten wiederhohlen den Anlauf, schlagen die Türken zurück und bemächtigen sich der Stadt. Das Janitscha- 5. Octbr.
rengeschrey der Flüchtigen ist den am Ufer noch mit Russworm Kämpfenden schreckliche Bothschaft, dass der Platz genommen sey; die Einen stürzen sich in den Strom, werden von der Fluth fortgerissen und verschlungen; die Andern entrinnen dem Tode durch Flucht längs dem Ufer hinunter; die Unbedachtsamsten laufen in die Stadt zurück und werden von beyderseitigen Siegern nieder gemetzelt, bis auf vier hundert, welche von einem Kirchthurme herab, ihrer letzten Zuflucht, um Schonung und Barmherzigkeit rufen. Sie werden erhört; Nádasdy gibt ihnen sicheres Geleit bis an das Stadtthor. Tausend Streitpferde, kostbare Geräthschaften,

Waffen, Waaren, Gold und Silber in Menge, werden von Ungern erbeutet. Indem diese die Theilung beschäftiget, werden sie von des Sultzer's zurück geschlagenen Deutschen überfallen, und, als hätten diese erst jetzt die Stadt erobert, ihres Antheils beraubt. Doch nicht sehr froh wurden die Deutschen des Raubes; das Meiste und Beste mussten sie wieder an den habsüchtigen Feldmarschall Russworm abtreten [a]).

Eörsy und Strozzy mit Ungern und Italern besetzten die Stadt. Russworm setzte die Belagerung Ofens eifriger fort. Inzwischen kehrte der Grossvezier mit dreyssig tausend Mann zum Entsatze zurück. Da er sich am linken Donauufer auf dem Rákoser Felde gelagert hatte, so schwebte Pesth zuerst in Gefahr; um sie abzuwenden, setzte Russworm mit Nádasdy, Thurzo, Pogranyi, mit Deutscher und Ungrischer Reiterey über den Strom, und forderte den Grossvezier zur Schlacht. Der Sieg blieb dem übermächtigen Feinde, dem schwächern Feldmarschall nur in wohlgeordnetem Rückzug nach Pesth Rettung. Jetzt erst kam Matthias im Ofener Lager an, missfällig bemerkend, dass in Belagerung der Hauptstadt noch nicht mehr
9. Octbr. geschehen war. Dagegen hatte der Grossvezier bereits angefangen, die Mauern von Pesth aus fünf Karthaunen zu beschiessen. Mehrere Versuche den Platz im Sturme zu überwältigen, vereitelte und strafte die Tapferkeit der Besatzung.
23. Octbr. Am vierzehnten Tage der Belagerung beorderte Matthias den Feldmarschall und den Sultzer

a) Isthuánffy l. c. pag. 484. Zawodzky Diar. ap. *Bel* Monum. Dec. I. p. 356.

nach Pesth zur Leitung eines Ausfalls auf den Feind, um durch den Sieg der Ofener Hoffnung auf Entsatz zu vernichten. Aber die Unternehmung misslang durch Schuld der missvergnügten Ungern, und kostete dem königlichen Heere zwey wackere Kriegsmänner. Kratz drang bey Tages Anbruch mit seiner Deutschen Schar in die 24. *Octbr.* feindlichen Schanzen ein, und wurde handgemein mit den Türken, nicht zweifelnd, dass die Ungern, wie sie sollten, ihm auf dem Fusse folgen. Doch diese befiel plötzlicher Schreck; statt vorwärts, liefen sie zurück; Peter Eörsy rief, bath, fluchte, schlug darein, und verwundete; er wurde nicht gehört, von dem verworrenen Haufen zu Boden geworfen, zertreten, getödtet. Die Deutschen an dem feindlichen Feldzuge fochten unermüdet, wichen, obgleich umzingelt, nicht von der Stelle; der Sultzer Graf erhielt sie durch kräftige Worte bey Muth und Anstrengung: als aber auch Kratz von einer Kugel getroffen wurde, war Alles verloren; da besiegten keine Worte mehr, kein Ehrgefühl die Sorge für das Leben; mit grossem Verluste wurde die Flucht nach Pesth genommen. Tages darauf stellte sich 25. *Octbr.* der Grossvezier wieder in Schlachtordnung, erwartend, dass die Pesther dem angebothenen Kampfe sich nicht entziehen würden; doch diese blieben so ruhig hinter ihren Mauern, dass sie ihn nicht einmahl hinderten, die Ofener Besatzung mit zwey tausend Mann zu verstärken. Mangel an Lebensmitteln nöthigte ihn, mit seinem übrigen Volke abzuziehen, in der, ihm klaren, dem Hofkriegsrathe und den von ihm geschaffenen Oberbefehlshabern nie einleuchtenden Gewissheit, dass zu dieser Jahrszeit in Ungarn keine festen Städte mehr erobert werden.

Die Ungern und ihre Feldherren hatten diess schon längst begriffen; darum hielten auch jetzt Nádasdy, Thurzo und Pogrányi alle Anstrengung des Erzherzogs vor Ofen für vergeblich. Damit aber doch Etwas geschehe, unternahmen sie mit Tschaikisten, Haiducken und Ungrischer Reiterey längs der Donau hinunter einen Zug gegen die von Türken befestigten und besetzten Plätze Adony, Földvár, Paks, die den Ofenern zur Deckung der Zufuhr und der Märsche dienten. Nirgend wurde ihren stürmenden Angriffen lange widerstanden. Sie besetzten die Festungen mit Ungern; und kehrten nach rühmlich vollbrachter Unternehmung in das Lager zurück. Doch die Tschaikisten und Haiducken, begieriger nach Raub, als nach Ruhm, setzten den Zug weiter fort, nahmen Tolna ein und plünderten die Türkischen Häuser. Noch Ärgeres verübten sie an der schönen, von reichen rascischen Handelsleuten und Türken bewohnten Stadt Colocza; unzählige Feuerbrände von ihnen hinein geschleudert, setzten sie in Flammen, die Brandstifter drangen haufenweise ein, mordeten auf Strassen, in Häusern, und bemächtigten sich des Kostbarsten, womit die Einwohner der gewaltig um sich greifenden Feuersbrunst entrinnen wollten.

Dafür übte die Ofener Besatzung empfindliche Wiedervergeltung an den Belagerern. Zwey tausend Janitscharen thaten einen Ausfall, um sich der Schanzen, welche von Schönbergs Deutscher Mannschaft äusserst nachlässig bewacht wurden, zu bemächtigen. Diess gelang ihnen vollständig; zwey Stunden hatten sie Zeit, die Mannschaft nieder zu hauen, die Kanonen zu vernageln, Räder und Achsen zu zerschlagen, und da endlich nach vollbrachtem Schaden einige

Scharen zur Hülfe anrückten, entzündete sich ein Gefecht, in dem mehr als tausend Deutsche auf dem Platze blieben, während Russworm, wie laut geklagt wurde, in seinem Zelte am Spieltische sass, im Gewinnen war, lieber die Feinde auch ihren Vortheil verfolgen lassen, als den seinigen aufgeben wollte, und der strengen Feldherrn-Pflicht nur durch Sendung seiner Befehlsträger sich entledigte.

Jetzt wurde gemeldet, die Stuhlweissenburger, Kanisaer, Szigetvárer Besatzungen seyen zur Verstärkung der Ofener im Anzuge; ihnen entgegen beorderte Matthias die zuverlässigen Streitführer Nádasdy, Thurzo, Herberstein mit Ungern, Croaten und Gränitzern. Nicht weit von dem Lager stiessen sie auf den mehrere tausend Mann starken Feind, hieben entschlossen auf ihn ein, freueten sich seiner beherzten Gegenwehr, schlugen ihn, um mehr als die Hälfte vermindert, in die Flucht, und brachten gegen zwey hundert Gefangene vornehmen Ranges mit einigen Rossschweifen zurück. Ihr zweymahliger Sieg wurde dem Erzherzoge zu mächtigerm Antriebe, in der Belagerung auszuharren. Das Bollwerk an den königlichen Marställen war bereits genommen, jetzt stürzte auch der Wasserthurm, durch sechzehn Karthaunen in Einem fort erschüttert, in Trümmern zusammen; noch ein Par Tage Arbeit, und der glückliche Erfolg eines kräftig unterstützten Sturmes wäre nicht mehr zweifelhaft gewesen. Nun aber drohte dasselbe Verhängniss, welches Ferdinand im vorigen Jahre bey Kanisa erfahren hatte, auch dem Matthias; plötzlich einbrechende Sturmwinde, Regen, Schnee, Frost entmutheten das Waffen-

volk, erschwerten des Feldzeuges Gebrauch; um so kühner und zuversichtlicher wagten die Türken tägliche Ausfälle. Den einen, Sonntag
10. *Novbr.* vor Martini, schlug der Rheingraf Otto mit seiner Reiterey zurück; den heftigern des folgenden Tages, auf dem Standort des Grafen von Thurn, bestraften Kollonics, Nádasdy, Thurzo mit ihren Ungern in gräulichem Gemetzel: da fasste Matthias wieder Muth zu
13. *Novbr.* höchster Anstrengung. Am Mittwoche wurden zu gleicher Zeit von den Donauschiffen vierzig glühende Kugeln in die Stadt geworfen, und von den Stückbettungen aus Karthaunen gefeuert; die Mauern wurden gesprengt, Ofen brannte, und es hätte fallen müssen, wäre Fortsetzung dieser Gewalt in ungestümer Witterung möglich gewesen.

Allein die Natur widerstrebte der verspäteten Arbeit, dem Trotze saumseliger Menschen; Matthias, sein Schicksal beklagend, musste sich zum Rückzuge entschliessen, und nach verstärkter Besatzung von Pesth unter Albrecht
18. *Novbr.* Prinzensteins Befehl, trat er ihn Montag vor Elisabeth in kunstmässiger Ordnung an bis Gran, wo er die von ausländischen Herren besoldeten Hülfsvölker entliess, die königlichen Söldner, durch des Königs und seiner Kammern schlechte Wirthschaft noch unbezahlt, in Ungarns Dörfer verlegte. Auf seiner Reise nach Wien begegneten ihm noch zwölf hundert geharnischte Reiter, zwey tausend Lanzenknechte, Arzeney nach dem Tode, von dem Braunschweiger Herzoge Julius gesandt; da sie nicht wieder heimkehren wollten, vertheilte er sie den Winter über durch die Eisenburger Gespanschaft; und nun erdrückten das Landvolk die seit sechs und siebzig Jahren ge-

wöhnlichen Nachwehen erfolgloser Feldzüge. Von allen Seiten erhoben sich die nichts verschonenden Raubzüge [a]); und die zu Presburg am Feste Matthiä versammelten Stände sahen sich nothgedrungen, dem Könige, welcher Kriegessteuer zu nächstem Feldzuge und reichliche Zufuhr an Lebensmitteln verlangt hatte, unter den freymüthigsten Äusserungen die Unmöglichkeit der Leistung darzustellen [b]). *J. C. 1603. 24. Febr.*

Nur darin übertrafen der Türken und Tataren streifende Raubhorden die Deutschen, dass sie haufenweise Menschen zur Sclaverey mit sich fortführten, wie sie auch diesen Winter von Fünfkirchen, Szigetvár und Kanisa aus, bis gegen Pápa hinauf, dann in der Szalader Gespanschaft zu Csesztreg, Dobronak, und über die mit Eis bedeckte Muer weg, bis Perlak hin thaten. Nach heimgebrachter Beute an Vieh und Menschen machten sie, sechzehn tausend Mann stark, einen Zug über die Drawe, nahmen den Kapronczer Burghauptmann Jakob Graswan zwischen Verőcze und Brezovecz gefangen und verheerten das ganze Gebieth zwischen Kaproncza, Varasdin und Vinitza. Von den Varasdiner Vorstädten trieb sie der wachsame, tapfere Ban Johann Draskovics zurück; in der Kreutzer Gegend wurden sie von Herbersteins Gränitzern geschlagen; aber die Hauptleute Georg Keglevics und Balthasar Vragovics, ihrer Übermacht unterliegend, mussten sich in die Gucherovеczer Burg flüchten, nach deren vergeblichen Anfällen die Verheerer Raszina im ersten

a) Isthuánffy Lib. XXXIII. p. 486. b) Rudolph. Reg. Decret. XIV. art. II. et X. in *Cod. Jur. Hung.* T. I. p. 633.

Anlaufe wegnahmen, plünderten, mit funfzehn hundert Gefangenen und schwerer Beute heimkehrten. Bald darauf übte Sigmund Trautmannsdorf, Feldoberster in Slawonien, Rache durch Verwüstung des ganzen Poseger Gebiethes, Zerstörung der Schlösser und Dörfer, Verbrennung des feindlichen Vorrathes an Lebensmitteln, Wegführung alles Viehes, Überwältigung und Schleifung der zwey, bey Tamási von Türken zum Schutze der Draver Brücke aufgeführten Castelle; wobey Niklas, Zriny, Sohn des unlängst verstorbenen Georg Zriny, die ersten Proben seines Berufes zum wackern Krieger gegeben hatte [a]).

Nicht viel Erheblicheres geschah auf diessjäh-
22. Febr. riger Heerfahrt in Ungarn. Von Petri Stuhlfeyer
3. Julius. bis Mittwoch nach Mariä Heimsuchung sass der Erzherzog Matthias auf dem Regensburger Reichstage, unter dem Titel der Reichshülfe zur Fortsetzung des Türkenkrieges, Geld unterhandelnd für den Kaiser, zu seinem Marstall, seiner Kunstkammer und Prag verschönernden Gebäuden. Der Feldmarschall Russworm, seinem Gutdünken überlassen, forderte Ungern, und aus den Winterwohnungen ausländische Söldner, in das Lager bey Gran. Kundschafter meldeten, der neue Ofener Pascha Murath erwarte unterhalb Stuhlweissenburg, an der Brücke über das Sár-Wasser, des Hassan Kara-Jatzigs Ankunft mit starker Heermacht aus Natolien. Von
Mitte August. Russworm beordert, zogen Kollonics mit zwey tausend Reitern; Allwig Graf von Sultz zu Schiffe mit drey tausend, theils Ungern, theils

a) Isthuánffy l. c. p. 487 et 493.

Deutschen aus. Ersterer griff den Pascha an, schlug ihn mit fünf hundert Mann Verlust in die Flucht nach Székszárd, und zerstörte die Brücke. Murath wäre von ihm aufgerieben worden, hätte nicht der Sultzer das Deutsche Fussvolk, das an dem Kampfe Theil nehmen wollte, mit Schlägen, Stichen, Wunden, auf die Schiffe zurück getrieben.

Nach diesem Vorspiele verlegte Russworm einige Tage nach Egidii das Lager vor *Anf. Sept.* Ofen. Inzwischen war Hassan-Kara-Jatzig daselbst angekommen, und stand zwischen der Stadt und dem Sanct Gerards Berge verschanzt im Lager. Durch nächtlichen Angriff auf Russworm mit zehn tausend Spahi's gelang es ihm, tausend Karren mit Mund- und Kriegsvorrath in die Stadt zu schaffen. Der wachsame Ná- *29. Septbr.* dasdy war den in tiefer Stille anrückenden Feind zuerst gewahr geworden; eiligst meldet er es dem Feldmarschall, schreckt die sämmtlichen Heerscharen auf, zieht mit der Ungrischen Reiterey dem Kara-Jatzig entgegen, beginnt das Treffen, und erhält es im Steigen, bis Kollonics und Thurn mit Deutscher Mannschaft zu Pferde, hinter ihnen Russworm mit der Hauptmacht ihm beystehen und das heftigste Schlachtfeuer sich entzündet. Es wüthet fort bis nach Tages Anbruch, und die aufgehende Sonne beschien sieben tausend feindliche Leichen auf der Wahlstatt; von den Fliehenden endigten unter Nádasdy's Verfolgung noch Viele in der Fluth des Stromes ihren Tag. Fünf und dreyssig Fahnen, worunter prächtig geschmückte Rossschweife, vier Kanonen, grosse Anzahl Asiatischer Streitrosse wurden erbeutet; nur wenig Gefangene gemacht.

Beyde Lager blieben noch einige Tage stehen, als aber Hassan-Kara-Jatzig, keiner Aufforderung zu zweyter Schlacht folgend, seinen Rückzug nach Belgrad antrat, beschloss der Feldmarschall eine Unternehmung auf Hatvan, um dem Feinde die Verbindung zwischen Erlau und Ofen abzuschneiden. Der Sultzer Graf, Nádasdy und Strasoldo zogen voraus auf Kundschaft von der Stärke der Besatzung und dem Gehalte der neu angelegten Festungswerke. Bey ihrer ersten Annäherung wurde Strasoldo von feindlicher Kugel getödtet. Die Besatzung drängte sich haufenweise zu dem Marktflecken heraus in das Feld und stellte sich zum Gefechte mit den zwey übrigen Feldherren, das Wagniss büssend mit
Ende November. Verlust, und endigend mit Flucht in die Burg, als Russworm mit gesammter Heermacht dem rechten Ufer der Zagyva näher rückte. Schon nach erster Abfeuerung des schweren Geschützes sank der Besatzung der Muth zu längerm Widerstande; sie übergab den Platz und erhielt freyen Abzug nach Szolnok. Der Ungrische Feldzug war geendiget, das königliche Söldnervolk wurde in die Winterwohnungen entlassen; den Feldmarschall trieb sein
(1605.) Verhängniss nach Prag [a]). In die Ungnade des Cabinettes verfallen, wurde er enthauptet.

Und schweres Verhängniss war es auch, was in der Zwischenzeit Siebenbürgens völlige Ablösung von der Ungrischen Krone, dem Könige die bittersten Tage seines Lebens bereitet hatte. Das rüstigste Werkzeug dabey war Georg Basta, welcher gewaltsame Ausbrüche

a) Isthuánffy Lib. XXXIII. p. 491.

des gerechten Hasses von Seiten der Siebenbürger fürchtend, zu Anfang des Jahres, unter dem Vorwande, die Auszahlung des lange rückständigen Soldes zu betreiben, mit seiner Bande nach Szathmár abgezogen war. In seiner Abwesenheit wurde von dem erbitterten Siebenbürger Adel und von missvergnügten Széklern Moses Székely von Szemenyfalva, in Würdigung seiner oft bewiesenen Tapferkeit, seines Eifers für des Landes Freyheit und seines Hasses gegen den Tyrannen Basta, zum Fürsten ausgerufen; der Grossherr sandte ihm die Machtzeichen nach Temesvár und dem Bechta-Pascha den Befehl, mit seiner ganzen Macht dem neuen Lehenmanne der hohen Pforte zum Besitze des Landes zu verhelfen. Durch zahlreichen Zuspruch aus Siebenbürgen unterstützt, sah Moses Székely gleich nach dem Osterfeste eine starke Heerschar unter seiner Fahne versammelt. In Verbindung mit Bechta-Pascha führte er sie vor Karansebes. Der bewährte Veteran Peter Huszár, Burghauptmann daselbst, fest entschlossen, durch des Platzes Behauptung seine unerschütterliche Treue dem Könige zu bewähren, liess die Thore verschliessen und traf die nöthigen Anstalten zur Vertheidigung; allein die Besatzung und die Einwohner nahmen ihn gefangen und überlieferten ihn gebunden dem Feinde. Vergeblich bemühete sich Székely dem tapfern Manne das Leben zu retten; die Türken gedachten ihrer von ihm erlittenen Leiden, bemächtigten sich seiner, und opferten ihn ihrer Rache. *Mitte Aprils.*

Im weitern Zuge fand Székely vor Weissenburg keinen Widerstand; Basta hatte die

Stadt unbesetzt gelassen. Klausenburg hatte Deutsche Besatzung, der jetzt der Hass der zahlreichen Einwohner gefährlicher war, als der Feind vor den Thoren. Nach achttägiger Einschliessung schritt sie zu Unterhandlungen um freyen Abzug und sicheres Geleit nach Szathmár. Székely bewilligte Beydes, blieb seinem Worte treu und ward Herr der Stadt. Ujvár, Bisztritz, Megyes, Thorda, Enyed, Müllbach öffneten ihm mit Freuden ihre Thore; auch von den Hermannstädtern wurde er bereitwillig aufgenommen; aber Schässburg, von sechs hundert Deutschen besetzt, verweigerte Unterwerfung, und als er zur Belagerung Anstalten traf, zeigte es Entschlossenheit zu tapferer Gegenwehr. Aus dem Lager bey Schässburg sandte er durch Ladislaw Szalánczy Friedens-Anträge an Radul Scherban, Woiwoden der Walachey, mit der Ermahnung, um seiner eigenen Sicherheit Willen, der hohen Pforte getreu anzuhangen. Darauf antwortete Radul Scherban, er werde diesen Rath befolgen, nur sollte ihm Székely volle Verzeihung und Anerkennung bey dem Grossherrn, auch Schutz gegen Simeon Mogila und die Budziaker Tataren bewirken. [a]). Ähnliches Schreiben hatte Székely auch von sämmtlichen Bojaren erhalten. Dessen ungeachtet rückte gleich darauf Georg Rátz, aus Szalankemen gebürtig, einst Sigmund Bathory's Stallknecht, dann Rottenführer, jetzt Feldherr in Radul's Solde, in das Burzenland ein, und lagerte sich bey Rosenau. Michael Imets und Georg Mako von Székely, mit

a) Radul Epist. ad Mos. Székely Tergovistia $\frac{1}{21}$ Junii 1603 ap. *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 260.

einem Reitertrupp wider ihn ausgesandt, wurden von den Walachen gänzlich aufgerieben; Székely musste Schässburgs Belagerung aufheben und seine gesammte Heermacht nach Kronstadt führen. Sie bestand aus vier tausend Ungern, und der Minderzahl nach Szeklern; vier tausend Tataren, tausend Türken und zwey hundert Kronstädter Trabanten. Anstatt mit diesem Machthaufen, den ihm gegenüber jetzt noch weit schwächern Georg Rátz unverweilt anzugreifen und zu erdrücken, bezog er, in arger Verblendung befangen, ein verschanztes Lager. Vor sich hatte er den Weidenbacher Fluss, hinter sich Heltwigsdorf, (*Höltevény*), links die Papiermühle am Weidenbach, die erste in Siebenbürgen, jetzt Meierey; rechts den Zeidner (*Fekete halomer*)-Berg. Rings herum war eine starke Wagenburg geschlagen, sein Feldzeug, fünf und zwanzig Kanonen verschiedenen Calibers an schicklichen Stellen aufgepflanzt; am rechten Ufer des Weidenbaches standen die Vorposten. Bechta Pascha und die Tataren, einengender Verschanzungen ungewohnt, hatten im Freyen, rechts und links dem Lager, ihren Standort angenommen.

Radul, gleich seinen Vorfahren, in der Treue zwischen dem Könige und der Pforte schwankend, hatte früher schon aus Szathmár von Basta wider Szekely dringende Mahnung; doch erst nach erhaltener Kunde, dass Székely sich auch der Walachey bemächtigen wolle, der Mahnung geachtet. Von seinen Popen gesegnet, zog er Dinstag nach Margarethä durch den Törtz- 15. Julius.
burger Pass, und vereinigte sich zwischen Wolkendorf (*Volkány*) und Rosenau mit Georg Rátz, den unterdessen auch die Székler aus dem Csiker Stuhle verstärkt hatten. Schwer

entschloss sich der Woiwod, nur um tausend Mann stärker als sein Gegner, zum Angriffe; aber Georg Rätz hatte über ihn Macht, und seiner Zudringlichkeit nachgebend, rückte er am Don-
17. Julius. nerstage in Schlachtordnung vor. Den linken Flügel in die Richtung gegen Zeiden führten der ältere und jüngere Myrtsche, zwey tapfere Krieger; den rechten gegen Kronstadt zu, Rätz; jeder mit zwey tausend Mann Reiterey: das Centrum, sechs tausend Mann Fussvolk, führte Radul.

In der dritten Stunde nach Mittag gibt er das Zeichen zum Angriffe. Die Reiterey, unwirksam gegen die Wagenburg, sitzt ab; der Räuber Hauptmann Deli Marko ist mit seiner Rotte der Erste an der Verschanzung; die Reiterhaufen stürzen ihm nach; die Verschanzungen werden hier durchbrochen, dort überstiegen. Der Italer Johann Fiotta, Székely's Zeugmeister, schlecht bewandert in seiner Kunst, feuert unwirksam auf die wilden Stürmer. Székely's Männer, auf den Wagen fechtend und niederhauend, unterliegen dem gewaltigen Andrange der Menge. Bestürzung unterdrückt den Muth der Eingeschlossenen; der Raum ist zu eng zu ordentlichem Gefechte, zur Flucht noch kein Ausweg offen, die Verwirrung will allgemein werden. Nur Székely, auf wackerm Streitrosse, behält und bewähret Geistesgegenwart, Besonnenheit, Ruhe; sprengt überall hin, hauet treffend ein in den Feind, entflammet durch Wort und That die Seinigen zur Anstrengung ihrer Kraft; und mit Löwenmuth stehen sie wieder im Gefechte. Endlich sind die Verschanzungen von allen Seiten erstürmt, die Kämpfer von den Wagen gestürzt, gerädert, zer-

treten, gespiesst; und schon mitten im Lager, wüthet von fürchterlich langen, Mehrere auf ein Mahl durchbohrenden, Spiessen der Tod. Die Tataren, bisher müssige Zuschauer, sehen die Wagenburg zerrissen, eilen davon, Honigberg (*Szász-Hermány*) vorbey, über die Alt; ihnen nach Bechta-Pascha, in sein Tygerfell eingehüllt; seinen, zu gleicher Flucht mahnenden, Bothen hatte Székely weg gejagt, mit dem Bescheid: „sein Leben gehöre dem Vater„lande; seine Pflicht sey, Ausharren und Strei„ten bis in den Tod; sein Heil Siegen oder im „Kampfe Sterben.“ Jetzt reissen auch die Székler aus; der Ungern Mehrzahl liegt auf dem Wahlplatze. Moses Székely, Gabriel Bethlen und Franz Rhédei mit kleinen Haufen wollen sich nach Kronstadt hinwerfen; Rátz setzt ihnen nach, ereilet sie, fordert Ergebung; doch den niedrigen Söldner des Walachen, des Vaterlandes Verräther mit Flüchen überhäufend, beginnen sie neues Gefecht; und indem Székely an ihrer Spitze aus beyden Händen mit Dolch und eiserner Keule um sich herum arbeitet, wird er von dem Székler Michael Katona aus Szent-Mihály erschossen und stürzt todt von seinem Rosse.

Sein Kopf wurde auf einer Pike zuerst vor Radul's Zelt, dann auf dem Kronstädter Marktplatze zur Schau aufgestellt; mit ihm waren drey tausend Ungern, grössten Theils Männer aus Siebenbürgens ersten Familien, unter ihnen die vorzüglichen Kriegsmänner: Stephan Tóldy, Niklas Bogáthy, beyde vielmahls verwundet; Matthäus Perusits, Johann Szent-Pály, Georg Mako, Johann Konok, Johann Kaptury, Wolf-

gang Kis und fünf Gebrüder Apór gefallen; die Kronstädter liessen sie insgesammt auf der Wahlstatt selbst in Ein grosses Grab einscharren, und bezeugten ihre tief empfundene Trauer den Nachkommen in tragischer Grabschrift [a]). Der künftige grosse Rächer dieser Niederlage, Gabriel Bethlen, entrann auch diess Mahl wieder der Gefahr. Ihn riefen die missvergnügten und flüchtigen Siebenbürger zum Fürsten aus; mit einem Geschenke von sechzehn tausend Thalern wollte der Grossvezier seinen Willen, Fürst zu seyn, erkaufen: doch Bethlen Gábor wusste zu bestimmt, dass seine Zeit noch nicht gekommen sey; und verschmähete den Titel, der kräftig zu wirken ihn nur gehindert hätte.

Radul, ungeheure Belohnung erwartend, sandte zwey und dreyssig erbeutete Fahnen der Siebenbürger nach Prag: Rudolph, als könnte irgend ein Waffenglück und Sieg unthätige, oder geist- und kraftlose Regenten unterstützen, liess die Siegeszeichen mit Pomp im Schlosshofe und in der Kirche herum tragen, wobey er selbst nur am Fenster seines Gemaches ruhiger, kalter Zuschauer war: den Woiwoden beschenkte er, der bald nichts mehr zu vergaben hatte, mit urkundlicher Zusicherung des erblichen Besitzes der Walachey, und mit seinem Bildnisse an goldener Kette.

a) „*Quos genuit Cives, hic Transsilvania claudit:*
„*Heu parvo tumulo quanta ruina jacet!*“
Luk. Jos. Marienburg Kriegsscenen aus Burzenland nach gleichzeitigen Chroniken in *Schedius* Zeitschrift Bd. IV. S. 102 ff. Vergl. mit Isthuanffy Lib. XXXIII. p. 488. und Bethlen T. V. p. 168 seqq.

Jetzt brach Georg Basta aus Szathmár auf, um Siebenbürgen wieder in Besitz zu nehmen. Unter Weges erfuhr er von seinen Kundschaftern, dass Albert Nagy mit geflüchteten Ungern, Bechta Pascha, mit Türken und Tataren wieder gesammelt, am eisernen Thore gelagert wären. Da hielt Basta an, und beorderte vier tausend Ungern unter Befehl des Lothringers Heinrich Duval Grafen von Dampierre, und Ludwig Rákoczy, des Sigmund's Bruder, voraus, den Feind zu schlagen: und sie schlugen ihn auf das Haupt, erlegten ihm drey tausend Mann, brachten mit vielen Gefangenen zwanzig Feldzeichen zurück; Bechta und Albert Nagy entkamen nach Temesvár; worauf Basta frech den Ruhm des wieder eroberten Siebenbürgens am Prager Hofe sich anmasste und schreckliche Rache drohend, nach Klausenburg einzog. Bald nach ihm kamen des Königs Verordnete: der Österreicher Johann Freyherr von Molart, Komorner Burghauptmann; und der Schlesier Niklas Ritter von Burghauss, um in Verbindung mit Basta, nach dem Entwurfe des Kammerpräsidenten Wolfgang Unverzagt, die Verfassung der Provinz einzurichten. Zehn Männer, theils Deutsche, darunter Burghauss, Carl Inchofer, Paul Krauseneck; theils Ungern und Siebenbürger Sachsen, unter jenen Pongrácz Sennyei, Franz Daróczy von Deregnyő, unter diesen Georg Hoffmann, Albrecht Huet, Johann Regen; waren unter Basta's Vorsitz und Leitung zur Verwaltung ernannt; allein was Unverzagt, erst vor drey Jahren, nicht zur Freude des Vaterlandes, zum Unger erhoben, entwarf, war von kurzer Dauer;

und was er that, mit verderblichen Folgen schwanger.

Sein geheimes Werk war die fiscalische Anklage wider den würdigen Sohn des Vaterlandes, geistvollen Staatsmann, und freymüthigen Hofmarschall Stephan Illéshäzy über eine angebliche Lästerschrift gegen den König. Von diesem wurde dem Palatinal-Gerichte, und da dieses zauderte, besondern Richtern, Beysitzern des Hofgerichtes, die Untersuchung der Anklage und des Beklagten Verurtheilung übertragen. Illéshazy vertheidigte sich gründlich, und bewies für die Meisten befriedigend, der lästernde Sinn werde boshafter Weise in seine Schrift hinein getragen. Allein die Richter hatten geheime Weisung, den Mann schlechterdings der beleidigten Majestät schuldig zu finden; und darnach fügte sich auch die Mehrheit, selbst der Präsident des Gerichtes, Johann Joó. Nach Eingang ihres Erkenntnisses wurde der Propalatin Niklas Isthuánffy nach Prag berufen, und von Rudolph ihm befohlen, die Sentenz dort öffentlich bekannt zu machen. Dagegen erklärte Isthuánffy freymüthig, Ungrische Herren jenseits der Gränzen Ungarns verurtheilen, sey reichsgesetzwidrig, und die gefällige Meinung einzelner Richter könne für kein rechtliches Erkenntniss gelten; hiermit versagte er den Dienst und beharrte unbeweglich auf seiner Weigerung, so eifrig auch Unverzagt und Joó die Publication der Sentenz betreiben mochten. Über des Letztern unredliches Betragen erbittert, brachte Illéshazy dessen weit anzüglichere Schrift wider den König und die Erzherzoge zum Vorschein; und nun erst sah Unverzagt die Sache auf dem für ihn vor-

theilhaftesten Punct. Ohne noch mit einem eigenthümlichen Baum in Ungarn ansässig zu seyn, war er von ungeheurer Schuldenlast gedrückt; und rechnete bey dem Könige auf gnädige Gütervergabung, gelänge es ihm, den reichen, und noch dazu dem Lutherischen Kirchenwesen ergebenen Illesházy mit seinen Freunden und Kirchengenossen Franz Magócsy, Georg und Valentin Drügeth von Homonna zu verderben. Auf seinen Vorschlag wurde Rudolph, Illésházy und Joó nach Wien berufen; dort sollten sie sogleich verhaftet von Matthias schlechtweg verurtheilt, und ihrer Güter verlustig erklärt werden. Beyde stellten sich, und wurden am Vorabende Emerici nach Hofe geladen; allein Illésházy, 4. *Nov.*
von einem Freunde vor der Gefahr gewarnet, entfloh des Nachts auf seine Trencséner Burg, von dort nach Pohlen. Johann Joó, unvermögend seine Hand und den Sinn der Schrift zu verläugnen, wurde auf dem Burgthurm fest gesetzt. Beyder Güter verfielen an den Fiscus und verzehrten in kurzer Frist als ungerechter Gewinn Rudolph's Ruhm und Herrschaft [a]).

a) Isthuánffy Lib. XXXIII. p. 489.

III.

Einfluss der kirchlichen Trennung und des Jesuiten-Ordens auf Ungarns politische Zerrüttung. — Stephan Bocskay. — Aufstand der Ungern und Siebenbürger. — Gran wird den Türken übergeben. — Friede mit Bocskay. — Sigmund Rákóczy. — Fortsetzung des Türkenkrieges. — Friedens-Unterhandlungen mit der Pforte. —

J. C. 1604—1607.

Werden die folgereichen Erscheinungen; die kirchliche Reformation und die Entstehung des Jesuiten-Ordens, in ihrer Nothwendigkeit; das ist, als Thatsachen des Weltregierenden Geistes, begriffen, so sind die, sich immer gleich bleibenden, aus dem Wesen der einen und der andern im Widerstreite hervortretenden Richtungen nicht mehr zu verkennen. Was immer auch Luther, Zwingli, Calwin, Servet, Socin und ihre Schüler, als Werkzeuge höherer Macht, sich bewusst, oder unbewusst, in ihrem Feuereifer, nach ihrer Eigenthümlichkeit bezweckten, oder bewirkten; der Geist bediente sich ihres Werkes zu höherm, von ihrem Wollen völlig unabhängigem, von ihrer Absicht ganz verschiedenem Ziele. Die Reformation des Kirchenwesens in Lehre, Cultus, Zucht entstand und arbeitete fort in der Richtung, das entartete Papstthum zu untergraben, den in Unmündigkeit festgehaltenen Völkern die Mündigkeit aufzudringen, die schlecht verwalteten Weltreiche zu erschüttern;

mithin das hohe Priesterthum dem hierarchischen Geiste zu unterwerfen, die Völker zu Nationen zu erheben, eine neue Staaten-Ordnung zu gebären.

Und was auch der heilige Jgnatius von Lojola, Jakob Lainez, Claudius Aquaviva, ihrer Gesellschaft vorzügliche Bildner, dann viele ausgezeichnete Mitglieder derselben für Missionen bey den Heiden, für Ketzerbezwingung, Sünderbekehrung, Jugend-Unterricht, mathematische und physische Kenntnisse Heilsames gethan und vorbereitet haben mochten; ihr Orden musste und wird der Macht des Geistes unterliegen; denn er entstand, schritt fort, fiel, und steht wieder auf mit der Tendenz, die ganze Richtung der Reformation umzukehren: folglich das sinkende Papstthum zu unterstützen, und durch vermessenen Kampf wider die Herrschaft des hierarchischen Geistes das hohe Priesterthum völlig aufzulösen; die Völker in aufgedrungener Unmündigkeit gefangen zu halten, dadurch allen Hochsinn der Nationalität zu vertilgen; die erschlafften und erschütterten Weltreiche durch seine Einmischung in ihre Angelegenheiten zu verwirren, damit die Gestaltung einer neuen Staatenordnung hintertrieben werde.

Von dem Augenblicke an, als im Ungrischen Reiche die Reformation bedeutenden Anhang fand, und der Orden günstige Aufnahme erhielt, wurde auch ihr gegenseitiger Widerstreit, und in ihren Einwirkungen auf die öffentlichen Angelegenheiten der einen wie des andern eigenthümliche Richtung sichtbar. Rüstig und ausdauernd standen beyde gegen einander im heftigen Kampfe zwischen Politik und

Theologie, zwischen Reich und Kirche; doch ihre wechselnden Eroberungen verschafften nicht ihnen selbst, sondern dem Hochsinne der Nationalität und der Macht der Einen, ewigen Religion den eigentlichen und endlichen Sieg. Das wirksamste Mittel, die Reformation im Ungrischen Reiche rasch zu befördern, waren die ersten, im Jahre vor der Mohácser Schlacht wider sie ausgegangenen Reichsgesetze, Kraft deren der König als katholischer Fürst geruhen sollte, alle Lutheraner, ihre Anhänger und Gönner, als öffentliche Ketzer und Feinde der heiligen Jungfrau, am Leben und mit Verlust ihrer Güter zu bestrafen. Sie sollten ausgerottet, wo man sie fände, zur Haft gebracht und verbrannt werden. Die Bischöfe, welche vorzüglich zur Aufstellung dieser Gesetze mit gewirkt hatten, kannten weder den Menschen, noch ihre Zeit, noch die Verderbtheit, in der sie selbst versunken waren; und in letzterer beharrend, wären alle Ausbrüche ihres Eifers fruchtlos geblieben, hätten sie auch wirklich den verhängnissvollen Johannis Enthauptungs Tag bey Mohács überlebt, und mit Anzündung der Scheiterhaufen ihre zweckwidrigen Verordnungen vollziehen können.

Schon seit langer Zeit standen des Laienvolkes kirchliche Ansichten, Gesinnungen, Begehrungen, Leidenschaften und Bedürfnisse mit der hohen weltlichen, und mit der klösterlichen Clerisey, wie dieser ihr ärgerlicher, gottloser Wandel mit dem Evangelio in dem auffallendesten Widerstreit. Der heftigste Krieg zwischen beyden musste ausbrechen, sobald letztere auch die Rechte des Gewissens anzu-

greifen und nach der Herrschaft über die Gemüther zu streben sich erfrechte. Gleich nach Solejman's Sieg und Johann Zápolya's Erhebung zum Gegenkönige verfielen die Güter sieben erledigter Bisthümer auf eine Reihe von Jahren unter mächtiger Laien Gewalt. Die hier von dem rechtmässigen, dort von dem eingedrungenen Könige ernannten Bischöfe führten nur den Titel ihrer Kirchen; der Sprengel und der Einkünfte hatten sich, des Erlauers, Peter Perenyi; des Fünfkirchners, Johann Szerecsény; des Neitraers, Valentin Török; des Raabers, Paul Bakics; des Siebenbürgers, Franz Bodó; des Csanáders, Caspar Perusics; des Grosswardeiners, Emerich Czybak; theils eifrige Anhänger und Beförderer der neuen Lehre, theils gegen alles Kirchenwesen gleichgültige Männer, mit Bewilligung oder Zulassung ihrer Partey-Könige, bemächtiget. Die Herrschaften der Abteyen, die Besitzungen der übrigen Kirchnerpfründen, waren durch feindliche Verheerungen verwüstet; der Rest ihres Ertrages musste theils zu dürftiger Versorgung der Titel-Bischöfe, theils zur Unterhaltung der Gränzplätze, und der Festungen im Lande verwendet werden. Johann Zapolya's Verrath des Vaterlandes, und der eilfjährige Krieg zwischen ihm und Ferdinand entzog der Clerisey die Musse, schwächte dem rechtmässigen und mächtigen Anhanges bedürftigen Könige den Muth, in die Fortschritte der Reformation mit Nachdruck einzugreifen; und die endlich erfolgte Theilung des Reiches gewährte den verfolgten Aposteln und Jüngern des neuen Kirchenwesens den Vortheil, bald in des einen, bald in

des andern Königs Gebiethe Schutz und Sicherheit zu finden.

Mit aller Macht setzten sich in Ungarn der Erlauer Titel-Bischof Thomas Szalaházy; in Siebenbürgen der gewaltige Pauliner Mönch und Grosswardeiner Bischof Georgius Martinuzzi dem weit ausgebreiteten Strome der zerstörenden Kirchenverbesserung entgegen; aber mächtiger, als sie, war der Zeiten Drang, und die ihm dienenden, dort Matthias Devay, zwey Mahl zu Ofen und zu Wien, eingekerkert; hier Johann Hunter, mit seinen Gehülfen Matthias Glatz und Valentin Wagner. Trotz allen Unternehmungen und Schrecken des, echter Gottseligkeit und Gelehrsamkeit ermangelnden Fanatis-
(J. C. 1547.) mus, waren, bis zum ein und zwanzigsten Jahre der Herrschaft Ferdinand's, drey und neunzig Ungern und Siebenbürger in Wittenberg, unter Melanchthon's Rectorat, zu rüstigen Verfechtern und begeisterten Beschirmern der Reformation gebildet [a]), in das Vaterland

a) Die merkwürdigern, aus angesehenen Familien waren: *Christian Lányi*, *Michael Szalay*, *Matthias Biro Devay*, *Martin Babay*, die Bartfelder, *Peter* und *Leonard Stöckel*, *Franz Haszkadi*, *Lorenz Quendel*, von *Melanchthon* Serpilius genannt; *Johann Allághy*, *Johann Sambóky*, Sambucus genannt. — Vom Jahre 1548 bis 1597 hatten noch vier hundert neun und dreyssig Ungern und Siebenbürger Luther's und Melanchthon's Lehre zu Wittenberg eingesogen und im Ungrischen Reiche ausgebreitet. Unter die merkwürdigern gehören *Michael Korlat*, 1548. *Matthias Gyulay*, *Johann Veit Balsarat*, 1549. *Matthäus Goczy*, *Georg Hoszutholy*, *Georg Bornemiszsza*, *Stephan Batizy*, 1550. *Anton Szent Kiraly*, 1551. *Peter Juhász*, Melius genannt. *Alexander Kendy*, *Benedict Illosvay*, 1557. *Andreas Magócsy*, 1559. *Gregor Sásváry*, *Emerich Sulyok*, 1562. *Johann Felnémethy*, *Ambros Szikszay*, 1566. *Franz Bánffy* von Losoncz, *Johann Détsy* von Baranya (Decius Barovius), *Michael Forgács*, Freyherr

zurück gekommen; waren schon zahlreiche Lutherische Gemeinden in den Zipser, Gömörer, Sároser, Abauj-Várer, Zempléner, Honter, Barser Gespanschaften gegründet, und mit Pastoren, grösstentheils Ungern von Geburt, versehen; hatten neun und zwanzig Pastoren, unter Caspar Drágffy's Schutz, in Anwesenheit vieler edlen Herren zu Erdőd eine Synode gehalten, (J. C. 1545.) und die Augsburger Confession durch zwölf Artikel erläutert; hatte Ferdinand der königlichen Freystadt Bartfeld zwey Mahl vergeblich (7. Junius 1534. und 20. März 1535.) befohlen, ihren evangelischen Prediger Esaias Lang fort zu schaffen, dem Erlauer Vicar zur Strafe zu überliefern, in Lehre und Cultus der Römischen Kirche aller Neuerung sich zu enthalten; waren schon sogar zwey Bischöfe, der Weszprimer Martinus Kechety und der Neitraer Franciscus Thurzo, der Stuhlweissenburger Propst, Emerich Bebek, und mehrere Magnaten aus den mächtigsten Familien, Thurzoner, Drugether, Bocskayer, Forgácser, Magveser, Dobóer, Serédyer, Kendyer, Soóser, Balassaer, Batthyányier, zu dem Lutherischen Kirchenwesen übergetreten; waren, die Abaujvárer (1526 — 1545.) und Temeser von Peter Perény, die Arvader und Zipser von Thurzo, die Borsoder von Sigmund Balassa, die Honter von Melchior Balassa und Franz Nyáry, die Kraszner und Szolnoker Gespanschaften von Caspar Drágffy, lauter Anhängern der Reformation, als Obergespanen verwaltet; waren

von Ghimes, *Sigmund Marjassy*, 1587. *Sigmund Csáky*, 1588. *Thomas Eszterházy* von Galantha, 1589. *Michael Lossonczy*, 1591. Das vollständige Verzeichniss von 1522 bis 1597 bey Joh. Sam. Klein Nachrichten von Evang. Predigern Band II. S. 94 ff.

Mönche und Nonnen aus Siebenbürgen vertrieben, das Burzenland und die gesammte Sächsische Nation nach der Augsburger Confession und den Satzungen der Medwischer Synode, trotz der boshaften Vergiftung des Lutherischen
(1545.) Urban Batthyányi reformiert worden; war die Trennung, wie in politischen Bestrebungen, so in den Forderungen des Gemüthes und des Gewissens zwischen den Reichssassen befestiget [a]).

Erst auf dem Presburger Landtage im
(J.C.1548. zwey und zwanzigsten Jahre Ferdinand's
18. Oct.) fassten die Bischöfe, und unter den weltlichen Magnaten unkluge Eiferer, Muth, die ihrem gesunkenen Kirchenthume, ihrer Macht, ihren Einkünften geschlagenen Wunden zu beschauen, und auf kräftige Heilmittel Bedacht zu nehmen; aber die Stimmen für gewaltsame Verfolgung wurden zum Schweigen verwiesen; denn die sogenannte Evangelische Partey hatte selbst unter den versammelten Ständen, wenn nicht an Zahl, doch gewiss an Geistesbildung, Entschlossenheit und Macht entscheidendes Übergewicht. Ohne die Römisch-Katholische Kirche, oder das Lutherisch-Evangelische Kirchenwesen auch nur zu nennen, wurde ziemlich doppelsinnig erkläret: „sämmtliche Stände seyen „darin Eines Sinnes, dass die Gottesverehrung und die Religion nach der alten Richtschnur wieder hergestellet, und der königlichen „Mahnung gemäss, die Ketzereyen allenthalben „ausgerottet werden sollen. Diess werde aber

a) Historia diplomat. de Statu Relig. Evang. in Hung. fol. 1710. P. I. §. 15. fol. 4 seqq. Lampe Hist. Eccles. Ref. p. 64 seqq. Salig's Histor. d. Augsb. Confess. Thl. II. S. 814 ff.

„ihrer Meinung nach nur dann gelingen, wenn „sogleich allen Kirchen gelehrte Männer, als „Bischöfe, Pröpste, Äbte, Pfarrer, vorgesetzt „werden; wenn diese die ihnen anvertraute „Herde mit Wort und Beyspiel belehren, „ihre Vicarien und Kirchendiener zur Erfüllung „ihrer Pflichten anhalten, Erzdiakonen und „andere Beamten zur Belehrung des Volkes „überall hin aussenden, und den weniger „fähigen gute Prediger beygesellen; damit allent„halben die alte Religion und Gottesverehrung „wieder empor komme; wenn sie in Markt„flecken und Dörfern nur Pfarrer bestellten, „welche die rechte Lehre verständen, sie auch „lehreten und den Gottesdienst nach dem Ge„brauche der heiligen katholischen Kirche ver„walteten; wenn die Prälaten nach ihrem „Vermögen auch Schulen zum Unterrichte in „guten Kenntnissen und in der wahren Reli„gion stiften, damit irrige Lehren immer mehr „abkommen, die alte Religion sich erhebe, gute „Prediger durch das Reich verbreitet werden. „Zu diesem Zwecke sollen nur Männer von „bewährtem Lebenswandel und gründlichen „Kenntnissen zur Priesterweihe gelangen, nur „sie an Bisthümern und kirchlichen Pfründen „Theil haben; die hohen Prälaten nicht mehr „als Eine Pfründe besitzen; bey ihren Kirchen „beharrlich bleiben, oder wenn der Ruf zu „Staatsämtern sie entfernet, tüchtige Stellver„treter aus der Priesterschaft ihren Kirchen „vorsetzen."

Klugheit geboth, die Vortheile der Bischöfe nicht ganz ausser Acht zu lassen; es wurde anerkannt, dass sie unter obwaltenden Umständen kaum des nothdürftigsten Unterhaltes ge-

niessen, daher verordnet, dass alle Kirchengüter, Einkünfte, Abteyen, Pfründen, welche pfandweise oder durch königliche Verschreibung im Besitze der Laien sind, ausgelöset, eingezogen und ihren rechtmässigen Nutzniessern eingeräumt werden. Der König solle sich bey dem Papste um unentgeldliche Bestätigung der ernannten, aber noch nicht geweihten, Bischöfe verwenden.

Die Stände bemerkten, dass unter Begünstigung einiger Landherren und Ritter in verschiedenen Gegenden Unwissende, Handwerker, Schwärmer des Predigeramtes sich anmassten, worunter sie nichts weniger, als die gründlich gelehrten und frommen Männer, Michael Sztaráy und Stephan Kopácsy zu Sáros-Patak, Bartholomäus Bogner zu Leutschau, Lorenz Quendel zu Bela, Ulrich Kammerknecht zu Schemnitz, Leonard Stöckel zu Bartfeld, wollten verstanden haben; um so zuversichtlicher verordneten sie Verfolgung, Verhaftung, Bestrafung solcher unberufenen Prediger, durch die Erzdiakonen und andere Kirchenbeamten, welche die Prälaten aussenden würden, die Religion zu reformieren. Noch mehr, um ihren Eifer für das, was ihnen für alte Religion und rechte Lehre galt, vor den Prälaten zu bewähren, wurden sie gleich diesen folgerichtige Verfolger, und verhängten über Widertäufer und Sacramentarier (Mennoniten und Zwinglianer), Verbannung aus dem Reiche. „Zu endlicher Beylegung aller Zwis„tigkeiten und zur Ausgleichung der verschiedenen „Meinungen in der Religion sollte der König, „in Verbindung mit dem Kaiser, bey dem „Papste darauf dringen, dass ehestens ein Ge-

„neral-Concilium versammelt werde. Unter„dessen möchte der König die Güter und Ein„künfte verlassener Abteyen, Klöster, Capitel „anwenden zur Verpflegung gelehrter Pfarrer „und redlicher Prediger des göttlichen Wortes, „welche das Volk in der alten, rechtgläubigen, „wahren katholischen Lehre und Religion zu „erhalten, die Verirrten zurück zu führen beflis„sen sind: auch sollten davon besondere Schu„len errichtet, gelehrte und rechtschaffene Leh„rer, hoffnungsvolle, gutgesinnte Jünglinge, an „dem Unterrichte theilnehmend, unterhalten „werden a);" wobey ihnen sicher die wohleingerichteten Lutherischen Schulen zu Kaschau, Eperies, Leutschau, Rosenau und Bartfeld, in dieser Zeit die berühmteste unter Meister Stöckel, dem selbst der orthodoxe Antonius Wránczy seine Achtung nicht versagen konnte, als Muster vorschwebten.

Nachdrücklicher, nicht ohne wirksamern Einfluss der Bischöfe, doch mit kräftigen Erinnerungen an sie, wurden im zweyten Jahre darauf diese Verordnungen wiederhohlet b). Die Bischöfe und Prälaten sollten durch Sitten und Beyspiel, durch Gelehrsamkeit und Predigten ihres Amtes Pflichten getreu erfüllen; Religion und Gottesverehrung nach der alten katholischen Richtschnur in ihren Sprengeln verbreiten, ihre Predigten und Lehren aus den Schriften der heiligen Väter entlehnen, und nichts übersehen, woraus der alten und wahren Religion einiger Nachtheil entspringen (J. C. 1550.)

a) Ferdinand. I. Decret. XI. art. V—XIII. in *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 418. b) Ferdinand. I. Decret. XII. art. XII—XVIII. *l. c.* p. 428.

(J. C. 1552, 1553.) könnte. Als der König hernach, von der Clerisey dringender aufgefordert, auf den nächsten zwey Landtagen strengere Verfügungen in Sachen des Kirchenwesens verlangte, erklärten die Stände jedes Mahl geradezu, Sie hätten hierüber in den letzten zwey Reichsgesetzen alles Nöthige verordnet; dabey wollten sie beharren, nichts hinzu setzen, nichts davon zurück nehmen; nur sollten, der König auf Vollziehung derselben halten, die Bischöfe nach Andeutung derselben ihren Wandel einrichten und ihre Amtspflichten erfüllen. Dabey sey es ihr fester Wille, dass die Aufwiegler wider Bischöfe und Prediger, Kirchenräuber und Bilderstürmer, den Reichsgesetzen gemäss, von dem Könige bestraft werden: von dem in Anregung gebrachten Drucke und der Verbreitung schädlicher Lehrbücher wollten sie nichts wissen, noch etwas darüber verfügen [a]. Dieselbe Erklärung gaben die welt-
(1554, 1556, 1560.) lichen Stände, jetzt auch schon der Mehrzahl nach, eifrige Anhänger der Reformation, auf alle nachfolgenden Anträge des Königs und alle Künste des Prälaten-Standes waren unvermögend, wider die täglich mehr anwachsenden Evangelischen Gemeinden ein Reichsgesetz zu erschleichen oder zu erzwingen.

Unterdessen hatten die Osmanen Ofen, Pesth, Gran, Fünfkirchen, Csanád, Szegedin, Temesvár, Lippa, mehrere Schlösser in der Nógráder Gespanschaft eingenommen, und dadurch dem Lutherischen Kirchenwesen auch in jenen Gegenden freyen Zugang eröffnet. Michael Sztáray verliess Saros Patak, zog

a) Ferdinand. I. Decret. XIII. art. VII. et Decret. XIV. art. VII et XXIV. *l. c.* p. 443 et 451.

als Bothe des Evangeliums in die Gespanschaft Baranya, und stiftete daselbst jenseits der Donau und Drave hundert zwanzig evangelische Gemeinden unter Herrschaft der Osmanen, welche bisweilen selbst den Predigten der evangelischen Lehrer beywohnten, und wenn diese mit ihren katholischen Gegnern in Gegenwart der Veziere stritten, alle Mahl für die erstern entschieden; daher auch die Ungrischen Prediger nicht selten öffentlich behaupteten, Gott habe nur zum Wachsthume des evangeliums den Türken so viele Siege verliehen, damit seine, von Bischöfen und Priestern verfolgten Gläubigen in den Banden der Knechtschaft wahre Freyheit, unter Erniedrigung und Beschimpfung höhern Herzens-Adel, durch den Sieg der Feinde den glorreichen Sieg über Tod und Hölle erlangten [a]).

Um dieses Sieges Vortheile sich zu befestigen, hielten im nördlichen Reichsgebiethe die evangelischen Prediger an verschiedenen Orten, unter dem Schutze der ihnen gleichgesinnten Grundherren, Synoden, vereinigten sich in richtiger Einsicht von der Nothwendigkeit einer obersten Social-Behörde in Contubernien, setzten Senioren unter sich ein, und verfassten Satzungen über Lehre, Gottesverehrung, Schulunterricht, Amtsverwaltung der Prediger und Kirchenuntersuchung. Diess geschah zuerst von den fünf königlichen Freystädten Bartfeld, Kaschau, Leutschau, Eperies J. C. 1548. und Zeben, als von Ferdinand über ihr Kirchenwesen und ihren Lehrbegriff Bericht gefordert wurde. Die Anfertigung desselben

a) Lampe Hist. Eccl. Reform. p. 102 et 200.

wurde dem Bartfelder Rector Stöckel übertragen, von den fünf Gemeinden mit einmüthigen Stimmen der geistlichen und weltlichen Kirchengenossen, als Glaubensbekenntniss an-
J. C. 1549. genommen [a]), im Jahre darauf dem Könige, und nach eilf Jahren auch dem liberal denkenden; doch als Erlauer Bischof pflichtmässig
J. C. 1560. die Lehre seiner Kirche verfechtenden Antonius Wránczy übergeben.

Nach diesem Beyspiele wurden zu gleicher
J. C. 1549. 1550. Zeit zwey Synoden auf der Torner Burg, unter Schutz des Herrn Caspar Magocsy versammelt; auf der einen über Pflichten, Leben, Sitten, Kleidung der Prediger dreyzehn Satzungen; auf der andern neunzehn Vorschriften für die verordneten Kirchenuntersuchungen aufgestellt. Nach einigen Jahren verhängte der Graner Erzbischof Nicolaus Oláhy Verfolgungen über die evangelischen Gemeinden in den Bergstädten Kremnitz, Schemnitz, Neusohl, Libethen, Dille, Puganz und Königsberg. Er liess ihnen Dogmen zur Annahme vorlegen, worauf Ulrich Kammerknecht, Prediger zu Schemnitz verwerfend antwortete; ihre sämmtlichen Prediger mehrmahls nach Varallya in der Thuroczer Gespanschaft von ihm vorgeladen, erschienen nicht; gegen ihre Wider-
J. C. 1558. 24. Julius. spänstigkeit bewirkte er von Ferdinand den Befehl an die Neusohler, dem zu Folge sie dort, wo der Erzbischof sie hinfordern würde, sich stellen, seinen Unterricht gehorsam anhören, ihre Gemeinden nach der Weise der

a) Unter dem Titel: *Confessio Christianae Doctrinae quinque R. L. Civitatum etc. in tribus Linguis lat. germ. et hung.* zu Kaschau 1613 in 4°. gedruckt.

katholischen Kirche unterrichten, widrigen Falles die härtesten Strafen ihres Ungehorsams befürchten sollten. Da traten sie zu Schemnitz zusammen zur Entwerfung einer Confes- 6. Decbr.
sion der Ungrischen Bergstädte, unterzeichne- J. C. 1559.
ten sie am Nikolai Tage; übergaben sie dem Könige, dem Thronfolger Maximilian, dem Erzbischofe. Ferdinand hielt nicht für rathsam, ihrer unerschütterlichen Standhaftigkeit Gewalt entgegen zu setzen; er entliess ihre Verordneten in Gnaden, und sie blieben in der Anhänglichkeit an ihr Bekenntniss von ihm geschützt, bis Ungarns Bischöfe mit rüstigern und kühnern Kämpfern zur Verfolgung ihrer anders denkenden Mitstände und Mitbürger sich verbanden.

Ferdinand, durch Deutschlands Beyspiel J. C. 1551.
belehret, dass des Gewissens Freyheit, wie dort, so auch in Österreich und Ungarn, die Freyheit des National- und Bürgersinnes erwecken dürfte, hatte schon vor neun Jahren, auf Anrathen des Laybacher Bischofs Urbanus Textor, seines Beichtvaters, die Jesuiten in Wien aufgenommen, ihnen auch bald darauf die meisten Lehrstühle, besonders den theologischen, an der hohen Schule eingeräumt. Petrus Ca- J. C. 1554.
nisius wurde kaiserlicher Hofprediger, Stifter mehrerer Erziehungshäuser für die Jugend aus dem Herrn- und Adelsstande, unermüdeter Eiferer für das päpstliche Kirchenwesen, beherzter Verfolger der Widersacher desselben; und wenn dessen gewaltthätige Rathschläge von Ferdinand nicht ganz befolgt wurden, so geschah es weniger aus Mangel an Bereitwilligkeit, als aus Rücksichten der Staatsklugheit. Die evangelische Partey in Österreich und Ungarn

war schon zu stark, als dass sie ohne Gefahr der Empörung gewaltsamer angegriffen werden durfte, besonders da sie durch des Königs Bedrängnisse, von Seiten der Osmanen, in Bewilligung oder Verweigerung der Abgaben zum Kriege, das Mittel in Händen hatte, ihn zu gefälliger Nachsicht und Duldung zu bestimmen [a]).

J. C. 1561. Im zehnten Jahre nach des Ordens Einführung in Österreich verpflanzte ihn der Graner Erzbischof Nicolaus Oláhy, mit des Königs Beyfall und Unterstützung auch nach Ungarn. Tyrnau war den ersten Ankömmlingen Joannes Seidel, Thomas Slavus, Gerardus Hero, Theodor Canisius, Priestern mit dem Laienbruder Anton, zum Wohnplatze; die Abtey Szeplák, die Propstey Mislye, drey hundert zwey und siebzig Gulden jährlich aus der Szalavárer Abtey, vier hundert aus der Thuroczer Prämonstratenser Abtey, waren zu ihrem Unterhalte angewiesen. Auf diesen Grund eröffneten sie eine Schule, und begannen den Bau des Collegiums. Doch als sie damit bis in das fünfte Jahr vorgerückt waren, ohne ihn zu vollenden, wurde ein grosser Theil der Stadt, damit auch das Gebäude der Jesuiten, durch heftige Feuersbrunst zerstört. Dem Könige fehlten die Mittel, dem kargen Erzbischof der gute Wille, den Verlust sogleich zu ersetzen; und des Ordens dritter General, Franciscus von Borgia, Herzog von Gandja, kirchlicher Heiliger, das Eräugniss für göttlichen Wink hal-

a) Orlandini Hist. Societ. Jesu Lib. XIV. n. 42. p. 459. Sachini Comment. de vita et rebus gest. P. Canisii Lib. I. p. 94 seqq. Raupach evangel. Österreich Thl. I. n. XVI. S. 97 ff.

tend, befahl seinen Ordensbrüdern Tyrnau zu verlassen [a]).

Für diess Mahl also wurde die Reformation in Ungarn durch die Jesuiten noch nicht gefährdet, und eben so wenig wurden ihre raschen Fortschritte aufgehalten durch die Massregeln der Gewalt, welche sich der Erlauer Bischof Antonius Wránczy in seinem Sprengel wider drey, von Melanchthon ordinirte Prediger um diese Zeit erlaubte. Er wollte sie zwanzig Meilen weit von seinem Gebiethe verbannen; fand aber bey dem Adel entschlossenen Widerstand, bey dem Könige keine Unterstützung. Noch weniger mochte dieser seinen Vorschlag vollziehen, und sämmtlichen Magnaten befehlen, die Lutheraner aus ihrem Gebiethe zwanzig Meilen weit zu verweisen [b]). Warum sollten auch Könige, Fürsten und Magnaten zur Verfolgung des evangelischen Kirchenwesens eifriger mitwirken, da die Römische Curia auf den Gewinn der päpstlichen Kammer bestehend, unwillkürlich die Ausbreitung desselben so thätig beförderte. Antonius Wránczy war schon seit sieben Jahren, mehrere seiner Amtsgenossen seit zehn, bis funfzehn Jahren ernannte Bischöfe; weil sie aber aus Mangel an Einkünften die Annaten und Taxen nicht bezahlen konnten, von dem apostolischen Stuhl noch nicht bestätiget, noch nicht geweihet, daher auch noch nicht befugt,

a) Timon Epitome Chronol. p. 181. *Bel* Notitia Hung. T. II. p. 28. b) Antonii Verantii Epistolae ad Ferdin. Regem Agriae 21. Febr. 14. Octobr. 22. Novembr. et ad Cassovienses 1. Decembr. 1560 ap. *Katona* T. XXIII. p. 354—377.

in ihren Sprengeln die kirchlichen Weihen zu ertheilen, und die erledigten Pfarren mit Priestern zu versorgen.

Bey diesem Mangel an tüchtigen und hinlänglichen Seelsorgern, und unter der widerrechtlichen Geschäftigkeit fanatischer Eiferer, hätte vielleicht die Reformation in Ungarn den Römischen Katholicismus völlig aufgelöset, hätte in die öffentlichen Angelegenheiten gewaltiger eingegriffen, den Nationalsinn mächtiger aufgereget; wäre den Ungrischen Reformatoren durch den Geist des Evangeliums und der apostolischen Schriften klar geworden, dass die Religion, Gottes allverklärendes und allerwärmendes Licht, nur Eine sey; dass nicht sie von dem Menschen nach Belieben und Willkür, sondern der Mensch von ihr mit siegender Macht ergriffen, von ihr durchdrungen, überwältiget, verwandelt werde; dass diese Eine, aber in unendlich mannichfaltigen Formen äusserlich darstellbare Religion, mehrere, in Gestaltung und Darstellung des religiösen Stoffes verschiedene, sich gegenseitig liebend achtende, oder friedfertig duldende Kirchen begründen könne. Weil aber die Reformatoren, wie überall, so auch in Ungarn, durch ihre freye Eigenthümlichkeit von dem hierarchischen Geiste, der sie erweckt hatte, abweichend, die Zeichen für das Bezeichnete, die äussern Formen für das innere Wesen, die Kirche für die Religion selbst hielten: so wurden sie in dieser Verwechselung auch bald von dem unlautern Sectengeiste verblendet, wodurch sie gegen einander in gleiche Ausschweifungen, wie ihre katholischen Gegner wider sie, verfallen mussten. Und auch das gereichte

durch Vermittelung und Ausgleichung des weltregierenden Geistes Ungarn zum Heil; denn hätte bey angedeuteter Verwechselung die Reformation die Oberherrschaft erkämpfet, so wäre die Österreichische Monarchie, wie das übrige Deutschland, nie wieder vereinbar, zerstückelt worden: und es gäbe heute in Ungarn, wie anderswo, nur noch einen frechen, Bibel und Glauben wegkritelnden Rationalismus und kalte trockene Moralschulen; keine katholische, evangelische, reformierte Kirche mehr.

Matthias Devay, Stephan Kis von Szegedin, Martin Kalman-Csehi; und der Sümegher Peter Juhasz (*Melius*), der Hebräischen, Griechischen, Lateinischen, Deutschen, Arabischen und Türkischen Sprache mächtiger Gelehrter, waren durch ihren Eifer im Forschen nach Wahrheit, ausser Luther's und Melanchthon's Lehre, bald auch mit Zwingli's Vorstellungen von dem Abendmahl und Calvin's Behauptung eines unbedingten göttlichen Rathschlusses in der Heilsordnung, bekannt geworden. Anfänglich hatten sie den Wittenberger Lehrbegriff rein und lauter vorgetragen; als aber Devay anfing, die Zwinglische Meinung zu Ofen, Pápa, Sárvár, Kaschau vorzutragen und Beyfall fand, traten auch die Übrigen entschlossener damit auf, gewannen zahlreichen Anhang, und wurden, obgleich unter Luther's Nahmen und scheinbare Annehmung der Augsburger Confession verhüllet, unter der Benennung Sacramentarier, von Lutheranern, wie von Katholiken gehasst und verfolget. Dadurch zu öffentlichem Widerstande aufgereitzt, versammelten sich sechzehn Prediger, alle von Ge- *J. C.* 1552. *1. Decbr.*

burt Ungern, der Zwinglischen Lehre anhängend, zu Beregh-Szasz und bestätigten ihr Bekenntniss von dem Abendmahle. Stephan Kis brachte diess Bekenntniss durch mehrmah-
1546 — ligen Wechsel seines Wohnplatzes, nach Gyula,
1572. nach Czegléd, nach Temesvár, nach Mező Túr, Belényes, Tolna, Laskó; dort zum Superintendenten der ganzen Gespanschaft Baranya erwählet, nach Kálmáncsa und nach Ráczköve, wo er starb.

Martin Kálmán-Csehi, vormahls Weissenburger Domherr, dann Prediger zu Munkács uud Beregh-Szasz, jetzt zu Debreczén, von Leonard Stöckel öffentlich widerlegt, von der Lutherischen Partey verjagt, kehrte nach Siebenbürgen zurück, predigte dort wider die Lutherische Ansicht von dem Abendmahle, und fand an Ludwig Szegedy, Lorenz Perek und Valentin Fodor, Pastor von
J. C. 1554. Thorda, eifrige Anhänger. Dagegen versammelten sich zu Ováry in der Szathmárer Gespanschaft unter Caspar Dragffy's Schutz, schon neun und achtzig evangelische Prediger aus Ungarn und Siebenbürgen mit vielen edeln Herren aus dem Laienstande, und beschlossen
J. C. 1557. buchstäbliche Beybehaltung der Augsburger Con-
13. *Junius.* fession. Dieser Beschluss wurde zuerst auf der
J. C. 1558. 1. *May.* Klausenburger, dann auf der Thorenburger Synode von den meisten Pastoren Siebenbürgens angenommen und bestätiget: dessen unge-
J. C. 1561. achtet aber auf den Synoden zu Medgyes, in
6. *Februar.* Gegenwart der verordneten Laien beyder Parteyen, Franz Mikola, Ladislaw Metskei, Michael Gyeröffy, Michael Kornis, Emerich Lazár, Valentin Kálnaki heftig dafür und dawider, ohne etwas auszumachen,

gestritten. Eben so unwirksam blieb des Tho-
renburger Landtages Beschluss, Kraft dessen J. C. 1563.
jedermann frey stehen sollte, ohne gegenseitige 28. May.
Anfeindung, zu welchem Kirchenwesen er wolle,
sich zu bekennen, und das Abendmahl nach
seinem Fürwahrhalten, entweder nach Augs-
burger, oder nach Schweizer Weise, zu bege-
hen. Man fuhr fort sich einander zu verketzern,
bis auf der Enyeder Synode, unter Vorsitz des J. C. 1564.
Georgs Blandrata die zwey Kirchen sich 21. Januar.
förmlich und für immer trennten; die Ungern
und Székler die Schweizer Confession annahmen,
die Deutschen bey der Augsburger beharrten;
jene den Dionysius Madár (*Alesius*), diese
den Matthias Hebler zu ihren, von einander
unabhängigen Superintendenten erwählten.

Hiermit offenbaren Streit und gegenseitige
Verfolgung zu endigen, nöthigte sie eine schon
im Verborgenen wider Beyde arbeitende,
bald darauf öffentlich erscheinende dritte Kirche.
Georg Blandrata, aus Saluzzo, Arzt, Theo-
log, Staatsmann, seiner unkirchlichen Meinun-
gen wegen aus Pavia, dann die Gottheit Jesu
bezweifelnd, von Johann Calvin auch aus
Genf vertrieben, nach Pohlen geflüchtet, dort J. C. 1558.
zur Lehre des Socinus sich bekennend, end-
lich von Johann Sigmund Zápolya zum
Leibarzt angenommen; hatte jetzt den Klau- J. C. 1563.
senburger Pastor Franz Davidis zu seinen
Meinungen bekehrt, und in innigster Verbin-
dung mit ihm, ohne einige Mühe, auch den
leichtsinnigen Fürsten zum Abfalle von der
Schweizer Confession vermocht. Der Super-
intendent Madár wurde vom Hofe entfernt,
Davidis kam an seine Stelle, die grossen Hof-
knechte beugten, wie sonst, ihren Rücken vor

dem Glanze, so jetzt ihr Haupt unter den Glauben des Herrn: und im Jahre funfzehn
J. C. 1566. 15. März. hundert sechs und sechzig wurde der Lehrbegriff der Unitarier öffentlich bekannt; sogleich
19. May. J. C. 1567. im Febr. aber auf den Synoden der reformierten Kirche
J. C. 1568. im Januar. zu Thorda, und Maros-Vásárhely; in Ungarn zu Debreczén, Szikszo und Kaschau verdammt; zu Weissenburg, in Gegenwart des Fürsten und der Magnaten, heftig verfochten und eifrig bestritten; nach vergeblichen Friedensver-
J. C. 1569. 10. Octbr. suchen auf der Grosswardeiner Synode von dem Fürsten, von seinen Hofbeamten, von der Stadt Klausenburg öffentlich angenommen; endlich auf dem Landtage zu Maros-Vásárhely als vierte Kirche in gleiche Rechte mit den
J. C. 1571. drey ältern eingesetzt [a]). In diesem Stande befand sich die Reformation in Siebenbürgen, als der grosse Stephan Báthory, kein Freund derselben in Berechnung ihrer politischen Folgen, auf den Fürstenstuhl erhoben wurde.

In Ungarn that Ferdinand nichts mehr zur Hemmung ihrer Fortschritte. Auf der
J. 1557. Synode zu Tsenger in der Szathmárer Gespanschaft setzten die Calvinisch gesinnten Pastoren an der Theiss ihren Lehrbegriff gegen die Lutheraner zusammen, und trugen damit absichtlich darauf an, eine eigene, abgesonderte Kirche zu bilden; doch wagten sie es noch nicht, sich offenbar zur Genfer Confession zu
J. C. 1563. bekennen. Diess geschah nach sechs Jahren auf der Synode zu Tarczal; zu grosser Unzufriedenheit des eifrigen Lutheraners, Gabriel

a) Lampe Hist. Eccl. Reform. p. 104 seqq. Salig's Historie der Augsburg. Confess. Th. II. S. 833 ff. — 863. Benkö Transsylvan. Tom. II. p. 127 seqq.

Perényi, wurde daselbst Theodor Beza's Glaubensbekenntniss angenommen, das ungesäuerte Brot, der Eid bey ehelicher Trauung abgeschafft, und fleissiger Vortrag der Lehre Calvin's von der Gnadenwahl empfohlen a). Von dieser Zeit an war auch in Ungarn die Reformierte Kirche von der Evangelischen offenbar getrennet; jener trat allmählig der grösste Theil der Ungern bey, und hiess daher Ungrischer Glaube, im Gegensatze zur Augsburger Confession, welche Deutscher Glaube, genannt wurde.

Maximilian, zu grossem Herzenskummer seines Vaters, mehr zur evangelischen, als zur katholischen Kirche hin geneigt, war auch als König dem Zwange und der Gewalt in kirchlichen Angelegenheiten abhold, gab keinem diessfälligen Antrag der hohen Clerisey von Ungarn Gehör; wesswegen auch auf sieben Landtagen unter seiner Regierung nicht eine einzige, die Freyheit des Gemüthes und Gewissens beschränkende Verordnung erschien. Alle Versuche der Abgeordneten des Römischen Hofes, des Jesuiten Generals; der Cardinäle Hosius und Commendoni, so wie des Paters Franciscus Rodriguez, scheiterten an seinem festen Sinne; vielmehr entzog er den Jesuiten manchen Vortheil, den ihnen sein Vater eingeräumt hatte, hielt sie von Hofe und aus seinen Umgebungen entfernt, zeigte ihnen nicht das geringste Vertrauen, und gestattete ihnen keinen Einfluss in die öffentlichen Angelegenheiten. Seine beliebtesten Feldherren,

a) Lampe Hist. Eccl. Ref. p. 121 seqq. Salig l. c. p. 837. 845.

Lazar Schwendi, Johann Rüber, Freyherr von Pixendorf, und Egino, Graf von Salm, waren Lutheraner; ungehindert hielten unter seiner Regierung beyde Confessions-Genossen Synoden, ordneten ihr Kirchenwesen, entschieden Streitigkeiten und vollendeten zwischen den zwey Kirchen die Trennung; ganz gemäss ihrer folgerichtigen Denkart, die ihnen nicht gestattete, anzunehmen, es gäbe von einem und demselben kirchlichen Dogma zwey entgegengesetzte Wahrheiten. Kirchlicher Indifferentismus, der heut zu Tage Aufklärung oder Toleranz heisst, war ihrem Gemüthe noch fremd. Eine der zahlreichsten Synoden war die
J. C. 1567. zu Debreczén, wo unter Schwendi's Schutze
26. Febr. die reformierten Prediger aus achtzehn Gespanschaften mit vielen Herren versammelt waren.

Als der Ruhe liebende Rudolph seinem staatsklugen Vater auf dem Throne folgte, wurden unterhalb des rechten Donauufers drey hundert, über den linken vier hundert, in den vier Gespanschaften Zips, Sáros, Abaujvár und Gömor mehr als zwey hundert evangelische Gemeinden gezählet; in den übrigen Gespanschaften diess und jenseits der Theiss war das Calvinische Kirchenthum herrschend. Im Anfange seiner Regierung und durch eine Reihe von Jahren fort wurde in vielen Städten die Zahl der Prediger vermehrt, und die meisten Reichswürden waren mit eifrigen Beförderern der Reformation besetzt; als solche bekannt, und theils der evangelischen, theils der reformierten Kirche zugethan waren: der Vice-Palatin Michael Mérey, der Judex Curiae Niklas Báthory von Ecsed, der Ban Christoph Ungnad, der Reichsschatzmeister Georg Zriny,

der Obersttruchsess Balthasar Batthiányi, der Oberstkämmerer Emerich Czobor, Franz Nádasdy, Oberststallmeister; Franz Révay, Obersthürhüter; Stephan Illésházy, Hofmarschall; Simon Forgács, Oberstmundschenk; unter den Obergespanen: Franz Dóbó von Bars, Caspar Magocsy von Beregh, Torna und Heves, Franz Batthiányi von Eisenburg und Ödenburg, Niklas Dersffy von Hont, Johann Krusics von Liptau, Andreas Balassa von Nográd, Egino und Niklas, Grafen von Salm, von Presburg, Franz Dersffy von Sáros, Niklas Báthory von Sümegh, Stephan Báthory, aus dem Hause Ecsed, von Szabolcs und Szathmár; Stephan Bánffy von Unter-Limbach, von Szalad, Emerich Forgács von Trencsén, Stephan Drugeth von Unghvár, Ladislaw Drugeth von Zemplén; unter den übrigen Magnaten, ausser den Thurzonern, Sigmund Rákóczy, Sebastian Tökölyi, Moses Szunyog, Jeremias Pongrács, Johann David von Szent-Péter, Johann Hrabovszky, Franz Eszterházy, und Gregor Horváth-Stansics, Sohn des Szigeter Helden Markus, Zögling der Strassburger hohen Schule, Zipser Vice-Gespan, Stifter der gelehrten Schule zu Neer, und in eigener Person der Dialektik, Rhetorik und Ethik Lehrer [a]).

Trotz diesem Übergewichte an Macht und Ansehen wagten es Clemens der VIII., der Spanische Gesandte Don Balthasar Zu-

a) Wallaszky Conspect. Reipubl. Literar. in Hungar. p. 107.

niga, und der Jesuiten-Provincial Laurentius Magius [a]), mit Anträgen zur Verfolgung der Lutheraner und Calviner hervor zu treten, weil sie wussten, dass der König nicht selbst regierte, und Mittel in Händen hatten, seine Räthe und Beyschläferinnen sich gefällig, durch sie den Monarchen willfährig zu machen. Der Hofkriegsrath mit der Sorge für Fortsetzung des Türkenkrieges beladen, forderte von ihm Geld und Mannschaft, er beydes von dem Papste. Clemens bezeigte sich dazu bereitwillig und thätig; verlangte aber dafür Vertilgung der Feinde des Papstthumes in der Österreichischen Monarchie; und da sich zeigte, dass der König weder Kraft noch Macht genug zu dieser Herkulischen Arbeit besass, sollte er wenigstens den Jesuiten gestatten, allenthalben, wo sie hoffen dürften, im Weinberge des Herrn mit Segen zu arbeiten, sich niederzulassen: sie würden weiterhin ohne Waffengewalt die Verirrten zur Wahrheit zurück bringen, wie sie es bereits unter dem Schutze des Fürsten Stephan Báthory in Siebenbürgen und in Pohlen durch die That zeigten.

Schon auf der hohen Schule zu Padua, dann auf seinen Reisen durch Italien und Frankreich war Báthory mit den geschmeidigen, gefälligen, durch Anstand, Feinheit, mathematische und humanistische Kenntnisse, Lehrart und Hofkünste vor aller übrigen weltlichen und klösterlichen Clerisey sich vortheilhaft auszeichnenden Ordens-Söhnen des heiligen Ignatius be-

a) Socher Histor. Societ. Jesu Prov. Austr. p. 209.

kannt geworden. Während seines zweyjährigen Verhaftes in Wien, hatten sie unter Andern der Unger, Stephanus Szántó (*Arator*), auch des Hebräischen und Griechischen mächtig, ihm, dem Freunde der Lateinischen Sprache und der alten Literatur, zu angenehmen Gesellschaftern gedienet. Als Fürst Siebenbürgens, bald darauf als König Pohlens, erwog er ihre politische Brauchbarkeit zum Gegengewichte der herrschenden kirchlichen Secten der Reformierten und Lutherischen, deren offenbare Verfolgung, Menschlichkeit und Klugheit ihm untersagten; und der Unitarier, denen er abgeneigt war, weil er ihre Ausschweifungen unter Johann Sigmund Zápolya [a]) oft mit Abscheu gesehen hatte. Er glaubte, dass Männer, die alle kirchliche Auctorität verachten, die Bibel verspotten, nur noch eines Schrittes bedürften, um auch dem Ansehen und der Macht des Regenten Widerstand zu biethen. Darum verwies er sie, den häuchelnden und schmeichelnden Leibarzt Blandrata ausgenommen, sogleich von seinem Hofe, vor Allen den Superintendenten Franz Davidis, welcher hernach gottloser Lehren und gräulicher Laster ange-

a) Franciscus Forgács, gewesener Bischof von Grosswardein, nichts weniger als fanatischer Priester oder Sectirer, beschreibt sie als Augenzeuge folgender Massen: „*Unum si dixero (credo me non omnia dixisse) hos ipsos* „*Evangelium non admittere, immo extinctum velle, et ab* „*hominibus compositum; neque pro concione docere, neque* „*nominare; Biblia tantum pravo ingenio versare: ideo sa-* „*cramentis nullis utebantur, non coena Domini, in matri-* „*monio legem nullam, concubitum esse communem, uxores* „*toties mutandas, quoties appetitus caperet, nec vinculis* „*teneri, quod nusquam in sacris scripturis reperiretur. De* „*ceteris sacramentis multo minus tenere.*“ Rer. Hungaric. Commentarii Lib. XXI. p. 621 seq.

klagt [a]), überwiesen, von den Synoden zu Thorda und Weissenburg zu lebenslänglicher Kerker-
J. C. 1579. 6. Junius. strafe verurtheilet, im Gefängnisse auf der Devaburg starb.

Zu Wiedererhebung des in Siebenbürgen tiefer, als irgendwo, gesunkenen Katholicismus verlangte Báthory, bald nach Antritt seiner Regierung, von dem Provincial Laurentius Magius, und seinem Freunde Stephanus Szántó, Sendung ihrer Ordensbrüder in die Provinz; als König von Pohlen wiederhohlte er seine Forderung dringender, und gab seinem Bruder und Verweser Siebenbürgens Christoph Báthory die Weisung, die nützlichen Ankömmlinge, so wie er es selbst in Pohlen that,
J. C. 1579. so viel möglich zu begünstigen. Die Väter Joánnes Lelesz und Stephanus Szántó mit zwölf Ordensmännern aus Pohlen, waren die ersten Pflanzer des Ordens in der Provinz; zu Weissenburg und in der verfallenen Abtey Kolos-Monostor bey Klausenburg waren sie angewiesen, Kloster, Kirche und Schulen einzurichten, und schon am Tage seiner Ankunft bekehrte und taufte Lelesz vierzig Unitarier. Dennoch durfte Christoph am allerwenigsten es wagen, ihrem Gottesdienste öffentlich beyzuwohnen, denn seine von ihm sehr geliebte Gemahlinn Elisa Bocskay war dem Calvinischen Kirchenthume eifrigst ergeben. Doch sein eigenes Gewissen übergab er sogleich dem Vater Lelesz zur Pflege und seinen Sohn Sig-

a) Seine ärgsten Ankläger waren, seine eigene Gemahlinn, sein früherer Verführer Blandrata und Faustus Socinus, welchen Blandrata zur Läuterung des Unitarischen Lehrbegriffes mit Báthory's Genehmigung i. J. 1573 nach Siebenbürgen berufen hatte.

mund zur Erziehung. Stephan verschrieb der neuen Pflanzung sämmtliche zur Kolos-Monostorer Abtey gehörige, nach und nach auszulösende Güter; und auf dem Thorenburger Landtage setzte er durch, dass die Stände dem Orden gesetzliches Daseyn bewilligten, dem Fürsten und seinem Statthalter Christoph vertrauend, dass sie ihn innerhalb der Schranken ihres Berufes zum Jugendunterrichte unwandelbar erhalten würden a), welches auch geschah, so lange Christoph und Stephan lebten. Nur Bekehrungsversuche, mitunter auch gewaltige, wurden nicht immer gehindert; da der heisse Eifer der Apostel für das verfallene Haus Israel mächtiger war und thätiger, als des mildiglichen Statthalters und des duldsamen Fürsten in der Ferne kalte, besonnene Klugheit; und in einem Reiche, wo Sectenhass so mächtig waltete, dass Stände, trotz allen Gründen und besserer Einsicht, der Einführung des verbesserten Kalenders, weil er von dem Papste kam, sich widersetzten, bald auch der neue Orden durch fanatische Angriffe zum Vertheidigungskriege aufgereitzt wurde. *im Octbr.*

Das Beyspiel des grossen Báthory schien dem würdigen und gelehrten Raaber Bischofe Georgius Draskovics seiner Nachahmung würdig; auf sein Verlangen kam aus dem Wiener Collegio der Ordensvater Marcus Pitasics nach Stein am Anger, predigte in der Raaber Synode vor achtzig versammelten Pfarrern und Pastoren über die Heiligkeit des Priesterthumes und des ehelosen Standes, und machte *J. C. 1579. 2. August.*

a) Kaprinay P. I. p. 40. Socher Histor. Societ. Jesu Provinc. Austr. p. 228 et 295.

J. C. 1586. so zahlreiche Bekehrungen a), dass Draskovics
13. Febr. nach sieben Jahren, nachdem er, schon als Coloczer Erzbischof, zu Wien in der Augustiner Kirche den Cardinals-Hut feyerlich empfangen hatte, den König bath, er möchte das Mass der ihm erzeigten Gnaden dadurch voll machen, dass er zum Heil des Vaterlandes, zur Stütze der katholischen Kirche, zum Schreck ihrer Feinde, den Jesuiten-Orden in Ungarn einführte, und die, durch des Erlauer Bischofs Stepha-
(J. C. 1538.) nus Radetzky's Tod, so eben erledigte Thuroczer Propstey dazu bestimmte. Vor acht und vierzig Jahren hatte sie mit den dazu gehörigen Herrschaften, Ländereyen und Einkünften unter Ferdinand's Zulassung der Vice-Palatin Franz Révay, evangelischer Kirchengenoss, in Besitz genommen; Uriel Majthényi war daselbst letzter Prämonstratenser Abt gewesen. In der Folge wurde sie als Kirchengut von dem Könige eingelöset; zuerst dem Bischofe Antonius Wránczy, dann seinem Nachfolger Radetzky verliehen. Jetzt, Dinstag nach Rogate, vollzog Rudolph die Schenkungsurkunde für den Jesuiten-Orden a), zu vielen Leiden für Ungarn, doch wie die unbefangene Historie bekennen muss, auch zu grossen Vortheilen, so, dass schwer auszumitteln seyn dürfte, ob diese oder jene die Wagschale der Gerechtigkeit nieder drücken.

Dass nicht nur einzelner Mitglieder ausschweifender Eifer, sondern auch des ganzen Ordens Daseyn den unduldsamen Hassern des

a) Socher l. c. p. 235. a) Socher l. c. p. 337. Rudolph's Urkunde steht bey *Bel* Notitia Hungar. Tom. II. p. 354.

Katholicismus ein Gräuel seyn musste, beurkundet Stephan Báthory's letzter Wille. „Dir, lieber Neffe, Siebenbürgens Fürst Sig„mund, vermache und übergebe ich die Jesuiten „Collegien zu Klausenburg und Weissenburg, „von mir und deinem Vater aus unserm eigenen „Vermögen, ohne Gefährdung fremder Rechte „gestiftet; du erhalte und beschirme sie, so lieb „dir deiner Seele und des Vaterlandes Heil ist. „Die Arianer, besonders die zu Klausenburg „werden nicht unterlassen, derselben Zerstörung „zu fordern; deine Räthe, Calviner sowohl, als „Lutheraner, werden die ungestümen Forderer „unterstützen; und leichtsinnige, ketzerisch ge„sinnte Hofjunker werden ihnen beystimmen, „dir schmeicheln, die Ordensmänner bey dir ver„lästern, um dich nach ihren Absichten zu len„ken: bist du aber Mann, so wirst du ihren Rän„ken und Anschlägen unerschütterliche Standhaf„tigkeit entgegen setzen, und deines frommen „Sinnes Unwandelbarkeit allen Guten bewäh„ren [a])".

Im zweyten Jahre nach dem Tode des grossen Königs und Fürsten brach der von ihm befürchtete Sturm über seine Schöpfung zu Klausenburg und Weissenburg wirklich zerstörend aus. Mächtige Feinde desselben waren der Statthalter Johann Gétzy, der Hofmarschall Johann Gálffy und der Kanzler Wolfgang Kovácsotzy, des Calvinismus Anhänger. Sigmund Báthory, sein sechzehntes Jahr eben jetzt vollendend, ward von Lust getrieben, ohne längere Bevormundung selbst zu herrschen; J. C. 1588.

a) Socher l. c. pag. 350. Bethlen Lib. VI. pag. 519. Histor. Diplom. Hung. Per. I. fol. 8. §. 40. Lampe Hist. Eccl. reform. p. 313.

und in dem Augenblicke, als er seinen Willen diesen höchsten Staatsbeamten erklärte, klagten sie im Nahmen sämmtlicher Landsassen über der Jesuiten nicht länger mehr erträglichen Unfug. Sie sollten von Calvinern und Lutheranern, als unrechtmässigen Besitzern, Räumung der entvölkerten Klöster und entheiligten Kirchen gefordert, im Weigerungsfalle mit Gewalt gedrohet, auch an Örtern, wo es ihnen reichsgesetzlich nicht erlaubt war, Schulen errichtet, feyerliche Umgänge gehalten, evangelische Prediger aus ihren Wohnungen hinausgeworfen, gemisshandelt, ihre Bücher verbrannt, fürstliche Güter an sich gerissen, ihre Widersacher verrätherischer Anschläge verdächtig gemacht, als Feinde des Staates verleumdet, die bey ihnen studierende Jugend wider sie zu Gewaltthätigkeiten angefeuert haben; und dieser Ausschweifungen wegen verlangten die drey Männer, Nahmens der Stände, unverzügliche Verbannung der Jesuiten aus dem Lande: aber entschlossen verwies sie der junge Fürst zur Ruhe, und schrieb auf Mariä Empfängniss-Fest nach Megyes einen Landtag aus, auf dem er für mündig erklärt werden sollte.

Unterdessen waren Demeter von Hunyad, Superintendent der Unitarier, und die angesehenen Wortführer der übrigen kirchlichen Parteyen rastlos geschäftig, Adel und Gemeinden zur Beharrlichkeit in ihrer Forderung
29. *Octbr.* zu ermuntern; und Mittwoch nach Simonis und Judä, in vorläufiger Zusammenkunft zu Enyed übergaben die Stände dem Fürsten ihre Klageschrift wider die neuen Ordensmänner. Diese von den Anschlägen ihrer Feinde unterrichtet, hatten eben dahin ihre Vertheidigung eingesandt. Sie versicherten, dass sie nicht das

Ihrige, sondern das, was Jesu Christi sey, suchten; diess, des Fürsten und des Landes Wohlfahrt, gäbe ihnen noch Kraft unter den harten Begegnungen des bittersten Hasses auszuhalten; und einem ruhigern Leben in Pohlen oder Ungarn zu entsagen. Auch dürften sie ohne ausdrückliche Zurückberufung ihres Generals und des Papstes die Provinz nicht räumen und müssten Alles über sich ergehen lassen. Ihre Klöster und Einkünfte seyen ihnen; theils von dem Papste, theils von den Fürsten Stephan und Christoph angewiesen worden, und können ohne gewaltsamen Raub ihnen nicht entzogen werden. Katholiken, Lutheraner, Calvinisten, Wiedertäufer, Arianer, Juden werden in Siebenbürgen geduldet; nur den Jesuiten wolle man die Duldung versagen. Jeder Landherr sey befugt, Priester seiner Religion bey sich zu unterhalten; warum wolle man gerade dem Landesfürsten dieselbe Befugniss absprechen? warum wollen die Siebenbürger den Vorzug der Menschlichkeit und Duldsamkeit den Türken, die niemanden seines kirchlichen Bekenntnisses wegen anfeinden, überlassen? Der Fürst könne nie vergessen, dass er den Jesuiten, als seinen Erziehern und Lehrern, mehr als seinen Ältern zu verdanken habe; jetzt wolle man ihn verleiten, die Ehre und die Freyheit seiner Vorfahren zu kränken, ihre mit vielen Kosten berufenen und angestellten Schutzgenossen zu vertreiben, und zwar in dem Augenblicke, da diese im Begriffe stehen, eine hohe Schule zu errichten, dergleichen Ungarn noch nie gesehen habe. Allein sie werden nicht weichen, und lieber in den Tod gehen, als die Früchte ihres Berufes, des Fürsten und

des Landes Heil, den Feinden des Guten Preis geben.

Also zu reden, waren sie von ihrem General Claudius Aquaviva angewiesen, und es wirkte entscheidend auf den Fürsten, welcher die Verhandlungen der Sache auf den ausgeschriebenen Landtag verschob. Dieser wurde
8. *Decbr.* am Feste der Empfängniss Mariä zu Megyes eröffnet; und die erste Forderung der Stände war, Verbannung der Jesuiten; darauf bedingten sie des Fürsten Mündigkeitserklärung, ihren Huldigungseid, ihre ihm zu leistenden Dienste. Fruchtlos blieben alle Anträge Sigmund's auf gerichtliche Untersuchung; nicht gehört wurden seine Bitten um Aufschub, nicht angenommen sein Vorschlag, die Ordensväter auf den einzigen Wohnplatz in Kolos-Monostor zu beschränken und dort aussterben zu lassen; er musste nachgeben, um mündiger Fürst zu heissen; eben dieser ersten Nachgiebigkeit wegen es nimmermehr in der That zu wer-
16. *Decbr.* den. Dinstag nach Luciä entschied er: „obgleich die Jesuiten ihn aus seiner Mutter Schooss zur Geistespflege übernommen, erzogen, in der Philosophie gründlich unterrichtet, und immer nur mit heilsamen Rathschlägen unterstützt; er folglich sie als seine Wohlthäter und getreuen Rathgeber nie von seiner Seite lassen sollte; so wolle er dennoch, um die Stände von seiner Gnade zu überzeugen, für diess Mahl thun, was sie mit Verletzung seines fürstlichen Ansehens, mit ungeziemender Zudringlichkeit von ihm begehrten.“ Darauf gründeten die versammelten Stände den Reichsschluss: die Jesuiten, Störer der öffentlichen Ruhe, sollen in Frist von fünf und zwanzig Tagen aus dem Gebiethe

Siebenbürgens abziehen, ihre Güter und Besitzungen dem Fiscus heimfallen, weder sie, noch irgend ein anderer Orden, jemahls wieder in das Land aufgenommen werden: nur dem Fürsten wurde bewilliget, seinen Beichtvater Alphonsus Cariglia an seinem Hofe zu behalten [a]).

Was die Ordensväter in ihrer Schutzschrift von einem ruhigern Leben in Ungarn angedeutet hatten, war unrichtiges Vorgeben; nur nicht so ungestüm wurde daselbst auf ihre Vertreibung gedrungen. Missgunst betrachtete sie vor der Hand nur noch als Ausländer, und in dieser Ansicht hatten die Stände vorigen Jahres in Presburg versammelt, ohne Nennung der Jesuiten, von dem Könige verlanget, er möchte die Thuroczer Propstey in Jahres Frist einem eingebornen, wohlverdienten Manne verleihen. Erst nachdem Rudolph in der Bestätigung 28. Januar. des Reichsdecretes ausdrücklich erkläret hatte, er habe die Propstey zu Errichtung einer Pflanzschule für den Ungrischen Clerus den Jesuiten verliehen [b]); trat der verfolgende Sectengeist etwas entschlossener wider sie auf, und nöthigte sie, den König um ganz besondern Schutz anzuflehen; worauf der Weszprimer Bischof und königlicher Locumtenent, Stephan Fejérkövy, der Neitraer Bischof Franciscus Forgács, Simons Sohn, vor kurzem noch Lutheraner, jetzt begeisterter Katholik; und Niklas Pálffy, General-Capitan, den gemessensten Auftrag erhielten, die

a) Socher l. c. pag. 375—398. Vergl. mit Bethlen Lib. VI. p. 562. Hist. Diplom. Hung. Period. I. §. 41. fol. 8 seqq. Lampe Hist. Eccl. ref. p. 314—321. b) Rudolph. Reg. Decret. IV. art. XLIV. et conclus.

neue Ordenspflanzung zu Thurocz kräftig zu beschirmen [a]).

Und trotz dem Megyeser Reichsbeschlusse, führte sie auch Sigmund Báthory nach fünf
J. C. 1593. Jahren wieder nach Klausenburg zurück, wo sie sich, von ihm unterstützt, der Hauptkirche Sanct Michael, welche nach ihrer Vertreibung im Besitze der Unitarier war, bemächtigten;
J. C. 1603. nach zehn Jahren opferte sie der Unitarier Moses Székely dem Hasse seiner Kirchen-
9. Septbr. genossen. Dinstag nach Mariä Geburt, brachen die Unitarier in die Sanct Michaels Kirche ein, zerstörten die Bilder, traten die geheiligten Hostien mit Füssen, schlugen den ihnen Widerstand biethenden Bruder Emmanuel Neri todt, und jagten die Ordensmänner gemisshandelt und verwundet aus dem Kloster. Aber nach Székely's Falle erschien ihr Freund und Beschützer, jetzt schrecklicher Rächer, Georg Basta. Unter bewaffneter Bedeckung zogen sie mit ihrem Rector Majorius nach Klausenburg feyerlich wieder ein, nahmen Collegium, Kirche, Schule, Pfarre in Besitz; und Georg Basta liess die Klausenburger und das ganze Siebenbürgen die Gewaltthaten der sogenannten Ketzer empfindlich büssen [b]). Am Feste Simonis und Judä erhielten die Väter Majorius und Bartolicus von dem Könige den Befehl, fromme und gelehrte Priester ihres Ordens, die ausser der Lateinischen, auch der Ungrischen, Deutschen und Slawischen Sprachen mächtig seyen, allenthalben aufzusuchen, unter königlichem Schutze nach

a) Socher l. c. p. 375—384. *b*) Dobokay in Diar. MS. ap. *Katona* T. XXVIII. p. 202.

Siebenbürgen, dem Sammelplatze mannichfaltiger Ketzereyen, einzuladen, um ihre Anstellung und Versorgung sie zu dem Feldmarschall Georg Basta hinzuweisen [a]).

Im vorigen Jahre noch hatte Rudolph, auf Empfehlung des Cölner Churfürsten Ernest, den Mayländer Johann Jakob Barbiano, Grafen zu Belgiojoso, dem Basta ganz gleichgesinnten Eiferer für das Papstthum, Jesuiten-Freund und Ketzerverfolger in seine Dienste genommen, und an die Stelle des Mantuaners Ferdinand Gonzaga den Ungern, nicht achtend ihrer Einsprüche [b]), zum Oberbefehlshaber in Kaschau aufgedrungen. Von nun an folgte eine lange Reihe von Begebenheiten, in welchen die Reformation und die Jesuiten; die Macht des Gemüthes und das Unvermögen der äussern Gewalt; Nationalsinn und Cabinettsdespotismus; im heftigsten Kampfe gegen einander sich darstellten.

Clemens der VIII., Balthasar Zuniga, schlaue Beyschläferinnen, der Erzherzog Ferdinand, Kanisa's unglücklicher Belagerer; der Jesuiten Provincial, der Wiener Bischof Melchior Klesel, kein Jesuit, aber eifriger Beförderer des Ordens, gewaltiger Ketzerbekehrer; und die Bischöfe Ungarns, hatten endlich, durch vereinigtes Wirken, den König aus seiner Ruhe aufgeschreckt, und zu Massregeln der Gewalt wider die Anhänger der Reformation in Böhmen, Mähren, Schlesien, Österreich und Ungarn aufgehetzt. Nach Erlau's Übergabe an den Grossherrn, war dem Erlauer

a) Rudolph. Reg. Liter. ap. *Kázy* Histor. Universitat. Tyrnav. in 4°. Tyrnav. pag. 75. b) ap. Szirmay Notit. hist. Comitatus Zemplén. p. 106.

Bischofe und dem Kapitel Kaschau zum Wohnsitze angewiesen worden. Die prächtige Hauptkirche daselbst, deren Bau Carl des I. Gemahlinn, Elisabeth, angefangen, Ludwig der I. vollendet hatte, war seit fünfzig Jahren in angemasstem Besitze der Augsburger Con-
11. Nov. fessions-Genossen. Jetzt, am Feste Martini, vollzog Rudolph den strengen Befehl an Rath und Bürgergesammtheit von Kaschau, dem zu Folge sie die von seinen Vorfahren für Katholiken erbaute Pfarrkirche zu Sanct Elisabeth, mit allen Kleinodien, Kelchen, Messgewändern und heiligen Geräthschaften, ohne Verzug, Weigerung und Widerstand, dem General-Landeshauptmanne Belgiojoso für das Erlauer Capitel überliefern, die Capitularen in gottesdienstlicher Feyer nicht nur nicht stören, sondern derselben auch fleissig und anständig beywohnen sollten. Würden sie sich Alles dessen weigern, so habe der General-Landeshauptmann königliche Vollmacht, trotz ihrer Widerspänstigkeit das Erlauer Capitel mit Gewalt in den wirklichen Besitz des Gotteshauses einzuführen, und wider sie als öffentliche Ruhestörer zu verfahren [a]).

J. C. 1604. 6. Januar. Am Feste der Erscheinung des Herrn begann Belgiojoso die Vollziehung des königlichen Befehls mit Gewalt, indem er sämmtliche evangelische Prediger aus der Stadt verjagen, acht und zwanzig Dörfer, durch ältere königliche Vergabungen zu dem Stadtgebiethe gehörig, für den Fiscus einziehen, und die Kirche zu Sanct Elisabeth mit bewaffneter

a) Rudolph. Reg. Liter. ad Cassoviens. ap. *Katona* T. XXVIII. p. 189.

Hand wegnehmen liess. Theilnehmer an der That waren Martinus Pethe von Hetes, Coloczer Erzbischof und königlicher Locumtenent; der Kaschauer Kammer-Präsident Nicolaus Mikáczi, von Grosswardein; Georgius Szalatnoky von Fünfkirchen, und Stephanus Szuhaj, von Erlau Bischöfe. Die Abgeordneten der Stadt, unter ihnen der von Rudolph gekrönte Poet, geadelte, gelehrte, Schulrector und Rathsherr, Johann Bokatz, fanden keinen Zutritt zu dem Könige; ihrer Einsprüche und Gegenvorstellungen wurde nicht geachtet; ihrer Klagen über ungeziemende Begegnung von Seiten der Hofleute, gespottet: und so wurde gehandelt, zu einer Zeit, da in Ungarn, wie in Österreich und Böhmen, für Einen Katholiken immer dreyssig Anhänger der Lehre Luther's, oder Calvin's gezählt werden konnten; da das willkürliche Verfahren des Prager Hofes in dem fiscalischen Processe wider den, mit mächtigsten Familien Ungarns verwandten Stephan Illéshazy das Gemüth der meisten Magnaten mit Bitterkeit erfüllet hatte; da durch unbändigen Bekehrungseifer des Wiener Bischofs Melchior Klesel, in den Österreichern; des Prager Erzbischofs Sbigneus Berka in den Böhmen, der Keim der Empörung wider den König bereits befruchtet war; da die Ungern über häufige Verletzungen ihrer Rechte und Freyheiten, über mehr als zwanzigjährige Bedrückungen und Landesverheerungen von Seiten ausländischer Befehlshaber schon nicht mehr seufzten, sondern sehr vernehmlich murrten und entschlossen drohten; da Mohammed der III. gestorben, sein Sohn 14. Januar. Achmet noch nicht mannbar, der erste min-

derjährige Gross-Sultan, auf den Thron erhoben, folglich mit Hintansetzung aller andern Angelegenheiten, entweder durch kräftige Fortsetzung des Krieges Alles, oder durch kluge Friedensunterhandlungen Vieles zu gewinnen war.

Bey dem Allen wussten Erzherzog Ferdinand, Don Zuniga, die Väter Georg Scherer und Wilhelm Lamormaini den König in dem angefangenen Verfolgungswerke gutes Muthes zu erhalten. Desto schwerern Stand hatte der Erzherzog Matthias in den Tagen nach Mariä Reinigungs-Feste, als Stellvertreter des Kaisers, auf dem Presburger
3. Februar. Landtage, wo er, seiner bessern Gesinnung zuwider, die Verbannung aller evangelischen und reformierten Prediger, Auflösung ihrer Gemeinden, und was allein rechtmässig war, Zurückstellung der von katholischen Königen und Herren erbauten, den Katholiken gewaltsam entrissenen Kirchen bewirken sollte, und wenn er es nicht durchsetzte, Gefahr lief, sein Erbfolgerecht wider den Steyermärker Ferdinand erkämpfen zu müssen; da diesem, als geschwornem und unternehmendem Feinde der Reformation und aller National-Freyheiten, der Papst, der Spanische König, die Jesuiten, Rudolph selbst, die Thronfolge zuzuwenden geneigt waren. Matthias konnte die Vorzeichen eines herannahenden furchtbaren Sturmes nicht übersehen; das, was er sollte, hätte den Ausbruch desselben nur beschleuniget; zu Bewilligung dessen, was ihn abwenden, oder wenigstens minder zerstörend machen konnte, mangelte ihm Vollmacht. Ausser vielen Magnaten, waren die Machtbothen der meisten Gespanschaften, und die Verordneten sämmtlicher Frey-

städte der Augsburger oder Genfer Confession zugethan, und verlangten nichts Geringeres, als dass ihren Gemeinden freye und öffentliche Ausübung ihres Cultus reichsgesetzlich zugestanden werde.

Die erschreckten Prälaten durften es nun nicht mehr wagen, mit Anschlägen, welche sie im Sinne führten, hervor zu treten. Matthias hielt streng auf anständige und freundliche Behandlung der Verordneten, versprach thätige Verwendung bey dem Könige für ihre kirchlichen Angelegenheiten, und litt nicht, dass diese während des Landtages von der katholischen Partey angefochten wurden, aber irgend etwas zu Gunsten derselben zu entscheiden, hatte er keine Befugniss; musste daher geschehen lassen, dass mehrere Bevollmächtigte vor ihrem Abzuge, Donnerstag nach Judica, bey dem Vice-Palatin Niklas Isthuánffy sich folgender Massen urkundlich verwarnten: „Da „gegen die Mehrheit der Stimmen und wiederhohlte Fürsprache des Erzherzogs Matthias „die Bitte der Reichssassen um freye Ausübung „ihres Kirchenwesens nicht war gehört worden, „so werden sie sich gegen Alles, was dieser „Freyheit zuwider, sey es durch erschlichene „königliche Befehle, oder durch angemasste Ei„genmacht, von wem immer gewagt würde, mit „vereinigten Kräften widersetzen und vertheidi„gen. Alles Unheil, welches hernach daraus „entstehen dürfte, müsse den, Zwietracht, Feind„schaft und Hass entzündenden Angreifern; „nicht den, Ruhe und Frieden wünschenden „Protestanten zur Schuld gerechnet werden [a]). 8. *April.*

a) Also Sigmund Szentiványy und Christoph Eödönffy, Bevollmächtigte der Zempléner Gespanschaft bey Szirmay Notitia histor. Comitat. Zemplén. p. 108.

1. Januar. Schlimme Eräugnisse waren noch, dass der beherzte Franz Nádasdy seit einigen Wochen nicht mehr unter den Lebendigen; der kluge und muthvolle Stephan Illéshazy geächtet, und seiner Güter beraubt, als Flüchtling in Pohlen war, der Judex Curiä Stephan Bàthory, letzter Sprössling des Ecseder Hauses, eifriger Anhänger der Genfer Confession, auf wiederhohlte Einladungen zu dem Landtage nur unter der Bedingung, dass seine feste Ecseder Burg mit ihm nach Presburg versetzt würde, sich einstellen wollte, und Georg Thurzo auf dem Landtage selbst seine General-Landhauptmannsstelle niederlegte, weil ihn kränkte, dass ihm drey Mahl durch königliche Befehle, Unterhaltung evangelischer Prediger bey seinem Hofe, und Anstellung oder Beschirmung derselben in seinem Machtbezirke war verbothen worden. [a]). Anstatt seiner, doch auf seine Empfehlung wurde der evangelische Kirchengenoss, Sigfrid Graf von Kollonics, seit vier Jahren Ungrischer Reichssass und Magnat, General-Landeshauptmann des Gebiethes über dem linken Donauufer [b]).

Das schlimmste Eräugniss war der Feuerbrand, welchen der Erzherzog Ferdinand mit seines Eigensinnes Bildnern und Lenkern angezündet, Rudolph nach Ungarn hingeschleudert hatte. Was bisher von keinem Könige der Ungern war versucht worden, wagte Rudolph, indem er nach Auflösung des Landtages, den ein und zwanzig Artikeln des Reichs-Decretes eigenmächtig den zwey und

a) Diese Befehle stehen bey Engel Geschicht. des Ungr. Reichs. Thl. II. in den Voracten S. 96. b) Isthuánffy Lib. XXXIII. pag. 495. Lampe Hist. Eccl. ref. p. 332.

zwanzigsten hinzufügte, und das also vermehrte Decret, als gemeinschaftliche Erklärung des National-Willens, zur Verkündigung und Nachachtung in die Gespanschaften sandte. Der Artikel geboth Folgendes: „Da der König, nach „dem Beyspiele seiner Vorfahren, Römischen „Kaisern und Königen von Ungarn, zur heili„gen, Römisch-katholischen Religion sich auf„richtig bekennet, so wolle er sie auch in „seinen Reichen und Provinzen, besonders in „seinem Ungarn zu des allmächtigen Gottes „Lob und Preis, so vielen Irrthümern und Sec„ten entrissen, überall nach Möglichkeit ver„breiten; in blühenden Stand setzen und be„schirmen; zu diesem Zwecke bestätige und „erneuere er gnädigst, auf eigenen Antrieb und „Kraft seiner königlichen Machtfülle, sämmt„liche Verordnungen, Gesetze und Verfügun„gen, welche sowohl der heilige König Ste„phanus, des Ungrischen Volkes Apostel, als „auch die nachfolgenden Könige, zur Beförde„rung und Erhaltung der heiligen katholischen „Römischen Glaubenslehre und Religion rühm„lich und gottselig erlassen haben. Damit auch „künftighin auf Landtagen Niemand mehr durch „Anregung der Religions-Angelegenheit wich„tige Staatsverhandlungen unterbrechen und „aufzuhalten ungestraft sich erfreche, so setzt „er fest und befiehlt ernstlich, dass wider solche „Neuerer und Ruhestörer sogleich mit den „Strafen, welche Ungarns hochselige Könige „über dergleichen Verbrecher verhängt haben, „Andern zu abschreckendem Beyspiele unerläss„lich verfahren werde [a]).“

a) Rudolphi Reg. Decret. XV. art. XXII. in *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 637.

Dieses Artikels Verkündigung entflammte die Siebenbürger und Ungarns nördliche Gespanschaften zum entschlossensten Widerstande. Valentin Drugeth von Homonna, auf dem Landtage ernannter Hauptmann des nördlichen Adels, an der Spitze desselben auf dem Felde vor Gál-Szécs unter Waffen stehend, sandte im Einverständniss mit der Gesammtheit, die Herren Gotthard Bánffy von Szent-Mihály, Franz Rákóczy und Albert Zemerey nach Kaschau, dem Grafen Belgiojoso anzukündigen, „der zwey und zwanzigste Artikel, in „das Reichs-Decret des letzten Landtages hin„terlistig eingeschoben, vernichte die gesetzliche „Kraft aller übrigen; die nördlichen Gespan„schaften halten sich daher weder zu der, auf „dem Landtage bewilligten Kriegssteuer, noch „zu dem Waffendienste verpflichtet; und werden „überhaupt, weder seinen, noch des Königs, „Befehlen gehorchen, bevor nicht der unterge„schobene Artikel widerrufen und freye Aus„übung, sowohl der Augsburger, als der Genfer „Confession im Reiche gestattet wird [a]." Der armselige Abenteurer, vieler Herren Diener, vergessend, dass er mit einem grossen Ungrischen Manne zu thun habe, entliess die warnenden Bothen mit übermüthigen Drohungen. Die Empörung war hiermit entzündet; der Nährer und Lenker der Flammenwuth bald gefunden.

Dieser war Stephan Bocskay von Kis-Maria, Georg's und der Christina Sulyok Sohn, vor fünf Jahren seiner Güter in Siebenbürgen von dem Cardinal Andreas Báthory

a) Szirmay Notitia Comitat. Zemplén. pag. 109. ex *Valentini Drugeth* Diario.

verlustig erklärt, hernach von Stephan Csáky's Faction geächtet, bey längerm Aufenthalte am Prager Hofe schweigender Dulder der ihm von dem Könige, von dessen Höflingen und Pagen widerfahrnen verächtlichen Begegnungen; desto aufmerksamerer Beobachter der Ränke des dortigen Cabinettes wider der Ungern Verfassung, Zeuge der Verschwörung desselben gegen die Reformation; jetzt auf der einsamen Burg Szent-Jób über des Vaterlandes Bedrängnisse seufzender Patriot; zur Befreyung desselben von Basta's und Belgiojoso's Tyranney, selbst zur Annahme der Siebenbürger-Fürstenwürde von dem zum Fürsten ausgerufenen Gabriel Bethlen mehrmahls zudringlich aufgefordert; von ihm des Türkischen Waffenbeystandes, von Drugeth des freudigen Zuzuges der Ungern versichert, und unter der Hülle des Eifers für gereinigtes Kirchenthum von seiner eigenen Ehrsucht angetrieben. Gabriel Bethlen und die übrigen, aus Siebenbürgen flüchtigen oder verwiesenen Ungern unterhandelten für ihn bey den Paschen von Ofen und von Temesvár. Darum zerschlugen sich die Friedensunterhandlungen, welche die Osmanen in den ersten Tagen nach Mohammed's Tode angebothen, die königlichen Bevollmächtigten Stephanus Szuhay, Thomas Erdődy, Adolph Althann, Johann von Molart und Bartholomäus Petz, Mittwoch nach Exsurge, zu Pesth angefangen hatten: 15. *März.*
jene, von mehrern Seiten der nahen Entzündung eines Bürgerkrieges versichert, beharrten auf unstatthaften Forderungen [a]).

[a]) Isthuánffy Lib. XXXIII. p. 493. Casp. Böjthini de Reb. gest. Gabrielis Bethlen ap. *Engel* Mon. Ungr. p. 257.

Nach Gabriel Bethlen's Entwurf sollte vor Allem durch Lippa's Eroberung der Einfall nach Siebenbürgen vorbereitet werden; von Bocskay mit Waffenvolk unterstützt, rüstete er sich, in Verbindung mit Bechta-Pascha von Temesvár zur Unternehmung. Heinrich Duval von Dampierre und Ludwig Rákóczy, königliche Befehlshaber auf Lippa, des feindlichen Anschlages kundig, beorderten den Haiducken-Hauptmann Blasius Lippay, Zigeuner von Geburt, mit fünf tausend Mann Fussvolk und einem starken Reitertrupp zu nächtlichem Überfalle des Türkischen Lagers, welcher so vollkommen gelang, dass Bechta und Bethlen mit Zurücklassung des Lagers und Gepäckes, fast nackend entfliehen mussten. Bey Theilung der Beute fand sich in Bethlen's Kleidern der vertraute Briefwechsel zwischen ihm und Bocskay; er wurde an Belgiojoso gesandt, und hiermit war das bis dahin geheim gehaltene Bündniss zwischen den missvergnügten Ungern und den Türken verrathen. Bocskay, in das Lager des obersten Landhauptmannes zur Unterredung gefordert, stellte sich nicht; er verabscheuete den aufgedrungenen Mailänder, welcher zur Auszahlung der königlichen Söldner achtzig tausend Gulden von ihm mit Ungestüm gefordert, die angebothenen vierzig tausend unzufrieden verschmähet, und in einigen Bocskayischen Dörfern reformierten Predigern die Gurgel abzuschneiden befohlen hatte [a]).

Inzwischen war der Grossvezier Hassan mit siebzig tausend Mann auf dem Rakoser

a) Engel Gesch. des Ungr. Reich. Thl. II. in Voracten S. 100.

Felde angelangt; Pesth und Hatvan von ihren 10. Septbr.
feigen Befehlshabern verlassen, und von dem
Feinde in Besitz genommen; nach Gran, dessen
Belagerung befürchtet wurde, Georg
Basta; an seiner Stelle Belgiojoso nach
Siebenbürgen beordert worden. Jener verthei- 19. Sept.—
digte Gran durch zwey und zwanzig Tage so 10. Octbr.
kunstgemäss und tapfer, dass der Grossvezier,
an des Platzes Eroberung oder Erstürmung verzweifelnd,
mit Verlust von zehn tausend der
Seinigen heim kehrte [a]): Belgiojoso wurde
auf seinem Zuge nach Siebenbürgen durch
Bocskay's raschere Vorkehrungen aufgehalten.
Nachdem ihm Lázár Deák und Stephan
Barát, Bocskay's begünstigte, mit Wohltha-
ten überhäufte Hofvertrauten, dessen Gesinnun-
gen, Entwürfe, Geheimnisse, so weit sie ihnen
bekannt waren, verrathen hatten, wollte er un-
ter Weges Bocskay's Schlösser in der Biharer
Gespanschaft weg nehmen und bey Kereki be-
ginnen. In dieser Absicht beorderte er Johann
Petz mit seinen Lanzenknechten und Schlesi-
scher Reiterey; den Grafen Dampierre mit
den berittenen Haiducken und ihren Hauptleu-
ten Blasius Lippay, Johann Szilasy,
Johann Ujváry und Blasius Némethy
aus dem Lager bey Er-Adony voraus. Doch 14. Octbr.
diese, von Bocskay bereits berückt und er-
kauft, verweigerten in der Gegend von Diószeg
Gehorsam und Dienst, sich stützend auf ge-
wisse Kunde, dass Belgiojoso und seine
Deutschen beschlossen haben, die Religion aus-
zurotten, ihren Verfechter Bocskay aufzurei-
ben, dann das wackere Haiduckenvolk gänzlich

a) Isthuánffy Lib. XXXIII, p. 495.

zu vertilgen. Hiermit verlassen sie ihren Befehlshaber, sprengen unaufhaltbar dem voranziehenden Heerhaufen nach, greifen zuerst die Reiterey an, verwunden in erster Hitze des Gefechtes den Anführer derselben Johann Petz, nehmen ihn gefangen, und verjagen die Übrigen. Das Deutsche Fussvolk, hinter schnell geschlagener Wagenburg, leistete den einstürmenden Haiducken eine Weile tapfern, doch vergeblichen Widerstand; es unterlag der Übermacht und dem Zufalle, durch welchen die Pulverfässer sich entzündet hatten. Belgiojoso mit seiner Hauptmacht von Er-Adony zum Beystande angekommen, fand nur Todte auf dem Kampfplatze; die Haiducken waren mit Johann Petz und beträchtlicher Beute schon auf dem Zuge nach Debreczen, wo sie sich mit Bocskay vereinigten.

Nach der Niederlage bey Dioszeg hielt Belgiojoso nicht mehr für rathsam, seinen Marsch nach Siebenbürgen fortzusetzen; er zog sich nach Tokaj hinauf, und als ihm die Haiducken auch dahin nachgefolgt waren, er nur durch Sprengung der Brücke über die Theiss sich gerettet hatte, überliess er Tokaj's Vertheidigung seinem Unterhauptmann Georg Rüber, machte sich auf den Weg nach Kaschau, und sandte Bothen voraus, seine Ankunft der Bürgerschaft zu melden, und wenn Umstände es heischten, ihr sogleich eine Kirche zur Ausübung ihres evangelischen Cultus anzuweisen. Doch den Bothen sowohl, als ihm selbst wurde der Einlass verweigert, und auch von den Seinigen Niemand, am allerwenigsten der Fünfkirchner Bischof Szalatnoky,

und der Grosswardeiner Nikolaus Mikaczy aus der Stadt entlassen.

Gleich nach dem Erfolge des Treffens bey Dioszeg hatten Rath und Bürgergesammtheit an Bocskay nach Debreczen Bothschaft gesandt, und ihn eingeladen, die ihm treu ergebene Stadt in seinen Schutz und Schirm zu übernehmen. Am Feste Simonis und Judä 28. *Octbr.*
zog Blasius Lippay an der Spitze seiner zahlreichen Haiduckenscharen in Kaschau ein; auf alles königliche Eigenthum, Kammer und Zeughaus wurde sogleich Beschlag gelegt; die Kammerbeamten Georg Kapronczy und Niklas Orlay in Eid und Pflicht genommen; die Bischöfe Mikaczy und Szalatnoky gefangen gesetzt, Häuser und Kirchen der Katholiken von Haiducken ausgeplündert, Belgiojoso's Gemahlinn, Hausgenossen und Dienerschaft aus der Stadt nach der Zipser Burg, wohin Belgiojoso mit Dampierre, Pongracz Sennyei, und vierzig Italern sich geflüchtet hatte, entlassen; und erst unter Weges von ihrem Geleitsmanne Johann Kátay ausgeraubt.

Anhang, Zuzug und Macht, gestützt auf das Vertrauen der missvergnügten Reichssassen, der evangelischen und reformierten Gemeinden, verschaffte sich Bocskay durch allenthalben hingesandte offene Briefe. Da hiess 31. *Octbr.*
es; „Schilderung der Drangsale, in welche des „Römischen Kaisers Fahrlässigkeit und Nach„sicht, seiner ausländischen Hauptleute und „Söldner Raubsucht, das Ungrische Reich ge„stürzt haben, sey unnöthig; sie werden von „jedermann nur zu schmerzlich empfunden, „und schwer ist noch einige Spur des alten

„Wohlstandes zu entdecken; überall drängen „sich Beweise auf, dass es auf Vertilgung des „Ungrischen Nahmens mit des Reiches völligem „Untergange abgesehen sey. Das könnte viel- „leicht, als irdische und vorübergehende Heim- „suchung mit Geduld noch ertragen werden, „hätte der Kaiser nicht erst jüngster Tage „durch seinen, in das Reichsdecret verfassungs- „widrig eingeschobenen Artikel allgemeine Ver- „folgung über die wahre, rechtgläubige, christ- „liche Religion verhängt, nnd durch seinen „General-Landeshauptmann Belgiojoso, ver- „ruchtesten Menschen, vollziehen lassen. Er be- „gann mit Vertreibung der Diener des göttlichen „Wortes aus dieser wohllöblichen Stadt, mit dem „Raub der Hauptkirche und mit Einführung Rö- „mischer Abgötterey. Damit noch nicht zufrie- „den, hat er auch auf dem Lande, sowohl „selbst, als durch seine Söldner - Schergen, „fromme Prediger gemisshandelt, gemartert, „verjagt; endlich unter dem Vorgeben die „Türken anzugreifen, seine Heerscharen wider „uns und unsern gnädigsten Herrn Stephan „Bocskay ausgeführt, um dessen Schlösser „zu überwältigen, und nach Aufreibung des- „selben alle andere Magnaten und Reichs- „sassen desto leichter zu unterdrücken. Diess „Alles, zur Verheerung des Vaterlandes, zum „Verderben unserer und eurer Seelen hinzie- „lend, solle nicht länger geduldet, wolle mit be- „waffneter Hand gerächet werden. Darum sind „wir aufgesessen, und haben für den christli- „chen Glauben, für des Erlösers Nahmen, für „das bedrängte Vaterland zu dem Schwerte ge- „griffen, mit dem Wunsche und der Bitte, dass „Ihr Euch in diesem guten, gerechten, heil-

„samen Vorhaben gleiches Sinnes mit uns be-„währet, nach dem Beyspiele der Stadt Ka-„schau, das schimpflichste Joch zerbrechet, „zu rettender Rächung des tief gesunkenen Va-„terlandes Euch bewaffnet, und uns zuziehet [a]).“

Andere, welchen ihr Kirchenwesen weniger am Herzen lag, wurden erbittert und aufgehetzt durch grelle Darstellung der von ausländischen Befehlshabern und ihren Kriegsvölkern verübten Gewaltthaten; der seit ein und vierzig Jahren verweigerten Palatinus-Wahl; Wegführung der geheiligten Krone aus dem Reiche; Errichtung der königlichen Kammern und ihrer Bedrückungen; Verwaltung der Reichsangelegenheiten durch Prälaten; Einführung der Jesuiten und ihrer Ränke; Verleihung der Reichsämter und Befehlshaberstellen an Ausländer; der an Stephan Illéshazy und seiner Gemahlinn, Catharina Pálffy, Schwester des Helden Niklas; an Valentin und Georg Drugeth, an Franz Dersffy, Dionysius Bánffy, Franz Magocsy und Franz Thelegdy, an den Familien Kapy und Kallay begangenen Ungerechtigkeiten; der fortwährenden Verletzungen der Reichsverfassung und offenbaren Verschwörung des Prager Hofes wider die Rechte und Freyheiten des Ungrischen Volkes [b]).

Schnell verbreitete sich nun in Ungarns nördlichem Gebiethe das Feuer der Empörung; nicht nur der Adel, auch die königlichen Freystädte, der Krone ganz besonderes Eigenthum,

a) ap. *Katona* T. XXVIII. p. 271. *b*) Szirmay Notit. Hist. Comitat. Zemplén. p. 111.

Bartfeld, Eperies, Késmárk, Leutschau wurden
5. *Septbr.* davon ergriffen. Kurz vor dessen Ausbruch
war der Coloczer Erzbischof und Zipser Gross-
propst Martinus Pethe nach Kirchdorf
(Szepes-Várallya) gekommen, um zu vollzie-
hen, wozu ihn die Könige Sigmund von Poh-
len und Rudolph von Ungarn bevollmächti-
get hatten; dreyzehn Zipser Städte und in
Leutschau die Kirchen zu untersuchen, Lehre
und Cultus der Römisch-katholischen Kirche
wieder herzustellen, die den Katholiken wider-
rechtlich und gewaltsam abgenommenen Got-
teshäuser den Evangelischen zu entreissen, ihre
Prediger zu entfernen und katholische Pfarrer
einzusetzen; allein dort war er schimpflich
abgewiesen worden, mit der Antwort: Der
Beschluss der dreyzehn Städte sey, dem Anti-
Christ tapfer zu widerstehen; auf Worte mit
Worten zu antworten; Gewalt mit Gewalt zu
vertreiben, und für den Nahmen Christi ihr
Blut zu vergiessen. Von den Leutschauern
8. *Octbr.* begehrte er Einräumung der Kirche, der Schu-
len, des alten und neuen Kloster-Spitals und
sämmtlicher Kirchengüter, wie sie die Katho-
liken ursprünglich besessen hatten. Worauf
nach zwey Tagen Bedenkzeit der Magistrat
erwiederte, die Bürgergesammtheit wolle bey
dem Evangelio bleiben, lieber sterben, und
werde nichts von ihren kirchlichen Besitzungen
abtreten. Dagegen wurde Blasius Lippay
mit tausend Haiducken auf das Bereitwilligste
aufgenommen; Eperies, Bartfeld, Késmárk,
Leutschau und die übrigen Städte, ausser dem
9. u. 10. *Novbr.* Zipserhause, erklärten sich für Bocskay und
schworen auf des Haiducken-Hauptmannes Ge-
heiss, bey der ein Mahl erkannten und be-

kannten Wahrheit des heiligen Evangeliums und der Augsburger Confession standhaft zu beharren; gegen alle Widersacher des christlichen Glaubens zu streiten; darunter Leib, Ehre, Gut und Blut darzubiethen, der Landesgesammtheit treu und gehorsam zu verbleiben [a]).

Zu gleicher Zeit aber war Georg Basta mit funfzehn tausend ausländischen Söldnern von Gran ausgezogen, um durch einen Angriff auf Kaschau das Zipserhaus, welches Belgiojoso und Christoph Thurzo, durch Betrieb seiner Gemahlinn Susanna Erdődy, seit Anfang des Jahres Katholik, entschlossen vertheidigten, Blasius Lippay mit Anstrengung belagerte, zu entsetzen. Unter Weges schlug Basta bey Osgyan, in der Gömörer Gespanschaft, den tapfern, doch verwegenen Krieger Blasius Némethy, der ihm mit vier tausend Haiducken und eben so vielem ungeübten Landvolke den weitern Zug verwehren wollte; sein Volk wurde gänzlich aufgerieben, er selbst gefangen genommen und geviertheilt. *14. Novbr.* Eilf Meilen davon, bey Szikszo, standen Franz Magocsy und Valentin Drugeth mit Ungern und mit sechs hundert Türken aus Erlau im Lager. Basta's Absicht auf Kaschau errathend, zogen sie hinauf nach Edelény, und bothen an der Bodva dem anrückenden Epiroten eine Schlacht. Basta nahm die Aufforderung an; den ganzen Tag über wurde von beyden Seiten mit gleicher Ausdauer gefochten; die einbrechende Nacht endigte den unentschiedenen Kampf. Aber Basta, den dicken Nebel des folgenden Morgens rasch benutzend,

a) ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. II. p. 20. P. III. p. 96.

überfiel das Ungrische Lager und blieb Sieger, nachdem funfzehn hundert Ungern gefallen, die Türken bey den Kanonen insgesammt niedergehauen, Magocsy und Drugeth in die Flucht gejagt waren; er mit wenigen Söldnern nur die Grafen Ludwig von Erpach und Friedrich von Salm verlohren hatte [a]). Szendrö ergab sich nun seiner ersten Aufforderung, und von dort aus beorderte er einen Theil seiner Völker rechts ab, um Tokaj, von Haiducken eingeschlossen, zu befreyen; er selbst, Mangel an Geld und Mundvorrath leidend, rückte, gewaltig raubend, gegen Eperies hinauf, wo er reichliche Zufuhr, von dem Erzherzoge Matthias besorgt, empfangen sollte.

Weder Eperies, noch die übrigen Zipser Städte, wollten es nun noch wagen, dem furchtbaren Sieger zu widerstehen; auf seine Zusage, aller Anfechtung ihrer kirchlichen Freyheit sich zu enthalten, öffneten sie ihm ihre Thore, fielen von Bocskay ab, schworen dem Könige, und unterwarfen sich dem Drucke Deutscher Besatzungen, wie die Nothwendigkeit geboth, nachdem Lippay auf die Nachricht von Basta's Anzuge die Belagerung des Zipser-Hauses aufgehoben und nach Kaschau sich zurück gezogen hatte. Dahin folgte ihm nach Tokaj's Entsatz auch Basta, nicht achtend der Noth seines Volkes noch ihrer Leiden von stürmischer Win-

a) Isthuánffy setzt diese Schlacht, so wie Kaschau's Aufforderung, auf das Jahr 1605; allein die documentirte Reihe der Begebenheiten dieses Jahres widerstreitet, wäre auch nicht schon aus mehrern Beyspielen bekannt, dass Isthuánffy um richtige Zeitfolge der Thatsachen sich wenig bekümmerte. Nach ihm wirft auch Pray (Histor. Reg. P. III. pag. 233 seq.) Alles unter einander, ohne der Datirung in den Urkunden zu achten.

terwitterung; allein wie mit Belgiojoso auf dem Zipser-Hause, so hatten mit ihm bey Szendrő Waffenglück und Thatenruhm geendigt. Befehlshaber in Kaschau waren Niklas Sennyei und Albert Nagy, mit zwölf hundert Ungern, keine Männer, die den verabscheueten Ausländer fürchteten, oder von ihm sich beschwichtigen liessen. Auf seine Verheissungen völliger Herstellung ihrer Kirchenfreyheit und ihres ehemahligen Zustandes antworteten sie ihm nur mit bittern Vorwürfen seiner Wortbrüchigkeit, und seiner Gewaltthaten gegen die Siebenbürger; die Haiducken, mit einem nächtlichen Ausfall, der ihn eines wackern Mannes, des Huszter Burghauptmannes Leonard Jell, beraubte. Diesen liess Sennyei Tages darauf auf der Stadtmauer, im Angesichte des Deutschen Söldnervolkes, hinrichten; und Basta war unvermögend, es länger vor Kaschau in Ordnung und Folgsamkeit zu erhalten; am Feste Mariä Empfängniss zog er ab nach Eperies, wo 8. Decbr.
ihn, statt der gehofften Zufuhr, die niederschlagendste Nachricht erwartete.

Neun und zwanzig Wagen mit Geld, Tuch, Lebensmitteln, zwey Mahl hundert tausend Ducaten Werthes, von den Grafen Philipp von Salm und Gotthard von Stahrenberg begleitet, unter Bedeckung von zwey hundert Deutschen Lanzenknechten und eben so viel Reitern aus Fülek, hatte diese Bedeckung selbst im Baloger Walde angegriffen, die Fuhrleute ermordet, die Grafen in die Flucht gejagt, die Kisten und Ballen aufgerissen, ausgeraubt, ein Theil nach Pohlen, der andere zu den Bocskayern mit dem Raube sich geflüchtet. Bey so verschwundener Möglichkeit, dem missvergnügten Kriegsvolke den

seit mehrern Monathen rückständigen Sold zu bezahlen, war Basta nothgedrungen, es in die umliegenden Saroser und Zipser Dörfer zu vertheilen. Dort wurde nun so arg geplündert, geschwelgt und verwüstet, dass von allem Segen des Landes und Bedürfnissen des Landvolkes bald nichts mehr vorräthig war, des Königs Feinde und Bocskay's Anhänger, Trotz den offen umlaufenden Verzeihungsbriefen des Erstern, mit jedem Tage sich vermehrten, die Mannschaft ihres Soldes Forderung auf das Zudringlichste erneuerte, und Basta nur durch die Verheissung, sie ehestens in reichere Gegenden zu führen, wüthenden Aufstand verhindern konnte.

5. *Decbr.* Inzwischen hatte Rudolph zu heiligen drey Könige einen Landtag nach Presburg ausgeschrieben, doch von der Lage der Dinge in Ungarn genauer unterrichtet, nach sieben Wochen, als schon mehrere Magnaten und Landherren zu Presburg angelanget waren, ihn wieder abgesagt [a]). Diese des Vaterlandes
J. C. 1605. Gefahr und Noth erwägend, wendeten sich
25. *Januar.* nun an Matthias mit dem Vorschlage, durch eine Sendung an Bocskay das Feuer der Empörung in seiner Entstehung zu unterdrücken. Matthias berief sich auf seine äusserst beschränkten Machtbefugnisse; doch wollte er ihnen nicht verwehren, die Sendung in ihren Nahmen zu versuchen. Dazu wählten sie den Siebenbürger Bischof Demetrius Náprághyi

a) Liter Regal. Matthiae Viennae 5. Decembr. 1604. Rudolph. Pragae 16. Dec. 1604. et 25. Januarii 1605. ap. *Kovachich* Vestig. Comit. p. 759 et Supplem. ad Vest. Comit. T. III. p. 329 seqq.

und Herrn Sigmund Forgács, des Helden Simon's Sohn, Bocskay's alte Freunde. Im ersten Monathe des Jahres war Bocskay, ihm zur Seite sein böser Genius, der Nemesis Werkzeug, Burghauptmann Michael Kátay, der ihm, gegen den König treulos, Gross-Kalló überliefert hatte, zu Kaschau angelangt. [a]). So lange hatte er gezögert persönlich aufzutreten, sey es, dass er auf seiner Hauptleute unbezwingliche Tapferkeit in Behauptung der wichtigen Stadt sich ganz verlassen konnte; oder dass er auf des Prager Hofkriegsrathes gewöhnliche Saumseligkeit rechnete; oder auch, dass es ihm schwer gefallen war, im innern Kampfe zwischen berechnender Klugheit und kühner Zuversicht, zwischen treibender Ehrsucht und banger Vorahnung seines Schicksals, zwischen patriotischer Wehmuth und unvermeidlicher Schuld eines blutigen Bürgerkrieges, früher sich zum Handeln zu entscheiden.

Eine kühne Gewaltthat machte ihn gleich anfänglich seinen Anhängern furchtbar. Der Zigeuner, Haiducken Hauptmann Blasius Lippay, durch die Beute bey Diószeg, durch Plünderung zu Kaschau, durch Raub im Zipserlande ungeheuern Reichthumes Besitzer, dabey übermüthig, anmassend, unbesonnenen Widerspruches gegen Bocskay's Verfügungen und verwegener Reden wider ihn schuldig, musste sterben; Michael Kátay, Niklas Sennyei und Albrecht Nagy vollzogen an ihm bey nächtlichem Gastmahle Bocskay's Auftrag. Nach vollbrachter That wurde er

a) Am 18. Januar schrieb er von dort aus an die Klausenburger.

des Verrathes und geheimer Einverständnisse mit Basta schuldig erkannt.

24. März. Die erschwerte Aufnahme der Abgeordneten Náprághyi und Forgács zu Kaschau, und Bocskay's stolzer Bescheid: „Dauernder Friede müsse erkämpft werden; er werde ihn zu rechter Zeit nur königlichen Bothschaftern gewähren;" hätte das Prager Cabinett zu den kräftigsten Massregeln, und den Hofkriegsrath zu den raschesten Vorkehrungen wider den, nichts weniger als verächtlichen Feind bestimmen sollen; aber von beyden geschah nichts. Basta blieb ohne Anweisung zu weitern Unternehmungen, ohne Unterstützung mit Geld zur Zahlung des Soldes; nichts fruchteten mehr seine Verheissungen, Ermahnungen, Bitten bey seinem aufgebrachten Waffenvolke; die Walloner vor Allen machten Anstalten zur Heim-
8. April. kehr; seine Drohungen wurden verachtet; ihre Erfüllung hätte zur Meuterey ermuthiget; sein Schicksal verwünschend, gab er Befehl zum Abzuge durch die Zipser, Liptóer, Thuroczer, Neitraer Gespanschaften nach Presburg.

Nicht um ihn zu verfolgen, sondern um schwach besetzte Burgen einzunehmen; Widerstand leistende zu überwältigen; den missvergnügten Adel unter die Fahne der Empörung zu rufen; Schreck und Entsetzen zu verbreiten; sandte Bocskay unverzüglich zahlreiche Haiduckenhaufen, unter Anführung der Hauptleute Franz Rédey, Paul Kitzindy, Michael Csobor, Thomas Bosnyák, Johann Szilasy, Stephan Karoly und Niklas Bocskay, seines Vetters, nach verschiedenen Richtungen aus: und während er selbst auf der Szerencser Burg als Gastfreund des reformirten

Kirchgenossen Sigmund Rákóczy verweilte, erfreute ihn auch dieser verdienstvolle Magnat durch seinen Beytritt, ungeachtet Rudolph es war, der ihn mit der Szerencser Herrschaft und andern beträchtlichen Gütern beschenkt, seinen Wohlstand begründet, ihn in den Reichsbaronenstand erhoben hatte. Darum rechne kein Wohlthäter auf Dankbarkeit des Empfängers, dessen Heiligstes, des Gemüthes Rechte und des Gewissens Freyheit er, in der Meinung desselben, oder in der That, angegriffen hat; der schlechteste Mann verkauft diese Grundlagen seines möglichen Werthes nicht aufrichtig für Hofgunst, für Titel und für Erdschollen.

Rákóczy's Rath befolgend, liess Bocskay, Dinstag nach Mariä Verkündigung, nach- 29. März.
drücklichen Aufruf und dringende Einladung zu einer Versammlung auf der Szerencser Burg, wo am Sonntage Quasi modo geniti des Vaterlandes und des Gewissens Freyheit wieder geboren werden sollte, durch den königlichen Reichsantheil ausgehen [a]). Unter beträchtlicher 17. April.
Anzahl Magnaten und Landherren hatten sich auch Gabriel Bethlen, Niklas Dersffy, Franz Magocsy, Georg Szécsy, Paul Nyáry, Johann Desőffy, und der jüngste unter Allen, Valentin Drugeth von Homonna, Zempléner Obergespan, des viel gepriesenen Stephan's und der Euphrosyne Török jüngerer Sohn, jung an Jahren, alt an Kenntnissen und Einsichten, in Geschäften durch Scharfblick, Besonnenheit und Ordnungssinn, durch Mässigung und Gewandtheit sich auszeichnend; eingefunden. Da wurde Stephan

a) Isthuánffy Lib. XXXIV. p. 503.

36*

Bocskay durch Einhälligkeit der Stimmen zum Fürsten von Ungarn, Siebenbürgen, der Walachey, der Moldau, und zum Székler Grafen ausgerufen; von ihm Valentin Drugeth zum obersten Befehlshaber der gesammten Reichsmacht; Georg Szécsy, von Rimaszecs, zum Feldhauptmann; Michael Kátay zum Reichskanzler, Franz Rákóczy zum obersten Staatsrath ernannt; vor Allen der Römisch-katholischen, der Augsburger und der Schweizer Confession, mit Ausschliessung jeder andern, völlige Freyheit und öffentlicher Cultus zuerkannt [a]).

a) Kein rechtlicher Staat kann und darf dem einzelnen Bürger verwehren oder gebiethen, durch welche Dogmen er für sich die, seinem Gemüthe gewordenen Offenbarungen der Religion bezeichnen, und in welchen Formen des Cultus er gleichfalls nur für sich sein religiöses Gefühl aussprechen soll; aber es ist wesentliches Befugniss der Staatsgewalt, dass sie grundverfassungsmässig über jede äussere Vereinigung zu einer Kirche und zu einem äussern gemeinschaftlichen Cultus erkenne und entscheide, welche Kirchengemeinschaft staatsrechtlich von ihr beschirmet, welcher öffentliche und gemeinschaftliche Cultus von ihr gestattet werden, welchen Kirchenverbindungen und Cultus das staatsrechtliche Daseyn versagt bleiben soll. Wäre daher die Szerencser Versammlung nur an sich rechtmässig gewesen, so hätte sie durch ihren, die Unitarische, Mennonitische und andere kirchliche Confessionen ausschliessenden Beschluss eben so wenig der Folgerichtigkeit im Denken zuwider gehandelt; als es folgewidrig oder widerrechtlich gewesen wäre, wenn hundert Jahre früher, nicht der König allein und eigenmächtig, sondern wie Ungarns Grundverfassung staatsrechtlich es fordert, der König und die Standschaft vereinigt, festgesetzt hätten, dass im Ungrischen Reiche kein anderes äusseres Kirchenwesen, als das Römisch-katholische, des staatsrechtlichen Daseyns und öffentlichen Schutzes geniessen sollte. Jetzt, im Jahre 1604, da die grosse Mehrheit der Standschaft bereits zur Augsburger und zur Genfer Confession sich bekannte, konnte ohne gewaltsame Verletzung der Ungrischen Grundverfassung, auf irgend einem Landtage von der Minderheit der Standschaft nicht mehr, am allerwenigsten von dem Könige allein und eigenmächtig durch den 22sten Artikel, das Römisch-katholische Kirchenwesen für die ausschliessende Staats-Confession erkläret und sanctionirt werden.

Darauf schwor Bocskay, die Freyheiten der Stände unverletzt zu erhalten, das Reich der Grundverfassung gemäss zu verwalten, Jedermann gewissenhaft Recht zu sprechen, die Reichssassen unter keinem Glückswechsel zu verlassen oder ohne ihre Genehmigung mit irgend einer Macht Verträge einzugehen. Die Eidesformel las ihm Drugeth vor; dieser sprach auch in Ungrischer Rede ergreifend und eindringend zu den Ständen, ohne sich irgend einen anzüglichen oder bittern Ausdruck gegen den König oder die katholischen Kirchgenossen zu erlauben. Bey Verfügung über das Kriegswesen und bevorstehende Feldzüge wählte er für die Fahnen, anstatt des bisher üblichen Bildnisses der heiligen Jungfrau, den Spruch: Wenn Gott für uns; wer ist wider uns [a])? zum Lagergesang das Ungrisch nachgebildete Lied: eine feste Burg ist unser Gott [b]).

Von dem Allen erstatteten die versammelten Magnaten und Landherren an die Siebenbürger ausführlichen Bericht durch Gabriel Bethlen, der sie zur Beystimmung vermögen sollte. Stephan Korlat und Georg Kekedy gingen, in Begleitung des Mohammed-Kiaja, den ihnen Aly-Pascha von Ofen beygesellet hatte, nach Constantinopel, und Bestätigung des Bundes, der Wahl und der Beschlüsse von Szerencs bey dem Divan zu bewirken. Mit kostbaren Geschenken brachten sie auch Deutsche, in Gefangenschaft gerathene wohlgebildete Knaben in Purpur gekleidet, auf ihren Häuptern

a) *Isten velünk, senki ellenünk.* b) *Erös Várunk nékünk az Isten.* Diarium Valent. Drugeth ap. *Szirmay* notit. histor. Comit. Zempl. p. 115.

prächtige Bischofsmützen; eine unwürdige Verspottung, zu welcher unheiliger Sectengeist selbst das ernsthafteste Volk herabsinken liess. Hätten doch die Reformatoren die bischöfliche Würde und Gerichtsbarkeit als Social-Auctorität beybehalten, ihre Kirchen hätten sich nie in die trocknen, kalten Steppen des Rationalismus verirret, und in gemeine Moralschulen, höchstens in leidliche Polizey-Anstalten umgewandelt!

13. April – 1. May. Kaum war die Szerencser Versammlung aufgelöset, so hatten Thomas Bosnyák Fülek, Franz Rédey Szadvár, Neusohl, Karpfen, Csabrágh, Szitna, Palánk, Dregély, für Bocskay eingenommen; Galgocz und Neitra, von dem Bischof Franciscus Forgács vertheidiget, hielten Rédey und Kitzindy; Tyrnau und Trencsén Johann Szilasy und Stephan Károly, Szathmár Niklas Bocskay, Tokaj und Huszt andere Hauptleute noch eingeschlossen, doch alle diese Städte und
18. Jul. – 1. August. Burgen waren gegen Petri Kettenfeyer übergeben, und dem Bocskay unterthänig, ohne dass der Prager Hofkriegsrath, oder Basta in Presburg mit zehn tausend Mann, irgend etwas dagegen gethan hatten [a]). Aber Eperies, Leut-
18. Aug. – 21. Decbr. schau und die übrigen Zipserstädte, waren, trotz allen Aufforderungen der Herren Desöffy und Orlay, dem Könige treu geblieben [b]).

Ungeachtet Bocskay noch immer zu Kaschau Hof hielt, gewannen seine Angelegenheiten

a) Franc. Forgács Ep. ad Matthiam Archid. Jaurin. 21. Julii 1605. ap *Pray* Epp. Procc. P. III. p. 283. Isthuánffy Lib. XXXIV. p. 504. 506. 507. *b*) Wagner Anal. Scepus. P. II. p. 20. 21. 65.

in Siebenbürgen nicht minder, als in Ungarn, schnellen und glücklichen Fortgang. Ungern und Székler erkannten ihn auch dort durch Gabriel Bethlen's, Georg Kornis, und Eustach Gyulaffy's Betriebsamkeit für ihren Fürsten. Radul Scherban und Jeremias Mogila, Woiwoden der Walachey, hatten von dem Divan Befehl erhalten, den neuen Fürsten Siebenbürgens mit ihrer ganzen Macht gegen die Deutschen zu unterstützen. Ihre Freundschaftsversicherungen empfing Bocskay noch in Kaschau; und seine letzten öffentlichen Feinde mussten, Caprioli, Basta's Unterfeldherr, mit seinen Wallonern Klausenburg verlassen, Georg Rácz die Festung Schässburg überliefern und sich an Gyulaffy gefangen geben; so ein wirksames Aushäng-Schild war in dieser Zeit vorgewendete Gewissensfreyheit, welche von Niemanden angefochten; aber von Allen mit Lehrfreyheit, die nicht zu gestatten war, verwechselt wurde; und Religionsfreyheit, welche keine menschliche Macht gefährden kann, doch allgemein für Eines mit öffentlicher Kirchenfreyheit galt.

Dieses Schildes Kraft versuchte Bocskay nun von Kaschau aus auch bey Mährens und Schlesiens Ständen, unter welchen die evangelischen Kirchgenossen härter noch, als in Ungarn, verfolget wurden, und mit deren bewaffnetem Beytritte er sich verstärken wollte [a]).

a) „*Stephanus, Dei Gratia Hungariae, Transsilvaniaeque* „*Princeps, et Siculorum Comes etc.*" an Carl Czerotin. — „*Datum ex civitate nostra Cassoviensi die* 8. *Maji* 1605. et ad Silesiae Status Cassoviae 20. Jul. 1605. ap. *Dobner* Mon. T. II. p. 451 et 456.

Er sowohl, als Michael Czobor [a]), welcher schon bey Skalitz an Mährens Gränzen stand, drohte mit Landes Verheerung, wenn sie Anstand nähmen, für die verletzten Rechte ihrer Standschaft und für die Freyheit ihres Kirchenwesens sich zu bewaffnen, und mit ihren gleich bedrängten Nachbarn, unter Bocskay's siegreicher Fahne vereinigt, für die gute Sache Gottes und des Vaterlandes zu kämpfen. Aber beyder Briefe blieben unbeantwortet, wurden an den König nach Prag gesandt, und die Mährer rüsteten sich, die Ungern feindlich zu empfangen. Indem also Neitra, Tyr-
26. May. nau und Trencsén noch belagert wurden, fiel Czobor, welchen des Landes Vertheidiger Carl von Lichtenstein an der Taja erwartet hatte, bey Straznitz ein, heerte bis Malenowitz und Zlin hinauf, führte Vieh und Menschen weg, die letztern den Türken, Bocskay's Bundesgenossen zu wohlfeilem Kaufe.
1. Junius. Mittwoch nach Petronillä ging Thomas Bosnyák mit sechstausend Haiducken über die March bey Göding, brannte Gaja nieder, und streifte bis vor Brünn. Dort von Georg Hoditz zurückgeschlagen entrann er mit Beute und Menschen seiner völligen Aufreibung nur durch Widerspänstigkeit der Kosaken, die den Zug
9. Junius. über die March verweigerten. Donnerstag vor Barnabä, zog Rédey selbst vor Ungrischbrod; Hoditz rückte ihm entgegen, griff an, und jagte seine Vorhut in die Flucht. Tages darauf zog er die Broder Besatzung und die bewaffnete Bürgerschaft an sich, womit er den Ungern

a) Michael Czobor Ep. ad Carol. Czerotin Zakolczae 18. May 1605. ap. *Dobner* l. c. p. 453.

ein blutiges Treffen, nicht ohne beträchtlichen Verlust an eigener Mannschaft, lieferte und sie bis Skalitz zurücktrieb. Nicht glücklicher war Michael Dengelegh mit acht tausend Haiducken und tausend Türken über den weissen Berg beordert von Rédey, dessen Niederlage an den Mährern zu rächen. Ihm gegenüber standen Lichtenstein, Hoditz und Adam Poppel mit vereinigten Heerscharen, verstärkt von Böhmischen Hülfsvölkern; die Übermacht war auf ihrer Seite, ihnen blieb auch bey gleicher Tapferkeit der blutige Sieg. Die Fliehenden verfolgend, steckten sie Skalitz in Brand, überwältigten die Berentser Burg und hielten sie bis nach dem Kriege besetzt [a]).

Nachdem Bocskay durch Einnahme der Bergstädte, der Städte Neitra, Tyrnau, Trencsen, der Festung Huszt, Tokaj, Szathmár seine Herrschaft in Ungarns nördlichem und östlichem Gebiethe begründet sah, berief er den geächteten Patrioten Stephan Illésházy in das Vaterland zurück, setzte ihn in den Besitz seiner Güter und Herrschaften, die ein Justitz-Mord dem Prager Fiscus zuerkannt hatte, wieder ein, und ernannte ihn zum Reichs-Schatzmeister und Statthalter im Lande über dem linken Donauufer. Kurz vorher hatte er die Freude, dass der Judex Curiä, Stephan Báthory, aus dem Hause Ecsed, dem Könige absagte, das Siegel des höchsten Gerichtshofes ihm zurücksandte, und zu Bocskay's Partey überging; ohne erheblichen Vortheil für sie, denn am Festtage Jakobi *25. Julius.*

a) Carol. Lichtenstein Ep. ad Caesar. 6. et 10. Junii ap. *Dobner* Mon. T. II. p. 457 et 460. Chron. Hunnobrod. ap. *Dobner* l. c. p. 460. Khevenhüller Annal. Ferdin. T. VI. p. 2962.

beschloss er, funfzig Jahr alt, ohne Leibeserben, der letzte Sprössling des Ecseder Stammes, seine Laufbahn. Sein Grabstein nennt ihn grossmüthigen Helden, preiswürdigen Vater des Vaterlandes, der gereinigten Religion eifrigen Verfechter, der Musen wohlthätigen Beschützer, der Armen freygebigen Ernährer [a]). Seinen Verlust ersetzte der Faction der Thurzoner, Stanislaw's und Christoph's Übertritt; beyde bezeigten dem Fürsten zu Kaschau in Person ihre Unterwerfung; Christoph, des Zipser Hauser Vertheidiger, musste Bocskay's spottende Bemerkung, er habe erst von Platzregen durchnässt, sich in den Mantel eingehüllt, geduldig hinnehmen.

Unterdessen liess Franz Rédey die Flamme des Aufruhrs auch in dem Gebiethe unter dem rechten Donauufer bis an die Drawe wüthen, Österreich und Steyermark mit Streif- und Raubzügen heimsuchen; und da nirgends kräftige Anstalten zum Widerstande getroffen waren, den Prager Hof mit seinem Staats- und Hofkriegsrathe selbst bey seinen, ihm noch treu gebliebenen Anhängern, verächtlich werden [b]). Rédey's Unterhauptmann, Benedict Bácsy, führte sechs tausend Mann Haiducken, Türken, Tataren, vor Presburg, steckte unter Weges Wartberg, Pösing, Sanct Georgen und Landsitz

a) ap. Wagner Collect. Genealog. Decad. I. pag. 33.
b) „*Incertum, quisnam torpor, ignaviae et socordiae haud* „*absimilis, aut metus et desperatio ceperat.* — — — *Quum* „*tot tantique terrores undique circumstarent; nulla tamen a* „*caesareanis praefectis uspiam auxilia cuiquam adferebantur;* „*eoque erat deventum, ut eorum nomen non odio solum apud* „*hostes, sed contemtu etiam apud socios laborare videretur.*“ So berichtet der ehrwürdige Staatsmann Niklas Isthuánffy, bis an sein Ende dem Könige treu ergeben.

in Brand. Matthias und Albert Samogyi, welche die Insel Schütt zur Empörung aufgeregt hatten, zogen ihm von der Ratzersdorfer Seite zu. Bácsy wurde von Basta's Rasciern und Deutscher Reiterey bey den Ziegelöfen empfangen und zur Schlacht genöthiget, welche von der vierten Stunde des Nachmittags bis in die eilfte der Nacht mit gleich ausdauernder Tapferkeit fortarbeitete; während Georg Maky, der Somogyer Feldhauptmann, die Schöndorfer Vorstadt abbrannte. Jener zog sich des Morgens nach verlorner Schlacht gegen Tyrnau zurück; dieser wurde mit dem grössten Theile seiner Mannschaft in heftigem Gefechte getödtet. Darauf unternahm Matthias Somogyi einen Streifzug nach Österreich. Gregor Némethy, Rédey's Unterfeldherr, ging mit Haiducken und Tataren bey Sumerein und Vajka über die Donau, um auch den missvergnügten Adel des westlichen Gebiethes, zum Abfalle von Rudolph einzuladen, den Widerstrebenden durch Feuer und Schwert zu zwingen.

Aus der Csepregher Burg erging sein Aufruf an die Landherren der benachbarten Gespanschaften, dem zu Folge sie sich bey ihm einstellen und ihre Anerkennung des Fürsten Bocskay erklären sollten. Merkwürdig ist, wie schnell, und in welcher Anzahl, Thomas Nádasdy, Christoph Hagymasy, Melchior Ratky, Valentin Horváth an ihrer Spitze, sie gehorchten. Letzterer spaltete auf der Sümegher Burg dem Weszprimer Bischofe Ludovicus Ujlak den Kopf; Némethy, auf dem Marsche nach Stein am Anger bey Türgye stehend, nahm die Burg für Bocskay in Besitz, und machte sie zur Niederlage seines ge-

sammelten Raubes. Stein am Anger übergab ihm Franz Thury ohne Widerstand, Emerich Kisfaludy wurde durch Mangel an Mundvorrath gezwungen, ihm Körmönd zu überliefern. Nun sandte er den Burghauptmann Georg Perneszy von Keszthely an den Grossvezier Mohammed Verstärkung zu verlangen; dieser sogleich an die Paschen von Sziget, Fünfkirchen, Kanisa und Koppány Befehl, dem Némethy, wohin er sie rufen würde, unweigerlich zu folgen. Von diesen mit drey tausend Janitscharen und Spahi's verstärkt, beorderte er unter Hagymasy's Anführung einen Theil seines Heeres gegen Ödenburg, den andern nach Österreich; mit der Hauptmacht fiel er selbst nach Steyermark ein. Hagymasy wurde von Ödenburgs Besatzung und Bürgerschaft zwey Mahl zurück geschlagen, dagegen in Österreich alles Land vom linken Raabufer bis Wienerisch Neustadt, Lösdorf, Waltersdorf und Himberg hin; in Steyermark das ganze Gebieth über die Lafnitz, Feistritz und Raab weg, verwüstet und entvölkert; die Städte Friedberg, Bungau, Fürstenfeld, Riegersburg, Fehring, Feldbach, Radkersburg, Luttenberg und Friedau ausgeplündert, angezündet, und was das gräulichste war, Deutsche wohlgestaltete Jünglinge und Jungfrauen gegen Meistgeboth an Türken uud Tataren verkauft. So schrecklich wüthet von schlechter Staatsverwaltung viel gereitzter, lange genährter Hass, wenn das dem Rechte und der Verfassung aufgezwungene Joch der Willkür plötzlich zerbrochen wird. Auf dem Rückzuge traten die Limbacher Bánffyer, von Rudolph abfallend, unter Némethy's Fahne; seine Ankunft fürchtend, sprengte Ferdinand's

feiger Burghauptmann Teuffenbach das leicht zu vertheidigende Prachtgebäude der Abtey und Kirche zu Sanct Gotthard in die Luft, und ergriff die Flucht.

Am linken Ufer der Drawe mahnte Némethy den Ban Croatiens, Johann Draskovics mit den Landsassen seiner Provinz, an der wieder herrlich emporsteigenden Freyheit des Ungrischen Volkes Theil zu nehmen und zu völliger Vernichtung des Deutsehen Joches sich mit ihm zu vereinigen; er werde ehestens vor ihm erscheinen, als Freund den Gehorchenden, den Widerspänstigen als schrecklicher Feind. Allein Draskovics war weder zu berücken, noch zu erschrecken; statt aller Antwort, liess er das rechte Ufer der Drave von Woynitz bis Ludberg, auf eine Strecke von sieben Meilen mit bewährtem Waffenvolke stark besetzen; und Neméthy wagte es nicht, diese Mauer zu durchbrechen. Vor den Folgen des wider ihn gerichteten Heerzuges, zu welchem sich Sigmund von Trautmannsdorff, Befehlshaber der Gränitzer, Johann Draskovics, Niklas Zriny, Georg's Sohn; und Franz Batthyányi vereiniget hatten, bewahrte ihn des letztern Leichtgläubigkeit. Als sie schon bey zehn tausend Mann stark, schlagfertig stan- 29. *Julius.*
den, und für raschen Angriff des zwischen Körmönd und Hollos gelagerten Némethy stimmten, trug Bátthyanyi auf Friedensunterhandlungen an, weil ihn seine Freunde unter Néme thy's Fahne von dessen Bereitwilligkeit dazu versichert hätten. Wirklich kamen noch während der Berathschlagung Ludwig Polányi und Alexander Hollosy, von Thomas Nádasdy abgeordert, für den friedfer-

tigen Willen der königlichen Feldherren Geisseln zu verlangen; und als Stephan Komárnik denselben zu verbürgen hingegangen war, wurden so lange Bothschaften hin und her gesandt, bis Némethy mit Mannschaft, Geschütz, Gepäck und Beute über der Raab auf dem Rückzuge in Sicherheit war. Dafür verlor er Körmönd, Sümegh, Stein am Anger, Güns; und
4. *August.* Trautmannsdorff bezog zwischen Körmönd und Hidveg ein festes Lager, um das Gebieth längs dem linken Raabufer gegen die Streifzüge der Bocskayer zu beschirmen.

Inzwischen hatte Franz Rédey auf Bocskay's Befehl die Belagerung von Neuhäusel unternommen, zu gleicher Zeit war der Grossvezier Mohammed von Belgrad ausgezogen, um Gran, welches er vor zehn Jahren an den Erzherzog Matthias übergeben hatte, wieder zu erobern. Hier war Wipert, Graf von Öttingen, Oberbefehlshaber; Heinrich Duval, Graf von Dampierre, ihm untergeordnet. Den Ungern, nach Deutscher Weise, abhold und misstrauend [a]), verwies er sie insgesammt vor Mohammed's Ankunft, sich selber zum Unheil aus der Burg. Die schwer Beleidigten wurden Feinde des Königs, und zogen in Rédey's Lager vor Neuhäusel. Die vortrefflichen Werke dieser Festung waren patriotische Denkmahle der Erzbischöfe Paulus Varday, Nicolaus Oláhy, Antonius Wránczy und Georgius Draskovics; zur

a) „*Ungaris, pro veter. Germanorum more diffisus, quae* „*res Ungaros perdidit; qui tamen hactenus fortem* „*fidelemque operam navaverant;*" sagt Isthuánffy (Lib. XXXIV. p. 511.) treffend wahr, und mag es auch am Prager Hofe oft, nur vergeblich, gesagt haben.

Erhaltung ihres guten Standes hatte Letzterer in seinem Testamente funfzig tausend Ducaten vermacht. Jetzt vertheidigten den Platz, als Befehlshaber mit Deutschen, der Österreicher Gabriel Strein, mit Ungern Franz Thury, mit Wallonern der Franzose Lamotte, und alle Anstrengung Rédey's vermochte nichts gegen ihre Kunst und gegen die ausdauernde Tapferkeit der Besatzung. Er rief den obersten Reichs-Feldherrn Valentin Drugeth, der an der Spitze von sechs tausend Ungern aus den nördlichen Gespanschaften, bey Schintau, am linken Ufer der Waag gelagert stand. Mit Illésházy und Stanisław Thurzo sich berathend, entschloss er sich, des wichtigen Platzes Belagerung zu erneuern.

Unter dreymahliger Anrufung des Nahmens Jesu zog er aus, und kam mit dem ersten Marsche bis Tardosked; mit dem zweyten Dinstag vor Joannis Enthauptung, bis Várad [a]). Eine Ungrische Meile vor Neuhäusel; dort, dem Dorfe gegenüber, am rechten Neitra-Ufer 30. August. lagerte er sich. Folgenden Tages zog ihm

a) Bel in der Übersetzung des Tagebuchs, welches Drugeth in Ungrischer Sprache hinterlassen hatte, las Nyárad; und so schrieben es Katona und Andere nach. Diess könnte nur Ober- oder Unter-Nyárasd in der Presburger Gespanschaft seyn; allein von Tardosked war es näher nach Várad, als nach Nyárasd, das jenseits der Waag, der Hólt-Waag, der Dud-Waag und des Donauarmes auf der Insel Schütt, vierthalb Ungrische Meilen von Neuhäusel liegt; und von wo aus diese Festung noch nicht gesehen, vielweniger ein Brief, am Pfeil steckend, hinein geschossen werden kann. Drugeth, mit dem Vorhaben, Neuhäusel zu belagern, musste sich von Tardosked aus, dem Platze nähern, nicht davon entfernen. Von Várad aus sah er die Festung vor sich liegen, und von seinem Lager aus, dem Dorfe gegenüber, konnte er auch, wie er selbst berichtet, Briefe in die Festung an Pfeilen senden.

Sinan-Pascha von Erlau zu, dem Scheine nach, ihn zu unterstützen; in der That aber, die Festung für die Pforte einzunehmen; zum Glücke liess Drugeth von der Osmanen gehäuchelter Freundschaft sich nicht blenden; und damit diess auch seinen Unter-Feldherren nicht widerfahre, band er durch auszeichnende Merkmahle seiner Achtung die Feldobersten Rédey, Dengeleghy, Desőffy und Bosnyák fester an sich: sogar die Paschen Sinan von Erlau, Hassan von Bosnien, und den Grossvezier Mohammed nahm er, als junger Mann, feyerlich zu Vätern an, und liess sich mit erkünstelter Freundlichkeit in Mienen, mit lebendigem Abscheu im Herzen, von ihnen an Sohnes Statt annehmen. Er und Bocskay hielten sich nur an die Türken, um die königliche Partey in Furcht zu setzen und zu erhalten; durch eigennützige Mitwirkung jener so viel als möglich für sich zu gewinnen; und so weit es die Umstände zuliessen, ihnen keinen Vortheil zu gestatten. Darum sandte auch Drugeth mehrmahls schriftliche Aufforderungen an die Neuhäusler Besatzung, so lange noch Zeit sey, lieber ihm sich zu ergeben, als von dem Erbfeinde der Ungern sich überwältigen zu lassen; allein bei Gabriel Strein fand keine Aufforderung Gehör.

2. Septbr. Freytag nach Egidii bezog daher Franz Rédey mit den Haiduckenscharen die um die Festung herum aufgeworfenen Schanzen. An demselben Tage kam in Drugeth's Lager die Kunde, Gran sey von dem Grossvezier eingeschlossen. Diess widerstritt dem Vertrage, welchen Korlat und Kekedy in Bocskay's

1. Julius. Nahmen Freytag vor Mariä Heimsuchung mit

dem Divan geschlossen hatten. Demselben gemäss, sollte keine Stadt oder Festung im Besitze, gleichviel ob königlicher, oder fürstlicher Ungern, von Türken überfallen oder belagert werden; dennoch antwortete der Grossvezier Drugeth's abmahnendem Bothschafter Johann Omán, er belagere Gran auf des Grossherrn ausdrücklichen Befehl, nicht eigenmächtig; ob für die Pforte, ob für den Fürsten, sey ihm unbekannt. Gleich darauf forderte er Überlieferung der kriegsgefangenen Ungern an die Tataren, welches Drugeth auf das Entschiedenste verweigerte. Mit noch innigerm Abscheu wies er des Grossveziers Zumuthung ab, ob sie gleich von kostbaren Geschenken begleitet und auf Verheissung beträchtlicher Geldsummen begründet war: der edle Drugeth sollte urkundlich bezeugen, Mohammed habe auf Willen und Antrag desselben, die Belagerung der Graner Burg unternommen; in ihm lebe hohes Selbstgefühl, dass er echter Unger sey, innigste Vaterlandsliebe und unerschütterliche Treue gegen seinen Fürsten; diess möge der Grossvezier nie vergessen. Dem Sinan-Pascha liess er trocken melden, derselbe sowohl, als die übrigen Paschen, den Grossvezier mit eingeschlossen, seyen nur gekommen Ungarn zu verderben, nicht zu befreyen; wollten sie in diesem treulosen Beginnen fortfahren, so werde er lieber zu den Deutschen übergehen und sein Schwert wider die Osmanen ziehen, als mit diesen im schimpflichen Bunde beharren. Des Grossveziers Absicht, nach Bezwingung der Graner Burg auch Nográd, Fülek und Szecsény wegzunehmen, durchschauend, beorderte er sogleich die Hauptleute Johann

6. Septbr.

9. Septbr.

Verebély und Matthäus Baxa mit sechs hundert Ungern und Einer Feldschlange, um die von Deutschen besetzte Burg zur Übergabe aufzufordern. Stephan Illésházy, Bocskay's Statthalter in diesem Reichsgebiethe, pries Drugeth's Vorsicht, und eröffnete ihm seine Geneigtheit zu einem Vergleiche mit den Königlichen, um das Vaterland den Ränken der treulosen Türken zu entwinden. Nach dem Übertritte des Sigmund Forgács und der Thurzoner zur patriotischen Partey sey diese schon mächtig und furchtbar genug, um die Deutschen zur Einräumung billiger und gerechter Bedingungen zu nöthigen. Illésházy unterhielt bereits mit dem Erzherzoge Matthias geheimen Briefwechsel [a]). Merkwürdiges Glück für den Prager Hof und für die Österreich-Ernestische Dynastie, dass in dieser schweren Zeit, unter den schimpflich zurückgesetzten hart bedrückten Ungern noch Patrioten, wie Sigmund Forgács, Stephan Illésházy, Valentin Drugeth, Georg und Stanislaw Thurzo, lebten!

12. Septbr. Da Drugeth zu gleicher Zeit erfuhr, dass der Grossvezier heimlich mit dem Könige Frieden, von dem die fürstlichen Ungern ausgeschlossen werden sollten, unterhandle, so eilte er nach Neitra zu einer Unterredung mit Illésházy, Forgács, Stanislaw Thurzo, Georg Jánky, Thomas Viszkeleti, Paul Apponyi, Johann Bossányi, Thomas
14. Septbr. Bosnyák, von welchen einhällig beschlossen wurde, den Prager Hof dahin zu bringen, dass

a) Isthuánffy Lib. XXXIV. p. 513

er Waffenruhe verlange und Friedens-Unterhandlungen anbiethe. Vergeblich war demnach des, von jedem rechtschaffenen Unger verabscheueten Ausländers Basta sowohl, als des mit ihm verbundenen, obgleich geachteten, Sigfried Kollonic's Mahnung an Drugeth, zur königlichen Partey über zu gehen. 17. Septbr.
Unterdessen waren Wälle und Mauern von Neuhäusel schon so erschüttert, dass Sturm nicht mehr voreiliges Wagniss schien. Vor Anordnung desselben forderte Drugeth von 18. Septbr.
den Türken urkundliche Versicherung, dass im Falle die Festung mit Gewalt genommen würde, sie wehrloser Ungern, ihrer Frauen und Kinder schonen; auch allen Ansprüchen auf Besetzung und Besitz des Platzes entsagen wollten. Darüber entstand heftiger Streit, und Csilak-Beg behauptete geradezu, selbst in dem Falle, dass Neuhäusel von Ungern allein erstürmt würde, müsste es nur von Türken besetzt werden. Da sandte Drugeth seinen Hof-Vertrauten, Stephan Keresztúry, an den Grossvezier, um auf Befehl zu dringen, Kraft dessen Paschen und Beg's auf Neuhäusel's Besetzung Verzicht leisten sollten. Andreas Csomaközy, Johann Uzy und Thomas Bosnyák waren mit andern Aufträgen in Mohammed's Lager vor Gran; sie Alle brachten die Nachricht zurück: Montag nach Kreutzer- 19. Septbr.
höung sey der Thomas-Berg von Türken erstürmt worden. Dagegen wurde der, am Matthäi Feste auf Neuhäusel versuchte Sturm der 21. Septbr.
Ungern mit Verlust von zwey hundert Mann abgeschlagen, weil die Türken, gegen ihre abgegebene Zusicherung den Anlauf nicht unterstützt hatten. Besser gelang der Besatzung ein

Ausfall auf die Belagerer, unter welchen fünf
24. Septbr. Rottenführer von dem Öttinger Grafen aus Gran verwiesen, in rühmlichen Kampfe fielen.

Weil Drugeth von Basta und Kollonics noch immerfort mit zudringlichen Mahnungen zum Abfalle von Bocskay behelliget
26. Septbr. wurde, sandte er seine Vertrauten Keresztúry und Benedict Koták hin, um die Gesinnungen der königlichen Feldherren näher zu erforschen. Dieses Tages Begebenheit zeigte klar, was sie beabsichtigten; Drugeth's Aufmerksamkeit sollte von Tyrnau abgewendet werden. Drey tausend Deutsche von ihnen gesandt, wollten in der Morgendämmerung durch Überrumpelung sich der Stadt bemächtigen; aber nach dreystündigem Gefechte mit der Ungrischen Reiterey mussten sie in beträchtlich
27. Septbr. verminderter Anzahl die Flucht ergreifen. Nach diesem Missgeschicke kamen Drugeth's Bothen zurück mit dem Bescheid: Basta habe ihn an Sohnes Statt angenommen; doch melde er ihm zugleich, dass er sich nächstens mit ihm schlagen wolle: siegete Drugeth, so überwände er einen Christen, dessen Fall Ungarn zum Schaden, den Türken zum Gewinne gereichte; würde Drugeth von Basta überwunden, so wäre von dem Könige keine Gnade mehr zu hoffen. Er bäthe daher seinen Sohn, Bocskay's schlechte Sache aufzugeben und endlich zu glauben, dass der Herr seinen Gesalbten nie verlassen werde.

Dieses Glaubens war Drugeth nicht empfänglich, da ihn Basta predigte; auch eben so gut, wie dieser, wusste, dass Rudolph als König schon längst sich selbst verlassen,

verläugnet, verloren habe; nur dadurch konnte geschehen, dass in die wichtigsten Festungen Deutsche Befehlshaber und Deutsche Besatzungen gelegt, Ungern daraus verwiesen, und die Burgen von Deutschen, wie eben jetzt am Sonntage nach Michaelis Gran und Visegrád zum zweyten Mahle zu acht und siebzigjähriger Dienstbarkeit, dem Feinde übergeben wurden. Im Sturme der Türken auf die Wasserstadt war der Öttinger Graf gefallen; Dampierre sogleich zum Befehlshaber ausgerufen; doch schon am folgenden Tage von den Deutschen Söldnern überfallen, gebunden, eingekerkert, die obere Burg dem Aly-Pascha von Ofen überliefert worden. Zwey hundert Deutsche blieben freywillig im Solde der Türken, die übrigen mit dem Grafen Dampierre wurden unter ihrer eigenen Feldmusik, mit Waffen, Gepäck und sicherm Geleite nach Komorn abgeführt, aber dort entwaffnet, die Hauptleute in Fesseln geschlagen, nach Presburg gesandt und daselbst hingerichtet; nur Dampierre erhielt vor dem Kriegsgerichte in Anerkennung seiner Unschuld Entlassung. 2. Octbr.

In dem Schmerz über Grans und Visegráds Verlust erhielt Drugeth einigen Trost durch die Nachricht, Gregor Némethy habe bey Stein am Anger tausend Walloner völlig aufgerieben, dreyssig tausend Gulden und acht hundert Bologneser Flinten erbeutet. Einige Tage darauf erboth sich die Nográder Besatzung gegen freyen Abzug zur Übergabe der Burg. Stephan Keresztúry zog hin, sie zu übernehmen, die Deutschen treu und ohne Gefährde abziehen zu lassen. Aly-Pascha 7. Octbr.

von Ofen versuchte es, ihm die Besitznahme streitig zu machen; aber Drugeth sandte unter Georg Somogyi und Niklas Kipschia acht hundert Ungrische Reiter zu Kresztúry's Verstärkung mit dem Befehl, Nográd bis auf den letzten Ungrischen Mann zu behaupten; jetzt sey die Zeit, in der das Vaterland, mehr als jemahls, auf seiner Söhne standhafte Tapferkeit rechne.

Bey solchem Manne konnte nur Basta's bescheidene Bitte, er möchte auf irgend einen
10. Octbr. Ausweg zu endlichem Frieden bedacht seyn, einiges Gehör finden. Auch Kollonics bath um Geisseln und sicheres Geleit zu Unterhandlungen nach Neuhäusel, wofür er selbst, im Falle keine Waffenruhe vermittelt werden könnte, die Festung ihm übergeben wollte. Während heimlich in Drugeth's Lager auf des bittersten Türkenhassers, Illésházy, eifrigsten Betrieb mit den Neuhäusler Verordneten unterhandelt wurde, kam Hassan-
12. Octbr. Pascha von Bosnien mit zwey tausend Janitscharen von Gran herauf vor die Festung, und liess sie aus zehn Karthaunen unablässig, doch
15. Octbr. ohne Erfolg beschiessen. Sonnabend vor Galli, in der ersten Nachtwache, begaben sich auf Treue und Glauben des Burghauptmannes Strein, ohne Wissen der Türken, Illésházy und Drugeth verkleidet, persönlich in die Festung, um die Bedingungen der Übergabe festzusetzen. Schon am folgenden Tage hörte zwischen Besatzung und Belagerern alle Feindseligkeit auf, und auf Drugeth's Antrag liessen auch die Paschen das
17. Octbr. erfolglose Karthaunenspiel ruhen. Montag nach Mitternacht zogen Thomas Bosnyák, Mi-

chael Farkas und Martin Nagy mit zwey hundert Mann nach Neuhäusel ein, um die Wachen an Thoren und auf Wällen abzulösen. Ihnen folgte sogleich Drugeth, dem Gabriel Strein die Schlüssel der Festung übergab. Noch nie hatte der edle Patriot und wackere Kriegsmann so wonniglich geruhet, als jetzt nach langer Arbeit, durch wenige Stunden, bis Tages Anbruch, da die Schlüssel von Neuhäusel unter seinem Kopfkissen lagen.

Als die Paschen nunmehr die Ungern im Alleinbesitze des Platzes, und sich schimpflich hintergangen, sogar von Besichtigung der Werke ausgeschlossen sahen, entbrannten sie in heftigen Zorn. Um sie einiger Massen zu besänftigen, überlieferte ihnen Drugeth neun und funfzig kriegsgefangene Türken, die er mit der Festung übernommen hatte, ohne Lösegeld, das sechzehn tausend zwey hundert sechzig Ducaten betragen hätte. Dennoch brachen sie Mittwoch nach Lucä das Lager ab, und zogen, 19. Octbr.
voll Verdrusses und Grolles, ohne ihren klügern Sohn Drugeth zu begrüssen, heim, damit sie nicht sehen durften, mit welcher Treue er selbst an der Spitze einiger tausend Ungern die Besatzung bis Komorn begleitete; und nicht hörten das Glockengeläut, und den Ka- 21. Octbr.
nonendonner, worunter er mit dem gesammten Heere seinen Einzug nach Neuhäusel feyerte, 22. Octbr.
in der katholischen Pfarrkirche mit dem Ambrosianischen Lobgesange dem Ewigen dankte, und von seinem Feld-Pastor Piskolczy die Werke des Herrn verkündigen liess. Thomas Bosnyák blieb als Burghauptmann auf Neuhäusel, Johann Desöffy mit einem Theile des Heeres in umliegender Gegend, den übrigen 24. Octbr.

Machthaufen führte Drugeth vor Presburg, nicht achtend der abermahls von Basta und Kollonics eingegangenen Bitte, Waffenruhe bey dem Fürsten zu vermitteln, und den schon wieder durch Österreich schrecklich heerenden Gregor Némethy zurück zu rufen [a]).

28. Octbr. Am Feste Simonis und Judä, stand er vor der Stadt, und liess ihr vermelden, im Fall sie zögerte, sich zu ergeben und seinem Fürsten sich zu unterwerfen, werde er mit Neuhäusler Kanonen ihr gebiethen, Türken und Tataren herbeyrufen, Bürgerschaft und Besatzung insgesammt nieder metzeln lassen; und von seinem festen Sinne liess sich erwarten, dass er Wort gehalten hätte, wäre er nicht von Bocskay abgerufen, und dadurch genö-
3. Novbr. thiget werden, Donnerstag nach Allerheiligen den Presburgern Waffenstillstand zu gewähren [a]). So endigte des jungen Ungers erste Herrschaft, die er als Oberbefehlshaber unternommen hatte; es war seiner Besonnenheit, Klugheit, Wachsamkeit und Festsinnigkeit meisterhafte That: denn bedeutende Schwierigkeiten; der Paschen List, Argwohn, Ränke und Anmassungen; der Haiducken drohende Unzufriedenheit über nicht bezahlten Sold, wozu er des Geldes ermangelte; ihre Widerspänstigkeit und ihre Meutereyen; selbst des ältern Kriegsmannes, Franz Rédey's Eifersucht, Missgunst und Groll, hatte er zu besiegen. Viele ihm gleiche, mehrere ihn übertreffende Ungrische Männer werden uns in den Geschichten der abgeflossenen neun und siebzig Jahre dargestellt; was wäre

a) Nach dem Tagebuch des Valentin Drugeth übersetzt von *Bel* in Notit. nov. Hungariae T. IV. p. 337 seqq.
b) Bel Notit. Hung. T. I. p. 219.

schon längst aus der Herrschaft der Osmanen in Ungarn geworden, hätten die würdigen Söhne des Vaterlandes zu den, nur ihnen gebührenden, Posten gelangen, hätten sie, wie er, auch nur auf dem ihnen angewiesenen frey und selbstständig handeln können? Allein scheelsüchtige Ausländer damahliger Zeit, das Vertrauen der Könige erschleichend und missbrauchend, hätten weit lieber das Haus Österreich um die Ungrische Krone gebracht, als den Ungern Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Wenn Drugeth vor Neuhäusel sich in Geldnoth befand, so lag der Grund in Bocskay's Abwesenheit aus Ungarn; gegen Ende des Erntemondes war er nach Siebenbürgen abgereiset. Sonnabend nach Mariä Geburt empfing er zu Klausenburg von dort versammelten Magnaten den Eid der Treue. Durch ihren Beschluss wurden die Jesuiten abermahls des Landes verwiesen. Am Feste Kreuzerhöhung wurde ihm auf dem Landtage zu Megyes von den Ständen und Abgeordneten der drey Nationen feyerlich gehuldiget, auch von der Sächsischen Gesammtheit sowohl, als von den Szeklern eine Steuer bewilliget. Die Angelegenheiten in Ungarn; seinem Vorgeben nach Wiederherstellung der Ungrischen Verfassung, Sicherstellung der Religions-Freyheit und Vermittelung des Friedens zwischen dem Könige und der Pforte; gestatteten ihm keine lange Entfernung, darum sollte für jetzt in Siebenbürgens Verfassung nichts geändert werden, und Sigmund Rakoczy, als sein Statthalter, die Provinz verwalten [a]). Mit Eroberung der

10. Septbr.

14. Septbr.

a) Khevenhüller Annal. Ferdin. Bd. VI. S. 2932. Benkö Transsilvania T. I. p. 254.

Gyalu-Burg, welche noch von königlichem Kriegsvolke besetzt war, vertilgte er die letzte Spur von Rudolph's Herrschaft im Lande, und vollendete die durch Castaldo's und Basta's Verbrechen bewirkte Trennung Siebenbürgens von dem Österreich-Ernestischen Hause auf vier und neunzig Jahre.

22. Octbr. Freytag nach Lucä [a]) war er schon wieder in Ungarn; am Feste Simonis und Judä empfing er zu Sáros-Patak die Urkunde, worin Achmed ihm, seinen Erben, und wenn im Mangel derselben die Stände frey erwählen dürften, die königliche Würde in Ungarn, die fürstliche in Siebenbürgen verlieh. Dafür sollte Bocskay den Krieg wider den Deutschen König eifrigst fortsetzen, dessen Burgen zerstören, seine Länder verheeren, und den Deutschen schlechterdings keinen Frieden bewilligen. Müsste er desswegen, von ihrer Übermacht bedränget, sein Reich verlassen, so werde er mit den Seinigen auf Türkischem Gebiethe Schutz und Entschädigung finden. Andern, unter Schutzherrlichkeit der Pforte mit ihm sich verbindenden Völkern wurden mit den Ungern gleiche Rechte und Freyheiten zugesichert; Freylassung der seit drey Jahren gemachten Kriegsgefangenen versprochen. Städte und Burgen, von Solejman und dessen Nachfolgern erobert und durch Anrufung des wahren Gottes, nach Vorschrift des Islams, ein Mahl geheiliget, hernach aber von den Deutschen eingenommen, sollen der Herrschaft des Grossherrn wieder unterworfen werden; hingegen

a) Steph. Bocskay Liter. ad Stanisl. Thurzo Sáros Patak d. 22. Octbr. 1605. ap. *Kovachich* Supplem. ad Vest. Comit. T. III. p. 332.

die seit langer Zeit im Besitze der Ungern stehenden, unangefochten bleiben. Nur die Gränzplätze an Österreich sollen noch der Pforte zufallen; damit, wenn zwischen ihr und dem Wiener Könige ein Mahl Friede geschlossen würde, eine feste Gränzlinie die Deutschen von den Ungern scheide und diese ungestörter Ruhe geniessen mögen. Mehreres zu seiner Erhebung ihm zu eröffnen, sey der Grossvezier Mohammed angewiesen [a]).

Dazu wurde jetzt Bocskay von Mohammed auf das Rakoser Feld eingeladen; und damit jener zu dem, was vorgehen sollte, in Pracht und Glanz sich stellen könnte, dem Valentin Drugeth, so wie sämmtlichen Magnaten und Landherren seiner Partey mit ihren Dienstleuten Watzen oder Karpfen, wo sodann eine Reichsversammlung eröffnet werden sollte, zum Sammelplatze von ihm angewiesen. Am Vorabende Martini stand er mit prächtigem Gefolge und zahlreichem Machthaufen am linken Ufer des Krebsbaches; sechzehn Magnaten, unter ihnen auch der gelehrte Kaschauer Rector und Bürgermeister Johann Bokatz, waren auserkoren, ihn zu dem Grossvezier zu begleiten. Mit welchem Vertrauen er selbst vor diesem erschien, zeigte sein vorläufiger Auftrag an Valentin Drugeth: „Sollte mir unter den Türken etwas Widriges, „was Gott verhüten wolle, begegnen, so lasse „Dir Ungarn angelegentlichst empfohlen seyn; „halte Dich unter den Ungrischen Herrn vor-

10. Novbr.

a) Die Urkunde steht bey Katona Tom. XXVIII. p. 315—323.

„züglich an den mächtigen Gabriel Báthory, „den noch übrigen Sprössling des grossen Män- „nerstammes, und traue, nach meinem Bey- „spiele, nimmermehr den Türken.“ Allein auf dem Rákoser Felde war ihm nur Ehre, die er verachtete, keine Gefahr bereitet; denn Aly-Pascha von Ofen, zu seinem Empfange beordert, war rechtschaffener Mann; und der Grossvezier hatte aus dem Divan zu des wichtigen Parteyhauptes Auszeichnung die bestimmteste Anweisung.

Dieser zu Folge wurde Bocskay, am
11. *Novbr.* Festtage Martini in Mohammed's Prachtzelte, nach erster Begrüssung, in kostbare Gewänder gekleidet, dann mit Türkischem, ekelhaftem, ungeniessbarem Gastmahle bewirthet. Nach Aufhebung desselben verkündigte Mohammed den zwischen Ungarn und der erhabenen Pforte geschlossenen Freundschaftsbund in feyerlicher Rede: worauf er, im Nahmen des Grossherrn, den Fürsten Stephan Bocskay zum Könige von Ungarn erklärte; Macht, Gewalt und Herrschaft ihm verlieh; die Zeichen derselben, der Griechischen Kaiser ehemahlige Hauskrone, von Holz, mit Goldblech belegt, mit Edelsteinen besetzt, ihm auf das Haupt legte, Zepter und Fahne überreichte, das Schwert umgürtete; endlich den anwesenden Ungern treuen Gehorsam gegen ihren, nun eingesetzten, König geboth, und den, seiner Meinung nach, oft genug Betrogenen die Warnung gab, sich nimmermehr von Deutschen, versprächen sie auch goldene Berge, hintergehen zu lassen.

Bocskay, den Wunsch des Friedens mit dem Könige von Ungarn schon im Herzen tragend, nahm die Krone von dem Haupte, über-

gab sie seinem Feldhauptmanne Georg Szécsy, und erklärte freymüthig, er wolle sie nur als Unterpfand der Freundschaft, nicht als Zeichen der königlichen Würde behalten, da Ungarns Verfassung keine Krönung gestatte, so lange der rechtmässig gekrönte Fürst, wie Rudolph vor dreyssig Jahren, noch des Lebens geniesst: worauf er die umstehenden Magnaten zu Zeugen aufrief, dass er durch Annahme dieser Krone, weder die öffentliche Freyheit, noch die Rechte der Stände, zu deren Beschirmung er die Waffen führe, verletzt habe. Der Grossvezier schloss die Handlung mit erfreulicher Anzeige, der Grossherr erlasse den Ungern und Siebenbürgern den Tribut auf zehn Jahre; und wolle sich nach Abfluss derselben mit zehn tausend Ducaten jährlich begnügen [a]. Dagegen verpflichtete sich Bocskay urkundlich an Mohammed, darum in politischer Rücksicht den Königstitel gebrauchend, die von Georg Borbély eroberten Festungen Jenö und Lippa dem Temesvárer Pascha wieder einzuräumen [b].

Bey seiner Rückkunft vor Watzen begrüssten ihn die Verordneten der Kronstädter, und brachten ihm die viele Jahre lang in Kronstadt heimlich aufbewahrte goldene Krone mit goldenem Gürtel und goldenem Federbusche, der ehemaligen Despoten Rasciens, zum Geschenke, wodurch er höchst erfreuet versicherte, er würde sich gestern im Empfange dieser Krone, statt der Türkischen, mehr geehrt und glücklicher 12. *Novbr.*

a) Nach Joannis Bocatii Commentatio epistolica de Legatione sua ad Steph. Bocskay ap. *Bel* Mon. Decad. I. p. 318—331. *b*) Die Urkunde bey Katona Th. XXVIII. pag. 419.

17. *Novbr.* gefühlt haben a). Donnerstag vor Elisabeth eröffnete er zu Karpfen, in Anwesenheit ungemein zahlreicher Magnaten und Herren, den Landtag, auf welchem das von ihm nicht minder, als von Illésházy heimlich mit Matthias betriebene Friedensgeschäft ernstlich behandelt werden sollte. Die Hauptbedingungen, darunter die erste, Forderung völliger Kirchenfreyheit und freyer Religionsübung; hatte Illésházy schon früher dem Erzherzoge, dieser dem Könige; Rudolph, dem Staatsrathe und den Jesuiten, als Hoftheologen, vorgelegt. Mit einhälligen Stimmen entschied der Staatsrath für Gewährung der Kirchenfreyheit, und unterstützte sein Gutachten mit den triftigsten Gründen des Rechts, der Klugheit und der Nothwendigkeit.

Nein, sagten die Jesuiten, es darf nicht Böses gethan werden, damit Gutes erfolge. Falsche Religion sey das grösste Übel in der Welt. Dagon soll nicht gesetzt werden neben der Bundeslade. Das Gesetz Gottes und der Natur verbiethe Zulassung einer falschen Religion. Durch solche Zulassungen sey der staatsbürgerliche Friede selten oder nie erhalten, vielmehr verletzt worden; denn jedes in sich getrennte Reich müsse untergehen. Niemanden kann erlaubt werden, dass er, Christum verlassend, sich zu dem Teufel kehre; unmöglich sey irgend eine Gemeinschaft Christi mit Belial. Wem es Ernst ist, Schafe zu weiden und zu beschirmen, müsse den Wölfen beherzt widerstehen; und wer einen Weingar-

a) Aus Drugeth's Tagebuch bey *Szirmay* Notitia Hist. Comitat. Zemplén. p. 118. und Bocatii Comment. l. c. p. 335.

ten gepflanzt hat, die Schweine davon abhalten. Überall werden die Böcke für schlechte Gärtner gehalten. Ketzerey sey schlimmer, als Türkische Sklaverey; in dieser leide nur der Leib, und die Entführten können losgekauft werden; unter der Knechtschaft jener gehe die Seele zu Grunde, und aus der Hölle sey keine Erlösung. Was ein Mahl in Religionssachen bewilliget und von königlicher Macht bestätiget worden ist, könne schwer, fast nimmermehr verbessert, oder widerrufen werden; diese Pest verbreite sich durch die Nachkommenschaft bis an den jüngsten Tag. Welcher Fürst dürfe es wagen, für den Untergang so vieler Seelen Gott Rechenschaft zu geben? Der Fürsten heiligste Pflicht sey, ihre Unterthanen von Ketzereyen abzuziehen, und auf den rechten Weg zurück zu führen. Also thaten Carl der Grosse, Ludwig der Erste, Matthias und der heilige Stephanus; lieber wollten sie Krone und Leben in Gefahr setzen, als hierin fahrlässig befunden werden. Wie vielmehr sey der Fürst jetzt verpflichtet, zu verhüten, dass nicht durch Gestattung der Religionsfreyheit wirkliche Katholiken zu verschiedenen Ketzereyen fortgerissen werden. Dazu habe der Fürst das von Gott verliehene Schwert in der Hand, dass er seine katholischen Unterthanen in freyer und ausschliessender Ausübung ihrer, vor so vielen Jahrhunderten eingesetzten, so weit ausgebreiteten, durch so grosse Heiligkeit ausgezeichneten Religion beschütze [a]).

a) Bey Szirmay Notit. Histor. Comitatus Zemplén. p. 121.

Auf den nur an gelehrten Notizen reichen, nicht auch gelehrt denkenden, König machten diese Gründe den tiefsten Eindruck; dennoch trug der Staatsrath darauf an, über die allerdings kirchliche, aber nichts weniger als religiöse Theologie des Jesuitenordens, auch des Capucinerordens Gutachten einzuhohlen. Hyacinthus, des demüthigern Ordens gottesgelehrterer Bruder, antwortete mit gründlicher Schutzschrift für die Freyheit des verfolgten Kirchenwesens. Er theilte den streitigen Punct in zwey Fragen: ob die Zulassung derselben überhaupt geschehen; und ob sie urkundlich geschehen dürfe? Beyde beantwortete er bejahend; die erste, weil der Fürst Gott, durch dessen Fügung er regiert, und von dem alle Staatsgewalt ausgehet, nachahmen solle. Auch der Ewige lasse bisweilen, entweder grössern Gutes wegen, oder um grösseres Übel zu verhindern, Böses geschehen. In Rücksicht des Einen steht geschrieben: Lasset das Unkraut bis zur Ernte wachsen, damit ihr nicht zugleich den Weitzen mit ausrottet; in Bezug auf das Andere sagt Augustinus: *tolle meretrices et turbabis omnia libidinibus.* Wenn demnach der Fürst Ketzern, welche er nicht bekehren kann, die Kirchenfreyheit versagte, so würde er den Frieden des Staates und die öffentliche Ruhe, des Gemeinwesens vorzügliches Gut, der Gefahr bloss stellen, in welchem Falle es sogar erlaubt seyn dürfe, Ketzereyen, als das geringere Übel, zu begünstigen. Nach der Lehre des heiligen Thomas von Aquino kann der heidnische Götzendienst grössern Gutes, oder geringern Übels wegen, von christlichen Fürsten geduldet werden; um so sicherer

lasse sich diess auf den Cultus christlicher Ketzer anwenden. Zulassung des Übels sey nicht aus ihrem Wesen böse, sonst könnte Gott nie Böses geschehen lassen; sie kann also bisweilen gut seyn, und sie sey es wirklich unter den in Österreichischen Landen jetzt obwaltenden Umständen. Des Rechtes allgemeine Regel sagt: Niemand sey zu Unmöglichem verpflichtet; und auch Gott will Niemanden dazu verbinden; was also der Fürst nicht vermag auszurotten, darf er, ohne Verantwortlichkeit, gestatten. Er darf es sogar urkundlich erlauben, wie Gott selbst mehrmahls durch ausdrückliche Willenshandlung Böses zugelassen, und diesen Willen in der heiligen Schrift erkläret hat. Es sey kein Grund denkbar, aus welchem, das durch innere Willenshandlung Zugegebene, nicht auch durch äusseres Zeichen angedeutet werden dürfte; eine solche Handlung ist entweder böse oder gut; wenn böse, so darf sie weder mündlich noch schriftlich beurkundet, nicht ein Mahl im Gedanken gewollt werden; wenn gut, wie aus allem bisher Gesagten erhellet, was verbiethet, sie mündlich auszusprechen; und wenn mündlich, warum nicht auch schriftlich und urkundlich [a])?

Unter einer Menge künstlicher Wendungen, wodurch der Jesuit Joannes von Mellen dem Capucinerbruder Hyacinthus zu entschlüpfen suchte, musste er endlich dennoch zugeben, und im Geiste seines Ordens lehren, dass der Fürst, unvermögend die Ketzer auszurotten, mit innerm Vorbehalte, von der Gewalt ablassen, und auf eine Zeit sie dulden

a) Bey Szirmay l. c. p. 123.

dürfe, bis er durch Zuwachs an Kräften seine Zwangsmittel verschärfen könne: und da dem erhitzten Zionswächter Verstandesgründe mangelten, „so läugnete er wenigstens mit offenem „und vollem Munde, dass Frieden im Staate „und Ruhe des Gemeinwesens, ein grösse„res Gut, als die Ketzerey ein Übel sey [a].“ Der Erfolg zeigte, dass Rudolph nur im Geiste des Jesuiten Joannes von Mellen den Ungern Kirchenfreyheit gewähren wollte. Sigmund Forgács kam wirklich, von dem
20. *Novbr.* Erzherzoge Matthias abgeordnet, Sonntag vor Cäciliä in die Versammlung zu Karpfen, und brachte über die vorgelegten Friedensbedingungen des Königs Erklärung folgenden Inhaltes: Jedermann möge bei seinem kirchlichen Bekenntnisse beharren; die Palatinus-Wahl solle gestattet, die Kammer aufgehoben, auch allen übrigen Beschwerden der Ungern
25. *Novbr.* abgeholfen werden. Als aber nach fünf Tagen Forgács vermeldete, der König wolle vor Abschluss eines Friedens mit der Pforte seine Söldnerscharen nicht entlassen; dazu noch verlangte, dass Bocskay zu pünktlicher Beobachtung der Waffenruhe sich verpflichte, die verjagten Kammerbeamten vorläufig überall in ihre Ämter wieder einsetze; Schlösser und Güter ihren ehemahligen Besitzern wieder zurückstelle; unterdrückten Misstrauen und Argwohn die Bereitwilligkeit zum Frieden, und auch des Vermittlers weitere Vorschläge zur Einigung wurden unter lärmendem Gezänke, theils verworfen, theils unüberlegt angenom-

a) Bey Szirmay l. c. p. 125.

men, zum Theile für den nächsten Landtag verschoben. Jetzt trat Illésházy in das Mittel, that übereilten Beschlüssen Einhalt, erboth sich zu einer Reise nach Wien, um von dem Erzherzoge bestimmtere Erklärungen einzuhohlen, und verlangte, dass ihm durch gemeinschaftliche Wahl ein Gefährte dahin beygesellet werde. Dazu ernannte das allgemeine Vertrauen zuerst Herrn Paulus Apponyi, und als dieser die Sendung ablehnte, Herrn Peter Mladossevics.

Sonnabend vor Barbarä begaben sich die zwey Verordneten nach Wien mit sechzehn Bedingungen und Anträgen; hier die merkwürdigern, auf welche der Erzherzog ganz im Geiste des Prager Hofes und des Wiener Collegiums zu Sanct Anna nach beygefügter Weise antwortete. „I. Die Lutherische, Schweizeri„sche und Römische Religionen sollen frey seyn; „die wider die zwey ersten ergangenen Reichs„verordnungen mit dem letzten Artikel des vor„jährigen Reichsdecretes aufgehoben werden.“ — *Der König habe bisher Niemanden in seiner Kirchenfreyheit angefochten, wolle auch in Zukunft Niemanden darin gefährden; nur enthalte man sich, unter dem Vorwande der Religion, Verwirrungen anzurichten.* „II. Der Friede mit der „Pforte werde im Beyseyn der königlichen Be„vollmächtigten, auch unter Vermittelung und „Theilnahme unsers durchlauchtigsten Fürsten „unterhandelt.“ — *Diess kann einiger Massen bewilliget werden; man bestimme den Ort der Verhandlungen, und lasse unterdessen die Waffen ruhen.* „III. Ein Palatinus werde erwählet, „wie es die Reichsverfassung fordert. — *Diess gehört vor den künftigen allgemeinen Landtag.*

3. Decbr.

„IV. Die geheiligte Reichskrone werde in Un-„garn aufbewahret.“ — *Diess verbiethen die dem Reiche vorschwebenden Gefahren; sie ist unter sicherer Obhut.* „V. Die Kaschauer Kam-„mer, alles Unheils Quelle, werde abgeschafft, „ein Schatzmeister angestellt; der Erlauer Bi-„schof Stephanus Szuhay verbannet, der „Grosswardeiner Nicolaus Mikaczy bleibe „gefangen.“ — *Kann nicht geschehen.* „VI. „Prälaten und andere geistliche Stände sollen „vermindert werden, und Bischöfe, ohne „Kirche und Sprengel, weder politische noch „kirchliche Ämter verwalten.“ — *Ist auf den Landtag zu verschieben.* „VII. Den Prälaten „werde angemessene Verpflegung ausgemittelt, „ihre Einmischung in weltliche Angelegenhei-„ten nicht mehr geduldet, der geistliche Ge-„richtshof aufgehoben.“ — *Wird nicht bewilliget.* „VIII. Die Jesuiten sollen aus dem Reiche „für immer verbannet, die seit einiger Zeit in „Schenkungsurkunden eingeschobene Einschrän-„kung: salvo tamen Jure ecclesiastico „weggelassen; und Besitzungen ganz nach al-„ter Weise und Verfassung vergabet werden.“ — *Ist dem Landtage zu überlassen.* „IX. Reichs-„ämter sollen nur eingebornen Ungern, und „zwar ohne Rücksicht auf ihr Religionsbe-„kenntniss; nicht mehr an Ausländer verliehen „werden, und zu Ungern erhobene Ausländer „bis in den dritten Grad der Nachkommen-„schaft davon ausgeschlossen seyn.“ — *Kann in Ansehung der zu Ungern Aufgenommenen nicht bewilliget werden; doch sollen Ungern vor Ausländern den Vorzug haben.* „XVI. Wenn „der Friede zu Stande kommt, verlanget der „Fürst zweymonathlichen Sold für seine Heer-

„schar; eben denselben in Zukunft wider Reichs-„feinde, wider die seinigen Waffenbeystand.“ — *Die Soldforderung ist unbillig. Waffenbeystand wider den Erbfeind wird versprochen, wenn nicht der F ü r s t Ursache zum Kriege gegeben hat* [a]).

Einige Tage nach der Abreise der Verordneten wandten sich B o c s k a y und die zu Karpfen versammelten Stände an die Reichsfürsten und an S i g m u n d, König von Pohlen, mit ausführlicher und wahrhafter Darstellung [b]) der Bedrängnisse, welche des Ungrischen Volkes Kraft, Muth und Geduld fast ganz erschöpft haben. Sie zeigten, wie unvermeidlich der entzündete Bürgerkrieg war, und wie geneigt sie seyen zum Frieden unter Bedingungen, zu deren Forderung sie mehr noch die Gerechtigkeit ihrer Sache und die Reichsverfassung, als das Glück ihrer Waffen berechtige. Den König zur Genehmigung derselben zu bewegen, sollten die Reichsfürsten so wie der König von Pohlen sich schon darum angelegen seyn lassen, weil sie in Ungarn die Vormauer für ihre Staaten nicht verkennen könnten. *9. 10. u. 11. December.*

Schon hatten die Verordneten seit dem Festtage der drey Könige in Wien verweilet, und Sonntag nach Hilarii mit dem Erzherzoge Waffenstillstand bis Joannis abgeschlossen [c]); dann aber war in den Unterhandlungen so langsam fortgeschritten, dass B o c s k a y zu Kaschau noch Sonnabend vor Invocabit an S i g- *J. C. 1606. 6. Januar. 15. Januar. 11. Febr.*

a) Sie stehen vollständig bey K a t o n a Tom. XXVIII. p. 436—451. und bey R i b i n y i Memorabilia Augustanae Confessionis T. I. p. 341. *b*) Bey K a t o n a Th. XXVIII. p. 453—479. *c*) Des M a t t h i a s Urkunde bey *Katona* Tom. XXVIII. p. 485.

mund, König von Pohlen, sich bitter darüber beklagte, seine Verlegenheit bey des Grossherrn und Grossveziers dringenden Aufforderungen zur Anordnung des diessjährigen Feldzuges ihm darstellte, und ihn inständig bath, durch seine Vermittelung über die nach Wien gesandten Bedingungen schleunige Entscheidung, wie sie auch ausfallen möge, zu bewirken [a]). An der Spitze der Magnaten [b]), welche Matthias auf Anweisung des Königs zu den Unterhandlungen mit Illésházy und Mladossevics verordnet hatte, sass der Neitraer Bischof und Ungrische Kanzler Franciscus Forgács; eifriger Jesuitenfreund, beherzter und gelehrter Verfechter des Katholicismus, geschworner Hasser der Genfer, wie der Wittenberger Reformation; der früher er selbst, wie sein Vater Simon bis in den Tod; jetzt noch seine Brüder Sigmund und Michael, sein Oheim Emerich, seine zwey Schwestern mit ihren Eheherren, Georg Thurzo und Johann Bánffy, zugethan waren: Dieses Mannes Geistesmacht und Ansehen hielt seine Mitverordneten so lange und so fest an seinen
9. Febr. Eigensinn gebunden, dass sie erst Donnerstag vor Invocabit über die Forderungen der Boskayer zu einem Beschlusse gelangen konnten.

a) Steph. Bocskay Epist. ad Sigismund. Reg. Cassov. 11. Februar. 1606. ap. *Katona* l. c. pag. 489. b) Paul Sixt Trautsohn, Graf von Falkenstein, Erbmarschall von Tyrol. Sigfried Breuner, Niederösterreichischer Kammerpräsident. Georg Thurzo, Arvaer Obergespan und Ober-Truchsess. Bernhard Leo Gaal, Freyherr in Loosdorf und General Feldoberst. Sigmund Forgács, Nograder Obergespan und Ober-Mundschenk. Peter Révay, Thuroczer Obergespan. Ulrich von Kremberg auf Neuwaldeck. Johann Lippay von Sombor, königlicher Personal.

Diesem gemäss solle I. die Angelegenheit der Religion in dem Stande fortbestehen und gelassen werden, in welchem sie unter Ferdinand, Maximilian und andern frommen Königen war. Der letzte Artikel, in das Reichs-Decret vor zwey Jahren von dem Könige ohne Beystimmung der Reichssassen eingeschaltet, wird aufgehoben. — II. Der Friede soll mit der Pforte und mit den Ungern zugleich unterhandelt werden; der Waffenstillstand bis zu dem Abschlusse fortdauern. — III. Die Wahl eines Palatins wird dem Gutachten der zu nächstem Landtage versammelten Stände überlassen; der erwählte soll dem Könige sowohl, als dem jedesmahligen Statthalter desselben untergeordnet seyn. — IV. Die Ungrische Reichskrone soll, wenn unter obwaltenden Umständen nicht nach Ungarn, doch wenigstens dem Reiche näher, nach Österreich gebracht werden. — V. Der Schatzmeister, oder wie er sonst heissen mag, soll nur aus Ungern und aus dem Laienstande genommen werden, sich lediglich mit Einnahme und Verwaltung der Kroneinkünfte beschäftigen, und aller Einmischung in die allgemeinen Reichsangelegenheiten sich enthalten. Den Erlauer Bischof ungehört zu verbannen ist gegen die Reichsverfassung: und die Verordneten versprechen für den Bischof Nicolaus Mikaczy bey Bocskay sich zu verwenden. — VII. Die geistlichen Gerichtshöfe bleiben; dabey eingeschlichene Missbräuche sollen auf künftigem Landtage erwogen und abgeschafft werden. — VIII. Bestehen die Karpfener Verordneten in Betreff der Jesuiten auf ihrer Forderung, so beharret der König in

Ansehung der Schenkungs-Clauseln auf seinen Rechten. — IX. Die zu Ungern Aufgenommenen müssen für wahre Ungern gehalten werden, bey Verleihung der Ämter aber soll vorzüglich auf eingeborne Ungern Rücksicht genommen werden. — XI. Da der König nicht in Ungarn Hof halten will, so soll der Erzherzog Matthias mit der ausgedehntesten Vollmacht zum Statthalter von Ungarn eingesetzt werden. Dieser aber soll den verfassungsmässigen Rechtsgang nicht hindern, und die sich widersprechenden Reichsverordnungen sollen unter seiner Leitung in Übereinstimmung gebracht werden. — XII. Die von den Karpfner Verordneten in Anregung gebrachten Personal-Rechtshändel bleiben dem künftigen Landtage zur Beylegung vorbehalten. — XV. Güter und Burgen an Ausländer pfandweise verschrieben, können von Ungern ausgelöset, und müssen nach Entrichtung des Pfandschillings geräumt werden. — XVI. Bocskay erhält Siebenbürgen, die fürstliche Würde, den Titel, das Wappen der Provinz, mit dem seiner Familie verbunden; und in Ungarn alles Gebieth, das Sigmund Bathory besessen hatte. Was er überdiess noch von Ungarn fordert, widerstreitet dem Krönungseide des Königs, und muss dem nächsten Landtage vorgetragen werden. Siebenbürgen soll aber Ungarn einverleibt bleiben; wenn Bocskay ohne männliche Leibeserben stürbe, der Ungrischen Krone heimfallen; diess von ihm, von seinen Verwandten, von Siebenbürgens Ständen und Befehlshabern der Festungen eidlich verbürget, durch Siegel und Unterschrift verbrieft werden. Zum Zeichen der Anerkennung Ungrischer

Oberherrlichkeit soll Bocskay dem Könige und seinen rechtmässigen Nachfolgern jährlich ein Ehrengeschenk senden, und die Ungrischen Landtage beschicken; gleich nach dieses Vertrages Abschluss und Bestätigung sämmtliche, von ihm eingenommene und nicht vertragsmässig ihm zuerkannte Schlösser, Burgen, Festungen, Städte, Herrschaften, Marktflecken und Dörfer dem Könige, oder ihren ehemahligen Besitzern einräumen, die in seinem Gebiethe dem Könige treu gebliebenen Vasallen nicht verfolgen. Wogegen auch seinen Anhängern im königlichen Gebiethe Untreue, Raub, Gewalt und aller andere, seit funfzehntem October sechzehn hundert vierzig verübter Unfug, verziehen seyn soll. Den Vertrag wird der König durch besondere Urkunde bestätigen; für treue Erfüllung seinerseits werden die Stände Böhmens, Österreichs, Mährens, Schlesiens; und für Steyermark der Erzherzog Ferdinand urkundliche Bürgschaft leisten; zu gleich treuer Erfüllung ihrerseits werden sich die Ungern durch Eid, Siegel und Unterschrift verpflichten [a]).

Dem eilften Artikel zu Folge, wurde Erzherzog Matthias von dem Könige sogleich zum regierenden Statthalter in Ungarn ernannt, bevollmächtiget, und als solcher Dinstag nach Palmsonntage urkundlich bestätiget. Rudolph versprach bey seinem königlichen Worte alles, was Matthias als Statthalter beschliessen, verfügen, verordnen, bewilligen, und einrich-

a) Vollständig steht dieser Vertrag, *Tractatus Viennensis prior*, genannt, bey *Katona* T. XXVIII. p. 495 seqq.

ten wird, für gesetzlich, rechtskräftig, gültig anzuerkennen, zu genehmigen, zu erfüllen, als wenn es unmittelbar von ihm selbst ausgegangen wäre [a]). Die bald darauf erfolgten Ereignisse machen glaublich, dass es vorzüglich Illésházy war, welcher, in Geheim an Ausführung eines kühnen Anschlages arbeitend, den eilften Artikel festgesetzt und durchgefochten hatte. Rudolph's Höflinge und Rathgeber, tief unter den Ungrischen Magnaten an politischen Einsichten und Künsten, begriffen des Artikels bedenkliche Richtung nicht; sonst hätten sie nimmermehr zugegeben, dass ihn Rudolph genehmigte und vollzog.

Wahrscheinlich hatte auch Illésházy unter dem Gange der Unterhandlungen Gelegenheit erfasst, den Erzherzogen Matthias, Maximilian, Ferdinand, durch eindringende Darstellung des kläglichen Zustandes, in welchen die Österreichische Monarchie, unter ihres Bruders dreyssigjähriger Unthätigkeit, seines Cabinettes und Hofkriegsrathes politischen Missgriffen herab gesunken war, schrecklich die Augen zu öffnen. Er durfte sie nur aufmerksam machen auf den kleinen Bezirk des wichtigsten Theils der gesammten Monarchie, in welchem Rudolph jetzt noch König hiess; und auf das weite Gebieth, in welchem Stephan Bocskay und die Paschen des Gross-Sultans Herren und Herrscher waren [b]), so

a) Rudolph. Reg. Liter. pro Matthia Archid. ap. *Katona* l. c p. 510. b) Das eigentliche Ungarn, mit Einschluss der Gespanschaften: Varasdin, Kreutz, Agram, Verocze, Syrmien, Posega, und des Gebiethes der sieben Gränz-Regimenter umfasset den Raum von 4427
Siebenbürgen 736

Summa 5163 Quadratmeil.

mussten die Erzherzoge vor dem schnellen Verfall ihres Hauses erschrecken. Wie ernstlich sie die Sache erwogen, und mit welchem Masse von Erbitterung gegen Rudolph sie schon seit langer Zeit gesättiget waren, verriethen sie durch ihren ersten kräftigen Schritt zu seiner Verweisung von dem Throne.

Dinstag nach Cantate vollzogen sie folgende Vereinigungs-Acte: „Da durch die äus- 25. April.
„serst bedenkliche Lage des Österreichischen „Hauses, durch Ungarns fast gänzlichen Unter„gang, durch der übrigen Provinzen Österreichs „gräuliche Verheerung, und durch mehr an„dere Anzeigen, leider! nur zu offenbar ist, „dass des Römischen Kaisers Majestät unser „Bruder und Vetter, bey seiner, zu verschie„denen Zeiten gefährlich sich äussernden, Blöd„sinnigkeit, zur Regierung seiner Staaten nicht „mehr fähig und tauglich sey: so wollten wir „Matthias, Maximilian, Ferdinand, „Maximilian-Ernest, Erzherzoge Öster„reichs, Brüder und Vettern, nicht länger an„stehen, in tiefer Wehmuth zu thun, was uns „von Gott und natürlicher Billigkeit geziemt. „Bey unserer Zusammenkunft in Wien, die „Lage der Dinge erwägend, konnten wir kein „wirksameres Mittel auffinden, als dass wir „Kraft der unter uns bestehenden Verträge so„wohl, als auch der löblichen, von unsern Vor„ältern erhaltenen Gewohnheit gemäss, nothge„drungen durch des Kaisers oben angedeutete

Davon besass jetzt die Pforte		1859	Quadratmeilen.
Bocskay, von Ungarn gegen	1346		
Siebenbürgen	736=2082		
König Rudolph		1222	

„Gemüthsschwäche und Blödsinnigkeit, uns und „unserm Hause zum Oberhaupte und zur Stütze, „den Erzherzog Matthias, nach Anleitung „natürlicher Ordnung und unsers geliebten Ahn„herrn Ferdinand's besonderer Verfügung, „erwählten; dazu auch einhällig mit Mund und „Herz ihn einsetzten." Nach dieser Erklärung versprachen sie ihm jederzeit mit Rath und That beyzustehen, seine Beschlüsse zu genehmigen, in allen Verhältnissen sich ihm willfährig zu bezeigen; und wenn etwa das Deutsche Reich, angedeuteter Ursachen wegen, die Wahl eines Römischen Königs für nöthig erachtete, ihn auch dabey nach ihrem Vermögen zu unterstützen. Sie schlossen diese Verbindung zugleich im Nahmen ihrer noch unmündigen Vettern und Brüder; und der abwesende Erzherzog Albrecht, Philipp des III. Statthalter in
11. *Novbr.* Niederlanden erklärte durch besondere Acte seinen Beytritt [a]).

Um das Ziel, zu welchem dieser Schritt hingerichtet war, desto schneller zu erreichen, wurden die Friedensunterhandlungen mit den Türken und mit Bocskay von Matthias auf das eifrigste betrieben; doch Aly-Pascha von Ofen wies vor dem Eingange gewisser Nachricht, dass Bocskay vollkommen befriediget sey, alle Anträge des Erzherzogs zurück; und die zu Kaschau versammelten Magnaten und
16. *April* – 12. *May.* Landherren von Bocskay's Anhange mochten die unbestimmten und zweydeutigen Beschlüsse des Wiener Tages, von Illésházy und Lippay überbracht, nicht genehmigen. Von der

a) Bey Goldast de Regno Bohem. Tom. I. Docum. No. 109 et 110. p. 223 et 225.

geheimen Verbindung der Erzherzoge unterrichtet, spannten sie ihre Forderungen höher; und Bocskay begehrte, ausser Siebenbürgen und Ungarn, unter dem linken Theiss-Ufer, wenigstens noch die Gespanschaften Ugocs, Beregh, Marmaros; auch Tokaj, Keresztur und Tarczal mit dem dazu gehörigen Gebiethe. Folgendes war in ihren Gegenbemerkungen das Wichtigste. Im dem ersten Artikel des Vertrages sollte die Bestimmung des Standes, wie er zu Ferdinand's und Maximilian's Zeiten war, weg gelassen; die Religionsfreyheit mit ausdrücklicher und nahmentlicher Anführung der Römischen, evangelischen und Schweizerischen Confession erkläret, und jede dawider ausgegangene Reichsverordnung, aus welcher Zeit sie auch seyn möge, aufgehoben werden. II. Die Unterordnung des Palatinus unter den jedesmahligen Statthalter, so wie überhaupt des Letztern Einsetzung als fortdauernde Reichswürde, wurde als verfassungswidrige Neuerung verworfen. Illésházy hielt nicht für rathsam, der Kaschauer Versammlung zu offenbaren, in welcher geheimen Absicht er zu Wien eines Statthalters Einsetzung zugegeben, vielleicht selber vorgeschlagen hatte. IV. Die Ungrische Reichskrone sollte nach Presburg gebracht und dort, an Österreichs Gränzen, hinlänglich gesichert, von Ungrischen Magnaten bewahret werden. V. Da die verderblichen Anschläge, Gewaltthaten, Misshandlungen, deren die Bischöfe Stephanus Szuhay und Nicolaus Mikáczy gegen das Ungrische Volk sich schuldig gemacht, und dadurch allein des Bürgerkrieges Ausbruch befördert haben, allgemein bekannt seyen, so sey auch ihre ewige Verbannung aus dem Reiche unerlässlich, damit

sie ausser Stand gesetzt werden, durch boshafte Ränke die öffentliche Ruhe zu stören und die Person des Königs dem Hasse der Reichssassen bloss zu stellen. VI. Titular-Bischöfe sollen nicht ernannt; wirklichen die Obergespans-Würde, alten Reichsgesetzen gemäss, nicht verliehen; Abteyen und Propsteyen nicht zur Verpflegung der Bischöfe, ursprünglicher Stiftung zuwider, verwendet werden. VIII. Die Jesuiten sollen von Grundsässigkeit und Besitzrechten ausgeschlossen bleiben. IX. Es wurde darauf bestanden, dass dem Artikel von Verleihung der Reichswürden und Ämter hinzu gesetzt werde: ohne Rücksicht auf kirchliches Bekenntniss. XVI. Was der Fürst Bocskay, ausser Siebenbürgen und Ungarn über und neben dem rechten Theiss-Ufer, verlange, sey nur als einiger Ersatz für die Landesverheerung und Erschöpfung durch die Feld-Obersten Basta und Belgiojoso anzusehen und zu gewähren. Über diess Alles solle der Erzherzog unmittelbar, Kraft seiner Vollmacht, geradezu entscheiden, und nichts auf den nächsten allgemeinen Landtag verweisen; denn ohne ihre vollkommene Befriedigung würden sie der nöthigen Sicherheit entbehren, und im Zustande der Ungewissheit auch auf dem Landtage nicht erscheinen.

Diese Gegenvorstellung unterzeichneten und besiegelten Stephan Illésházy, Valentin Drugeth, Paul Nyáry, Sebastian Tököly und Georg Szécsy von Rima-Szécs; von Paul Apponyi, Thomas Viszkelety und Andreas Osztrossics von Ghyletinz als Bevollmächtigten begleitet, brachte sie Illésházy nach Wien, und verlangte gleich an-

fänglich des Neitraer Bischofs Ausschliessung von den Verhandlungen. An die Stelle desselben wurden dazu von Matthias noch Ernest von Molart und Thomas Erdődy ernannt. Dem Erzherzoge und den meisten Beysitzern schienen Bocskay's Forderungen frech und ausschweifend; der Grund lag in der Verschiedenheit der Ansichten, welche sie und der Forderer von der vorliegenden Angelegenheit gefasst hatten: sie glaubten, nur einen gnädigen Aussöhnungsvertrag mit dem gewaltigen Verbrecher und seinem Anhange zu schliessen, wesswegen er auch in der Urkunde überall nur Ansehnlicher und Hochmögender Herr, nirgends Fürst, betitelt wurde; Bocskay hingegen und sein Anhang betrachtete die Sache als das, was sie war, als Friedensunterhandlung zwischen zwey Krieg führenden Parteyen, deren Einer, der sieghaften, die Befugniss vorzuschreiben und zu fordern; der Andern, als besiegten und erschöpften, die Klugheit nachzugeben und zu gewähren geziemte. Bocskay verlangte nicht Gnade, nicht Schenkung; sondern eine vertragsmässige Zuerkennung eines Theiles von Allem, was er durch Waffengewalt bereits im Besitze hatte.

In so verschiedenem Gesichtspuncte befangen, einigten sich dennoch, Freytag vor Jo- 23. *Junius.*
annis, beyde Parteyen, keine aufrichtig, zu einem Pacifications-Vertrage, in dem die Eine Manches zu erschleichen suchte, die Andere den ausweichenden Schleichwegen sich nicht widersetzte, in der Zuversicht auf ihre Übermacht und in der Hoffnung, das ihr Gebührende weiterhin durch neue Einwendungen zu erzwingen. Der Iste Artikel wurde also ge-

stellt: „Ungeachtet der öffentlichen Reichssat-
„zungen, und selbst des letzten Artikels, vom
„sechzehn hundert vierten Jahre, welcher, nach
„dem Landtage, und ohne Beystimmung der
„Reichssassen eingeschaltet, aufgehoben wird;
„ist beschlossen worden, dass (der frühern kö-
„niglichen Entscheidung gemäss, nach welcher
„der König Niemanden in seiner Religion und
„seinem Bekenntnisse stören, oder durch An-
„dere stören lassen wolle), den Ständen insge-
„sammt und einzeln, allen Magnaten, Landher-
„ren, Freystädten, der Krone unmittelbar an-
„gehörigen Marktflecken, im Umfange des ei-
„gentlichen Ungarns, und den Ungrischen Grä-
„nitzern, freyer Gebrauch und ungehinderte
„Ausübung ihrer Religion gestattet werde, doch
„mit dem Beysatze, dass es der Römisch-
„katholischen Religion nicht zum Nach-
„theile gereiche; dass die Clerisey und
„die Kirchen der Katholiken frey und
„ungefährdet bleiben, dass die in den
„letzten Unruhen beyderseits weg ge-
„nommenen Kirchen wechselseitig wie-
„der zurück gegeben werden [a]).“

Des vierten Artikels, die Reichskrone betreffend, wurde nur bittweise erwähnet. Die Bischöfe von Erlau und Grosswardein blieben bis zur Entscheidung oder Beylegung ihrer Sache, verwiesen. Die Abteyen und Propsteyen sollten in ihrem Stande, ihrer Stiftung gemäss, bleiben. Die Ungern weigerten sich, den Jesuiten im Reiche bleibenden Stand und Besitz-

a) *Sylloge Actorum publicor. quae Pacificationis Viennens. An.* 1606. *Historiam, Articulor. sensum et ejus constitution. illustrant. opera ac studio* Victorini de Chorebo s. l. 1790. in 8°.

rechte zu bewilligen; und der König erliess nichts von seinen Rechten. Schenkungen, Standeserhöhungen, Pfandverschreibungen, von Bocskay vollzogen, sollten auf dem nächsten Landtage untersucht werden; die an sich gültigen in ihrer Kraft fort bestehen. Zu Siebenbürgen und Ungarn unter dem linken Theiss-Ufer, wie es Sigmund Báthory besessen hatte, erhielt Bocskay noch die Gespanschaften Ugocs und Beregh, die Szathmárer Burg mit der Gespanschaft, Tokaj mit dem dazu gehörigen Gebiethe, Keresztúry und Tarczal, an Sigmund Rakoczy und Sebastian Tököly verpfändet, unter der Bedingung, dass er sie auslöse [a]). Diess Alles aber sollte nach seinem unbeerbten Tode der Krone wieder heimfallen. Es wurde ihm bewilliget, dass er sich Fürsten des Reichs und Siebenbürgens, Grafen der Székler, und einiger Theile Ungarns Herrn nenne, von dem Könige und dem Erzherzoge wurde er in keiner Urkunde also genannt. Die Einsetzung in die ihm von dem Könige verliehenen Provinzen soll geschehen, sobald er und seine Anhänger den Vertrag werden genehmiget haben; dann sollen auch die Siebenbürger von dem Eide der Treue gegen den König entbunden werden. Die übrigen Artikel des ersten Wiener-Vertrages blieben theils unverändert, theils wurden sie nach den Wünschen und Anträgen der Ungern bestimmter ausgesprochen [b]).

Freytag nach Mariä Heimsuchung reiste Illésházy mit der vollzogenen Urkunde nach *4. Julius.*

a) Er behielt also noch immer gegen 1564 Quadratmeilen, der König höchstens um 176 Quadratmeil. mehr. *b*) In der *Sylloge Actorum.* und in *Corp. Jur. Hungar.* Tom. I. p. 643.

Kaschau ab; und ohne die Genehmigung der Gegenpartey abzuwarten, wurde von der an-
6. August. dern, am Feste der Verklärung Christi, die Vollziehung einer Bestätigungs-Urkunde dem Könige abgedrungen a), damit, wenn jene das hinterlistig Gestellte des ersten Artikels etwa gewahrte, und dawider ankämpfte, man sie abweisen könnte mit der Erklärung, Urkunden von Bevollmächtigten vollzogen, und von dem Könige urkundlich bekräftiget, gestatteten keine Veränderung mehr. **Rudolph**, nicht wissend in wessen Geist er gehandelt hatte, und geängstiget von dem Wahne, er habe sich zum Bösen verleiten lassen, wagte es ein Mahl unmittelbar zu handeln, und erklärte zwey Tage
8. August. darauf: „weil der Religions-Artikel des letzten „Wiener-Vertrages sein, an heilige Eide gebun„denes Gewissen beschwere, müsse er vor Gott „und Menschen auf das Feyerlichste kund ma„chen, dass er ihn nur nothgedrungen, ohne „den Willen sich daran zu binden, oder die „Meinung, er sey daran gebunden, zu unter„stützen, bekräftiget habe b)."

Als demnach **Illésházy**, **Osztrossicz Viszkelethy**, **Apponyi**, dazu noch **Franz Magocsy**, **Georg Drugeth**, **Stanislaw Thurzo**, **Sebastian Tököly** und **Georg**
17. August **Hoffmann** mit der von **Bocskay** vollzogenen Bestätigung des Vertrages, aber auch mit dem entschiedensten Einspruche gegen den Beysatz des
9. Septbr. ersten Artikels, in Wien auftraten; da wurde dem König erst klar gemacht, wie wichtiger Dienst durch seine eilfertige Bestätigung desselben, mit der auf Schrauben gesetzten, viel-

a) Bey Katona T. XXVIII. p. 564. b) Schmidt Geschichte der Deutschen Thl. VIII. p. 159.

deutigen Clausel dem Katholicismus geleistet worden sey; worauf er sich auch nicht weiter sträubte, in einer zweyten Urkunde, dem An- 24. Septbr. sehnlichen und Hochmögenden Herrn Stephan Bocskay völlige Verzeihung zuzusichern, und aus seiner angebornen Güte ihm den friedlichen Besitz alles dessen zu bestätigen, was ihm der Versöhnungsvertrag zuerkannt hatte [a]. Doch weder diese königliche Urkunde, noch des Erzherzogs Unwille über die neuerdings erhobenen Schwierigkeiten, konnte die bevollmächtigten Herren bewegen, von ihrem Einspruche wider die, gewisses Unheil begünstigende Clausel ab- 23. Septbr. zustehen; Matthias musste ihnen urkundlich verbürgen, dass ihre dawider vorgebrachten Einwendungen auf dem nächsten Landtage reiflich erwogen werden sollen, und dass überhaupt, wie alles Übrige, in dem Vertrage redlich gedacht und ausgesprochen; so auch der angefochtene Beysatz in keiner betrieglichen Absicht hinzugefügt worden sey, indem er bloss beyde Theile in der Freyheit ihres Bekenntnisses, freyer Ausübung ihrer Religion, und ungestörtem Gebrauche ihrer Kirchen sichern sollte [b].

Die Verordneten der Stände Böhmens, Mährens, Schlesiens und der Lausitz zu urkundlicher Verbürgung des Vertrages von Matthias nach Wien berufen, hatten schon seit Petri Kettenfeyer die Ankunft der Kaschauer Bevollmächtigten daselbst mit Ungeduld erwartet, unterdessen in einer Klagschrift über den vorjährigen Raubzug der Haiducken, die Ausschweifungen derselben den Ungern edeln Stan-

a) In der *Sylloge* und bey Katona T. XXVIII. p. 567.
b) l. l. c. c. p. 575.

des zur Schuld rechnend, ihres Verdrusses sich entladen, und das Erzeugniss des Unwillens dem Erzherzoge eingereicht. Dieser übergab es dem angekommenen Illésházy und seinen Gefährten zur Beantwortung, und wie hierbey die beherzten Männer nichts übergingen, was des Ungrischen Volkes Verdienst um ganz Europa in mehr als zweyhundertjährigem Kampfe gegen die Osmanen erheben konnte, so ermangelten sie auch nicht, den Böhmen, Schlesiern und Mährern die Räubereyen und Gewaltthaten, welche ihre Kriegsleute als Hülfsvolk in Ungarn verübt hatten, vorzuführen, und sie zu fragen, was sie im vorigen Jahre noch bewogen habe, sich vor dem Feinde des Kreuzes bey Gran zurückzuziehen, und unter Georg Basta's Anführung ihre Mitgenossen des Evangeliums in Ungarns nördlichem Gebiethe zu überfallen; Dörfer und Marktflecken in die Asche zu legen, Tausende, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, jämmerlich todt zu schlagen. Damahls sey kein Halm in Mähren von dem Fusse eines Haiducken oder Ungers zertreten gewesen: später mussten sie von jedem, der nicht mit ihnen war, glauben, er sey wider sie. Die Mährer hatten, wie gerecht war, Gegenwehr geleistet, und Gewalt gewaltig zurück geschlagen; damit hätten sie sich begnügen können, da sie durch keine wiederhohlten Angriffe gereitzt wurden, Skalitz in Brand zu stecken, Berencs, Sassin, Holics, dem Könige treu gebliebene Schlösser, zu überwältigen, zu besetzen, und die umliegenden Gegenden zu verheeren [a]).

a) Klagschrift und Antwort bey Katona l. c. p. 579 sqq.

Die Kläger schwiegen und schlossen Freundschaft und nachbarliches Schutzbündniss mit den Beklagten. Zuerst verpflichteten sich die Ungern den Böhmen, Mährern, Schlesiern und Lausitzern zu treuer Beobachtung und Erfüllung des zu Wien abgeschlossenen Versöhnungsvertrages, mit welchem sie zugleich alle frühern, zwischen Ungarn und Böhmen bestehenden Verträge für erneuert halten, diesen gemäss gute Nachbarschaft und freundschaftlichen Verkehr mit ihnen pflegen wollten [a]. Die Urkunde unterzeichneten ausser Bocskay's Bevollmächtigten vier Bischöfe [b], zwey und zwanzig Magnaten [c], und zwey Verordnete Slawoniens [d]. Gleichlautende Urkunden wurden den Ungern von den Bevollmächtigten der 23.—25. Septembr Stände Steyermarks, Österreichs, Böhmens,

a) Bey Katona l. c. p. 593. b) Franciscus Forgács, von Neitra, Kanzler des Ungrischen Reiches; Demetrius Náprágy, von Weszprim; Petrus Radovics, von Watzen; Valentinus Lépes, von Knin. c) Thomas Erdődy, Varasdiner Obergespan und Ober-Reichs-Schatzmeister; Georg Thurzo, Erbgraf und Obergespan von Arva, Obertruchsess; Niklas Isthuánffy, Vice-Palatin, Oberthürhüter; Sigmund Forgács, Nograder Obergespan und Obermundschenk; Peter Révay, Obergespan von Thurocz; Andreas Dóczy, Obergespan von Bars; Johann Lippay von Zombor, königl. Personal; Franz Batthyányi, Obergespan von Ödenburg, General-Feldhauptmann unter dem rechten Donau Ufer; Niklas Zriny, Obergespan von Szalad; Sigfried Kollonics, General-Feldhauptmann über dem linken Donau-Ufer und Burghauptmann auf Neuhäusel; Thomas Szécs von Rima Szécs, Joannes und Georg Keglevics, Emerich Balassa, Benedict Turoczy, Georg Pethő, Georg Szombathelyi, Vicegespan von Wieselburg; Franz Kéri, Vicegespan von Sohl; Franz Thúry, Unterhauptmann auf Neuhäusel; Emerich Megyery, Peter Koháry, Moses Czyraky, königlicher Fiscal. d) Christoph Marnyavics, Vice-Ban von Croatien; und Johann Kithonics von Koztanitza, der berühmte Rechtsgelehrte.

Schlesiens, Mährens und der Lausitz ausgefertiget. Der Antrag zu dieser Versammlung der Abgeordneten, grössten Theils Magnaten, Utraquisten und Lutheraner, acht und zwanzig an Zahl, aus allen Provinzen der Österreichischen Monarchie war von Matthias gekommen; der angebliche Zweck war vollkommene Beruhigung Bocskay's und seines Anhanges über des Vertrages festen Bestand; den wahren, von Matthias beabsichtigten Zweck, errieth jetzt noch Niemand, am allerwenigsten der Prager Hof.

Zu den Friedensunterhandlungen mit den Türken wurden von Matthias, Johann von Molart, Freyherr auf Reinek, Befehlshaber von Komorn, und Oberster Feldzeugmeister; Adolph von Althann, Oberster Feldzeugmeister; Georg Thurzo, Niklas Isthuánffy, Sigfrid von Kollonics, Franz Bátthyanyi, Christoph Erdődy; von dem Fürsten Bocskay, Stephan Illésházy, Obergespann von Trencsén und Lyptó; Paul Nyáry von Bedegh, Michael Czobor von Czobor Szent-Mihály, und Georg Hoffmann; von dem Grossvezier, Aly-Pascha von Ofen und Habil Effendi; verordnet. Den Bevollmäch-
20. Octbr. tigten jeder Partey folgten bewaffnete Scharen. Die Türken lagerten sich am rechten Donauufer bey Almás; diesen gegenüber am linken Donauufer die Königlichen; am Einfluss der Zsitva in die Donau bey Torok die Fürstlichen. Durch fünf Tage wurde gestritten über Erlau und Kanisa, von deren Abtretung Aly-Pascha schlechterdings nichts hören wollte. Die Königlichen mussten davon abstehen und sich in die Umstände fügen. Nach mancherley an-

dern Forderungen und Verweigerungen einigten sich die Parteyen am Festtage Martini zu 11. Novbr.
zwanzigjährigem Frieden, zu dessen Befestigung und Fortdauer der Kaiser den Grossherrn an Sohnes Statt, dieser den Kaiser an Vaters Statt annehmen; beyde Monarchen sich gegenseitig Kaiser, nicht König, betiteln; die Tataren in den Frieden mit eingeschlossen seyn; beyde Monarchen in dem vollen, nimmermehr anzufechtenden Besitze ihres gegenwärtigen Antheils von Ungarn beharren, die Bedingungen des Wiener Vertrages dem Fürsten Bocskay pünctlich erfüllet werden sollen. Der General Capitan von Raab, der Pascha von Ofen, der Ban von Slawonien, die General-Feldobersten über dem linken und unter dem rechten Donauufer sollen Vollmacht haben, Gränzstreitigkeiten zu entscheiden; wichtigere Fälle sind beyden Kaisern vorzulegen. Jede Partey hat das Befugniss, alte Festungen wieder herzustellen; neue anzulegen ist keiner erlaubt. Bey der Auswechselung der Friedensurkunden werden beyde Monarchen mit ansehnlichen Geschenken sich gegenseitig beehren; die Kaiserlichen an den Grossherrn sollen diess Eine für alle Mahl den Werth von zwey Mahl hundert tausend Ducaten betragen. Die von Christen eroberten Dörfer hören auf, den Türken steuerpflichtig zu seyn. Die Zahl derjenigen, welche zur Kanisa-Burg gehören sollen, wird Franz Bathyányi mit dem Ofener Pascha ausmitteln und die daselbst wohnenden Edelleute sind von allen Abgaben an die Türken befreyet; da billig sey, dass Reichssassen, die dem rechtmässigen Könige nichts bezahlen, auch von Türken nicht mit Auflagen belästiget werden.

Nach drey Jahren werden Bothschafter mit Geschenken gegenseitig nach Prag und an die Pforte ziehen, um des Friedens feyerliche Bekräftigung einzuhohlen [a]).

So endigte der funfzehnjährige Krieg mit den Türken durch einen Frieden, welchen beherzte Patrioten, auf entscheidende Siege über die in Ohnmacht versinkende Pforte rechnend [b]), so, wie raubsüchtige Haiducken, Beschränkung ihres Gewerbes fürchtend, verabscheueten; nur staatskluge Männer in seiner Nothwendigkeit begriffen [c]); und Ketzerhasser priesen, nichts Gewisseres hoffend, als zur Ketzerverfolgung nunmehr freyern Spielraum zu gewinnen, und neuen Bürgerkrieg für kirchliche

9. *Decbr.* Formen anzuzünden [d]). Sonnabend nach Mariä Empfängniss wurde der Friedensvertrag von Rudolph auf der Brandeiser Burg bestätiget [e]). Sogleich verlangten die königlichen Bevollmächtigten Neuhäusels Überlieferung; doch Illés-

a) Die Urkunde steht in *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 649.
b) „*Ea non omnibus placet*," — so schreibt Georgius Stobaeus von Palmburg, Bischof von Lavant, an den päpstlichen Bothschafter; — „*sunt enim, qui bello postpo-„nant; quorum ea vox est: vires Turcicas debilitatas jam et „attritas paene totas esse; quare nec pacem, nec inducias „iniri cum eo debuisse. — Concludunt postremo: Pacem „Turcicam nostrorum esse ruinam.*" *c*) „*Pacem ut mi-„nus e duobus malis probo; seram non probo. Etenim „quae in hujus tractatione pacis peracta sunt, si antea „perfecta essent, quando ut perficerentur caelum et terra „suadebant; pacem jam cum Turcis et rebellibus honestiorem „haberemus. — Nescierunt* (nostri) *uti momentis temporum, „neque ponderare, quanti referat, utrum illud idem ante vel „post agatur, quod sane gravissimum fuit vitium.*" Georg. Stobaeus. *d*) „*A nobis stat tempus debellandi reliquos „nostrae religionis adversarios, nobiles inquam provinciales, „reformationis hactenus immunes. —— Augetur in dies illo-„rum haeresis. augetur animus.*" Georg. Stobaeus ap. *Katona* T. XXVIII. p. 627. *e*) Rudolph. Reg. Diplom. ap. *Katona* l. c. p. 624.

házy richtig einsehend, dass der Wiener Vertrag in wesentlichen Dingen noch auf Schrauben stand, gab vor, die Räumung der eroberten Plätze müsste mit Kaschau beginnen, nachdem Bocskay in Siebenbürgens und des ihm zuerkannten Ungrischen Gebiethes Besitz förmlich eingesetzt wäre [a]).

Indessen näherte sich Bocskay's Laufbahn ihrem Ende; die allgemeine Meinung war, sie sey ihm von seinem Kanzler Kátay, Sonntag vor Galli, bey einem Gastmahle, 15. Octbr.
durch unzerstörbares, aber langsam wirkendes Gift gekürzt worden, wesswegen er auch, betroffen auf verdächtiger That, desselben Tages noch in Fesseln eingekerkert wurde. Allein schon früher hatte ihm der berühmte, aus Pohlen berufene Arzt Eleazar der Genesung Möglichkeit abgesprochen; und Kátay, wenn er schuldig war, nur des ärztlichen Ausspruches Erfüllung beschleuniget [b]). Dennoch befand sich Bocskay jetzt noch so wohl, dass er die Magnaten und Landherren seines Anhanges, am Tage Luciä zu Kaschau versam- 13. Decbr.
meln, und ihnen seine Bemerkungen über die Unzulänglichkeit und Unsicherheit des Wiener Friedens zu reiflicher Erwägung und fester Entscheidung für den künftigen allgemeinen Landtag vorlegen konnte. Darüber beschlossen die versammelten Stände unter Andern folgendes 22. Decbr.
Merkwürdigere. Das königliche Verzeihungs-Diplom, in dem sie Rebellen genannt werden, wollen und können sie nicht annehmen. Nicht Gnade hatten sie verlanget; nur Her-

a) Isthhánffy Lib. XXXIV. p. 520. b) Bethlen ap. *Katona* l. c. p. 661.

stellung der Reichsverfassung und ihrer darin gegründeten Rechte und Freyheiten, um welche sie auf funfzehn Landtagen vergeblich gebethen haben; darum seyen sie endlich gern und ungern aufgestanden zur Gegenwehr, wie es ihnen durch Andreas des II. Reichsgrundgesetz gestattet war. Diess habe der König selbst erkannt, indem er sich in Friedensunterhandlungen mit ihnen eingelassen hat, wofür sie ihm wieder als befriedigte Vasallen ihre alte Treue angebothen haben; keines Weges als Rebellen zur Pflicht zurückgekehrt seyen. Daher sollen nach Zurücksendung des Diploms die Ursachen und Beweggründe des Aufstandes auf dem nächsten allgemeinen Landtage in das Reichsdecret eingetragen werden; damit nicht Zeitgenossen und Nachkommen Anlass finden, das Ungrische Volk verletzter Treue und Bürgerpflicht zu beschuldigen.

Die Verordneten der Gespanschaften und der Städte sollen auf dem nächsten Landtage unerschütterlich beharren, I. dass in des Wiener Friedens ersten Artikel der Ausdruck, *und auch in Dörfern* hinzugesetzt und der Beysatz: *dass es der Römisch-katholischen Religion nicht zum Nachtheile gereiche;* bis an das Ende, weggestrichen werde.

III. Der Palatin werde auf dem nächsten Landtage erwählet, und mit aller, in Reichsgesetzen ihm zuerkannter Machtfülle eingesetzt; nur eingeborne Ungern sollen ihm als Räthe beygeordnet werden, in wichtigern Angelegenheiten möge er sich mit dem Erzherzoge Matthias berathen. Zur Wahl seyen Sigmund Rákóczy, Paul Nyáry, Valentin Drugeth, oder Stephan Illésházy vorzuschla-

gen. IV. Da nun überall Friede sey, werde die Niederlegung der Reichskrone in Presburg nicht länger mehr verschoben. V. Die Bischöfe von Erlau und von Grosswardein sollten, als die eigentlichen Urheber des bürgerlichen Krieges, ohne weitere Untersuchung und Rechtsführung, aus dem Reiche verbannt bleiben. VI. Die Ernennung der Bischöfe geschehe mit Zuziehung des Palatins, aus eingebornen Reichssassen, und aus der Adelsgesammtheit. VIII. Die Stände beharren auf ihrer Forderung, dass den Jesuiten, ihres störrigen Sinnes wegen, weder Wohnplatz, noch weniger Güterbesitz im Reiche gestattet werde, und in keiner Schenkungsurkunde mehr die Clausel, *salvo tamen jure ecclesiastico;* erscheine. IX. In den Festungen Raab und Komorn sollen neben ausländischen, wohlverdienten, dem Ungrischen Volke wohlwollenden Oberbefehlshabern Ungrische Unterbefehlshaber mit Ungrischer Besatzung angestellt werden; in den Freystädten die Wahl zu dem Burgermeisterthume und zu andern Stadtämtern zwischen Ungern und Deutschen in gleicher Anzahl jährlich wechseln. XII. Nimmermehr werde den Kaschauern die Hauptkirche weg genommen; das Erlauer Capitel nicht wieder dahin verlegt; da Erlau verloren sey, lieber gänzlich aufgehoben; die Kirche Sanct Jakob zu Tyrnau den Evangelischen gelassen, da die Katholiken ausser derselben noch fünf Kirchen in der Stadt besitzen. Der vor drey Jahren an Herrn Johann Joó von Kaszaháza und seiner Familie begangene Justizmord ist auf dem nächsten Landtage nachdrücklich zu rügen, und der Prager Fiscus zur Entschädigung des ungehört Verurtheilten an-

zuhalten. XV. Die Verordneten der Gespanschaften und der Städte sollen fest darauf halten, dass die Szerencser, Kaschauer, Karpfener Verordnungen, so wie die Artikel der gegenwärtigen Versammlung, in das nächste Reichsdecret aufgenommen werden [a]).

17. *Decbr.* Die Unterzeichnung dieser Beschlüsse war Bocskay's letzte Staatshandlung. Sechs Tage früher hatte er in Gegenwart seines Hofpredigers Peter Alvintzi, seines Schatzmeisters Paul Örvendy, und seines Geheimschreibers Simon Pétsy seine letztwillige Verfügung aufgesetzt; darin den Siebenbürgern zu seinem Nachfolger in Verwaltung der Provinz Herrn Valentin Drugeth, als den Fähigsten und Würdigsten, empfohlen, ihm und ihnen überlassend, sich um des Königs Genehmigung zu bewerben. Ihm vermachte er die Huszter, dem Gemeinwesen Siebenbürgens die Szathmárer Burg; seinen Nachfolgern, die vom Grossvezier empfangene Krone; dem Könige und dem Erzherzoge Matthias, jedem einen kostbaren Säbel und ein Prachtross mit kostbarem Reitzeug und Geschmeide; dem Grossherrn eine Perle von ungemeiner Grösse; seinem Neffen Sigmund Báthory den dritten Theil der Einkünfte von den Marmaroser Salzgruben; zum Drucke des, aber bis jetzt noch nicht gedruckten Geschichtsbuches von Stephan Szomosközy,
29. *Decbr.* zwey tausend Ungrische Gulden [b]). Der Freytag nach dem Weihnachtsfeste war seines funf-

a) *Articuli DD. Magnatum Nobilium ceterorumque SS. et OO. Regni H. in generali eorum Conventu ad* 13. *Decemb.* 1606. *indicto conclusi.* in Victorin de Choreb. Sylloge p. 48. Kovachich Supplem. ad Vest. Comitior. T. III. p. 350. *b*) Victorin. de Chorebo Sylloge p. 61. Bethlen ap. *Katona* l. c. p. 663.

zigjährigen Lebens letzter, wenn er des von ihm bewirkten Magnaten-Mordes gedachte, (1594.) schwerlich heiterer Tag. Der Glaube an seine Vergiftung, und die am Morgen nach seinem Todestage erfolgte wüthende Ermordung und Zerhauung des, mit der Blutschuld an Blasius Lippay befleckten, Kanzlers Kátay, bekehrte die Menschen, wenigstens auf einige Tage, zum Glauben an eine ewige, wiedervergeltende Gerechtigkeit. So gewaltsamen Todes hatten auch die, mancher Blutthat schuldigen, Georg Ravazdy, Stephan Jósika und Caspar Kornis, sterben müssen. (1599. 1598. 1601.)

Donnerstag vor Septuagesima des nächsten Jahres erwählten Siebenbürgens Stände ihren Statthalter Sigmund Rákóczy wider seinen Willen zum Fürsten; Mitwerber waren Valentin Drugeth, der Klügste; Gabriel Báthory, des Somlyoer Stephan's Sohn, des letzten Ecseder Stephan's Erbe, der Reicheste, und Gabriel Bethlen, der Tapferste, aber ganz Verarmte. Der Erste, schon an der Spitze einer Heerschar gegen die Provinz anrückend, wurde gefürchtet und verschmähet; er rächte sich durch einen beträchtlichen Raub an Bocskay's Schätzen: für den Zweyten hatte sich selbst Rákóczy bey dem Könige verwendet, aber seine wilde Gemüthsart und sein ausschweifender Lebenswandel erklärten ihn für unwürdig; des Letzten wurde gar nicht mehr gedacht [a]). Rudolph, dem des Erwählten Verdienste, sein Alter, sein bescheidener, mässiger, friedlicher Sinn, dabey auch die Gefahr eines neuen Bür- (J. C. 1607. 8. Februar.)

a) Isthuánffy Lib. XXXIV. p. 520. Bethlen ap. *Katona* l. c. p. 694.

gerkrieges vorgestellt wurde, bestätigte die Wahl [a]); auch Matthias genehmigte sie, doch mit dem Ersuchen, die von Bocskay verjagten Jesuiten in Siebenbürgen wieder einzusetzen. Rákóczy trug die Sache den in
10. *Junius.* Klausenburg zum Landtage versammelten Ständen vor, und diese entschieden: die Secte der Gesellschaft Jesu solle, müsse das fürstliche Gebieth überall verlassen. Auf ihr urkundliches Verlangen gab Rákóczy den Vätern der Gesellschaft Zeugniss, sie seyen als gute, rechtschaffene Männer, nicht irgend eines Verbrechens wegen, sondern lediglich durch den Willen der zahlreichern Widersacher des Katholicismus zur Auswanderung aus Siebenbürgen genöthiget worden. Diess bestätigte auch der von neunzehn katholischen Magnaten und Herren [b]) unterzeichnete Einspruch gegen den Reichsbeschluss. Doch eröffneten sich dem Orden günstigere Aussichten in Ungarn, nachdem
12. *und* 20. *Februar.* die wichtigen Städte Kaschau und Leutschau dem Könige wieder Treue geschworen hatten [c]); und ein neuer Glücksstern ging ihm auf, als
4. *Julius.* Rudolph den Neitraer Bischof Franciscus Forgács, frommen, gelehrten, beherzten Mann, zum Graner Erzbischof und Reichs-Primas er-
10. *Decbr.* nannte; Paulus der V. ihn auch zur Cardi-

a) Kazy Hist. Hungar. p. 66. *b*) Hier ist die damahlige Anzahl der Katholiken unter Siebenbürgens Adelschaft: Franz Daroczy von Deregnyö, Balthasar Kornis, Balthasar Szilvassy, Lukas Trausner, Sigmund Kornis, Benedict Mindszenti, Sigmund Sarmasághy, Pongracz Sennyei, Stephan Huszár, Peter Bánffy von Losoncz, Johann Kálnaky, Clemens Béldy, Blasius Kamuty, Georg Bornemiszsza, Simon Lódy, Paulus Koncz, Ladislaw Kraynik, Georg Nagy, Melchior Bessenyei. *Kázy l. c. p.* 90. *c*) Chronic. Scepus. ap. *Wagner* Anal. Scepus. P. II. pag. 21.

nalswürde erhob. Zu dem durch ihn erledigten Neitraer Bisthume, und zu dem so eben verwaisten Coloczer Erzbisthume ernannte Rudolph, den meisten Ungern zur Unzeit trotzend, den verhassten und verbannten Erlauer Stephanus Szuhay, der jedoch der ihm missgönnten Ehre nur kurze Zeit genoss, wie sein gekrönter Beförderer der seinigen, durch einen Missgriff nach dem andern sie verwirkend. 30. *Octb.*

Nachdem Sigmund Forgács, Andreas Dóczy und Georg Thurzo als Verordnete des Königs die von Bocskay eingenommenen, und die durch den Wiener Frieden ihm zuerkannten, nach seinem Tode aber der Krone heimfallenden Städte und Burgen ohne Widerstand übernommen hatten, beriefen sie den Adel aus den nördlichen Gespanschaften nach Kaschau zu einem Tage, weil Gerüchte gingen, dass Niklas Bocskay die Szathmárer Burg nicht übergeben wolle; Valentin Drugeth heimlichen Verkehr mit den Türken unterhalte, die mit dem Frieden missvergnügten Haiducken an sich ziehe, und zur Ausführung sträflicher Anschläge gegen Siebenbürgen und Ungarn sich rüste. In Erwägung dessen wurden auf dem Kaschauer Tag alle öffentlichen 23. *März.* und geheimen Rottirungen bey Strafe des Hochverrathes verbothen. Die Haiducken sollten, entweder zu ordentlichem Waffendienste für gewöhnlichen Sold, oder zum Ackerbau sich entschliessen; in Zukunft auf Landstreicherey und Raub betroffen, würden sie dem Strange oder Schwerte nicht entrinnen. Den Befehlshabern und Hauptleuten in Festungen wurde Vollmacht ertheilt, wider Winkelzusammenkünfte der Haiducken und geheime Bothschaf-

ten der Türken mit durchgreifender Strenge zu verfahren. An Niklas Bocskay und Valentin Drugeth wurden ansehnliche Rittersleute abgeordnet, mit dringenden Ermahnungen an den Einen, die Szathmárer Burg ohne sträfliche Weigerung zu übergeben; an den Andern, von seinen verderblichen Entwürfen, wenn die laufenden Gerüchte Grund hätten, abzustehen. Bocskay erklärte sich bereitwillig, die Burg zu übergeben; Drugeth versprach, sich ruhig zu verhalten, und was man ihm befehlen würde zu vollziehen a).

Nun reiste Thurzo nach Prag und stellte dem Könige die Nothwendigkeit dar, einen allgemeinen Landtag nach Presburg auszuschreiben; damit von der, aus allen Gegenden vereinigten Adelsgesammtheit auch die Zwistigkeiten der Reichssassen unter sich beygelegt, und während des Bürgerkrieges eingerissene Unordnungen abgethan werden könnten. Vor Thurzo hatten schon einige Magnaten bey Rudolph um einen Landtag angehalten, und das Ausschreiben zu Joannis nach Presburg war von ihm Donnerstag vor Cantate bereits vollzogen worden; aber Argwohn und Erbitterung gegen Matthias hatten ihn bewogen, es zurück zu halten. Jetzt, durch Thurzo's Vorstellungen umgestimmt, liess er es abgehen mit der Nachschrift, dass der Landtag nicht zu Joannis, sondern zu Jacobi sich versammeln sollte b).

31. May. *10. May.* *15. Junius.*

Einige Monathe vorher hatte er auch einen Reichstag zu Georgi nach Regensburg aus-

a) Isthuánffy Libr. XXXIV. pag. 521. *Kovachich* Supplem. ad Vest. Comit. p. 355. b) Rudolph R. Liter. Regal. ap. *Kovachich* Supplem. ad Vest. Comit. Tom. III. pag. 352.

geschrieben, um von den Ständen ansehnliche Hülfe wider die Türken und ihre Anhänger in Ungarn zu erhalten; denn höcht unzufrieden war er mit den zu Wien und zu Zsitva-Torok, unter seines Bruders Vollmacht, geschlossenen Verträgen; und es fehlte nicht an niederträchtigen Ohrenbläsern, welche von wahrscheinlicher Bestechung und Verrätherey, von Erniedrigung der Majestät und Entehrung des Hauses Österreich flisterten, seinen Groll nährten, und in seinem Einfalle den Krieg wieder anzufangen, bestärkten. Darum hatte er noch keine Bothschaft mit der Bestätigungs-Urkunde und mit dem vertragsmässigen Geschenke an den Grossherrn abgeordnet; darum auch nicht seinen Bruder Matthias, sondern seinen Vetter Ferdinand von Steyermark zu seinem bevollmächtigten Stellvertreter bey dem Regensburger Reichstag ernannt; und als Matthias über beydes seine Empfindlichkeit zu nachdrücklich äusserte, liess auch er von Erbitterung sich hinreissen, zu einer Massregel, die den gehassten Bruder verderben sollte.

Seine Gesandten zu dem Regensburger Reichstage waren mit einer Schrift versehen, die nichts Geringeres bezweckte, als demselben das Wohlwollen der Churfürsten zu entziehen, ihm die Aussicht auf den Kaiserthron zu verschliessen, und sie, nach den Wünschen des Papstes, des Spanischen Königs und der Jesuiten seinem Vetter zu eröffnen. Da hiess es: „Anmassender Hochmuth habe den Matthias „noch in jüngern Jahren ohne des Kaisers Ein„willigung nach den Niederlanden getrieben. „Zur Verwaltung Ungarns und Böhmens bestellt, „habe er die vom Kaiser ihm beygeordneten

„Räthe, einen nach dem andern von sich entfer-
„net, dagegen mit jungen Leuten, mit dem Pfaf-
„fen Klesel, mit dem Spanier Cariglia, mit
„Jesuiten [a]) und dergleichen Ausländern, mitun-
„ter auch mit listigen Weibern, sich berathen
„und sie angewiesen, des Kaisers Befehle zu
„verachten, schimpflich von demselben zu re-
„den und zu schreiben. Ohne Talent und ohne
„Lust zum Kriegswesen, habe er es bis jetzt
„nur zum Scheine getrieben; entweder habe
„er seine Feldzüge zu spät eröffnet, dann durch
„seine Gegenwart mehr gehindert, als befördert;
„oder er habe des Kaisers Vorschriften ausser
„Acht gelassen, und dessen ihm zugesandte
„Entwürfe für unausführbar erkläret. Gran
„habe man allem Ansehen nach geflissentlich
„dem Feinde überlassen, um des Kaisers Ein-
„willigung zum Frieden zu erzwingen."

„Schwer hafte auf Matthias die Schuld
„des Ungrischen Aufruhrs, indem er zur Un-
„zeit, und wider des Kaisers Rath, Bischöfe
„und Jesuiten nach Kaschau und in andere
„Städte sandte, um die evangelischen Prediger
„wegzuschaffen. Als die Empörung nicht mehr
„zu dämpfen war, habe er mit seinen Brüdern
„und mit den übrigen Erzherzogen einen Bund
„wider den Kaiser geschlossen, und diesen mit
„schimpflichen Vorschlägen zum Frieden unab-
„lässig behelliget. Mit kaiserlicher Vollmacht
„endlich versehen, habe er mit den Ungern
„und den Türken einen schändlichen Frieden
„geschlossen, ihnen alles bewilliget, was sie be-

a) Bey den zur Augsburger und zur Genfer Confession sich haltenden Fürsten konnte diess, wenn sie es glaubten, seine Wirkung nicht verfehlen; aber,
Quis tulerit Grachos de seditione querentes!

„gehrten, was des Kaisers Ansehen und guten „Nahmen gefährdet. Bis zur Stunde geneh„mige er gern, was die Rebellen und Wider„sacher des Kaisers verlangen; von dem, was „dieser befehle und verfüge, vollziehe er nichts. „Es sey bekannt, dass er auf dem letzten „Reichstage durch seine Kammerherren die „Fürsten zur Verweigerung der Reichshülfe „stimmen wollte. Auch jetzt unterhalte er mit „den Seinigen im Reiche gefährlichen Brief„wechsel, um alles Gute, was dort bewirkt „werden soll, zu hintertreiben, weil der Erz„herzog Ferdinand, nicht er, zum Stellver„treter des Kaisers ernannt worden sey. So „sträflich wage er in des Kaisers Reichsver„waltung Eingriffe, erfreche sich alles Unfuges „wider den ältesten regierenden Erzherzog, sein „rechtmässiges Oberhaupt, und dränge diesen „zu kräftigen Gegenmitteln. Nur der Willkür „desselben solle sich der Kaiser unterordnen, „solle sein Ansehen, seinen, durch löbliche „Handlungen und wichtige Siege erworbenen „Ruhm verlieren, seine Macht und Gewalt ge„bunden werden, aber er hoffe, die Chur„fürsten werden, als Pfeiler und Stützen des „Reiches, nicht zulassen, dass des Kaisers „Stand und Würde den boshaften Anschlägen „seines pflichtvergessenen Bruders unterliege."

Diess grobe Gewebe von Lüge und Verleumdung, wahrscheinlich das Werk des Vice-Kanzlers Leopold von Strahlendorff, musste dort seinen Zweck verfehlen, wo Rudolph schon lange nicht mehr geachtet, und sein ernannter Stellvertreter Ferdinand, als heftiger

a) Bey Khevenhüller Thl. VII. S. 7 ff. Schmidt Gesch. der Deutsch. Thl. VIII. S. 205 ff.

Verfolger der Reformation in seinen Erblanden, bekannt, von dem reformierten Theile der Reichsstände gefürchtet und gehasst wurde. In Ungarn hatte der König ohnehin die meisten Stimmen wider sich, und die bald auch dort bekannt gewordene Schrift wurde als offene Kriegserklärung wider Matthias angesehen. Der Unwille der Ungrischen Stände
25. *Junius.* stieg auf das höchste, als sie am Feste Jakobi, in grosser Anzahl zu Presburg versammelt, der Eröffnung des Landtages ungeduldig harrten, und Matthias sechs Wochen nach dem festgesetzten Tage noch nicht erschienen war, weil ihn der König mit dem Befehl, seine Anträge und Anweisungen für den Landtag zu erwarten, geflissentlich in Wien zurückgehalten hatte. Magnaten, Landherren, Machtbothen wollten heimkehren; doch wurde noch vorher eine Bothschaft nach Wien versucht. Sie kam zurück mit dem Bescheide von Matthias, er hoffe seine Abfertigung längstens in zwölf Tagen aus dem Prager Cabinette zu erhalten. Auch diese wurden noch abgewartet; da indessen nach Abfluss derselben des Erzherzoges Ankunft noch nicht zu hoffen war,
19. *Septbr.* zogen Landherren und Verordnete ab, voll banger Ahnungen [a]), diejenigen, welche während des Bürgerkrieges aus ihren Besitzungen hinaus geworfen, nach der Bestimmung des

a) „*Quid porro futurum deinceps, assequi certo fas non* „*est. Certe ominari tristia proclive est; nisi omnia, quae* „*capita factionum optant, concedantur; hoc est nisi et regiae* „*Majestatis Auctoritas titulis solum contenta sit, et religio* „*catholica ad quamdam Ecclesiae Anglicanae normam defor-* „*metur.*“ Petri Pázmán Epist. ad Stobaeum. Viennae 26. Septbr. 1607. ap. *Katona* T. XXVIII. p. 740.

Wiener Friedens auf diesem Landtage in dieselben wieder eingesetzt werden sollten, auch mit bitterem Groll gegen den König.

Auch den Haiducken, welchen Stephan Bocskay zur Belohnung ihrer treuen Dienste in der Szabolcser Gespanschaft den freyen und staatsbürgerlichen Besitz der Marktflecken Böszörmény, Szoboszló, Nánás, Dorogh, Hadház und Vámos-Pérts angewiesen, sie unter einen Capitan vereiniget und mit adeligen Freyheiten begabet hatte, sollte ihr Stand und ihre Verfassung auf dem Landtage bestätiget werden. Da dieser nicht zu Stande gekommen war, verliessen sie wieder Hof und Feld, brachen *Ende Oct.* in die Gömörer Gespanschaft ein, nahmen Putnok weg, streiften bis Tokaj und drangen in Valentin Drugeth, sich zu ihrem Könige ausrufen und krönen zu lassen. Natürlich lehnte der kluge Staatsmann diese Erhebung ab; doch um grösseres Unheil zu verhüten, nahm er sie, fast funfzehn tausend Mann stark, künftige Stürme vorhersehend, in Pflicht, und hiess sie des Niklas Bocskay Befehlen gehorchen. Die Massregel der Vorsicht brachte ihn wieder in Verdacht, dessen er sich doch in der Folge durch Aufklärung seiner Absichten rühmlich entledigte [a]).

Nun durfte aber auch Matthias nicht länger mehr säumen, rasch und kräftig zu handeln, wollte er nicht einerseits den Künsten des Prager Cabinettes unterliegen; andererseits der Ungern Vertrauen und Anhänglichkeit ver-

a) Isthuánffy Lib. XXXIV. pag. 521. — Kázy Hist. Hungar. P. I. pag. 70. Vergl. mit Szirmay Notit. Hist. Comitat. Zemplén. p. 133.

lieren. Er berief die mächtigsten Magnaten derselben nach Wien zur Berathschlagung über des Reiches bedenklichen Zustand [a]); auch Österreichische Landherren und der Bischof Melchior Klesel wurden dazu gezogen, ein geheimer Bund wurde beschworen; und was von diesem war entworfen und beschlossen worden, brachten vertraute Abgeordnete nach Kaschau in die Versammlung der Reichssassen aus dem nördlichen Gebiethe, zur Mittheilung und Richtschnur [b]).

10. *Octbr.*

Wenn mächtige Götter der Erde untergehen sollen, geschehen Zeichen; weil Völker, entweder von willkürlicher Herrschaft gedrückt, oder durch Langwierigkeit einer ohnmächtigen verdrüsslich, zu ihrem Troste sie zu deuten wissen, und daraus entweder zum Widerstande Muth, oder zur Erhebung Kraft schöpfen. Was der schreckliche, eben jetzt erschienene Comet, und die über Ungarn Dinstag nach Catharinä vom Himmel bey hellem Mondscheine herabfallende, gewaltiges Erdbeben erregende Feuerkugel [c]), in der Ansicht des Ungrischen Volkes bedeuten sollte, ging schon zu Anfang des folgenden Jahres in Erfüllung; ein wahrhafteres, über Missdeutung des Aberglaubens erhabenes Zeichen that sechs Tage früher die göttliche Nemesis. Am Tage Cäciliä, bey schwelgerischem Gastmahle, fiel der gold- und blutgierige Bedränger der Ungern, Georg Basta, plötzlich todt von seinem Sitze [d]).

im Septbr. und Octbr.

27 *Novbr.*

22. *Novbr.*

a) Petr. Pázmán, Epist. cit. l. c. b) Kovachich Suppl. ad Vestig. Comit. T. III. p. 355. c) Zavodsky Diar. ap. *Bel* Decad. I. p. 364. d) Isthuánffy l. et p. cit.

IV.

Presburger Landtag. — Rudolph's Entthronung. — Matthias der II. König der Ungern. — Zustand der Dinge in Siebenbürgen. — Gabriel Báthory Fürst. — Rudolph's letzte Leiden und Tod. — Gabriel Bethlen Fürst in Siebenbürgen. — Verlängerung des Friedens mit der Pforte. — Petrus Pázmán. — Ferdinand's Krönung. — Tod des Matthias.

J. C. 1608 — 1619.

Auf wiederhohltes Andringen Ungrischer Magnaten, hatte Rudolph am Ende des Jahres einen Landtag zum Sonntage Reminiscere nach Presburg ausgeschrieben [a]); allein Matthias war ihm zuvorgekommen; denn vierzehn Tage früher, hatte er, unter dem Vorwande gegen einen gewaltigen Haiducken-Aufstand wirksame Massregeln zu verabreden, Ungarns Stände und einige Landherren Österreichs zum Sonnabende vor Hilarii nach Presburg, zu besonders wichtiger Versammlung eingeladen [b]). Er selbst kam Dinstag darauf, von vier und dreyssig Österreicher Landherren begleitet. Drey Tage hielt er mit Illésházy, Georg Thurzo und andern Ungrischen Herren Rath, über die Art und Weise der Ungrischen Stände Beytritt, zu dem vor drey Monathen in Wien geschlossenen Schutz- und Trotzbündnisse gegen jedermann selbst

24. Decbr.

16. Decbr.

J. C. 1608. 12. Januar.

a) Rudolph. Liter. Regal. Pragae 24. December 1607.
b) Szirmay Notit. Hist. Comitat. Zemplén. p. 133.

gegen den König, zu erlangen. Das Haupt des Bundes war Matthias; ihm zu gehorchen in allem, was er zur Aufrechthaltung des Wiener Friedens und der gemeinschaftlichen Freyheit für nöthig und heilsam erachten werde, hatten damahls die anwesenden Ungern und Österreicher mündlich und urkundlich angelobet [a]). Illésházy, Urheber; und Thurzo, Mitwisser des darunter verhüllten Anschlages, den König zu Thronentsagung zu nöthigen, nahmen es auf sich, die Mächtigsten ihrer Mitstände dem Bund zuzuführen, und für den geheimen Zweck desselben zu gewinnen. Sie scheiterten auch bey keinem, als bey dem, seines Geistes, seines festen Sinnes, seiner hohen Würde wegen wichtigsten, bey dem Cardinal-Erzbischof und Reichs-Primas Franciscus Forgács: ihm war der Wiener Frieden, des ersten Artikels wegen, ein Gräuel; und den Zusatz in der Bundesacte: — „selbst gegen den König;" — verabscheuete sein Gefühl; weder durch Verheissungen, noch durch Drohungen war sein Beytritt zu erzwingen.

21. Januar. Montag nach Sebastian versammelte der Erzherzog die Stände auf dem Schlosse zur Vernehmung seiner Anträge. Der Eingang erzählte seine vieljährigen Arbeiten, Bemühungen, Anstrengungen, verachtete Gefahren für Ungarns Erhaltung, bis es ihm endlich in seinem ein und funfzigsten Jahre geglückt sey, durch die letzten zwey Friedensschlüsse, die Ruhe im Innern des Reiches wieder herzustellen, und

a) Ein Bruchstück dieser Urkunde bey *Katona* T. XXXVIII. p. 787. Von dem Daseyn derselben, so wie von dem Wiener Bunde berichtet Isthuánffy Epit. Lib. XXXV. p. 522.

ihm auch Sicherheit vor dem benachbarten Erbfeinde zu verschaffen. „Um so schmerzlicher traf ihn die unerwartete Nachricht, ein neuer Aufstand sey ausgebrochen, gleich einem reissenden Strome durch Nieder- und Ober-Ungarn, sich fortwälzend, das Vaterland, wenn ihm nicht eiligst entgegen gearbeitet wird, mit unvermeidlichem Untergange bedrohend. Da nun die Stände auf seinen Ruf so zahlreich sich eingefunden haben, so möchten sie auch, einträchtigen Sinnes, nur ihr gemeinschaftliches Heil beachtend, die drängende Noth in reifliche Erwägung ziehen, und ihm dann die Mittel angeben, wodurch das bevorstehende Verderben von dem Reiche abgewendet, den Unternehmungen des Feindes kräftig entgegen gewirkt, des Ungrischen Königthumes Majestät unverletzt erhalten werden möge. Finde er nur dann die Stände bereitwillig, ihn auch in Anwendung der vorgeschlagenen Mittel mit vereinigter Kraft zu unterstützen, so sey er, als Unger an Geblüte und an Gemüthe, entschlossen, zu jeder Aufopferung für das Vaterland; und unter allen erdenklichen Gefahren mit ihnen auszudauern bis in den Tod [a]."

Darauf antwortete der Cardinal-Erzbischof im Nahmen der Stände mit einigen allgemeinen Ausdrücken der Dankbarkeit, worunter des Erzherzogs bedeutende Blicke verriethen, dass ihm derselbe als Gegner seiner geheimen Entwürfe bekannt sey [b]). Im Gange der wei-

a) Scriptum ab Archid. Matthia Regnicolis 21. Januar. Posonii datum. ap. *Katona* T. XXVIII. p. 755. *b*) „*Quem* „*sua serenitas satis heroice super fronte intuebatur.*" Diarium conventus Regnicolar. Posonium A. 1608 in mensem

tern Verhandlungen zeigte sich mancher kräftige Zug des Ungrischen, der Nationalität sich
22. Januar. nähernden Sinnes. Als die Stände, selbst die Bischöfe Demetrius Náprágyi und Valentin Lépes, unter dem Vorsitze Illéshazy's schon grössten Theils versammelt waren und die abwesenden, insonderheit der Ban Thomas Erdödy, sein Bruder Peter, und die Brüder Stephan, Johann, Paul Pálffy, auf geschehene Vorladung mit bevorstehender Mittagstafel sich entschuldigten; liessen ihnen die Versammelten melden, jetzt müsse dem Unger mehr am Gemeinwesen, als an Mahlzeiten liegen; sie sollten daher ungesäumt erscheinen, oder erklären, dass sie nicht zu den Ständen gehören wollen; und sie kamen ohne Verzug und ohne Groll. Noch fehlten einige Bischöfe und der Cardinal-Erzbischof, erst nach dem Wiener Frieden zum Locumtenent des Königs ernannt. Da nun diese Reichswürde durch denselben Frieden aufhören sollte, so wurde ihm angekündiget, dass man ihn im Besitze derselben nicht anerkenne, er müsse folglich mit seinen übrigen Amtsbrüdern zu der Standschaft, nicht sie zu ihm, sich verfügen; doch eben so entscheidend wurde von ihm erwiedert, er werde nicht kommen, und seine von dem rechtmässigen Könige erlangte Reichswürde gegen jede unbefugte Gewalt behaupten. Dem Erzherzoge missfiel dieser Streit; er liess die Stände ersuchen, für diess Mahl nachzugeben; sie aber, wissend, wie rasch und fest die Priesterschaft auf Förmlichkeiten, Rechte

Januar. indicti. ap. *Kovachich* Scriptt. Minor. Tom. I pag. 217.

und Ansprüche zu gründen pflege, blieben auf ihrem Platze, bereit dem Fürsten zu dienen in allem Übrigen, was dem Wiener Frieden und seiner folgerichtigen Anwendung nicht widerstreite [a]).

Am folgenden Tage hatten sich sämmtliche Bischöfe in der Propstey, dem Versammlungsorte der Standschaft, eingefunden; nur der Cardinal-Erzbischof wollte sich durch einen Abgeordneten vertreten lassen; aber Illésházy liess ihm andeuten: wer von Ungrischem Brode und Ungrischem Weine leben wolle, müsse sich nach der Standschaft richten; worauf Franciscus Forgács wirklich in Person sich einstellte. Da wurde nun fünf Tage hinter einander über die wirksamste Art und Weise den von Türken geleiteten und unterstützten Aufstand der Haiducken beyzulegen, verhandelt; die von diesen eingesandte Schrift gab die Ursachen desselben an, damit zugleich Winke, was geschehen müsse, um ihn zu dämpfen, „der „König habe, dem Wiener Vertrage zuwider, „einen Locumtenenten ernannt, und den ausge„schriebenen Landtag, auf dem ein Palatin zu „erwählen war, hintertrieben. Eben diesem Ver„trage zuwider, werde die geheiligte Reichskrone „noch immer zu Prag gefangen gehalten; den „Ungern zum Trotze, sey der von ihnen ver„bannte und verabscheuete Szuhay nach Nei„tra versetzt, dazu noch Erzbischof von Colocza „geworden; und wäre es noch, hätte nicht bald „darauf der Tod das Reich von diesem Feinde „befreyet. Die Ausländer seyen von Reichs„Würden und Ämtern noch nicht entfernet; Jo-

23. *Januar.*

(20. *Octbr.* 1607.)

a) Diarium Conventus l. c. p. 218.

„hann Jóo von Kaszaháza liege noch immer „unter dem Drucke empörender Ungerechtigkeit; „Johann Bokatz, als Bothschafter des Karp-„fener Landtages an die Reichsfürsten, unter „Weges aufgefangen, noch immer im Gefäng-„nisse. Nichts sey bis jetzt von dem Wiener „Vertrage, nichts von dem Zsitva-Toroker Frie-„den vollzogen worden [a]).“

War die Schrift eben so gründlich, wie stark an Bogenzahl, so hatte sich der Ban Thomas Erdődy, unter Vorlesung derselben, nicht ohne Grund geängstiget; denn bekannt war seine muthwillige Erklärung mit gezogenem Säbel: „So wollen wir diese Lutherische Pest vertil-„gen! Wir haben die Drawe, die Sawe, die „Kulpa in unserm Lande; Einem dieser Ströme „wollen wir die neuen Gäste zu verschlingen „geben [b]).“ Niemand konnte ihn über die Haiducken zuversichtlicher beruhigen, als Illésházy. „Fürchte nichts,“ sprach er, „in drey Tagen werde ich den Aufstand vernichten [c]).“ Nur schrecken auch, und treiben sollte, was so eben Sigmund Forgács aus Kaschau berichtete, dass die Haiducken fünf Gespanschaften bereits durchstreiften; es waren die auserlesenen Scharen, welche Niklas Bocskay voraus, diesen mit Andern folgend, Valentin Drugeth, auf Illésházy's geheime Weisung gegen Presburg dem Erzherzoge zuführten [d]). Ihre Beschwerden und das furchtbare Gerücht von ihrer Ankunft bewirkten folgende Beschlüsse:

a) Diarium Conventus. l. c. p. 230. *b*) Bedekovics Natale Solum S. Hieronymi in Ruderibus Stridonis Neostad. 1752. Fol. P. I. p. 261. *c*) Diarium l. et p. c. *d*) Diarium l. c. p. 232. Szirmay Notit. Hist. Com. Zemplén. p. 134.

Zwischen den Ungrischen Ständen, den anwesenden Landherren Österreichs, den abwesenden Landherren Österreichs, den abwesenden Ständen Böhmens, Mährens, Schlesiens, Steyermarks, Kärnthens und Crains soll zu pünctlicher Erfüllung des Wiener Vertrages und des Zsitva-Toroker Friedens in allen ihren Puncten und Klauseln unauflöslicher Bund errichtet und beschworen, durch ihn der König zur unweigerlicher Vollziehung derselben angehalten; dieser Beschluss schriftlich mit ausführlicher Darstellung seiner Gründe, durch Bothschafter, dem Könige durch den Bischof Demetrius Náprágy und Franz Révay; dem eben jetzt versammelten Regensburger Reichstage, mit dem Ersuchen, dem Könige alle Türkenhülfe zu versagen, durch Niklas Thurzo und Valentin Lépes; den Haiducken durch Stephan Illésházy und Georg Thurzo; dem Ofener Pascha durch Thomas Nádasdy, Benedict Pogranyi und Thomas Szecsy gemeldet: Mit dem Erzherzoge und den anwesenden Landherren Österreichs soll der Bund sogleich in Presburg abgeschlossen und vollzogen, dann den Ständen Böhmens, Mährens, Schlesiens, Steyermark, Kärnthens und Crains zur Genehmigung und Unterzeichnung zugesendet werden. Zur Vollziehung dieser Beschlüsse, Ausfertigung der Urkunden, und zu andern nöthigen Verfügungen wurden von den Ständen: Illésházy, unter seinem Vorsitze zehn Ungrische Magnaten [a])

a) Georg Thurzo, Sigfried Kollonics, Thomas Viszkelethy, Michael Czobor, Peter Révay, Valentin Lépes, Andreas Lónyay, Andreas Osztrossics, Thomas Szecsy und Emerich Megyery.

verordnet; von Matthias eine Anzahl Österreicher Landherren dazu ernannt.

28. *Januar.* So standen die Angelegenheiten, als Montag nach Pauli Bekehrung wider Erwartung Aller, der Ungrische Hofkanzley-Secretär Tiburtius Himmelreich von Prag mit königlichem Befehl dazwischen kam. Tages darauf liess ihn der Cardinal-Erzbischof in der Propstey der versammelten Standschaft vorlesen. Ihm zu Folge, sollten die Herren ihre eigenmächtige Zusammenkunft augenblicklich auflösen, von Presburg abreisen, und erst zum Sonntage Remiscere sich wider einstellen, um auf gesetzlich ausgeschriebenem Landtage über die allgemeine Wohlfahrt zu berathschlagen [a]). Darauf erwiederte die Standschaft: der König sey von dem gefahrvollen Zustande seines Reiches, ihres Vaterlandes, nicht hinlänglich unterrichtet. Von ihm verlassen, habe sie die dringendeste Noth zusammen gerufen, um zu retten, was noch errettbar sey. Dem Erzherzoge ihrem Statthalter habe sie zudringlich anliegen müssen, sich ihrer anzunehmen, und die Versammlung auszuschreiben. Der Wiener Vertrag müsse erfüllet, der Friede mit den Türken vollzogen, ein Bothschafter mit dem Ehrengeschenk an die Pforte gesandt werden. Sie werde zu ihrer Selbsthülfe versammelt bleiben, und auf Mittel bedacht seyn, wodurch sie noch ein Vaterland, der König ein Ungrisches Reich behalten möge [b]). Doch erst
1. *Febr.* Freytag vor Mariä Reinigung wurde Himmelreich mit der Antwort der Stände abge-

a) Rudolph. Reg. Liter. Pragae 23. Januar. 1608. ap. *Katona* Tom. XXVIII. p. 768. *b*) Respons. Statt. et Ordd. ad Reg. Posonii. 1. Febr. ap. *Katona* l. c. p. 769.

fertiget; brächte er den König auf bessere Gesinnung, so wollten sie durch Auslösung seines Dorfes aus Caspar Szegedy's Pfandschaft, sich ihm erkenntlich bezeigen.

Noch während seiner Anwesenheit geschah, dass in den Versammlungen sehr laut, frey und bestimmt von Erhebung des Erzherzogs auf den Ungrischen Thron gesprochen wurde. Am Mittwoche wurden für den Fall, dass we- 30. *Januar*
der die Haiducken sich befriedigen, noch der Ofener Pascha den Zsitva-Toroker Frieden bestehen lassen wollte, die nöthigen General-Feldobersten, Georg Thurzo und Peter Révay über dem linken, Niklas Zriny und Thomas Szécsy, in dessen Abwesenheit, Stephan Török unter dem rechten Donau-Ufer; in Slawonien, Thomas Erdödy und Georg Keglevics von den Ständen erwählet; die Ernennung der General-Capitane im nördlichen Gebiethe, wurde den eben jetzt zu Kaschau versammelten Landherren überlassen. Bey grösserer Gefahr wollten sie insgesammt aufsitzen; für geringere bewilligten sie Stellung an Mannschaft, und zur Verpflegung derselben von jedem Schorsteine Einen Thaler. Zum Unterpfande ihrer Dankbarkeit für des Erzherzogs Bemühungen gaben sie ihm die urkundliche Versicherung, im Falle durch ihr das neuerdings ausgebrochene Feuer der Empörung gedämpft, die Reichssassen bey ihren Rechten und Freyheiten erhalten, die Bedingungen des Wiener Vertrages, besonders der Religions-Artikel erfüllet, das im Vertrage Mangelhafte berichtiget, die Deutschen Söldnervölker aus Ungarn sowohl, als aus den Gränz-Provinzen weggewiesen würden; bey

gewisser Gelegenheit, ganz nach seinem Rechte und Wunsche sich gegen ihn zu verhalten; und zur Einstimmung in diese ihre Absicht auch die Stände der übrigen Provinzen Österreichs wirksam zu bearbeiten [a]).

31. *Januar.* Als diese Urkunde folgenden Tages in der Propstey der gesammten Standschaft vorgelesen wurde, that der Bischof Náprágy, Nahmens des Prälatenstandes in Ansehung des angeführten Wiener Vertrages, besonders seines ersten Artikels, Einspruch. Dagegen erklärten und gelobten die anwesenden Magnaten, Landherren, Comitats-Bothen und Städte-Verordneten den Wiener Vertrag, nach Wegschaffung des hinterlistigen Zusatzes im Religions-Artikel, mit Leib und Leben zu verfechten, aufrecht und unverletzt zu erhalten, über seine Widersacher Güterverlust und Ehrlosigkeit zu verhängen. Illésházy verfolgte den Bischof mit einer Reihe zudringlicher, verfänglicher Fragen, in deren Beantwortung er durch die künstlichsten Wendungen einer bestimmten Erklärung zu entschlüpfen suchte, klar einsehend, das Unvermögen seinen unstatthaften Einspruch geltend zu machen, und sich schämend, den voreilig eingelegten ausdrücklich zu widerrufen [b]).

1. *Febr.* Am Vorabende des Festes Mariä Reinigung vollzogen Matthias und die Ungrischen Stände [c]) mit der Standschaft von Nieder- und

a) Statt. et Ordd. ad Archid. Posonii 30. Jan. 1608. ap. *Katona* l. c. p. 758 sqq. *b*) *Diarium Conventus.* l. c. p. 257. *b*) Unter mehrern Ungern unterzeichneten, ausser Matthias, die Bishöfe: Valentin Lépes und Demetrius Náprágy; die Herren: Thomas Erdödy, Johann Draskovics, Stephan Illésházy, Georg Thurzo, Sigfried Kollonics, Michael Czobor, Peter Révay, Niklas Zriny, Stephan Pálffy, Andreas Ostrossics, Theodosius Sirmier von Karom.

Ober-Österreich den Bundesbrief, Kraft dessen sie sich zu treuer Erfüllung und unverletzlicher Erhaltung des Wiener Vertrages und des Zsitva-Toroker Friedens verpflichteten; jeden, der es wagte, sie desswegen an Person, Land, Habe und Gut anzufechten, für ihren gemeinschaftlichen Feind ansehen wollten, und wider ihn vereinigten Waffenbeystand und kräftigen Schutz sich gegenseitig verbürgten [a]). Desselben Tages wurde auch der Verwahrungs-Brief gegen mögliche Beschuldigung von Ungehorsam und treuloser Absichten, abmahnend zugleich von Bewilligung einer Reichshülfe wider die Türken, an die Reichsfürsten abgefertiget [b]).

Nun sollten noch sämmtliche Acten, Urkunden, Bundesbriefe, Vollmachten unterzeichnet und besiegelt werden; diess geschah von sämmtlichen Magnaten am Marienfeste, nur die 2. Febr.
Bischöfe verweigerten ihre Unterschriften, aber auch sie unterwarfen sich Tages darauf der 3. Febr.
Nothwendigkeit, mit Ausnahme des Cardinal-Erzbischofs Franciscus Forgács, dem an diesem Tage der päpstliche Abgeordnete in der Sanct Martins Domkirche den Cardinals-Hut feyerlich aufsetzte, bey welcher Feyerlichkeit zu erscheinen, Matthias, seine persönlichen Ab- und Zuneigungen offener, als es Regenten und Staatsmännern erlaubt ist, verrathend, sich geweigert hatte [c]).

Hiermit war die besondere Versammlung der Stände in Presburg geschlossen; die Einen 25. Febr.

a) Der Bundesbrief steht bey *Katona* T. XXVIII. p. 775. und bey *Dobner* Monum. T. II. p. 477. *b)* Er steht bey *Katona* l. c. p. 777 seqq. *c)* Diarium Conventus. l. c. p. 243. Khevenhüller Annal. Ferdin. Thl. VII. p. 7—31.

ihrer Abgeordneten, Michael Czobor und Andreas Lónyay zogen nach Kaschau, um die daselbst versammelte Adelsgesammtheit zur Theilnahme an dem Presburger Bund einzuladen und dessen geheime Richtung ihr offenbarend, in die Waffen zu mahnen; Andere gingen den Haiducken entgegen, brachten ihnen
27. März. die Bestätigung allgemeiner Verzeihung, ihrer Freyheiten, ihrer Besitzungen in der Szabolcser Gespanschaft [a]), und geleiteten sie mit ihren Führern Valentin Drugeth und Niklas Bocskay in das Lager vor Presburg; noch andere drey Ungern [b]) und zwey Österreicher begaben sich nach Neuhäusel, um mit des Grossveziers und Ofener Pascha's Bevollmächtigten Am-Zath Kiaja, Hussein-Beg und Mustapha Effendi den Zsitva-Toroker Frieden zu erneuern und zu bekräftigen, welches
28. März. Freytag vor Palmsonntag vollbracht wurde [c]): endlich fünf Ungern und vier Österreicher nach Mähren, wo sie, unter Leitung der Herren Carl Czierotin, Carl Lichtenstein und Georg Hoditz schon eine mächtige Partey für Matthias vorfanden, und durch den Einfluss derselben leicht bewirkten, dass die zu
19. April. Slavkow, dann wieder zu Eibenschitz versammelten Stände zu dem Presburger Bund schworen, dem Erzherzoge an Heeres Spitze freyen Durchzug nach Böhmen bewilligten, dem Böhmischen Waffenvolke ihn zu verweigern und mit ansehnlichem Heerhaufen sich unter des Matthias Fahne zu stellen versprachen [d]).

a) Szirmay Notit. Histor. Comitat. Zemplén. pag. 134. *b*) Georg Thurzo, Stephan Illésházy, Sigfried Kollonics. *c*) Der erneuerte Vertrag steht bey *Katona* T. XXVIII. p. 792. *d*) Révay de Monarch. Coron. Hung. ap. *Schwändtner* T. II. p. 789.

Zeitig genug hatte Adolph von Althann des Bundes Geheimniss dem Könige entdeckt, auf rasches Verfahren angetragen, und bey zuvorkommendem Angriffe seine Dienste mit Johann Tilly ihm angebothen; aber erst nachdem auch sein zweyter an die Ungern erlassener Befehl [a]), weil er zu spät kam, nichts gefruchtet hatte, entschloss er sich zu bewaffnetem Widerstande. Tilly und Trautmannnsdorf sollten mit einigen Böhmischen Scharen ausziehen, um die Missvergnügten in Mähren, in Österreich und in Ungarn zu entwaffnen. Die gesammte Standschaft dieser Provinzen berief er zu einem Landtage nach Prag; aber nicht ein Einziger seiner Vasallen erschien aus Österreich, und die Mährer eröffneten ihm in freymüthiger Zuschrift, sie seyen, ihrer vorjährigen Bürgschaft gemäss, dem Bündnisse der Stände Ungarns und Österreichs beygetreten, um den Wiener Vertrag, den Türkischen Frieden und die von seinen Räthen mannichfaltig verletzten Landrechte aufrecht zu erhalten. 23. Febr.

Mittwoch vor Jubilate stand Matthias mit zehn tausend Ungern und sechs tausend Haiducken bey Znaym; Tages darauf führte ihm Georg Hoditz vier tausend fünf hundert Mährer zu, und nach Ankunft der Österreicher bestand seine gesammte Heermacht aus fünf und zwanzig tausend Mann mit achtzehn Feldstücken, unter Georg Thurzo's Oberbefehl, unter Anführung der Feldherren, Niklas Zriny, Stephan Pálffy, Thomas Bos- 23. April.

a) Rudolph. Reg. Liter. Pragae 23. Febr. ap. *Katona* l. c. p. 772.

nyák, Franz Révay des ältern, Paul Apponyi und Stephan Osztrossics; Männer, die ihre Ansprüche auf Siegeslorbern wohl begründet hätten, wären entscheidende Schlachten gewagt worden. Allein dem, ohne Leben in der Idee, nur in gelehrten Notizen von Gestirnen und chemischen Präparaten, in Pferde-, Kräuter-, Stein- und Kunstsammlungen lebenden Rudolph ekelte von jeher vor jedem andern Geschäft; um so weniger war er auch jetzt geneigt, für längere Herrschaft seines unklugen Cabinettes sich ernstlich in kriegerische Unruhen einzulassen. Zwar hatte er schon vor seines Bruders Ausmarsch seine Feldobersten Trautmannsdorf und Tilly aus Mähren zurück berufen, Letztern auf Anwerbung einiger Walloner Haufen ausgesandt, und die Stände Böhmens zur Vertheidigung des Landes aufgefordert, als er aber jetzt von des Matthias wirklicher Ankunft bey Znaym Kenntniss nehmen musste, und in der Gewissheit, es sey nicht auf seine Sternwarte, Schmelztiegel, Gärten, Marstall und Kunstkammern, siebzehn Millionen an Werth [a]), abgesehen, sich beruhigte mit dem Wahne, man wolle mit so gewaltigem Ernste nur Vollziehung des Wiener Vertrages und des Zsitva-Toroker Friedens von ihm erzwingen; sandte er den Olmützer Cardinal-Bischof Franciscus von Dietrichstein nach Znaym, mit Versicherungen, er sey dazu bereitwillig, nur der Presburger Bund müsse aufgelöst, der zwischen Matthias, seinen Brüdern und Vettern vor zwey

a) Meteren Historia, oder Beschreibung aller Kriegshändel in Niederdeutschland. Hamburg 1596. in 4°. Thl. II. Bd. XXIX. S. 269.

Jahren geschlossene Vertrag vernichtet werden. Nach sechs Monaten wolle der König mit den verbündeten Ständen Unterhandlungen eröffnen; inzwischen sollten alle Rüstungen und Feindseligkeiten aufhören. Des Erzherzogs Antwort, des Bundes Trennung verweigernd, und jeden Aufschub ablehnend, überzeugte den Cardinal von Vergeblichkeit seiner Sendung; er rieth dem Könige seine zuversichtliche Ruhe der Sorgfalt für die Sicherheit seiner Staaten unterzuordnen, und in kräftigen Vertheidigungsstand sich zu setzen.

Um diesen schleunigst zu bewirken, versprach Rudolph den Utraquisten, Augsburger Confessionsgenossen, Böhmischen Brüdern Religions-Freyheit, und berief zum Mittwoche vor Judica den Landtag nach Prag. Unterdessen war Matthias vorgerückt bis Czaslau, wo ihn die Herren des Augsburger Bekenntnisses, von ihm dahin geladen, bereits erwarteten; jetzt unter Bedingung ihres Beytrittes zu dem Presburger Bunde die heiligsten Zusicherungen seines Schutzes erhielten. Viele vertraueten, gleich den Ungern, Österreichern und Mährern, dem fürstlichen Worte, nicht bedenkend, an wie mannichfaltig verwickelte Staatsverhältnisse die Erfüllung desselben gebunden, seit einiger Zeit auch von der Jesuiten Herrschaft über fürstliche und vornehme Gemüther abhängig sey. Des Beystandes der Böhmen versichert, bewilligte Matthias auch nicht die Waffenruhe, welche der Olmützer Cardinal hier wieder, nur auf acht Tage verlanget hatte. Aus dem nach Böhmischbrod verlegten Lager sandte er Bothen, Herrn Carl Czierotin und Bischof Lepes mit Ungern,

19. *März.*

10. *März.*

Österreichern, Mährern, von jedem Volke acht ansehnlichen Herren nach Prag, zur Eröffnung seines Zweckes und seiner Forderungen vor dem Landtage. Czierotin, der verfolgten Böhmischen Brüder Mitgenoss und Beschützer, Mann von ausgezeichneter Geistesbildung, führte in
26. März. voller Versammlung das Wort. „Matthias „habe die Heerfahrt angetreten zu Ungarns „Rettung und zur Wiederherstellung gewaltsam „verletzter Landrechte in Mähren und Böhmen „durch elende Günstlinge, herrsch- und hab- „gierige Ausländer, die des Königs kränkelnden „Gemüthszustand zu missbrauchen sich erfrech- „ten. Das einzige Mittel, Böhmens und der „dazu gehörigen Provinzen zerrüttetes Gemein- „wesen wieder zu ordnen, überall Sicherheit „des Staates, der Personen, der Rechte und des „Eigenthumes herzustellen, sey, dass der König „Ungarn, Österreich, Böhmen, Mähren und „Schlesien seinem Bruder Matthias abtrete, „und sich nach Tyrol in Ruhestand versetzen „lasse." Diess suchte der geistreiche Wortführer durch zwey Stunden in bündiger Rede zu beweisen; doch schienen seine ausführlichern Forderungen den Böhmischen Herren so hoch
3. Junius. gespannt, dass sie, nach Musterung der unter Wischehrad versammelten Böhmischen Kriegsvölker, vier und dreyssig tausend Mann, den König mit dem Antrage beunruhigten, bey so überlegener Macht das Schwert entscheiden zu lassen.

Indem Anstalten dazu gemacht, Kanonen aufgefahren, vor dem Kuttenberger Thore ein Blockhaus aufgeführt, um den Zizka-Berg herum Wälle aufgeworfen, mit Mannschaft und grobem

Geschütze besetzt wurden, brach **Matthias** auf gegen Prag, voll Zuversicht auf seiner Feldherren Kunst und seines Volkes Tapferkeit. Zu **Rudolph's** Troste traten die Erzherzoge **Maximilian** und **Ferdinand**, der päpstliche Legat, der Olmützer Cardinal, und einiger Deutschen Fürsten Abgeordnete mit Anträgen zum Frieden dazwischen. Dubecz wurde zu Unterhandlungen bestimmt; dreyssig Herren von dem Könige, eben so viele von **Matthias**, waren dazu verordnet. Allein da jene nur erbliche Nachfolge im Böhmischen Reiche dem Erzherzoge bewilligen konnten; dieser auf unverzüglicher Abtretung desselben bestand, wurde das Geschäft beyderseits abgebrochen, und **Matthias** lagerte sich bey Maleschitz, unmittelbar vor Prag.

8. *Junius.*

15. *Junius.*

Näher gelegte Kriegsnoth mahnte zu wiederhohlten Versuchen; die Unterhandlungen wurden dicht vor des Erzherzoges Lager, zwischen Hrdlorzez und Lieben angefangen und endigten Mittwoch nach Viti mit dem Vertrage, Kraft dessen die Stände den Erzherzog als **künftigen** König von Böhmen anerkannten, den Wiener Vertrag und den Szitva-Toroker Frieden auf's neue verbürgten, zur Beschirmung der Ungrischen Gränzen beträchtlichere Hülfsgelder, als bisher, versprachen; **Rudolph** sich verpflichtete, dem Erzherzoge Ungarn, Österreich und Mähren abzutreten, die Stände dieser Provinzen ihres Huldigungseides zu entbinden, die Ungrische Krone mit den Reichskleinodien ihm zu überliefern, und einzuwilligen, dass er sogleich zum Könige von Ungarn angenommen, ausgerufen und ge-

18. *Junius.*

krönet werde a). Dagegen leistete **Matthias** zu **Rudolph's** Vortheile Verzicht auf seinen Erbantheil von Tyrol, und versicherte ihm von den abgetretenen Ländern ein angemessenes Jahrgeld, dessen Betrag die Stände jeder Provinz bestimmen sollten.

Diess Alles war Donnerstag nach Joannis von beyden Theilen genehmiget, bestätiget, urkundlich vollzogen worden. Tages darauf, *27. Junius.* am Feste des heiligen Königs **Ladislaus**, brachte der Cardinal-Bischof **Franciscus von Dietrichstein**, in prächtigem Gefolge die geheiligte Reichskrone in das Lager; überlieferte sie dem **Matthias** unter zierlichen Reden und Gegenreden; und die Ungern bey Maleschitz feyerten seit **sechs und vierzig** Jahren in erhöhter Gemüthlichkeit und kindlicher Freude ihren schönsten Tag; denn sie sahen wieder ihrer Freiheit und ihres Heils hellglänzendes Unterpfand, dessen Entführung aus dem Reiche, ihre Väter, und ihre Nachkommen bis auf unsere Tage, jedes Mahl, als Vorbedeutung bedrängnissvoller Zeiten betrachtet und betrauert hatten. Möge doch auch in unsern Enkeln keine Aufklärung diese volkthümliche Meinung schwächen, oder aus ihrem Gemüthe verscheuchen! — Schwerlich wären die Ungern von Maleschitz abgezogen, hätte ihnen nicht dort noch **Matthias** urkundlich ver-

a) „*Ut fratrem nostrum Archiducem **Matthiam**, loco* „*nostri, pro vestro futuro ac legitimo rege et domino unani-* „*miter et benevole acceptare, proclamare et coronare — —* „*velitis.*" **Rudolphi** Reg. Liter. ad Statt. et Ordd. Hung. „*Ut dictum Ser. fratrem nostrum **Matthiam** II. in futu-* „*rum suum Regem acceptare ac coronare possint et debeant.*" **Rudolph.** R. Liter. Cessionales ap. *Katona* Tom. XXVIII. p. 815 seqq. Auch **Rudolph** glaubte nicht an eine Wahlbefugniss der Ungrischen Stände.

sichert, er selbst werde zur Zeit die Krone in das Vaterland feyerlich zurück bringen, und mit den versammelten Ständen sich berathen, wo und wie sie in Zukunft heilig bewahret werden solle [a]).

Freyer und aufrichtiger als Rudolph entsagte in Siebenbürgen Sigmund Rákóczy der Herrschaft, welche ihm der eine seiner Mitwerber, Valentin Drugeth durch Bestechungen und Ränke bey der Pforte zu entreissen strebte; der andere, Gabriel Báthory, sie ihm beneidete; seine Kränklichkeit sie ihm lästig machte, der Siebenbürger Wankelmuth und Störrigkeit die weise und gerechte Führung derselben ihm erschwerte. Die Schale des Verhängnisses über Siebenbürgen war noch nicht ganz geleeret; durch besondere Fügung geschah, dass die unglückliche Provinz von Rákóczy gerade an den Unwürdigsten aller Ungern abgetreten wurde. Diess war Gabriel Báthory von Somlyo, tapfer zwar, gewandt im Kriege, Riese an Körperkraft; aber im Innersten verderbt, sobald er Fürst war, aller Anständigkeit und Ehre Trotz biethender Wollüstling, Schwelger, Verschwender, aller gesellschaftlichen Ordnung Verächter und Tyrann, wie Siebenbürgen bisher noch keinen ertragen hatte. Montag nach Reminiscere entheiligten die Stände die Hauptkirche Sanct Michael zu Klausenburg durch seine Wahl [b]). Sein Hofvertrauter Ga-

a) Isthuánffy Epitome Lib. XXXV. p. 523. Révay de Monarchia Centur. VII. ap. *Schwandtner* T. II. p. 781. 795. Diarium Anonymi Coaevi ap. *Dobner* Monum. T. II. pag. 304—315. *b*) Sigmund Rákóczy starb am 8. Decbr. 1608, 64 Jahr alt, in Felső-Vadasz, und wurde zu Szerencs in der von ihm erbauten reformirten Kirche beygesetzt. Seine Wittwe Catharina Allághy und sein jüngster Sohn

briel Bethlen ging sogleich als Bothschafter nach Constantinopel, und erhielt für ihn des
16. *August.* Grossherrn Bestätigung; sich selber bereitete er Stützen zu seiner künftigen Erhöhung; denn dass ein Wüstling wie Báthory die Herrschaft nur missbrauchen könne, und er selbst wider ihn werde aufstehen müssen, konnte seinem Scharfblicke nicht entgehen.

Durch Báthory's Erwählung und Einsetzung war der Wiener Vertrag, in Beziehung auf Siebenbürgen zum zweyten Mahle verletzt worden. Die erste, durch Rákoczy's Erhebung, hatte Rudolph, indem er ihn nothgedrungen bestätigte, nachgesehen; denn da durch seine Oberbefehlshaber Basta und Belgiojoso der Hass der Siebenbürger gegen den König bis zur Unversöhnlichkeit gesteigert worden war, hätte er sein Recht auf die Provinz nicht anders, als durch doppelten Krieg, mit den Türken und mit einem erbitterten Volke, dem Ungarns nördliche Gespanschaften sogleich wieder beygetreten wären, durchsetzen können; zu solchem Kriege aber ermangelte er der Lust und der Macht. Bedenklicher noch obwaltete dieser Nothdrang der Umstände in den Tagen, als Rákóczy den schwankenden Fürstenstuhl verlassen, und Báthory Alleinbesitzer der gesammten, fast ein Drittel des königlichen Ungarns ausmachenden Báthoryschen Herrschaften ihn eingenommen hatte. Matthias durfte sich in rascher Ausführung seiner Anschläge wider seinen Bruder durch nichts unterbrechen lassen; Rudolph, von dringender

Paul traten zu dem katholischen Kirchenwesen über; seine zwey ältern Söhne Georg und Sigmund beharrten bey der Genfer Confession.

Gefahr, Alles zu verlieren, aufgeschreckt, konnte seiner Ansprüche auf Siebenbürgen nicht mehr gedenken; und seit dem Feste des heiligen Ladislaus war das Ungrische Reich fünf Monathe lang ohne angenommenen, ausgerufenen, gekrönten König. 27. Junius. 19. Novbr.

Diese günstige Zwischenzeit benutzend, sandte Báthory den ehrvergessenen Alten, Johann Imreffy, der seine Gemahlinn dem viehischen Wollüstling zur Schändung Preis gegeben hatte [a]), und den ehrenvesten Sigmund Kornis zur Schliessung eines friedlichen Vergleiches über Siebenbürgen mit den Ungern nach Kaschau, wo die Stände des nördlichen Gebiethes von Stephan Illésházy versammelt waren [b]). Seit 24. Julius. Bey dieses Magnaten vielüberschauender Staatsklugheit konnte er bey damahliger Lage der Dinge seinen Zweck nicht verfehlen; unangefochtener Besitz der Provinz wurde ihm bewilliget unter den Bedingungen, 20. August. dass er gegen den Ungrischen Statthalter Matthias, und gegen die mit ihm verbündeten Länder nie in feindselige Anschläge sich einlasse; weder Siebenbürgen noch die dazu gerechneten Gespanschaften Ungarns jemahls veräussere, oder von der Ungrischen Krone absondere; den Wiener Frieden in allem Übrigen pünctlich beobachte, vielmehr dem Fürsten Matthias, seinem Oberherrn, und dem Ungrischen Reiche wider jeden Feind, den Grosssultan ausgenommen, mit seiner ganzen Macht beystehe. Dazu verpflichtete er sich

a) Böjthini de rebus Gabr. Bethlen ap. *Engel* Monum. Ungrica p. 277. b) Kovachich Suppl. ad Vest. Comit. T. III. p. 361.

eidlich; und Siebenbürgens Stände verbürgten seines Eides Erfüllung mit dem ihrigen [a]).

Die Lage, worin Matthias sich jetzt befand, gestattete ihm nicht, diesem Vertrage seine Genehmigung zu verweigern; die Stände Österreichs und Mährens, welche er durch grosse Verheissungen zum Abfalle von dem Könige verleitet hatte, machten ihm, da er den Willen verrieth, sein fürstliches Wort nicht zu halten, sehr unruhige, sorgenvolle Tage. Von Österreichs Ständen forderte er unbedingte Huldigung, sie bedingten die Leistung auf vorher gegangene urkundliche Wiederherstellung und Versicherung der Religions-Freyheit, wie sie ihnen von Kaiser Maximilian dem II. war verliehen worden, als der vorzüglichsten Bedingung, unter der sie den Bund mit ihm und den Ungern wider Rudolph und für den Wiener Vertrag geschlossen hatten. Diese Versicherung auszustellen, verbothen ihm der katholischen Minderzahl zudringliche Eingebungen, und politische Rücksichten auf die nahe und gefährliche Verwandtschaft der Kirchenfreyheit mit der Freyheit des National-Sinnes. Da trennten sich die evangelischen Confessionsgenossen von ihren katholischen Mitständen, zogen nach Horn und machten drohende Anstalten zur Gewalt. Mit ähnlichen Forderungen erschreckten ihn Mährens Stände auf dem Brünner Landtage, bey dem er Mon-
25. *August.* tag nach Bartholomäi in Person erschienen war. Er sollte unter Andern, die obersten Landesbeamten nie einseitig und ohne Einwil-

a) Die eidlichen Urkunden bey *Katona* Tom. XXIX. p. 182 seqq.

ligung der Stände ihrer Ämter entsetzen; jeden Landtag entweder in Person besuchen, oder der Mährischen Sprache mächtige Verordnete senden; über Krieg und Frieden in Beziehung auf Mähren nichts, ohne Zuziehung der Stände beschliessen; jedem Landsassen sollte verstattet seyn, Gott nach der Weise zu verehren, wie es ihm nach Vorschrift der Bibel recht zu seyn dünket; und Niemand angehalten werden, auf den Nahmen Mariä und der Heiligen zu schwören. Matthias bewilligte und beschwor den Mährern, was er, aller folgerichtigen Handlungsweise zuwider, den Österreichern versagte [a]).

Mit gleicher Entschlossenheit bereiteten sich die Ungern auf dem seit Marthä zu Michaelis ausgeschriebenen Landtage [b]), die Ansprüche durchzusetzen, wozu sie für ihren Abfall von Rudolph sich berechtiget glaubten. Der Reitz der Aussicht auf Prachtaufzüge, und auf eine neue Ordnung der Dinge hatte Magnaten, Landherren, Machtbothen der Gespanschaften und der Städte schon an dem festgesetzten Tage zahlreich zusammen gebracht; aber ihre Geduld im Erwarten wurde von Matthias noch drey und zwanzig Tage lang geübt. Kein Glaube wird beherzten Völkern schwerer, als der an ihrer Fürsten zweckmässige Selbstthätigkeit und daraus erfolgenden Zeitmangel; unvertilgbar zu leben scheinet in ihnen die Gesinnung des Makedonischen Weibleins, die, unter dem Vorwande ermangelnder Zeit, von Philippus abgewiesen, mit Thraki-

29. *Julius.*

29. *Septbr.*

a) Pilarz' Moraviae Histor. Part. III. p. 86. *b*) Archid. Matthiae Liter. Viennae 29. Julii 1608. ap. *Kaprinay* Hung. Diplom. P. I. p. 293.

scher Grobheit ihm erwiederte: „Hast Du nicht „Zeit, so höre auf König zu seyn!“ Eben so wenig, als vereinzelte Oberpriester, sind auch einzelne Landstände der Herrschermacht gefährlich; beyde werden es, wenn jene zu Synoden, diese zu Landtagen zusammen berufen, durch verzögerte Ankunft ihres lenkenden Oberhauptes ihrer Ungeduld überlassen, und zu dem Gefühl ihrer Wichtigkeit oder ihrer Nationalkraft erweckt werden. Diess erfuhr auch Mat-
22. *Octbr.* thias bald nach seiner bis Mittwoch nach Ursulä verspäteten Ankunft in Presburg. Da hatte seit drey und zwanzig Tagen steigende Unzufriedenheit schon entworfen, vorbereitet, beschlossen, woran bey befriedigter Erwartung und froher Begeisterung am Michaelis-Feste entweder gar nicht, oder doch anders wäre gedacht worden.

So beredt auch die Verordneten, Carl von Lichtenstein, Sigfried Breuner und Ulrich Kremberger, des Matthias Ver-
23. *Octbr.* dienste um Ungarn anrühmten, und so nachdrücklich, obgleich unvorsichtig sie vor allen andern Geschäften um dessen Erwählung und Krönung zum Könige anhielten, so wurde doch durch vier und zwanzig Tage noch freymüthig berathschlagt und heftig gestritten, ob, wie, unter welchen Bedingungen, ob vor oder nach der Wahl des Palatins, sie ihn erwählen und krönen sollten. Selbst durch die unvorsichtigen Ausdrücke seiner Verordneten [a]) wur-

a) Proposition. Matthiae ad SS. et OO. ap. *Katona* T. XXIX. p. 24 seqq. Die Deutschen Herren mögen eben so wenig, als Matthias unter electam und eligendam etwas Anderes gedacht haben, als was Rudolph's Urkunden mit acceptare et proclamare auf das Bestimmteste

den sie in ihrer Anmassung eines Wahlrechtes, worauf allerdings die Rechtskräftigkeit eines Wahlvertrages gegründet ist; bestärket. „Es „sey höchste Zeit," so sprach sich die allgemeine Gesinnung der Volksthümlichkeit aus, „die gemeinsame Freyheit und Wohlfahrt wie„der herzustellen; vergeblich sind durch zwey „und achtzig Jahre Beschwerden geführt und „wiederhohlet worden; lange genug habe man „sich äffen, mit leeren Verheissungen und glat„ten Worten hintergehen lassen; von dem „neuen Thronbewerber müsse jetzt erhalten „oder erpresst werden, was man so lange un„erhört gebethen und gehofft hatte." — „Besser," riefen frechere Stimmen, „eines Königs völlig „entbehren, als unter bisheriger Last unerträg„lichen Joches länger noch fortschmachten." Unter mächtiger Einwirkung dieser Gesinnung entstand der wichtige, auf den Wiener Frieden gegründete und ihn berichtigende Wahlvertrag [a]). Folgendes sind seine merkwürdigern Bestimmungen.

I. Baronen, Magnaten, Landherren sowohl, als königlichen Freystädten und Ständen, auf ihren und auf des Fiscus Gütern; eben so dem Ungrischen Kriegsvolke an den Gränzen, endlich den Marktflecken und Dörfern soll freyes, nach ihrer eigenen Wahl angenommenes Bekenntniss und freye Ausübung ihrer Religion verstattet seyn; Niemand darin gestört

bezeichnet hatten; eben darum aber hätten sie auch dem alten, *verba valent ut numi*, gemäss, sich streng an die letztern Ausdrücke binden sollen.

a) Er ist von dem Könige nach seiner Krönung urkundlich bestätiget und dadurch zu vollgültigem Staatsgesetze erhoben, in das Corpus Juris Hungar. T. I. p. 651 eingetragen worden.

und gehindert werden; vielmehr, um schändlicher Zwietracht und Gehässigkeit unter Ständen und Reichssassen vorzubeugen, soll jede Religion nur Vorgesetzten oder Superintendenten ihrer eigenen Confession untergeordnet seyn. Der Zusatz im Wiener-Vertrage: „*dass es der Römisch-katholischen Religion nicht zum Nachtheil gereiche*“ war weggelassen worden. — II. Ohne Vorwissen und Einwilligung der Stände soll der König in Ungarn und in den dazu gehörigen Provinzen weder Krieg anfangen, noch ausländisches Kriegsvolk in das Reich einführen. — III. Zur Wahl des Palatins soll der König zwey Candidaten aus den Katholiken, und zwey des evangelischen Bekenntnisses vorschlagen. Nach Erledigung dieser Reichswürde durch den Tod, soll der König noch vor Abschluss Eines Jahres besondern Landtag zu neuer Wahl ausschreiben; im Falle er diess unterliesse, oder dessen sich weigerte, soll Kraft dieser Verordnung der Judex Curiä, und wenn auch diese Reichswürde nicht besetzt wäre, der oberste Reichsschatzmeister Vollmacht haben, die Wahlversammlung auszuschreiben. — IV. Da die Reichskrone nicht nur dem Könige, als damahligem Statthalter, sondern auch den zu Prag anwesenden Magnaten, und in ihnen sämmtlichen Ständen und Reichssassen überliefert worden sey, so soll dieselbe, Kraft des Wiener Vertrages und alter Reichsgewohnheit gemäss, sogleich nach Presburg gebracht und nach geschehener Königskrönung von eigentlich dazu gewählten, in Ungarn gebornen Herren weltlichen Standes, im Reiche bewahret worden. — V. Der General Schatzmeister des Reiches ist auf diesem Landtage noch aus dem

Ungrischen Staatsrathe zu ernennen; er soll von der Österreichischen Hofkammer völlig unabhängig seyn, und nimmermehr soll irgend ein Ausländer zur Verwaltung der Reichseinkünfte bestellt werden. — VIII. Es bleibt unabänderlich beschlossen, dass die Jesuiten im Reiche keine unbeweglichen Güter besitzen noch grundsässig werden sollen. — IX. und X. Ausländer sollen aus allen Verhältnissen der Reichsverwaltung ausgeschlossen seyn; und der König soll den Ständen und Reichssassen genugthuend verbürgen, dass er in Ungrischen Angelegenheiten schlechterdings nur mit eingebornen Ungern, und zwar ohne alle Rücksicht auf ihr kirchliches Bekenntniss, sich berathen wolle. — XII. Das Gränzgebieth von Dalmatien, Croatien und Slavonien soll aus der Obmacht des Erzherzogs Ferdinand ausgelöset, und dem Ungrischen Reiche wieder einverleibt werden [a]). XVIII. Die Ungern verlangen, dass der König in Zukunft in ihrer Mitte wohne, und das Reich in eigener Person verwalte; in Fällen nothwendiger Abwesenheit aber dem Palatin unbegränzte Vollmacht ertheile, mit dem ihm beygeordneten Ungrischen Staatsrathe die Reichsverwaltung zu führen. — XIX. In Rücksicht ihrer, dem Könige geleisteten, und in Zukunft

a) Über diese Forderung schrieb der Lavanter Bischof und einsichtsvolle Staatsmann Georgius Stobaeus: „*Si meam quis roget sententiam, omnino concedendum illorum* „*postulatis arbitror. Et quidni? Non enim nisi sua postu-* „*lant; siquidem confinia ista ad ipsos jure pertinent. — At* „*non est illis fidendum? Ut ita sit; diffidentia nulli jus* „*suum adimit. Si dicas, non esse alia patriae propugnacula.* „*Quid tum? illa sunt aliena. At exstructa nostris illa sum-* „*tibus et munita fuerunt. Contra vero sanguinem illi suum* „*saepe fuderunt. Quid multa, reddamus, quae sunt Hunga-* „*rorum, Hungaris.*“ Epistol. ad Rupert. Eggenberger ap. *Katona* T. XXIX. p. 160.

noch zu leistenden treuen Dienste, besonders dafür, dass sie ihn zu ihrem Könige anzunehmen, sich nicht weigern, verlangen die Ungern, dass die längst an Österreich verpfändeten Gränzschlösser und Herrschaften Pernstein, Kobelsdorf, Günz, Forchtenstein, Eisenstadt und Hornstein, ohne Rückzahlung des Pfandschillings, dem Ungrischen Reiche zurück gegeben, oder Ungrische Magnaten befugt werden, sie auszulösen.

Was den Muth der Ungern im Fordern erhöhte, und den Erzherzog im Gewähren gefälliger machte, waren des Kaisers geheime Bothen, die den Ständen von Rudolph unterzeichnete Papiere gebracht hatten. Sie sollten nach ihrem Gefallen Bedingungen darauf setzen; der Kaiser wollte sie pünctlich erfüllen, wenn sie ihm treu blieben und seinen Bruder zurück wiesen. Vielleicht wäre es geschehen, hätte Rudolph die festeste Grundlage der Herrschermacht, Glauben und Vertrauen auf das Wort des Regenten, nicht selbst schon längst zerstöret. Jetzt dienten ihnen diese Papiere nur dazu, den Erzherzog durch Vorzeigung derselben zur Nachgiebigkeit zu bestimmen: und erst nachdem er, ungeachtet der von Bischöfen eingelegten, auf lockere Gründe gestützten Protestation [a]), heilig versichert hatte,

a) Unterzeichnet und besiegelt hatten sie der Cardinal-Erzbischof von Gran, Franciscus Forgács; die Bischöfe Nicolaus Mikaczy, von Grosswardein; Demetrius Náprágy, von Raab; Petrus Rádovics, von Watzen; die Pröpste Ladislaw Majthényi, von Alt-Ofen; Niklas Balásffy, von Raab; Matthias Herovics, von Presburg, und Andreas Carolus Vasváry, von Szalavár und Kapornak. Die Protestation steht bey *Pétersffy* Concilia Hungar. P. II. p. 192.

dass er den Wahlvertrag in allen seinen Puncten annehme, genehmige, nach seiner Krönung urkundlich bestätigen und treu erfüllen wolle, entschlossen sich die Stände und Reichssassen zu dem, was sie Wahl nannten; eigentlich aber und im staatsrechtlichen Sinne nur feyerliche Erklärung der Annahme und Anerkennung war.

Sonntag nach Martini verfügten sie sich in Gesammtheit auf das Schloss, unter Anführung des Cardinal-Erzbischofs Franciscus Forgács, welcher den vereinigten Willen der Stände vermeldend, sprach: „Heute, durchlauchtigster Fürst, ernennet Dich Ungarns „Standschaft und Volk, mehr durch göttliche „als durch menschliche Fügung, zum Könige, „heute nehmen sie Dich um Deiner königli„chen Tugend und Verdienste Willen an; heute „wählen und erklären sie Dich mit Einhällig„keit der Stimmen öffentlich und feyerlich zu „dem wahren und rechtmässigen Könige von „Ungarn. Lasse Dir also, Ungarns erwählter „König, den Ruf zu dem Reiche, der edelsten „Standschaft und des Volkes gemeinsamen Wil„len gefallen, und vernimm die glückwünschen„den Stimmen Deiner Treuen gnädig!“ worauf Burg und Stadt von dem oft wiederhohlten: Es lebe der König! erschallte. 16. Novbr.

Tages darauf ernannte Matthias die Candidaten zu dem Palatinat; von der katholischen Partey die Herren Thomas Erdődy und den seit kurzem bekehrten Sigmund Forgács; von der evangelischen die Herren Georg Thurzo und Stephan Illésházy. Forgács entsagte sogleich auf das Bestimmteste seiner Wahlfähigkeit, und blieb in der

Versammlung. Nach einigem Streit, ob die Wahl durch schriftliche, oder durch mündliche Abgabe der Stimmen vorzunehmen sey, entschied auf letztere Weise die grosse Stimmenmehrheit für Illésházy; selbst der Cardinal-Erzbischof gab dem grossen Magnaten der Erste seine Stimme, und die übrigen Prälaten folgten ihrem Oberhaupte. Illésházy, in die Versammlung zurück berufen, wurde sogleich von einigen Magnaten nach altem Gebrauche in die Höhe gehoben, von den übrigen als Palatin begrüsst, und von dem Könige bestätiget; worauf der Festtag der heiligen
19. Novbr. Elisabeth, Ungrischer Königstochter, mit feyerlicher Krönung des Matthias begangen wurde. Als diese vollbracht war, besetzte der König die obersten Reichsämter. Valentin Drugeth wurde Judex Curiä; der Neitraer Bischof Valentin Lépes, an Gelehrsamkeit keinem seiner Mitbischöfe nachstehend, an tiefer Staatsklugkeit und gemässigter Denkart sie alle übertreffend, Reichskanzler; das anstatt der Kammern wieder einzuführende königliche Schatzmeisterthum wurde dem Georg Thurzo übertragen, aber von ihm abgelehnet; bis zu einer andern Ernennung von Thomas Viszkelethy verwaltet. An dem Reichs-Erzschatzmeister Sigmund Forgács erhielten die königlichen Freystädte einen achtungswürdigen, gerechten und des Rechtes kundigen Richter. Erztruchsess blieb Georg Thurzo; königlicher Personal, Johann Lippay; Erzstallmeister wurde Franz Batthyáni; Erzkämmerer Johann Draskovics; Erzmundschenk Andreas Dóczy; Erzthürhüter Niklas Isthuánffy; Erzhofmarschall Thomas Szecsy von

Rima-Szécs, Presburger Graf, Stephan Pálffy. Zur Verwaltung des Kriegswesens als Feldobersten waren in Croatien, Slawonien und Dalmatien der Ban Thomas Erdödy; über dem linken Donauufer, Sigfried Kollonics; unter dem rechten, Franz Batthyányi; im nordlichen Reichsgebiethe, Sigmund Forgács bestellet [a]).

Jetzt sollten die Verhandlungen der allgemeinen Angelegenheiten auf dem Landtage fortgesetzt, und vor Allem die Bestätigung des Wahlvertrages von dem Könige vollzogen werden; dawider traten der Cardinal-Erzbischof; die Bischöfe Demetrius Náprágy, von Raab; Bruder Simon Bratulics von Agram, des Pauliner Ordens General-Prior; Nicolaus Mikaczy, von Grosswardein; Franciscus Erghely, von Fünfkirchen; dreyzehn Pröpste, der Erzabt auf Martinsberg, und der Abt von Pilis, abermahls mit feyerlichem Einspruche in das Mittel. Mehr Gewicht und innern Gehalt als dieser, hatte die bündige Schutzschrift für die Jesuiten, welche der Versammlung vorgetragen wurde.

Verfasser derselben war der Jesuit Petrus Pázmán, des Niklas Pázmany von Panasz und der Margaretha Massay Sohn, zu Grosswardein im sechsten Jahre der Herrschaft Maximilian's geboren, im Genfer Bekenntniss erzogen, dann auf der Grätzer Schule zu dem katholischen Kirchenwesen übergetreten, seit ein und zwanzig Jahren Mitglied des Or- (4. *Octbr.* 1570.)

a) Révay de Monarch. ap. *Schwandtner* T. II. p. 796 sqq. Acta Coronationis Matthiae II. et Jessenii Coronatio Matthiae ap. *Kovachich* Solennia Inaugurationis p. 151—174.

dens; früher gefeyerter Lehrer der Philosophie und Theologie zu Grätz, hernach des Römisch-katholischen Kirchenwesens begeisternder Apostel an den Höfen Ungrischer Magnaten, und glücklicher Bekehrer von mehr als dreyssig der vornehmsten Familien; denn nicht verfolgen, so dachte der scharfsichtige Mann, sondern die angesehensten und mächtigsten Herren müsste man der Reformation entführen, um die Secte zu verderben, der Haufe würde allmählig von selbst folgen. Jetzt war er des Cardinal-Erzbischofs vertrautester Rath, reich an Wissenschaft, Staatsklugheit und Überredungskraft; streng in Sitten; gefällig, leutselig, einnehmend im Umgange; in geistiger Rücksicht, unsers Vaterlandes grosser Wohlthäter; der wissenschaftlichen Cultur in Ungarn unvergesslicher Stifter und freygebigster Beförderer. Dass er für seinen Orden, dem er sein eigenes Werden verdankte, eingenommen war, sichert ihm den Ruhm der Menschlichkeit; und könnte ihm nur verarget werden von Fanatikern, die allenthalben bloss das Mangelhafte oder Böse ausspähend, und darin selbst untergegangen, die Kraft verloren haben, zu dem Anblicke des Guten sich zu erheben.

Seine Schutzschrift war auf folgende unstreitige Rechtsgründe gestellt. Es widerstreite dem Naturrechte und den Ungrischen Reichsgesetzen, dass Jemand weder angeklagt, noch verhört, verurtheilet; aus seinem Hause, aus seinen Besitzungen geworfen, aus seinem Vaterlande verbannet werde. Man klage den Orden an; er wird Rede stehen: dann verfahre man wider ihn nach erwiesener Schuld. — Zugegeben, dass der eine oder der andere Je-

suit ein Verbrechen begangen hätte, welches Recht dürfte erlauben, einiger Verbrecher wegen, den ganzen, Ungarn einverleibten, seit mehrern Jahren Güter und Standschaft friedlich besitzenden Orden des Landes zu verweisen? Wenn hundert Edelleute, wenn Bürger einer Stadt sträflicher Verbrechen schuldig befunden würden, wer hätte das Recht oder den Willen, desswegen die Gesammtheit des Adels auszurotten, oder die ganze Stadtgemeinde aufzuheben? Darf man widerrechtlich gegen Wehrlose wagen, weil man es kann, was man widerrechtlich gegen Wehrhafte sich nicht getrauet, weil man Gegenwehr fürchtet?

Die meisten Jesuiten im Lande sind Söhne des Vaterlandes, Söhne oder Verwandte Ungrischer Magnaten, Landherren oder Bürger; er, P á z m a n, könne von sich durch Urkunden und durch Grundsässigkeit beweisen, dass seine Väter und Ahnen seit mehr als drey hundert Jahren der Adelschaft angehört, und in Ungarns Vertheidigung ihr Blut vergossen haben. Wenn nun die Ungrischen Reichsgesetze dem Adel das Vorrecht zuerkennen, dass irgend ein Mitglied desselben, nicht angeklagt, nicht überwiesen, weder von dem Könige, noch von der Reichsversammlung aus dem Lande verbannet werden könne, mit welcher Freyheit kann verlanget werden, dass so viele eingeborne, edle Ungern mit gewaltsamer Verletzung der Landrechte, bloss desswegen aus Ungarn vertrieben werden, weil sie Jesuiten geworden sind und als Jesuiten durch Unterricht der Jugend dem Vaterlande dienen. Was ihn selbst beträfe, so bezeuge er vor Gott, vor dem Könige, vor dem Ungrischen Reiche, und vor der

ganzen Welt, dass er auf seinem Adelsrechte bestehe und ohne gesetzliche Anklage und Überführung ihn lebendig keine Macht aus Ungarn bringen werde.

Der Wiener Vertrag, auf welchen des Ordens Gegner sich stützen, spreche mehr für ihn, als für sie. Dort steht, dass aller Stände freye, ungestörte Ausübung ihrer Religion gestattet werden soll. Gesetzt der König verfügte, dass alle, nicht eingebohrne Lutherische Pastoren, oder eine Anzahl gelehrterer Prädicanten aus dem Lande geschafft würden; wie laut und beherzt würden die evangelischen und reformierten Kirchengenossen über Verletzung des Friedens, über Aufhebung ihrer Kirchenfreyheit klagen? Frage man nun sämmtliche Katholiken in Ungarn, ob sie durch Verbannung der Jesuiten, ihrer Beichtväter, Prediger, Lehrer ihrer Kinder und Enkel, nicht mit gleichem Rechte in ihrer Kirchenfreyheit sich für gefährdet halten? Wollten des Ordens Widersacher folgerichtig handeln, so müssten sie vor Allem den ersten Artikel des Wiener Friedens streichen. — Eben daselbst heisst es: dass die, während der innerlichen Unruhen gewaltsam weggenommenen Kirchen gegenseitig zurück gegeben werden sollen; wie können die evangelischen und reformierten Kirchengenossen auf diesen Vortheil Ansprüche machen, und ohne ihn für sich zugleich wieder aufzuheben, den Jesuiten die Zurückstellung der Kirchen zu Sellye, zu Thurocz und an andern Orten versagen?

Dem Wiener Frieden gemäss, sollen die Abteyen und Propsteyen in ihrem Stande, ihrer Stiftung gemäss, bleiben; welches füglich nichts anders, als den Stand, in dem sie vor den

Unruhen der Bocskayer sich befanden, bedeuten kann; in diesem Sinne kann den Jesuiten, ohne den Vertrag zu brechen, die Thuroczer Propstey nicht abgesprochen werden. Sollte aber mit dem angeführten Artikel Zurückstellung der Propsteyen und Abteyen an ihre ursprünglichen Besitzer gemeinet seyn, so müssten Benedictiner, Prämonstratenser, Cisterzienser und andere Mönche ehestens wieder zurückberufen; vielen weltlichen Herren ihre, geistlichen Stiftungen entzogene Ländereyen; Bischöfen manches einträgliche Tafelgut weggenommen werden. — Auf jedes Andringen der Reichssassen, dass den Jesuiten Grundsässigkeit und Besitzrechte abgesprochen werden, ist geantwortet worden, dass der König auf seinen Donations- und Patronatsrechten bestehe, so ist es auch in dem Wiener Frieden eingetragen und angenommen; darauf stützen sich die Jesuiten, und werden nie einwilligen, dass der königlichen Vergabung der Thuroczer Propstey an sie, ihre Kraft und Gültigkeit entzogen werde [a]).

Eben diese Gründe nahmen die gesammten katholischen Stände auf, in ihre Bittschrift an den König, um Beschirmung der Jesuiten in ihrem Besitze und in ihrer Standschaft [b]); allein, weder Pázmán noch die katholischen Magnaten, fanden geneigtes Gehör; das Recht an sich sollte der Gewalt des Sectenhasses, den die Gekränkten viel zu keck wider sich aufgereitzt hatten, unterliegen; welches uns an den Menschen jener Zeit nicht mehr befremdet, nachdem wir auch in unsern merkantilisch aufgeklärten

a) Die vollständige Schutzschrift bey Kázy Hist. Hung. P. I. p. 83. b) Bey Kázy l. c. p. 87.

Tagen gesehen haben, wie das heute Nützliche für das bleibend Gute, und das augenblicklich Zuträgliche für das ewig Rechte galt; wie darüber mit einigem Unnützen und Schlimmen viel Heilsames, Schönes und Heiliges unwiederbringlich unterging.

Der König hatte sein Wort gegeben, und demselben getreu, bestätigte er in feyerlicher Urkunde den Königsvertrag [a]); aber beobachtet wurde er nicht; denn schwer wird es der Leidenschaft, das Ungerechte durchzusetzen, wenn überlegene Geistesmacht mit unerschütterlicher Beharrlichkeit für das Gerechte kämpfet. Wir werden noch mehrmahls sehen, wie jene, einerseits mit dem erzwungenen Unrecht auch gerechte Vortheile verlieren musste, weil andererseits auch die Geistesmacht mit der Leidenschaft in Bündniss trat, wodurch der heilige Kampf für Recht, zu einem Vertilgungskrieg, ohne Recht und Unrecht der Gegenpartey zu unterscheiden, sich entflammte. Dieses Krieges Vorbothe war die Zuversicht, mit welcher die hohe Clerisey, den Bischof und Kanzler Lépes ausgenommen, ihre fruchtlos bey dem Könige eingelegte Protestation am
21.*Novbr.* Freytage nach Elisabeth bey dem Presbusger Dom-Capitel zu ewigem Andenken in feyerlicher Rechtsform niederlegte [b]). Es gereichte gewiss den Häuptern und Anhängern der Reformation zum grössten Nachtheile, dass sie den tiefen Geist des katholischen hohen Priesterthumes, seine weit hinaus sehende, nicht mit Jahren, sondern mit Jahrhunderten rechnende

a) Die Urkunde oder Matthiä II. R. Decret. I. in Corp. *Jur. Hung.* T. I. p. 651. *b*) Sie steht bey Péterffy Concilia Hungar. Part. II. pag. 191.

Politik, und seine, über alle Schwierigkeiten siegende Beharrlichkeit zu wenig kannten, daher auch nur einseitig würdigten: Bey genauerer Kenntniss des Kolosses, würden sie überall ihre Vorschritte vorsichtiger, behutsamer, bescheidener abgemessen haben. Die ewige Roma kann unter manchem Zeitwechsel wohl untergegangen scheinen; wirklich untergehen wird sie nie.

In den weitern Verhandlungen des Landtages wurde auch der Vertrag, welchen Illésházy zu Kaschau mit den Abgeordneten des Fürsten Gabriel Báthory über Siebenbürgen abgeschlossen hatte, genehmiget und bestätiget. Das widerrechtliche Verfahren wider Illésházy und seine Gemahlinn Catharina Pálffy, wodurch vor fünf Jahren das unbefugte Presburger Kammergericht und der königliche Fiscal Ungarns Grundverfassung verletzt hatte, wurde aufgehoben und in seiner Vollziehung sowohl, als auch in seinen Folgen vernichtet. Auch der vor acht Jahren wider Georg Drugeth anhängig gemachte und entschiedene Process über das Verbrechen der Gewalt wurde für nichtig; der Verurtheilte für unschuldig erklärt. Den, seiner Güter beraubten, und mit seiner Familie darbenden Johann Joó, empfahlen die Stände und Reichssasen zu dessen Wiedereinsetzung in seinen Stand der Gnade des Königs [a]). Zu Bewahrern der Reichskrone schlugen die Stände dem Könige vier Magnaten vor, aus welchen er, zwey zu ernennen ersucht, den Thuroczer

a) Matthiä II. R. Decret. I. art. XIX. XXIII. XXIV. XXV. in *Corp. Jur. Hung.* l. c.

Obergespan Peter Révay und den Presburger Grafen Stephan Pálffy erwählte [a]).

Was die Ungern von Matthias nunmehr zu erwarten oder zu befürchten hätten, verrieth er bey der feyerlichen Entlassung der Stände und Reichssassen durch die bedeutungsvollen Worte: „sie möchten sich nicht so sehr von „ihren vortrefflichen Gesetzen, als vielmehr von „dem besten Könige beherrschen lassen; dann „werde ihnen weder Wechsel des Glückes, „noch Unbeständigkeit des Sinnes Pflicht und „Treue erschweren [b]).“ Matthias schien zu wissen, dass aus dem Streben der königlichen Willkür über die Schranken der Reichsgesetze hinaus, und aus dem Gegenstreben des Volkes, die Macht des Herrschers an die Reichsgesetze zu binden, in der Harmonie des Staates sehr harte, fast unauflösbare Misslaute zu entstehen pflegen. Hätte er es auch nicht erkannt, so erfuhr er es doch als regierender Erzherzog von Österreich. Dort hatten ihm bis zur Stunde noch die evangelischen Landherren, seit Kreuz-
14. *Septbr.* erhöhung zu Horn unter Waffen versammelt, die Huldigung verweigert.

Sie forderten völlige Wiederherstellung des Zustandes, welcher ihnen von Kaiser Maximilian war verstattet worden. Im Besitze desselben genossen sämmtliche Landsassen ohne Standes Unterschied unangefochtener Gewissensfreyheit; ausgenommen waren nur des Priesterthumes Unterthanen. Städte und Markt-

a) Revay de Monarchia ap. *Schwandtner* T. II. p. 475.
b) „*Illud maxime vobis conandum, ut non tam a legibus* „*vestris optimis regi vos patiamini, quam a rege optimo,* „*nullaque vicissitudo fortunae ac animorum inconstantia im-* „*pediet officium ac fidem vestram.*“ Jessenii Coronatio Matthiae ap. *Kovachich* Solennia Inaugural. l. c.

flecken hatten freye Ausübung des evangelischen Kirchenwesens; und Landesämter wurden ohne Rücksicht auf diess oder jenes kirchliche Bekenntniss verliehen. Diess Alles war unter Rudolph anders geworden, weil er sich nicht verpflichtet glaubte, seines Vaters Bewilligungen in ihrer Kraft bestehen zu lassen, und sein eigenes vor der Huldigung abgegebenes Wort zu halten. Darum war es auch dem Matthias so leicht geworden, die evangelischen Stände auf seine Seite zu bringen, dass sie ihm kräftig beystanden, seinem gehassten Bruder die Herrschaft über Österreich, Mähren, Ungarn zu entwinden. Jetzt, nachdem er seinen Zweck mit ihrer Hülfe erreicht hatte, weigerte auch er sich, seine, in allgemeinen, unbestimmten Ausdrücken gegebene Verheissung zu erfüllen, und forderte unbedingte Huldigung. Des geistreichen Lavanter Bischofs Georgius Stobäus scharf ausgesprochene Ansicht von der Sache der Österreicher, wie der Ungern a), war die gemeinschaftliche Ansicht der Gegenpartey, an welche Matthias sich halten zu müssen glaubte, da er auf den Deutschen Reichstagen nur zu oft bemerkt

a) Von den Ungern schrieb er an **Eckenberger**: „*Cognovi quam ferociant, si non insaniant Hungari. — Quia* „*novam novo regi operam praebuerunt, nova hac ab illo* „*mercede remunerantur. Ita rursus exiguo pretio Christus* „*venditur: rursus a Saltantibus caput Joannis in disco re-* „*fertur!*“ Von den Österreichern an **Paul Krauseneck**: „*Novum et inauditum est quod Austrii nolunt Matthiae* „*praestare homagium nisi ab eo caverint nemini religionis* „*causa fore molestum. Quis unquam ita sensit, ut principis* „*hereditarii inauguratio a Subditorum penderet arbitrio?* —— „*Si Matthias hinc se salva religione extricaverit: princeps* „*maximus erit.*“ ap. Katona Tom. XXIX. p. 158. 159. Gedruckt sind dieses Mannes merkwürdige Briefe in 4°. zu Wien bey Wappler 1758.

hatte, wie rasch die Freyheit von dem Kirchenzwange zu dem Bestreben führte, sich auch des Herrscherzwanges zu entledigen. Der Zeiten unbezwinglicher Drang, überall gedankenloses Herdewesen in sinnige Volksthümlichkeit zu verwandeln, diese zur Nationalität zu erheben, und die Verwandlung gerade bey des Gemüthes und des Gewissens heiligster Sache anzufangen; war eben so wenig, als die unbedingt gebiethende Nothwendigkeit nachzugeben, begriffen worden. Forderung der Kirchenfreyheit, hiess Raserey; und der Fürst, welcher sie bewilligte, wurde beschuldiget, er habe Christum verkauft, habe wieder Joannis Haupt muthwilligen Tänzern Preis gegeben; Vasallen und Gemeinden, welche von ihrem Erbfürsten vor seinem Antritte der Herrschaft Gewährung dessen, was er selbst versprochen hatte, verlangten; wurden angeklagt, dass sie ihn ihrer Willkür unterzuordnen trachteten.

Da nun Matthias auf solchen Gesinnungen beharrte, so blieben Österreichs evangelische Stände nicht minder fest bey ihren Entwürfen zur Gegenwehr und zur Gewalt. In Ausführung derselben forderten sie, Kraft des Pres-
4. Octbr. burger Bundes, der Ungern vermittelnden Beystand; worauf ihnen Illésházy, an welchen sie sich gewendet hatten, seine Vermittelung zwar versprach; zugleich aber rieth, die Waffen nieder zu legen [a]). Nachdem Ungarns Stände von Matthias die Genehmigung ihres Wahlvertrages erlanget hatten, sandten sie Herrn Peter Révay an ihn ab, mit dem

a) Statuum Evang. Inf. et Sup. Austriae Liter. ad Comit. Steph. Illésházy. ap. *Katona* l. c. p. 12—17.

Auftrage, die Sache der Österreicher nachdrücklich zu verfechten, und Gleichstellung derselben, dem Presburger Bunde gemäss, mit den Ungern und Mährern von ihm zu erbitten. Aber unwillig wies ihn Matthias ab, mit dem Bescheid, Österreichs Verhältnisse seyen von den Ungrischen und Mährischen verschieden. Er sey des Bundes Haupt, und mehrere Genossen seiner Kirche seyen ihm beygetreten; weder er, noch sie, haben etwas, das ihrer Kirche und ihrem Gewissen widerstritte, eingehen wollen; daher stehe in der Bundes-Acte auch kein Wort von Religionsfreyheit; nur zur Vollziehung und Vertheidigung des Wiener Vertrages und des Friedens mit den Türken sey er geschlossen worden. Doch um den Ungern sich huldreich zu bezeigen, werde er über die Sache der Österreicher mit den übrigen Erzherzogen sich reiflicher berathen [a]).

Mit der Eröffnung der königlichen Antwort gaben Ungarns Stände den Österreichern zugleich einige Gründe an, warum sie vor der Hand nichts Weiteres für sie bewirken könnten, und Waffenhülfe schlechterdings nicht leisten wollten. Diese würde den unlängst gedämpften bürgerlichen Krieg wieder anzünden. Der Presburger Bund sey von Katholiken und von Augsburger Confessionsgenossen in Gesammtheit geschlossen worden, daher unziemlich, dass jetzt die Ungern der einen Partey wider die andere bewaffnet beystehen; besonders, da leicht auch in Ungarn neue Unruhen dadurch erweckt würden. Religion lasse

a) Jessenii Coronatio Matthiae. ap. *Kovachich* Solenn. Inaug. l. c.

sich nicht durch Waffengewalt behaupten; echten Christen gezieme, lieber Verfolgungen zu dulden. Wären nur erst überall katholische und evangelische Kirchengenossen wider einander in Krieg verflochten, so würde des Christenthumes Erbfeind nicht säumen, zu Felde zu ziehen, um beyde aus ihren Kirchen, wie aus ihren Wohnsitzen zu vertreiben. Zu dem Allen seyen auch noch die Kosten des Krieges und die ihn unzertrennlich begleitenden Bedrängnisse in Erwägung zu ziehen.

Was hiermit der Ungern ruhige Besonnenheit nur aus dem Gebiethe des Zuträglichen hergeleitet hatte, war den erbitterten Österreichern bey Horn nicht schwer, theils in eben so einleuchtendem Scheine der Zuträglichkeit zurück zu schieben, theils mit dem
14. *Novbr.* einzigen Grunde, für die Sache Gottes, der Religion und des Gewissens, müsse Alles gewagt werden, zu vernichten [a]). Es ist verhängnissvolle Demüthigung des menschlichen Verstandes, dass er bey aller seiner Tiefe und Ausdehnung, den so nahe liegenden Unterschied zwischen Religion und Kirchenthum so lange übersehen, beydes für Eines und Dasselbe halten, und nicht erkennen konnte, dass Religion (Fülle der siegenden Gnade) nur Eine sey; Kirchen, das ist, in ihren Dogmen, Sacramenten und Ceremonien, mehr oder weniger religiösen Stoff versinnbildende Formen, mancherley seyn, und friedlich neben einander bestehen können und auch sollen. Der Grund der demüthigenden Verirrung

a) Statuum Evang. Liter. ad Proceres Hungar. ap. *Katona* l. c. p. 95—108.

liegt wohl darin, dass Niemand Eines von dem Andern unterscheiden kann, so lange ihm das Wesen des Einen, und die Bedeutung des Andern unbekannt ist; das Wesen der Religion aber, und die Bedeutung der Kirche keiner erkennet, als derjenige, dem es der ewige Vater durch seinen ewigen Sohn geoffenbaret hat. Dieser Offenbarung entbehrend, erklärten die Anhänger der Reformation den Katholicismus für Abgötterey, für Gotteslästerung, für Verläugnung des Evangeliums und für Teufelsdienst; die katholischen Eiferer, die Augsburger, Genfer, Rakower Confessionen, für Teufels Werk, für Gottlosigkeit und Seelenmord. Daher behauptete jede Partey gegen die übrigen, nur bey ihr sey Christus; bey ihr das reine Evangelium; bey allen andern Antichrist, eitel Lüge und Betrug; und in dieser wahrhaft gottlosen Gesinnung verfolgte eine die andere, je nachdem sie Übermacht gewann, oder von Fürsten unterstützt wurde, mit dem Schwerte, oder, was noch unchristlicher war, mit Lästerungen, mit Verleumdungen; und jede, die der Übermacht der andern weichen musste, klagte bitter, als unterdrückte einzige Gemeinde Gottes sich betrachtend, über Ausrottung der Religion, Verachtung des Evangeliums, Hass der Wahrheit und verletzte Rechte des Gewissens.

Auf Vermittelung der Magnaten Georg Thurzo und Andreas Dóczy hatte der Erzherzog Maximilian, dem von Matthias die Beylegung der Sache übertragen war, den Landherren Österreichs an ihren Höfen und auf ihren Gütern freye Ausübung ihres Kirchenwesens zugestanden; nur freyen Städten,

Marktflecken, Erzherzoglichen und der Geistlichkeit gehörigen Dörfern, sie vorenthalten.
29. Novbr. Damit sollten sie nach Thurzo's klugem Rath sich vorläufig begnügen, die Waffen niederlegen, das Übrige mit Geduld von der Zeit erwarten; aber sie zürnten, weil sie Unrecht hatten, und fuhren fort, den neuen Palatin Illésházy mit Mahnungen in die Waffen zu behelligen. Dieser that, was Recht und Klugheit erlaubten; er wendete sich mit Vorstellungen an den König, und erhielt Versicherungen von dessen Bereitwilligkeit, ohne Waffengeräusch und Gewalt, was Verhältnisse gestatten, zu gewähren; nur Trotz und Wider-
J. C. 1609. stand werden nichts von ihm erzwingen. Auf
10. und 17. Januar. den Grund dieser königlichen Erklärung ermahnte er die Herren bey Horn zur Ruhe, und setzte ihrem Begehren bewaffneter Hülfe die Bemerkung entgegen, dass der Ausbruch des Krieges wohl zahlreiche Haufen nach Österreich locken würde; aber strenge Zucht desselben, Sicherheit vor Raub und Landesverheerung, weder er, noch Ungarns gesammte Standschaft, verbürgen könnte.

Jede Massregel der Klugheit verachtend,
25. Febr. sandten sie nun Bothschaft an die Magnaten, Landherren und Städte des nördlichen Ungarns; diese sollten durch das Reich und vor dem Könige erklären, dass sie die Sache der Österreicher als die ihrige ansehen, und sich derselben werkthätig annehmen wollen. Den Palatin sollten sie in thätiger Verwendung für die gemeinschaftliche Sache erhalten, und verhüten, dass er königliches Aufgeboth der Ungern wider sie zugebe; wenn aber dennoch eine Heermacht, sey es aus Ungarn, oder aus

den angränzenden Provinzen, wider Österreichs evangelische Herren aufgebracht würde, so sollten sie bestimmen, ob, in welcher Art, und wie bald sie mit ihren Hülfsvölkern anrücken würden. Von den Städten wurde geantwortet, dass bey aller Billigkeit der an sie gemachten Ansprüche, und bey aller Bereitwilligkeit zu derselben Erfüllung mit zu wirken, sie dennoch als vierter Stand für sich allein nichts thun könnten, noch den Magnaten und Landherren vorgreifen dürften; was die nächste Versammlung der Stände zum Besten ihrer gefährdeten Bundesgenossen beschliessen werde, an dessen Vollziehung werden die Städte nichts ermangeln lassen [a]). Das Sendschreiben der Österreicher war an die Herren Valentin Drugeth, Andreas Osztrossics und Michael Czóbor überschrieben; diese hatten keine Befugniss, eine Versammlung auszuschreiben, und der General-Capitan des nördlichen Gebiethes, Sigmund Forgács, seit seinem Übertritte eifriger Katholik, voraussehend, was zur Sprache kommen dürfte, mochte durch Berufung der Magnaten und Landherren die Gelegenheit dazu nicht herbey führen. 2. April.

Dinstag nach Kreuzerfindung entriss der Tod dem evangelischen Kirchenwesen in Ungarn an Stephan Illésházy, siebzigjährigem Greis, einen eben so klugen, als mächtigen Beschützer. Zur Wiederbesetzung des Palatinates

a) Georg. Thurzonis Epist. ad SS. Austriae Posonii 10. Novbr. 1608. — Illésházy Epist. ad SS. Austr. Vienn. 10. Januar. Göding. 17. Januar. 1609. — Statuum Austriae Instructio pro Ulrico de Stahrenberg. et Liter. credentionales ad Hungariae Magnat. Nobil. et Urbes. — Cassoviensium Liter. ad Status Austriae, ap. *Katona* T. XXIX. pag. 185. 189. 193–202.

wurde der Landtag von Matthias zu Aller-
1. Novbr. heiligen ausgeschrieben. Da versuchte der Prälatenstand mancherley Künste, um durchzusetzen, dass nicht wieder ein evangelischer Kirchengenoss zu dieser mächtigen Reichswürde gelangete. Gestützt auf den zweydeutigen Sinn des Reichsgesetzes: der König soll den Palatin in Berathung mit den Prälaten, Baronen und Landherren erwählen [a]); verleiteten sie den König, dass er sich weigerte, vier Herren zur Wahl in Vorschlag zu bringen: die Stände sollten diess thun; er wollte wählen, und würde sicher Einen der zwey Katholiken erwählet haben. Diess errathend, beharrten die Stände auf dem dritten Artikel des Wahlvertrages. Nach vier Wochen lang gewechselten Bothschaften zwischen ihnen und dem Könige, bequemte sich dieser zum Nachgeben, und ernannte für diess Mahl noch aus besonderer Gnade vier Candidaten; doch ohne dass es ihm und den künftigen Königen zum Nachtheile gereiche; wesswegen er sowohl, als die Stände, auf nächstem Landtage ihre Ansprüche urkundlich oder gesetzlich begründen, und von beyden Theilen ernannte Schiedsrichter die Gültigkeit derselben prüfen sollten [b]). Allein es blieb auch in der Folge noch so, dass in Erledigungsfällen der König die Candidaten ernannte, die Stände erwählten.

Diess Mahl waren es Thomas Erdődy und Sigmund Forgács, katholische, Georg Thurzo und Thomas Szécsy, evangelische Herren; evangelisch und reformirt war auch die grosse Mehrheit der Wähler. Achtung der Geis-

a) Albert. Reg. Decret. de ann. 1439. art. II. *b*) Matthiae R. Liter. ad SS. et OO. ap. *Katona* l. c. pag. 226.

tesbildung und des Verdienstes erwarb selbst der Katholiken meiste Stimmen Georg Thurzo, 7. Decbr. des evangelischen Kirchenwesens gleich mächtigem, an durchdringender Thätigkeit seinen Vorgänger übertreffendem Beschirmer. Im Verfolge der Verhandlungen erklärten die Stände, dass sie in Aufstellung des Wahlvertrages nicht Willens waren, die Deutschen, und überhaupt Ausländer von dem Dienste in den Festungen des Reiches und an den Gränzen völlig auszuschliessen, nur die Burghauptmannschaften sollen Ausländern vorenthalten bleiben, und nicht haufenweise ausländische Kriegsvölker in die Festungen gelegt werden. Da Valentin Drugeth vor einigen Wochen, wie allgemeines Gerücht behauptete, plötzlich an Gift im zwey und dreyssigsten Jahre seines Alters hingeschieden 9. Novbr. war, und die Krone, welche Bocskay auf dem Rákoser Felde aus des Grossveziers Händen empfangen hatte, noch unter des Verewigten Nachlasse sich befand, so wurde zur Vermeidung möglicher Neuerungen dem Palatin aufgetragen, Auslieferung derselben zu verlangen, und sie in der Reichsschatzkammer niederzulegen. Der Erzherzog Ferdinand hatte die Abtretung der Dalmatischen, Croatischen und Slawonischen Gränzbezirke verweigert; es sey daher wenigstens darauf zu dringen, dass die Burghauptmannschaften von dem Erzherzoge, auf Empfehlung des Bans, nur an Inländer vergeben und dessen unmittelbarer Gerichtsbarkeit untergeordnet werden, denn der alte, verfassungsmässige Machtumfang des Bans sey schlechterdings wieder herzustellen. Die Verträge zwischen Österreich, Mähren und Ungarn, unter Leitung und mit Genehmigung

des Königs geschlossen und durch Urkunden gegenseitig verbürget, sollen in voller Kraft fortbestehen, und getreu erfüllet werden [a]).

Den letzten Artikel bewirkten die dringenden Verwendungen der Österreichischen Landherren, bey der Presburger Reichsversammlung. Auf Verlangen derselben sollten Ungarns Stände die kirchliche Bedrückung der evangelischen Kirchengenossen in Österreich als Verletzung des Presburger Bundes unter ihre Beschwerden aufnehmen, und um Abstellung derselben bey Matthias anhalten [b]). Sie thaten es wirklich, aber der König erwiederte, die Sache der Österreicher gehöre weder unter Ungrische Beschwerden, noch vor den Landtag; sondern müsse in Österreich verhandelt und dort entschieden werden [c]). Dagegen meinten die evangelischen Stände der Ungern, die Sache der Österreicher gründe sich auf den geheimen Wiener Bund zu Rudolph's Entthronung, der geheime Bund auf das Presburger Bündniss; dieses auf den Wiener Frieden; sey daher allerdings auch der Ungern und Mährer mit den Österreichern gemeinschaftliche Angelegenheit; da ohne gewisse Zusicherung völliger Kirchenfreyheit in Österreich, Ungarn und Mähren nicht Ein evangelischer Landstand für Matthias wider Rudolph die Waffen ergriffen hätte. Damit also weiterhin nicht

a) Matthiae R. Decret. II. art. XI. XX. XXVII. XXVIII. XLII. in *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 673. b) Statuum Styriae, Carinth. et Carniol. Liter. ad Procc. Hung. Graecii 4. Novembr. Statuum Austriae Liter. ad Georg. Thurzo Viennae 14. 17. et 24. Novbr. et ad SS. et OO. Hung. 14. Novbr. ap. *Katona* l. c. p. 203—220. c) Vorstellung der Stände und Antwort des Königs bey *Katona* l. c. p. 220.

auch in Ungarn versucht würde, was man in Österreich wagte, geboth Vorsicht, diesen zwey und vierzigsten Artikel in das Reichsdecret einzutragen. Und wahrlich diese Vorsicht war höchst nothwendig, da ungeachtet des Wiener Vertrages, des geheimen Wiener Bundes, des Wahlvertrages und dieses Landtag-Artikels, auf dem nächsten Croatischen Landtage der Ban Thomas Erdődy, Johann Drascovics und der Agramer Bischof Simon Bratulicsch erklärten, sie wollten sich lieber mit ihrem Lande von der Ungrischen Krone losreissen, als unter ihrer Verwaltung die Provinz mit der seelentödtenden Pest des Lutherthumes angesteckt sehen.

Was die Ungrischen Stände für die Österreicher auf dem Landtage bey Matthias nicht bewirken konnten, das wurde von Georg Thurzo allein, mit ungemeiner Gewandtheit J. C. 1610. und ausdauernder Standhaftigkeit vollbracht. Gleich nach beurlaubter Reichsversammlung reiste er nach Wien, dort hatten sich auf seine 23. Januar. Einladung auch Abgeordnete aus Mähren eingefunden, um über ihre Mitverletzung in der Bedrückung der evangelischen Stände Österreichs sich bey dem Könige zu beklagen. Mittwoch nach Lichtmesse erhielten sie gnädiges Gehör, und Thurzo die Versicherung, in dessen und der Mährischen Gesandten Gegenwart wolle der König die Stände beyder Kirchenparteyen versammeln, wo sie ihre Beschwerden gegen einander vortragen mögen. Allein die Evangelischen hielten nicht für rathsam, ihre Sache durch Wortgefechte mit den Katholiken zu verschlimmern; sie verlangten nur Gehör oder gnädige Entscheidung. Diess

wurde ihnen durch Thurzo's Vermittelung zugestanden; zur angesetzten Stunde aber hinderten die Schmerzen der Fussgicht den Kö-
9. Februar. nig, sie anzunehmen. Dinstag nach Septuagesima erkannten sie in eingereichter Bittschrift die Wohlthat der im vorigen Jahre dem Herren- und Ritterstände verliehenen Kirchenfreyheit; doch kläglich schilderten sie die geringe Nutzbarkeit derselben, da sie wegen nicht erfolgter öffentlicher Kundmachung der königlichen Gnade den alten Verfolgungen ausgesetzt blieben, und überdiess auch der vierte Stand von der verliehenen Wohlthat ausgeschlossen wurde.

16. Febr. Bey dem Empfange der darauf erfolgten Entscheidung geriethen sie in tiefe Bestürzung; denn es war nur eine unhaltbare Widerlegung ihrer, bey dem Presburger Landtage eingelegten Bittschrift. Doch ermuthigte sie wieder Thurzo's tröstende Nachricht, er habe mehrere katholische Stände vermocht, zu erklären, dass sie hinfort mit ihren evangelischen Mitständen in friedlicher Eintracht leben, und der Religion wegen sie nimmermehr anfeinden wol-
18. Febr. len. Hierauf erbothen sie sich, auf ihres unermüdeten Sachwalters Anrathen, zu einer Unterredung mit den Katholiken zu erscheinen; nur Wiederaufnahme der Sache von ihrem Anfange an, und verfänglichen Wortstreit müssten sie sich verbiethen; und da der König auf Antrag des Palatins zugleich genehmigte, dass die Bestätigungs-Urkunde über das, was er bewilliget hatte, durch ein Decret den vier Ständen mitgetheilt werde, und diese Mittheilung gleiche Kraft mit einer öffentlichen Kundmachung haben sollte, so wurden Sonnabend

vor Esto mihi die vier Stände unter des Palatins Vorsitz versammelt. Nach einigen nachdrücklichen Bemerkungen über der bürgerlichen Spaltung verderbliche Folgen, entsiegelte Thurzo in Gegenwart der Mährischen Gesandten das königliche Decret, begann vorzulesen, und wurde bald mit bitterm Unwillen gewahr, wie schändlich er und die evangelischen Stände von den Ausfertigern desselben betrogen worden seyen; denn es enthielt nichts von dem, was der König verfüget hatte. Unter bittern Vorwürfen der Niedrigkeit, der Ruchlosigkeit, der beleidigten Majestät meldete er den Ministern seine unverzügliche Abreise, um Ungarns gesammte Standschaft zu sehr ernsthaften Vorstellungen an den König über so sträflichen Unfug aufzufordern. So weit durften sie es bey seiner Entschlossenheit nicht kommen lassen; sie hielten ihn zurück und überliessen es ihm selbst, die Artikel, welche das Decret enthalten sollte, aufzusetzen. Nach Vorlesung des von ihm verfassten Entwurfes, erklärten sich die Stände beyder Parteyen damit zufrieden; als er es aber zur Genehmigung und Vollziehung dem Könige überreichte, erhob dieser der Städte wegen neue Schwierigkeiten: und erst nachdem die Abgeordneten der Stände ihm in Gegenwart des Palatins die Urkunden der Kaiser Ferdinand und Maximilian in Urschrift vorgelegt hatten, erkannte er die Billigkeit ihrer Forderungen und bestätigte des Decretes gesammten Inhalt.

Sonnabend vor Invocabit wurde es in urkundlicher Form den versammelten vier Ständen beyder kirchlichen Parteyen vorgetragen. Kraft desselben versicherte der König in Be- *27. Febr.*

zug auf Religions-Sachen die Katholiken und die Augsburger Confessionsgenossen in freyer Ausübung ihres Kirchenwesens auf gleiche Weise zu beschirmen. Nachdem der König den öffentlichen Vortrag dieses, von dem Palatin ihm untergelegten Decretes verstattet hat, so sey keine weitere Kundmachung desselben erforderlich; die Stände und Landsassen von der Augsburger Confession sollen sich dabey beruhigen, und zuversichtlich erwarten, dass er ihnen, wie den Katholiken, gleichmässige Rechtspflege angedeihen lassen werde. Die Städte und steuerbaren Marktflecken sollen, wie es von seinen Vorfahren geschah, als vierter Stand zu den Ständen gerechnet werden, staatsrechtlich als solcher bestehen, und gleicher Religionsfreyheit, auch gleichen Rechtes mit den übrigen Ständen bey Audienzen zu erscheinen, geniessen. Des Königs bestimmt erklärter Wille sey, dass die Stände beyder kirchlichen Parteyen in Frieden, Eintracht und Freundschaft mit einander leben, aller gegenseitiger Anfeindungen sich enthalten, und darüber feyerliches Versprechen sich gegenseitig ausstellen. Wofür auch er bey Verleihung der Landesstellen und Ämter auf Augsburger Confessionsgenossen nicht minder, als auf Katholiken Bedacht nehmen werde. Über andere öffentliche Angelegenheiten, so wie über die weitern Beschwerden, solle von den Ständen beyder kirchlichen Parteyen gemeinschaftlich auf nächstem Landtage berathschlaget und entschieden werden [a]). —

a) Die vollständigen Acten in Georg Ernest Waldau Geschichte der Protestanten im Erzherzogthum Österreich. 2 Thle. 8. Ansbach 1784. im II. Thl. S. 149—185. im Auszuge bey Engel Gesch. des Ungr. Reichs. Thl. II. Voracten S. 104.

Das Decret wurde Österreichs evangelischen Ständen nur in Abschriften mit des Palatins Siegel und Unterschrift, nicht in völliger Urkunden-Form mit dem grossen Staatssiegel und königlicher Unterzeichnung ausgefertiget; mehr um den Schein, als hätte der König in Allem nachgeben müssen, zu vermeiden; als aus geheimer Absicht desselben, widerstreitende Verfügungen und Ausflüchte künftighin auf den Mangel der Form zu gründen: dass ohne sein Zuthun seine Bewilligungen der Prälatenstand schon von selbst auf dem Wege der Gewalt entkräften werde, darauf konnte er sich verlassen.

Um dagegen das evangelische Kirchenwesen in Ungarn einiger Massen zu sichern und zu beschützen, beschloss Thurzo, eine fest zusammenhängende, der bischöflichen Gerichtsbarkeit völlig entnommene Kirchenordnung einzurichten, und einen in sich abgeschlossenen Körper evangelischer Gemeinden darzustellen. Dazu schrieb er eine Synodal-Versammlung der Pastoren, Herren und Städte Verordneten aus den zehn Gespanschaften über dem linken Donauufer, auf den Sonntag Judica nach Sillein in der Trencsener Gespanschaft aus. Seiner Einladung zu Folge, hatten sich neunzehn Magnaten und Landherren [a]), fünf und zwan-

a) *Georg Thurzo*, Palatin des Reiches; *Peter Révay*, Kronhüter: *Andreas Osztrossics*, *Moses Szunyog*, *Andreas Jakusics*, *Benedict Pogrányi*, *Martin Beniczky*, Vice-Palatin; *Theodos Sirmier*, von Szulyo, Beysitzer der königlichen Tafel. Beysitzer der Gespanschaften: *Georg Lehotzky*, von Trencsén; *Caspar Ocskay*, von Neitra; *Johann Majthényi* und *Martin Bossanyi*, von Bars; *Johann Rutkay* und *Niklas Tarnowszky*, von Thurocz; *Benedict Gyáky* und *Niklas Benkowicz*, von Szohl; *Benedict Pongracz* und *Michael Okolicsanyi*, von Lipto; und *Johann David von Szent-Péter*, von Arva.

zig Pastoren [a]) und drey Machtbothen [b]) eingestellt. Alles, was von ihnen war beschlossen worden, gründete sich auf den ersten Artikel des Wahlvertrages, und erhielt durch ihn mit dem Wahlvertrage selbst gleiche staatsrechtliche Gültigkeit. Es war reichsgesetzmässig, dass jede Religion nur Vorgesetzten oder Superintendenten ihrer eigenen Confession untergeordnet seyn solle, die Silleiner Synode erwählte daher drey Superintendenten; und zwar für die Gespanschaften Bars, Neitra und Presburg den abwesenden Isaak Abrahamides; für Lipto, Arva und Trencsén Elias Lanyi, scharfsinnigen Vertheidiger der christlichen Freyheit, der Formula Concordiae, und des historischen Gebrauchs der Bilder wider den kunstvertilgenden Fanatismus der Calvinisten; für Thurocz, Nograd, Sohl und Hont, Samuel Melikius, wachsamen, sorgfältigen, eifrigen Seelenhirten von ausgebreiteter Gelehrsamkeit und tadellosem Lebenswandel, streng in Behauptung und Ausübung der Kirchenzucht, aller allgemeinen Angelegenheiten der Bergstädte Lenker durch

28 *März.*

a) *Simon Heuchelin*, von Presburg; *Florian Duchon*, Hofprediger der Wittwe Illésházy's, Catharina Pálffy; *Johann Fabricius Szent-Mihály*, von Galgocs; *Martin Zkacsányi*, von Pisteny; *Balthasar Altsohler*, von Schintau; *Johann Zubenitz*, von Zela; *Johann Ponicenus*, von Cseithe; *Zacharias Casparides*, von Lestine; *Alexander Szoczowin*, von Priwitz; *Michael Petri*, von Chrenova; *Jonas Csernak*, von Skolcsan; *Caspar Fabricius*, von Oszlany; *Elias Lanyi*, von Bicse; *Samuel Paulini*, von Beszercze; *Stephan Kruspier*, von Ujhely; *Joannes Lazitius* und *Johann Artopanus*, von Kossa; *Isaak Hadik*, von Thurna; *Georg Piscator*, von Hradna; *Paul Szaladinus*, von Bannowicz; *Samuel Melikius*, von Bries; *Elias Tornarius*, von Windisch-Liptsche; *Andreas Carbonarius*, zu Sanct Martin; *Georg Schmidel*, von Sanct Helena; *Christoph Masurkius*, von Deutsch-Liptsche; *Martin Mokosiny*, von Tepla; *Niklas Baticzius*, von Velitschna. b) *Rudolph Maurach* und *Martin Rössler*, von Presburg; *Johann Sturm*, von Modern.

weisen Rath. Für jeden dieser Bezirke wurde ein Senior als untergeordneter Gehülfe des Superintendenten bestellt, das Wahlgeschäft für Erledigungsfälle angeordnet, der Pflichten- und Machtumfang der Kirchenbeamten bestimmt, das Dom-Kanzelgeld und der Beytrag der Kirchner als Zulage zu ihren Einkünften ihnen angewiesen; die Form der jährlichen Kirchen-Untersuchung, und die Eidesformel für jeden neu erwählten Superintendenten vorgeschrieben. Er sollte schwören, in seinem Leben nichts Anderes zu lehren, öffentlich oder heimlich zu verbreiten, als was in der Augsburger Confession und in der *Formula Concordiae* enthalten sey; zu wachen und darauf zu halten, dass auch von den ihm untergeordneten Pastoren nichts Anderes gelehret und verbreitet werde; den Kirchenbeamten und der ihm untergebenen Herde mit der Gnade des heiligen Geistes, so wie es dem treuen Seelenhirten und Verkündiger des göttlichen Wortes geziemet, vorzustehen [a]).

Georg Thurzo liess sogleich die Acten der Synode drucken, und sandte sie an die Brüderschaft der vier und zwanzig königlichen Pfarrer im Zipser Lande; an die Freystädte Kaschau, Zeben, Eperies, Leutschau, Késmark; und an die Pastoren der Gömörer Gespanschaft, mit dringender Aufforderung, ihr Kirchenwesen durch gleiche Verfassung mit den zehn Gespanschaften zu befestigen, und zur Superintendentenwahl zu schreiten. Allein im Zipserlande und in den fünf Städten war die

a) *Hist. Diplomat de Statu Rel. Evangel.* in Hungar. pag. 24.

Formula Concordiae verabscheuet; und heftige Streitigkeiten obwalteten unter den Augsburger Confessionsgenossen selbst; man konnte über nichts weniger, als was Allen Noth that, zur Einigung gelangen: nur die Gömörer folgten der Aufforderung des Palatins ohne Aufschub [a]).

Hiermit war etwas, doch bey weitem nicht genug geschehen, um dem mächtigen Prälaten-Stande einen kräftigen Körper der evangelischen Gemeinden entgegen zu stellen; es fehlte ihm Zusammenhang der Glieder und ein Oberhaupt als Mittelpunct der Einheit. Bruder Martin Luther mochte immerhin in einer Aufwallung des Unwillens, das Römisch-katholische Rechtsbuch öffentlich verbrannt haben; hätten Georg Thurzo, die Silleiner Synode, die gesammte evangelische und reformirte Pastorschaft, ihrem Hasse des Papstthumes gebiethend, das Römisch-kanonische Recht, diese ursprüngliche Hülfsquelle aller legislativen Cultur Europa's, zur Hand genommen, nach Anleitung derselben den genauen Zusammenhang und die strenge Folgerichtigkeit der katholischen Constitution in ihrer Kirchenverfassung nachgebildet, eine oberste Social-Macht aufgestellt, und einen Mittelpunct der Einheit fest gegründet: so wären die damahligen Eiferer für reines Evangelium nach Augsburger oder Genfer Weise von den Gegnern nicht so zuversichtlich und beherzt angegriffen, seltner, wahrscheinlich niemahls besieget worden. Vereinzelte, von einander unabhängige, unter sich selbst uneinige Kirchenvereine, Synoden, Su-

a) Georg Thurzonis Epistolae XXXI — XXXIII. XXXV — XXXVII. XLIII. XLIV. ap. *Engel* Geschichte des Ungr. Reich. Band II. Voracten SS. 111 — 134.

perintendenten, Confraternitäten und Contubernien hatte das Ungrische hohe Priesterthum, unter Einem Oberhaupte vereinigt und mächtig, nicht zu scheuen, so oft es von einem Eifer, oder von gefährdetem Vortheile, anzugreifen und zu verfolgen sich aufgefordert fühlte.

Die Silleiner Synode entzog den bischöflichen Archidiakonen das Domkanzel-Geld, der bischöflichen Gerichtsbarkeit ganze Bezirke, den Bischöfen die Befugniss, evangelische, ehemahls Katholiken zugehörige Kirchen zu untersuchen, und von Verwaltung des Kirchenvermögens Kenntniss zu nehmen; ihren Gerichtshöfen die Ehehändel und andere geistliche Rechtssachen der Augsburger Confessionsgenossen: diess Alles durfte von dem Prälatenstande, als solchem, so weit er Macht hatte, nicht geduldet, musste angefochten, bestritten, verbothen, verlästert werden. Der Wahlvertrag, dessen erster Artikel es vorbereitet und erzeugt hatte, wurde von dem Prälatenstande für kein gültiges Reichsgesetz geachtet, weil derselbe dawider eingesprochen hatte; ganz folgerichtig also liess auch jetzt wieder der Cardinal-Erzbischof von Gran einen 17. April. heftigen Einspruch wider die sogenannte Winkel-Synode zu Sillein und ihre Verordnungen drucken, und an alle Kirchenthüren anschlagen. Anstatt gleich anfänglich mit vereinigter Macht der evangelischen Magnaten und Landherren dawider vorzuschreiten, und den König zur Behauptung der gesetzlichen Gültigkeit des ersten Artikels anzuhalten, liess **Thurzo** nur von **Elias Lanyi** für die Synode eine gelehrte Schutzschrift verfassen, auf welche **Peter Pázmán** mit beissender Stachelschrift, unter dem Titel: **Peniculum Papporum** antwortete.

Lanyi trat dawider mit kräftigem Hammer [a]) auf den Kampfplatz; Pázmán schimpfte die Schläge desselben unsinnigen Wortkram, und nannte den seinigen, voll Gift und Galle, strahlende Kraft der Wahrheit [b]).

Das Federgefecht belustigte die eine, ärgerte die andere Partey; gegenseitige Erbitterung stieg, und indem Georg Thurzo durch stolze Verachtung sich entschädigte, und nicht gleich energisch that, wozu er Macht hatte [c]), begann die Sache des evangelischen und reformierten Kirchenwesens zu sinken; viel vermögende Männer, unter andern auch Franz und Niklas Eszterházy, Melchior Allághy, Georg Drugeth, fielen von ihr ab, von Pázmáns Überredungskunst bezaubert. Drugeth ärntete sogleich die Frucht seiner Bekehrung; Matthias ernannte ihn zum Obergespan des fast ganz reformierten Zempléner Comitates, die Adelsgesammtheit musste durch Androhung königlicher Ungnade gezwungen werden, den, seiner Bekehrung wegen ihr verhassten mächtigen Herrn, anzunehmen. Er wurde ihr auch furchtbar, als er des Cardinal-Erzbischofs feyerliche Protestation wider die Silleiner Synode in der Gespan-

a) *Malleus Peniculi Papistici adversus Apologiam Solnensis Synodi editi* Cassoviae 1612. in 4°. *b*) Logi Alogi — — veritatis radiis obruti Posonii 1612. in 4°. c) „*Nos quidem huic inopinatae — — injuriae et impor-„tunitati remederi et obviare facile pro auctoritate nostra, et „sciremus et possemus. — — — Fulmini isti scabioso, bruto „et scommatibus pleno — — ita obviam ibimus, ut R. D. „Cardinalis sentiat et animadvertat — — — ipsum pro tur-„batore pacis et communis tranquillitatis, ac violatorum sta-„tutorum Regni ac constitutionum Regiarum proclamari, pro-„mulgari et haberi posse*“ (*Georg. Thurzo Epist. Szathmár* 25. *Maji* 1610 *in Ribinyi Memorabil. August. Confess.* P. I. pag. 380.) Konnte er diess wircklich, so musste es schon am 18. April geschehen.

schaft bekannt machen liess; die von Bocskay verjagten Eremiten des heiligen Paulus in ihr anmuthiges Eremitorium zu Salor-Ujhely zurück führte; den Verwalter ihrer Güter, Peter Horváth Mladossévics, Genfer Confessionsgenossen, zu strenger Rechenschaft zog, und was ihr das Schrecklichste war, auf Homonna sogar den Jesuiten ein Collegium stiftete [a]).

Inzwischen wurde Matthias mit neuem Kampfe bedrohet von seinem Bruder Rudolph, den die Abtretung seiner Erbländer schmerzlich reuete, und um sich zu rächen, die unmittelbare Erbfolge in Böhmen dem Erzherzoge Leopold, Carls Sohne, Bischofe von Passau ohne Weihe und ohne Geist, zuzuwenden arbeitete. Doch wurde er durch Vermittelung der Erzherzoge Ferdinand und Maximilian, der Churfürsten von Mainz, Cöln, Sachsen, und des Herzogs Julius von Braunschweig besänftiget; zwischen ihm und Matthias scheinbare Versöhnung gestiftet [b]). Dem Ver- 10. *Septbr.* trage gemäss, sollte Leopold das für den Kaiser angeworbene Heer entlassen; aber unter mancherley Vorwänden und Ausflüchten wurde damit gezögert; darüber entstand zwischen dem Könige und dem Kaiser anzüglicher Briefwechsel, unter dessen Lauf der Oberst Lorenz Rameo mit dem Passauer Kriegsvolke unvermuthet nach Ober-Österreich; und nachdem 21. *Decbr.* er hier über zwey Millionen Gulden Schaden angerichtet hatte, nach Böhmen einbrach, der

a) Szirmay Notit. Hist. Comitat. Zemplén. p. 138 seqq.
b) Peter Révay de Monarchia. ap. *Schwandtner* Tom. II. pag. 800. Die Pacification selbst bey *Katona* Tom. XXIX. pag. 310 seqq.

Stadt Budweis sich mit List bemächtigte, und auf des Kaisers geheime Weisung unter dem Vorgeben, den rückständigen Sold seiner Mannschaft abzuhohlen, gegen Prag vorrückte.

J. C. 1611. Bey Beraun stellte sich der Erzherzog Leopold an die Spitze des neun tausend Mann Fussvolk, vier tausend Mann Reiterey starken Heerhaufens. Seine Absicht war, Prag zu überraschen, die Bürgerschaft zu entwaffnen, des Kaisers sich zu bemächtigen, und die
(12. Julius. 1609.) Übermacht der Stände, welche vor zwey Jahren von Rudolph einen Majestätsbrief über ihre Kirchenfreyheit erzwungen hatten, aufzuheben, oder wenigstens einzuschränken. Ein kaiserlicher Herold, auf zudringliches Verlangen der Stände abgeordnet, brachte zum Scheine Rudolph's Befehl, dem zu Folge Leopold uud Rameo ihre Scharen nach Krumau zurück führen, und dort den Sold erwarten sollten. Aber mit der Versicherung, sie kämen den Kaiser und sein Ansehn zu beschützen, zogen sie vor Prag, besetzten den weissen Berg
12. Febr. und erstürmten die kleine Seite der Stadt. Des Kaisers jetzt erlassene Aufforderung an die Bürger der Alt- und Neustadt, mit den Passauern sich zu vereinigen, und ihm wider alle seine Feinde beyzustehen, diente nur, den allgemeinen Verdacht, er wolle das fremde Kriegsvolk zu Leopold's Vortheil wider seinen Bruder Matthias gebrauchen, zur Gewissheit zu erheben; Bürger und Landherren waffneten sich und zogen aus, die Ränke des Hofes zu vernichten, ihre Freyheit und die Hauptstadt zu vertheidigen. Matthias, von ihnen schon früher zum Beystande gerufen, war mit achtzehn tausend Mann im Anmarsche; und seine An-

näherung nahm dem Passauer alle Hoffnung, die Alt- und Neustadt zu bezwingen. Schnell widerlegte nun Rudolph selbst den von ihm bisher gebrauchten Vorwand des Geldmangels, das Söldnervolk wurde mit drey Mahl hundert tausend Gulden befriediget, Rameo führte es zu rechter Zeit noch unbemerkt nach Budweis 11. März. ab, und Leopold kehrte voll Verdrusses über die misslungene Unternehmung nach Passau heim.

Jetzt rückten die Böhmen, unter Anführung des Grafen Matthias von Thurn, vor das Prager Schloss, und besetzten alle Ausgänge desselben so stark mit Wachen, dass dem Kaiser selbst das Lustwandeln in seinen Gärten verwehret war. Donnerstag vor Mariä 24. März. Verkündigung hielt Matthias prächtigen Einzug zu Prag. Rudolph's Absetzung war beschlossen. Um der Schande derselben sich zu entwinden, machte er selbst den versammelten Ständen den Antrag, seinen Bruder noch auf diesem Landtage zum Könige von Böhmen auszurufen und zu krönen: und nachdem er die Böhmen, Schlesier und Lausitzer ihrer Pflichten gegen sich entlassen hatte, wurde Matthias an dem zweyten Pfingstfeste feyerlich 23. May gekrönt. Rudolph behielt durch den mit seinem Bruder Donnerstag nach Laurentii voll- 11. August zogenen Vertrag auf dem Prager Schlosse fernerhin seinen Wohnsitz, dazu jährlich drey Mahl hundert tausend Rheinische Gulden und den Genuss vier Böhmischer Herrschaften auf Lebenszeit. Diese war ihm unter bitterm Gram und tiefer Schwermuth nach fünf Monaten abgeflossen. In seinem sechzigsten Jahre war

J. C. 1612. 20. Januar. Sanct Sebastians Tag der letzte seines Lebens [a]). Es hatte gedienet, die Wahrheit zu bestätigen, dass nur der Fürsten Selbstthätigkeit, Rechtschaffenheit und Redlichkeit ihrer Herrschaft festeste Stützen seyen; ihre Geistesschwäche, Trägheit, Willkür und ihr leichtsinniger Glaube an unwürdige Rathgeber, durch Fügung höherer Macht, zu kräftigsten Mitteln werden, in den Völkern das lebendigste Selbstgefühl aufzuregen, und unter mancherley Wehen zur Höhe der Nationalität sie fortzutreiben.

J. C. 1611. 4. Decbr. In dieser ganzen Zwischenzeit, in der Matthias auch seine Vermählung mit der Erzherzoginn Anna, Tochter Ferdinand's von Tyrol, zu Wien gefeyert hatte, war Ungarn von dem Palatin Georg Thurzo rühmlich verwaltet; in Siebenbürgen von Gabriel Báthory ungestraft gewüthet worden. Zwar hatten hier Stephan Kendy, Balthasar, J. C. 1610. Georg und Sigmund Kornis, Pongracz Sennyei, Georg Keresztury, Sigmund Sarmaságyi, Stephan Kovasotzy, Johann Borbély und Peter Szilvasy, deren Gemahlinnen oder Töchter Báthory theils beschimpft, theils geschändet hatte, zu seiner Ermordung sich verschworen, aber der von ihnen gewählte Vollzieher der That, Johann Török, verrieth ihr Geheimniss dem Tyrannen; Balthasar und Georg Kornis fielen als Opfer seiner Rache; die Übrigen entzog eiligste Flucht seiner Wuth. Nachdem er sämmtliche Jesuiten aus dem Lande vertrieben, und auf dem Weissenburger Landtage Sieben-

a) Khevenhüller Annal. Ferdinand. Thl. VII. Seite 272—358.

bürgen für alle Zukunft jedem katholischen Priester verschlossen erklärt hatte, überfiel er Freytag nach Mariä Empfängniss Hermann- 10. Decbr. stadt mit zwanzig tausend Mann, bemächtigte sich der Stadtthore, des Rath- und des Zeughauses, plünderte und zerstreuete das Archiv, entwaffnete und verjagte die Bürger, liess den Königsrichter Daniel Melmer mit dem ganzen Rathe gefangen setzen, und, unter dem Vor- 22. Decbr. geben einer Verschwörung, zum Tode verurtheilen; doch auf Vermittelung der Sächsischen Gesammtheit, und gegen unverzügliche Entrichtung beträchtlicher Geldsummen widerrief er das Urtheil [a]). Gleich darauf zog er in die 25. Decbr. Walachey; Radul Scherban, unlängst geschlossenem Bündnisse mit ihm vertrauend, jetzt zum Widerstande nicht gerüstet, entwich mit seinen Bojaren und Schätzen in die Moldau. Báthory nahm Besitz von der Hauptstadt, gab das Land, besonders Klöster und Kirchen, der Plünderung seiner Mannschaft Preis, überliess sich zu Tirgowischte den gräulichsten Ausschweifungen, und begab sich nach drey verschwelgten Monathen auf den Rückmarsch nach Siebenbürgen, wohin ihm bald J. C. 1611. Anf. April. auch Scherban mit sieben tausend Reitern und funfzehn hundert Mann Fussvolk aus der Walachey, Moldau und Pohlen zur Rache folgte und bey Kronstadt sich lagerte.

Báthory zog ihm mit funfzehn tausend 12. Julius. Mann entgegen; aber Scherban siegte in der Schlacht; zehn tausend Haiducken, Siebenbürger und Székler blieben auf der Wahlstatt bey

a) Toppeltin. Orig. et Occas. Trans. p. 222. Felmer Histor. Trans. p. 216.

Petersdorf; Báthory entkam nur mit Hülfe des Repser Königsrichters, David Weyrauch, unverletzt nach Hermannstadt. Sein Angriff auf Radul Scherban, Schutzgenossen der Ungrischen Krone, gab dem General Feldobersten Sigmund Forgács rechtlichen Vorwand, nach Siebenbürgen feindlich einzufallen; mit ihm zogen Andreas Dóczy, Georg Drugeth, Michael Czobor, Stephan Pálffy, Thomas Bosnyák, Stephan Kendy, Sigmund Kornis und Andreas Keczer; ihrer Verbindung geheimer Zweck war Aufhebung des Wiener Vertrages, glückte es ihnen, den Fürsten aufzureiben. Doch das Verhängniss vereitelte ihr Vorhaben; sie wurden von den Haiducken verrathen und verlassen, von Gabriel Bethlen geschlagen, und mit Forgács in eben so schimpfliche als mühselige Flucht
27. *Septbr.* gejagt. Dinstag vor Michaelis schloss Georg Thurzo, den frühern Vertrag erneuernd und bekräftigend, mit Báthory's Bevollmächtigten Frieden, den die Stände Siebenbürgens am
21. *Decbr.* Thomas Tage zu Grosswardein verbürgten a).
J. C. 1612. Von Seiten der Ungern gesichert, kündigte er sich den Kronstädtern, die seinem Feinde Radul Scherban gedienet hatten, als schrecklicher Rächer an. Städte zu belagern hatte er nicht Ausdauer genug; da Kronstadt seinen ersten Anfällen mit tapferm Widerstand begegnete, liess er des Platzes Belagerung durch die Székler fortsetzen, während er im Sachsenlande umherzog und an dem ihm verhassten

a) Böjthini de rebus Gabr. Bethlen. ap. *Engel* Monum. Ungrica p. 272 sqq. 287 sqq. 295—308. Kazy Hist. Hung. P. I. p. 99. Die Friedens-Urkunde bey *Katona* T. XXIX. pag. 344 seqq.

Deutschen Volke unmenschliche Grausamkeiten verübte. Um es gänzlich auszurotten, sandte er seinen verschmitzten Günstling, den ehemaligen, mehrerer Gewaltthaten wegen von Matthias aus Ungarn verbannten, Munkácser Hauptmann Andreas Gétzy nach Constantinopel, um von dem Grossherrn zur Bezwingung der Sachsen Hülfsvölker zu verlangen; aber Gétzy schon lange bethört von der Lust, den Fürstenstuhl zu besteigen, daher einverstanden mit Báthory's Feinden, trat vor der Pforte im Nahmen der bedrängten Siebenbürger als dessen Ankläger auf [a]), und erboth 12. *May.* sich, dem Gross-Sultan die mehrmahls zugesicherten, aber nie eingeräumten Festungen Jenő, Lippa und Grosswardein zu überliefern, sobald man ihn mit Ansehen und mit Kriegsmacht hinlänglich unterstützen würde. Für die Wahrheit seiner Angaben und für getreue Leistung seines Dienstes gab er seinen Bruder Peter Gétzy zum Leibbürgen. Der Divan liess ihn Erhebung auf den Fürstenstuhl hoffen und mit einigem Waffenvolke zurück kehren. Bey seiner Ankunft entsetzte er Kronstadt, erklärte sich für Báthory's Feind, gab allen Missvergnügten Zuflucht, sandte Mahnbriefe zur Empörung aus, und sah seine Faction beträchtlich sich verstärken.

Von allen Seiten drohten nun Aufruhr und Gefahr; Báthory war seiner Laster und Ausschweifungen wegen auch von seinem Feld-Obersten Gabriel Bethlen verlassen worden, doch eingedenk der ihm und seiner verarmten Familie erzeigten Wohlthaten, hatte

a) Die Klagschrift bey *Katona* l. c. p. 405.

dieser noch nichts Feindliches wider ihn unternommen, sondern den Wütherich verabscheuend, nur auf seine Deva-Burg sich zurück gezogen. Als er aber von Báthory's Argwohn verfolgt, seines Lebens nicht mehr sicher war, und dessen Anschläge auf dasselbe von seinen Freunden, und sogar von Catharina Török,
13. *Septbr.* des Fürsten Beyschläferinn, erfuhr, verliess er heimlich Siebenbürgen und zog mit funfzig seiner Treuen nach Temesvár, vertrauend auf den Schutz des Pascha's und auf dessen Mitwirkung zu des Tyrannen Sturz. So sehr auch diesen Bethlen's Flucht ängstigte, wagte er es dennoch, dessen Freunde, Andreas Kápy und Paul Rédey, angesehene Männer in Eisen und Banden nach Hermannstadt führen
22. *Septbr.* und festsetzen zu lassen. Er ward sogar noch übermüthiger, nachdem sein Feldhauptmann Stephan Török bey Földvár im Burzenlande über Gétzy blutigen Sieg erfochten, ihn in
15. *Octbr.* die Flucht gejagt, und der Sache der Kronstädter beträchtlichen Schaden zugefügt hatte: denn vergeblich sandten diese mehrere Bothen an die Pforte, um eiligste Waffenhülfe flehend. Der Divan betrachtete sie als Aufrührer wider ihren Herrn und überliess sie ihrem Schicksale. Doch bewirkten ihre, der Bisztritzer und anderer Sächsischen Gemeinden übereinstimmende Klagen, bestätiget durch Alles, was auch die Vornehmsten der Székler, und was Gabriel Bethlen nach Constantinopel geschrieben hätten, den Beschluss der Pforte, den verruchten Báthoryer wegzujagen, und denjenigen, auf dessen Kopf von ihm ein Dorf von hundert Bauerhöfen zur Belohnung gesetzt war, zum Fürsten zu ernennen.

Um diess zu hintertreiben, liess Báthory von dem Landtage zu Hermannstadt den Bethlen des Hochverrathes verurtheilen, in die Acht erklären, und seine Güter für den Fiscus einziehen. Wider die Feindschaft der Türken nahm er seine Zuflucht zu dem Könige Matthias, seit dem Joannisfeste auch schon gekrönten Römischen Kaiser. Dieser forderte, nebst Erneuerung der frühern Verträge, Wiedereinsetzung der Sächsischen Gesammtheit in ihre Rechte und Freyheiten, wogegen er geschwinde Hülfe versprach, und vorläufig den Herrn Andreas Negroni als Bothschafter an den Ofener Pascha und an die Pforte sandte, um aller Einmischung derselben in Siebenbürgens Angelegenheiten, dem sechsten Artikel des Zsitva-Toroker Friedens gemäss [a]), zu widersprechen. Allein Negroni wurde abgewiesen mit der Ermahnung an den König, abzustehen von allen Ansprüchen auf Siebenbürgen; denn darauf sey des Friedens Fortdauer bedingt. Der Wiener Vertrag sey ohne Mitwirkung Türkischer Machtbothen geschlossen worden, und wenn die Bevollmächtigten der Pforte bey Zsitva-Torok zugaben, dass irgend etwas auf denselben gegründet wurde, so haben sie sich gegen ihre Befugnisse übervortheilen lassen, woraus dem Könige kein Recht entstehen könne [b]). Unterdes-

20. Novbr.

24. Junius.

a) Da war im Allgemeinen festgesetzt worden: „Was dem „Bocskay bewilliget worden ist, soll, nach den Bestim„mungen des Wiener Vertrages, fortbestehen;“ und man hatte geglaubt, wer diesen Artikel annimmt, müsse auch den Wiener Vertrag annehmen, und jenen in eben dem bedingten Sinne verstehen, wie dieser nur bedingt ausgesprochen war. *b*) Relatio Andreae Nigroni a sua Maj. Constantinop. missi ap. *Kovachich* SS. MM. T. I. p. 245 seqq. Nasuph Bassae Liter. ad Matthiam Imp. de 8. Novbr. 1612. ap. *Katona* T. XXIX. p. 419 seqq.

sen leistete Báthory wenigstens etwas von dem, was der König verlangt hatte; er söhnte sich aus mit den Kronstädtern, gab ihnen ihre Rechte, Freyheiten, Güter zurück; verzieh sogar ihrem Anführer Gétzy, nahm ihn nach eidlich zugesicherter Treue wieder an seinen Hof, und setzte ihn über die fürstliche Reiterey zum Hauptmanne.

Doch das Mass seiner Verbrechen war voll, was er auch thun mochte zum Scheine, — aufrichtig that er nur Schändliches und Böses; — nichts konnte ihn der Macht des Verhängnisses mehr entwinden. Der von ihm verfolgte Bethlen, von den Ofener und Belgrader Paschen mit empfehlenden Zeugnissen versehen, begab sich, um seine und seines Vaterlandes Sache
J. C. 1613. im Febr. zu vertreten, nach Adrianopel, wo der Grossherr Achmed den Winter über Hof hielt. Mit auszeichnender Achtung aufgenommen, fand er überall Zutritt, Gehör, Glauben, und wurde
1. *May.* Mittwoch nach Lätare vor dem Divan, in Anwesenheit des königlichen Bothschafters Negrony, von dem Grossvezier Nassuph-Bassa zum Fürsten von Siebenbürgen ausgerufen. Sogleich ergingen auch an den Skender-Pascha von Belgrad, an den Magyar Ogli-Ali-Pascha, an den Tataren-Khan Satin-Gerai und an die Woiwoden von der Walachey und Moldau die gemessensten Befehle, überall, wohin Bethlen sie rufen werde, mit ihrem Waffenvolke sich einzustellen.

16. *August.* Freytag nach Mariä Himmelfahrt standen Gabriel Bethlen und Skender Pascha mit starker Heermacht vor dem eisernen Thor. Während letzterer durch mehrere Tage mit Báthory über billige Vorschläge zur Versöhnung

mit Bethlen und mit der Pforte vergeblich unterhandelte, erreichten auch Ogli-Aly, Satin-Gerai, Radul Michna aus der Walachey, und Stephan Tomssa aus der Moldau, mit ihren Völkern den Türzburger und Oitoser Pass. Dinstag nach Theklä rückten 24. Septbr. beyde Heere, insgesammt achtzig tausend Mann, von zwey Seiten in Siebenbürgen ein. Dagegen stellte sich Báthory, noch unbekannt mit des Feindes Stärke, an der Spitze von zehn tausend Mann bey Weissenburg. Doch als er Kunde erhielt von den Machthaufen, die auf den Hermannstädter Feldern gelagert standen, zog er sich gegen Klausenburg hinauf. Dort 1. Octbr. erreichten ihn die Tataren zuerst, und machten durch vier Tage unausgesetzt stürmische Angriffe und schnelle Rückzüge, um sein Kriegsvolk zu ermüden, während er in der Stadt mit seinen Beyschläferinnen schwelgerische Feste 10—14. feyerte und der Wollust fröhnte. Als aber October. auch Bethlen und Skender auf die Kereszteser Ebene, zwey Meilen nur von Klausenburg, vorgerückt waren, liess er seinen Heerhaufen im Stiche und ergriff des Nachts nach Grosswardein die Flucht.

Der grösste Theil seiner Hauptleute und des zerstreueten Adels sammelte sich am Aranyoser Flusse in Bethlen's Lager und schrieb einen Landtag nach Klausenburg aus. Er wurde Sonntag nach Lucä mit Einsetzung einer Zwi- 20. Octbr. schen-Regierung von zwölf Männern eröffnet. Tages darauf ein bündiger Absagebrief an Báthory abgesandt; in fortgesetzten Verhandlungen, die vorjährige Achtserklärung wider Gabriel Bethlen als widerrechtlich und nichtig

aufgehoben; dann er, und Balthasar Szilvásy als die würdigsten des Fürstenstuhls zur
23. Octbr. Wahl vorgeschlagen. Am Mittwoche vereinigten sich sämmtliche Stimmen für Gabriel, eine Gesandtschaft hohlte ihn aus dem Lager in die Versammlung, und der allgemein geachtete, fromme Greis unter den Magnaten, Johann Mikola, begrüsste ihn sogleich in der Sanct Michaels Hauptkirche Nahmens der Stände als Fürsten und Wiederhersteller des Vaterlandes. Darauf leistete der Erwählte den ihm vorgeschriebenen Eid, schwörend den Ständen ihre kirchliche Freyheit aufrecht, mit dem Römischen Kaiser, mit dem Beherrscher der Pforte, mit den Woiwoden der Walachey und der Moldau Friede, Freundschaft und gute Nachbarschaft zu erhalten; seine Staatsräthe aus allen drey Nationen zu ernennen; Bündnisse, Vergabungen, Beförderungen nur nach ihrem Gutachten zu vollziehen; wider die Rechte und Freyheiten der Ungern, der Székler und der Sachsen-Gesammtheit nichts zu unternehmen; die Reichsverordnungen selbst zu beobachten, und auf Beobachtung derselben zu dringen; das Recht ohne persönliche Rücksichten streng zu verwalten; der Vollziehung richterlicher Aussprüche nicht in den Weg zu treten; kein Bündniss einzugehen, keine Anstalt zu treffen, wodurch das Recht der freyen Fürstenwahl beschränket oder aufgehoben werden könnte. Den Ständen auf Landtagen im Vortrage ihrer Beschwerden und in Verwahrungsmitteln ihrer Rechte ihr Stimmrecht nie zu verletzen; von dem Lande nichts zu veräussern, und ohne Genehmigung des Landes über den Fürstentitel keinen höhern zu suchen oder anzunehmen.

Noch waren die Stände zu Klausenburg versammelt, als Eilbothen von Andreas Gétzy die Nachricht brachten, Gabriel Báthory sey Sonntag vor Simonis und Judä, Nachmittag in der dritten Stunde, auf öffentlicher Strasse ermordet worden. Thäter waren Johann Szilásy und Gregor Nadányi; Beförderer Andreas Gétzy und Niklas Abaffy. Die That geschah am Ende der Veneter Gasse, zwischen zwey Weiden, an dem kleinen Körös, der Mühle gegenüber; dort erlosch das ganze Báthorysche Geschlecht, nachdem es durch fünf hundert fünf und dreyssig Jahre in allen Würden, Ämtern und Diensten des Vaterlandes herrlich geglänzt hatte [a]). 27. *Octbr.*

Am Festtage des heiligen Emericus war kein fremdes Kriegsvolk mehr im Lande. Den Beystand desselben musste es theuer bezahlen; in grosser Anzahl wurden seine Eingebornen von Ogli-Aly und Satin Gerai in Sclaverey weg geführt, damit abgebüsst würde, was durch bürgerliche Zwietracht, Unrecht, Gewalt, durch politischen oder durch kirchlichen Fanatismus, entweder sie selbst, oder ihre Väter verschuldet hatten. Der grossen Achtung, in welcher Bethlen bey dem Divan stand, hatten es dennoch sechzehn tausend der Entführten zu verdanken, dass sie Achmed auf Verwendung des fürstlichen Bothschafters Martin Gerendy in ihr Vaterland heimziehen liess.

Bethlen, besonnener und freyer, als jemahls ein Siebenbürger Fürst, von den Ständen erwählet, von dem Grossherrn urkundlich

a) Nach dem gleichzeitigen Caspar Bôjthi de Reb. Gabr. Bethlen in *Engel* Monum. Ungric. S. 329—360.

bestätigt, von dem Pohlnischen Könige bereitwillig anerkannt und der nachbarlichen Freundschaft versichert, hatte für seine Herrschaft nur dort gegen die meisten Schwierigkeiten zu kämpfen, von woher sie ihm am wenigsten entrissen werden konnte. Matthias versagte ihm die Anerkennung; seine Gesandten Sigmund Sarmaságyi, Stephan Kassay und Johann Bengner, Männer, in deren Reden vor dem Könige seltne Geistesfülle und hoher Scharfsinn sich ausgesprochen hatten, mussten sich am Wiener Hofe schnöde Begegnungen gefallen lassen; Sarmaságyi, gleichsam als Staatsgefangener, unter Aufsicht gestellt, in Wien zurück bleiben; und Andreas Doczy, Burghauptmann von Száthmar, nahm durch falsche Vorspiegelung, List, Bestechung Tasrád, Kővar, Nagy-Bánya und Huszt, abgerissen von Siebenbürgen, in Besitz.

Diess Alles geschah, ungeachtet der Grossherr an den König, an Georg Thurzo, an Sigmund Forgács geschrieben hatte, er wolle nicht zugeben, dass von dem, seit langer Zeit zu Siebenbürgen gehörigen, Lande auch nur ein Bauerhof abgenommen werde; wesswegen sie nichts gestatten sollen, was den neuen Fürsten Bethlen in vollem Besitze der Provinz gefährden und den bestehenden Frieden verletzen könnte: ungeachtet die Paschen von Ofen, Erlau, Temesvár, die Begs an den Gränzen, die Woiwoden der Walachey und der Moldau die strengsten Befehle hatten, sobald sie von irgend einem Angriff auf Siebenbürgen Kunde erhielten, zu jeder Zeit, selbst im strengsten Winter, mit ihrer Heermacht auszuziehen. Es wurde gewagt gegen einen

Fürsten, dem seit Stephan Báthory, nachmahligem Könige, keiner an Würdigkeit, an durchdringendem Geiste und tiefer Staatsklugheit, an Rechtschaffenheit, Grosssinn, Eifer für Recht und Ordnung gleich gestellt werden konnte; dem es bey seines Volkes Achtung, Liebe und Erwartungen von ihm leicht gewesen wäre, an Statt durch Sendung ausgezeichneter Männer gleichsam zu erbitten, was ihm zu gebühren schien, es an der Spitze von achtzig tausend Ungern, Szeklern, Sachsen, auch ohne fremde Hülfe, zu erkämpfen; der, gleich im Anfange redlich und bereitwillig zum Bundesfreunde angenommen und gewonnen, in der Folge wichtige Dienste geleistet hätte; als verschmäheter Fürst, durch verächtliche Hofränke, kleinliche Staatsrücksichten, erkünstelte Ausflüchte, langweilige Unterhandlungen hingehalten, gereitzt und mit Bitterkeit erfüllet, weiterhin mit gedemüthigtem Stolze als gewaltiger Feind versöhnt werden musste.

Er wünschte und wollte den Frieden, um den Siebenbürgern zu werden, was sie ihn bey seiner Einsetzung in überströmender Begeisterung feyerlich genannt hatten; „David nach „Saul; Hiskia nach mehr als Einem Ahas; „Fürst der Milde und des Friedens; Wieder- „bringer der Freyheit; Wiederhersteller des „Rechts, der Tyranney Vertilger.“ Als Kenner und Freund der Gelehrsamkeit begünstigte und unterstützte er freygebig alle Anstalten, welche zu ihrer Aufnahme beytrugen. Zu Weissenburg stiftete er eine hohe Schule, eine öffentliche Bibliothek; setzte beträchtliche Summen aus zum Unterhalte armer Studenten im Auslande; liess eine Lateinische, Ungrische,

Walachische Buchdruckerey anlegen, und in derselben eine Walachische Bibelübersetzung drucken. Seine tiefe Verehrung und Liebe für die Bibel verbürget seinen religiösen Sinn; dass er sie auf allen seinen Reisen und Feldzügen mit sich nahm; dass er sie sechs und zwanzig Mahl ganz durchlas, zeigt seine Erkenntniss ihrer Vortrefflichkeit. Er kannte die tiefe Bedeutung alles Kirchenwesens, darum hing er gemüthlich an dem seinigen, ohne die übrigen zu verfolgen; darum gab er, ungeachtet der Landesgesetze, den Jesuiten die Kirche und Schule zu Kolos-Monostor zurück, und besoldete in Weissenburg und Karansebes einige gelehrte Männer ihres Ordens.

J. C. 1614. Die meisten seiner gemeinnützigen Einrichtungen begann er schon, als es noch zweifelhaft war, ob sich nicht zwischen ihm und dem König ein Krieg entzünden werde; seiner Seits wollte er ihn vermeiden, und in dieser Absicht sandte er die Herren Sigmund Kornis an den Palatin; Stephan Uj-Némethy und Caspar Spakay an die Ungrischen Gespanschaften mit nachdrücklichen Aufforderungen zu des Friedens Erhaltung mitzuwirken. Obgleich nun Matthias nichts sehnlicher wünschte, als eben jetzt, da die Festigkeit der Pforte in Persien, Georgien, Klein-Asien und an Pohlens Gränzen von mancherley Feinden erschüttert wurde, die Türken anzufallen, und nebenbey auch Siebenbürgen als sein Erbland zu erobern; liess er sich dennoch von Georg Thurzo zu dem Versprechen verleiten, dass er den Beregher Obergespan, Franz Daroczy von Deregnyö, und den Schlesier Emerich

Lassota nach Siebenbürgen zu Unterhandlungen senden wollte.

Vor ihrer Ankunft verstärkte und befestigte Bethlen seine Macht und sein Ansehn durch Massregeln, wodurch die drey Nationen mit innigster Gewogenheit und aufrichtiger Unterwerfung unzertrennlich an ihn gebunden wurden; und der Staaten einzig wahre Kraft, in der Anzahl geistreicher und rechtschaffener Männer bestehend, sich beträchtlich vermehrte. Er hinderte nicht, dass Báthory's Mörder, Johann Szilásy, Gregor Nadányi und ihre Gehülfen Peter Váczy, Blasius Zambo und Lukas Marhás, auf dem Megyeser Landtage, von dem sie mit frecher Stirn Belohnung für ihre That gefordert hatten, aus der Versammlung hinaus geworfen, geächtet, von Bluträchern verfolgt, zerhauen und ihre Leichname von Henkersknechten an Haken in eine gemeinschaftliche Grube geschleppt wurden; er achtete vielmehr diese erste Aufwallung des wieder erwachten sittlichen und rechtlichen Gefühls, als günstige Vorbedeutung besserer Zeiten. Die Morgenröthe derselben sah er schon in der Bereitwilligkeit, Übereinstimmung und Begeisterung, mit welcher seine Vorschläge zu Wiederherstellung der Zucht und öffentlichen Sittlichkeit, der öffentlicheu Gottesverehrung, der Kirchen und Schulen aller Confessionen, von den Ständen angenommen; dreyssig rechtschaffene, von Báthory des Landes verwiesene, ihres Vermögens beraubte Magnaten und Landherren a) für unschuldig

4. *März.*

a) Es waren folgende: Niklas Szennyei, Sigmund Kornis, Johann Petky, Sigmund Sarmaságyi, Niklas von Sükösd, Johann Kálnoky, Franz

erkläret, zurückberufen und in ihre Güter wieder eingesetzt wurden [a]).

4. May. Sonntag nach Kreuzerfindung, als Siebenbürgens Stände so eben wieder zum Landtage in Klausenburg versammelt waren, erschienen die lange erwarteten Bothschafter des Königs; doch nicht mit Vollmacht und Anweisung zu Unterhandlungen, sondern mit Klagen über Verletzung der Verträge von Seiten der Stände, über Báthory's Gewaltthaten, über Einführung Türkischer und Tatarischer Heerhaufen in das Land, über Bethlens gewaltsame Anmassung des Fürstenstuhls, dessen ausgestreute Unwahrheiten gegen den König an der Pforte, und dessen Briefe an die Ungrischen Gespanschaften, um sie wider den König aufzuwiegeln; zum Schlusse forderten sie, im Nahmen des

12. May. Königs, Überlieferung der Grosswardeiner Burg. Die Klagen wurden, nach Anweisung der Stände und des Fürsten, von dessen Kanzler, Simon Pécsy, bündig beantwortet, und durch einfache Darstellung der Wahrheit gründlich widerlegt; der Forderung von den gesammten Ständen auf das entschiedenste widersprochen, und betheuert, dass sie nie einen andern Vertrag, als den zwischen dem König und Báthory geschlossenen, und auch diesen erst

Bernándi, Stephan und Franz Domokos, Franz und Georg Geréb, Blasius und Johann Nemes, Melchior Nagy, Sigmund Mikes, Johann und Franz Szörtsei, Johann von Adámos, Benedict Kálnoky, Franz Domokos, Niklas Vajda, Demeter Zöldy, Matthias Verebély, Johann von Klausenburg, Stephan Gergotz, Johann Pataki, Johann Régeni, Niklas Nagy von Körös-Bánya, Stephan Boér und Johann Rápolti.

b) Böjthin. de reb. Gabr. Bethlen l. c. p. 399.

dann eingehen würden, wenn sie die vertrageswidrig weg genommenen Burgen Kővar, Huszt, Nagy-Bánya und Tasnád zurück erhalten hätten [a]).

Sowohl seine, als die ihnen bald nachfolgenden Machtbothen des Fürsten, Andreas Kápy und David Weihrauch, überzeugten den König, dass jetzt mehr als jemahls seinen Ansprüchen auf Siebenbürgen mächtige Geisteskraft entgegen arbeitete; doch die Hoffnung, sie durch Waffengewalt zu bezwingen, wollte er noch nicht fahren lassen. Von ihr getrieben, wählte er einen besondern, und weil er neu war, nur der Ungern Wachsamkeit schärfenden Weg zu seinem Ziele. Der Palatin erhielt Befehl, zu Margarethä einen Landtag 13. Julius. nach Presburg auszuschreiben, und lediglich über die Frage berathschlagen zu lassen, ob und wie der Zsitva-Toroker Frieden fortzusetzen, nach allen seinen Bestimmungen zu beobachten, was der Pforte auf ihre neuerlich wieder angekündigte Anmassungen über Siebenbürgen zu antworten, und wie das Reich mit den anhängenden Provinzen gegen des Feindes plötzliche Überfälle zu vertheidigen sey. Nach reiflicher Erwägung der Sache sollten die Stände aus ihrem Mittel Abgeordnete erwählen, und sie, mit hinlänglichen Anweisungen und Vollmachten versehen, gleich von Presburg aus nach Linz absenden, wo der König, Sonntag 27. Julius. nach Jakobi, mit den verordneten Machtbothen seiner gesammten Erblande entscheiden werde,

a) Klagen und Antworten ausführlich bey Böjthi l. c. p. 403—424.

was seiner Reiche und Provinzen Wohlfahrt fordern dürfte. [a]).

Auch Gabriel Bethlen beschickte den Presburger und Linzer Tag. Seine Verordneten, Stephan Kovácsoczy und Georg von Belényes, brachten warnende Ermahnungsschreiben nach Kaschau an Sigmund Forgács, Franz Daroczy, Andreas Dóczy und Andreas Lónyai. Dem weit hinaussehenden Staatsmanne am Maros missfiel, dass diese Herren, mit des Königs geheimen Wünschen vertraut, so zuversichtlich auf dem Linzer Tage gewisse Aufhebung des Szitva-Toroker Friedens verkündigten, und durch voreilige Streifzüge gegen Erlau, Fülek und Szolnok den Feind, dem weder der König noch sie gewachsen waren, aufreizten. Tiefer schauend, als sie, und des Matthias übrige Rathgeber, wog und würdigte er die Macht der Pforte nach dem Geiste, den Solejman im Divan zurückgelassen hatte; nicht nach der politischen Unwichtigkeit des Titular-Machtmenschen Achmed, der sich im Serail mit dreytausend schönen Christentöchtern und mit Bogenringdrechseln belustigte. Darum waren auch die Briefe, welche Kovácsoczy von seinem Sender an einige Prälaten und Magnaten gebracht hatte, voll staatskluger Bemerkungen über die bedenklichen Verhältnisse des erschöpften Ungarns zu den reichhaltigen Machtquellen des Türkischen Reiches, und über die Nothwendigkeit freundschaftlicher Verbindung mit Siebenbürgen und friedlichen Betragens gegen die

a) Georg. Thurzo Liter. ad SS. et OO. Hungar. ap. *Kovachich* Supplem. ad Vestig. Comitior. T. III. p. 365.

Pforte. Nachdrücklich sprach Kovácsoczy selbst für beydes, nachdem ihn Georg Thurzo in die öffentliche Reichsversammlung eingeführt hatte; und sein mit ungetheiltem Beyfalle aufgenommener Vertrag [a]) hatte nicht geringen Einfluss auf die Anweisung und Vollmacht [b]), welche die Stände und Reichssassen ihren Verordneten zu dem Linzer Tage mitgaben.

Dazu erwählet waren der Coloczer Erzbischof Demetrius Náprágy; die Bischöfe Valentinus Lépes von Neitra, Ungrischer Reichskanzler, und Petrus Domitovics von Agram; die Herren Peter Révay, Thuroczer Obergespan und Reichs - Kronhüter; Niklas Eszterházy, Veit Millics, Johann Sándor, Niklas Mallenics und Christoph Lackner; zu diesen gesellte sich Georg von Bellényes, sowohl an die früher abgegangenen fürstlichen Machtbothen Andreas Kápy und David Weihrauch mit bestimmter Vollmacht, als auch mit Briefen an die Verordneten der übrigen Provinzen von Gabriel Bethlen versehen. Kovácsoczy blieb in Presburg zurück, um durch seine Gewandtheit, gelehrte Bildung, feine Sitten und anziehenden Umgang noch manchen Prälaten und Magnaten zu Gunsten seines Senders einzunehmen.

Schon zu Petri Kettenfeyer waren die Bevollmächtigten des Presburger Landtages in *1. August.*
Linz, doch erst Montag nach Laurentii liess *11. Aug.*
der König durch Maximilian die Versamm-

a) Böjthin. de reb. Gabr. Bethlen l. c. p. 426—431.
b) Die Anweisung bey Katona T. XXIX. p. 534 seqq.

lung eröffnen, und den Gegenstand, worüber die Provinzen ihr Gutachten abgeben sollten, vortragen. Der Grund des verzögerten Tages lag in dem darüber obwaltenden Zwist zwischen Matthias und seinem Vetter Ferdinand, welcher die Linzer Versammlung, als gefährliche Gelegenheit zu noch festerer Vereinigung der Völker und daraus erfolgender Beschränkung der Herrschergewalt, gemissbilliget hatte [a]). Daher geschah auch, dass die Verordneten vergeblich des Tages harrten, an dem sie wieder zu gemeinschaftlicher Berathschlagung und mündlichem Vortrage ihres Gutachtens versammelt werden sollten. Auf Fer-
17. *August.* dinand's Vorschlag liess ihnen der König befehlen, ihre Meinungen schriftlich einzureichen.
18. *August.* Diess befremdete die Ungern, und sie bathen um öffentliches Gehör, wie es ihnen als bevollmächtigten Gesandten einer wohllöblichen Reichsstandschaft gebührte, damit die Abgeordneten von der wahren Lage der Dinge in Ungarn und an den Gränzen vollständig unterrichtet würden; sie aber Bedenklichkeiten und Einwendungen auf der Stelle begegnen könnten. Wäre es dem Könige bloss um schriftliche Meinungen zu thun gewesen, so hätten sich Ungarns Stände und Reichssassen die feyerliche und kostspielige Sendung füglich ersparen mögen. Allein Matthias bestand auf
19. *August.* seinem Befehl; und am Vorabende des Sanct Stephans Festes erhielt er ihr Gutachten schriftlich. Der Ton desselben sprach Ehrfurcht aus, sein Inhalt war kräftig und der erhaltenen Anweisung gemäss [a]).

a) Khevenhüller Thl. VIII. S. 639. *b*) Vollständig steht es bey Katona l. c. p. 547 – 576, im Auszuge bey

Es entschied für Erhaltung; Fortsetzung und pünctliche Beobachtung des Zsitva-Toroker Friedens unter jeder Bedingung, die mit der Majestät und Würde des Königs verträglich sey. Es stellte die Nothwendigkeit dar, über Siebenbürgen mit Gabriel Bethlen sich friedlich zu vertragen, wenn es nicht in eine Türkische Provinz verwandelt, für die Ungrische Krone unwiederbringlich verloren gehen soll. Ein Angriff auf Bethlen sey Kriegserklärung gegen die Pforte, sie mächtig genug, zwischen zwey Streitenden als dritten Besitznehmer sich einzudrängen, und den Besitz zu behaupten. Nur wenn entweder die Türken oder Bethlen in ihren Forderungen der Majestät zu nahe träten, oder den Vertrag in seinen wesentlichen Bestimmungen verletzten, seyen die Ungern bereit, mit Gut und Blut dem Könige beyzustehen. In mehrmahls erneuerten und bestätigten Verträgen mit Gabriel Bathory und Siebenbürgens Ständen habe man ihnen die freye Fürstenwahl zugestanden, und die Pflicht der Waffenverbindung gegen die Pforte erlassen; sie können durch Bethlen's Erwählung und durch Verjagung des Tyrannen, der auch Ungarn feindlich überfallen hatte, das ihnen freygegebene Wahlrecht nicht verwirkt haben. In der Vergleichung des ältern Zustandes von Ungarn mit dem gegenwärtigen, in der Darstellung des Verlustes von Ofen, Erlau, Kanisa, Sziget; in der Schilderung der im Reiche herrschenden Armuth durch dessen Aussaugung und Verheerung von ausländischen Befehlshabern

Révay de Monarch. ap. *Schwandtner* T. II. p. 803, und bey Böjthin. de reb. Gabr. Bethl. l. c. p. 432.

und nie richtig besoldeten Söldnern wurde dem Könige noch manche schmerzliche Wahrheit an das Herz gelegt. Die Verordneten einiger Provinzen traten dem Gutachten der Ungern bey, Andere hatten keine Vollmacht, sich über irgend Etwas zu erklären; und Montag nach Bar-
24. *August.*
tholomäi wurden sie insgesammt entlassen mit dem Bescheid, der König werde sich bemühen, in allem, was den Frieden mit den Türken befestigen, Siebenbürgens Erhaltung sichern, das Reich beschirmen, und im Nothfalle auch auswärtige Hülfe herbey führen kann; ihren Wünschen zu entsprechen [a]).

J. C. 1615. 6. *May.* Doch erst im folgenden Jahre, Mittwoch nach Kreuzerfindung, wurde zu Tyrnau zwischen den königlichen Bevollmächtigten, Cardinal-Erzbischof Franciscus Forgács, Johann von Molart, Franz Daroczy, und den fürstlichen, Simon Pécsy, Sigmund Sarmaságyi, Ungern; Franz Balassi dem Ältern, Thomas Borsos, Széklern; Johann Rhontz, Bürgermeister von Hermannstadt, und Paul Roth, ältestem Rathmann von Schessburg, Sachsen; ein Vertrag von fünf und zwanzig Artikeln errichtet, durch welchen einer Seits nichts gewonnen, anderer Seits nur Misstrauen und Bitterkeit gesteigert wurden, weil er unverkennbare Spuren des Vorbehaltes und der Ausweichung verrieth. Nicht so, wie in den Verträgen mit Gabriel Báthory wurde Gabriel Bethlen Fürst genannt, oder als solcher anerkannt; und deutlich war zu bemerken, dass man sich weniger mit ihm, als

a) Matthiae Reg. Responsum ap. *Katona* Tom. XXIX. pag. 576. Khevenhüller Annal. Ferdinand. Thl. VIII. p. 647—680.

vielmehr mit den Ständen vertragen wollte. Siebenbürgens Stände und Landsassen sollen im Besitze ihres freyen Wahlrechtes bleiben, der Erwählte und das Land zur Beobachtung der Siebenbürger Artikel verpflichtet seyn. — Sie werden das Land oder das dazu gehörige Gebieth, Festungen und Gränzplätze der Ungrischen Krone nie entziehen; wider den König und seine rechtmässigen Nachfolger, wider das Haus Österreich und die mit ihm verbundenen Provinzen, wider Ungarns Freyheiten, Vorzüge und öffentliche Ruhe in keine feindlichen Unternehmungen sich einlassen; auf das Gebieth, auf Zehnten, Dreyssigst und andere königliche Einkünfte aller Ansprüche sich enthalten; und die von Ungarn zu Siebenbürgen gerechneten Theile, deren Bethlen Herr genannt wird, mit keinem ausgedehntern Rechte, als es des Königs Vorfahren verliehen hatten, besitzen wollen. — Der König macht sich und seine Nachfolger verbindlich, in Nothfällen auf Ersuchen der Erwählten und der Stände, ihnen wider alle Feinde beyzustehen, und das Land, die Ungern, Székler, Sachsen, bey ihren alten Gewohnheiten, Rechten und Freyheiten zu erhalten. — Eben so werden Herr Bethlen und seine rechtmässig erwählten Nachfolger mit den Ständen und Landsassen der Provinz dem Könige und seinen Nachfolgern, sobald es Noth erfordert, gegen alle Feinde, die Pforte ausgenommen, mit aller Kraft, Macht und Treue Hülfe leisten, auch wenn Noth und Zeit es gebiethen, königliche Heerscharen bey sich aufnehmen. — Den Wiener Vertrag, in sofern er dem freyen Wahlrechte nicht widerstreitet, werden sie beobachten, und ihm gemäss, freye

Ausübung der Religion bestehen lassen. — Die Schlösser Huszt und Kövár, mit schwerem Geschütz und Zeughäusern, die Marmaroser Gespanschaft mit den Salzgruben und allen dazu gehörigen Besitzungen und Gefällen sollen den Verordneten Siebenbürgens überliefert werden; in Bezug auf Nagy-Bánya bestehe der König auf seinem Rechte. — Er werde dafür sorgen, dass diese Tyrnauer Artikel auf dem nächsten Ungrischen Landtage bestätiget werden; welches jedoch nicht geschah. — Sie sind auch sogleich dem Könige zur Genehmigung vorzulegen und Herr Bethlen soll ehestens an das königliche Hoflager Bothschaft senden, damit sie von beyden Theilen durch Briefe, Siegel, Unterschriften bestätiget und eidlich bekräftiget werden [a]).

Da auch diess nicht geschah, so wird glaublich, dass Matthias mit den Bewilligungen seiner Bevollmächtigten unzufrieden war, und Gabriel Bethlen das Schwankende und Zweydeutige des Bewilligten durchschauete. Wenn der ewige Weltregierer mit strenger Nothwendigkeit zu gebiethen scheinet, und keine klare Aussicht ihr zu entrinnen der Weltklugheit offen steht, sollten sich ihr Regenten und Völker, so wie der einzelne Sterbliche in aller Aufrichtigkeit und Redlichkeit unterwerfen. Nothverträge, mit heimlichem, auf keine gewisse Aussicht gestütztem Vorbehalte eingegangen, sind verderblicher, als trotzender Widerstand, sind der Charakter- und Machtschwäche verrätherisches Merkmahl, und werden fast immer zur Quelle grösserer Noth und tieferer Leiden: so

a) Pacificationis Art. I.—VI. XI. XII. XVII. XXV. ap. *Katona* T. XXIX. p. 583-592.

lehren die Religion, die Erfahrung aller Zeiten, und die Geschichten aller Reiche.

Ernstlicher und auch klüger, als mit Bethlen zu Tyrnau, wurde zu Wien über Bestätigung des Zsitva-Toroker Friedens und dessen Fortbestand durch die nächsten zwanzig Jahre, unterhandelt. Dazu waren als Bevollmächtigte von der Pforte Achmed Kiaja und Caspar Gratiani gesandt; von dem Könige der Cardinal-Erzbischof Forgács von Gran, der Wiener Bischof Melchior Klesel, die Herren Adolph von Althann, Johann von Molart, Ladislaw Pethe von Hetes und Paul Apponyi ernannt worden. Freytag nach Joannis wurden die siebzehn Toroker Artikel theils erläutert und bestätiget, theils mit zwölf neuen vermehret. Die letztern betrafen grösstentheils die Anzahl und die Steuerpflichtigkeit der Dörfer, welche zu dem Gebiethe der von beyden Theilen gewonnenen Festungen gerechnet werden sollten. Dadurch wurden den königlichen Burgen Nográd, Fülek, Gyarmat und Szecsény zwey hundert sieben und dreyssig [a]), dem Grossherrn hundert sechzig Dörfer [b]) zuerkannt. Der bedeutsamste und merkwürdigste Zusatz war der siebente Artikel, Kraft dessen der Grossherr verstattete, dass von den Völkern Jesu, welche zu päpstlicher Religion sich bekannten, Priester, Mönche und Jesuiten im Türkischen Reiche überall Kirchen bauen, den Gottesdienst nach ihrem Gebrauch verrichten, das Evangelium vortragen mochten, und unter seiner Beschirmung sie darin Niemand wider Recht

26. *Junius.*

a) Pray Hist. Regum. P. III. p. 272. *b*) Révay de Monarch. ap. *Schwandtner* T. II. p. 806.

und Billigkeit stören sollte [a]). Wenn das Oberhaupt der Moslemer so viel gewährte, was konnte nicht Alles von den evangelischen Ständen Ungarns und Siebenbürgens gefordert oder wider sie durchgesetzt werden?

Nachdem auch Gabriel Bethlen dem bestätigten und verlängerten Zsitva-Toroker Frieden beygetreten war, aber durch mehrere Gesandtschaften an Matthias den Besitz der Ungrischen Gespanschaften, wie sie seinen Vorgängern waren verliehen worden, vergeblich verlanget hatte, wollte er durch Waffengewalt sich in den Stand setzen, des Divans zudringliche Forderungen zu befriedigen. Nicht er, sondern lange vor ihm hatten Sigmund Báthory, Moses Székely, Stephan Bocskay, Sigmund Rákóczy und Gabriel Báthory sich vertragsmässig verpflichtet, Lippa und Jenő dem Grossherrn zu überliefer. Was sie unterlassen hatten, wurde von Bethlen mehrmahls, zuletzt auch mit Androhung seiner Absetzung gefordert [b]). Da zog *J. C.* 1616. er aus mit starker Heermacht und überwältigte Lippa, gleich darauf Arad, Jenő und die minder wichtigen Schlösser Solymos, Totvárad, Vepres, Facset, Marszsina, Szentesd und Monostor-Lippa, mit fünf dazu gehörigen Burgen, übergab er ohne Aufschub dem Temesvárer Beglerbeg Mohammed-Pascha; Jenő besetzte er mit Ungern, versprach aber auch diese 14. *Junius.*

a) Die Vertragsurkunden, wie sie Matthias, und wie sie Achmed bestätiget hatten, stehen bey Katona T. XXIX. p. 608—629. *b*) Mehmet Bassa Epist. ad Gabr. Bethl. ap. *Pray* Epist. Procc. P. III. p. 304. Bethlen Epist. ad Turc. Sultan. *ibid.* p. 314. Statuum et Ord. Transsilv. Lit. ad Fulgidam Portam de anno 1616. ap. *Katona* Tom. XXIX. p. 629 seqq.

Festung ehestens zu überliefern [a]). Achmed's im nächsten Jahre erfolgter Tod entband ihn der Nothwendigkeit, sein Wort zu halten.

Unterdessen hatten sich in Ungarn sehr folgenreiche Begebenheiten eräugnet. Die Ungrische Kirche war am Galli Tage des vorigen Jahres durch den Hintritt ihres würdigen Oberhauptes und eifrigen Wiederherstellers ihrer Zucht, Franciscus Forgács, verwaiset worden. (15. *Octbr.* 1615.) Des Königs geheime Absichten gestatteten jetzt keine lange Erledigung des Graner Stuhls; doch weder er, noch seine Rathgeber, wussten aus der Ungrischen Priesterschaft einen Mann zu nennen, welcher der Erhebung auf denselben in jeder Hinsicht würdiger gewesen wäre, als der Jesuit Peter Pázmán, dessen frommer und sittlicher Lebenswandel allgemein erbauete; dessen gründliche Gelehrsamkeit selbst die durch sie gedrückten Augsburger und Genfer Confessionsgenossen anerkannten; dessen Verdienst, die Bildung einer Ungrischen Büchersprache angefangen zu haben, sämmtliche Ungern dankbar verehrten; dessen Geistesmacht der Übertritt der Eszterházyer, Pálffyer, Erdődyer, Czóborer, Szerényer, Alághyer, Dóczyer, Hedervárer, Horváther, Apponyier, Petheer, Bánffyer, Milicser und mehrere Andere zu dem Römischen Kirchenwesen bezeugte; die Ausschweifungen seiner Streit- und Bekehrungssucht gehörten weniger seiner Eigenthümlichkeit, als den Verhältnissen seiner Zeit und dem Geiste seines Standes an. Aber die Gesetze seines Ordens

a) Gabr. Bethlen Liter. ad Vezir Nakasi Hazan, dat. in castris ad Lippam 14. Junii 1616. ap. *Pray.* Epp. Procc. P. III. p. 317.

und sein Gelübde schlossen diesen vorzüglichen Mann von allen kirchlichen Würden und Prälaturen aus; als Jesuit konnte er nicht Bischof werden; es musste daher ein Ausweg gefunden werden, die Gesetze zu umgehen, und ein Mittel, das Gelübde wenigstens scheinbar rechtlich aufzulösen.

(12. *April* 1613.) Da die evangelischen Stände noch auf dem letzten Landtage, um den Jesuiten-Orden von Besitzrechten, Grundsässigkeit und Standschaft in Ungarn auszuschliessen, mit aller Macht darauf gedrungen hatten, dass die Thuroczer Propstey, ihrer Stiftung gemäss, von dem Könige einem eingebornen, wohlverdienten Priester verliehen würde [a]); so hatte sie Matthias an den Cardinal-Erzbischof Forgács unter (26. *May* 1613.) der Bedingung vergeben, dass er den Titel davon führte, die Güter derselben durch einen von den Ordensmännern angestellten, auch ihnen verantwortlichen Beamten zu ihrem Nutzen verwalten liesse, und, sobald es die Zeitumstände erlaubten und der König es verordnete, Titel und öffentlicher Besitz der Propstey den Jesuiten wieder einräumte [b]). Nach dem Tode des Cardinal-Erzbischofs wurde Peter Pázmán von dem Könige geradezu zum Thuroc- 1616. 25. *April.* zer Propste ernannt; hiermit hätte ihm der Weg zu dem erzbischöflichen Stuhle offen gestanden; kein rechtlicher Einspruch konnte dawider Statt haben; Pázmán war Edelmann aus altem Geschlechte, eingeborner Unger, Priester und wohl verdienter Mann; nichts war

a) Matthiae II. Decret. III. art. XXXII. *b*) Francisc. Forgács Liter. reversales de 1. Maj. 1613. et Matthiae II. Liter. Viennae 26. Maj. 1613. ap. *Bel* Notit. Hung. T. II. p. 335 seqq.

auch hier mehr im Wege, als des Ordens Gesetz, und des Mannes Gelübde. Allein Pázmán liess sich von Paulus dem V. des Jesuiten-Ordens scheinbar entbinden, trat zum Scheine in den Orden der regulirten Cleriker des heiligen Majolus von Somascha, nahm Besitz von der Thuroczer Propstey, und ehe er sich noch an den neuen Orden durch Gelübde binden konnte, ernannte ihn der König Mittwoch vor Michaelis zum Graner Erzbischofe a). Die Form des Gesetzes und der Schein des Gelübdes war gerettet, der Zweck musste das Mittel heiligen. 29. *April.* 16. *May.*

In welchem Grade Petrus Pázmán hochsinniger Unger, beherzter Priester war, und mit welcher Vorsicht und Entschlossenheit er der Ungrischen Kirche als Oberhaupt vorstehen werde, davon erhielt der königliche Kammer-Präsident Ladislaw Pethe von Hetes den ersten kräftigen Beweis. In der Meinung, der neue Erzbischof werde als Ordensmann entbehren und wenig bedürfen gelernet haben, wagte er es, ihm das Verzeichniss einiger erzbischöflichen Einkünfte vorzulegen, auf welche er vor seiner Consecration zu allgemeinem Besten Verzicht leisten sollte. Dagegen erklärte Pázmán, er werde von dem Erbtheile Christi nicht Einen Häller fahren lassen; vielmehr sich bestreben, auch das widerrechtlicher Weise Entzogene zurück zu bringen. Diess sollten Präsident und Kammerräthe

a) Matthiae R. Liter. Pragae 25. April. Petri Pázmáni Reversales Viennae 16. May. ap. *Kazy* Histor. Univ. Tyrnaviens. p. 39. Pauli P. V. Liter. X. Novbr. 1616. ap. *Pray* Hierarch. P. I. p. 183. Cordara Hist. Soc. Jes. ap. *Katona* T. XXIX. p. 654.

dem Könige melden, und im Falle dieser es missfällig vernähme, möchte er das Erzbisthum demjenigen verleihen, der sich geneigter finden liesse, dergleichen Zumuthungen zu willfahren.

Dennoch machte die zudringliche Kammer noch einen Versuch; bey Ankunft des erzbischöflichen Palliums von Rom auf eine eitle Freude des Mannes rechnend, geschah ihm der Antrag, wenigstens den Verkauf der erzbischöflichen Zehenden aus den Gespanschaften Thurocz und Szohl an Herrn Lazar Henkel für den bisherigen Pachtpreis zu genehmigen; den Deutschen Söldnern auf der Neuhäusler Mühle kostenfreyes Mahlen zu gestatten; die Neuhäusler Besatzung ganz aus seinen Einkünften zu besolden; und sie auch mit einigem Mundvorrathe zu versorgen. Aber auch diess wurde von ihm abgelehnt, nicht aus Geitz, sondern weil seine Ansichten von den Bedürfnissen und seine Entwürfe für die Wohlfahrt des Vaterlandes über alle kleinfügige Kammerrücksichten erhaben standen. Er wollte verschonet bleiben mit Anträgen, deren Annahme ihn mit dem Verbrechen der Simonie beflecken, die Gültigkeit der ihm gewordenen Verleihung aufheben, ihn und den königlichen Verleiher des Kirchenbannes schuldig machen würde. Wolle ihn der König zum Erzbischofe haben, so möge es so geschehen, dass alle Welt erkenne, er habe sich, dem königlichen Rufe folgend, schweren Sorgen und Pflichten unterzogen, nicht den Besitz einer reichen Kirchenpfründe mit einem Theile ihrer Einkünfte sich erkauft. Darauf erliess Matthias an seine Kammerbeamten sehr ernstliches Verboth, den freymüthigen Erzbischof jemahls

wieder mit unstatthaften Forderungen zu behelligen [a]).

Kaum war er durch Empfang des erzbischöflichen Palliums in volle kirchliche Wirksamkeit eingesetzt, so entrückte ihm der Tod 19. Decbr. einen würdigen Gegner, dem er eben so wenig, als dieser ihm, seine Achtung versagen konnte, der jedoch geistige und politische Macht genug gehabt hätte, seinen oberflächlichen Eifer wider die Augsburger Confessionsgenossen in gebührenden Schranken zu erhalten. Es war der Palatin Georg Thurzo, der am Vorabende des Weihnachtsfestes im neun und 24. Decbr. vierzigsten Jahre seines verdienstvollen Lebens dem Vaterlande und der Ruhe der evangelischen Kirche in Ungarn entrissen wurde. Von dem Könige und von dem Judex Curiä Sigmund Forgács hatte Pázmán gegen seine rechtmässigen Vorschritte keinen Widerstand zu besorgen, und in dieser Zuversicht nahm er auch den Kampf für die Rechte seiner Kirche gleich anfänglich mit den zwey mächtigsten Magnaten auf. Der Laie Stephan Pálffy musste die unter das erzbischöfliche Patronatrecht gehörige Presburger Dompropstey mit ihren Einkünften, welche er widerrechtlich besessen hatte, dem Bosner Bischofe Thomas Balásfy abtreten; und Sigmund Forgács ablassen, die Kremnitzer Bürgerschaft, in Benutzung der erzbischöflichen Mühle und ihres Getreidemarktes, fernerhin zu beunruhigen.

Doch von unweit grösserer Wichtigkeit waren die theils glücklichen, theils betrübten

a) Péterffy Concil. Hung. P. II. p. 219 sqq. Purpura Pannonica. Tyrnaviae fol. 1715. p. 62.

J. C. 1671. Folgen der Erhebung dieses Mannes für die gesammte Österreichische Monarchie, ihm vor Allen offenbarte Matthias, der Hoffnung eines männlichen Leibeserben entsagend, seine drängende Sorge für einen Thronfolger. Da führte Pázmán für den kraftvollen Zögling der Ingolstädter Jesuiten-Schule, Ferdinand, Sohn des Erzherzogs Carl, Enkel Ferdinand des I. mit siegendem Nachdrucke das Wort; und Matthias gab ihm Gehör, obgleich der Wiener Bischof, jetzt auch Cardinal, Melchior Klesel, schon mehrmahls ihn vor der Herrschbegierde seines Vetters gewarnet hatte. Ferdinand war jetzt in der Fülle des männlichen Alters, und schon Vater eines neunjährigen Sohnes; die Brüder des Königs hingegen waren über das Alter hinaus, von dem ihres Hauses Fortpflanzung sich hoffen liess; Maximilian, des Deutschen Ordens Heermeister, ehelos, Albrecht, in den Niederlanden Statthalter, zwar verehelicht, aber kinderlos, beyde kränklichen Zustandes. So Vieles also auch für den Einzigen sprach, zeigten sich dennoch sogleich erhebliche Hindernisse, die jetzt seine Ernennung zum Thronfolger erschwerten; nach dem Tode des Matthias seiner Erhebung weit mächtiger entgegen arbeiten würden.

In dem heiligen Hause zu Loretto hatte er schon vor neunzehn Jahren durch feyerliches Gelübde sich verpflichtet, auch mit Leibes- und Lebensgefahr die Augsburger Confessions-Genossen aus seinem Erbtheil, Steyermark, Kärnthen und Crain zu vertilgen; so gewaltig hatte früher ihm eingepflanzter Keim des kirchlichen Fanatismus seine herrlichen Anlagen zum vortrefflichen Herrscher, wie die

Völker seit **Matthias Hunyady** und **Stephan Báthory** keinen mehr gesehen hatten, überzogen und überwuchert. Der von der Natur zum grossen Manne reichlich Ausgerüstete wurde nur, wie sein Grossoheim **Carl** der V. tragischer Held, mehr der Bewunderung und der gemüthlichen Theilnahme, als der Verehrung, anziehender Gegenstand. Seine Gesinnung war allgemein bekannt; sein entschlossenes und gewaltsames Verfahren gegen die evangelischen Stände seiner Provinzen, allen übrigen Deutschen, Österreichischen, Ungrischen Völkern furchtbar. Nach seiner Rückkunft aus Italien mit päpstlichem Segen und voll ritterlicher Begeisterung für die heilige Jungfrau, hatte er die von seinem Vater den Steyermärkern, Kärnthern, Crainern, verliehene Kirchenfreyheit aufgehoben, nicht achtend der Warnungen **Rudolph's**; verachtend der Stände Drohungen mit Aufruhr; Trotz biethend ihren Berufungen auf das Beyspiel der Schweizer und Niederländer; behauptend, die Erfahrung habe schon sattsam bewähret, dass wo Landesherr und Unterthanen im Kirchenwesen von einander getrennt seyen, unter dem Deckmantel der Religion allerley Widersetzlichkeit und Rebellion sich erhebe; nur wo Einheit in der Religion abwalte, sey auch Einheit im Staatsleben, sey Friede, Gehorsam, Vertrauen vorhanden. Von solcher Ansicht bestimmt und ganz belebt, hatte er in kurzer Zeit alle evangelischen Prediger aus Städten, aus Dörfern, aus dem Lande weggeschafft, katholische dafür eingesetzt; und die Insassen waren am Ende selbst über die rasche Veränderung ihres kirchlichen Zustandes nur erstaunt. Solcher Fürst

46 *

sollte nun von Ungern, von Böhmen, zu ihrem künftigen Könige angenommen und gekrönt werden.

Pázmán trug bei Matthias darauf an, das Wagestück zuerst bei den Böhmen, als dem übermüthigern und weniger besonnenen Volke zu versuchen; für die grossmüthigern und bedachtsamern Ungern wollte er sich ihm verbürgen. Ohne Bedenklichkeit leisteten des Königs Brüder auf ihr Erbrecht, und Philipp der III. König von Spanien, Sohn der Anna, Tochter des Königs Maximilian auf seine Erbansprüche Verzicht: aber die Sache musste behutsam betrieben, sorgfältig geheim gehalten, gemessen vorbereitet werden: darum ging sie dem eilfertigen Ferdinand zu langsam; des Königs vertrauten Rath, Klesel, hielt er für den Urheber der Zögerung, daher sein heimlicher, Hass erzeugender Argwohn gegen den vorsichtigen Staatsmann, dem selbst, als Cardinal-Bischofe, Ferdinand mit etwas weiserer Mässigung der erwünschteste Regent war.

Noch vor Abfluss des Winters berief Matthias seinen Vetter nach Prag, und nahm ihn mit einiger Feyerlichkeit an Sohnes Statt an. Bis zu dem Böhmischen Landtage, wel-
9. *Junius.* cher auf den Freytag vor Barnabä ausgeschrieben war, bequemte er sich zu billigern Bedingungen mit Gabriel Bethlen, dessen Ansehen und Einfluss bey Böhmens und Ungarns evangelischen Ständen man jetzt nicht ausser Acht lassen durfte. Zu neuen Verhandlungen mit seinen Bevollmächtigten in Tyrnau verordnete der König den Erzbischof Petrus und die Herren Johann von Molart, Ladislaw Pethe und Paul Apponyi. Der frü-

here Tyrnauer Vertrag wurde erläutert und berichtiget, Bethlen erhielt die Ungrischen Gespanschaften, welche und wie sie seine Vorfahren besessen hatten, der Vergleich wurde von beyderseitigen Verordneten unterzeichnet, besiegelt, von dem Könige, von Bethlen und von Siebenbürgens Ständen durch gegenseitigen Urkundenwechsel bestätiget [a]).

31. Julius.

2. Septbr.

Inzwischen liessen Böhmens evangelische Stände, errathend, was Ferdinand's Berufung nach Prag bezweckte, ihr Wahlrecht durch den Grafen Joachim Andreas von Schlick in einer ausführlichen Schrift [b]) vertheidigen; aber die katholischen Landherren, des Königs Freunde, erklärten Schlick's Beweise für unzulänglich, und auch der Grafen Matthias von Thurn und Leonard Colonna von Felss Rathschläge zu Ferdinand's Verwerfung wurde von ihren Mitständen nicht gehört. Als hernach dem versammelten Landtage die Entsagungsurkunden der übrigen Erzherzoge und des Königs von Spanien zu Ferdinand's Gunsten, mit dem königlichen Antrage, diesen nunmehr zum Könige in Böhmen anzunehmen, auszurufen und zu krönen, vorgelegt wurden, behauptete der Oberburggraf Adam Sternberg der erste, dass des Königs Verlangen rechtlich sey, und die grosse Mehrheit erklärte sich für seine Meinung. Unter Bedingung, dass Ferdinand bey des Königs Leben in die Landesverwaltung sich nicht einmische, bey der Krönung den gebührlichen Eid leiste, sämmt-

a) Bel Not. Hung. T. II. p. 50. Pray Hist. Reg. P. III. pag. 275. b) Sie stehet in Goldast Comment. de Regn. Boh. Jurib. App. p. 123.

liche Freyheiten, Majestätsbriefe; Rechte, gute Gewohnheiten bestätige, und diess Alles den
9. *Junius.* Ständen handschriftlich zusichere, wurde er zum Könige ausgerufen und am Festtage Petri und Pauli in geflissentlicher Abwesenheit der Grafen Thurn, Colonna von Felss und der meisten evangelischen Landherren gekrönet.

Nun hatte Matthias nichts Gewisseres, als dass er die Ungern eben so gefällig, als die Böhmen scheinbar sich gezeiget hatten, finden werde; und in dieser Zuversicht schrieb er am
16. *Octbr.* Tage Galli den Landtag nach Presburg auf
13. *Decbr.* Luciäfest aus [a]). Kränklichkeit und der Abschluss eines Friedens mit den Venetern, nach dem so eben beendigten Raubkrieg der Uskoken wider die Signorie nöthigten ihn, den Presburger Landtag bis zu dem Feste der drey
28. *Novbr.* Könige des folgenden Jahres auszusetzen [b]); und nachdem sich auf der Reise von Prag nach Wien in hartem Winterfroste seine Schmerzen der Fussgicht vermehret hatten, ihm aber viel daran gelegen war, in der Mitte der Ungrischen Prälaten, Magnaten und Reichssassen persönlich zu erscheinen, liess er in des Jah-
27. *Decbr.* res letzten Tagen neues Ausschreiben des Land-
J. C. 1618. tages auf den Sonntag Invocavit durch das
4. *März.* Reich ergehen [c]).

Allein auch an diesem Tage war Matthias noch nicht im Stande, das Krankenlager
15. *März.* zu verlassen. Donnerstag also vor Oculi ernannte er den König von Böhmen, Ferdi-

a) Matthiae R. Liter. Regal. ap. *Kovachich* Vest. Com. pag. 771. b) Matthiae R. Liter. Regal. ap. *Kovachich* l. c. p. 772. c) Matthiae R. Liter. Regal. ap. *Kovachich* l. c. p. 773.

nand, zu seinem Stellvertreter, und übergab seine Anträge schriftlich dem Cardinal-Bischofe Melchior Klesel, den Herren Johann von Molart und Johann von Ulm, als seinen Bevollmächtigten auf dem Landtage. Dieser wurde am Sonntage Oculi eröffnet, blieb bis Mittwoch nach Mariä Heimsuchung, hundert neun Tage versammelt, und durch alles, was durch die Art und Weise, wie es in dieser Zwischenzeit verhandelt wurde, kam klar an Tag, in welcher Lebendigkeit, bey den verkehrten Massregeln des Prager Cabinettes und Hofkriegsrathes unter Rudolph; bey der verrathenen Ohnmacht Beyder im Sturme des Bocskay'schen Bürgerkrieges; unter den von der Nothwendigkeit gebothenen Anstalten des Matthias zu seines Bruders Entthronung; unter den harten Reibungen zwischen der Reformation, welche zur Freiheit in allen Verhältnissen hinstrebte; der Monarchie, welche unumschränkte Herrschaft begehrte; und der Priesterschaft, welche blinde Unterwerfung des Gemüthes, des Gewissens, des Verstandes forderte; den Ungern das Gefühl ihrer Volkthümlichkeit in das Bewusstseyn, die Höhe ihres nationalen Werthes zur Anschauung gekommen war. 18. März. —4. Julius.

Freytag vor Mariä Verkündigung vernahmen sie die Anträge des Königs [a]), vor allem die Vorstellung, in welche Verwirrung das Ungrische Reich gerathen müsste, wenn er bald, wie seine zerrüttete Gesundheit anzudeuten scheinet, dem Zeitlichen entnommen würde, bevor er, selbst erblos, das Vaterland mit ei- 23. März

a) Propositio Hung. facta ap. *Katona* T. XXIX. p. 681 sqq.

nen würdigen Nachfolger versorgt hätte. Da nun seine Brüder nicht viel jünger als er, und gleich ihm kinderlos, ihren Erbansprüchen auf die Österreichische Monarchie urkundlich entsagt haben, so halte er für das Heilsamste, dass Ungarns Stände und Reichssassen seinen Vetter und adoptirten Sohn Ferdinand, König von Böhmen, Erzherzog von Österreich, zum Könige von Ungarn ausrufen [a]), anerkennen und krönen. Er wolle sie daher ersuchen, dass sie, in gerechter Würdigung seiner väterlichen Sorgfalt, seinen Wunsch erfüllen, und seinen geliebten Vetter und Sohn schon auf diesem Landtage als König von Ungarn anerkennen, ausrufen, ehren und den Tag zu seiner feyerlichen Krönung bestimmen, wie er es von ihrer Dankbarkeit erwartet, wie es Abstammung von dem heiligen Könige Stephanus mütterlicher Seits, die Würdigkeit, die Macht und alle übrigen Verhältnisse des Empfohlnen anrathen.

Hätte die Gesammtheit der Stände wirklich empfundene Achtung und unbedingtes Vertrauen beseelet, so wäre auf diesen Vortrag ohne weiteres Ferdinand zum Könige angenommen und ausgerufen worden. Allein die Magnaten, Landherren und Verordneten waren der grossen Mehrheit nach Augsburger und Genfer Confessionsgenossen [b]); und so eifrig

a) Ausrufen; der richtigste Ausdruck der Sache; denn wo nur Einer genommen werden kann, hat keine Wahl mehr Statt; und auch nichts Anders haben die Ungern von dem heiligen Stephan an, bis Andreas dem III. und von Ferdinand dem I. bis Matthias dem II. gethan, als ausgerufen, so eigensinnig sie auch diese Handlung mit der Benennung erwählen bezeichneten. b) Theils zur Augsburger, theils zur Genfer Confession bekannten sich aus dem höhern Adel und Magnaten-

diese zu des Matthias Erhebung mitgewirkt hatten, so manches Willkürliche war im Laufe der zehn Jahre seiner Herrschaft von ihm geschehen, ihr Vertrauen zu verwirken [a]. Ein-

Stande jetzt noch: Gabriel und Stephan Bethlen, Frany Rédey, Franz, Georg und Gabriel Perényi, aus der Ugocser Linie, Stephan Török, Georg und Sigmund Rákóczy, Franz Batthyányi, Niklas und Georg Zriny, Paul Nádasdy, Stanislaw und Emerich Thurzo, Peter Révay, Caspar Illésházy, Peter Forgács, Stephan Tököly, Thomas und Georg Szécsy, Sigmund Prepostváry, Johann und Stephan Listh, Niklas Bocskay, Franz Bánffy, David Zolyomi, Franz Paczot, Sigmund und Paul Marrásy, Andreas Kápy, Stephan Kórlath, Caspar Pethő, Michael Károly, Michael Lorántfy, Christoph Sennyei, Balthasar Kovatsy, Thomas Oknay, Niklas Vesselényi, Andreas Balassa. Dazu noch die alt-adeligen Familien: Jákusics, Berényi, Zay, Uifalusy, Devik, Fantsi, Szentivanyi, Szirmay, Barkoczy und Nyáry.

a) Seine Forderung, dass die Stände zur Palatins-Wahl vier Candidaten vorschlagen, und die Ernennung des Einen ihm überlassen sollten, erweckte starken Verdacht, er wolle sich und seinen Nachfolgern die Gelegenheit erwerben, das Palatinat alle Mahl einem Katholiken zu verleihen. Im Jahre 1613 bathen die evangelischen Kirchengenossen von Raab und von Skalitz, auf dem Grunde des Wiener Vertrages, um königlichen Schutz für ihre Prediger, welchen die Katholiken in der Stadt die Duldung verweigerten. Der König antwortete: die Katholiken von Raab und Skalitz könnten nicht gezwungen werden, Prediger von anderer Confession in ihrer Stadt zu dulden: und da in dem Wahlvertrage nur verordnet werde, dass jede Confession ihre eigenen Vorgesetzten oder Superintendenten haben solle, von irgend einer geistlichen Gerichtsbarkeit aber nichts hinzu gesetzt sey; so werde er auch die Einführung einer neuen Gerichtsbarkeit zum Nachtheile der katholischen schlechterdings nicht zugeben; auch nicht gestatten, das Domkanzel-Geld den katholischen Archidiakonen zu entziehen, und den Superintendenten es zuzuwenden. (*Katona XXIX p.* 481.) Dieser Bescheid, und der gleich darauf für den Archidiakonus von Sohl ergangene Schutzbrief, dem zu Folge ihm bey der Visitation der evangelischen sowohl, als der katholischen Kirchen, aller mögliche Beystand von den Comitatsbeamten geleistet werden sollte, verrieth den evangelischen Ständen, mit welcher Gesinnung der König den Wiener Frieden und den Wahlvertrag unterzeichnet habe; wie

verstanden mit ihnen waren auch die Prälaten
27. März. und katholischen Magnaten in der Antwort, welche sie dem Könige auf seinen Antrag schriftlich zusandten. Bittend im Tone, aber fordernd im Inhalte, verlangten sie, dass er zuerst vier Candidaten zur Palatinswahl ernenne, und ihren gerechten Beschwerden über häufig vorgefallene Verletzungen des Wiener Vertrages und ihrer Freyheiten abhelfe, damit sie dann mit ruhigerm und bereitwilligerm Gemüthe über seinen Antrag und andere landtagsmässige Angelegenheiten berathschlagen könnten [a]). Den Reichsverordnungen gemäss, war nach erledigtem Palatinat, die Wiederbesetzung desselben durch neue Wahl das erste Geschäft für den nächsten Landtag; und da auf dem

er von der Silleiner Synode denke; wie er ihre Verordnungen ausser Kraft setzen wolle, und wie des Cardinal-Erzbischofs Forgács Anfeindungen derselben seines ganzen Beyfalls gewiss seyen. — Die Verleihung der Golgoczer Propstey an die Agramer Jesuiten (1611 *Farlati Illyric. Sacr. T. V. pag.* 556), hielten sie für Trotz, die Verleihung der Thuroczer Propstey zum Scheine, zuerst an Forgács, dann an Pázmán, für Spott gegen das von ihm bestätigte und beschworne Reichsgesetz, welches den Jesuiten alle Grundsässigkeit vorenthielt. Die Einführung der Jesuiten nach Tyrnau (1615) und die, sogar im Staatsvertrage mit der Pforte festgesetzte, Bedingung ihrer Aufnahme in das Türkische Reich, betrachteten sie als Vorkehrungen von den nachtheiligsten Folgen für die Freyheit des Augsburger und Genfer Kirchenwesens. In dem Allen und mehrerem Andern folgten der König und die Bischöfe ihren politischen Rücksichten oder ihrer Überzeugung; und es war ihnen nicht zu verdenken, dass sie für ihres Standes Aufrechthaltung alles Mögliche wagten: eben so wenig aber durfte es den evangelischen Ständen verarget werden, wenn sie aus dem Allen schlossen, dass nicht aufrichtig mit ihnen umgegangen werde, mithin das Vertrauen zu dem Könige verloren, und durch immer neue Forderungen sich auch in ihrem vertragsmässigen Stande zu befestigen trachteten.

a) Respons. St. St. et OO. ad Propos. Reg. ap. *Katona* l. c. p. 690. und Acta Diaetalia Posoniens. 1618. Pestini 1790. in 8°.

gegenwärtigen, nach des Königs besonderm Verlangen, nur ein Thronfolger angenommen, anerkannt und ausgerufen werden sollte, so verlangten die Stände mit allem Fug und Recht, dass dieser besondern, für den Augenblick gar nicht nothwendigen Handlung, die Vollziehung des Reichsgesetzes durch die Palatinswahl vorhergehe.

Allein Matthias mochte diess nicht anerkennen, sich stützend auf den, im vorliegenden Falle unhaltbaren Grund, erst müsste für einen Herrn gesorgt werden, bevor man an die Wahl seines Beamten denken dürfte. Der Herr war ja schon seit zehn Jahren da, und nur um Ernennung seines, so lange er selbst lebte, völlig machtlosen Nachfolgers war es zu thun. Die vorsätzliche Verschiebung des wahren Gesichtspunctes musste unvermeidlich auffallen; und da der König seines Verlangens 28. März
Erfüllung sogar mit Anregung seiner Machtfülle geboth, in den Ständen das Misstrauen verstärken; und schwächen den Glauben an sein königliches Wort, womit er versicherte, dass gleich nach Ausrufung und Krönung seines Vetters die Palatinswahl vorgenommen und über ihre Beschwerde verhandelt werden solle [a]).

Dieses Misstrauens und Unglaubens starke Wirkung war, dass die Stände Dinstag nach 3. April
Judica forderten, durch ein eigenes königliches Diplom der gewissen Erfüllung einiger Puncte versichert zu werden. Da er nur von Anerkennung, Ausrufung, Krönung; gar nicht von einer Erwählung, noch weniger von einer freyen Wahl spräche, so sollte er das, von ihren Vä-

a) Respons. Matthiae R. ad SS. et OO. l. c. p. 693.

tern mühsam erworbene und ihnen überlieferte Recht einer freyen Königswahl anerkennen, noch vor des künftigen Königs Erwählung bestätigen, und nach derselben in die Reichsordnung als besondern Artikel eintragen lassen, dass die Einsetzung des künftigen Thronfolgers lediglich durch freye Wahl der Stände geschehen sey. Die Candidaten zu dem Palatinat sollen von dem Könige noch vor Erwählung des künftigen Thronfolgers ernannt werden, damit an Einem Tage, mit diesem zugleich, der Palatin erwählet werden könne. Unmittelbar nach der Wahl des künftigen Königs und des Palatins, noch vor des Erstern Krönung, und vor allen andern Verhandlungen, soll der Beschwerden der Stände geachtet werden. Sobald sie der König alles dessen durch ein Diplom versichert und der Erzherzog noch vor seiner Erwählung sich zu unverletzter Erhaltung ihrer Rechte und Freyheiten, zu pünctlicher Beobachtung des Wiener Friedens und des letzten, dem Könige Matthias vorgelegten Wahlvertrages verpflichtet hätte, würden sie nicht länger mehr anstehen, seinen Anträgen und Wünschen geneigt sich zu bezeigen [a]).

Nichts bewirkte demnach auch die Erklärung des Cardinal-Bischofs Klesel, des von
6. April. Molart, des von Ulm, Freytag vor Palmsonntag der Reichsversammlung eingereicht und vorgetragen [b]). „Der König, weit entfernt, „durch irgend eine Neuerung der alten Reichs„verfassung Einhalt zu thun, verlange nichts „Anderes, als was Ungarns Stände seinen Vor-

a) SS. et OO. Respons. ad Regem. l. c. pag. 695. *b*) Declaratio Commissarior. Reg. ad SS. et OO. l. c. pag. 695.

„fahren durch mehrere Jahrhunderte mit aller „Bereitwilligkeit gewähret hatten. Dagegen „seyen Ansprüche auf Reverse, Diplome und „Eintragung in die Reichsgesetze neu, uner- „hört, und bey auswärtigen Mächten Verdacht „erweckend, als hätte der König, nicht ein- „gedenk seines Krönungseides, die Ernennung „des künftigen Thronfolgers abgezwungen; auch „sonst schon, woran er noch nie gedacht hat, „ihre von Alters her befestigten Rechte und „Freyheiten verletzen wollen. — Und wie „tief müsste in den übrigen Reichen und Pro- „vinzen, ja sogar in dem heil. Römischen Reiche „des Königs und seines mächtigen Hauses An- „sehen sinken, wenn bekannt würde, dass seine „Treue und Glauben, ohne ausserordentliche „Gegenbriefe, sogar von seinen eigenen Reichs- „sassen bezweifelt werde? Gäbe der König „dieser Forderung nach, so könnte Niemand „mehr mit dem Römischen Kaiser oder mit den „Fürsten des Hauses Österreich in Verträge mit „sicherm Vertrauen sich einlassen. — Nach „der bisher üblichen Weise, den Thron zu be- „setzen, war nie gehässiger Streit über die „Rechte und Freyheiten des Reiches vorherge- „gangen; die angenommenen Könige hatten „dieselben nach ihrer feyerlichen Krönung gnä- „dig bestätiget, die Stände dabey sich beruhiget. „Ganz anders haben sich die Böhmen, obgleich „nicht minder eifersüchtig auf ihre Landrechte, „gegen ihren gnädigen Herrn und König ver- „halten; sein Antrag und ihre einhällige Bewil- „ligung war eines Tages Werk. Gleiches Be- „tragen hätte er für seine ungemeinen Ver- „dienste um das Ungrische Reich von den Un- „gern verdienet, wenn sie auch der Wohltha-

„ten seiner Vorfahren aus dem Österreichischen „Herrscherstamme vorsätzlich vergessen woll- „ten. — Führe man fort, den König jetzt, „da durch seine angestrengten Bemühungen „überall Ruhe und Frieden hergestellt ist, mit „ungewöhnlichen Forderungen zu belästigen, „so würde den benachbarten Feinden bald wie- „der der Muth wachsen zu Angriffen, auf das „mit seinem Könige in Zwietracht verflochtene „Reich, und unausbleiblich wäre dann dessel- „ben Untergang. — Welche Undankbarkeit, „den König, nachdem er seiner Jugend Blüthe, „sein Vermögen, seine Kräfte im Dienste des „Vaterlandes aufgeopfert hatte, in seinem müh- „seligen Alter, unter schwerer Sorgenlast, „auf seinem Krankenlager, durch mancherley „Schwierigkeiten, Einwendungen, Forderungen „zu kränken? — Wohl wäre auch zu erwägen, „dass die nun seit vierzehn Tagen fortgeführ- „ten, die Hauptsache verzögernden Unterhand- „lungen zu nichts weiter geeignet seyen, als den „gekrönten und gesalbten König von Böhmen, „Churfürsten, des Königs von Spanien und fast „aller Fürsten Europa's Verwandten, zu belei- „digen und zu erbittern; wie weit rathsamer „wäre, bey seinem unstreitigen Erbfolge-Recht, „durch unweigerliche Erwählung und Ausrufung „sich jetzt schon seine Zuneigung, Huld und „Gnade zu erwerben? besonders, da bey dem „Könige fest beschlossen stehe, in obwaltender „Angelegenheit keine Neuerung zu gestatten, und „nicht zuzugeben, dass dadurch die Rechtmäs- „sigkeit aller bisherigen Königswahlen in Zwei- „fel gezogen werde. Da nun der König durch „Siegel und Brief bereits versichert habe, alles „was verfassungsmässig sey, werde Ferdinand

„leisten; nach seiner Ausrufung solle die Wahl „des Palatins sogleich geschehen, und auf die „Reichsbeschwerden abhelfende Rücksicht ge- „nommen werden; so sehen die königlichen Be- „vollmächtigten nicht ab, was Ungarns Stände und „Reichssassen noch weiter verlangen könnten."

Nichts, als Wiedererweckung und Stärkung des Vertrauens, das bittere Erfahrungen erstickt hatten; ein Übel, dem kein diplomatischer, wenn auch noch so bündiger Aufsatz, nicht ein Mahl das verlangte, Sonnabend vor Misericordia von dem Könige wirklich ausge- 28. April. fertigte Diplom mehr abhelfen konnte. Was in dem ehelichen Verhältnisse, das feine Gefühl inngster Anhänglichkeit, das ist im Staatsverhältnisse das unbedingteste Vertrauen zwischen Regenten und Volk; überall die zarteste Blume, welche, Ein Mahl geknickt, keine menschliche Kunst mehr aufzurichten und in Flor zu bringen vermag. Selbst Petrus Pázmán, dessen Redekunst schon so viel über Ungern vermocht hatte, erhob jetzt viel zu spät seine gewaltige Stimme, womit er gleich anfänglich seinen Zweck schwerlich verfehlet hätte. Vielleicht dass dem Tiefschauenden selbst die Reibung zwischen dem Könige und den Ständen bis zu gewissem Ziele nicht missfiel, weil er die guten Folgen derselben für des Nationalgeistes kräftiges Erwachen beachtete, und sie zu rechter Zeit zu endigen, der Macht sich bewusst war; indessen konnte er, mit der ganzen Fülle derselben sprechend, nur noch erschüttern, nicht mehr den misstrauischen Sinn seiner Landesgenossen besiegen [a]). Seine

a) Seine Rede liefert Kazy Hist. Hung. P. I. p. 134.

Rede gründete sich vorzüglich auf den fünften Artikel des zehnten Reichsdecretes unter Ferdinand dem I., wodurch Ungarns Stände bis zur Erlöschung des Österreichischen Fürstenstammes alles Wahlrechtes sich begeben hatten; und auf die allgemein erkannte Würdigkeit des Erzherzogs Ferdinand, dem sie, auch im Mangel alles Erbrechtes, von sich selbst die geheiligte Reichskrone anbiethen müssten.

Da sie nun anständiger Weise von Matthias vor der Hand nichts mehr verlangen konnten, wandten sie sich am Sonntage Jubilate an Erzherzog Ferdinand mit siebzehn Bedingungen eines Wahlvertrages, zu deren Annahme, Bestätigung und Zusicherung er noch vor seiner Erwählung sich urkundlich verpflichten sollte. Die merkwürdigern derselben waren: die erste; ihr zu Folge sollte er, ausser den allgemeinen Rechten und Freyheiten der Stände, den Wiener Frieden und den Wahlvertrag, welcher dem Könige Matthias war vorgelegt worden, in allen Puncten und Klauseln bestätigen, beobachten, und auf pünctliche Beobachtung derselben im Reiche halten; die zweyte, nach welcher auf allen künftigen Landtagen zuerst die Reichsbeschwerden gehört, erwogen, abgethan; dann erst die landtagsmässigen Anträge des Königs vorgenommen werden sollten; die vierte forderte, dass alle Reichswürden, hohe und niedrigere Ämter in Ungarn, Dalmatien, Croatien und Slawonien nur mit Gutachten Ungrischer Prälaten und Barone, an eingeborne, grundsässige, wohlverdiente Ungern und Insassen der Provinzen, ohne Rücksicht auf ihr kirchliches Bekenntniss

verliehen werden; der sechsten gemäss, sollte die Religionssache unter sämmtlichen Ständen und Reichssassen, auf ihren, wie auf des Fiscus Gütern, eben so an den Gränzen unter den Ungrischen Soldaten, der öffentlichen Ruhe wegen, nach den Bestimmungen des Wiener Friedens und des letzten Wahlvertrages, dergestalt frey, unverletzt und unangefochten bleiben, dass die freye Ausübung der Religion, sowohl den Baronen, Magnaten und Edelleuten; als auch den königlichen Freystädten, Marktflecken, Dörfern, welche sich zu dieser oder jener Religion bekennen wollen, gestattet, und Niemand, wes Standes er sey, von dem Könige oder von Grundherren, in welcher Weise und unter was immer für Vorwande es geschehen möchte, im Genusse seiner kirchlichen Freyheit gestört oder gehindert werde. Nach der zehnten sollte der König die geheiligte Reichskrone unter keinem Vorwande, keinem wahren oder erkünstelten Grunde aus dem Reiche wegnehmen; sondern nach alter Gewohnheit der Verwahrung besonders dazu erwählter Magnaten von beyden Religionen überlassen. Die zwölfte verlangte festes Fortbestehen der Bündnisse mit Böhmen, mit den dazu gehörigen Provinzen und mit Siebenbürgen; auch sollte der König, ohne Mitwissen und Genehmigung der Reichssassen, in Bezug auf Ungarn, weder Krieg anfangen noch mit Türken oder andern Völkern Friedensverträge eingehen. Die funfzehnte versicherte den freyen Haiducken diess- und jenseits der Theiss, die ihnen von Matthias verliehenen Rechte, Freyheiten, Ausnahmen und Besitzungen. Kraft der sechzehnten sollte der Erzherzog versichern, dass

er, so lange der König Matthias im Leben sey, aller Einmischung in des Reiches Verwaltung und Angelegenheiten sich enthalten wolle. Die siebzehnte machte ihn verbindlich, alles, was die Stände und Reichssassen auf gesetzlichen Landtagen, in Beziehung auf das Gemeinwesen und Erhaltung des Reiches, nach gemeinschaftlicher Berathschlagung einhällig beschliessen und verordnen würden, ohne Einschränkung und ohne Zusatz, anzunehmen, zu genehmigen, zu bestätigen und zu vollziehen [a]).

So einig auch über die meisten dieser, die vollziehende Staatsgewalt ungebührlich beschränkenden, sie fast völlig aufhebenden Bedingungen, die evangelischen und katholischen Stände sich darstellten, so unvereinbar getrennt standen sie wider einander im Widerstreite über die sechste, welche die kirchliche Freyheit betraf. Der unbefangene Sohn des Vaterlandes, welcher Kirche er auch angehöre, wird das Wohlthätige dieser Trennung in der heiligsten Gemüthssache nicht übersehen, sie unterhielt unter den Ständen selbst eine immerwährende Reibung; die unerlässlichste Bedingung einer lebendig sich fortbildenden Volkthümlichkeit zur Nationalität: bloss politisches Streben und Gegenstreben, nur Wirkung verschiedener Ansichten des Verstandes, hätte diess nie bewirkt; und ohne jene Trennung wäre es wahrscheinlich der Österreichischen Herrscher - Dynastie nimmermehr gelungen, das Ungrische Reich aus dem wilden Kampfe zwischen Oligarchie und Aristokratie zu der heutigen Würde und Festigkeit einer gemässigten Monarchie zu erheben.

a) Conditiones suae Serenitati oblatae ap. *Katona* l. c. p. 718 seqq. und Acta Diaetalia p. 45.

Durch eben diese Trennung war auch jetzt Ferdinand's Sache an sich bereits gewonnen. Ungestüm hatten die evangelischen Stände darauf gedrungen; eben so ungestüm die katholischen widersprochen, dass der sechsten Bedingung, nach den Worten: „freye Ausübung „der Religion in königlichen Freystädten, „Marktflecken, Dörfern;" der Beysatz: „und „freyer Gebrauch der vorhandenen, wenn gleich „bisher katholischen Kirchen;" hinzu gefügt werden sollte. Da Einigung hierüber sich schlechterdings nicht bewirken liess, so musste der, das Patronatrecht der Prälaten, Herren und Städte angeblich verletzende Beysatz weg bleiben; aber noch Tages vorher, als die Bedingungen dem Erzherzoge vorgelegt wurden, verwahrten sich beyde Parteyen durch feyerliche, bey dem Judex Curiä, Sigmund Forgács, wider einander eingelegte Protestation [a]). 5. *May.*

Bey dieser Spaltung unter den Ständen selbst, trug Ferdinand kein Bedenken mehr, Mittwoch vor Cantate die Bedingungen zu genehmigen, Dinstag nach Bonifacii sie durch förmliches Diplom zu bestätigen, und sogar ihre Eintragung in das erste Reichs-Decret nach seiner wirklichen Thronbesteigung zu bewilligen [b]); zuversichtlich erwartend, dass die an sich unstatthaften, der vollziehenden Staatsgewalt widerstreitenden, wie die sechste, und zwar eben durch diese, allmählig von selbst 9. *May.* 15. *May.*

a) Sie stehen bey Katona l. c. pag. 734 seqq. aus *Kazy* P. I. p. 160. *b*) Ferdinand. II. Reg. Decret. I. de anno 1622. art. II. in *Corp. Jur. Hung.* T. I. p. 707.

16. May. sich wieder aufheben werden. Tages darauf wurde er als erwählter König von Ungarn feyerlich ausgerufen, dann sogleich zur Wahl des Palatins geschritten. Sie traf unter den ernannten Candidaten Sigmund Forgács und Thomas Erdődy, katholischen, Franz Batthyányi und Stephan Török, evangelischen Magnaten, den Ersten, zum dritten Mahle schon den Ständen vorgeschlagen: und nun verflossen noch sechs und vierzig Tage, bevor an dem erwählten Könige die Krönung vollzogen wurde.

17. May. Donnerstag nach vollbrachter Wahl liess Matthias seine übrigen landtagsmässigen Anträge, zwey und zwanzig an Zahl, den Ständen eröffnen. Vor Allem wurde ihnen gemeldet, dass nach dem Tode des Gross-Sultans Achmed, durch des Königs Wachsamkeit und Bemühungen, der zwanzigjährige Friede auch von dem jetzigen Grossherrn Osman, Achmed's
27. Febr. Sohn, bestätiget worden sey; dann zur Unterhaltung der Gränzfestungen und ihrer Besatzungen auf Bewilligung einer Steuer, sechs Gulden von jeder Pforte; Einen und einen halben von jedem Grundherrn jährlich, bis zu dem künftigen Landtage angetragen. Unter Mehrerm, was der König zur Wiederherstellung und Begründung der allgemeinen Sicherheit und Wohlfahrt für nöthig erachtet hatte, schilderte er besonders nachdrücklich des Reiches Erschöpfung an Streitkräften, und gleich darauf die, den Ungern durchaus nicht einleuchtende grosse Wichtigkeit ausländischer Hülfsvölker und der Deutschen Söldner in Festungen. Sie sollten doch endlich bedenken, wie viele Tausend Deutsche und andere Aus-

länder in den vieljährigen Türkenkriegen in und für Ungarn ihr Blut vergossen, ihr Leben aufgeopfert; wie viele Fürsten und Grafen des Deutschen Reiches einige hundert tausend Ducaten zu diesen heiligen Kriegen beygetragen haben; um das Vaterland der Ungern von dem Joche des mächtigsten Feindes zu befreyen, haben Herren und Ritter, Gefahr und Tod verachtend, und zwar in so grosser Anzahl, dass wenige adelige Häuser in Deutschland zu finden seyen, in welchen nicht Ein Vater, ein Sohn, ein Enkel, Oheim oder Neffe, auf Ungrischen Schlachtfeldern gefallen, bedauert werde. Wohl mag Matthias hierbey gewünscht haben, dass die Ungern der von ausländischen Burghauptleuten und Besatzungen verrathenen und übergebenen Festungen; dass sie der Feldobersten Katzianer, Rogendorff, Puchaim, Teufel, Joachim von Brandenburg, Liskani, Castaldo, Schwendi, Basta, Belgiojoso; dass sie ihrer, von ausländischen Feldherren und Söldnern geraubten Schätze, ausgeplünderten Güter, ruinirten Bauern und abgebrannten Dörfer vergessen möchten. Rechnend auf ihre Gefälligkeit, dass sie wenigstens durch Anregung verhasster Thatsachen, seine Lobeserhebung ausländischer Verdienste um Ungarn, nicht widerlegen und nur der Einzigen, Mannsfeld und Schwarzenberg, als Unzähliger, gedenken werden, verlangte er, dass sie die beleidigende, durch die letztern Reichsverordnungen verhängte Ausschliessung Deutscher Burghauptleute und Besatzungen wieder aufheben, hierüber sowohl, als über alle andern königlichen Anträge sogleich in Eintracht berathschlagen,

und des Königs landesväterlichen Absichten angemessene Beschlüsse fassen sollten [a]).

28. *May*. Anstatt dessen aber liessen sie Montag nach Exaudi sechs und vierzig, theils das gesammte Gemeinwesen, theils einzelne Stände drückende Beschwerden dem Könige vorlegen, welchen, seiner urkundlichen Zusicherung gemäss, noch vor der Krönung des erwählten Königs, und vor allen Berathschlagungen über die königlichen Anträge abgeholfen werden sollte; eine in folgenden Zeiten auch alle Mahl wiederhohlte, aber nie ganz und ernstlich erfüllte, und doch der natürlichen Staatsordnung völlig angemessene Forderung: denn erst, wenn der Stände gerechte Beschwerden gehoben sind, wenn ihnen wirkliche, nicht wörtliche Sicherheit ihrer Person, ihrer Rechte, ihres Eigenthums gegeben ist, kann des Staates Oberhaupt alles Gerechte und Billige zuversichtlicher und offener verlangen oder aufbürden; können die Stände mit reinerm Vertrauen, mit mehr Ruhe und Bereitwilligkeit gewähren.

Auch diess Mahl verlangten die Stände, unter anderm, gleich anfänglich: „völlige Wiederherstellung der verfassungsmässigen Banal-Macht an den Gränzen, und Verleihung der Burghauptmannschaften nur an eingeborne, grundsässige Landesgenossen. Weitere Erklärungen und Berichtigungen des Zsitva-Toroker Friedens sollen nicht mehr durch Ausländer, welche Ungarns Verfassung und Verhältnisse nie begreifen werden; sondern durch den Palatin mit einigen ihm beygeordneten, einge-

a) Matthiae R. Propositiones ad SS. et OO. ap. *Katona* l. c. p. 747—778. et in Actis Diaetalib. p. 65—96.

bornen Ungern geschehen. Aus den Festungen Varasdin, Muran, Dévén, Likavka und Neuhäusel sollen die ausländischen Besatzungen schlechterdings fortgeschafft werden.“

„Ungeachtet der Verordnungen des Wiener Friedens und des Wahlvertrages, nach welchen zu Raab, Komorn und andern Gränzplätzen, entweder zu Oberbefehlshabern oder zu Unter-Burghauptmännern eingeborne Ungern angestellt, und ausländische Oberbefehlshaber der Gerichtsbarkeit des Palatins untergeordnet werden sollten; waren dennoch nur ausländische Burghauptleute da; von diesen wurden zu Comitatsversammlungen reisende Landherren aufgefangen, gemisshandelt, eingekerkert; Edelhöfe mit bewaffnetem Gefolge überfallen, ausgeplündert; von Gütern der Prälaten, Barone, Landherren die Bauern gewaltsam weg geführt, Wälder nieder gehauen, in der Zuversicht, dass sie als nicht Ansässige im Lande solcher Gewaltthaten wegen gerichtlich auch nicht verfolgt werden könnten. Diess sollte nicht länger mehr geduldet werden, und es wurde auf Erfüllung der diessfälligen Reichsverordnungen im Wiener Frieden und Wahlvertrage bestanden.“

„Der Ungrischen Kanzelley und des Ungrischen Staatsrathes Machtumfang werde vollständig wieder hergestellt, damit die treuen Reichssassen nicht mehr genöthiget werden, ihre Angelegenheiten mit Kosten- und Zeitverlust bey auswärtigen Kanzelleyen zu betreiben. Noch immer werden Reichssassen in ihren Besitzrechten von den Presburger und Zipser Kammern, dem Wiener Frieden und dem Wahlvertrage zuwider, fiscalisch ange-

fochten; damit diess aufhöre, soll der König noch auf diesem Landtage, dem Wiener Frieden und dem Wahlvertrage gemäss, zu Verwaltung seiner Einkünfte in Ungarn einen Schatzmeister ernennen, welcher von der Österreichischen Hofkammer unabhängig, und von aller Einmischung in andere Reichsangelegenheiten ausgeschlossen sey. Zu den allgemeinen, dem Könige nur zur Bestätigung vorzulegenden Landtags-Decreten sollen weder Zusätze noch Veränderungen mehr gemacht, und die bisher versuchten für ungültig und nichtig erkläret werden [a]).“

In der hierauf erlassenen königlichen Antwort [b]) wurden, nach jetzt schon gewöhnlicher Weise, einige der Beschwerden abgeläugnet, andere mit Unkunde von denselben, oder mit dem Drange der Zeiten entschuldiget; andern Abhelfung versprochen. Da sich die Stände hiermit nicht abfertigen liessen, so wurden noch zwey Mahl Gegenvorstellungen und Bescheide [c]) zwischen ihnen und dem Könige gewechselt. Wahrscheinlich hätten, zwischen evangelischen und katholischen Ständen getrennte Gemüther, beyden gemeinschaftlich eingewurzeltes Misstrauen gegen den König, und in beyden treibende Volkthümlichkeit noch lange fort neue Beschwerden erfunden, wäre nicht Montag nach
28. *Junius.* Frohnleichnamsfeste ein erschütterndes Zeichen vom Himmel geschehen, und von Vielen, als

a) Gravamina SS. et OO. ad Regem. ap. *Katona* l. c. p. 778—819. et in Actis Diaetal. Poson. p. 96—139. *b*) Matthiae R. Respons. ad Gravamina SS. et OO. ap. *Katona* l. c. pag. 819—852. et in Actis Diaet. Poson. p. 139—177. *c*) SS. et OO. Respons. ad Regem. Katona 852—862. Acta 177—190. Matthiae Respons. ad SS. et OO. Katona 862—872. Acta 190—201. SS. et OO. Respons. ad Reg. Katona 872—876. Acta 201 seqq.

erm hnende Stimme Gottes, zu Gunsten Ferdinand's, gedeutet worden. Unter heftigstem Sturme und Gewitter schlug der Blitz in den Schlossthurm, in dem die Reichskrone aufbewahret wurde, liess diese und die Wächter unbeschädigt, sprengte nur Riegel und Schlösser an dem Eingange in das Heiligthum; und eiligst war der Cardinal-Bischof Klesel fertig mit einem Sinngedichte [a]), welches, eben so schnell unter den Ständen verbreitet, dazu mitwirkte, dass sie endlich den Sonntag vor Mariä Heimsuchung zur Krönungsfeyerlichkeit *1. Julius.* festsetzten.

In den zwölf Zwischentagen wurden die sieben und siebzig Artikel des Reichs-Decretes mit fest gehaltener Rücksicht auf des Königs Anträge und auf der Stände Beschwerden, abgefasst; an dem bestimmten Tage die feyerliche Krönung an Ferdinand vollzogen; Mittwoch darauf das Reichsdecret von dem Könige *4. Julius.* Matthias bestätiget.

Schon früher hatte dieser seinem kraftvollen, herrschbegierigen Vetter viel zu starke Einwirkung auf seine Willensentschliessungen gestattet. Auf des Letztern Andringen war geschehen, dass Matthias, Freytag nach An- (*1. Decbr.* dreä des vorigen Jahres, obgleich an der Fuss- 1617.) gicht bettlägerig, plötzlich Prag verliess, die Schatzkammer mit sich nach Wien führte, keinen wirklichen Statthalter verordnete, die

a) *„Hungarici Proceres, sacram differre coronam*
„Cui Deus et sanguis votaque cuncta favent,
„Nil facitis; siquidem Mundoque Deoque resistunt,
„Qui condunt, fulmen quod reserare potest."

Révay de Monarchia ap. *Schwandtner* T. II. p. 809.

Landesverwaltung sieben katholischen [a]) und drey evangelischen [b]) Herren, ohne vollstreckende Gewalt, übertrug. Bald darauf kamen königliche Verordnete nach Braunau, welche den Evangelischen, die von ihnen daselbst erbauete Kirche wegnahmen, und dem Abte des dortigen Benedictiner Stiftes einräumten. Von diesem Stifte aus war vor sechs Jahrhunderten die erste Pflanzung des Benedictiner Ordens nach Ungarn, wohlthätig für lange Zeit, ausgegangen; von demselben ging auch jetzt des dreyssigjährigen, um höherer, heute noch nicht ganz vollendeter Wohlthat Willen, viel Gemüthliches und Wohlthätiges zerstörenden Krieges nächste Veranlassung aus; die unvermeidliche Nothwendigkeit desselben war längst begründet. Die Machtbothen der Braunauer mit Vorstellungen gegen die Gewaltthat wurden von den sieben Landesverwaltern eingekerkert, und als die Evangelischen in der Bergstadt Klostergrab den Bau ihrer Kirche so eben vollendet hatten, sandte der Prager Erzbischof königliche Söldner hin, und liess die Kirche bis auf den Grund schleifen. So kühn und unbedachtsam wurde Rudolph's erzwungener Majestätsbrief gebrochen, die evangelischen Stände Böhmens zur Empörung aufgereitzt.

Ungemein zahlreich versammelten sich
26. *May*. diese Montag nach Rogate zu Prag. Mittwoch darauf zogen sie, unter Anführung der Her-

a) Adam v. Sternberg, Wilhelm v. Slawata, Jaroslaw v. Martinitz, Matthes Dipold v. Lobkowitz, Adam v. Waldstein, Georg v. Talmberg und Carl Mraczky. *b*) Johann v. Klenau, Burchard Töcnjk und Ulrich v. Gersdorf.

ren Matthias, Grafen von Thurn, und Leonard Colonna von Felss, auf das Altstädter Rathhaus, wo die von Sternberg, von Slawata, von Martinitz und von Lobkowitz mit dem Secretar Philipp Fabricius zu Rathe sassen und verderbliche Anschläge wider die Evangelischen ausheckten. Nach vielen heftigen Vorwürfen, Reden und Gegenreden verlas Wenzeslaw von Ruppa, auf des Thurner's Geheiss, eine Schrift, worin, Nahmens der evangelischen Gesammtheit, vermeldet wurde, Slawata und Martinitz, die allgemein bekannten eifrigsten Widersacher des Majestätsbriefes, und boshaftesten Ränkemacher gegen die Augsburger Confessionsgenossen, müssen für Landesfeinde, für Zerstörer der Rechte und des allgemeinen Friedens gehalten, auch als solche sogleich bestraft werden; und nachdem Sternberg und Lobkowitz in Sicherheit weggeführt waren, ergriffen Thurn und Schlick mit einigen Gehülfen den Slawata; fünf andere Herren und Ritter den Martinitz; Andere den Fabricius, und warfen, wie einst die Juden die Mörderinn der Propheten und Feindinn Gottes, Isebel, die verhassten drey Männer aus dem Fenster, acht und zwanzig Ellen tief, in den Schlossgraben hinab: allein nicht so schlimm wie dort der gottlosen Königinn, erging es hier den katholisch-fanatischen Opfern des evangelischen Fanatismus; ihre unverletzte Erhaltung bey dem Leben diente dem Aberglauben, durch Verkündigung eines göttlichen Wunders, den Verfolgten grössere Wichtigkeit zu erwerben, und die an sich gerechte Sache der Evangelischen zu verschlimmern.

Ihre gewaltsame That war unverzeihlich. Zu ihrer Sicherstellung zogen sie alle Landesgewalt an sich, nahmen die Prager Besatzung und Beamten in Pflicht, bemächtigten sich der königlichen Einkünfte, bestellten aus ihrem Mittel dreyssig Directoren zur Verwaltung al-
9. *Junius.* ler Staatsgeschäfte und verbannten die Jesuiten, als Urheber aller bisher erlittenen Bedrückungen, auf ewig aus dem Lande. Kluge Rücksichten bestimmten den König und den Cardinal Klesel, den Weg der Gelindigkeit und Unterhandlung mit den Böhmen einzuschlagen; aber Ferdinand und Maximilian, eine günstige Gelegenheit, sie der gemissbrauchten Freyheiten zu berauben, und sie völlig zu unterjochen, drangen darauf, durch Waffengewalt das beleidigte Ansehn des Hauses Österreich zu rächen, und die wahre Religion für alle Zukunft in Böhmen sicher zu stellen [a]). Dagegen arbeitete Klesel mit aller Macht; und da auch alle an die Deutschen Reichsfürsten ergangene Bothschaften, um Waffenbeystand anhaltend, mit dringender Abmahnung von dem gewiss verderblich ausschlagenden Kriege zurück kamen, so wurde auch dieser Erfolg von den Erzherzogen heimlichen Ränken des Cardinal-Bischofs zugerechnet, seine gewaltsame Entfernung aus des kranken Königs Umgebungen und aus dem Staatsrathe von ihnen beschlossen.

Sobald sie über ihren Anschlag mit dem päpstlichen Legaten und mit den Spanischen Gesandten sich geeiniget hatten, wurde der

a) Acta Bohemica, d. i. gründl. Beschreib. der Historien und Geschichte 1619. in 4°. S. 7—28. Khevenhüller T. IX. p. 78—82. Pelzel Gesch. v. B. Thl. II. S. 690 ff.

hohe Priester Klesel, am Festtage Eliä, im 20. Julius.
Vorzimmer des Königs, von Siegfried, Graf Breuner, angehalten, gezwungen, sein Cardinalsgewand abzulegen, andere Kleider anzuziehen, und unkennbar sich in den bereit stehenden Wagen zu begeben. Graf Dampierre und Collalto, von zwey hundert Reitern begleitet, führten ihn als Staatsgefangenen auf das feste Bergschloss Ambras in Tyrol. Erst nachdem er weit genug von Wien entfernt war, trat Ferdinand kühn vor des Königs Krankenlager, und meldete ihm, ohne einige Vorbereitung oder Entschuldigung, seine That; vorgebend, sie habe geschehen müssen, weil Klesel unter den Erzherzogen Zwietracht zu stiften gesucht, die Regierung sträflich verwaltet, sein staatsräthliches Ansehen zum Verrath, Schimpf und Schaden des Hauses Österreich gemissbraucht habe. Schmerzlich fühlte diesen Augenblick Matthias, dass er nicht mehr Kaiser, König, Herr und Herrscher sey. Das Bewusstseyn seines ähnlichen Verfahrens wider seinen Bruder Rudolph verschärfte ihm das kränkende Gefühl, und in der heftigsten Aufwallung desselben verstopfte er sich mit der Bettdecke den Mund, um nicht in die bittersten Klagen und Verwünschungen auszubrechen; zu entscheidendem Handeln war seine Kraft bereits erschlafft, und mit Recht traf den angenommenen Sohn der Vorwurf der Kaiserinn Anna: „sie sehe nur zu klar, dass ihm der „Kaiser zu lange lebe, und dass er seines Be„förderers und Wohlthäters überdrüssig sey.“

Sogleich bemächtigte sich Ferdinand unter Matthias Nahmen aller Staatsgewalt. Heinrich Dampierre und Carl Bona-

ventura von Longuevall, Graf zu Bucquoy, erhielten Befehl, in Böhmen einzurüc-
14. Septbr. ken und das Land feindlich zu behandeln. Der Eine wurde gleich anfänglich zwey Mahl, bey Czaslau und bey Lomnicz, geschlagen; der Andere von dem Thurner Grafen vor Neuhaus bis Budweis mit grossem Verluste zurück getrieben. Die Österreichischen Stände, zum
Im Novbr. Landtage in Wien versammelt, bestritten die Rechtmässigkeit des Böhmischen Krieges, verweigerten alle Theilnahme, drangen auf Beylegung der Sache durch Vermittelung und liessen sogar geschehen, dass die Grafen Schlick und von Thurn bey Zwettel nach Österreich
25. Novbr. einbrachen, mehrere Plätze besetzten, und bis an die Thore von Wien streiften. Zu gleicher Zeit eroberte Ernst von Mannsfeld, des Stammvaters der Friedeburgischen Linie, Peter Ernst von Mannsfeld unehelicher Sohn, mit vier tausend Mann, von dem Pfalzer Churfürsten Friedrich den Böhmen zu Hülfe ge-
21. Novbr. sandt, Pilsen, nach Prag den wichtigsten Platz, mit Sturm; und dem Könige war, ausser Budweis, im Lande nichts mehr übrig geblieben. Die über Mannsfeld verhängte kaiserliche Achtserklärung war ein vergeblicher Ausbruch des Zornes ohne Kraft; und erfolglos blieben auch alle Friedensunterhandlungen, weil sie von beyden Theilen nur auf Zeitgewinn berechnet, von keinem aufrichtig unternommen und fort geführt waren [a]).

Unterdessen stieg Ferdinand, wie an Feuereifer für seines Gelübdes Erfüllung, so

a) Khevenhüller Annal. Ferdin. Thl. IX. S. 164—202. Carafa German. sacra restaurata. pag. 78 seqq. Acta Boh. p. 76 seqq.

an Macht. Dinstag vor Allerheiligen starb 30. *Octbr.*
Markgraf Carl von Burgau, und schloss seine Stammlinie; Freytag darauf Maximilian; 2. *Novbr.*
Sonnabend nach Luciä die Kaiserinn Anna; 15. *Decbr.*
Mittwoch nach Judica des nächsten Jahres auch *J. C.* 1619.
der Kaiser und König Matthias, in seinem 20. *März.*
drey und sechzigsten Jahre; der Regierung würdiger scheinend, als er es war; von keiner der Parteyen, die ihm wider seinen Bruder zur Herrschaft verholfen hatten, bedauert; weil er, bey ermangelnder Charakterstärke, unvermögend war, die eine oder die andere zu befriedigen. Ferdinand war hiermit Erbe und Herr der gesammten Monarchie Österreichs; und zugleich in so zerrütteter, bedenklicher Lage, wie nur ein Fürst von solcher Entschlossenheit, Staatskunst, Gewandtheit, Vorsicht, Thätigkeit und Beharrlichkeit, für seine Kraft und seinen eigenthümlichen Grundtrieb sie wünschen konnte; wie der weltregierende Geist, seines heiligen Willens Erfüllung näher herbey führend, die Lage nur für ihn, und ihn nur für die Lage bereitet hatte.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Gs.
Fessler

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fessler, Ignaz Aurelius,

Die Geschichten der Ungern und ihrer Landsassen

Bd.: 7

Leipzig 1823

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 2617 -7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11247885-8